

School of Theology at Claremont



1001 1422087



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California













Heila 1c 42 —  
**CORPUS REFORMATORUM**

**VOLUMEN XXVII**

---

**HULDREICH ZWINGLIS**

**SÄMTLICHE WERKE**

Unter Mitwirkung  
des  
**Zwingli-Vereins in Zürich**

herausgegeben

von

**Dr. Emil Egli †**

Professor an der Universität in Zürich

**D. Dr. Georg Finsler †**

Religionslehrer am Gymnasium in Basel

und

**D. Dr. Walther Köhler**

Professor an der Universität in Heidelberg

**Lic. Oskar Farnet**

Pfarrer in Stammheim

**Band X**



**Leipzig**

**Verlag von M. Heinsius Nachfolger**

1929







# CORPUS REFORMATORUM

VOLUMEN XCVII

---

HULDREICH ZWINGLIS

SÄMTLICHE WERKE

BAND X



Leipzig

Verlag von M. Heinsius Nachfolger

1929

*Zwingli, Ulrich*

# HULDREICH ZWINGLIS

SÄMTLICHE WERKE

BR  
301  
C6  
v. 97

Unter Mitwirkung

des

Zwingli-Vereins in Zürich

herausgegeben

von

Dr. Emil Egli †

Professor an der Universität in Zürich

D. Dr. Georg Finsler †

Religionslehrer am Gymnasium in Basel

und

D. Dr. Walther Köhler

Professor an der Universität in Heidelberg

Lic. Oskar Farner

Pfarrer in Stammheim

BAND X



Leipzig

Verlag von M. Heinsius Nachfolger

1929





# ZWINGLIS BRIEFWECHSEL

Gesammelt, erläutert  
und unter philologischer Mitwirkung der Professoren  
Dr. Alb. Bachmann, Dr. Ludwig Köhler und Dr. Ernst Howald

bearbeitet von  
Emil Egli

herausgegeben von  
Walther Köhler

Band IV

Die Briefe von 1529 bis Ende Juni 1530



Leipzig  
Verlag von M. Heinsius Nachfolger  
1929





## Vorwort zu Band X.

---

*Mit dem vorliegenden Bande ist der Briefwechsel bis und mit Juni 1530 abgeschlossen; der noch ausstehende Rest ist Bd. XI vorbehalten. Die Erscheinungsweise der Lieferungen der Zwingli-Ausgabe wird, falls nichts Unvorhergesehenes eintritt, in der bisherigen Weise fortgehen, d. h. es werden jährlich mindestens vier Lieferungen zu je fünf Bogen erscheinen. Hingegen ist infolge der Übersiedlung des Unterzeichneten nach Heidelberg der Mitarbeiterstab erweitert worden. Die Herausgabe des Briefwechsels bleibt in den bisherigen Händen; bei der Bearbeitung der Schriften Zwinglis werden Herr Lic. O. Farner und Herr Prof. Lic. F. Blanke in Zürich sich in die Arbeit teilen. Die Bearbeitung der speziell die Schweizergeschichte betr. Schriften übernimmt Herr Dr. L. von Muralt, während die Einleitungen zu den dogmatischen Arbeiten Zwinglis in den Händen des Unterzeichneten bleiben. Der Name des Bearbeiters wird wie bisher jeweilig angegeben werden.*

*Der vorliegende Briefband ist in der bisherigen Weise bearbeitet worden. Die Texte wurden sämtlich einer nochmaligen Kollationierung mit den Originalen unterzogen, wobei den Herausgeber für die letzten Bogen die Herren Dr. von Muralt und D. Fretz gütigst unterstützten. Der Kommentar stammt nahezu ganz vom Herausgeber; nur hie und da hatte Herr Professor Egli noch vorarbeiten können. Auf eine Kenntlichmachung, was von Egli, was vom Herausgeber stammt, wurde wie bisher verzichtet. Herr Staatsarchivar D. Dr. Schieß in St. Gallen*

*kollationierte gütigst die in der dortigen Vadiana befindlichen Originale. An die Stelle von Herrn Professor Dr. von der Mühl trat Herr Professor Dr. E. Howald in Zürich in der Überprüfung der lateinischen Texte. Die Herren Professor Dr. A. Bachmann (Überprüfung der deutschen Texte) und L. Köhler (Namhaftmachung der Bibelzitate) unterstützten die Herausgabe gütigst in der bisherigen Weise; Herr Pfarrer Zindel in Nußbaumen las z. T. eine Korrektur mit. Gütige Auskunft erteilten wie stets in zahlreichen Fällen vorab die Leiter und Beamten der Staatsarchive Basel, Bern, Zürich. Ihnen und allen Förderern unseres Zwingli-Werkes sei herzlicher Dank ausgesprochen.*

*Heidelberg, den 15. November 1929.*

**Der Herausgeber**

*W. Köhler.*

## Inhalt.

---

	Seite
Vorwort zu Band X . . . . .	I—II
Inhaltsverzeichnis . . . . .	III
<b>Zwinglis Briefe.</b>	
1529 bis Ende Juni 1530 Nr. 791—1052 . . . . .	1—648
Nachträge . . . . .	649—650
Siglen-Tafel . . . . .	651

---



## Werner Bygel<sup>1</sup> an Zwingli.

Basel, 2. Januar 1529.

Miraberis forsan et me impudencię non abs re argues (doctissime Zuingli), ut qui ignotus et plane stupidus mea necessitate adeo importune tuam ausim lacescere humanitatem literisque et precibus eum onerare, cum quo hactenus nulla unquam intercessit vel literarum vel familiaritatis consuetudo. At corpore absens in tui personam zelotypus,

2 ut übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 355 p. 32.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 249f.

<sup>1)</sup> Werner Bigel (Bygel, Beyel) aus Sennheim i. E. ist geboren um 1493 als Sohn des Werner Bigel und der Margaretha am Stad und der besondere Schützling des Komthurs Schmid in Kusnacht gewesen, der ihn nach dem frühen Tode seines Vaters wie einen Sohn aufnahm. Der Komthur sorgte dafür, daß Bigel in Basel Jurisprudenz studierte. In der Basler Matrikel steht sein Name als Wernherus Bipennis ex Sennheim famulus notarii Nicolai Haller zum Jahr 1507/08. Auch später wird Sennheim oft als die Heimat Beyels genannt. Es stammen von ihm die Statuten der juristischen Fakultät (herausgegeben von C. C. Bernoulli). Er wurde dann in Basel 1509 Notar und besorgte als solcher die Geschäfte der bischöflichen Kurie, auch war er beauftragt, das Protokoll der Universität zu führen. Seine Handschrift und Unterschrift kommen im ersten Bande der Acta et decreta universitatis erstmalig 1512 vor, letztmalig 1525. Wenn er sich auch nicht als notarius universitatis juratus unterzeichnete, so darf doch angenommen werden, daß er dieses Amt versah. Der Geschlechtsname seiner Frau ist nicht überliefert (Leu III 323 gibt den Namen Rycher an); wir wissen nur, daß sie Margarethe hieß, denn 1518 kauften „Wernher Bygel, des bischöflichen hofs Notarius und seine Frau Margreth“ die drei nebeneinanderliegenden Häuser zum Rosenfeld und zum Zellenperg (jetzt freie Straße 40) um 200 fl. Die gleichen Liegenschaften veräußern die beiden Käufer 1525 an den Ratsschreiber Rynhier um 170 fl. Ein Eintrag über seine Bürgeraufnahme konnte nicht gefunden werden (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel). 1515 war er zünftig zu Gartnern, im gleichen Jahre ausgelegt zum Zug in die Lombardei, 1521 zünftig zu Hausgenossen, 1525 bewirbt er sich um das Käuferamt, 1526 ist er Schaffner der Reich von Reichenstein. Vgl. Rud. Wackernagel: Humanismus und Reformation in Basel, 1924, S. 45\*. Er hat die Stelle des Zürcher Stadtschreibers wirklich 1529 bekommen. Und zwar Mittwoch nach Purificationis Mariae (3. Februar). „Zudem ist im das burgrecht geschenkt,

mente tuam præsenciam nedum contemplari, sed et sedulo deosculari consuevi. De candido igitur planeque Cristiano tuo animo, quo ingenia et literarum studiosos colere, egentes sublevare ac patriæ et rei publicae Tigurinae vectissime semper consulere soles, et qui viris alioqui eruditis non bene velle non potes, confisus, quin te tocius Helveciæ decus negotio meo non molestarem, memet cohibere non potui, quum te plane norim ad ministerium rei publicae idoneorum promotorem studiosissimum.

Fama siquidem apud nos provolavit scribam illum primarium urbis Tigurinorum, doctorem Mangoldt<sup>2</sup>, summe alioqui erudicionis prudentiæque et magni consilii virum, heus lectulo egritudinis decumbere et propediem summi Jovis arbitrio haud absque gravi Tigurinorum iactura, quod dolentius refero, hinc migraturum. Ut ego alioqui Tigurinus ex Küssnach modica licet honesta familia natus substitutioni illius studerem, ab amicis commonitus, quum tuus animus in bonos viros alias propensissimus fiduciam meam augeret meusque optima de te præsagiret, de eo periculum facere fatique aleam iacere statui. Qui licet non ignorem (vir piissime) iuxta Platonis<sup>3</sup> viri exquisitissimi planeque divini iudicii, sententiam, nec alios ad officia publica idoneos, nisi qui huc nolentes pertrahuntur, et pro divinarum literarum doctrina nec ulli ultro currenti et non vocato munus tute credendum esse. Sepius tamen herbe vili et ignote virtutem natura insitam esse prestantem, quæ, si cognita, saluti male habentium maxime accommoda dinosceretur, sapientes non dubitarunt. Et quum nuncii Tigurinorum, modo in turbinibus nostris Basileæ agentes, ab amicis candidis qualitatibus et conditionis mee vel obiter certiores redditi, meque non fugiat, quantum tua, et iure quidem, apud fortissimos illos Tigurinos athletas Cristi (ut qui illius ac vere pietatis causa omnes casus humanos non solum forti

1 sedulo übergeschrieben

auch des alten stattschreibers huß zu unterhaltung geben“ (Eintrag in den Zürcher Ratsbüchern). Die Simmlersche Sammlung Bd. 22, Nr. 5 enthält „Carmina, so her Stattschreiber Bygel sällig einem ersamen Rath der Stadt Zürich zu einem Exempel gestellt und heutigs Tags in der Bürgerstuben uff dem Rathuß alhie stadt. 1540“. Er starb 1545.

<sup>2</sup>) Wolfgang Mangold wurde nach dem Rücktritt von Caspar Frey am 23. Mai 1526 zum Stadtschreiber gewählt (Egli, Aktens. Nr. 978). Er stammte „aus dem Rheintal“. 1528 begleitete er Zwingli auf die Berner Disputation. Am 14. Nov. 1528 waltete er noch seines Amtes (Egli, Aktens. Nr. 1514). Die Basler Matrikel verzeichnet ihn zum Jahre 1494: Wolfgangus mangolt de Constancia VIß. Die Zürcher Ratsbücher melden zum „Mittwoch uf Hilari“ (13. Januar) 1529, daß der Margreth Welter, der Gattin des Stadtschreibers Mangold, vergönnt wurde, mit ihrem jüngsten Kind ein Jahr am Ötenbach wohnen zu dürfen. — <sup>3</sup>) Vgl. Plato: (Staat 521, B 4): δὲι γε μὴ ἐπαστὰς τοῦ ἀρχαίου λέναι ἐν αὐτό. Möglicherweise liegt aber ein anderes Zitat zugrunde; Beyels Wiedergabe ist offenbar sehr frei.

et infracto, verum etiam alacri pertulerunt et perferunt animo) valeat  
 auctoritas, ad te velut salutis mee ancoram confugiens te in visceribus  
 caritatis Christianę hortor obnixiusque per Iesum oro, ut, cum ali-  
 quando rem de suscipiendo scriba, equidem non sine candido tuo con-  
 5 silio et assensu, tractari contigerit, acrique tuo et ceterorum iudicio, me  
 interim rei publicę Tigurinae ac exercicio muneris huiusmodi com-  
 modum, et mea tenuitate ipsi muneri per se licet amplissimo, aliquid  
 splendoris seu et ornamenti accessurum, si quid denique utilitatis de  
 me aliquatenus speraveris, mei memor esse ac me apud inclytum Tigu-  
 10 rinum senatum promotum et benigniter commendatum iri, ac in ea  
 re boni viri digneris adhibere officium. Certo et in veritate ipsa tibi  
 persuadeas, quod si ad muneris huiusmodi suscepcionem me inabilem  
 dubitarem, preter iactantiae fastum panem hostiatim commendicare, ac  
 honestissimam illam Tigurinorum rem publicam persona mea gravare  
 15 mavelim, quorum commodi, laudis, glorie ac felicitatis promptissimus  
 semper ero fidissimusque propagator ac defensor. Tu fac, ut patrocinium  
 tuum hac in re ut optatum ita et candidum senciam. Illud polliceor  
 michi nec fidem nec studium defuturum, quin aliquando pro facultatis  
 tenuitate vices, etsi non correspondentes, deditissimas tamen sim repen-  
 20 surus. Equidem oracione nichil polliceri, sed re ipsa prestare curabo,  
 quitquid est amici sinceri ex animo bene volentis, facturum denique in  
 hoc officium longe gratissimum, quo obligatiorem me amplitudini tue  
 reddes, ut nullum mancipium eque sit in re rebus heri sui.

In presenciarum apud nos euangelii virtute fratrumque infracto  
 25 intrepidoque conatu Sathan ad evacuandum tandem solium regni sui  
 arctius constrictus, vafri prestigiatorum et missistarum, atra candida  
 esse asserencium, technis, ne locum spiritui sancto dare cogatur, mirum  
 in modum iuvatur<sup>4</sup>. Confracto tamen aliquando divina virtute rictu  
 illius cum adherentibus in ima ruet. Quod faxit deus optimus maximus.

30 Tu interim cum dulcissima tua coniuge vale meque tui amantissi-  
 mum benigniter promovere cura. Manum<sup>5</sup> et stilum hic habes; que  
 boni consulere velis oro.

Ex Basileorum urbe, secunda Ianuarii anno supra M et D·XXIX.

Tuus ex animo,

35 Vuernherus Bygel, Tigurinus,  
 notarius curie et civis Basiliensis.

(Adresse fehlt.)

<sup>4</sup>) Basel stand damals am Vorabend der Reformation. Vgl. zuletzt Nr. 788. —

<sup>5</sup>) Simmler (vgl. Sch. u. Sch. VIII 250, Anm. 1) urtheilte mit Recht: certe pulchram  
 pro ratione illius temporis.



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 3. Januar (1529).*

Gratia et pax a Christo. Mi Huldrice!

Wernherus Biel<sup>1</sup>, inter notarios, qui hic agunt, ingenio, arte et usu facile primus, ut intellexit scribam civitatis vestre primarium propediem munere suo defuncturum ac cessurum, rogavit me cum amicis, ut se tibi plurimum commendarem insinuatione quam fidelissima pollicendo sane omnem fidem ac operam, ita ut nec me commendationis nec te patronii suscepti poenitere debeat. Erat aliquanto tempore addictus consistorio, quod vocant, spirituali, sed semper enitebatur, ut se inde eripere posset, et nunc hac occasione evasurum se sperat. Itaque illum tibi haud vulgariter commendo. Si adhuc locus vacat, fac ut tui experiantur fidem hominis. Nihil obsit ei aliquantisper in foro vel impio versatum. In hac arte momenti plurimum habet exercitatio favoremque meretur, si non cum primis, saltem in tempore Pharisæis valedicere. Quodsi ille tuam fidem iactare poterit, id fortassis nonnullos ex amicis eius mihi quoque conciliare poterit. Fidelem spero te habiturum hominem, quem non indigne iuvabis.

Ceterum de rebus nostris hic nihil adhuc certi promittere possum; fama adhuc tam ambigua. Constantia plebis non desistentis a precibus bonam spem mihi facit<sup>2</sup>.

Vale.

Basileae 3. Ianuarii 1529<sup>3</sup>.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio Tigurinorum fidelissimo doctori,  
suo charissimo fratri.

2 vor ingenio gestrichen et — 12 versatum ] korrigiert aus versitum — ver-  
schrieben: momentum plurimi; vielleicht auch habent

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 55. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 250f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 791, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 791, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Die Jahreszahl fehlt, ist aber durch Nr. 791, mit der Oecolampads Brief zusammengehört, sicher gestellt.



*Marcus Bersius<sup>1</sup> an Zwingli.**Basel, 6. Januar 1529.*

S.

Accepimus ex legatis vestris<sup>2</sup> brevi vos opus habituros secretario. Est autem apud nos optimus vir Wernherus Bihel<sup>3</sup>, civis Basiliensis, mihi notus et a pluribus annis familiarissimus, cuius tam integritas quam pietas mihi est perspectissima. Linguarum Latine et Theutonice non vulgariter sciens, rerum forensium tam arte quam exercitio peritissimus. Nam in foro iudiciario non minus XX annis non sine laude versatus est, nec facile invenitur apud nos, qui ei in practica consistoriali possit conferri, et proinde nihil dubito, si eum virum officio  
 10 huic prefeceritis, nunquam vos penitentia ducendos. Rem facies nobis inprimis gratam, si ope tua ei adfueris.

De motibus nostris<sup>4</sup> alii melius te docebunt.

Leonem<sup>5</sup>, affinem meum charissimum, meo nomine salutabis.

Vale.

15 6. Ianuarii anno 1529.

Marcus Bersius tuus, apud dominum Leonardum Basileę.

Fidelissimo ecclesie Tigurine speculatori domino Hulderico Zuinglio,  
 preceptori suo etc.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 215. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 251.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 192, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Rudolf Stoll und Jakob Werdmüller. Vgl. Nr. 788, Anm. 2. — <sup>3)</sup> Vgl. Nr. 791, Anm. 1 und Nr. 792, Anm. 1. — <sup>4)</sup> Vgl. Nr. 791, Anm. 4 und Nr. 792, Anm. 2. — <sup>5)</sup> scil. Jud.

*Martin Bucer an Zwingli.**Straßburg, 7. Januar (1529).*

Salve in domino.

Valde probari oportet tuum consilium<sup>1</sup>, quod nuper ad nos scripsisti, omnibus, qui serio velint gloriam Christi illustratam. Sed nobis non tam animus, mi frater, quam agendi opportunitas, tum et facultas deest. Bernae semel in mensa hospitii tui<sup>2</sup> paucula dixi; sed sunt praeterea multa, quae obstant. Verum si dominus dederit liberari reliquiis idololatrias<sup>3</sup>, spes est multa bona consequutura. Multum autem a te dissentio, qui nostrorum in hac caussa legationem<sup>4</sup> parum probas. Non inter magistratum Bernensem et seditiosos, sed inter universos Helvetios componendum esse huc scriptum fuerat, atque sic ardere omnia, ut inter pauculas horas, postquam advenerant literae, fuerint nostri extrusi potius, quam amandati. Utrumque sane, consuescere et familiaritatem seri inter bonos, optabile est. Iam iidem Basileae sunt<sup>5</sup>, spero id profore. Tua prudentia non requiret a bove et equo parem cursum; non dantur omnia omnibus. Et sunt qualescunque bonorum inter se societates, imo amicitiae haud quaquam aspernandae. Scripsi fratribus quibusdam, quae puto ad te perventura. Si id consilium placeret, posset tentari. Et indecorum non puto Christianis, si cordatiores et circumspectiores provocent eos, qui non ita cordati et circumspecti sunt, ut sibiipsis consulant. Sed utcunque cadat res, praesagit animus brevi bonis multa obventura optata. Si liberavit nos dominus ab idolatria [!], mihi dubium

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 312 a. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 251 f.*

<sup>1</sup>) Wie aus Nr. 785 hervorgeht, kann es sich nur um die Verhandlungen betr. Eintritt Straßburgs in das Burgrecht handeln. Der betr. Brief Zwinglis ist verloren.

— <sup>2</sup>) Zwingli wohnte in Bern während der Disputation im Hause seines Verwandten Lienhard Tremp. — <sup>3</sup>) Auf dieses Moment des Hindernisses hatte Capito (Nr. 785) auch hingewiesen. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 785, Anm. 3 und Nr. 788, Anm. 2. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 788, Anm. 2.

non est, pariter liberaturum a multis malis. Illud autem prorsus videtur instare<sup>6</sup>. Dominus nobis adsit. Haec, quo aequiore esses animo de nobis, ad ea, quae scripsit Capito<sup>7</sup>, ego antea, et quae puto e Constantia ad te mittenda, volui adiicere. Boni omnibus consule et, ut  
 5 soles, regno Christi fortiter advigila. Is in gloriam suam vestrates concordēs reddat. Non parum enim tot apud vos motus et tam gravia dissidia infirmiorum animos deterrent.

Bene vale cum fratribus universis, et Pelicanum, quæso, iube, mihi semel respondeat ad ea, quae iam pridem ad eum scripsi<sup>8</sup>.

10 Argentorati 7. Ianuarii 1529<sup>9</sup>.

Martinus Bucerus, tuus.

Huldericho Zvinglio, ecclesiastae Tigurino, viro sancto.

1 est übergeschrieben — 3 ea übergeschrieben

<sup>6</sup>) Am 9. Januar 1529 wurde der „Vergriff, was von einem ehrsamē Rathe hier zu Straßburg den Schöffen von allen Zünften fürgebracht worden ist, belangend die Abthung der Messe“ von den Rathsherren auf den Zünften verlesen, am 20. Februar die Messe abgeschafft (Baum: Capito und Butzer S. 440 ff.). — <sup>7</sup>) Ein Brief Capitos aus dieser Zeit ist nicht erhalten. — <sup>8</sup>) Über diese Korrespondenz ist nichts bekannt. — <sup>9</sup>) Jahreszahl fehlt. Sie kann laut den Anm. nur 1529 sein.

*Albert Baumgart<sup>1</sup> an Zwingli.**Isny, 8. Januar 1529.*

† Laus deo. In Isen, 8. Jenner 1529. †

Alles guß wunsch ich vch vnnnd allen creyßlychen brodern durch Cristum unsern hern.

Myn wylich deynst vnd alles gußs, leuer her vnd broder. Myn vnbedacht schryben laß vch nycht yrrren; dan de meynung yst recht ghegen vch im hertzen.

Item, leuer her mester Olrych, sonder<sup>2</sup> nu mer<sup>3</sup> weyß vch nycht, dan we ye yr vor ghut wyssen habt, daß by vns Cristuß moß vnder den bonck lygen vnd der veruorysch<sup>4</sup> antecryst oben off den vederkussen. In namen goß: so lang er wyl, lefft de kugel.

2 wunsch | wünsch — 4 leuer | leüer — 7 nu | nü — 9 bonck | vielleicht bank; o und a sind auch in anderen Fällen nicht deutlich geschieden — veruorysch | verüorysch, das erste r über der Zeile angedeutet — 10 kugel | kügel

*Ungedruckt.**Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 549.*

<sup>1)</sup> Albert Baumgart muß laut gefälliger Mitteilung von Herrn Stadtpfarrer Dr. Rieber in Ulm identisch sein mit Albrecht Baumgartner, auch Paumgartner. Er wird als Münzmeister erwähnt zum 11. April 1524, dann (ob gleichzeitig für Isny und Kempten?) als Münzmeister in Kempten (Haggernmüller, Chronik von Kempten II 76) bis 1536. In Nicolaipfle gerechnungen Isny von 1538 heißt es: „etß 3 vor der müntzmaisterin lylach (= Leichentuch); von 1545 etß 3 vor des müntzmaisters lilach“. Also ist Baumgartner 1545 in Isny gestorben. Seine Frau scheint nach einer Notiz auf einer Gartenzinsurkunde von 1473 Eillin = Cäcilie geheißen zu haben. Der der Isnyer Herrenzunft (Patrizier) angehörige Hans Ebertz (1511—1563) hatte zur Frau Catharina Paumgartner, höchst wahrscheinlich die Tochter des Münzmeisters. Ebenso ist vielleicht die uxor Melchior Vollmar, des berühmten Gelehrten, „als Münzmeisters Tochter“, seine Tochter gewesen. Der Münzmeister gehört zu der unter dem Namen: Freiherrn zu Hohenschwangau geadelten Familie Paumgartner von Paumgarten. Vgl. Steichele: Das Bistum Augsburg V (1825), S. 589f. Diese Familie erhielt 1548 das Münzrecht. — <sup>2)</sup> besondere

Item, leuer her mester Olrych: so yr etwaz trostlycher nu mer<sup>3</sup> by vch hetten, yst myn fruntlich byt an vch, wolt myrē nycht vorhalten, besonder per zeger<sup>5</sup> lassen wyssen.

Item, ich hab vmerdar verhoffet, yr Eydgrossen weren der sach allendhalb creystlychen eyndrechtlych worden. So hor ich ye leynger ye groffer twyspaltung vnder vch, deß sych dan der groffer hoff<sup>6</sup> by vns vnd andern landern frowet. Doch byn ich in hoffnung, der alt starck arm [Ps. 89. 11] werd syn wort nycht lassen vnderghaen; dan wa er nycht halt, wurd daß hus zo boden vallen vnd wer met vns verloren. Darom  
10 wollen wir ims trostlych vnd vertruwet heym setzen: wyrt eß wol schaffen. Doch wollen wir in sinem wort vnser bestes ouch thon.

Hiemet, leuer her mester Olrych, seynd ich vch eyn sylbernen ffennjmil<sup>7</sup> zor gedechnus; byt vch: nemet im besten an; dan eß geschycht im ghutten herzen. Vnd de gnad goz met vns allen. Amen.

15

Albert Bomghort zo Nsen, mensmeister<sup>8</sup>.

(Äußere Adresse fehlt.)

10 vertruwet ] vertruwet — 12 leuer ] leüer — 13 gedechnus ] gedechntis — vch ] vch

<sup>3</sup>) *nuwe maere, Neuigkeiten* — <sup>4</sup>) *verführend* — <sup>5</sup>) *Durch den (unbekannten) Zeiger des Briefes.* — <sup>6</sup>) *Der größere Haufe, die Mehrzahl* — <sup>7</sup>) *Lesung und Deutung unsicher* — <sup>8</sup>) *Münzmeister*

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**(Basel), 11. Januar 1529.*

Gratia a Christo. Mi Huldrice!

Quum redderentur umbones tui<sup>1</sup>, accingebantur ad iter legati vestri, utpote negotio iam confecto<sup>2</sup>, de quo ab illis satis edoctus es. Optabamus regnum Christi integrum; at deerant Iosiae. Scis enim urbem hanc non democratia, sed aristocratia gubernari. Quottusquisque autem<sup>5</sup> procerum sinceriter facit pro euangelio? Plebi nihil imputandum erit. Contenta interim decreto senatus spem habet propediem sequuturum, quod nunc extorquere noluit. Zelum eius ne ferventior esset, temperavit unanimis senatorum legatorumque consensus, et plane mansuefecit habita euangelii ratio, ne ipsum apud externos male audiret, quasi eius<sup>10</sup> praetextu magistratui simus iniquiores, quum alioqui id negotii magis vim verbi quam gladii amet. Erat item periculum, ne quorundam verusutia scinderetur et pars in suo instituto persisteret, pars vero senatum sequeretur, unde nihil boni expectandum. Proinde ipse, videns res nostras inclinari, hortatu fratrum iusta concione per gratiam Christi<sup>15</sup> plebem in officio retinui, ne quid euangelio indignum admitteret. Habemus igitur gratiam pacificatori Christo. Cecidit enim bona ex parte Antichristus, quandoquidem iam pro suggestu nemo reclamare audet, unde spes est, et alia bene se habitura. Caeterum suam maliciam dies quique nihilominus allaturi sunt; non enim cessabit Satan impedire.<sup>20</sup>

Hodie advenit episcopus<sup>3</sup>, quam ob rem ignoratur; sed nihil efficiet.

3 iam übergeschrieben — 10 ipsum übergeschrieben — 14 vor nihil gestrichen se

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 21.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 252f.

<sup>1</sup>) Ein Schreiben Zwinglis an Oecolampad oder die Basler aus dieser Zeit ist nicht erhalten. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 785 und die folgenden Briefe. — <sup>3</sup>) Philipp v. Gundelsheim. Vgl. Nr. 600, Anm. 7.

Hodie Berus<sup>4</sup> praeposituram S. Petri et canonicatum in summo senatui resignavit, sic tamen, ut succedens det sibi CCC coronatos pro expensis.

Christophorus<sup>5</sup> exhibebit tibi hyperaspismum Pelargi<sup>6</sup>, quem  
 5 opposuit innocentissimae repulsiōni meae. Plebs presentibus adhuc  
 legatis a senatu libellum illum suppressi, utpote infamem, petiit et  
 impetravit; at nuper, quum vestri abiissent, typographo senatus reddidit  
 librum, vendique permisit, suggerentibus quibusdam bonum esse librum.  
 Si vacat, videbis ex inscriptione, cuius farinae sit. Ipse coram senatu  
 10 indignitatem exposui, sed parum me profecisse video. Hinc igitur col-  
 ligo, quantum nobis vigilandum. Populum Israelis aegre dimittet  
 Pharaō. Sed aderit suis dominus.

Vale. 11. Ianuarii anno 1529.

Oecolampadius.

15 Huldrico Zwinglio, ecclesiae Tigurino, suo charissimo fratri.

11 vor Populum gestrichen Exc

<sup>4</sup>) Ludwig Ber. Vgl. Nr. 147, Anm. 3. Ber wanderte bald darauf mit dem Domkapitel nach Freiburg i. Br. aus. — <sup>5</sup>) Froschauer. — <sup>6</sup>) „Es wart ein schandlich büchly gemacht wyder den doctor Ecalampadius, das ließ man hie ußgon, kam von dem predican ten zu den Predigere n, der ließ sollich büchly einner stat Basel zu leitze, er macht sich aber dervon, nam urloub hinder der thür; von wem er aber den rucken hat, erfand sich bald hernoch“ (Basler Chroniken I 79). Gemeint ist die Schrift: *Hyperaspismus sive Propugnatio Apologiae Ambrosii Pelargi quo Eucharistiae sacrificium ab Oecolampadiana calumnia strenue asseritur*. Basileae 1529 apud Joh. Fabrum Emmeum Iuliacensem. 79 Bl. in 8°. Über Pelargus s. Nr. 707, Anm. 5. Zur Sache vgl. W. Köhler: *Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl I* (1924), S. 612 ff.



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 17. Januar 1529.*

Gratia et pax a Christo. Mi Huldricel!

Hieronymus ille Rhaetus<sup>1</sup> fideliter indicabit tibi, quo in statu res nostrę sint. Quę nuper decreta sunt, periclitantur; nam et adversariis nostris iterum datus est locus concionandi. Quam vereor tandem civitatem nostram pessundandam, si non alia fidei ratio habita fuerit! Equidem plebem non libenter sollicito, ut se in libertatem asserat, quandoquidem euangelio tumultum praeiudicaturum timeo. At frontes perfrictę contemnunt reprehensionem nostram. Plebi illudere sanctum, ut opinor, arbitrantur, id quod ex papisticis legibus habent<sup>2</sup>. Cęterum tu cum amicissimis cape consilium, et quamprimum ad me scribito<sup>3</sup>. Profecto, ni legati vestri et Bernenses plebem ad conditiones illas suscipiendas induxissent amicis persuasionibus, longe aliter hodie res haberent<sup>4</sup>.

Hieronymus<sup>5</sup> ille mea commendatione apud te non eget, nosti

7 tumultum *am Rande nachgetragen* — vor timeo *gestrichen* uero — 8 vor reprehensionem *gestrichen ein nicht mehr leserliches Wort* — 11 vor plebem *gestrichen* adeo — 12 vor induxissent *gestrichen* excre[?] — 14 vor Hieronymus *gestrichen* Va

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 18. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 253.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 798. — <sup>2</sup>) Vgl. die anschauliche Schilderung der Verhältnisse in Basel in Nr. 798. Dazu die vorhergehenden Briefe und Basler Chroniken I 78 ff. —

<sup>3</sup>) Zwingli hat Oecolampad erst am 4. Februar geantwortet. Vgl. Nr. 812. —

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 796, Anm. 2. Unter den conditiones ist die im Mandat vom 5. Januar vorgesehene Verfügung zu verstehen, daß die Messe fortan täglich nur im Münster in St. Peter und St. Theodor einmal gehalten werden solle. Basler Chroniken I 78 heißt es: „sy [die Pöpstlichen] musten sich mit den drygen [Messen] lon begnügen und für iederman wyder heim“. Vgl. zur Tätigkeit der Gesandten auch Nr. 798. — <sup>5</sup>) scil. Rhetus. Vgl. Anm. 1.



enim iam olim hominem esse nostrum et favore tuo dignum. Modeste tamen id petit.

Wernherus<sup>6</sup> quoque, qui scribere munus isthic ambit, commendaticias a me denuo petit. Eius tibi conditiones nuper scripsi<sup>7</sup> arbitrorque non  
 5 sine laude id officii gesturum.

Vale et deum pro ecclesia nostra ora, ne quid indignum Christianis admittat.

Basileę. Ianuarii 17. die anno 1529.

Oecolampadius.

10 Huldrico Zwinglio, Tigurinorum sincerissimo doctori, suo fratri.

5 vor officii gestrichen dignitat

---

<sup>6</sup>) Werner Bygel. Vgl. Nr. 791, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 792.

*(Hieronymus Rhetus?)<sup>1</sup> an Zwingli (?).**(Basel, ca. 17. (?) Januar 1529.)*

S. Amantissime pater!

Minime dubito, quin iamdudum mihi succenseas, quod tam diu nullas ad te dederim literas, presertim cum sim in tali loco, nempe Basileae, ubi semper aliquid novi aut fieri aut audiri solet; verum hactenus nihil habui, quod te oblectari posset; at nunc nuncio, quod non solum tuum, sed omnium Christianorum cor merito oblectari possit, quem te in primis scio plurimum expectare eventum famę de Basiliensium seditione<sup>2</sup>, que iam aliquot annis fuit, que etiam indies augeri coeperat, tandem, cum diabolo visum fuit tutissimum, erupit. Sed bonus ille deus *optimus maximus*, optimus Christifidelium custos, quod male ceptum fuerat, optime finivit, ita videlicet, ut nemo pius,

3 vor presertim gestrichen cū — 4 vor aut audiri gestrichen ein verwischtes aut — 7 vor plurimum gestrichen ho — 8 aliquot ] aliquod — 9 erupit ] ursprünglich erupuit, dann u gestrichen — 11 pius übergeschrieben, im Texte gestrichen ne

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 446 p. 271. Autograph von N. Siegelspur. Zweiseitig eng beschriebenes Folioblatt ohne Überschrift, Schluß bezw. Unterschrift, und Adresse.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 254 ff.

<sup>1</sup>) Schreiber und Adressat sind fraglich. Doch sagt Oecolampad im vorigen Brief an Zwingli, „Hieronymus ille Rhetus“ werde ihm über die Zustände in Basel zuverlässig berichten. Wir haben daher die Namen vermutungsweise vor den Brief gesetzt. Daß der Schreiber identisch ist mit Hieronymus Artolbius Rhetus, der schon 1519 an Zwingli schrieb (Brief Nr. 99), ist nach den Handschriften kaum anzunehmen. Sicher ergibt sich nur, daß er in Basel wohnte und auf evangelischer Seite an den Unruhen, die er schildert, selbst teilgenommen hat („cum sim in tali loco, nempe Basileae“ etc.; „domum ivimus“). Auch das Datum ist unsicher, da der Schluß des Briefes fehlt; wir reihen das Stück dem Schreiben Oecolampads an. — <sup>2</sup>) Auch diese Worte passen gut auf Zwingli als Adressaten. Vgl. seine Korrespondenz mit Oecolampad.

licet detur optio, mutari velit, ita ut iam res sunt Basiliensium. Sed dicam, ut actum est:

Pius ille Oecolampadius cum aliis pastoribus nunquam desiit in contionibus admonere, orare et cogere fere tandem, sed non nisi verbo salutis, ut scilicet aliquem modum inveniret magistratus, quo illa seditio sedaretur. Fideles semper suum officium faciebant, papistae contra multo etiam impensius suas missas celebrabant et contemnebant pios, si quando preterirent eorum templa, irridebant et, quod maius erat, in iudiciis quoque sic fieri dicebant, mali favebant malis, pii piis; sed hi erant pauciores, et multi licet cupidissimi pietatis, tamen erumpere non audebant. Sed quid multis? Omnia iam quodam misero et confuso ordine agebantur, ita ut omnino civitati excidium et interitum minitarent. Id praevidens ille pastor bonus deus excitavit aliquos ex Christianis, qui intercederent apud senatum<sup>3</sup>, ut omnino hos seditiosos concionatores desinere iuberet aut sue doctrinae rationem redderent. Hii cum diu adirent senatum, aufferebant nihil nisi vanas pollicitationes, et ita semper malus ille Satan viam euangelii impendebat pollicitando multa, nil servando. Interim tamen adversarii, nescio quid timentes, malas struebant machinas. Audiebatur iam alienum ordinatum exercitum, item domus papistarum et Baal sacerdotum iam armis munita<sup>4</sup>; postremo cum nostrates, puta Christianos, haec conquererentur, mali, ut in Iuda factum, imo omnibus impiis fit, cum ipsi admonentur impietatis, non meliores sed peiores redduntur, ita illi seditione facta in armis erant noctu diei Nativitatis<sup>5</sup>. Quod cum audirent quidam ex

1 optio ] ursprünglich optimo, dann m gestrichen — 4 admonere ] re übergeschrieben — 5 inveniret ] ursprünglich inveniat — magistratus ] atus Ergänzung, da das Manuskript zu fest eingeklebt ist — 7 contemnebant ] ne Ergänzung aus demselben Grunde — 9 hi ] übergeschrieben über gestrichenem horum — 12f. minitarent ] ursprünglich minitaretur — 13 pastor ] r übergeschrieben über gestrichenem s — 14 hos seditiosos ] has seditiosas — 24 vor noctu gestrichen ein nicht mehr leserliches Wort (die beiden letzten Silben lauten ita) — diei übergeschrieben, im Texte gestrichen p die viglie — vor Quod gestrichen sed ne er (Rest unleserlich)

<sup>3</sup>) Vgl. Nr. 788. Basler Chroniken I 67 melden: „Uff mitwuchen vor wiennacht (23. Dez.) . . . komen zusamen ellich erlich und gut christlich burger uff der gartner hus by zweyhundert, hieltten do einnen rotschlag, wie der sach zu thun wer der zwey-speltigen predig halb. . . . Deshalb dise burger bewegt wurden und sollichs zu herzen nomen, . . . satzten also ein cristliche suplicatzion an ein ersamen rat“ usw. Die Schilderung im Briefe wird durch die Chronik bestätigt. — <sup>4</sup>) Vgl. die Schilderung Basler Chroniken I 72 oder die in den Berichten der Berner Gesandten mitgeteilte „gwisser mer“ von Truppenansammlungen in Magdeburg (Beiträge zur vaterl. Gesch. 5, 301). — <sup>5</sup>) „Do das die gemeind sach, das sy also mit gewobnetter hand by einander woren, komm sy ouch wyder zusamen, die so dem ewangely anhengig worren am heiligen Crist tag zu nacht ouch in irem harnist und gewer wolgerust uf der

nostratibus, statim suscitabant e somno hinc inde suos. Sic utrique in armis erant. Quo facto statim senatus colligebatur; illi sedebant, ne confligerent mutuo. Adversarii erant primo an der Spalen una pars<sup>6</sup>, altera ultra Rhenum. Nostrates uff der gartner huß<sup>7</sup>, longe maior copia quam aliorum. Hos primo adibat senatus, orabat, ut arma deponerent. Ipsi negabant se facturos, nisi prius alii deponerent dispergerenturque, quilibet rediret ad suas eðes. Quod factum est, prius tamen utrinque ex totis copiis electis nonnullis, qui vice omnium apud senatum causam defenderent. Nostrates ex quaque tribu eligebant viros duos fideles, cordaces rerumque peritos. Illis rem omnem committebant; ita tamen praevidebant, ne quid sanciretur cum senatu clam populo. Interea temporis veniebant legati Tiguriensium, Bernensium et Argentinensium<sup>8</sup>. Illis permittebatur, ut intercederent apud populum, ut quiete viverent, donec senatus componeret et decerneret, quod toti civitati esset optimum. Sic illi electi utrinque ex utraque parte intercedebant apud senatum, quousque rei finis imposita est. Ita senatus decreverat<sup>9</sup>; primo, ut papistę sacerdotes missas celebrarent, qui vellent;

2 vor illi gestrichen et — 5 arma ] das zweite a übergeschrieben, im Texte gestrichen ia (armia) — 7 ad übergeschrieben — est übergeschrieben — 8 nonnullis übergeschrieben — 11 vor praevidebant gestrichen p — 13 vor Illis gestrichen tres — vor intercederent gestrichen sē — 16 vor rei gestrichen descretum est — vor Ita gestrichen et — 17 papistę sacerdotes ] unter gestrichenem adversarii

gartner huß by achthundert wolgerüster burger, vereinden sich do by einander zu belipen, biß in ein anhwurt wurt geben uff die suplicatsioon, so sy ingelegt hatten; desglich wolten sy ouch nit von einander, die ander parthy were dan wyder von einander. blipen also die ganze nacht by einander biß morndes an sant Steffens tag um die nünzte stund, sterckten sich ie lenger ie fester, das ir vil wurden, des sich min herren nit klein beengstiget“ (Basler Chron. I 72f.). — \*) [Min herren/ „leydten sich zu beyden parthygen fast ernstlich in die sach, das sy die burger wyder von einander dettigeten, aber es wolt kein theil wichen, das ander theil wiche dan zum ersten von einander“ (a. a. O. S. 73). Die katholische Partei wird auch in der Chronik des Fridolin Ryff als „die an den Spallen“ einerseits, anderseits als die „über Rin“ bezeichnet. Gemeint ist die Spalenvorstadt. Vgl. Basler Taschenbuch 1852, S. 239 ff. — 7) Vgl. Anm. 5 und 3. Gemeint ist das Zunfthaus. — 8) Vgl. Nr. 796, Anm. 2 sowie die Berichte der Berner Gesandten in: Beiträge zur vaterl. Gesch. 5, 300 ff. „In dem, alsz nu der handel sich also verließ, komen die ersamen botschaften von Zürich, Bern, Schaffhusen und Mülhusen, desglich mit erlicher botschaft die von Strosburg in nochburlicher frundschaft und liebe, all in frintlicher meinig, ob sy möchten helfen do gut fryd und einigkeit under uns zu pflanzen, domit wir des gotzwortz halb in einhelligkeit kemen“ (Basler Chroniken 1, 73). — 9) „Es liesen min herren bitten uff allen zunfften und geselschaften, das man von husz zu husz iede zunfft und geselschaft solt iren mitbrudern bietten und sagen: wer evangelisch wer oder dem anhengig wer, der solt morndes am mentag vor der heilligen dry künigen tag [4. Jan.] früg zu den Barfusen komen, der andren parthy wart zu den Predigeren botten. . . . Nu disen beyden parthygen hielten

nullum coactum esse, ut quilibet pro suo ageret arbitrio, nec ob id abnegari sacerdotia, tametsi non celebrent. De concionibus autem id omnino se velle, ut praedicarent unanimiter verbum dei et ne quid assererent, quod non possent bibliae testimoniis probare. Quod ut  
 5 diligentius servaretur, omni hebdomada ad minimum semel convenirent pastores et scripturas conferrent, se mutuo errati commonifacerent, peccata corrigerent etc. Illis sic dispositis per omnes tribus congregabant omnes cives, ut nostrates (Luterani, ut vocant) omnes convenirent ad monasterium Minoritarum, papistę ad monasterium Praedicatorum.  
 10 Quibus collectis senatus primo adibat nostros, decreta praelegebat, multis verbis orando, ne ea facere recusarent. At posteaquam legerat scriba, quidam e plebe clamitabat: das wirt nit gschächten. Alter: wier wend d'mäss nit liden, nün nit eini. Senatus porro cum audiret animum, secedebant, ut aliter consulerent, prius tamen illis clamoribus  
 15 compositis. Interim dum ille in penetralibus consuleret, plebs, ut fit, quilibet ad proximum dicebat: nos plane ea non feremus, aut moriemur omnes: Wier wend unser supplication geleben. Ea impressa est<sup>10</sup>. Fortassis iam legisti. Is status petitionis nostrorum erat, ut ille praedica-

3 vor praedicarent gestrichen omnino — 6 pastores übergeschrieben — 7 Illis sic dispositis ] übergeschrieben über gestrichenem illis descretis — 8 Luterani ut vocant übergeschrieben — 11 ea ] ursprünglich eadem — legerat ] ursprünglich legerant — 13 vor Senatus gestrichen et — 14 vor secedebant gestrichen co — 15 consuleret ] ursprünglich consulerent — 16 feremus ] ursprünglich ferebant —

mine herren diß mittel für mit bit und beger, sollichs anzunemen, domit man in frid und einigkeit kumen mocht. So wüsten sy iezo kein ander mittel zu finden dan disz, und wer also von beyden röden erkennt, das nu hinfür einhelliglich solt gepredigt werden in allen pfarren und kilchen nüt anders dan das lutter, clor wort gotz nüws und altz testament, und wo einer des nit bericht wer, do sollen die predicanten al wuchen ein mol zamen gon und einandren underwisen und berichten, domit kein feller beschech; welcher aber das nit thet, das derselbig sins predigens solt stilston, domit die ler Cristy und was der helgen gschrift gemeß ist, einhelliglich geprediget wurt by verliering irer pfründen. Es soll ouch keiner den andren schellten, schmechen oder lestren uff den kantzlen ketzer oder mit sollichen wortten, ouch solt man suß die messen und kilchenziertten alle losen blypen in demnen kilchen, do sy biszher gewesen sind. Do das under der gemeint erhört und fürgehalten wart, woll man's gar nüt annemen noch dervon hören sagen, wiewol die fremden herren ouch ir bit von wegen minner herren an die gemeind leyttten, das sy die herren sollten in disem stuck erren und diß mittel annemen; aber sy woltens nit thun, sunder by ir suplicatz blypen“ (Basler Chroniken 1, 74 ff.). Dazu Bullinger II 35f. — Zu der im Briefe genannten Bezeichnung „Lutheraner“ für die Evangelischen vgl. die Aufzeichnungen des Basler Karthäusers in Basler Chroniken 1, 446f.

<sup>10</sup>) „Ein suplication ellicher zunfftten an ein ersamen rot zu Basel, abzustellen das zwyspaltig predigen und die meß.“ Basel, Thoman Wolf. Danach abgedruckt bei Bullinger II 37—41.



tiones discordes tacerentur et missa eradicaretur. At altera pars minitabatur praelia, si missam reiicerent. At dum magistratus consultabat, interea nostri concludebant se omnino missam nolle; si nollent verbo dei victi ultro a missando quiescere, ut iuxta communium Helvetiorum federa per suffragia deponeretur, ita videlicet, ut ex utraque parte segregarentur e monasteriis, id est illis copiis, quę erant in monasteriis, omnes, qui cives non essent nec essent constricti iureiurando: al pffaffenfnecht und ander hudelmans gfind<sup>11</sup>, quorum erant multi apud adversarios. Cumque rediret magistratus e penetralibus, illi, de plebe puta, per preconem, qui etiam unus ex electis erat, dicebant, quid interim plebs consuluisset. Respondebat magistratus cum legatis Helvetiorum, Tiguriensium, Bernensium et Argentinensium, ut irent domum; se consulturos in ea re. Domum ivimus. Magistratus ibat ad alios, nostros hostes, qui auditis nostris animis iurabant se immortituros missę nec, si demant missam, sacerdotia permissuros sacrificiis. Ita nostri missam nolebant, illi volebant. Magistratus concilium iniit, et in eo sancerunt, quod sane pium omnibus videbatur, et non dubium est, quin deus cum ipsis fuerit, et fuit haec sententia, ut in tota urbe non plus quam tria sacrificia fieri deberent: uff Burg, apud divum Petrum et Theodulum ultra Rhenum<sup>12</sup>. Tertia die, ut prius, convocabantur utrinque, et priusquam senatus veniret, aderat Oecolampadius adhortans suos adeo humaniter ac pie, ut nemo non commoveretur, et profecto fere mihi lachrymas excussisset. Is erat status orationis, ut pararet animum eorum et leniret, qui sic animati erant, ut plane nullam missam vellent; quod nunc omnino fieri non posset, sed ut reciperent hoc futurum senatus decretum. Item ut essent mansueti, ut honestas ab ipsis probari posset etiam apud externos, denique ut omnino caverent, ne verbum dei propter ipsos male audiret. Postremo unanimiter omnes deum orabant, ut suam ostenderet voluntatem. Post Oecolampadium praeco ascendit suggestum, idem obsecrans, quod

3 concludebant ] *übergeschrieben über gestrichenem* decernebat — vor si gestrichen ut — 7 vor qui gestrichen cives — 9 rediret ] *ursprünglich* redirent — de plebe puta *übergeschrieben* — 11 vor plebs gestrichen ein zweites plebs — 20 vor Tertia gestrichen sequenti — 22 suos ] o *übergeschrieben über gestrichenem* a — vor adeo gestrichen oves ut — 24 eorum *übergeschrieben*

<sup>11</sup>) Lumpengesindel. Vgl. Id. II 995 ff. — <sup>12</sup>) Gemeint ist das Mandat des Rates vom 5. Januar. Vgl. den Wortlaut Basler Chroniken 1, 76 f. Hier hieß es u. a.: „Wir habend ouch wyter erkant und wollend, das von hüt an alle messen in beiden stetten abgstölt sin und furohin biß zü obgmelter disputacionn und gesprech nit me dann täglich ein ampt im munster, ein ampt by sant Peter und ein ampt by sant Joder und sunst gar kein wyter messen gehalten werden sollen“ (Basler Chroniken 1, 78).

Oecolampadius, ut honeste se gererent. Aliaque multa acta sunt, que brevi ex me audies, que hic scribere fuerit perlongum. Venit senatus. Prologum dixit tribunus plebis, homo, qui si pius non est, paucissimi Basileę sunt pii, orabat, ut reciperent, quod praelegeretur; nam plane  
 5 conforme esset eorum precibus, et pium esse, et si vellent, aliter tamen fieri non posse. Scriba legit, ut nisi tria sacrificia haberi deberent, idque non diutius quam ad festum Trinitatis<sup>13</sup>, tunc communis debet fieri disputatio, et qui illic vicerint, iudicium penes populum esto, id est ut  
 10 per omnes tribus acta disputatione per suffragia missa omnis eradicetur; interim omnes unanimiter praedicent, ut supra de his. Postea ascendit legatus unus, Bernensium questor ęrarius<sup>14</sup>. Nam questor Tigurinus Werdmüller<sup>15</sup> praecedenti die contionem habuerat ad populum. Post Bernensium questorem ascendit legatus Argentinensium<sup>16</sup>, qui adeo doctam habuit orationem, imo et Christianam, ut nemo esset, qui non  
 15 admiraretur divinam in eo eloquentiam. Hi duo persuaserunt populo, ut omnes uno ore reciperent et approbarent magistratus sententiam. . .

5 et si übergeschrieben über gestrichenem et — tamen übergeschrieben — 7 fieri ] fierit — 9 vor missa gestrichen tunc — omnis ] omni — 11 vor questor gestrichen nost — 13 Argentinensium ] r übergeschrieben

<sup>13</sup>) 23. Mai. Die Angabe des (Hieronymus Rhetus) ist aber nicht genau; es sollte heißen: bis Sonntag nach Trinitatis = 30. Mai. Denn für diesen Tag sah das Mandat die Disputation vor (Basler Chroniken 1, 77). „So habend wir uns einhellig erluttert, vereinbaret und erkant, das wir umb offenbarung der warheit von obgmelten predicanten und meßpriestern ir angepottene rechenschaft biß sonntag nechst noch trinitatis konftig, das ist vierzehen tag noch pfingsten in offner disputacionn und gesprech in der Barfüserkilchen und in bysin mengelichs vernemen und das allein mit heiliger biblischer gschrift nuwen und alten testamentz, ob die mesz in sollicher heiliger gschrift begründet sy oder nit, erortern lassen wöllend.“ — <sup>14</sup>) Lienhardt Hüpschi, der als „alt Seckelmeister“ in den Gesandtschaftsberichten erscheint. — <sup>15</sup>) Die Berner Gesandten berichteten am 4. Januar (Beiträge zur vaterl. Gesch. 5, 308): „und hat der pott von Zürich, Werdmüller, in unser aller namen die red uff dem kanzel getan, demnach die von straßburg ouch glycher gestallt“. Doch ist bei der unklaren Datierung des (Hieronymus Rhetus) nicht sicher, ob diese Predigt gemeint ist. Zu Werdmüller vgl. Nr. 788, Anm. 2. — <sup>16</sup>) Name ist unbekannt.



*Berchtold Haller an Zwingli.**Bern, 18. Januar 1529.*

Gratiam et pacem a domino.

Mittitur ad vos nuncius, charissime Huldric, quod omnium rerum turbine factio Sabaudica et Gebennensis sic, occiso quodam nobili Sabauda Gebennis, tumultuatur, ac utrinque sic animos excitant, ut citra bella pessima res transigi posse non videatur<sup>1</sup>. Habet

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 216. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 256 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 18 ff. Am 11. Januar 1529 schrieb Bern an den Herzog von Savoyen: „Nous avons receuz vos lettres date [!] du 3. de ce mois, es- quelles etoit encluse une cedula contenant, comme le seigneur de Pointvoire est este tue cruellement et de mauweise sorte en passant a Geneve etc. Sur quoy les amb- bassadeurs de nos combourgeois de Geneve nous ont expose, comme la chose est passee, et si ainsi est, comme ils nous ont informe, a le dit seigneur de Pointvoire faiet et dict choses fort deraisonables et donne occasion de sa mort. Ce neantmois depuis que nous voulez advertir plus a plain par vos ambassadeurs, vous prions que cependant veuillez considerer les outrages qui sont faits en cas semblable aux dits de Geneve, que auc- uns de leurs bourgeois sont este tues et que jusque icy justice non (est) este fait pour autant veuillez considerer la consequence et sur ce contre nos dits bourgeois de Geneve a cause du dit affaire par proceder par force ni violence, ains vos soubjets et affins du dit seigneur de Pontvoire enduire de soi contenter de justice. Car vous scavez lalliance quavons avec vous, aussi la bourgeoisie avec nos dits combourgeois de Geneve lesquelles de tous costes voulons observer; pour autant veuillez adviser le cas, non permettant que force soit faicte; car vous scavez que si aucune emotion soi deu[st] faire, que ne pourrions garder nos communes de faire le semblable.“ Am 18. Jan. teilt Bern an Freiburg mit, daß „wir uf sölichs üvern und unsern getrüwen lieben Eidgnossen von Zürich and Basel trungenlich geschriben und [sy] pitlich ankert, dwil sy nächst in unser unruow ir ersam potschaft by uns gedachts savoyischen spans halb gehebt und aber domals nüt können handeln, daß sy so wol wellen thuon und noch- mals ir treffenlich botschaft verordnen und abfertigen, die dann sich undernemen, den span fründlicher wise ze betragen und abweg ze thuond etc., und haben uf sölichs inen einen tag bestimpt, namlich unser lieben Frowen Liechtmess schierist künfftig allhie in unser statt nachts an der herbrig ze sin und dannenthin mit unser und üwer potschaft

dux apud nos suos, et in magistratu potiores, qui pacem desyderant. Habent Gebennenses suos ex civibus primarios, maxime tamen temeritatis homines, qui nil nisi bella contra ducem moliuntur et minantur. Habet item nobiles aulicos innumeros belli avidissimos. Mussitant interim Helvetii, sperantes hac via vel sic omnia turbari posse, ut nemo fidei nostrę amplius accedat, vel omnia Antichristi reparari posse. Proculdubio Silvanis probe consultum foret, ubi tam noxia susciperentur bella. Tigurinis vero et Bernatibus quid futurum, ipse facile conjecturare poteris. Nam Berna tam duci quam Gebennensibus devincta est. Proinde visum fuit senatum vestrum reddi certiores; nam ubi ille litem hanc non composuerit, nemo facile id efficiet, quo legatos mittat, qui provinciam hanc sibi iniungi petant indictis comitiis. Scribit quęstor Werdmüller Röstio<sup>2</sup>. Conferre poteritis omnia et consulere, quomodo his malis obviandum. Ceterum habet urbs nostra nuncios

apud Salodorenses et Friburgenses expostulatu-  
ros forte iura civitatis, ubi non resipuerint<sup>3</sup>. Sed quid dicam? Misera vacillans tepidaque carnis prudentia nostratum quorundam, nisi deus averterit, misere nos perdet. Omnia consilia eo vergunt, ut citra constantiam omnem effugiamus crucem.

Tercium nunc portentum Murnerus edidit contra responsionem datam a Bernatibus septem aut octo pagis Helvetiorum disputationem negantibus<sup>4</sup>.

*gan Jänf ze riten, daß sy acht tag nach der Liechtmess da siend, den handel an die hand ze nemen und eigentlich ze erfahren, welcher gestalt der herr von Pontvoire umbkommen sie“. In demselben Sinne wurde am 18. Januar auch an den Herzog von Savoyen geschrieben: die Botschafter des Herzogs und der Genfer stellten die Dinge so ungleich dar, daß man nicht wisse, wem man Glauben schenken solle. Die Verhandlungen fanden dann am 10. Febr. ff. zu St. Julien statt (a. a. O. S. 43 ff.). Vgl. auch Stürler 2, 124 zum 18. Januar: „Des Hertzogen von Savoy und der Jenffern potschafft samentlich verhört.“ „Den von Zürich und Basel der Jenffern und des Hertzogen Spans halb. . . Dem Hertzogen und Jenffern schriben, hie zwischen rüwīg syennnd und nützit unfrüntlich anfachint.“*

<sup>2</sup>) Seckelmeister in Bern war damals Bernhard Tillmann. Vgl. Anshelm V 326. Der Quästor Werdmüller ist der als Gesandter Zürichs in Bern gewesene. Vgl. Nr. 788, Anm. 2. Diethelm Röist, der Zürcher Bürgermeister. Vgl. Nr. 577, Anm. 9. Werdmüller ist offenbar damals in Bern gewesen. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 770. Es handelt sich um den Handel mit Unterwalden, das den Aufrührischen in Bernbiet geholfen hatte. Die Gesandten für Solothurn waren alt Venner Peter Stürler und Junker Hans Rudolf v. Erlach, die für Freiburg Bernhard Tillmann und Anton Bischof. Am 28. Januar waren sie zurückgekehrt. Über ihre Verhandlungen s. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 30 ff. —

<sup>4</sup>) [Murner] „ließ sich ouch des münchischen frävels nitt vernügen, sunder gieng hin und truckt zu Lucern vorgemellten und verschribnen der 8 orten brieff oder missive an die von Bern diser disputation halben gesendt und ouch deren von Bern Antwort uff die Missive, und macht darüber ein schantlich Coment, das er nitt minder

Obsecro iudicium tuum de Basileensium negotio depingas; nam non omnibus probatur missarum illa trinitas. Ceterum de disputatione illic futura quid?<sup>5</sup>

Monui praeterea, de leprosorum divortio et coniugio quid agendum foret, paucis notares; nam senatus exigit, num scilicet mundo liceat divertere ab immundo et alteri nubere. Deinde: num liceat immundum cum immundo contrahere<sup>6</sup>. Si liceret, te iam occupatissimum optimis sane laboribus ab iis ad horulam avocarem, ut responderes; sin minus, dabit dominus, quid agendum.

Vale cum coniuge et liberis felicissime.

Salvi sint fratres, Leo<sup>7</sup>, Pellicanus<sup>8</sup>, Clivanus<sup>9</sup> et ceteri omnes. Salutat te Megander<sup>10</sup>, Franciscus<sup>11</sup> et ceteri.

Bernę 18. Ianuarii anno XXIX.

Tuus ex animo  
Berchtoldus Hallerus.

Huldriccho Zuinglio, fidissimo apud Tigurinos ecclesiastę,  
suo maiori in domino semper observando.

dann imm erst gemellten büchli die Statt Bern, ia, alle gläubige one alle eer haltt, und redt, was imm nun in das unreyn lastermuul kam. Zu end dessen stünd ouch getruckt: Getruckt in der Christenlichen Statt zu Lucern. Anno 1529. . . . Der Titel luthet: Ein ußlegen und erklären des unfrüntlichen spöttischen und unchristenlichen und ungesaltznen brieffs der Herrschaft von Bern, durch Doctor Thomas Murnar ußgelegt und zu verstan gäben“ (Bullinger I 416). Diese Schrift ist zweifellos gemeint. Vgl. Th. v. Liebenau: Der Franziskaner Dr. Thomas Murner 1913, S. 238. Das hier angegebene Datum: 6. März 1529 kann nicht stimmen, wie die unmittelbar folgenden Zeilen selbst beweisen. Das Antwortschreiben der Berner an die 8 Orte s. bei Stürler I 224 ff. Die beiden früheren portenta Murners sind: „Die gotsheylige meß von gott allein erstift, ein städt und lebendigs Opfer für die lebendigen un [!] die dodten“, gerichtet gegen die fünfte Schlußrede der Berner Disputation, sowie: „Hie würt angezeigt dz unchristlich freuel, ungehört und unrechtlich ußrieffen und fürnemen einer loblichen herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten in irer gnaden statt wider die gemein Christenheit“, beide Schriften 1528 erschienen. Vgl. v. Liebenau S. 238f. Das Pamphlet Murners beschäftigte alsbald die Tagsatzung. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 42 und Stürler 2, 128.

<sup>5</sup>) Vgl. Nr. 798, Anm. 13. Auf den 30. Mai war eine Disputation in Basel vorgesehen. — <sup>6</sup>) Es handelt sich offenbar um Probleme, die an dem neu eingerichteten Chorgericht auftauchten. Am Montag den 11. Januar war „die ordnung der ehendlen, Ebruchs und Hüry gevertiget“, und am 18. Januar wurde bestimmt: „Söllend hinfür die Urtheilen, so umb Ehehendel am Corgericht gevellt, nit wyter geappelliert werden, sondern by dem, wie es am Corgericht erkant, seliben. Communi suffragio consensuque civium affirmatum est nullo obstante (Stürler 2, 120, 123). — <sup>7</sup>) scil. Jud. — <sup>8</sup>) Konrad Pellikan. — <sup>9</sup>) Rudolf Collin. Vgl. Nr. 150, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 848, Anm. 1. — <sup>11</sup>) scil. Kolb. Vgl. Nr. 379, Anm. 1.

*Lucius Tanner<sup>1</sup> an Zwingli.**Sumiswald, 19. Januar 1529.*

Salutem et pacem domini cum charitate planę fraterna.

Noueris, charissime in Christo frater, me una cum coniuge ac natis saluum atque incolumem, ex diuina summi dei nostri gratia. Itidem et tibi tuisque omnibus ex animo ac intima cordis precor medulla. Ceterum id est, quod dicere volebam:

Christenlicher brüder und getruwer mitgenoß und arbeytter des euangelii, wüß, das in kurzen tagen verschynen min schweher Uli Buwman<sup>2</sup>, mich frintlichen heit haymgesücht und von mir erforschet und erkundet, weß willens und gmüts ich sye, so mir mechte in miner gnedigen herren von Zürich gebiett oder landschaft, durch ir hülf und ratt, ein pfarr oder

7 wüß | wuß — kurtzen | kürtzen — 10 Zürich | Zürich

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 295. Abdruck des Siegels noch sichtbar.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 263 f.

<sup>1</sup>) Für Sumiswald nennt Lohner: die reformierten Kirchen usw. 1867, S. 445 für das Jahr 1527 einen Kaplan Konrad Tanner, der 1532 als Pfarrer dortselbst erscheint. Er ist aber nicht mit Lucius Tanner, dem Briefschreiber, identisch. Vielmehr liegt bei Lohner eine Verwechslung vor. Lucius Tanner war ursprünglich Pfarrer zu Betschwanden in Glarus, wurde dort 1527 vertrieben, kam nach Zürich und blieb dort bis 1528, vom Almosenkasten unterstützt. Vgl. W. Köhler in: Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft 1919, S. 48. Daß er seinem Wunsche entsprechend im Zürichbiet eine Anstellung gefunden hätte, ist nicht nachweisbar. — <sup>2</sup>) Uli Baumann ist, wie aus dem Briefe hervorgeht, der alte Schwiegervater des Lucius Tanner und auf Zürcher Gebiet wohnhaft gewesen. In Eglis Aktensammlung kommt er nicht vor. Jedenfalls gehört er zu den Baumann auf dem Zimmerberg bei Horgen. Hier wird 1461 „Uli Bumans Hus“ erwähnt, Uli Baumann und seine Frau steuern 3 β. 1489 wird ein Erblehen vom Kloster Kappel dem Uli Baumann erteilt; Ende des 15. Jahrh. wirkte ein Uli Baumann bei der Bereinigung des Sihlwaldes mit. Ein Uli B. ist 1449 geboren als Sohn des Peter B. auf dem Zimmerberg, ein anderer ca. 1447 als



pastoral werden, ob ich es nit wette<sup>3</sup> annemen von finentwillen; den er sye nun ein alter man und begertte das, mit allem, dz er habe, by mir zů wonen und alle ding mit mir gmein zů haben, uff dz er hilf, trost und rat von mir zůn zyten etwan hette. Und dū, min christenlicher brüder, wellest ouch uns in der säch helffen und ratten nach allem dinem vermügen (des ich dir gros lob und danck sagen), dū wellest aber vorhin min meynung vernemen und verston, ob ich den willen welle dorin geben. So wüß nūn, min hertzgeliebter brüder in Christo, min willen und meynung. Ich bin von den gnaden gottes wol versehen<sup>4</sup> und hab lieb, ghorfam underthonen, jezūmal wol underricht und underwysen von gott in sinem euangelio; er welle sy also erhalten in finen gnaden bis zūm end. Und begeren mich nit von innen abzűsűndren, von feyner andren ursach wegen den allein von mines wybs vatter und műtter, die mich gern by innen dohaymend hetten, uff das ich und min hűßfrouw innen ouch kűnden hand zűschlahen<sup>5</sup>, wo es nott erfordrete oder hiesche. Deshalb ist by uns kein mangel an geschichien<sup>6</sup> predicanten<sup>7</sup>, das sy wol widerumb versehen műchten werden; wo aber dz nit wer, so welte ich ee als verlassen, wib und kind, vatter und műter [Matth. 19. 29], ob<sup>8</sup> ich von innen welte scheyden. Aber was dū, min brűder, mir in der säch rattest, wil ich dir gern ghorfam sin. Kanstū ouch jenen<sup>9</sup> in dem handel fűrdren und gehilfflich sin, wil ich zů feynen zyten des nymmer vergessen. Ist es jenen<sup>9</sup> műglich, und mit fűgen mag gin, so begeren ich wol, dz ich do ussen by űch versehen mochte werden, uff dz ich diner christenlicher heylsammer leer wytter műge teylhafftig werden. Aber was du mir rattest, dz will ich gern mit gűttem willen thűn 2c. Tu interim impera, iube, manda, tua ilico capessam mandata; tuum enim est mandare, meum autem iussa capessere phas est.

Iam vale in deo salutari nostro, a quo tibi vera sit pax et veritatis integra cognitio [1. Chr. 14. 20].

7 verston | verstott — wűß | wűß — 14 min űbergeschrieben — kűnden | kűnden — 15 erfordrete | erfurdrette — uns űbergeschrieben — 17 műchten | műchten — 20 fűrdren | furdren — 22 műglich | műglich — 23 űch | vűch

Sohn des Bűrgi B. auf dem Zimmerberg; 1476 beteiligte sich ein Uli B. am Zuge nach Grandson. Wie diese verschiedenen Uli B. zusammenzuordnen sind, ist im einzelnen nicht klar. Vgl. Chronik der Familie Baumann aus dem Dűrrenmoos (1912). Da nun 1535–38 eine Familie Tanner im Besitze eines vom Kloster Kappel abhűngigen Erblehens erscheint, darf wohl vermutet werden, daß der an zweiter Stelle erwűhnte Uli B. der Schwiegervater des Lucius Tanner ist: das Erblehen dűrfte auf Tanner űbergangen sein.

<sup>3</sup>) wollte — <sup>4</sup>) versorgt — <sup>5</sup>) helfen — <sup>6</sup>) geschickten — <sup>7</sup>) Pfarrer in Sumiswald war Lucius Schwab, der 1528 Reformationi subscripsit (Lohner a. a. O.). — <sup>8</sup>) ehe, bevor — <sup>9</sup>) irgendwie

Ex pago seu edicula nostra fuliginosa Sûmiswald, 14. kal. Februarias, Anno 1529.

Lutius Tanner, tuus totus, atque uttinam [1] semper tuus.

Parce agresti calamo; nam hec quam celerrimè exaravi, negotiis  
 5 undique obrutus. Salvum te esse iubent atque sanum fratres apud nos  
 omnes, et omnia bona tibi precantur in domino. Tu ora pro fide nostra  
 et ecclesia, ut dominus illi et verbo et spiritu suo nunquam desit, id  
 quod contra nos pro fide tua agitabimus.

Dem chrÿstenlichen und gottsgelerÿten brüder Ũlrico Zuinglin zuo Zürich.

1 fuliginosa ] fūliginosa — 3 tuus ] tūus — 9 Zürich ] Zūrich

*Petrus Schnider<sup>1</sup> (und Erasmus Ritter<sup>2</sup>)  
an (Zwingli).*

Laufen. 19. Januar 1529.

Gnad unnd friden ic. Getrewer lieber her unnd brüder!

Es würt hie erschinen her Lazarüs Sig<sup>3</sup> von Diessenhoffen. Sin fürbringen werdend ir woll fernemen. Er ist ain semlicher<sup>4</sup> man, der for fier jaren an<sup>5</sup> bystand thün<sup>6</sup> hatt sinem brüder Johanni<sup>7</sup>, so in

3 fürbringen | furbringen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 309. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 258.

<sup>1</sup>) Peter Schnyder ist (seit 1528) der Pfarrer von Laufen und erscheint als solcher auf der Synode vom 25. und 26. Okt. 1530 (Egli, Aktensammlung Nr. 1714), wo ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt wird. Die Synode vom 18. und 19. April 1531 erwähnt einen Streit „mit seinem vettern seligen zu Diessenhofen“ (Egli Nr. 1757). Die Synode vom 31. Okt. 1533 erwähnt seinen Widerspruch gegen das Versetzen des „meßmertums“ zu Laufen (Egli, Nr. 1988). Laut Bullinger I 429 war er 1528 auf der Berner Disputation. Er stammte aus Diessenhofen und hat den Pfarrer Valentin Fortmüller dortselbst bei der Einführung der Reformation unterstützt, zu dem Zwecke 1524/25 eine Gastpredigt dortselbst gehalten, bei welcher die Gebrüder Sigg einen Aufbruch machten. Vgl. H. G. Sulzberger: Geschichte der Kirchgemeinden im Bezirke Diessenhofen, 1884, S. 10. Bevor er nach Laufen kam, war er in Pfäffikon und trat auf der 2. Zürcher Disputation Zwingli bei. Vgl. Bd. II, S. 725, Anm. 1. 1535 kam Schnyder nach Aarburg. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 684, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Lazarus Sigg von Diessenhofen war Kaplan dortselbst seit 1507 an der Möstlis-Pfründe (vgl. Kuhn: Thurgovia sacra I, 1869, S. 25 ff.). Er war einer der Hauptgegner der Reformation, meldete sich aber, als in Diessenhofen zur Wahl eines Prädikanten geschritten werden sollte, für die Stelle und bat, wie aus vorliegendem Briefe hervorgeht, den Peter Schnyder und Erasmus Ritter um eine Empfehlung bei Zwingli. Sein Erscheinen bei Zwingli half nicht, vielmehr wurde Ende Januar 1529 Veit Kappeler gewählt. Vgl. Sulzberger (Anm. 1), woselbst die schwierigen Verhältnisse eingehend klargelegt sind, und unten Nr. 805. — <sup>4</sup>) solcher — <sup>5</sup>) einen (vgl. S. 27, 10) — <sup>6</sup>) getan — <sup>7</sup>) Johann Sigg, der Bruder des Anm. 3 genannten Lazarus Sigg war ebenfalls (seit



Diessenhofer gericht ain pfarrer ist unnd ainer offentlichen uffrühr ain  
ursacher wider mich zů Diessenhoffen in der kilden gerett, do ich pre-  
diget. Sidhar sich in allweg des widerspils geßliffen sampt sinem brüoder  
bis yetz uff das mer, so zů Diessenhoffen uff gnaden goß bsehen,  
5 sich ain prediger glifnet<sup>8</sup>, darumb gebetten, darzů ain riche witwo umb  
die e angelangt unnd mit recht im zů Diessenhoffen uffgangen<sup>9</sup>. Das  
ist sin erste frucht unnd thatt gin nach disen meren. Desglichen von  
Erasmio<sup>10</sup> zů Schaffhusen also erkünnett<sup>11</sup> unnd erfarnus fines lebens  
halb, das er entlich<sup>12</sup> unns zů sölichem ampt nachmals nit gütt thücht.  
10 fermanend üch also, das ewer lieb welle an<sup>13</sup> statt unnd gmand ouch  
landschafft Diessenhofen lassen befolet sin, dan an üch so fill laugen [!]  
württ. Desglichen sind die ratzherren böswillig, und böswillig pfaffen, ouch  
ain güter huff der widerwertigen, ain bösen münden unnd closter, da ic.  
Semlichß wellend wir im besten nit ferhalten, unnd in yl im besten  
15 von unns uffnehmen.

Datum zů Luoffen [!], uff zinstag for Sebastiani im xxviii jar.

Petrus Schnider unnd Erasmus Ritter,

baid ewer gebreuder [!] in Cristo Jesu, unserm heren.

(Äußere Adresse fehlt.)

7 frucht | frucht — 8 Schaffhusen | Schaffhüsen — erfarnus | erfarnüs —  
9 gütt | güott — 10, 12 ouch | öuch — 11 üch | uch — laugen | laügen —  
13 güter | güoter — huff | hüff — vor ain gestrichen boef — 14 vor in gestrichen  
jle [?] — 15 vor von gestrichen nit ferhalten — 16 zů | züo — Luoffen | Lüoffen  
— 17 Petrus | Petrüs — Erasmus | Erasmtüs — 18 Jesu | Jesü

1517) Kaplan in Diessenhofen, an St. Anna. 1527 wurde er anstatt seines Bruders Lazarus, für den die Gemeinde sich verwendet hatte, Pfarrer in Basadingen, aber 1529 als Gegner der Reformation entfernt. Vgl. Sulzberger (Anm. 1) S. 80f. Um 1533 kam er vorübergehend wieder nach Diessenhofen.

<sup>8</sup>) heucheln, sich den Anschein geben — <sup>9</sup>) einer Sache (im = Dat. neutr.) mit recht üsgän = sich auf dem Prozeßwege einer Verpflichtung entziehen — <sup>10</sup>) scil. Ritter. Vgl. Anm. 2. — <sup>11</sup>) ausforschen — <sup>12</sup>) endgültig — <sup>13</sup>) eine

801a.

*Johannes Schindler<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Wesen), 19. Januar (1529).

Frid und gnadt von gott ic.

Anzeiger diffes brieffs<sup>2</sup> hatt mich gebätten, im an uch ein furdernus ze gen in etwas handels, als er uch muntlich berichten witt. Darumb so wit min pitt an uch im dienen mag, bitt ich uch fruntlich das best ze thon und ir so gütwillig spend im ratten, das sin er und nutz sy ic.; er yst ein gütt gsel, der ouch gären sach<sup>3</sup>, das das racht furwerten gienge.

Vale.

Datum 19. tag Januarii 1529<sup>4</sup>.

Joannes Schindler,  
Wesen.

[Auf der Rückseite]: An Meister Huldreich Zwingli,  
sinem gunstigen herren und brüder.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a Nr. 3. Aus einem Bande, S. 869. Siegelepur.  
Ungedruckt.

---

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 810, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Ludwig Rösch; vgl. den Brief Nr. 810, Anm. 1.  
— <sup>3</sup>) gerne sähe — <sup>4</sup>) Die Jahreszahl fehlt. Die Begründung für 1529 s. Nr. 810.

*Jakob Grotsch<sup>1</sup> an Zwingli.**Konstanz, 20. Januar (1529).*

Gnad und frid von gott durch Cristum Jesum unsern herren.

Lieber maister Huldreich, ich schick euch hie ain brieff, wie herzog Jorg von Sarsen wider den Lutterer schribt<sup>2</sup> (den ich kum erst uß Behem). Solche brieff sind in den winachtfyrtagen in Behem, Nysen und Sarsen offentlich angeschlagen mit deß fürsten uffgedrucktem secret.

4 vor in Behem gestrichen offentlich — 5 fürsten | fursten

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 415. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 137.

<sup>1)</sup> Jakob Grotsch aus Bregenz (auch Groitsch genannt), war seit 1524 Pfarrer zu Stein am Rhein und hielt hier nach Zwinglis Vorbild fortlaufende Evangeliums-predigten. Am 10. Nov. 1527 verlas er auf der Kanzel den Anfang des letzten Kapitels aus dem Johannesevangelium, wo die Jünger nach der Auferstehung zu ihrem Tagewerk zurückkehren und ihren reichen Fischzug tun, und benutzte dann den Text zu kirchenpolitischen Ausfällen. In der treuen Arbeit solle der Christ den Aposteln nachfolgen und nicht den Mönchen und Prälaten es gleich tun, welche vordem beim Müßiggang reich und wieder arm geworden. Nun hätten aber auch seither viele das Wort Gottes bloß zum Schein angenommen, auf daß sie mit Glimpf zu Geld und Gut kommen möchten. Was bei Mönchen und Pfaffen unrechtes Gut gewesen, das sei ihnen jetzt alles recht und schön, während es doch nur gewonnenes Raubgut sei. Darum seien sie ebenso schlimm wie die Mönche. Als man gegen diese und ihre Üppigkeit gepredigt, da seien sie gar eifrig dabei gewesen, um dann zu Vögeln und Pflegern gesetzt zu werden. Solche Leute seien es, die nun den Witwen und Waisen wegnähmen, was ihnen von Rechts wegen zustünde. So habe man auch haussen zu Stein alles, was man vorgefunden, in ein Verzeichnis gebracht und eilends weggeführt, der Stadt zu großer Unbill. Wenn etwa die Äbtissin von Zürich drinnen in Luzern wäre und über Besitztümer in Zürich verfügen wollte, ob wohl die Zürcher das zugeben würden? Ähnlich aber sei es mit dem Kloster zu Stein, allen Briefen und Siegeln zuwider zugegangen, und nun suche man heute nach dieser, morgen nach jener Beschönigung für solchen Raub. Ja, werfe man ein, wir Zürcher haben die Stadt gekauft um 8000 Gulden; darauf erwiderte Grotsch: So stehts nicht, sie haben noch lange nicht bezahlt, was diese Stadt wert ist, und behauptete, die von Stein hätten sich selbst um 24500 Gulden losgekauft. Von der Regierung sei kaum etwas anderes als das Schinden und Schaben der Amtleute zu sehen. Die Herren von Stein möchten endlich ein Einsehen tun und sich um Brief und Siegel wehren. Was nütze es, fremde Kriegsdienste zu verbieten und dafür Witwen und Waisen das Ihre zu nehmen? In dem Singing die Predigt noch weiter, sie war ein lebendiger Protest gegen das entscheidende

Ich hette euch vil selzkamer meer<sup>3</sup> ze schriben, welches aber ze lang wurde; dann vil haimlicher todlicher vigentschafft reggt sich zwischen fürsten und herren: es ist kainer dem andren hold; es druwet och kainer dem andren. Darneben aber ist der Türck uff und ruft sich mit grosser macht und stercke<sup>4</sup>. Der künig von Behem<sup>5</sup> rufft allenthalb umb hilff und gelt.

2 fürsten ] fursten — 5 künig ] kunig

*Ratserkenntnis von 1523, das die Bestallung des Leutpriesters in die Hände der Stadt gelegt hatte. Nach Beendigung der Predigt eilte der Pfleger Luchsinger, der im Amtmannsstuhle zugehört hatte, zu den wohlgesinnten Häuptern der Gemeinde und ermahnte sie, ihrem Pfarrer die freveln Reden zu gedenken. Dann schrieb er einen bösen Bericht über die Predigt an die Herren von Zürich. Daraufhin erschienen am 17. November die Ratsherren Röist und Bleuler nebst einigen andern Zürchern in der Kirche zu Stein. Der Prediger, trotzdem er von der Steiner Obrigkeit den Befehl erhalten hatte, das Schelten zu unterlassen, gab auch jetzt seiner Predigt dieselbe polemische Wendung, ja, er betonte ausdrücklich, seine letzte Predigt, die dem Pfleger so sehr mißfallen habe, vor den anwesenden Kundschaftern seiner Herren und Obern wiederholen und die ganze Gemeinde vor ihnen zu Zeugen nehmen zu wollen. Er erbot sich, seine Worte auch schriftlich zu jedermanns Kenntnis wiederzugeben. Ein Sündenregister von sieben Punkten hielt er den Zürchern vor. Bei der nachfolgenden Unterhandlung mit den Bürgern sagte er: die Zürcher hätten Wölfe herausgeordnet und Füllbüuche, und vormals hätten die von Stein einen einzigen Abt gehabt, nun aber ihrer zweihundert. Wie die Sache ausliefe, ist nicht klar, der Geist der Auflehnung blieb jedenfalls in Stein lebendig. Grotsch blieb zunächst im Amte und nahm an der Berner Disputation teil (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1250, 1263). Aber es wurde dann gegen ihn auf der Kirchensynode der Stadt und Landschaft Zürich Ende April 1528 vorgegangen. Gegen den Pfarrer von Stein wurde die Anklage erhoben, er predige aufrührerisch und sage u. a., die Herren von Zürich nähmen zwar nicht Pensionen, wohl aber Kirchengut. Grotschs Verantwortung war „tale quale“; man wies die Sache an die Obrigkeit. Zwingli aber merkte in seinen Notizen zur Synode an: „Pfarrer zuo Stein predget ufriuerisch wider unser Herren.“ Grotsch wurde im Wellenberg gefangen gesetzt, dann auf Urfehde frei gelassen, bis man nach ihm schicken würde, doch mußte er versprechen, das Zürcher Gebiet binnen acht Tagen zu verlassen. Er ging nun nach Böhmen, Meissen und Sachsen und kam dann nach Konstanz, von wo er an Zwingli vorliegenden Brief schreibt. Derselbe muß von 1529 datieren, die Ansetzung auf 1528 durch Schuler-Schultheß ist nach Vorstehendem unmöglich. Näheres zur Sache bei Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein (Jahrb. f. schweiz. Gesch. Bd. 9 (1884), S. 215 ff.), der aber auch S. 341, Anm. 372 den Brief ins Jahr 1528 irrig verlegt. An Grotschs Stelle wurde Georg Wimpfer am 1. Mai 1528 Pfarrer von Stein. Der Handel mit Grotsch war noch am 9. März 1529 nicht beigelegt (vgl. Egli, Aktens. Nr. 1551). — <sup>2</sup>) „Welcher gestalt wir Georg von gots gnaden Hertzog zu Sachssen Landtgraff in Düringen vnd Marggraff zu Meyssen von Martino Luther, des getichten Bündtnüs halben inn schriefften vnerfindlich angegeben. Vnd darauff vnnßere antwort.“ Am Ende: „Gedruckt zu Dreßden durch Wolfgang Siöckel.“ Die Schrift lag schon am 19. Dezember 1528 in 8000 Exemplaren gedruckt vor. Näheres s. Luthers Werke WA. XXX 2, S. 5 ff. Auch dadurch ist die Datierung des Briefes von Grotsch auf 1529 gesichert.*

<sup>3</sup>) Neuigkeiten — <sup>4</sup>) Anspielung auf die sogenannten Packschen Händel. Vgl. Möller-Kawerau: Reformationsgeschichte<sup>3</sup> 1907, S. 98 ff. — <sup>5</sup>) König Ferdinand hatte

Die Behem und jederman ist im ungünstig und vident: statt daruff, si fallent gar von im; den och der adel in Behem ist im ze wider 1c.

Lieber maister Huldreich, mich langett an<sup>6</sup>, wie ich gegen euch verdragen<sup>7</sup> aber werde, wie vor me beschehen. Welte gott, daß ier mich och selbs solten horen; den denen ich gutz hab thon, thund mier args. Das beviltch ich gott. Das solt aber ier von mier wyssen, das ich ain fründt Zwinglins wil ersterben, und wa ich euch mit lib und gut gedenen kund, welte ich gern thun; dann welte got, das ier wyssen on min sagen, mit was ernst und fraydisayt ich mich uff diser fartt offt gesetzt hab wyder die Luterischen, die euch und den frumen Ecolampadium offentlich hart gescholten und geschmecht haben und euwere bücher och zu franckfurt<sup>8</sup> uffkoffen, verbrennen und in die secret<sup>9</sup> werffen. Ich hette euch deßhalb vil ze schriben; aber vil frumer Cristen sind noch, denen deß Luterers lesterlich schriben nit gefelt. Jetz nit me den<sup>10</sup>: gott verliche uns alle zit sin hilff und gnad. Thund in minem handel, als ich euch verdruw.

Geben zu Costens am 20. tag Januarii 1c.<sup>11</sup>.

Jacob Grotzsch,  
Pregantinus.

An maister Huldreichen Zwinglin, predicanten in der loblichen statt Zürich, sinem lieben und guetten fründt.

1 ungünstig | ungunstig — 3 Huldreich übergeschrieben — 5 vor thon gestrichen tho — 7 fründt | frundt — vor lib gestrichen vill — 11 bücher | bucher — 21 Zürich | Zurich — fründt | frundt

im Sommer 1527, von einem deutschen Heer unter Führung des Markgrafen Kasimir von Ansbach unterstützt, seinen Gegner Joh. Zapolya überwältigt, Ofen war in seine Gewalt gefallen. Ferdinand hatte seine feierliche Krönung in Stuhlweissenburg am 3. Nov. 1527 erwirkt, und Zapolya war nach einer schweren Niederlage bei Kaichau genötigt worden, zu Anfang 1528 aus Ungarn nach Tarnow in Polen zu flüchten. Aber gerade diese Raschheit bot Grund zu Mißtrauen, die Partei der „Johannisten“ blieb groß, und in seiner Not schloß der Thronbewerber mit Sultan Soliman einen Vertrag, laut dessen er gelobte, Freund und Feind mit dem Türken gemein haben zu wollen, Soliman seinerseits schwur bei dem Propheten und bei seinem Schwerte, daß er Zapolya ganz und ungeteilt und gegen alle seine Feinde persönlich und mit allen seinen Kräften beistehen werde. Auch Venedig trieb der Sultan gegen Ferdinand, Polen galt als Feind der Habsburger, Frankreich verhielt Zapolya Geldunterstützung. „Nirgend in Süd und Nord traute man dem Frieden und suchten alle sich stark zu machen.“ 1529 machte dann Soliman seinen berühmten Vorstoß nach Wien. Vgl. G. Egelhaaf: Deutsche Geschichte im 16. Jahrh. II (1892), S. 71 ff.

<sup>6</sup>) ich vernehme — <sup>7</sup>) verleumdet — <sup>8</sup>) Frankfurt rang in dieser Zeit noch um die Durchführung der Reformation. Vgl. H. Dechent: Kirchengeschichte von Frankfurt a. M. I, 1913. Anhänger Zwinglis waren die beiden Prädikanten B. Algesheimer und Dionysius Melander. — <sup>9</sup>) Abtritt — <sup>10</sup>) nicht mehr als — <sup>11</sup>) Ohne Jahreszahl. Nach Anm. 1 und 2 ist 1529 zweifellos.



*Hans Vogler<sup>1</sup> an Zwingli.**Altstätten, 21. Januar 1529.*

Gnad und frid von gott unnserrn fatter durch Cristum ic. Lieber her und brüder!

Ich solt üch menger<sup>2</sup> handlung berichten; hat in il nitt statt<sup>3</sup>; aber so gott wil, acht ich, nott halb etwar von dem Rintal in kürz by üch erschinen. Dann uf hüt sind die grichtt by ainanderenn alhie zû Altstetten, allerlay notwendigs zû ratschlagen; dann der Sattann reggt sinen schwanz

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 285. Siegelspur.  
Strickler, Aklens. 2, Nr. 38 (ohne den Schluß).*

<sup>1</sup>) Johannes Vogler (nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Vetter, s. Nr. 321, Anm. 17) war Ammann und Führer der Reformation zu Altstätten im Rheintal. Er ist geboren am 21. Oktober 1498, besuchte die Schulen in St. Gallen und Appenzell, um 1513 nach Altstätten zurückzukehren. Er wirkte hier seit 1518 als Nachfolger seines Vaters, der äbtischer Gerichtsamtmann gewesen war. In den Dienst der Stadt tretend, wurde er zuerst Schreiber, seit 1523 Ammann und schloß sich nun Zwingli an. Vgl. E. Egli: Schweizer. Reformationsgesch. I, 1910, S. 384. J. Häne in Jahrb. f. schweiz. Gesch. 26, 67 ff. Seit Frühjahr 1517 war er mit Apollonia Baumgartner verheiratet. Die Durchführung der Reformation im Rheintal erfolgte im August 1528. Sklavischer Anhänger Zwinglis war Vogler nicht; im Dezember 1530 stellte er sich auf einer reformierten Synode in St. Gallen, bei der Zwingli persönlich anwesend war, auf Seite der Gegner des Reformators. Nach der Schlacht bei Kappel mußte Vogler Februar 1532 nach Lindau fliehen, kam nach längerem Umherirren nach St. Gallen, dann nach Zürich, das ihn am 29. April 1535 als Bürger aufnahm. Er siedelte im Sommer 1536 dorthin über, 1537—1541 war er Stadtschaffner in Reichenweier (Ober-Elsaß) unter Graf Georg v. Württemberg. Nach seiner Rückkehr kaufte er Schloß und Herrschaft Uster und wohnte hier bis 1562. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er 1554 Barbara Jost von Appenzell. Im Alter von 64 Jahren zog er nach Rappoltsweiler im Elsaß als Stadtschaffner; dann wurde er Amtmann in Zellenberg, besuchte als solcher 1563 den Frankfurter Reichstag. Er starb 1567 in Zürich. Seine Lebensschicksale hat er in dem von seinem Vater begonnenen Familienbuch niedergelegt (jetzt auf der Zentralbibliothek Zürich; vgl. darüber Häne). — <sup>2</sup>) mancherlei — <sup>3</sup>) ist nicht möglich



noch jemerdar 1c. Wirtt warlich not sin, das mine gnädigen heren der pfaffen halb bas darin griffend, ursach: wo nit, wäre zû besorgen, der costen wurd den armen zû schwär; dann es gat costig<sup>4</sup> uff uns sil, das der predicanten costen der mindst wär 1c. Darinn uns dann in ettlichen<sup>5</sup> der lantvogt<sup>5</sup> oder sin miträt gebracht, als do er Hansen, der [!] predicanten zû Balgach<sup>6</sup>, uff aim roff oder mit gwalt uf den grichten in andre füren wott<sup>7</sup>, wider alle recht, das och die von Appenzell fürsomend, und sich der vogt bekantt übel ghandlet han, och wir im nitt macht gen. Der mänsch<sup>8</sup> ist gen Balgach ziehen [!], in erretten und friden; deß wir ob den hundert gulden bar ferzert, die gricht den costen gelott<sup>9</sup>. Also schirmpt man uns, das wir billich wenig schirmstür gen söltend.

Zum andern, so sitzend die pfaffen, pfarrer und caplön hie, haind ir dirnle von inen ton: nit wit; ist inen ain güt spil, also rüwen, nüzung<sup>15</sup> innen, und uns den costen lon<sup>10</sup> gen, den predigern, und sy selbs weder helfer noch anders hand<sup>11</sup>. Doctor Winckler<sup>12</sup> sißt zû Altstetten

8 nitt übergeschrieben

<sup>4</sup>) Kosten — <sup>5</sup>) Landvogt im Rheintal war seit Ende Juni 1528 bis 1530 Paul an der Halden (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1542). — <sup>6</sup>) Balgach, Altstätten, Marbach, Bernegg sind die vier Orte des Rheintals, die 1528 die Reformation einführten. Der Pfarrer Hans dürfte Johannes Wynzürn sein. Vgl. Egli: *Analecta* I 135, Anm. 62. Kessler: *Sabbata*<sup>2</sup> S. 294 schildert die Vorgänge so: „do hat der vogt zû Rineck sampt sinen anwällen und mitverwandten haimlich beratschlagt, man söll im den predicanten zu Altstetten, och den von Balgach tod oder lebendige bringen, wie und wo sy die betreten mögen. In dem ist den Altstetten und Balgacher haimlich warnung zukommen. sy sollend güt sorg halten, dann es si je etwas verhanden. Uf sollichs hat sich meniglich gerüst und versorget, den zufällen zu begegnen. Ich wais aber nit aigentlich, in welcher nacht in der letzten wuchen winmonats hat sich begeben, wie ratschldger anandren haimlichen ufgeweckt und zûsammen rodten wellen. Das hat denen zû Balgach nit gefallen wellen und nit onbehend an die sturmglögen geschlagen. Bald sind von Altstetten, Balgach und anderen höfen by 300 man zûsammen kommen. Bald sind sy wider abgemanet; dann niemat widerwertiger sich merken ließ. Sy aber nit von stund an abziehen wellen, biß sy gnügsam versicheret wurden. Wie bald dise zernwürfnis den nachburen S. Gallen und Abbacell fürkommen, habend die von S. Gallen ainen ratsbotten, Albrecht Schlumpfen, und die von Abbacell ainen hinufgesandt, die sach, so ver sy mochten, helfen vertragen und zû rû und ainigkeit bringen. wie etlicher maßen geschach“. — <sup>7</sup>) wollte — <sup>8</sup>) Koll. = die Leute, jedermann — <sup>9</sup>) Fehler für: gelost = bezahlt. Vgl. Id. III 1441. — <sup>10</sup>) lassen — <sup>11</sup>) haben — <sup>12</sup>) Doktor juris Christoph Winkler von Winkelbach ist seit dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrh. fürstlicher Rat im Stift St. Gallen; er wurde als iuris consultus des Abtes Franz v. St. Gallen 1525 wegen abfälliger Äußerungen gegen die Bauern von denen von Tablat gefangen genommen (Kessler<sup>2</sup> S. 196 f., Eidgen. Absch. IV 1a, S. 610 f.). Er wurde dann aber freigelassen und zog sich nach seiner Pfarrei Altstätten zurück. Hier ist er bis nach dem Kappeler Krieg geblieben, dann suchte er ein Asyl jenseits des Rheins. Er starb am 20. November, wahrscheinlich 1532 oder 1533. Vgl. Mitteil.

allain, hett weder helfer noch nüntz<sup>18</sup>. Ittem, unser predicanten sind zů Sant Gallen gsin, ain capittel mengklich ein sumamm angeschlagen<sup>14</sup> ze verkünden, in den [P] dry wochen<sup>15</sup>.

Es grüßet üch baide min efrow. Grüßend mir her Röstten<sup>16</sup>, meister Jäcklin<sup>17</sup>, fund<sup>18</sup>, franken<sup>19</sup> und ander brüder. Die gnad gotes syg mit uns. Bittend gott für unns. Der herr syg glopt, das er min gliipten herrn und brüder stattschreiber entledigett<sup>20</sup>. Gott erlich üch, ainen fründ des worts wider überzefomen.

Datum Altstetten, donstag nach Sebastiani a<sup>o</sup> 1529.

Hans Vogler, Altstetten.

An min hernn und brüderenn Ulrichen Zwyinglyn,  
pastorr [!] miner gnädigen herrenn der statt Zürich.

z. vaterl. Gesch. 33, 409, Anm. 1. Im Okt. 1528 klagte er bei der Tagsatzung über Vogler und die Reformation (Eidgen. Absch. IV 1 a, S. 1423 f.).

<sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) beschlossen — <sup>15</sup>) Vgl. Anm. 1 und 4 und Sulzberger: *Gesch. der Reformation des s. gallischen Rheintals* (o. J.) S. 12 ff. — <sup>16</sup>) Diethelm Röst, der Bürgermeister vgl. Nr. 577, Anm. 9. — <sup>17</sup>) Magister Hans Jäckli erscheint in der Zürcher Reformationsgeschichte häufig. Vgl. Egli, *Aktens. im Register*. Er begleitete Zwingli zur Berner Disputation und war bei der Reformationseinführung im Thurgau beteiligt (vgl. Bernh. Wyß S. 88 u. 104). — <sup>18</sup>) Uli Funk, vgl. Nr. 771, Anm. 1. — <sup>19</sup>) Franz Zink, vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>20</sup>) Vgl. Nr. 791, Anm. 1 und 2.

*Heinrich Steiger<sup>1</sup> an Zwingli.**Lichtensteig, 21. Januar 1529.*

Gnad und frid von got 1c.

Liebster her und fründ, ich hab mich laider mit ainr person vertieft<sup>2</sup>, das sy sich understan, mir ain kind zû geben und umb die e anzûsprechen. Ist usgewysen; dann ich iro derchhalb nicht verhaißen. Und aber mir dz  
 5 recht fürgeschlagen bi ouch Zürich oder Zell am Undersee; vermaint, dz ich mir gen Zell vom adel und gricht des globens halb entzige; so sy bi ouch recht: welher aine vervelle, müße si haben<sup>3</sup>. Nun hatt si vor ain böß geschray mit paffen und layen gehept. Etlich offentlich in ürten<sup>4</sup> und anderschwa grett, dz er [!] etlichen uff ir funden. Ich sy och nit anderst  
 10 erfunden, dann daß wie ain andre se [!] der werchen pflegen<sup>5</sup>. Ist mir och nit ganz gloplich<sup>6</sup>, das ich dz kind gmacht; dann ich's nie können; und aber ich wider dasselbig nit sin kann; dann iro darumb globen geben wirt. Und aber der e halb: wie wol es laider wider got ist, aber gnädig ich sy, on recht, nit annemen kann, angesehen den lumbden<sup>7</sup> und ir

2 fründ ] frund — 5 fürgeschlagen ] furgeschlagen — 8 ürten ] vrten —  
 9 funden ] fünden — 10 erfunden ] erfunden — 12 darumb ] darümb —  
 14 lumbden ] lumbden

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 445. Siegelspur.  
 Ungedruckt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 753, Anm. 1. — <sup>2)</sup> leichtsinnig eingelassen — <sup>3)</sup> Vgl. die Zürcher Ehegerichtsordnung Bd. IV, S. 185: „So aber einer ein tochter, magt oder jungfrow anfelt, geschmächt oder geschwecht hette, die noch nit vermählet were, der sol iro ein morgengab geben und sy zû der ee han.“ Zell am Untersee = das heutige Radolfzell. Hier befand sich seit April 1527 die bischöflich-konstanzische Kurie. Vgl. Schulthais: Konstanzer Bistumschronik (Freiburger Diözesanarchiv VIII 86). — <sup>4)</sup> Trinkgesellschaften; am Wirtstisch — <sup>5)</sup> der Werke gepflegt, d. h. Unzucht getrieben — <sup>6)</sup> glaublich — <sup>7)</sup> Leumund

vatter, der och ain rechter gotzschalch<sup>8</sup> ist, als och diser bott<sup>9</sup> wol anzöugen wirt. Deshalb an üch, als min allerliebsten und getrűwsten, min ernstlich pit langt, mir der sachalb zů ratten, wo und wie ich die sach annemen, das solbig geschriftlich<sup>10</sup>. Unfers gesprächs halb<sup>11</sup> fan üch diser bott wol sagen. Damit pfleg üwer got in langwiriger<sup>12</sup> gesunthait. 5

Datum donstag Angnete 1529.

Och unfers handels halb<sup>13</sup> waist üch disser bot — ist unser schůlmaister — wol zů berichten.

Hainrich Staiger, stattschriber zů Lichtensteig.

Dem erwidigen, hochervarnen Huldriichen Zwingli,  
minem allergliepsten heren und frůnd. 10

2, 4, 7 üch | uch — 2 getrűwsten | getruwsten — 4 gesprächs | gesprachs  
— 11 frůnd | frund

<sup>8</sup>) Gottesschalk, Bűsewicht — <sup>9</sup>) Wie aus dem Schluß des Briefes hervorgeht, ist der Bote der Schulmeister, vermutlich Hans Grob (Nr. 879, Anm. 1). — <sup>10</sup>) Eine Antwort Zwinglis an Steiger in dieser Sache ist nicht erhalten. — <sup>11</sup>) Über dasselbe ist nichts Näheres bekannt. Es dürfte wie der nachfolgende „Handel“ die Einführung der Reformation betroffen haben. Im Februar 1529 tagte die erste evangelische Synode in Lichtensteig. — <sup>12</sup>) lange während — <sup>13</sup>) Vgl. Anm. 10.

*Petrus Schnider<sup>1</sup> an Zwingli.**Laufen, 23. Januar 1529.*

Gnad unnd frid ferlich unns gott der vatter durch Cristum unserm [!] heren. Getreuer lieber her und mitbrüder!

Als unser gnedig heren yetz fergangner tagen ir erlich bottschaftt zů Schaffhusen habend gehappt unnd abgeferegett ic., ist uff hewtt sampstag<sup>5</sup> ferkünnt unnd ze wissen gethün durch die fünff (also genennet) zů Schaffhusen den zwaien clösteren, das si unferzogenlich hinne<sup>2</sup> Pffingsten<sup>2</sup> ire gülden faillen unnd ferküffen<sup>4</sup> söllend, so inen zůgehörig sind im Hegöw. Desglichen hand si uff mitwoch<sup>5</sup> entlichen<sup>6</sup> entschlossen, alles, so antrifft das gozwortt, unnd wüssen unnd willen des grossen rattz ützig<sup>7</sup> ze<sup>10</sup> handeln noch entschliessen. Und wiewoll unsern gnedigen heren der abschaid von Schaffhusen unnd die antwortt anderen Artikel halb, so sy

u ist in der Regel durch ü wiedergegeben, z. B. durch, Cristüm — 8 vor entlichen gestrichen des

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 282. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 259.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 801, Anm. 1. — <sup>2</sup>) von jetzt an bis — <sup>3</sup>) Pffingsten war 1529 am 16. Mai. Zürich hatte zuletzt am 16. Januar nach Schaffhausen Botschaft geschickt und Landtag begehrt, worauf Schaffhausen antwortete, es habe den großen Rat auf den 20. Januar einberufen (Strickler, Aktens. 2, Nr. 27 a und b, vgl. Nr. 16 a und b). In der eingehenden Antwort Schaffhausens vom 27. Januar auf das Begehren der Zürcher heisst es bez. der Einführung der Reformation: „... so haben wir uns doch mit einandern entschlossen, daß wir klainer und großer Rat hiezwischen und Pffingsten nächstkünftig darüber sitzen [und] in den überblibnen dingen das, [so] uns göttlich und güt sin bedunken wirt, handeln, in hoffnung zů gott, daß uns [söllichen] werde unverwisenlich sin“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 34). Vgl. auch M. Kirchhofer: Schaffhauserische Jahrbücher 1519—1529 (1819), S. 131 f. Noch vor Pffingsten wurde eine Kommission für Glaubenssachen eingesetzt. Die beiden Klöster sind Allerheiligen und St. Agnes (vgl. G. Walter: Schaffhausen und Allerheiligen in: Festschrift zur Erinnerung an das 50. Jubiläum des hist. antiqu. Vereins des Kantons Schaffhausen, 1906, S. 75). „Auf diese Weise erfolgte die Aufhebung des Klosters Allerheiligen wie auch von St. Agnesen und die Säkularisation des Klostergrundes ohne Kampf und Streit.“ Die Fünf sind das ständige Schiedsgericht zwischen der Stadt Schaffhausen und dem Kloster Allerheiligen seit 1377. Vgl. Walter S. 37. — <sup>4</sup>) feilbioten — <sup>5</sup>) 20. Januar — <sup>6</sup>) endgültig — <sup>7</sup>) irgend etwas



anbracht habend an die Schaffhuser, nit als genzlich fröwen mochtend, ist sy [!] doch fill gůtz uff disen zwaien obgemelten sachen ze fersehen, unnd darmit das glintzjet döchtli<sup>8</sup> nit gar abgelöschet werde (als mitt dem anfordern der muren, so von Schaffhusern uff miner heren erterich fresenlich zerrissen<sup>9</sup>, geschehen möchte). Wil ich, getrewer lieber her unnd brüoder, uff ernstlichem befelch unsers brüders Erasmi<sup>10</sup>, so uezmal uff blödifait fines hopts nit schriben mag, im besten nit ferhalten haben; dan in mittler zitt werde gewüß andere grewell ouch abgestellt.

Es schribt ouch unser lieber brüder Bucerus wie uezmal ferhanden<sup>11</sup> sey zů Strasburg, in abgang genzlich die fier messen in hohen stifften ze richten<sup>12</sup>. Es ist ouch unser ernstlich bitt, uff die Diessenhoffer<sup>13</sup> der prediger halb ze schawen, wie uff zinstag ferschinen wir baid mit furzen worten ouch, unserm lieben brüder, geschriben habend<sup>14</sup>.

Der guötig unnd barmhertzig gott beware unns in die ewigkait, Amen.

Datum zuo Euoffen [!] uff sampstag nach Vincentij im xxviii jar.

Petrus Schnider, prediger der gmand zů Luffen.

Maister Huldrihen Zwingli.

5 hinter zerrissen ursprünglich der Schluß der Klammer — vor geschehen gestrichen vor

<sup>9</sup>) Der glimmende Docht. Anspielung an Matth. 12. 20. — <sup>9</sup>) Zürich klagte in der vom 16. Januar 1529 datierenden Instruktion für die Tagsatzung zu Schaffhausen vom 27. Januar, Schaffhausen habe auf Grund und Boden der Grafschaft Kyburg zu Feuerthalen gewalttätig ein Mäuerchen abgebrochen, obwohl es dazu nicht das geringste Recht gehabt. Dadurch sei Zürich genötigt worden, dem jetzigen Vogt zu Kyburg, Hans Rudolf Lavater, zu befehlen, wegen eines leider kürzlich in der Grafschaft begangenen Todschlages auf dem dritten Joch der Rheinbrücke Landgericht zu halten, damit der Grafschaft Herrlichkeit und altherkömmliche Rechtsame wieder erneuert und den Lebenden in Erinnerung gebracht werde. Schaffhausen habe sich darüber beschwert, aber zu Unrecht (wie genauer ausgeführt wurde). Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 32f. Schaffhausen erklärte, das Mäuerchen sei von Michel Meier von Feuerthalen an das Tor und die Wehre, wo es der Stadt wohl nachteilig werden möchte, angebracht worden, man habe es dann aber auf Wunsch des Erbauers wieder abbrechen lassen, und zwar durch einen schaffhausischen Werkmeister, der das Mäuerchen erstellt habe. Irgend eine Kränkung Zürichs sei nicht beabsichtigt gewesen. Die Sache ging aber weiter und wurde schließlich durch eidgenössische Vermittlung erledigt. — <sup>10</sup>) scil. Ritter. Vgl. Nr. 801. Anm. 1. — <sup>11</sup>) bevorstehe — <sup>12</sup>) Vgl. zu den Verhältnissen in Straßburg zuletzt Nr. 794. Möglicherweise hat Schneider eben diesen Brief Bucers an Zwingli im Auge, von dem er Kenntnis erhalten haben wird. — <sup>13</sup>) Vgl. Nr. 801. Am 14. Januar bat eine Botschaft von Diessenhofen den Zürcher Rat betr. eines Prädikanten um Rat. Zürich ersuchte in seiner Antwort, von den sieben durch Zürich der Gemeinde vorgeschlagenen Geistlichen zwei oder drei zur Prüfung nach Zürich zu senden (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 16). Gewählt wurde schließlich Veit Kappeler, Ende Januar. Vgl. H. G. Sulzberger: Gesch. der Kirchgemeinden im Bezirke Diessenhofen, 1884, S. 15. — <sup>14</sup>) Vgl. Nr. 801.



*Hans Schindler<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Wesen), 27. Januar 1529.

Gnad und frid von gott dem vatter zc.

Lieber Meister Huldreich, wüßent das anligen miner mitburgeren und ouch min: wir hand mitt hilf gottes understanden, die abgötery, ouch alle andere misbrüch, zü enderen, und sindt des willens, ob gott wil, ietz uff sunnentag zü ferbrennen [1]. Nu ist uns kunt thon, wie silicht wir ein traffenliche botschafft werdint han von unseren herren, sömliches zü werren<sup>2</sup> [1], mitt bitt oder mitt rächt oder mitt treuworten<sup>3</sup>. Und ist aber doch yetz des gemeinen mans sag<sup>4</sup> by uns, si wellendt sich nüt daran feren. Ob si bestondt<sup>5</sup>, weist gott wol. Darumb, lieber Meister Huldreich, 10 thündt als ein getrüer her und fründt, rattent uns in dem handel. Wir wüßent wol, das es nit wider gott ist, und gendt si uns für, wir sollent glimpfs fären<sup>6</sup>; so tundt uns, es sig gnüg. Ich bin von der meß gestanden. Da wendt si mich nun zerrissen; es gilt aber glich. Also thündt das best, als wir üch truendt, in wältlichen hendlen, das unser herren 15 herlichkeit antrifft; wend wir schuldig und forsam<sup>7</sup> sin, für und nitt hinder<sup>8</sup>, ob got wil. Thündt uns etwas ze wüssen als ietz uff sunnentag.

Got si mitt üch.

Datum 27. tag Januarij 1529.

H. Hans Schindler, zü Wesen.

Dem hochgeleerten Meister Huldreich Zwingli,  
sinem günstigen herren und brüder.

2 wüßent ] wussent — 5 Nu ] Nü — 8 nüt ] nut — 10 getrüer ] getruer  
— 11 wüßent ] wussent — 13 nun ] nün — 16 wüssen ] wussen — 17 üch ]  
vch — 20 Huldreich ] Hülldrich — 21 günstigen ] gunstigen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 292. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 260. — Strickler, Aktensammlung 2, Nr. 44.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 810, Anm. 1. — <sup>2</sup>) wehren — <sup>3</sup>) Drohungen. Vgl. zu dieser Kommission von Glarus und Schwyz („unseren herren“) Nr. 810, Anm. 11 und Anm. 5. Der „Sonntag“ ist der 31. Januar. — <sup>4</sup>) Rede — <sup>5</sup>) dabei bleiben, fest bleiben — <sup>6</sup>) glimpflich verfahren — <sup>7</sup>) gehorsam — <sup>8</sup>) reichlich (eher) mehr, als unsere Pflicht ist.

## Zwingli an Vadian.

Zürich, 27. Januar 1529.

Gnad und frid von gott.

Ersamer, wyser ic., günstiger, lieber herr, üwer wysheyt anligen<sup>1</sup> hab ich mit allem flyß verfertigot<sup>2</sup>. Als aber her Röst<sup>3</sup> und meister Tummysen<sup>4</sup> nit anheimsch, sunder uff den tag gen Arow zů ünseren eydgnoffen und mitburgeren Bernn<sup>5</sup>, habend die anheimischen ünser herren

St. Gallen, Stadtlarchiv: Tr. IX. 57a.

Abdruck: St. Galler Mittheilungen III (1866), S. 211 (durch H. Wartmann).  
Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 151 (Nr. 552). Regest in Eidgen. Absch. IV 1b, S. 36.

<sup>1</sup>) Ende Januar 1529 erschien eine St. Gallische Gesandtschaft in Zürich, um dem dortigen Rat die kirchlichen Verhältnisse ihrer Stadt, besonders in bezug auf das Stift, auseinanderzusetzen. In einer den Boten mitgegebenen Instruktion (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 35f.) suchte St. Gallen zu beweisen, daß das Münster keine abgesonderte Kirche sei, wie man behaupte, sondern eine offene Leutkirche. Noch vergangene Weihnacht seien zahlreiche Personen „hinauf“ gewandert und sei ihnen dort die Beichte abgenommen und das Sakrament gegeben worden. Nun aber, da man die Messe dort gerne beseitigen möchte, wollte der Abt das Münster für seine „abgesönderte“ Klosterkirche halten, während doch der größere Teil der „Götzerei“ im Münster von den Städtlern bezahlt worden sei und die Stadt auch den Baumeister für die Kirche zu ernennen habe, zudem die Schlüssel zum Kirchenschatz besitze. Der Rat wolle darum im Namen der Kirchgenossen des Münsters die „mannigfaltige abgötterei“ dasselbst beseitigen lassen, entweder durch Abt und Konvent oder durch eigene, dazu verordnete Leute. Zum Schluß hieß es noch, Bürgermeister und Rat würden im übrigen nicht in die Verwaltung des Gotteshauses eingreifen, sondern Abt und Konvent vor Gewalt und Drohungen schützen. Bei dem allen rechne man auf die Zustimmung des Konvents. Vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstläbte Franz u. Kilian, 1910, S. 53f. — <sup>2</sup>) (weiter) befördert — <sup>3</sup>) Diethelm Röst, der Bürgermeister. Vgl. Nr. 577, Anm. 9. — <sup>4</sup>) Rudolf Tummysen. Vgl. Nr. 685, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Am 23. Januar war die Tagsatzung zu Aarau eröffnet worden. Es handelte sich speziell um die Angelegenheit betr. Unterwalden und Bern; Unterwalden hatte die aufriührischen Bayern unterstützt. Vgl. Eidg. Absch. IV 1b, S. 25 ff. Stürler 2, 125: „Ein potschaft gan Arouw und widerbringen, was beider poten Rat-schlagung in dem handell die von Unterwalden berürend.“

uff ir person und die handlung, so inen da begegnen wurd, iren radtschlag  
 ufgeschoben, der sich also haltt: das üwer und mine herren zû Sant-  
 gallen, unser lieb eydgnossen und mitburger, erkiesen söllend und mögend,  
 welches sy das best der nachgenden walen welle beduncken, dasselb oder  
 5 5 bessers nach ir wysheyt annemen und was sy fürnemen werdend, von  
 stund an zû senden an herren Röstern und die heimlichen<sup>6</sup> oder an mich.  
 Und sind diss die stücke des fürschlags:

Erstlich, ob ick, unser lieb eydgnossen und mitburger, für güt wil  
 ansehen, das unser herren allein mit gschrift an den abt werbind<sup>7</sup> oder  
 10 mit üwer gesandten botschaft oder gschrift darby, so werdend sy da nützig<sup>8</sup>  
 sparen.

Zum andren, ob ick dann für güt wil ansehen, das sy mit üwrer  
 ouch ire radtsbotschaft zum abt schickind, glycher wys fründtlich doch ernst-  
 lich angewerben, sol glychs willens beschehen.

Zum dritten, wo aber unser lieb eydgnossen und mitburger von  
 Bernn ouch in die sach zogen werdend, sicht unser herren ouch nit übel  
 an; so mag man denselben handel uff ickigem tag zû Baden<sup>9</sup> mit inen  
 überschlahen, das man von beden orten sampt üwer wysheyt eins mals  
 werbung tüeye. (*Zusatz am Rand*): Hoc consilium mihi maxime pro-  
 20 batur. Ardua enim satis est res, non propter se ipsam, sed propter  
 eum, quo cum agitur. Hoc meum est consilium.

Und was hierinn üwer wysheyt das best beduncken wirt, sol die  
 fürderlich, wie gemelbt ist, bericht tûn, damit uff dem tag ze Baden  
 wyter fürzefaren angeschlagen werd. Wüssend ouch, das ich ganz ge-  
 25 neigten und gerüsten<sup>10</sup> willen funden hab by unseren herren. Wie aber die  
 sach ze handlen sye, durch was formm und mittel, wirt man sich beraten

10 oder ] am Rande, im Texte gestrichen: und

<sup>6</sup>) Der heimliche Rat war als engerer Ausschuss 1528 gebildet worden; er bestand in der Regel aus dem Bürgermeister und den sechs Zunftmeistern, konnte sich aber durch weitere Mitglieder ergänzen. Vgl. Stähelin II 356f. — <sup>7</sup>) sich an den Abt wenden (um eine Angelegenheit zu betreiben). Abt Franz Geisberg 1504 bis 23. März 1529. — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) Die Tagsatzung zu Baden wurde am 1. Februar eröffnet. Die Gesandten von Zürich waren Diethelm Röst, Rudolf Thumisen, Hans Balthasar Keller, die von Bern Caspar v. Mülinen, Bernh. Tillmann, Niklaus Manuel, Benedikt Schütz (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 38ff.). Vadian, der diesen und den folgenden Brief Zwinglis nach Arbon nachgesandt erhielt (Kestler<sup>2</sup> S. 304), schrieb von dort am 30. Jan. an Bürgermeister und Rat zu St. Gallen: „doch wil mich nitt ongelegen sin beduncken, das gemelter bott den ainen brief namlich den tütschen maister Ulrichs Zwinglins mit im gen Baden nemme und minen herr Röstern und meister Tummysen den selbigen zû verleßen anzayge, damit sy dester empsiger werdind mit denen von Bern zû handlen, daß ü. wyßhayt in in fürgenommen handel fürderlich und erschießlich sin mag“ (Vad. Briefs. IV, Nr. 554). — <sup>10</sup>) bereiten

nach üwer antwurt. Hierinn sagend ünseren ic., minen lieben herren, minen demüetigen flyßigen dienst.

Rerum novarum vel hoc habe, quod Scaphusani senatus decretum constituerunt, ne quid posthac citra diacosios sive patres minorum gentium in euangelii negotio constituat<sup>8</sup>. Ego per amicos bonam spem<sup>5</sup> concipio de illis. Porro quę inter nos est de finibus contentio, non aliter exhibit, quam inter quos hereditas dividitur<sup>9</sup>. Ii iurgantur ad horam, at brevi in gratiam redeunt.

Vale.

Tiguri, 27. die Ianuarii 1529.

Zuinglius tuus.

Herren Joachimen von Watt, burgermeister zů Santgallen,  
finem vererenden herren.

---

<sup>8</sup>) Vgl. Nr. 805, Anm. 2. Kirchhofer a. a. O. S. 132. — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 805, Anm. 6. So einfach erledigte sich die Sache nicht, wie Zwingli dachte.

*Zwingli an Vadian.**Zürich, 29. Januar 1529.*

Gratiam et pacem a domino.

Mittunt *προβουλευται* nostri<sup>1</sup> literas ad ducem sive ut vocant capitaneum Iacobum Fryum<sup>2</sup>, quibus demandant, ut omnia pro vestro consilio agat. Is et literas eas tibi exhibebit; nam ut est vir integer ac prudens, quantum hæc ætas fert, tuto creduntur illi omnia. Sed ad tam arduam rem non male conveniunt consulti homines, qualibus vos habundatis. Nunc ipse loquar: mihi videtur strennue [!] res gerenda esse, nec tamen ita, ut temere actum esse quicquam quisquam queri possit; puta

*St. Gallen, Stadtarchiv: Tr. IX. 57b.*

Abdruck: *St. Galler Mittheilungen III* (1866), S. 213 (durch H. Wartmann).  
*Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 152 (Nr. 553). Regest bei Strickler 2, Nr. 48.*

<sup>1</sup>) Vgl. das Schreiben von Bürgermeister und Rat von Zürich an Hauptmann Frei zu St. Gallen vom 28. Januar 1529 bei Strickler, *Aktens. 2, Nr. 46*. Frey erhielt Auftrag, „daß du dich . . . mit herren bm. von Watt sampt andern verordneten underredist und mit ellichen mōnchen, so dem evangelion nit ungünstig, ersprachist und wylends mit inen red haltist, uf mainung, ob sy nit daran komen möchtind, daß man inen ir leben lang ain erlich uskommen gāb, und daß sy kainen abt mer waltind, so es doch gemain, daß die äbt nützit haltend, was sy zuosagend etc. Und sofer der abt von diser zit schied, wöllest in namen der vier orten von stund an die hand über alle ding schlahen, also daß nützit verändert werd bis uf zükunft der vier Orten, und wo dir jemand widerstan, wöllest dich deßhalb mit rat und hilf unser lieben aidgnossen und cristenlichen mitburgern von S. Gallen nach notdurft bewaren, doch alles haimlichen“ etc. — <sup>2</sup>) Jakob Frei, s. gallischer Schirmortshauptmann des Standes Zürich. 1525 zum Mitglied des großen Rates gewählt, war er bereits im folgenden Jahre Ratsverordneter im Reisläuferprozeß. Unter den 60 Zürchern, die 1527 zum großen Gesellschiesßen kamen, wird sein Name unter den ersten genannt. 1528 war er verschiedentlich für Zürich im Thurgau tätig, so im September bei der Durchführung der Reformation in Arbon. Am 28. Nov. 1528 ritt er als Schirmhauptmann auf. Wohl als Belohnung für seine guten Dienste war er im zweiten Kappeler Kriege Hauptmann des dritten Panners, das sich in Rütli sammeln sollte. Da infolge der Schlacht bei Kappel die Dispositionen sich änderten, zog er mit den

si quis post obitum abbatis deprehenderetur quid subtrahere aut non obtemperare duci, ut ei manus iniiciantur, et omnino res omnes et consilia sic esse temperanda, ut non temere surgat novus abbas<sup>3</sup>. Interim orant vos probuleutę nostri, ut pergatis ea fide erga deum et nos uti, qua consuestis hactenus.

Vale, clarissime vir, et quicquid nos poterimus, tibi paratum ac numeratum esse persuade.

Tiguri 29. die Ianuarii MDXXVIII.

Huldrichus Zuinglius tuus.

Dem ersamen, wyßen herren Joachim von Watt,  
burgermeisterm zů Santgallen, finem vererenden herren.

Gotteshausleuten an den Albis, wo er mit dem Oberbefehlshaber Lavater zur angriffs-lustigen Partei gehörte. Als Hauptmann des Korps, welches die vor Zug verschanzten Truppen der 5 Orte umgehen sollte, fand Frei den Tod im Gefecht am Gubel. Vgl. Mitt. z. vaterl. Gesch. XXXIII, S. 274, Anm. 1.

<sup>3</sup>) „Und so der abt von diser zit abgat, soltt du uns das ylends wissen lassen: wöllend wir unser aidgnossen von Lucern, Swiz und Glaris desselbigen verstündigjen; darzwischen soltu kainen abt welen lassen, ob jemand das ze tün understüend, und dich gegen den gottshuslütē früntlich merken lassen, so der Abt todt sye, wie es sy ansehe, daß sy kain abt mer erwelend, dann sy bas von den vier orten weder vom abt gehalten wurdind“ — heißt es in der Instruktion an Frei (s. Anm. 1). Der Verlauf der Dinge war dann freilich ein ganz anderer.



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel. 31. Januar (1529).*

Gratia et pax a Christo. Charissime fratrum!

Bona adhuc spe sumus, rem euangelicam hic felicem hoc anno exitum habituram<sup>1</sup>. Interim tamen est, quod nos exerceat. Torquebitur Satan, Christi gloriam invitus profitens. Hortamur itaque ad providentiam et concordiam. Non enim latent nos maligni versutię. Bonum videtur, si terminus disputationis<sup>2</sup> non eousque prorogatus esset, qui tamen periculo careret, si constaret prisca fides, et minus suspicionum se ostentaret. Porro notarius<sup>3</sup>, quem commendavimus, ea, quę scribere liceret, ipse melius coram exponet.

Amicus quidam, vir multis exteris notus, vellet Curiensium causam et quę dolo apud Rhētos attentata sunt, quamprimum innotescere, ut in conventu principum Spirę futuro quorundam auctoritas elevari queat<sup>4</sup>. Itaque, si quid certi habes, communica.

2 vor felicem gestrichen probe — 8 vor notarius gestrichen hic

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 139. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 264.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 798. Oecolampads Hoffnung war richtig, die Reformation wurde in Basel noch 1529 durchgeführt. Vgl. E. Luginbühl: Die Basler Reformation 1528/29, 1909. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 798, Anm. 12 und 13. Die Disputation ist tatsächlich nicht zustande gekommen, da statt ihrer die Revolution einsetzte. — <sup>3</sup>) Werner Bigel, vgl. Nr. 791; Anm. 1. Die Empfehlung Oecolampads s. Nr. 792. — <sup>4</sup>) Der amicus ist Hieronymus Rhetus (Nr. 798, Anm. 1). Es handelte sich um einen Versuch des Abtes Schlegel, Chur dem Katholizismus wiederzugewinnen. Comander schreibt am 7. Jan. 1529 an Vadian (Vadian. Br. Nr. 551): Abbas S. Lucii primo die huius mensis, ipsis scilicet Kalendis in vincula coniectus est. Causam ignoravi hactenus, nisi quod ex rumore rescivi, quasdam communes practicas esse inter ipsum et castellanum ab Musch, quae attingunt episcopatum nostrum, quem castellanus ille affectat suo germano fratri, quem nobis in pseudoepiscopum obtrudere nititur. Sed quid cum abbate agetur, nescimus adhuc; nam in comitiis proximis tractabuntur, num ad quaestiones tormen-

Vale.

Basileę, ultima Ianuarii 1529<sup>5</sup>.

Oecolampadius tuus.

Huldrico Zwinglio, Christum Tiguri sincerissime docenti,  
charissimo fratri.

tarias procedetur, an tantum secundum ea, quae iam reperta sunt in epistolis quibusdam, iudicetur. Coenobii sui multa bona, ut sunt instrumenta (brieff), vasa argentea thesaurosque, abalienavit ex nostra patria in dicionem Ferdinandi. . . . Die Angelegenheit erregte damals großes Aufsehen. Abt Theodor Schlegel stand mit Johann Angelus v. Medici seit 1526 in Korrespondenz; mit dessen Schwester Klara vermählte sich Ende 1528 Graf Wolfgang Dietrich v. Hohenems und begab sich zu dem Zwecke nach Musso zu Johann v. Medici, besuchte bei der Gelegenheit auch den Abt von St. Luzi. Ein abgefallener Mönch von St. Luzi verriet den Verkehr der beiden und teilte mit, der Abt habe die Kostbarkeiten des Klosters geflüchtet. Darauf wurde der Abt am 1. Jan. gefangen gesetzt. Die drei Bünde verweigerten nun dem Grafen von Hohenems den Durchpaß für die Rückreise. Ja, Joh. Angelus v. Medici und Dietegen v. Salis, welche sich zum Bischofe nach Fürstenberg begeben hatten, wurden auf der Rückreise in Zuoz angehalten. Man fand bei ihnen einen chiffrierten Brief des Bischofs, vermutlich an den Abt gerichtet. Sowohl der Erzpriester Joh. Angelus als auch Dietegen wurden gefangen genommen. Die Engadiner zogen in Aufregung nach Fürstenberg und wollten den Bischof töten. Vgl. J. G. Mayer: *Gesch. des Bistums Chur II* (1912), S. 59 f.

<sup>5</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein.

# Ludwig Rösch<sup>1</sup> an Zwingli.

(Wesen, Ende Januar 1529).

S. p.

Lieber meyster Ulrich, ouch ist wol z'wüssen, wie ich zum nechsten bin ouch gsin bin und herr Hans Schindler<sup>2</sup> ouch von minetwägen gschriben hett, daß ir mir hilfflich wärend mit üwerm ratt und sunst; den ich sy<sup>3</sup> notturfftig wär. Nun wüssend ir ouch wol, waß die ursach waß, darum ich zü ouch kamm, namlich daß mich daß mäschan<sup>4</sup> übel beschwärt und nüt darby sin mag, ouch daß heil verkünden mücht, wie ich's den vormalß ein zittli prucht<sup>5</sup> hatt. Darumb ich ouch jetz abermal<sup>6</sup> schriben und ouch um rat und hilff bitten, wie dozmal; denn min anligen ist wie vor, und beschwärt mich je lenger je me. Den eß sind unser oberherren, Schwiz und Glaris<sup>7</sup>, abermalß bin unß zü Wesen gsin, und herr Jodern Zopffi<sup>8</sup> und mich bschickt, unß aber<sup>9</sup> fürghalten die alten brüch (wie sy eß nennen), daß wir lügind und die sälbigen nütt laßind abgon, funders mee uffnind<sup>10</sup> (daß grächter herr Jodern mitt lieb gläpt ist<sup>11</sup>), und in funders

2 Ulrich übergeschrieben — 4 wärend ] warind

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 435. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 261 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 9, Anm. 3. Dazu G. Heer: Glarnerische Reformationsgesch. 1900, S. 20, 48, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Johannes Schindler aus Glarus. Vgl. Bd. I, S. 20, Anm. 3. Er wurde im W.-S. 1510/11 in Basel immatrikuliert, begegnet 1523 als Pfarrer von Schwanden und siedelte von dort 1526 nach Wesen über; Ludwig Rösch war hier sein Kaplan. Er ist in Wesen der Reformator gewesen und hat noch 1530 dort geamtet (vgl. den Brief vom 27. Jan. 1529 und 19. April sowie 19. Juni 1530). Der im Texte erwähnte Brief Schindlers an Zwingli ist der vom 19. Januar 1529 (Nr. 801a). — <sup>3</sup>) = sin, dessen — <sup>4</sup>) Messe halten. — <sup>5</sup>) getan — <sup>6</sup>) Ein früherer Brief von Rösch an Zwingli ist nicht vorhanden. Es ist aber wohl auch nicht nötig, einen solchen anzunehmen, Rösch wird den Brief Schindlers vom 19. Januar als das erste Schreiben rechnen — <sup>7</sup>) Über Wesen vgl. den Aufsatz von Egli in den „Zwingliana“ Bd. II, Nr. 16. Wesen war im 13. Jahrh. aus kiburgischem Erbe in habsburgischen Besitz übergegangen, wurde aber 1438 an die eidgenössischen Orte Schwyz und Glarus versetzt. — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 26, Anm. 13 und Nr. 56, Anm. 3. Zopfi war 1517/19 bei Glarean in Paris. Er ist jedenfalls auch Kaplan in Wesen gewesen, woselbst sich die Kirche in Wyden, St. Martin zu Autis und die Kirche des h. Kreuzes im Bühl befand (Egli a. a. O.). — <sup>9</sup>) abermals — <sup>10</sup>) befördern — <sup>11</sup>) angenehm ist; s. Id. III 987 f.

mitt meßhan, und nüt uff den kiltcherren lügind, er heyg maß oder nütt; sy wellind ouch uff ein zit ein anderß mitt im machen: er muß nütt ir herr sin; wir söllind aber thün, daruff unser pfründen gstift figind; daß wellend sy ghept han. Darum mich sömlichß bewegt hett, üch zü schriben und umb hilff und ratt anzüruffen, als minen günstigen herren und brüder: wo etwaß in miner herren von Zürich gricht und piet ledig wär, wie klein eß wär, daß ir mir darum hulffind (wiewol ich mich ungschickt gnüg sin erkenn), so wölt<sup>12</sup> ich doch mitt der hilff gottes (die nieman, die sy von imm begärend, abgschlagen wirt) flyß ankeren, daß war heil zü verkünden. Thünd mir daß best und helffend mir usß dyssem grüwen<sup>13</sup>; denn inn der warheit, wen ich etwaß vermöcht, als ich ganz nütt vermag, so wölt ich eß Zürich verzeren und warten, ob ich möcht versächen wärden<sup>14</sup>. Denn ich von herr Heinrich Schnewli<sup>15</sup> vernimm, es sy zü Bern nütt ledigß; darzü heygindß ein mächtigen überloff; wenn ettwaß ledig wärd, so figind bim huffen<sup>16</sup> da, die drumb bittinn.

Vale.

Wüssend, daß herr Hans Schindler je lenger jie dapfferer im wort gottes ist.

Ludouicus Rösch<sup>11</sup>.

An'n wolgelerten Meyster Ulrichen Zwinglin, predicant zü Zürich,  
minem lieben herren und brüder.

11 etwaß übergeschrieben

<sup>12</sup>) wollte — <sup>13</sup>) Grauen, Greuel — <sup>14</sup>) ein Amt bekommen — <sup>15</sup>) Vgl. Nr. 336. Anm. 2 und Nachträge zu Bd. VIII, S. 824. — <sup>16</sup>) haufenweise — <sup>17</sup>) Die Datierung des Briefes macht einige Schwierigkeit. Einen festen Punkt bietet der Brief von Hans Schindler an Zwingli vom 27. Januar 1529 (Nr. 806). Es fragt sich, ob der Brief von Rösch vor oder hinter diesen fällt. Das Letztere wird mit Sicherheit anzunehmen sein. Denn die im Briefe Schindlers vorausgesehene Kommission von Glarus und Schwyz, die der Reformation wehren soll, ist inzwischen zweimal in Wesen gewesen (nach dem Briefe von Rösch). Andererseits setzt der Brief von Rösch die Abschaffung der Messe durch Schindler voraus („lügind nüt uff den kiltcherren, er heig meß oder nütt“), die dieser an Zwingli, sichtlich als soeben geschehen meldet. Endlich: der von Rösch erwähnte Brief Schindlers an Zwingli in der Sache des Rösch ist das Empfehlungsschreiben vom 19. Januar (Nr. 801a). Dasselbe trägt zwar keine Jahreszahl, dieselbe kann aber nur 1529 sein, da die drei Briefe Nr. 801a, 806 u. 810 zusammengehören, Nr. 806 aber mit 1529 datiert ist. Schindler hatte nun aber in seinem Empfehlungsschreiben ausdrücklich von mündlichem Bericht des Rösch an Zwingli gesprochen, Rösch selbst erwähnt Nr. 810 seinen Besuch bei Zwingli. Derselbe muß, da das Empfehlungsschreiben vom 19. Januar datiert, um den 20. Januar fallen. Nun wird man nach Besuch und Aussprache mit Zwingli wohl etwas Zeit annehmen dürfen, ehe Rösch den obigen Brief schreibt, wenn auch nicht allzuviel Zeit, da er ja schreibt, er sei „zum nechsten“ bei Zwingli gewesen. Wir setzen daher den Brief auf Ende Januar 1529 an; Anfang Februar ist natürlich auch nicht ausgeschlossen.

*Zwingli an Vadian.*

(Zürich), 2. Februar 1529.

Gratiam et pacem a domino.

Quod senatus tui nomine polliceris, omnia caute etc. facturos, quodque propensionem προβουλευτῶν ac fidem collaudas<sup>1</sup>, pro virili exposui. Monent igitur, ut solita fide erga veritatis negocium utamini. De militibus istis extemplo curant. Ego enim post expositam causam protinus, ut meum consilium dedi, abire coactus sum. Arbitror autem, legatum illico amandari. Anxii enim sunt probuleutē, ne quid sua oscitantia

St. Gallen, Stadtlarchiv: Tr. IX. 57 f.

Abdruck: St. Galler Mittheilungen III (1866), S. 213 (durch H. Wartmann). Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 154 (Nr. 555). Regest bei Strickler 2, Nr. 57.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 807 und 808. Vadian war seit dem 2. Februar als Gesandter St. Gallens auf der Tagsatzung in Baden und benutzte als solcher die Gelegenheit, um sich dort im Schoße der evangelischen Städte über den Abt zu beklagen, der noch mehr Messe halte als früher. Man müsse annehmen, daß es der Stadt zuleide geschehe, und so seien Unruhen unter den Bürgern zu besorgen; er bitte die Städte um Rat. Diese antworteten daraufhin, was St. Gallen vorgebracht, sei so schwerwiegend, daß die Tagherren nicht von sich aus handeln, sondern erst ihre Oberen anfragen wollten; man ersuche die Stadt, inzwischen nichts Tätliches vorzunehmen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 41 f.). Vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbe Franz und Kilian (1520—1530), S. 54 f. Bevor er nach Baden ging, hatte Vadian an Zwingli geschrieben; denn Vadian berichtete am 30. Jan. an Bürgermeister und Rat zu St. Gallen (Vad. Briefs. Nr. 554): „So han ich widerum an maister Ulrichen gschriben, damit er zü Zürich anhalt und by den vertrauten haimlichen rädten nit underlaß die sach zü triben, namlich den dritten ratschlag nach, damit der wagen für sich gang und an sin end khomen mög, mitt großem beger, E. W. welle gedachten brief durch ainen aigen vertrauten löufer gedachtem maister Ulrichen zükhomen lassen, damit ick minen herren widerum nach gehaltne tag zü Baden an luter antwordt ouch von Zürich har werden mög.“ Dieser Brief ist verloren. Auf ihn antwortet in vorliegender Nummer Zwingli.



contingat, quod merito possit adcusari<sup>2</sup>. Ceterum ipse narrabo brevibus, quod exemplum vobis sit ad agendum<sup>3</sup>.

Primarius Carthusiæ Ittingensis quædam aurea et argentea clam Scaphusiam demisit, ut inde Basileam deveheret. Probuleutę ut primum senserunt, legatum mittunt, qui præfectum agri Tigurini, quem nunc transpositis literis Turgicum vocamus, super ea re percontetur: qui fiat, ut non attentius in hæc incumbat, et post omnia moneat, ut monachus adservetur, donec omnia, quę subtraxit, redeant. Is tenetur Frauenfeldii<sup>4</sup>. Si igitur quid certi habebitis, iam videtis, quid possitis duci nostro<sup>5</sup> consulere, non iam ut abbatem animam efflantem capiat, abeundum enim illi est ad Plutonia regna, sed ut harpyias istas et muscas, quę aulam eius terunt et artibus et dolis ipsius famulantur, si qua deprehendat, nihil vereatur præhendere.

Clarone<sup>6</sup> vicit pars, quę est ab euangelio. Deo gloria! Hoc nostrum negocium amicis significavi, qui, ut per omnia constantes sunt, indubie nobiscum audebunt omnia, si modo audaces sumus, quomodo perfidi

13 deprehendat ] præ ist verkürzt geschrieben, mit Strich über p. Auflösung entsprechend dem gleich folgenden præhendere

<sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1 und Nr. 807 und 808. Als Zürcher Vertreter waren in Baden Dieth. Röist und Magister Thumeisen (Vad. Briefs. Nr. 554) sowie H. B. Keller (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 38f.). — <sup>3</sup>) Zwingli fand erst am 17. Februar Zeit zu einem Schreiben. Vgl. Nr. 814. — <sup>4</sup>) Auf der Tagsatzung zu Baden berichtete der Landvogt im Thurgau Jakob Stocker schriftlich: Es seien viele Drohungen ausgegangen, daß das Kloster Ittingen noch einmal überfallen werden solle; daher habe er dem Schaffner desselben bewilligt, Gelder und Kostbarkeiten zu flüchten, doch nicht außerhalb der Eidgenossenschaft; hierauf habe derselbe etwas nach Schaffhausen gefertigt, was Zürich erfahren und auf diesem Tage angezogen hat. Die Tagsatzung beschloß auf nächstem Tage Antwort zu geben, wie man dieser Entfremdung zuvorkommen könnte (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 39). — <sup>5</sup>) Jakob Frei. Vgl. Nr. 808, Anm. 2. — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 806, 810, 777. Zwingli spielt an auf die erfolgreiche Tätigkeit des Landammann Joh. Aebli. Auf seine Veranlassung hin trat man Freitag den 22. Januar in Glarus zusammen. „Also kamen an den tag gen Glarus beider partien ratsherren; dann so die nüwgläubigen darum, daß iro der merteil war, das gutwilliklich annamend, die andern, damit sie nit an iren eren verletzt wurdint, woltend si auch erscheinen, doch nit mit inen handlen. In dem unsers lands anman, als ein gmainer schidman, damit wir in einigkeit vertragen wurden, sitmals vorhin noch klein ursachen gehinderet hatten, daß wir versünt wärint worden, stellt er ellich artikel in gschrift und hielt die beider partyen räten für, damit wir doch zusammen in gmein regiment verbunden wurdint. Dazumal wurdent si zu rat, daß uff nechsten sunntag man zu beiden teilen zu Glarus erscheinen söllt, der sach ein ustrag zu geben. Also wurdend sie einmal vertragen, daß si gericht und rat mit einanderen annemen sölten, nach lut der eidgenossen manung, so lutet, daß wir alle handlung des glaubens halb stillstan sölten lassen. Uff solichs fieng man widerum an, rat zu halten“ (Val. Tschudi, bei G. Heer: Kirchengesch. des Kantons Glarus III, 1900, S. 92f.).



homines nos vocant, non constantes ac iusti et equi vindices. Cetera de iis legato vestro<sup>7</sup> nunciavi.

Abbas s. Lucii capite plexus est, Metii Suffetii [!] pēnas daturus, si non interpellassent amici<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> Vale, et quod me iubebis agere cum tuo tum senatus nomine, impigre scias impleturum. Salvi sint domini et fratres omnes.

2. die Februarii 1529.

Tuus Huldricus Zuinglius.

<sup>10</sup> Dem ersamen, wyßen herren Joachimen von Watt, burgermeystern zû Santgallen, synem lieben, vererenden herren.

<sup>7</sup> Name nicht bekannt. Vgl. Anm. 1. „Durch ainen aigen vertrauften löufer.“ — <sup>8</sup> Vgl. Nr. 809, Anm. 4. Kessler in der Sabbata<sup>2</sup> S. 303 berichtet: „Am 23. tag jänners, am sampstag, ist der herr abbt zu S. Luci zu Chur daselbst von ainer oberkait enthoptet worden, von wegen das hinder im brief, och siner handgschrift, erfunden sind, inhaltende pratik und verretery mit den kaiserischen und fürnemlich mit dem Marx Sittich von Embs und dem grusamen castalan von Mösch, beratschlagend, wie sy mit ainem zug in das land kommen möchten und für hinab durch das Castell die evangelisch genannten stett Zürich, Bern, Sant Gallen etc. überfallen, gwaltiklich innemen, straffen und von irem fürnemen ze triben. . . . Uf solliche anzeigung ist obgedachter abbt gefangklich angenommen. Und wie er an der vergicht lognen wolt, ist er ser übel gemarteret und mit großer scherpfe zû mündtlicher bekantnus gebracht worden. Als er nun zû enthoptung ußgeführt und nun niderknüwen wolt, sprach: er begert noch ain wort ze reden nachgelassen werden und sagt: wiewol er laider ain sollicher wer, der den tod wol beschuldiget, doch sije er dem land nit so abhold, dann das er inen disen trüwen rat und vermanung zû letzte lassen well: so fer sy nit zulassen von gelt und güt überwunden werden, frömbden herren zû dienen, werdend sy ir land fry und wol behalten; wo aber nit, werden sy umb land und lüt kommen; dann gelt und gaben haben in darzû bracht und verfürt. Do schlug im der nachrichter sin hopt ab“ . . . — Metius Fufetius war albanischer Oberfeldherr zur Zeit des Tullus Hostilius; er wurde wegen seines Verrates gevierteilt.

## Zwingli an Oecolampad.

Zürich, 4. Februar (1529).

Gratiam et pacem a domino.

Conditiones inter vos pactę non alia causa displicuerunt, quam quod tantum tempus iniectum est vobis optimis ac fidelissimis vigilibus in grege domini at minime versipellis istis, ad resistendum opportunis. Dii enim boni, quas prestigiorum moles ob oculos vestros volutabunt, urbem extenuatum iri absentia canonicorum, bella undique incubitura, amiciciam Helvetiorum infirmatum iri. Quę vos omnia, ut estis ab omni duplicitate alienissimi, tantis laboribus diluetis, quo in officio plebs alias temere mutabilis permaneat. Iam aderit in porta hostis: iam ignavissimus aliquis eques Sungaię civem vulneribus onustum liberis domum remittet. Perspectissimi sunt mihi quorundam Basiliensium animi. Hęc, inquam, sunt, quę me vestra gratia turbarunt, contra vero solatur, quod, nisi dominus urbem servet, nos omnes incassum vigilaturos [Ps. 127. 1]. At dolet, quod tam difficulter vobis et presertim tibi ad meliora nato Christiana pax ceditur<sup>1</sup>.

Qui Tiguri sumus verbi ministri, senatum adivimus, ut nostrum conveniat, quo disputatio quam liberalissime indicatur. Bernenses, cum ad eos quoque nostri sententiam nostram retulerint, paulo gravatius

6 canonicorum ] caninicornum — 9 alias am Rande nachgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 337 p. 32f. (vgl. Schweizer, Paul. Zwingli-Autographen S. 12). Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 264 ff.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 798. Die Verhältnisse hatten sich inzwischen in Basel insofern verschlimmert, als sich die Katholiken an die früher ausgemachten Bedingungen nicht hielten, vielmehr „ouch in allen wincklen meß hielten uber allen vertrag und gebot“ (Basler Chroniken I 80). Viele angesehene Bürger waren aus der Stadt geflohen und fanden sich in Ensishaim im Oberelsaß (Sundgau) zusammen (a. a. O. S. 448, Anm. 2). Darauf spielt Zwingli an.

capiunt consilium nostrum, quo non cupimus, velut incerti, ab Eccio et Fabro veritatem doceri, sed ad ecclesiarum utilitatem plane de controversis disserere et veritatem tueri, quo etiam apud perfidos melius audiat. Nunc iterum referunt legati nostri, ne soli ad vos scribamus.

5 At quid Ursus ille secum musset, aliquando intelligemus<sup>2</sup>.

Melchior<sup>3</sup> iste, qui sepe literas inter nos transportavit, Argentorati has omnes accepit ad vos perferendas; per occasionem vero alio raptus nobis attulit; tuam ergo resignavimus. Monebat enim Capitonem permisisse, ut, si non recta vos præteriret, huius rei copiam  
10 nobis faceret.

Apud Rhetos abbas s. Lucii, vir mediocriter latine doctus, prodictionis reus factus, capite ad 23. diem Ianuarii huius anni plexus est<sup>4</sup>. Universum ferme negotium pontificiorum et Perdinandicorum [1] nunc sciunt Rheti; partem bonam ipsi per amicos didicimus; senatus tamen  
15 Curiensis nostro promisit omnia communicaturum. Id quum factum erit, habebis. Hoc unum scias, ex quo cetera, velut ex leone<sup>5</sup> unguem. Abbas ut in nervum esset coniectus, mox scrinia literaria excussa sunt, cumque ad eum esset ventum et interrogaretur super hisce rebus, de quibus literę proditorię testabantur, constantissime negare quicquam  
20 harum rerum se scire. Hoc tamen fiducia ea faciebat, ut crederet, se ita septum esse coniuratorum præsidio, ut et literę in tuto essent. Postremo, ubi palam intellexit prodictionis omnia instrumenta iam esse in senatus potestate, fassus est omnem prodictionem. Moriens fideliter monuit, ut Philipporum amicitias<sup>6</sup> fugiant. De euangelio ne verbum  
25 quidem fecit. Breviter, magna nomina coniurationis huius capita sunt. Id autem, cuius ille causa periit, hoc est, quod episcopo ecclesiam suam vendere satagenti suffamulatus est. Ubi — — — — — simularunt Marcus Psittacus de Emsa et comes Myssę nuptias suorum,

3 disserere ] die letzte Silbe übergeschrieben — 27 Lücke von etwa fünf Worten; die zweite Hälfte der untersten Zeile ist durch Beschneiden verloren gegangen.

<sup>2</sup>) Unter dem „noster“ ist wohl, wie schon Sch. u. Sch. nach Simmler vermuten, der Bischof von Konstanz zu verstehen. Eck und Faber sind genannt als die katholischen Führer auf der Disputation zu Baden. Die referierenden Zürcher Gesandten sind Diethelm Röst, Rudolf Thumisen und Hans B. Keller, die damals in Baden auf der Tagsatzung waren (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 38 ff.). — <sup>3</sup>) Die Beilagen fehlen. Der Bote Melchior kann möglicherweise Melchior Ambach sein. Vgl. Nr. 763. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 811, Anm. 8. Bürgermeister und Räte der Stadt Chur haben am 18. Januar aus Zürich Bericht erstattet über die Unruhen. Vgl. F. Jecklin: Materialien zur Standes- und Landesgeschichte gemeiner drei Bünde I (1907), S. 96; II (1907), S. 155 f. — <sup>5</sup>) Vgl. Erasmus: Adagia Chil. I, Cent. IX, Nr. 34. — <sup>6</sup>) Vgl. S. 51, Anm. 8. Philippus = die von Philipp von Mazedonien geprägte Goldmünze, der Philippdor. Also Warnung vor dem Gelde.

ibi per occasionem ac pretextum deducendorum hinc inde coniugum, cohors mille armatorum in urbem Curiam ubi venisset, iam arcem episcopalem et quæ posset capere, constitutum erat<sup>7</sup>. Hic iam perierant Comander<sup>8</sup> et Balingius<sup>9</sup>, sancti et docti homines.

Bucero per epistolam suggesseram, ne legati eorum in causa<sup>5</sup> Undervaldia intervenirent<sup>10</sup>. Ita enim res postulat. Interim tamen ubicunque per opportunitatem illis licebit cum Tiguro et Berna congre-  
gredi, id vero vobis volupe est.

Cui, infoelici suis, nobis autem foelicissimo auspicio, nomen a per-  
dendo<sup>11</sup> datum est, in hac coniuratione caput invenimus. Videbis brevi,<sup>10</sup>  
si deus volet, egregia in illius gloriam edi exempla.

Byelus<sup>12</sup> tuo solius testimonio noster est a secretis factus. Tantum  
enim potuit apud me fides tua, ut me superbissime familiæ manifeste  
opposuerim. Deinde paucis votis superavimus. At ille sua fide et  
industria omnia redintegrabit. Hæc ipse ignorat forsân. Tu tamen potes<sup>15</sup>  
omnia commode monere; nisi enim testimonio tuo responderet, me quo-  
que pessundaret.

Vale, carissime frater, et det nobis dominus benedictionem suam,  
hoc est: manuteneat in fide et constantia ecclesiam vestram. Amen.

Quæ *Argentoratensibus* fratribus hinc nuncianda censes, nuncia.<sup>20</sup>  
Tiguri 4. die Februarii 1529.

Satis alias mihi placet hominis ingenium, Byeli dico.

Huldricus Zuinglius tuus.

Ioanni Oecolampadio, fratri suo in domino carissimo.

---

<sup>7</sup>) Vgl. Nr. 809, Anm. 4. Zu Markus Sittich v. Ems vgl. Jos. Bergmann: *Die Edlen von Ems* (Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften, philos. histor. Klasse Bd. X, S. 164 ff.). Vgl. Nr. 775, Anm. 15. — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 701, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 689, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Der Brief an Bucer fehlt. Zur causa Undervaldia vgl. Nr. 807, Anm. 4. Die Angelegenheit wurde auf der seit dem 1. Febr. in Baden zusammengetretenen Tagsatzung lebhaft verhandelt: Basel, Schaffhausen, Appenzell und die drei Bünde hatten die Vermittlung übernommen. Bern hatte offenbar gegen Vermittlung Bedenken, und Zwinglis Brief ist aus Rücksicht auf Bern diktiert. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 40f. — <sup>11</sup>) Ferdinand von Österreich (vgl. S. 53. 13 Ferdinandicorum). Er bereitete damals ein Burgrecht mit den fünf katholischen Orten vor, das dann auf den Tag zu Feldkirch am 14. Febr. ff. beendet wurde. Die Instruktion Österreichs für diese Tagung datierte vom 27. Januar. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 49 ff. — <sup>12</sup>) Werner Bigel vgl. Nr. 809, Anm. 3.

*Nikolaus Baling<sup>1</sup> an Zwingli.**Chur, 7. Februar (1529).*

Nicolaus Balingius Hûdalricho Zuinglio,  
viro prestantissimo, salutem.

Negotium, quod in presentiarum me vexat, vir prestantissime, a Comandro<sup>2</sup> nostro audies. Rogo te enixissime, ne me deseras. Tu solus es, qui me iuvare potes, ne in hac Charybdi peream. Quod si feceris, facies autem scio, rem mihi et charam et omnibus modis necessariam facies. Puellę mores et institutum vitę mihi supra modum placet. Dotem nihil moror, si non sua sponte offerat pater. Sed finiam; nam occupatior es, quam ut ego te debeam indoctissimis meis litteris a severioribus multo avocare. Rem omnem, ut est, a Comandro audies.

Vale, vir fortissime.

Curię die septimo Februarii 1529<sup>3</sup>.

Hic novarum rerum est nihil.

Nicolaus Balingius,  
tibi addictissimus.

8 vor Dotem gestrichen p — 10 severioribus ] übergeschrieben über gestrichenem  
severioribus — vor avocare gestrichen te

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 252. Petschaftabdruck erhalten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 266.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 812, Anm. 9. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 812, Anm. 8. — <sup>3</sup>) Die Jahreszahl fehlt. Ob die Einordnung von Schuler u. Schultheß in das Jahr 1529, der wir folgen, richtig ist, steht dahin. Daß die Heirat mit einer Bündnerin wirklich zustande kam, scheint ein von Tr. Schieß in Quellen z. Schweiz. Gesch. 23 (1903), S. XXXIX, Anm. 4 mitgeteiltes Aktenstück aus dem Churer Kantonsarchiv zu beweisen. Hier heißt es: „Do die ewige meß abgangen sige xın und die zintz und gült denen rechten erben heimgefallen, do sige kumen her Niclaus, schulmeister zu Chur, von wegen siner eelichen hußfrowen, die sollichs erben mögt, und heige von dem Barthlome von [Lon] abzogen, was siner frowen zugehört; do es komen an die som kornspende und er fernomen und

Virginem, vir ornatissime, non decepi neque inescavi aliqua re, ut esset promptior ad faciendum hoc; satis temporis ei fuit ad premeditandum id, quod tandem obfirmavimus. Me bene intelligis.

Huldricho Zuinglio, viro et eruditione et pietate insigniter ornato.

I vor neque gestrichen neq

---

gewiß, das die som kornn ain spende den armen ist gelassen, so hat er's nit wellen abnemen, sonder er hat gesagt, er wells den armen lassen vervolgen.“ Das Aktenstück datiert von 1544. Der Schulmeister Nikolaus aus Chur ist zweifellos Baling; die Zeitangabe „do die ewige meß abgangen“ ist ja sehr unbestimmt, weist aber in die Anfangszeilen der Reformationseinführung. Möglicherweise ist aber der Brief auf 1530 oder 1531 zu datieren, da über die Abschaffung der Messe in Schams (Lon liegt hoch oben auf der linken Talseite) nichts Sicheres bekannt ist. Vgl. E. Camenisch: Bündnerische Reformationsgeschichte 1920, S. 330 f.

---



*Zwingli an Vadian.*

Zürich, 17. Februar 1529.

Gratiam et pacem a domino.

Huic legationi nostrę de concordando super alimento monachorum nihil commendatum est; ea enim res tunc recte tractabitur, cum abas [!] ad inferos superos abierit; at de abolendis imaginibus et ceteris, quę ipsi plane exponent atque vestro tum consilio tum auxilio utentur, Röstius omnino cum *προβουλευταῖς* summam illis pollicetur liberalitatem, si ille ad eternam noctem dormiendum abierit<sup>1</sup>.

Proximo tabellioni verbum scribere non quivi<sup>2</sup>.

Quę in Valle Rheni proditorie concinnata constabit, his potes credere<sup>3</sup>. Ambo integri sunt, at magis prudens corpore quoque maior, quamvis recens sit curię laniorum magister factus. Dici nequit, quam constans ac vere nobile pectus circumferat.

6 pollicetur ] ursprünglich pollicentur

St. Gallen, Stadtarchiv: Tr. XI. 57i.

Abdruck: St. Galler Mittheilungen III (1866), S. 215 (durch H. Wartmann). Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 157 (Nr. 558). Regest bei Strickler 2, Nr. 99.

<sup>1</sup>) M. Ulrich Stoll und Vital Viller waren damals nach St. Gallen geschickt worden mit dem ernstlichen Begehren an Abt und Konvent, daß sich dieselben nicht dem göttlichen Wort widersetzen, sondern die Messe und andere Zeremonien unterlassen wollten; wäre das z. Z. nicht zu erzielen, so sollten die Boten wenigstens dafür „anhalten“, daß mit Messen, Geldäuten und Anderem nicht mehr getan werde als vordem. Den St. Gallern sollte freundlichst geraten werden, gegen das Kloster in dieser gespannten Zeit nicht mit Gewalt vorzugehen, noch der Gemeinde etwas der Art zu gestatten, sondern zu bedenken, daß durch solchen Zank das göttliche Wort eher gehindert würde und leicht etwas Gefährliches daraus erfolgen möchte. Vgl. die Instruktion vom 14. Febr. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 59. Zu Diethelm Röist vgl. Nr. 811, Anm. 2. Über die Wirkung der Verhandlungen der Zürcher in St. Gallen s. das Schreiben vom 19. Februar Eidgen. Absch. IV 1b, S. 62. — <sup>2</sup>) Zwinglis letztes Schreiben an Vadian datierte vom 2. Februar (Nr. 811). — <sup>3</sup>) Zwingli spielt an auf die Bündnisverhand-

Quod soletis, vigilate, quod nos perinde faciemus, et bene valete, dum interim abas meo iudicio recte valeat, melius tamen valiturus, si animam posset exhalare.

Salvos iube Marium<sup>4</sup> ac dominos et fratres omnes.

Tiguri, 17. die Februarii 1529.

Cetera narrabit sororius meus<sup>5</sup>, ille ex legatis senior ac imbecillior, quomodo scilicet prefectura Gastal constanter responderit Suitensibus<sup>6</sup>.

Huldrych Zuinglius, tuus per omnia.

Herren burgermeister von Watt, synem lieben herren.

lungen der katholischen Orte mit Österreich in Feldkirch. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 50 ff. Vgl. Nr. 812, Anm. 11. Die beiden Gesandten berichten am 19. Febr. an Zürich: „am Dienstag, als am Wochenmarkt daselbst, haben die von Altstätten, um sichern Bericht zu erhalten, ihren Weibel nach Feldkirch gesandt, wo er aber von des Königs Dienern sofort verhaftet worden sei. Sobald die Rheintaler das erfahren, haben sie, noch in der Nacht, eilends hierher geschickt und um Rat gebeten, worauf die St. Galler einen Boten nach Appenzell abgefertigt mit dem Ersuchen, dem guten Manne behülflich zu sein“. Am 21. Febr. konnte dann St. Gallen an Zürich melden, der Stadtweibel von Altstätten sei aus Feldkirch wieder heimgekommen. Auch seien die Boten der fünf Orte gestern Morgen wieder aus Feldkirch abgereist (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 63).

<sup>4</sup>) Konrad Maier. Vgl. Nr. 783, Anm. 9. — <sup>5</sup>) Ulrich Stoll, Zwinglis Schwager. Er war 1510 Zwölfer zu Zimmerleuten, 1521 Kriegsrat beim Zuzug der Truppen zu Leo X., 1523 und 1534 Zunftmeister, 1528 Pfleger in Bubikon, 1530 Ratsverordneter in Angelegenheiten des Gotteshauses Rüti, von Anfang März bis Mitte Dezember Verweser des Landvogts im Rheintal Sebastian Kretz von Nidwalden, Ende Februar 1532 bis Februar 1534 Landvogt zu Sargans. Er starb 1542 (vgl. Bernh. Wyß S. 118 f.). Über den oben charakterisierten Vital Viller erhalten wir vom Staatsarchiv Zürich folgende Notizen: er wurde am St. Jergentag 1513 zum Bürger aufgenommen; woher er stammt, ist nicht gesagt. In den Ratslisten kommt er als Zunftmeister vor, im Natal-Rat 1529 als Nachfolger von Ludwig Bürkli. Schon im folgenden Jahre verschwindet er aus den Ratslisten, an seiner Stelle ist Hans Bläß Zunftmeister. — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 806 und 810. Eben damals, etwa 16. Februar, fanden Verhandlungen einer Botschaft von Schwyz und Luzern mit den neugläubigen Gemeinden Benken, Schännis, Wesen statt. Schwyz setzte daraufhin einen Tag auf den 21. Februar nach Luzern an. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 60.

*Simprecht Schenk<sup>1</sup> an Zwingli.**Memmingen, 24. Februar (1529).*

Gott unnd gnüg.

Erwirdiger her unnd vatter, wissend unsern stattschreiber von Ulm  
komenn sein am 21. ditz monats, hatt güt meer<sup>2</sup> gebracht des pundts halben;  
denn es den pundt ybel gerawen, das er unsern pundtradt uns haim-  
geschickt<sup>3</sup>. Sagt mir ainer auf den burgermaistern, der pundt welte das

5 pundt | pündt

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 428. Siegelabdruck er-  
halten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 267.

<sup>1)</sup> Simprecht Schenk, von Wertingen, angeblich zuerst Weltpriester, dann Dominikaner, trat als Karthäuser in das Kloster Buxau. Um 1522/23 wurde er Kaplan (Prädikant) zu Meilen am Zürichsee (Aktens. Nr. 550, S. 239), von wo er mit Vadian Briefe wechselte; man ersieht seinen evangelischen Eifer aus dem Anerbieten an diesen, ihm im Kampf mit dem äbtlichen Münsterprediger Wendelin Oswald beizustehen (Vadian. Briefsamml. 3. 90). Anfang 1525 hielt er einige Gastpredigten in Memmingen. Man hielt ihn dort sofort fest; eine Verwendung Zürichs im Namen der Gemeinde Meilen, ihn dieser wieder zu überlassen, blieb ohne Erfolg (die gewechselten Briefe s. Zwingliana 1, 274 und Egli, Aktens. Nr. 641). In Memmingen war Schenk wegen seines Predigens und seines friedسامen, tüchtigen Wandels sehr geschätzt, mußte aber schon im Juli wieder wegziehen, da die Bundesregierung ihn wegen seiner Heirat ansocht; zufolge der Reichstagsbeschlüsse zu Speier konnte ihn jedoch der Rat von Memmingen wieder berufen, Ende August 1526. Von da an erwies er sich weniger friedsam als früher, zumal als die Abendmahlshändel auch hier ausbrachen. Man findet Schenk als Vertreter Memmingens auf der Berner Disputation. Später wurde er Prädikant in Kempten. Vgl. Dobel, Memminger Ref. 2, 23 ff. —

<sup>2)</sup> Nachrichten — <sup>3)</sup> Schon am 11. Februar 1529 hatte Eck dem Rat von Memmingen brieflich angedeutet, der schwäbische Bund werde die Beseitigung der Messe nicht ungestraft hingehen lassen. Wirklich schloß am 17. die Bundesversammlung zu Ulm den Bürgermeister von Memmingen, Hans Keller, einen der sieben städtischen Bundesräte, aus ihrer Mitte aus. Nach dem Briefe hielt aber diese Stimmung nicht lange an. Vgl. Dobel a. a. O. S. 80 ff.

bier widerum im faß sein<sup>4</sup>. Am 23. tag februarij umb iij nach mittemtag ist künig Ferdinandus zu Memmingen fast 4 hundert starck eingeritten, und am 24. umb die achten widerum hinweg, Ulm zu auff den pundstag. Hond meine hernn in der statt ainu treffenlich grossen wach gehalten, alle ding, als miest man ain schlacht thon, haimlich für-gesehen<sup>5</sup>. Ich kan nichtz newes weitter innenwerden, weder<sup>6</sup> das ainu radt und gmaind im gottswort wol ains beherzget seind, bey dem euangelio one hinderlich sehen<sup>7</sup> [Luc. 9. 62] ze bliben.

Datum Memmingen 24. februarij 1529.

Simprecht Schenck.

Suo domino magistro Huldrico Zuinglio.

2 hundert ] hundert — 4 pundstag ] punds tag

---

<sup>4</sup>) daß die Sache nicht geschehen wäre — <sup>5</sup>) Die Rüstungen auch bei Dobel S. 81 erwähnt, nicht aber der Einritt Ferdinands. — <sup>6</sup>) als — <sup>7</sup>) ohne Rücksicht, Bedenken

*Marcus Fontanus<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Würenlos?). 26. Februar 1529.

Marcus Fontanus litteratissimo viro magistro  
Huldrico Zuingli S. P. D.

Perchare frater!

Cum tot seculis non unicas ad te litteras direxerim, forte me suspectum habes, quasi verbo divino obstreperem, quod procul absit. Subeant poenas huiusmodi nebolones [!]. Sed id certe in causa fuit vel  
5 προσαπόδωσις. Videbatur mihi pluris esse ac consultius, ut nunc hominum res habent, ad tempus nemini quicquam scribere. Impii enim homines, quorum non parvus est numerus, hucusque non pauca mendatia de ministris euangelii ventilaverunt; nullum hominum genus tutum fuerat apud nos. Sed dum tempora respectu horum impiorum sunt

5 προσαπόδωσις | προσαπόδωσις

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 193. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 267 f.

<sup>1</sup>) Marcus Brunner (Fontanus) ist im Wintersemester 1508/09 in Basel immatrikuliert worden. 1526 auf der Badener Disputation bekannte er sich zu Eck (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 932), und zwar als Pfarrer zu Würenlos in der Grafschaft Baden. „M. Marx Brunner, Pfarrer zu Würhenloss, us der grafenschaft Baden im Ergöw“ (Steck und Tobler Nr. 888). Wie vorliegender Brief beweist, befand er sich 1529 in der Krisis, ob er dem alten Glauben treu bleiben solle oder nicht. Das Einkommen des Priesters von Würenlos war Juli 1528 um den von Otelfingen herrührenden Teil gekürzt worden (Egli, Aktens. Nr. 1435); am 1. Dez. 1528 wird ein Verhör angestellt, „ob der Pfarrer von Würenlos die biderben Leute oder meine Herren geketzert habe“ (ib. Nr. 1517). Er ist dann Herbst 1529 evangelisch geworden (vgl. ib. Nr. 1830 und Bullinger II 221: „den 23. Augusti folgte vorgenanpfter Gemeinden byspil nach die gmeind zu Würhenlos, da was pfarher H. Marx Brunner von Glaris“, s. auch Bernh. Wyß S. 136) und hat um deswillen seine Stelle verloren; denn im Febr. 1533 wird als Prädikant nach Würenlos Jakob Stöckli geordnet (ib. Nr. 1929), er selbst aber wehrt sich in Zürich für sein Einkommen, wobei er als Magister betitelt wird (Strickler 5, Nr. 209). Vgl. Egli in Zwingliana I 456. J. J. Höchle: Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der Stadt und Grafschaft Baden bis 1535 (1907), S. 188 ff., 101.



modo mitiora quam evolutis annis, non possum mihi temporare [!], quin meam mentem tibi funditus exhauriam et exactam fidei meae rationem reddam, ut 1. Petri 3. [1. Petri 3. 15]. Confiteor omnes conclusiones Bernenses examinatas<sup>2</sup> in sacris litteris bene fundatas et supra petram [Matth. 7. 24 f.]; sed de sacramento eucharistiae adhuc animo fluctuo, dum peritissimi orientalis et occidentalis ecclesiae, adeo antiquissimi authores, apostolorum *tempora* mox sequentes, scilicet Cyrillus, Tertulianus, Chrisostomus, Bulgarius<sup>3</sup>, Ciprianus, Theophilactus, Jheronimus etc., qui et Christianismum morte sunt testati, qui non aliter interpretati sunt: hoc est corpus meum, quam quod sub specie panis sit vere corpus et sanguis Christi. Peto tamen, mi frater, semper informari. Vidi acta Lutheri contra te adeo [!] Ecolampadium de sacramento eucharistiae aedita<sup>4</sup>; legi et lucubrationes tuas in sacramentum ad Frantiae regem iampridem dicatas<sup>5</sup>, et dummodo amborum est, ultra diu duratam, privata opinio, adhuc perplexus sum, et neutiquam in conscientia mea confirmatus. Ignoro, cui theosophiae interpretaei credam, cuius tandem prophetiam accipiam. Tu acervum litterarum veteris ac novi *testamenti* ad tuam opinionem confirmandam adducis, contra et alii in scripturis potentes. Supervacaneum esset hic hec recensere; sed quid possum incautus secum in animo de hac re non parva versare? Deus det nobis suam lucem. Hec autem mea multiloquia non curas [!], sed potius indesinenter munus apostolicum, ad quod vocatus es, ad plenum reddito. Nolo longius te verbis immorari; continget forte, quod perpusillum temporis ad te veniam, si saltem rerum ratio ac temporis conditio permittit; tunc de hac re consultamus.

Vale, mi frater.

Me commendatum apud te et magistratum tuum continenter habeas. Ex aedibus nostris anno ab orbe redempto 1529. quarto Calendas Marcii. Hec mea scripta modo apud te contine, supplico.

Dem wolgelerten meyster Huldriehen Zuingli,  
predicanten im münster Zürich, minen insunderen günstigen herren.

<sup>2</sup>) Die Schlußreden der Berner Disputation. Vgl. Nr. 669, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Als Bulgarius wird der Evangelienkommentar des Theophylact zitiert, den Oecolampad 1524 als „Theophylacti Archiepiscopi Bulgariae in quatuor Evangelia enarrationes“ herausgab. Näheres bei E. Stähelin: Die Väterübersetzungen Oecolampads (schweiz. theol. Zeitschr. 33, 65) Fontanus nennt also Theophylact zweimal, ohne es zu wissen. —

<sup>4</sup>) Luthers Schrift: „Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis Mart. Luther“, erschienen im März 1528. — <sup>5</sup>) In Zwinglis „Commentarius de vera et falsa religione“ 1525, Bd. III, S. 773 ff. Der Abschnitt de eucharistia war auch in Sonderausgabe erschienen, ebenda S. 625.



*Jakob Hewer<sup>1</sup> an Zwingli.**Rheineck, 8. März 1529.*

Salutem christianam.

Güter fründ und brüder in Christol

Ich tün ouch kund, das her Jacob Ryner<sup>2</sup> von Sant Gallen einhelliglich von ainer ganzen gemain angenommen ist zu ainem predi-  
canten gen Tall, sofer man solichs vermüge an mynen herren von Zürich  
und denen von Sant Gallen, welcher predicant er ist und yetz etlich  
wuchen hye verkünt hat, wy den yr durch dye bottschaftt umb solichs  
willen geschickt yr wal vernemmen werden. Duncht mich och, solichs syg

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 284. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 269. Auszug bei Strickler, Akten. 2, Nr. 160.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 501, Anm. 9. Er stammte aus Werdenberg und wurde am 15. Mai als „Jacobus Hewer de Werdenberg Curiensis dioc.“ in Freiburg immatrikuliert. Vgl. H. Mayer: Die Matrikel der Universität in Freiburg i. Br. 1907, S. 170. Ende 1529 finden wir ihn in Stein im Toggenburgischen (vgl. Nr. 933). Er steht nach Zwinglis Tode mit Bullinger in Korrespondenz. Ein Verwandter von ihm ist Wendelin Heuer. Vgl. K. Schottenloher: Jak. Ziegler, 1910, S. 82, Anm. 2. 1533 und 1536 erscheint er als Pfarrer in Wartau im Rheintal. — <sup>2</sup>) Jakob Riner aus St. Gallen, ist 1511 in Wien, 1515 in Köln immatrikuliert, dann Diakon zu St. Laurenz, seit 1529 Pfarrer im Rheintal, von dort 1532 durch die Tagsatzung vertrieben worden und am 11. Okt. dieses Jahres in St. Gallen an der Pest gestorben. Kessler schildert ihn in der Sabbata als verständig, sanftmütig, gelehrt, bescheiden und als einen Geistlichen von gnadreichen Lehren und Geberden. 1526 war er auf der Disputation zu Baden; vorübergehend war er 1528 Pfarrer in Rorschach, 1530 präsidierte er neben Zwingli der St. Galler Synode. Vgl. Kessler, Sabbata<sup>2</sup> im Register, E. Egli, Analecta I 129f. Kessler berichtet zum 13. Januar 1529: „Uf mornendes schickend die von Rineck zwen ratsbotten für ainen ersamen rat unser statt S. Gallen, begerten, ob man inen ainen predicanten verlichen oder geben welle, damit sy der warhait des rechten christenlichen globens möchten underricht werden; darumb ain ersamer rat Jacoben Riner inen zugeschickt und biß sy ainen aignen überkommen, verordnet gelichen“ (a. a. O. S. 304).

nit abzúschlahen von mynen herren in ainecherlaig weg, und müge er  
 yezúmal, nach aller gestalt der sachen, me zú erbawung und besserung  
 dyenen, den sust gehain anderer. Wyter las ich úch wissen, das man, von  
 vyle und größe wegen des volks und glegenhait, des sins ist, das man  
 ainen zúdyener zum wächter oder predicanten han müsse. Dem selben nach <sup>5</sup>  
 mainen etlich, ich werde zú dem selben kon<sup>s</sup> mügen. Darumb tünd als  
 woll und bevelhen mich den yezú geschickten botten. Es enbüt sich och der  
 yezúgemelt Jacob Ryner gegen mir alles lyebs und gútz zú allen zyten,  
 weye er den ungher och geton hat und mich ganz und gar nüz gehynderet,  
 sonder mich lassen anston<sup>4</sup> zú verkünden, wen ich han gewellen<sup>5</sup>. Das ich <sup>10</sup>  
 doch in gehainen weg han wellen tün, wo ich verstanden hab, das er mee  
 gútz möchte schaffen den ich. Darumb, lyeber brüder, dunkt es úch mit  
 gott zú tün syn, so synd daran, das ich zú ainem helfer angenommen  
 werde, und lond<sup>6</sup> mich alzyt bevolhen syn. Damit ir und alles, was  
 úch lyeb yst, syge dem herren bevolhen. Grüezen mir üwere huffrowen. <sup>16</sup>

Geben zú Rynek, am mentag nach Letare anno 1529.

Jacobus Hewer, ex animo frater.

Dem frommen, wolgelerten her Maister Holdrichen Zwýnglin,  
 verkünder des euangelii zú Zürich, synem chrístenlichen brüder.

1 müge | muge — 19 Zürich | Zurich

<sup>3</sup>) kommen — <sup>4</sup>) ein Amt antreten — <sup>5</sup>) gewollt habe — <sup>6</sup>) lasset

*Hans Jeckly<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Grüningen), 9. März (1529?).

† Gnad und fridt von gott unserm fatter †

Min grüz und als güz züvor, wol glertter, ersamer her meister Ulrich.

Ich vügen üch zü wüsen, das by mir gwesen ist her Jacop Grosch<sup>[1]</sup>, wieland bredicant zü Stein<sup>2</sup>, und mir anzögkt, wie er ein sicher gleitt hab zü und som *gricht* sin<sup>3</sup> handels halb, so er mitt Eüratt Luchsingern<sup>3</sup> ze handeln hatt, wie ir acht üch zü wüsen ist<sup>4</sup>, und mich umb ratt angfücht. Weiß ich min<sup>5</sup> ferstantz halb nitt wol zü ratten, dan mitt gütty in die säch zü gan und den handel ab weg zü legen mitt hilf üwer und ander minern<sup>[1]</sup> hern und gütter gselen hilf und ratt, das nitt beden ergers müchtt daruf erwachsen und unser widerbar<sup>6</sup>tt, als ir wüsen, nitt ein fröd daran empfachen möchtt, als wol zü gedänken ist. Darumb so ist min bitt an üch, ir welend in der säch helfen und ansen<sup>5</sup> sin armütt und siny Künd, im das best zü dündt, wiewoll ich das zü diser zitt nitt

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Siegelspur. Aus einem Bande, S. 453.

Ungedruckt. — Regest in Egli, Aktens. Nr. 1551.

<sup>1)</sup> Hans Jeckli (Jegli, Jäckli) erhielt im Sommer 1525 statt seines verstorbenen Vaters das Vorpanner der Wacht am Münsterhof zu Zürich; Egli, Aktens. Nr. 748. Von 1526 bis 1528 erscheint er ziemlich häufig als Ratsverordneter in Reformationssachen und als Bote auf Tagsatzungen; Egli, Aktens., Eidgen. Absch. und Strickler (Register). Er wurde 1529 Nachfolger Jörg Bergers (s. Nr. 399, Anm. 1) als Landvogt von Grüningen und wird als solcher bis November 1531 erwähnt; die zum Teil politischen wichtigen Akten aus dieser Zeit bei Strickler 2–4. Beachtenswert ist die Adresse „Gevatter“ in einem Brief an Zwingli; Str. 3, Nr. 1364. Infolge des Umschlages nach Kappel wurde Jeckli als einer der eifrigsten Evangelischen („Schryer“) der Vogtei entsetzt, doch 1536 wieder in den großen Rat aufgenommen, 1554 in den kleinen; er starb 1564; Bullinger 3, 297. Im Totenbuch steht 2. Januar 1564: M. Hans Jäckly. — <sup>2)</sup> s. Nr. 802, Anm. 1 — <sup>3)</sup> s. Nr. 395, Anm. 1 — <sup>4)</sup> Vermischung zweier Fassungen: wie ir, acht ich, wüsend und wie üch, acht ich, zü wüsen ist —

<sup>5)</sup> berücksichtigen

Zwingli, Werke. X. (Zwingli, Briefe. IV.)

gern dan hab, angfen üwer unnüß, die ir hand; und bitt üch hiemitt,  
ir weleind [!] nitt fer übel haben, dan es gütter meinung beschen ist.  
Sömlichs unnd üch zû beschulden wil aich [!] gegen üch und den üwern  
mitt gneigttem wilten altzitt erfunden werden.

Gott sig mitt üch und mit uns alen.

Dattum am Zinstag nach Ledttare in disem jar.

Üwer altzyt williger diener Hans Jegly, vogtt zû Brünigen.

Dem erwürdigen, wol glernten herr meister Ulrich Zwingly,  
min sunder güstigen [!] heren ic.

3 beschulden *undeutlich geschrieben* — 8 erwürdigen ] erwurdigen

*Zwingli an Vadian.*

(Zürich), 12. März 1529.

Gratiam et pacem a domino. Deo gloria, qui vos ubique victores facit.

Mitto hic epistolam ad Symbertum<sup>1</sup> Meminge episcopum, quam tu ea lege debes et resignare et legere, ut tumultuarie scripta non ignores atque in loco ad consulendum non sis imparatus, etiamsi semper paratissimus sis. Enecant me quidam, amplissime vir, sua cunctatione et intempestivo sive metu sive procacia, dum videre nolunt, bonam Germanici orbis partem citra sudorem et pulverem momento nostrum [!] fieri posse, deinde Perdinandorum [!]<sup>2</sup> artes, non iam vulpinas sed asininas, nihil quam impotentem ac desperabilem metum esse. Id quod res gestas et hominum ingenia ex monumentis non docti adeo cunctanter vident. Tu vero vere doctus et sapiens, perspicis etiam non vana esse, quæ scribimus. Sed cum dii volent immortales, expergefiemus, et temere iacens imperium legemus, quomodo ille, cui ob foelicitatem artificiosa Græcia nassam adpingebat, in quam Fortuna provincias ageret<sup>3</sup>. Epistolam ubi legeris, tua charta munies ac Germanica inscriptione et primo quoque tempore per fidos Memmingam transmittes. Satis enim anxie semel per Blaurerum, iterum per Symbertum suum privato isthic homines consilio, alias senatores, meum consilium postulant<sup>4</sup>. Quod aliter quam plane et candide dare nec debui nec potui.

19 privato korrigiert aus privati

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 388.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 269. Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 161 (Nr. 562).

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 815. Der Brief Zwinglis ist verloren; der Inhalt geht aber aus dem Texte oben hervor. — <sup>2</sup>) Ferdinand von Österreich, den Zwingli gerne Perdinandus nennt. — <sup>3</sup>) Vgl. Plutarch: de Herod. malign. 7 p. 856 B: ὡς Τιμόθεον οἱ ἐχθροί, γράφοντες ἐν πίναξιν εἰς κήρυον τινὰ τὰς πόλεις αὐτάς, ἐκείνου καθευδόντος, ὑποδοσμένως. —

<sup>4</sup>) Den Brief Schenks vgl. Nr. 815; der Blarers ist verloren. Vgl. aber Nr. 820.

Intellexi, quid fratres apud vos animi ac spei de statu suo habeant. Nos omnia pro virili gnaviter tentabimus et urgebimus.

In Thala Vallis Rheni ratam habuit senatus Iacobi Rhineri *χειροτονία*<sup>5</sup>. Deinde Vitali et Huldrycho Stollio<sup>6</sup>, sororio meo, convenit, ut te oremus, multis alias occupatum, sed brevibus ac com-<sup>5</sup> modis omnia potentem, octo primariis istis, qui Thalę rebus hisce nostris præfecti sunt, Iacobum Heuensem<sup>7</sup> commendes, hominem vere et doctum et sanctum, ut diaconi ministerium ei offeratur. Nescis, quam integer sit et constans. Eloquentem non est admodum, id quod ipse non ignorabam, cum mitterem; sed ecclesiam tantam esse plane<sup>10</sup> nescivi. Ipse se priore epistola de ponte deiicit, posteaquam et ecclesiam vidit et vocis tenuitatem suę audivit, sed non alia re quam sui extenuatione. Age igitur istis nostra suffragia significes. Destinaveram ipse Thalam Sebastianum Ransbergerum<sup>8</sup> civem vestrum, qui in præfectura Groningę nostrę episcopatum tenet, et Rhinerum vestrum<sup>15</sup> ad Elgoiam nostram, ubi Bovillus<sup>9</sup> precibus nullis retineri potuit, quo magis episcopatu fungeretur.

Vale, vir clarissime.

12. die Martii 1529.

Huldricus Zuinglius tuus. 20

Clarissimo viro Ioacimo Vadiano, Sanctogalli consuli,  
domino suo cum primis colendo.

14 Ransbergerum *am Rand* nachgetragen, ohne Verweisungszeichen

<sup>5</sup>) Vgl. Nr. 817, Anm. 2. — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 814, Anm. 5. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 817, Anm. 1. Zu den Rechtsverhältnissen (octo primarii) vgl. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 25, 47 f. — <sup>8</sup>) Sebastian Ransberg von St. Gallen, Magister, fiel als Prädikant zu Gossau in der Schlacht bei Kappel. Vgl. Kessler, Sabbata<sup>2</sup> S. 367, Bullinger III 155. Die Chronik des Hermann Miles (Mitt. z. vaterl. Gesch. XXVIII 348) nennt ihn als „maister Basti Ransperg, bredikant zu Rüti und Pfefficon“ unter den Gefallenen. Vgl. Aktens. Nr. 539, wo der Abt von Rüti verpflichtet wird, „M. Bastian Ransperger, Kilchherren zu Gossau, eine ehrliche Behausung mit einer Stube seinem Erbieten gemäß herzurichten“ (Mai 1524). Bei der „geschwornen Kundschaft über die Prädikanten“, Grüningen 12. März 1526, wurde über die Predigt des „M. Baschli“ von Gossau allerlei geklagt; er war der Täufern verdächtig. Vgl. Aktens. Nr. 938, 1101, 1189, 1461, 1474. April 1528 ist er auf der ersten Synode in Zürich (Aktens. Nr. 1391). Es handelt sich jeweilig um Gossau im Kanton Zürich, nicht in St. Gallen. — <sup>9</sup>) Johannes Öchsli s. Nr. 609, Anm. 1.



*Ambrosius Blarer an Zwingli.**Bischofszell, 15. März 1529.*

Gratia tecum.

Syncerum hunc hominem a Symperto<sup>1</sup> Memmingensi diligentissime mihi commendatum, multis quoque vitae et eruditionis non vulgaribus argumentis mihi exploratum, tibi iam, ornatissime Zuingli, christianice et quantum possum officiosissime commendo, ut, si videbitur, manus sibi imponas<sup>2</sup>. Non frustraberis, mihi crede, spe tua et praesumpta ex mea commendatione integritatis et mediocris eruditionis opinione. Dicet tibi ex me et alia quædam meis verbis, quibus ut perinde ac mihi fidem habeas, te vehementer etiam atque etiam rogo.

Vale, et me, ut soles, ama.

Non est mihi vel tantillum ocii, quo possim aliquando meum tibi animum ubertim effundere.

Ex Episcopocella<sup>3</sup> 15. Martii anno 1529.

Tuus Ambrosius Blaurerus.

Clarissimo Udalricho Zuinglio, fratri in Christo  
cum primis observando.

*St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 390.*

Abdruck: *Sch. u. Sch. VIII. 271. Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, herausgegeben von Tr. Schieß I, 1908, Nr. 140.*

<sup>1</sup>) *Simprecht Schenk. Vgl. Nr. 815, Anm. 1.* — <sup>2</sup>) *Schieß (Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer I 185) vermutet in dem von Blarer Empfohlenen Georg Gügi von St. Gallen. Er war 1524 als Pfarrer von Rickenbach (Kanton Thurgau) durch den Landvogt vertrieben worden, dann vorübergehend in St. Gallen und in der Nähe von Straßburg gewesen, im Herbst 1525 Prediger in Memmingen geworden. 1529 wurde er dort entlassen, weil er die Zwinglische Abendmahlslehre nicht annehmen wollte, und kehrte nach Rickenbach zurück. Auffallend wäre nur, daß dieser in der Abendmahlsfrage lutherisch Denkende gerade Zwingli empfohlen wird; aber bei der vermittelnden Position Blarers ist das nicht unmöglich, und die Art und Weise der Empfehlung im Texte läßt vermuten, daß es gilt, ein Mißtrauen Zwinglis zu überwinden.* — <sup>3</sup>) *Blarer weilte hier seit Anfang März. Vgl. Schieß*

[Anm. 2], S. 184. Keßler, Sabbata<sup>2</sup>, S. 305 meldet: „Desglichen hernach am V. tag Februarii habend die von Bischofscell umb solliche sachen zü beratschlachen ain ganze gemaind gehebt; dann inen gar schwer, sollichen gottlosen last, baide der bilder und müß, lenger ze tragen. Derhalben sy die pfaßen ires domgstift beschickt und in befelch geben, das sy über den handel sitzend, die hailigen gschrift durchsüchend und erfarend, ob die meß und haltung der bilden darinne begründt sije. Aber sy habend ir antwort und verdenken ainem rat zütragen und gesagt, sy könnend und wissend die nit in haliger [!] biblischer gschrift ze finden. Uff sollich<sup>s</sup> habend sy die meß abgestellt und in der nechsten wuchen hernach die bilder uß der kirchen abgefertiget. Zü dem hat inen der bischof zügeben, ainen predicanten, welchen sy begeren, zü haben, und ist alles daselbst fridlich on allen kosten und schaden von inen selbst fürsichtenklich reformiert und verbesseret worden, dann sy ainhellig sind.“

*Wolfgang Capito an Zwingli.*

(Straßburg), 15. März 1529.

*Salutem a domino.*

A Christophoro<sup>1</sup> accepimus querelam adversus Elvetios vestre reipublicae. Dolemus nonnihil de offirmatione perditissimorum hostium; interea solatur tamen, quod vulgus plerumque sapiat et improbe conantibus videatur esse repugnaturus<sup>2</sup>.

Nostra conditio meliuscula facta est; adiuvabunt ad reliqua inimici, dum aperte hostes reddentur. Alioqui nihil possumus per nos novare, ut sumus homines tuendi nominis constantię curiosiores, et tamen satis causę esset ex infandis minis imbellium sacrificorum, ut et nostrę securitati prospiceremus. Refriguit sub initio primus conatus mystagorum; nam adhuc agnoscimur tanquam de numero imperialium adeoque gradum pristinum obtinemus in hoc conventu principum, de quo nos deiectos quidam frustra cupierint. At deiiciant, dum libet; in locum certe meliorem restituemur. Hęc nos deinceps somniamus, mi Zuingli, sed, ut solemus, valde lente; multa enim aspera latent sub hoc placido mari<sup>3</sup>.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 191. Siegelspur. Außen ein Vermerk: Capito ad Zuing.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 270f.

<sup>1</sup>) Froschauer. — <sup>2</sup>) Vgl. die Klageschrift der Zürcher gegen Schwyz im Geroldsecker Handel Eidgen. Absch. IV 1b, S. 88 ff. Am 12. März tagte eine Rechtsverhandlung darüber in Einsiedeln. — <sup>3</sup>) Nach dem entscheidenden Beschluß vom 20. Febr. 1529, der die Abschaffung der Messe erzielte, bemühte man sich in Straßburg um friedliche Durchführung der Reformation. Der Prediger zu Alt St. Peter, Theobald Schwarz, z. B., der gewaltsam die zahlreichen Altäre und Heiligenbilder abbrechen wollte, wurde gestraft, wie der Rat überhaupt derartigen Ausbrüchen der Gemeinde gegen Bilder und Altäre steuerte. Vgl. Baum, Capito und Butzer S. 453 f. Im übrigen spielt Capito an auf die Intrigen gegen Straßburg, auf dem Speyrer Reichstage. Vgl. dazu die Berichte der Gesandten Jakob Sturm und Mathis Pfarrer in:

Mantellum<sup>4</sup> brevi mittemus, nam abierat superioribus diebus ad ducem Wirtembergensem. Ad ferias Paschalis<sup>5</sup> expectatur. Adiungemus comitem non omnino ingratum.

De Solodurno<sup>6</sup> dispiciemus, quemadmodum ex hoc nuncio intelliges.

Gustum Esaię<sup>7</sup> vidimus et probamus. Ne tamen, te queso, Ebreorum commentaria nimium negligas, quę simplicitatem spiritus, ut est in te naturalis, optime tuentur. Sed moneo memorem et per se satis currentem. Verum ita soleo officium in te meum attestari.

Vale 15. Marcii anno 1529.

Bucerus te salutatur.

Vuolfgangus Capito tuus.

Huldericho Zuinglio, domino,  
patrono ac fratri observandissimo. — Zürich.

4 Solodurno ] Solodureno[?] — 14 Zürich ] Zurich

---

*Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg I, 1882, S. 319 ff. Der letztere klagt am 25. März über eine gefährliche Schrift des alt Helfers zu Jung St. Peter Wolf Schültz. Jakob Sturm meldet am 30. März, die Grafen auf dem Reichstag wollten die Stadt Straßburg vor den Ständen verklagen, weil sie dem Domkapitel die Abhaltung der alten Kirchenübungen untersagt habe. Schließlich wurde der Straßburger Abgeordnete Daniel Mieg aus dem Reichsregiment ausgeschlossen.*

<sup>4</sup>) Johann Mantel; s. zu Nr. 831. Er hatte sich damals nach Kassel zu Herzog Ulrich von Württemberg begeben, um eine Anstellung zu finden. — <sup>5</sup>) 28. März. —

<sup>6</sup>) Wer gemeint ist, scheint nicht auszumachen. In Solothurn gährte es damals stark. Vgl. L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf u. Reformation 1904, S. 141 ff. —

<sup>7</sup>) Vgl. Nr. 783, Anm. 6. Die Vorrede Zwinglis zum Kommentar zu Jesaias datiert vom 22. Mai 1529; s. Sch. u. Sch. V 559.

---

*(Johannes) Comander<sup>1</sup> an Zwingli.**Chur, 20. März 1529.*

Graciam et pacem per Christum, charissime Zuingli.

Scriptis ad nos Benedictus Euander<sup>2</sup>, ac super illas respondimus Nicolaus<sup>3</sup> et ego; at eae literae redditae tibi sint necne, ignoramus. Willii<sup>4</sup> filio a nobis commendatae fuerant, qui Tigurum non pervenit, sed nautae Tigurino se commendasse asseruit. Dubii igitur sollicitique heremus, quo nam demum pervenerint. Summa literarum haec fuit: a consilio iussuque tuo pendemus uterque; quocunque enim ablegaveris, parebimus. Nihil profecto hic agimus, nisi quod tempus inutiliter perdimus et labore casso maceramus, quod mihi iamdudum videbatur. Nihil omnino me hic retinet, quam vocatio dei, cui satisfacere firmum propositum, deo adiuvante, teneo. Deinde quid tu faciendum censeas, expectavi. Demum quoque non parum me miseret fratrum, qui in agro Rhetico passim morantur laborantes domino, si illi relictis lupis expositi flaccescerent. Nicolaus pro scolastico munere potius anhelat, quam ullo

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 207. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 271 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 374, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Benedikt Gutmann (Küneisen), Schulmeister am Grossmünster in Zürich, von Bullinger 1543 als *vir pius, doctus, fidelis et diligens* bezeichnet. Vgl. Schieß: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern I, 1904, S. 53 f., 65. Bullinger nennt ihn seinen *vicinus*. Nach dem Pfründenbuch (Staatsarchiv Zürich) wurde er 1531 als Nachfolger von Benedikt Finsler zum Lehrer der 4. Klasse der Carolina erwählt. 1545 wurde er Ludimoderator der gleichen Schule, 1546 wurde er Zunftherr im alten Hof. Als solcher besaß er eine Amtswohnung im Fraumünster oberhalb der Wohnung des Fraumünsteramtmanns. Als Ludimoderator wohnte er im Hause „zum Loch“ an der Römergasse (gef. Mitteilung aus dem Staatsarchiv Zürich). Die Stipendiatenstelle, von der oben die Rede ist, hat Gutmann bekommen; s. Nr. 929. — <sup>3</sup>) Nikolaus Baling s. Nr. 689, Anm. 1. — <sup>4</sup>) scheint nicht näher bekannt. Es ist möglich, daß es sich um einen Sohn von Rüdi Willi in Wädenswyl handelt, der in politischen Angelegenheiten tätig war. Vgl. Egli, Aktensammlung im Register. Wahrscheinlich aber handelt es sich um ein Mitglied der Churer Familie Willi (Quellen z. Schweiz. Gesch. Bd. 24, S. 670).

alio. Huic igitur morem geras precor; nam labor ille eius animo ita insidet, ut innatum putem; a praedicacione vero abhorret nimium.

Ilanti comitia celebrarunt post Letare, sed quicquid impiis placuit, prodiit sanctumque fuit. Proxima nunc Curiae habebuntur<sup>5</sup>; nos operam navabimus, quatenus collacionem publicam concedant. Quod si renuerint, renuntiabo meo muneri, iuxta consilium, quod interim a te expectamus.

Opus prophetarum per te aeditum iamque excusum desiderio magno expecto<sup>6</sup>; dic igitur Michaeli Suitzer<sup>7</sup>, ut mihi paret codicem ligatum. Ego, cum proxime nuncius mihi fuerit comodus, advectari faciam. Si pręter hoc prophetarum opus alia nova abs te vel fratribus fide dignis aedita fuerint, ad nos mittantur, si fieri potest, et prętium eorum mihi adscribatur. Promisit nanque Michael se missurum mihi, quicquid poscam ex officina sua.

Vale.

Ex Curia 20. Marcii 1529.

Tu senatum nostrum iam exploratum habes, qualis sit. Sed Nicolaus noster omnem rem tibi melius certiusque scripsit<sup>8</sup>, quam ipsi fecissent aut potuissent facere.

Comander tuus.

Ornatissimo viro Huldriccho Zuinglio, Tigurino episcopo, fratri suo colendo.

1 alio ] ursprünglich allio — 4 sanctumque ] ursprünglich sancitumque

<sup>5</sup>) Laetare war 1529 am 7. März. Am 12. April schreibt Comander aus Chur an Vadian: Circa medium quadragesimae praeteritae habita fuerunt comitia Ilanti. Illic citatus quidam frater Italus ex Valle Tellina, ubi evangelium praedicare coeperat, comparuit. Ibi coram senatu trium Foederum accusatus, falso, etiam eius apologia audita iusta et pia condemnatus fuerat, ut quantocius terram illam exiret nec amplius evangelizaret nec ibidem moram duceret. (Der betreffende Italiener kam dann ins Engadin und begann dort mit der Evangeliums predigt.) Adeo quicquid hostes pro se conantur et pro sculo sibi parant, deus optimus contra eos vertit in iacula (Vadian. Briefs. Nr. 541). Über den Tag zu Chur schreibt Comander an Vadian am 22. Juli: Proxime cum Curiae haberentur comitia comparui coram legatis. Precabar omnibus viribus, quatenus collationem scripturarum permitterent vel ordinarent. Nunc vero alia comitia habita sunt Ilanti. Illic comparuit adversa pars, idem petens; at nondum concessa est (a. a. O. Nr. 580). — <sup>6</sup>) Die Propheten des Alten Testaments erschienen 1529 als 4. Teil der Übersetzung desselben, „durch die Prädikanten zu Zürich“. Näheres bei J. J. Mezger: Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche 1876. Laut Druckvermerk am Schlusse des Bandes war er am 1. März 1529 vollendet. — <sup>7</sup>) Michael Schwyzer, der bekannte Bot zwischen Zürich und Graubünden. Vgl. Nr. 596, Anm. 3. Er bekam 1555 das Zürcher Bürgerrecht geschenkt, weil er „mynen Herrn in ihren Nöten in Cappel zugezogen“. Er starb wahrscheinlich 1566. 1532 findet er sich im Grossmünster Taufbuch mit einem nach dem Paten Christoph Froschauer genannten Sohn Christoph. Er war Buchdrucker, der mit Froschauer in Verbindung stand. Vgl. P. Schweizer: Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer 1916, S. 115. — <sup>8</sup>) Der Brief Balings ist nicht erhalten.



*Konrad Luchsinger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Stein am Rhein), 23. März 1529.*

frommer, ersamer, günstiger, min meister Ulrich.

Jöugerin diß brieffs, her Boleyn<sup>2</sup> selgen von felten eliche huf-  
frow, mit sechs kleinen kinden, begerende von minenn herren noch ein jar  
die pfründ, so wil der güt her, her Marti<sup>3</sup> ab dem Helgen berg,  
5 die güten meyer<sup>4</sup> versechen, fürhin wie bißher, und dem söschli, umb gotes  
willenn. Es werdend ouch die fischgnossen für sy bitten. Herumb thünd  
das, so ir wol wüßend, Amen ic. Stadt mir gegen ouch zü beschulden.

Datum uff jinstag ver Ostren a<sup>o</sup> xxviiiij.

Über allzit williger Künrat Luchsinger.

10 Sagend meister frantz<sup>5</sup>, was er mir zügseit<sup>6</sup> hab, das mir ghalten  
werd; er weiß's wol ic.

Dem frommenn und ersamenn herenn meister Ulrichen Zwingli,  
minem lieben herren und fründ.

6 für ] für

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 283. Siegelspur.  
Sch. u. Sch. VIII 276.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 395, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Nach F. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein (Jahrb. f. schweiz. Gesch. 1884, S. 359) handelt es sich um den Nr. 417, Anm. 3 erwähnten Pelagius. Dann wäre Pelagius Schörlin, der 1528 auf der Disputation zu Bern als Pfarrer von Veltheim erscheint, identisch mit „her Boley“? Das ist richtig, denn in den Akten der Synode vom 21. April 1528 (Egli, Aktens. Nr. 1391) erscheint als Pfarrer von Veltheim Pelai Schörlin. Pelai = Pelagius = Boley. Siehe Id. IV 1160. Schon am 8. Sept. 1528 wurde der Frau des verstorbenen Pfarrers von Veltheim durch den Zürcher Rat bewilligt, mit ihren Kindern bis wiederum auf Johannis Bapt. (24. Juni) im „Pfarrhaus“ zu bleiben. Der Vogt zu Kyburg sollte fürsorgen, daß die Untertanen mit dem göttlichen Worte gehörig versehen werden (Egli a. a. O. Nr. 1485). Am 22. Okt. hatte dann Luchsinger an Zwingli für die erledigte Stelle in Veltheim den M. Erhart empfohlen (oben Nr. 769). — <sup>3</sup>) Martin Wipf, der 1528 als Chorherr von Heiligenberg bei Winterthur zur Synode der Stiftsgeistlichen, Kapläne usw. erschien (Egli, Aktens. Nr. 1414), 1530 Pfarrer zu Veltheim war (ebenda Nr. 1714). — <sup>4</sup>) Bauern. Vgl. Id. IV 12. Im Folgenden (dem söschli) fällt Luchsinger aus der Konstruktion. — <sup>5</sup>) Franz Zink. Vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>6</sup>) zugesagt

*(Johannes) Rellican<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern, 24. März 1529.*

Salutem et conscientię pacem per Christum.

Quum Felix<sup>2</sup>, propinquus meus, nuper me hic inviseret, inter caetera mihi retulit, se tua et aliorum eruditorum opera ad musarum castra revocari, propterea quod mira doctorum paucitas brevi futura sit, ni prudentium et piorum ductu ingeniosi adulescentes publico stipendio in literarum studiis alantur; mei officii esse arbitratus sum, tibi adulescentem non invita Minerva literas discentem indicare. Caeterum quum is Steinię natus sit, nescio, num ἀντὶ τοῦ ἐπιχορίου νεανίσκου habeatur, necne. Quodsi nullo discrimine Tigurinus et Steinensis habetur, facili opera hoc a te impetratum iri speraverim; sin minus, non est, quod quidquam sperem. Porro ne te lateat, quisnam adulescens sit, et quare haec ad te scribam, paucis accipe. Primum quum adulescens, uxoris meę germanus, prima literarum elementa in patria sua utcunque didicisset, ego pueri, ut tum erat, ingenio perspecto, persuasi socruī meę, uti eum studiis literarum manciparet meęque disciplinę commendaret. Impetravi eumque hactenus in utriusque linguę rudimentis institui, ut Latine tolerabiliter et scribat et loquatur, Graeca vero cum Latinis conferre queat; idque cum Stainie tum Tiguri didicit. Hic vero et Hebraica rudimenta attigit, καὶ τῆς ῥητορικῆς προγυμνάσματα. Deinde haec scribendi ad te causa fuit, quod ἐκνρά μου, πολύτεκνος οὖσα, sumptum, quem adulescens in literarum studia in-

21 vor οὖσα gestrichen ων

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 194. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 272 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 392, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. F. Vetter: *Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein* (Jahrb. f. schweiz. Gesch. 1884, S. 359). Danach dürfte die Frau Rellicans eine Steinerin gewesen sein; ihr Name wie der ihres Bruders Felix ist nach Nr. 936 festzustellen: Züst. Zu dem Stipendiatenwesen vgl. U. Ernst: *Gesch. des zürch. Schulwesens usw.* 1879. Bullinger 1, 124 berichtet von der Weiterbildung der Stipendien zum „Studentenamt“.

sumit, diutius ferre nequit, neque ego tam vili pecunia apud me fovere (annuatim enim 10 duntaxat aureos se mihi numeraturam spopondit) possum; nam et ego liberis augeor. Audisti, quenam abs te petam, nec opus est, ut pluribus tecum agam. Scio nanque, quid iam olim<sup>5</sup> mihi in mandatis dederis, ut paucis, quid velim, expediam. De te nihil dubito, quin et mihi et adulescenti prospecturus sis, quantum in te situm fuerit. Quid vero tibi hac de re visum fuerit, pervelim a te certior fieri.

Bertoldus<sup>3</sup>, Franciscus<sup>4</sup> et Caspar<sup>5</sup> et te et comministros tuos salvere iubent. Salutabis et tu vicissim meo nomine eos omnes, de<sup>10</sup> quibus nuper memini<sup>6</sup>.

Vale.

Ex Berna 24. Martii. Anno 1529.

Tuus Rhelicanus.

Huldrycho Zuinglio, Tigurine ecclesie episcopo vigilantissimo.

1 vili *am Rande nachgetragen*

---

<sup>3</sup>) Haller — <sup>4</sup>) Kolb — <sup>5</sup>) Großmann (Megander) — <sup>6</sup>) Ein Brief Rellicans aus dieser Zeit ist nicht vorhanden.

---

*Leonhard Tresp<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern, 25. März 1529.*

Gnad und frid von got ic.

Wüßend, min lieber her und schwager, üwren brief<sup>2</sup> han ich enpfangen und darinnen verstanden üwern mißfal des anmächtigen fulen frydens halb, so wir üch hinderruggs mit denen meinyden lüten angenommen hand ic. Und als nu üwry ratsboten söllichs trungenlichen<sup>3</sup> gschriftlich und muntlichen darten hand<sup>4</sup>, wie wir üch hinderuggs ein söllichen spöttlichen friden angnommen, das doch schimpflichen ist zü hören von wizigen<sup>4</sup> lüten, als wir gern wärind; — das red ich von mir selber — und so wir nu griffend, das wir gfält hand, so sagend wir jez offentlichen haruf, üwry heren sygind schuldig, uff ursach: warumb sy nit ir botschaft habind mit den schidlüten zü uns gschickt, so hätind wir uns können mit inen underreden. Also süchend wir ein fuly ussflucht; dann wir sächend, das wir kintlichen ghandlet hand<sup>5</sup>. Nu ist der sach nit me anders zü tün, dann das üwry heren stracks uff irem fürnämnen blyben, wie sy söllichs vor uns darten hand<sup>6</sup>; dann wo uns nieman witter stüpfy<sup>5</sup>, so ließend wir's recht ein gütty sach fin; söllich katlüt<sup>6</sup> sind wir. Verziend<sup>7</sup> mir's, wir sind als ungsund in unfrem regyment, als unser läptag nye. Das hät das abstellen der penzyonen tan<sup>8</sup>. Und als jez uf dis Ostren<sup>9</sup> man groff

3 fulen ] fülen — 4, 6 hinderruggs ] hinderrüggs — 5, 9, 13 nu ] nü — 5 trungenlichen ] trüngenlichen — 6 muntlichen ] müntlichen — 12 fuly ] füly — 17 ungsund ] ungsünd

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 294. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 277 f. — Strickler, Aktensammlung 2, Nr. 210.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 583, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Brief Zwinglis ist nicht erhalten. Jedenfalls haben ihn die Zürcher Ratsboten mitgebracht; s. Anm. 12. Die Boten kamen am 24. März in Bern an (Stürler 2, 149). — <sup>3</sup>) haben — <sup>4</sup>) klugen — <sup>5</sup>) vorwärts stieße — <sup>6</sup>) Dreckleute — <sup>7</sup>) Verzeiht — <sup>8</sup>) Am Mittwoch den 24. Februar 1529 „ist das Mer unter M. H. den burgern worden, die satzung der pensionen und Reißgelöuff,

und flein rät besetzt, so stand wir in grosen sorgen, das da nit vil gůz gehandelt werdȳ, dann das ally die, so byshar von des wort goȳ wegen sich als widerwertig erzȳgt hand, all wider zum brät fomind<sup>10</sup>. Und wänn das beschicht, so versächend ȳch demnach keines andren zů uns, dann das wir für und für nüt gůcz werdend ansachen; dann unsry widerpart wirt so starck werden, das ich mich keines gůten zů inen versetzen kan. Got welly uns sin gnad senden 1c.

#### 4 ȳch ȳbergeschrieben

wie die gestellt und mit allen punkten und artigken verlȳsen, zu verschweren. Ist die pension und Reißgelȳuff in dem Namen Gottes verschworen, doch uffrecht unargwenig schulden vorbehalten, dem eid unvergriffenlich. Vorbehalten auch die pensionen, sold etc. biȳ liechtmeyß nechst verschinen verfallen. Den pollten von Zȳrich und den von Basel danken Ir mȳg und arbeit, und das sy noch das best thun, damit die sach zu guttem friden komme (Stȳrler 2, 136). Zu Tremps Urteil vgl. Anshelm V 321: „Aber es sagt war der gȳttlich Plato: der tod sie ringer dan der glust ze ȳberwinden, ouch sie in widerwȳrtigen ee den in glȳcklichen dingen manheit ze finden, wie dan hie wol ze sehen in absatzung der huldreichen, wollustigen pension, zů sampt iren anhangern, sȳlden, pȳnden und reisglȳufen, da ouch die fȳrnemste verfechter des evangelions, Wingarter, Spilman, Mey, Noll, Bischof, Manuel etc. so schwach und flȳchtig sich erzeigten, das ouch ir unluterschen, aber in diser sach mitgnossen sich darab hoch verwunderten und ser ȳbel verȳrgerten, sprechende: ‚Hu das Lutersch ewighelium ligt inen im seckel, si wend das plȳtig, verrȳterisch gelt, wie’s ire predicanten nemmen, nit lan, und darzu ouch das heilig kilchen- und klostergut han. Wir denkȳnd, si werdȳd noch ee von irem nȳwen und armen glowen, dan von den alten und richen pensionen stan.“ — Bei dem oben erwȳhnten Handel zwischen Bern und Zȳrich handelt es sich um den mit den aufstȳndischen Unterwaldern am 21. Mȳrz 1529 zu Baden geschlossenen Frieden (vgl. Anshelm V 342, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 98). Dagegen protestierte Zȳrich. „Als nun die von Zȳrich vernomen, daȳ ire mitgnossen von Bern ȳn si unversehen den vertrag hȳlȳnd angnon, wurdens darab wunderlich entsezt, und santen angends ir treffenliche ratsbotschaft gon Bern, den als unȳrlich nȳt sollȳnd, des gotsworts, so doch hoptstȳck, nȳt gedenkend, ja dem und allen sinen anhangern schedlich, ze hinderstellen, in welchen si mit kein ȳren kȳnten noch wȳlten vergriffen sin, mit ernstlicher pȳt und manung, nȳt ab sȳssen oder suren Worten ze tȳn, sundern mit ufrechter hantveste hindurch ze faren. Ab diser botschaft ein grosser rat der stat Bern nit wenig beschwert; dan im sehr schwer, von getaner zȳsag, item ȳez von irer mȳtsdchern pȳt und ermanung abzestȳn. Gab antwort: jez der zit der besatzung einer stat Bern regiments (vgl. Tremps Worte!) disen handel anzustellen, aber nechster tagen sich mit iren kristlichen milburgeren, was ze tun, wȳter zȳ ratschlagen, und schrieb noch diȳs tags, was der 24. tag Merzen, den schidlȳuten mit ufrichtung des vertrags biȳ uf wȳteren bescheid stȳlzeȳn“ (Anshelm V 343). Vgl. Stȳrler 2, 149; Eidgen. Absch. IV 1b, S. 110. Die Angelegenheit ging dann noch weiter. Vgl. Anshelm a. a. O., Eidgen. Absch. IV 1b, S. 119. Als Ratsboten waren in Bern Rudolf Thumisen und Ulrich Funk. Ihre Instruktion s. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 108. — \*) 28. Mȳrz.

<sup>10</sup>) ins Regiment kommen, vgl. Id. V 893

Denne so dancken ich üch des büchs<sup>11</sup>, so ir mir geschickt hand; dann ich's für ein fast grossi schencky han. Und las üch got läben, bis ich's verdienen.

Min huffrow tüt üch und üwry frowen fast grüssen. Nit me dänn:  
got syg mit üch. 5

Geben zü Bern, uf donstag vor Ostren im xxij jar.

Wie sich unser sachen wärdend schicken uff diss Ostren, wil ich üch alles lasen wüssen. Ir wärdend wol an üwren boten verstan, was inen für ein antwurt worden ist, hie nit zü melden<sup>12</sup>.

Eienhart Tremp, der üwer. 10

An meyster Ulrich Zwinglin zü Zürich,  
minen lieben heren und schwager.

4 frowen ] fröwen — 7 Ostren ] Östren

<sup>11</sup>) Vielleicht die Übersetzung der Propheten? s. Nr. 822, Anm. 6. Oder der Jesaiaskommentar? s. Nr. 821, Anm. 7. — <sup>12</sup>) „Den Boten von Zürich: M. H. bedure ir Anbringen; so sy doch der schidlüten werbung an sy und an M. H. gewüßt, und aber nit darwider gehandelt, noch iren willen anzeigt, sunst (hätten sie) nit verwilliget und baß in der sach gehandelt, und villicht, wo sy harkomen oder irn Ratschlag schriftlich hargeschickt, were man darüber gesessen und dem Besten nachgesinnet. Doch wellen M. H. jetz in diser heiligen österlichen Zyt den Handel im besten ruwen lassen, dann Iren Rat jetziger zyt nach altem bruch besetzen, dervor sy jetz nit mogint; aber doch sich damals beraten und inen irs Ratschlags schriftlich Bericht geben, den Friden mit etwas besserung baß bedencken; darzu den Schidlüten schriben, was M. H. in dem Spruch bedurt, do noch etwas zu bessern; dann die von Zürich dorin nit vergriffen sin wellend“ (Stürler 2, 149).



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 28. März (1529).*

Gratia et pax a Christo.

Nisi res Basilienses per legatos vestros uberius et certius indicatę tibi fuissent<sup>1</sup>, Hulrice charissime, eas a nobis percepisses; unde ociosum putabam et actum agere existimabam, si scriberem. Nihil hic  
 5 innovatum interea. Accersitus est Paulus Phrygio<sup>2</sup> ad concionaturam

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 134. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 273.*

<sup>1</sup>) Laut gefälliger Mitteilung aus dem Staatsarchiv Zürich dürfte Oecolampad auf die Berichte der Gesandten Rudolf Thumysen und Jakob Werdmüller Mitte Februar (s. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 47 ff.) anspielen. Daß Mitte oder Ende März Zürcherische Gesandte in Basel waren, ist nicht bezeugt. — <sup>2</sup>) Dr. Paul Seidensticker (Phrygio) stammte aus Konstanz, 1483 geboren. Am 3. Juni 1499 wurde er in Freiburg i. Br. als Paulus de Schlezstat dioc. Argentinensis immatrikuliert (vgl. H. Mayer: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. 1907, S. 135), wurde 1500/01 Magister dortselbst, 1510 Lehrer der Theologie in Basel. Schon 1522 predigte er in Schlettstadt das Evangelium der Reformation, 1525 in Mühlhausen im Sundgau. 1526 mußte er nach Straßburg flüchten, nachdem schon am 21. August 1525 Kilian Clemens an Beatus Rhenanus geschrieben hatte: „Et Phrygionem aiunt haud diu permansurum, postquam senatus etiam collegas ipsius seu adiutores, quos vocant, iussit oppido excedere“ (Hartfelder-Horawitz: Briefwechsel des B. Rhenanus S. 331). Jetzt 1529 im Frühjahr kam er nach Basel; 1534 bemühten sich Bucer und Simon Grynaeus um seine Berufung nach Württemberg, wobei letzterer an Ambrosius Blarer schreibt: hoc certo scio: libenter istinc (aus Basel) discederet (Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer I 598). Auf sein dringendes Begehren (ebenda S. 610) wurde er dann Anfang 1535 nach Tübingen zur Neuordnung der dortigen Schule berufen, doch hieß es schon im Juni 1535: Phrygio fortasse non durabit hic (ebenda S. 703). 1536 hat er geheiratet, 1537 nahm er am sogenannten Gölzentag von Urach teil, im Wintersemester 1537/38 war er Rektor der Tübinger Universität. Am 18. August 1542 verlor er seine Gattin, 1543 starb er selbst. Vgl. außer Hartfelder-Horawitz und Schieß, K. F. Vierordt: Gesch. der ev. Kirche in Baden I, 1847, S. 303, E. Issel: Die Reformation in Konstanz 1898, A. D. B. XXVI, S. 92.

s. Petri, quem expectamus. Cras, opinor, senatus consulto decernentur ordinationes ecclesiasticę, vestris non multum absimiles. Sed quales illę futurę, ubi approbatę fuerint, cognosces. Proximum erit, ut et gymnasium reformemus literarium<sup>3</sup>. Iam ex comitiis Spirensibus retulerunt nuper legati Saxoniae et Hessiae principum, qui hac ad imperatorem contendunt, Ferdinandum et episcopos rescidisse decretum superioris conventus, quo permittebatur in sua quisque religione liber, prout deo gratum et apud cęsarem excusabile putarit; pręterea totum papisticum regnum instaurare tentare. At interim sequutus est alius tabellio, nuncios, nostros non solum militiam in Turcum, sed sumptus quoque pro regimento alendo negaturos, donec securi sint a sacerdotibus, quorum animi satis declarati sunt<sup>4</sup>. Nihil dubitemus, dominum suis affore.

Bene tibi ac domui tuę precor.

Vale.

Basileę 28. Marcii 1529<sup>5</sup>.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinę ecclesię fidelissimo pastori,  
suo charissimo fratri.

---

<sup>3</sup>) Am 1. April wurde beschlossen und alsbald gedruckt: „Ordnung, so ain er-same stat Basel den ersten tag aprillisz in irer stat und landschafft fürhin ze halten erkant, dorinnen, wie die verworffne miszbruch mit worem gottesdienst ersetzt, ouch wie die laster, so cristlicher dapfferkeit untreglich, got zu lob abgestellt und getroffen werden sollen, vergriffen ist, alsz man zalt noch der geburt Cristi funffzehnhundert-zwentsig und nun jar.“ Vgl. Basler Chroniken I 98, Bullinger II 82 ff., Herzog. Oecolampad II 154 ff. — <sup>4</sup>) Vgl. zu den beiden Speirer Reichstagen Ney in P. R. E. XVIII, S. 589 ff., woselbst weitere Literatur. Es handelt sich um den Beschluß vom 22. März im großen Ausschusse (a. a. O. S. 595). — <sup>5</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber (vgl. Anm. 3 und 4) nur 1529 sein.

*(Martin) Bucer<sup>1</sup> an Zwingli.**Straßburg, 29. März 1529.*

Gratia et pax.

Veniunt Mantel<sup>1</sup> et comes eius. Ambo valde probati fratres, quibus tuto possis dei ecclesiam credere. Mantel in Hessia parochiae praefectus erat; sed dum, quod recte de eucharistia credit, confessus est,  
 5 ad nos remissus est.

Spirae<sup>2</sup> Faber fortiter fabricat. De his et aliis fratres isti narrabunt. <sup>הכרתנו</sup> spero maturescet aliquando. Non hic solum testudines sumus, sed praestat hoc quam canoros.

Saluta fratres.

10 Per Christophorum<sup>4</sup> plura.

Vale in domino et ora pro nobis, quos valde turbant male iuncti. Utinam omnibus tua consilia ita placuissent, ut vera experimur!

Argentorati 29. Martii 1529.

Martinus Bucerus tuus.

15 Vigilantissimo Tigurinorum episcopo Huldericho Zwinglio,  
 praeceptori suo observando.

7 Das hebräische Wort am Rande, im Texte, wo es ursprünglich stand, ist es gestrichen. — 14 Bucerus | Bucerus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 299. Siegelspur.  
 Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 273.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 821, Anm. 4. Der Begleiter ist Melchior Ambach. Vgl. Nr. 763, Anm. 12. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 826, Anm. 4. — <sup>3</sup>) <sup>הכרתנו</sup> = unser Burgrecht — <sup>4</sup>) Froschauer.

827 a.

(Wolfgang) Capito an Zwingli.

Straßburg, 29. (März) 1529.

Gratiam et pacem, charissime in domino frater.

En Mantellum<sup>1</sup>, senem venerabilem et Christi amantem, una cum comite, viro non inutili<sup>2</sup>, ut speramus, vineę domini excolendę. Solidurni vir futurus est, tui cumprimis stomachi. Fac quod soles, ut modis omnibus perspicacem omnium ecclesiarum episcopum te<sup>5</sup> praebeas.

Nostram conditionem ex Mantello audies. Nostra respublica tota vestra est, hoc est: ecclesiae inter reliquas purissime pure adheret. Interea circumspicitur anxie, quo famam integritatis et fidei tueamur, etiam erga illos, qui sunt fidei hostes devotissimi. At in necessitate fratri<sup>10</sup> frater feret subsidium nihilominus, אם לו בָּרִית דְּרוֹקָה הָלֵךְ<sup>3</sup> etiamsi nihil accidit preterea, quod quidem oportuit maxime accessisse; metus tenet malos semper, quibus auguratur animus non semper omnino vana. Fiet enim tandem, quod est opus factu, quod ratio pietatis, quodque multarum rerum-publicarum salus exposcit. Nos, qui animis vestratium coheremus vero<sup>15</sup> animo, in ceteris preeuntes imitabimur, nisi omnino dominus averterit currentes. Habe nobiscum, ut ille ait<sup>4</sup>, patientiam, sed habebis, scio, si cogitas, qua arte tractanda sit belua multorum capitum [Apoc. 12. 3], ab eo presertim, qui in postremo ordine collatus, ab aliis aliorum, invitus interim, abripitur. Sed felicissimis auctibus affectiones expetite vulgo<sup>20</sup>

5 te übergeschrieben — 12 vor preterea gestrichen prop

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 280. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 284.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 827, Anm. 1 und Nr. 831, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Melchior Ambach. Vgl. Nr. 827, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Die hebräischen Worte sind im Original, mit Ausnahme des letzten, unpunktiert. Sinn: wenn mit ihm einen Bund geschlossen hat der Kühne (Philipp von Hessen??) — <sup>4</sup>) Matth. 18. 26.

gliscunt, ut iam rumor fiat publicus de salute publica rationibus ex deo mutuatis instituenda. In asino et bove aratio inēquabilis, ἀλλὰ πάντ' ἀντι-  
 λαμβάνονσι fide, moribus et conditione pares. Sic onus reddetur toleratu  
 levius etc. Singulos fratres adversarius facile conficiet, coniunctos viri-  
 5 bus et animo non item, etsi nihilosecius erimus interea coniunctissimi  
 adiuratissimique tanquam eiusdem celestis reipublicae verissimi cives et  
 unius externę quoque ecclesiae sacramento pares. O felices hoc die vulgi  
 voces, quę libere sparguntur, nobis serio dissimulantibus! Audies aper-  
 tiora ab Oecolampadio<sup>5</sup>. Protoscriba Basiliensis<sup>6</sup> hic fuit his diebus.  
 10 Spir<sup>7</sup>is acris pugna est super banno imperiali decernendo adversus  
 miseros Zuinglianos et catabaptistas; nam hęc duo genera hēreticorum  
 una execrantur; scismatici Lutherani incipiunt amare prae illis; nam  
 isti adimunt e mundo Christum, adeoque praestaret mundum collabi  
 totum in primam rerum confusionem, quam panatio carere Christo,  
 15 qui apud illos alia ratione esse non potest.

Summa: ulcus, mi Zuingli, nondum maturuit, etsi spectent omnia  
 ad solidam sanitatem. Boni consule nostram tarditatem. Reliqua  
 Mantellus.

Nuper capti sunt 39 anabaptistę<sup>8</sup>, ferunt hodie adiunctos decem et

2 πάντ' ] παντὶ — 11 vor hēreticorum gestrichen ein unleserliches Wort —  
 12 incipiunt korrigiert aus incipimus — amare korrigiert aus amari — 13 isti über-  
 geschrieben — 14 primam übergeschrieben — 16 Summa übergeschrieben — 19 ad-  
 iunctos übergeschrieben über gestrichenem addictos

<sup>5</sup>) Zu vergleichen ist hier wohl Oecolampads Brief vom 17. April (Nr. 834), ob-  
 wohl dort nicht unmittelbar von Straßburg die Rede ist. — <sup>6</sup>) Caspar Schaller. Vgl.  
 Nr. 645, Anm. 1. Zur Sache vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossen-  
 schaft, 1882, S. 77f., 101f. — <sup>7</sup>) Auf dem zweiten Speyrer Reichstag. Am 24. März  
 1529 hatten die Straßburger Deputierten Jakob Sturm und Mathis Pfarrer an die  
 Dreizehn geschrieben: „es hat der (große) ausschuz den mitteln artikeln, unsern glauben  
 belangen, in der kai. überschickten instruction vergriffen für die hand genommen,  
 beratschlagt und [sich] mit dem merteil einer noteln vereinigt, daß dieselb noch nit  
 an die stende des reichs brocht, ungeverlich diß inhalts“ . . . (es folgen 7 Punkte, dar-  
 unter als dritter:) „das hinfurter die opinion wider das sacrament des altars des libs  
 und bluts Christi Jesu im heiligen reich zu predigen, lernen oder halten niemants sollt  
 gestattet werden“. . . . „Zum fünften, das ein mandat durch das reich verkündigt  
 soll werden, das man all widertäufer, so uf ir leer beharren, am leben, die aber, so  
 widerrufen, am lib strofen solle und hinfurter von einer oberkeit in die ander, der-  
 selben zu schaden, nimme gewissen werden.“ Die Gesandten fuhren fort: „Wiewol wir  
 zwen im usschuz nun uns us vil ursachen diser artikel im usschuz beschwert und uf  
 den vorigen richsabschid, so hiemit abgethon wurdet, alweg getrungen, hat es doch der  
 merteil dohin geratschlagt; nun ist es nach allem bi dem usschuz also bedacht und  
 noch nit an die stende bracht. . . .“ (Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I,  
 1882, S. 323f.). Vgl. auch H. Escher (Anm. 6), S. 73ff. und Nr. 826, Anm. 4. —

<sup>8</sup>) Die Zahl der Täufer hatte seit Winter 1528 in der Stadt Straßburg sehr zu-

octo, quod agminatim soleant confluere contemptis edictis publicis. Inter se dissimilimi, adversus nos iidem semper manent.

Bucerus te salutat.

Quę nuper de Esaia tuo<sup>9</sup>, sic accipe, quod aliorum iudicio imprudens subscripseram; interea enim certius cognovi, quod aliquis de-<sup>5</sup> siderabat sano iudicio decisum aut aliter relatum. Nam locus indicatus est utcunque, nihil enim certi potuit. Imprudentiam meam igitur condones [?]. Festinanter.

Vale in domino felicissime.

Argentinae 29.<sup>10</sup> . . . . .

10

*Schluß und Unterschrift durch Beschneiden verloren.*

Ornatissimo viro Huldericho Zuinglio,  
domino et fratri suo observando.

5 subscripseram *korrigiert aus* supscripseram — 6 indicatus *übergeschrieben über gestrichenem* inditus — 7 f. condones *ist sehr wahrscheinlich zu ergänzen: von einem kurzen Worte ist das s bezw. es am Ende noch erkennbar, und kurz vorher ein Zug, der ein Rest der Schleife des d sein kann.*

genommen. So hieß es zum 16. März: „viel Wiedertäufer, fremde und einheimische, sind verhört worden, zeigen verschiedene Häuser an, darinnen sie zusammenkommen und getauft haben“. Zum 20. März reichten Hedio, Bucer und Mathis Zell eine Beschwerde gegen die Täufer beim Rate ein. Der Rat ließ die vornehmsten Gefangenen foltern, man gab ihnen die Abfassung von Spott- und Schmähschriften gegen den Rat schuld, doch zu Unrecht. Im St. Wilhelmsturm saßen 44 gefangen. Vgl. A. Hulshof: *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg* 1905, S. 91 ff.

<sup>9</sup>) Vgl. Nr. 821, Anm. 7. — <sup>10</sup>) Als Monat ist nicht, wie Schuler u. Schultheß wollen, April, sondern März anzusetzen, wie G. Bossert *P.R.E. XXIV*, S. 62 richtig gesehen hat. Der Brief gehört mit Nr. 827 zusammen. Das Jahr ist durch die Erwähnung des Speyrer Reichstages sicher gestellt.



*Heinrich Steiger<sup>1</sup> an Zwingli.**Lichtensteig, 29. März 1529.*

Gnad und frid von got. Liebster her und fründ!

Also gatt die red von unser widerpart, wie der Berner sach gricht. Sol aman Isenhüt unserem Koler gsait haben, dz si den Underwaldren nichtz schaden, und ir grett haben, ir habent den Berneren nie nichtz getruwt. Tröstent sich, sy sigend von Zürich gevallen, dem ich nit globen gib<sup>2</sup>.

Indem ist nun der apt von Sant Gallen och gestorben — got begnad unß — und ain andren gesetzt<sup>3</sup>. Nun ist ain botschafft von Luzern und Schwitz bi inen; was mainung sy sin, wir nit wüßen. Nun werden wir daran binden<sup>4</sup>, was moglich sin, dz wir under die baide ort nit komen. Und minß bedunckens wölte ich ain botschafft für üwer heren schicken, sy zü bitten, unß hilfflich und rätlich zü sind, damit wir unser selbs sin; dann unser fryhait wist, dz wir niemer vom gotzhus komen nach verkofft werden, och dhainem apt nach denen von Schwitz dz lantrecht schweren one recht. Harinne wellen unß ratten und alweg wie unzhar<sup>5</sup> das best tün, als wir wüßen<sup>6</sup>.

1 fründ ] frund — 5 Zürich ] Zurich — 9, 16 wüßen ] wußten — 11, 16 für ] fur

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 311. Siegelspur.  
Strickler, Aktens. 2, Nr. 227, fast vollständiger Abdruck.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 804, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 825, Anm. 8. Ulrich Isenhut (Eisenhut) erscheint häufig als Abgeordneter von Appenzell auf den Tagsatzungen. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1538, woselbst die Stellen angegeben sind. 1524 ist er „alt-Ammann“ (a. a. O. S. 444), erscheint aber alsbald wieder als Ammann. Vgl. auch Kessler: Sabbata<sup>3</sup> im Register. Der Toggenburger Koler scheint nicht näher bekannt. Oder sollte Johannes Koler, später Prädikant zu Altstätten, gemeint sein? Vgl. über ihn Kessler: Sabbata<sup>3</sup> S. 622, 667. — <sup>3</sup>) Abt Franz Geißberg war am 23. März 1529 an Wassersucht gestorben. Es gelang, den Tod so lange geheim zu halten, bis die Neuwahl stattgefunden hatte. Am 25. März wurde in Rapperswil „in der nebendstuben des Roten Löwen“ Kilian Germann zum Fürstabt gewählt, nachdem man sich schon früher heimlich auf diese Wahl geeinigt zu haben scheint. Am 29. März wurde die Leiche des Abtes Franz im „capitelhus“ zu St. Gallen beigesetzt. Vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstäbte Franz und Kilian, 1913, S. 93. — <sup>4</sup>) daran setzen, wenden — <sup>5</sup>) bisher, bis jetzt — <sup>6</sup>) Bei der feierlichen Verkündigung der Wahl des neuen Abtes Kilian Germann

Der münchen von Sant Johann halb sind der apt, Hans Farer und Cornelius zů Veldkilsch, wend nicht inherlassen. Dise: her Ros, Gorius, Hainrich, Iheronimus und Michel sind im closter, erbietend sich, bi der lantschaft zů piben, sich mit inen zů verainigen<sup>5</sup>.

Wirt ain lantrat uff ietz mittwuch<sup>6</sup> sin; was gehandelt wirt, mag ich nit wüßen. Got welle unß alweg begnaden, och unß und üch in langwiriger gsuntheit enthalten.

Datum mentag in Ostren a<sup>o</sup> 29.

Üwer undertäniger statschriber zů Lichtenstaig.

Un den wirdigen hochberümpften Ulrichen Zwingli,  
predicant zů Zürich, minem liepfsten heren, brüder und fründ.

1 münchen ] munchen — 6 wüßen ] wußten — 10 hochberümpften ] hochberumpten — 11 Zürich ] Zurich

in der Kirche zu Rorschach am Ostersonntag 1529 waren Vogt Jakob am Ort von Luzern und Vogt Kaspar Stalder von Schwyz anwesend; es scheint auch, daß Luzern und Schwyz an der heimlichen Wahl und Einsetzung des Abtes Anteil hatten. Vgl. Th. Müller (Anm. 3), S. 95. Zürich forderte den Abt auf, in seinem Regiment vorderhand stillzustehen, und schrieb — wohl auch eine Wirkung des Briefes von Heinrich Steiger — am 31. März an Schultheiß und Rat zu Lichtensteig, dem Abt den Huldigungseid bis auf weiteres nicht zu leisten (ebenda S. 96, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 113). — <sup>5</sup>) In der Klosterkirche St. Johann war es am 14. September 1528 zu einem wüsten Auftritt gekommen; der Abt hatte fliehen müssen und beklagte sich persönlich bei Glarus und Schwyz. Vgl. Kessler, Sabbata<sup>2</sup> S. 289. Zwingli schrieb in der Angelegenheit ein eigenes Gutachten, vgl. Bd. VI, Nr. 129. Der Abt von St. Johann war Johannes Steiger, er besaß in Feldkirch ein Haus und hatte schon vor dem Bildersturm dorthin Kirchenschatz und Archiv in Sicherheit bringen lassen. Vgl. Rudolf Sailer's Tagebücher, herausgegeben von Jos. Müller, 1910, S. 407. Die neben ihm oben im Briefe Genannten sind offenbar Konventualen von St. Johann. Ob der erwähnte Hans Farer identisch ist mit dem mit Zwingli in Wien 1500 immatrikulierten Johannes Forer de Lichtensteig? Forer und Farer wechseln. Vgl. Egli: *Analecta reformatoria* I 8f. — <sup>6</sup>) Es handelt sich offenbar um einen Toggenburger Landsrat, nicht um die große Landsgemeinde des St. Gallischen Fürstenlandes zu Lömmiswil, welche Luzern, Schwyz und Glarus „gleich nach ostern“ einberufen hatten, damit die Gotteshausleute den Abt als ihren Herrn anerkennen möchten. Dieselbe verlief aber völlig zugunsten Zürichs. Die versammelten Stiftsbauern erklärten den drei Orten (Zürich war nicht erschienen), sie wollten beim „Gotteswort“ bleiben und keinen Abt ohne Gunst, Wissen und Willen von Zürich anerkennen. Vgl. Th. Müller (Anm. 3), Kessler, Sabbata<sup>2</sup> S. 315/316. Steiger denkt vielmehr an den zweifachen Landrat zu Lichtensteig, bei dem der neue Abt in einer freundlichen Anrede seine Erwählung zum Abte kund tat und die Väter des Volkes versicherte, er wolle sich fortan nicht bloß als ihren Oberherren, sondern als ihren getreuen Mitlandmann erzeigen und die etwa obwaltenden Späne und Mißhelligkeiten mit den Toggenburgern in Güte beilegen. Er wünschte dann ferner, auf seine Kosten, einen Beistand auf die bevorstehende nach Wyl angesetzte Tagleistung der vier Schirmstände, damit dieser Beizuordnende selbst die genügende Überzeugung schöpfen möge, daß nichts anderes dort auf die Bahn gebracht werde, als was Übung und Recht gestatten. Doch wurde das abgelehnt. Vgl. K. Wegelin: *Geschichte der Landschaft Toggenburg II*, 1833, S. 46.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 1. April 1529.*

Gratia et pax a Christo.

Quoniam fideli ministro<sup>1</sup> utor, frater charissime, rem paucis delinio, uberius ex eo cognoscendam. Ordinationes ecclesiasticę et politicę hodie per senatum maiorem approbantur, in quibus senatus minor pollicetur  
 5 se gymnasium quoque instauraturum<sup>2</sup>. Volo igitur, ut Chunradus<sup>3</sup> ille videat, quem vos morem habeatis, et quid tu putes nostro gymnasio profuturum, ut aboleatur tandem vaniloquium istud, quo nos insimulant ut bonarum artium hostes. Scimus enim et nos artes liberales dona  
 10 esse dei, quibus boni bene uti possent. Igitur haec, et si quę alia sunt, a te, uti viro cordato, amico, reipublicę utilitatis studiosissimo per ministrum discere gratissimum fuerit; tantum abest, ut erubescam, mi frater; in die iudicii hoc maxime nobis gloriosum erit, quod charitate ferventes sollicitudinem et pericula pro fratribus non detrectamus.

Salutat te ac tuam uxor mea.

15 Bene vale.

Basileę prima Aprilis anno 1529.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, fratri suo charissimo.

6 vor videat gestrichen ritus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 20. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 274.

<sup>1</sup>) Vgl. Anm. 3. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 826, Anm. 3. Der Abschnitt „von den Schulen“ lautete: „Diewyl wir zu verkündung des Göttlichen worts und pflanzung eins frid-samen; Christlichen, Burgerlichen wesens, gelerter leuten notturfstlig, wöllend wir, mit Göttlicher hilff, die schülen für die iugend, auch unser Universitet, mit güten, gelernten schülmeistern und professoribus, nit allein in Latinischer, sonder auch Griechischer und Hebreischer sprachen, dermassen geschicklichen anrichten, dz die iungen und be-tagten dadurch kunstrich zu Christlichen tugenden und fürständern der gemeynde gepflanzt und gezogen werden mögen“ (Bullinger II 99). Zur Sache vgl. Th. Burckhardt-Biedermann: Die Erneuerung der Universität zu Basel in den Jahren 1529 bis 1539 (Beiträge zur vaterl. Gesch. Bd. 14, 1892, S. 406, woselbst dieser Brief zitiert wird). — <sup>3</sup>) Konrad Hubert.

829 a.

(Johannes) Oecolampad an Zwingli.

Basel, 2. April (1529?).

Gratia et pax a Christo. Hulrice charissime!

Quantus is vir sit quamque dignus loco haud obscuro opinor, absque meis literis tibi cognitum<sup>1</sup>. Nos sane eramus eum retenturi apud nos; verum, quoniam non quid in rem nostram, sed quid in gloriam Christi et usum ecclesiae eius sit, spectare ac sectari oportet et cognos-

5 spectare korrigiert aus spectaret — oportet | ursprünglich oporteat

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 29. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 442 f.

<sup>1</sup>) Schuler u. Schultheß setzen den Brief in das Jahr 1530 und vermuten unter dem vir, dignus loco haud obscuro Carlstadt. Das ist nicht wohl möglich. Carlstadt war seit Februar 1530 in Straßburg (vgl. H. Barge: Carlstadt II 411, auch Bd. XI, Nr. 998) und hat die Stadt im Mai verlassen, um spätestens am 19. Mai in Basel einzutreffen (Barge, S. 420). Der von Oecolampad an Zwingli Empfohlene wird als derzeit in Basel anwesend vorausgesetzt (eramus retenturi . . . dimittere cogimur). Es handelt sich um einen für Bremgarten bestimmten Geistlichen. Nun hat Bremgarten im April 1529 die Reformation durchgeführt, vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 122 die Urkunde vom 8. April: „Artikel so gemacht und abgeredt sind durch min herren Schultheiß, Rät, Vierzig und ganz gemeind zuo Bremgarten uf Donstag nach Quasimodo geniti Anno xxviiiij: Des ersten, als dann vormals ouch vor einer gemeind abredt ist, daß min herren Rät, xl und ganz gemeind uf Sant Marx tag (25. April) nächst künfftig mit merer hand mit einander einen lütpriester erwelen und demselben in befelch geben sollen, nüt anders dann nüw und alt testament zuo bredigen. . . .“ In diese Situation würde Oecolampads Brief gut hineinpassen. Der von ihm Empfohlene aber würde Gervasius Schuler sein (vgl. Nr. 343, Anm. 4 und A. Mary: Gervas. Schuler und sein Wirken in Bischweiler in „Feier des 400 jähr. Reformationsjubiläums in Bischweiler“, 1925). Bullinger II 61 schreibt: „Demnach ward widerum ein gemeind gestellt und ermeeret, das man söllte die Bilder abwäg thun und behallten, nüt me meß halten, und ward ouch von Zürich begärt ein Evangelischer pfarrer. Der ward inen gen Bremgarten gäben, M. Gervasi Schuler genampt, was ein zyt hälffer zu Zürich gewesen, und demnach ouch pfarrer zu Büschwyler by Straßburg.“ Das

vimus, quod Primaguardia vel, ut vocant, Bremgardtum viro habeat opus probatissimo fide, eruditione, integritate, constantia, prudentiaque potissimum, dimittere eum cogimur, qui et ad illos commendatitias literas habet, et eo in loco plurimum lucri Christo facere poterit. 5 Scio te homini affuturum quam diligentissime. Quod si tardius eo veniat, et alio bono viro provisum sit oppidum istud, in tempore, oro, significetur nobis, si fortassis hic residuus locus sit, et nobiscum agere possit.

Ceterum *φύμη*, de qua Chunradus<sup>2</sup> meus tecum egit, illic sub-  
10 gliscit indies magis ac magis.

Vale.

Basileę 2. Aprilis<sup>3</sup>.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, ecclesiae Tigurinae fidelissimo pastori.

1 Primaguardia ] korrigiert aus Brimaguardia — 10 vor indies gestrichen magis

*absque meis literis tibi cognitum so gut wie das quantus is vir quamque dignus loco haud obscuro in Oecolampads Briefe würde sich also gut erklären. Nach F. W. Culmann: Skizzen aus Gervasius Schulers Leben und Wirken 1855, S. 23 ist unbekannt, wohin sich Schuler zunächst von Bischweiler begab. Die Notiz dortselbst, daß B. Haller in einem Briefe an Bucer vom 17. März Schuler schon in Bremgarten voraussetze, ist irrig, da der Brief Hallers vom 17. Mai datiert ist. — Sollte der zum 2. Mai 1530 erwähnte Quirinus Schlager gemeint sein, so fiel der Brief in das Jahr 1530.*

<sup>2</sup>) Konrad Hubert, vgl. Nr. 829. Hubert hat am 1. April 1529 Zwingli einen Brief Oecolampads überbracht (Nr. 829). Wird obiger Brief auf 1529 datiert, so müßte Hubert nach kurzem Aufenthalt in Zürich nach Basel zurückgekehrt sein und Oecolampad alsbald dem ersten Briefe einen zweiten haben folgen lassen. Da die Dinge in Basel damals drängten, wäre die rasche Rückkehr Huberts nicht auffallend. Die *φύμη* illic dürfte sich auf die Bremgarter Unruhen (vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 122 f.) beziehen. — <sup>3</sup>) Das Jahr fehlt. Die Gründe für die Ansetzung auf 1529 s. in Anm. 1 und 2.



*Wolfgang Wissenburg<sup>1</sup> an Zwingli.**Basel, 3. April 1529.*

Hactenus, quantum potui, ornatissime vir et frater in domino colende, calamo temperavi, ne praestantiam tuam alioquin occupatissimam mea barbarie inturbarem; nunc autem tantam nactus occasionem, imo necessitatem, cessare non potui, neque etiam licebat, quin et tibi in hac parte molestus sim nonnihil. Tu igitur pro tuo candore non mihi, sed ipsi negotio peccatum, si quidem est, ascribito. Est apud nos Iacobus quidam, dictus Lew<sup>2</sup>, Badensis, homo satis pius atque sincerus verbi dei amator; quem si non noveris, facile, quisnam sit, ex Utingero<sup>3</sup> nostro perdisces, quem ante hos menses aliquod [ ] abbas Wettingensis<sup>4</sup>, ut sue factionis monachum, oeconomie sue, quam hic habet, 1

2 vor temperavi gestrichen temperant — 4 vor cessare gestrichen et — 6 ipsi korrigiert aus ipso — vor si gestrichen sed (in Abbreviatur) — 9 vor quem gestrichen quam (in Abbreviatur)

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 212. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 274 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 707, Anm. 10. — <sup>2</sup>) Jakob Leu, Pfarrer in Wettingen, wurde unter dem Abte Andreas Wengy (7. März 1521 bis 16. März 1528) Mönch. D. Willi: Album Wettingense 1892, S. 48 notiert: Apostata 17. August 1529, er verließ aber das Kloster erst am 2. Februar 1532. Er war 1545, 9. Februar, Prädikant in Thalwyl. Vgl. Nr. 902 u. 903. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 48, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Bis zum 16. März 1528 war Andreas Wengy Abt, dann bis zum 17. August 1529 Georg Müller von Baden. Über die schwierigen Verhältnisse im Kloster vgl. H. Lehmann: Das Zisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II. (Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F., Bd. 31, S. 602 ff.). Georg Müller war vor seiner Abtwahl der Großkellner des Klosters gewesen. In Basel, jedoch mehr in Kleinbasel und Riehen, hatte Wettingen schon in der ersten Zeit seines Bestehens Häuser und Güter in großem Umfange erworben, die unter Verwaltung eines Mönches (Schaffner, Prokurator, Wissenburger sagt: praefectus oeconomiae) standen. Das decretum senatus ist der Beschluß vom 7. März 1529: „Uff mitfasten, so man nempt letare . . . wart erkant von minen herren, das alle munchen und klosterfrowen mochten uß den klöstren gon, das gotzwort zu hören und under ander lütten handeln und gon, war sy wolten, und die ordenskleydung abthun in der stat und in iren gebietten, bekleydten sy mine herren uß der klöster gut in erbre weltliche kleydung, doch möchten sy nüt dest minder in ire kloster uß und ingon, biß uff wytler bescheyd, es wer dan sach, das einner



praefecit, sperans forte ex eo hypocrisin nonnihil auctam hoc modo. Is gratia dei datus iam, non modo ob senatus decretum, sed multo magis ob lesam conscientiam, qua se ipsum a vera dei ecclesia eiectum sentiebat, si hoc vestimentorum aliorumque mundi elementorum delectu  
 5 diutius teneretur, cucullam cum reliquis Antichristi signis exuit et, ne posthac, sicut antea, scandalo per maximum fornicationis crimen esset, matrimonium secum tacitus adoptavit. Quod ubi abbas suus cognovit, sui monasterii priorem<sup>5</sup>, quem vocant, minis horribilissimis onustum demisit, sperans forte ita posse deo iam dicatum templum ob  
 10 ventris escam in suam hypocrisim reducere; sed dei dono factum, ut domini Bassilienses<sup>[!]</sup> omne negotium in se receperint, abbati nuntiantes, ne quid in eum vel ob exutam cucullam vel ob contrahendum matrimonium moliatur. Illi tamen abbatis legati, se nihil impetrare sentientes, eam, quam uxorem elegerat et iam aliquandiu mala conscientia satis  
 15 aluerat, quasi alterius viri uxorem diffamarunt, hucque res devenere, ut ista se a priori marito iure solutam literis aut bona iudicis fide testaretur. Quandoquidem autem hoc negotium ante annos duos aut circiter sub notario Utingero, iudicibus autem Leone<sup>6</sup> et doctore Engelhardo<sup>6</sup> aput vos acta sunt<sup>[!]</sup>, negligentia autem quadam factum, ut literas intermitteret, non sperans tandem fieri, ut ipsis opus haberet: si quid ergo  
 20 aput te mea potest vilitas, oro non propter nos, sed Christum ipsum, ut huius mulieris causam audire non dedigneris. Qua detecta facile, ut tua est solertia, quam parte iuvare possit, cognosces, ut sui divortii causas similiterque late sententie prioris testimonium nanciscatur, ut huic  
 25 Iacobi<sup>[!]</sup> posthac non scortum, sed uxor legitima adherere possit.

Vale in domino, frater observande, et mee temeritati ignoscas.

Basilee 3. Aprilis 1529.

Tuus Volfgangus Wissenburg,

verbi minister aput s. Theodorum, Basilee.

30 Doctissimo iuxtaque piissimo viro domino Huldriccho Zwinglio, domino suo observandissimo.

5 vor reliquis gestrichen ein unleserliches Wort — 10 vor reducere gestrichen posse — 13 abbatis legati am Rande nachgetragen — 19 f. intermitteret übergeschrieben über gestrichenem negligeret — 25 vor Iacobi gestrichen neque

manet oder einner wibet, dennen wart ouch ir zimliche narung geben etc. (Basler Chroniken I 90).

<sup>5</sup>) Johann Wildheitz von Wellingen, Prior seit 7. März 1521. Vgl. D. Willi (Anm. 2), S. 45. — <sup>6</sup>) „Erichter des jars 1527 von donstag 2 meyens und durch das 1528 jar bis wider in meyen: doctor Heinrich engelhart zum frowen munster, M. Löw Jud zu Sant Peter pfarrer, M. Fridli Bluntschli, M. Hans Blincker des kleinen rats, Hans Binder des grossen rats“ (Staatsarchiv Zürich, Protokolle des Chorgerichts). Angesichts der großen Zahl der vom Ehegericht behandelten Fälle ließen sich die Einzelheiten vorliegenden Falles nicht ausfindig machen.

*Johannes Mantel<sup>1</sup> an Zwingli.*

(2), 4. April 1529.

Salve, vir amplissime in domini pace.

En, vir colende, veni cum fratre<sup>2</sup>, uti desiderasti, a fratribus Argentinensibus et inveni locum provisum duobus fratribus valentibus in verbo veritatis, quos spero praefici negotio euangelico et eligi a communitate; nam absit a me et fratre, quod nomine nostro quispiam a

1 pace übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 232. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 275.

<sup>1</sup>) Johannes Mantel aus Miltenberg am Main, geboren um 1470, am 1. Juni 1487 als Johannes Mantel ex Mültenberg in Ingolstadt immatrikuliert, ebenda Bakkalaureus, dann Augustiner in Nürnberg. Am 6. März 1495 wurde er in Tübingen als frater Joh. Mantel de Nurmberga ord. s. Aug. inskribiert, am 7. Febr. 1496 dort selbst Magister. Er traf hier mit Konrad Pellikan zusammen. 1500—1503 war er als Nachfolger Nikolaus Beslers Augustinerprior in Nürnberg, um im Sommer 1503 nach Wittenberg überzusiedeln, wo er am 29. April 1506 Doktor der Theologie wurde. Am 11. Nov. 1511 hielt er seine erste Predigt als Prädikant zu St. Leonhard in Stuttgart. Im September 1515 verließ er seine Stelle, um wahrscheinlich nach Straßburg zu gehen. 1520 kehrte er wieder nach Stuttgart zurück, wurde hier Ende August wegen einer das Sabbat- und Jubeljahr mit Erlaß aller Schulden und Abgaben feiernden Predigt verhaftet und auf die Burg Hohennagold gebracht; der Zürcher Rat verwandte sich vergeblich bei Erzherzog Ferdinand für seine Freilassung; ebenso Luther. Erst Ende April 1525 kam er frei infolge der Bauernunruhen und erhielt von Markgraf Philipp von Baden die Pfarrei Iffezheim bei Baden-Baden, woselbst er sich verheiratete und die Reformation einführte. September 1528, nach eingetretenem Umschwung in der Gesinnung des Markgrafen, legte er sein Amt nieder und blieb den Winter in Straßburg; von dort aus versuchte man für ihn eine Anstellung in der Schweiz zu finden (vgl. Bd. IX, Nr. 763), doch begab sich Mantel Anfang 1529 nach Cassel zu Herzog Ulrich von Württemberg, kehrte aber, um seiner Abendmahlsauffassung willen bei Adam Kraft unmöglich geworden, Ostern nach Straßburg zurück. Am 29. März senden ihn Bucer und Capito an Zwingli (vgl. Nr. 827), in vorliegendem

domino electus et a communitate ordinatus repulsam paciatur. At hodie facturus verbum domini, cras deo volente veniam ad te, invisere vos gaudio et accipere, quid faciamus pro gloria nominis dei. Non potui, observande vir, cicius venire urgentibus causis.

Vale in domino. Ora pro me. Fit vicissim.

4<sup>a</sup> Aprilis 1529<sup>3</sup>.

Ioannes Mantel tibi devotus.

Vigilanti episcopo ecclesie Zurch, Vlrico Zwinglio,  
sibi summo studio venerando.

*Briefe meldet er seine Ankunft. Durch Zwingli kam Mantel nach Elgg, wo er am 2. Mai 1529 seine Probepredigt hielt und treu, unter schwierigen Verhältnissen, seines Amtes waltete (vgl. seine späteren Briefe). Um Ostern 1530 starb er bei der Hochzeit eines Freundes am Schlagfluß. Vgl. G. Bossert P. R. E. XXIV, S. 59 ff. Derselbe: D. Joh. Mantels Lebensende (Archiv f. Ref.-Gesch. 12). Der Zürcher Almosenkasten unterstützte seine Witwe mit 2 Pfd. Vgl. W. Köhler: Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Ulrich Zwinglis, 1919, S. 51. — <sup>2</sup>) Melchior Ambach. Vgl. Nr. 763, Anm. 12.*

<sup>3</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein (vgl. Anm. 1). Der Ort ist fraglich. Da Capito (Nr. 827a) Mantel für Solothurn wünscht, könnte man an dieses denken, was sich aber durch den Brief Nr. 835 verbietet. Der 4. April, an dem Mantel predigte, war ein Sonntag.

*Christoph Landenberger<sup>1</sup> an Zwingli.**Oberbüren, 13. April 1529.*

Gnad und frid von gott dem vatter und sinem son, unserem herren Jesu Christo.

Allerliepster brüder, on underlas han ich frag, ob gott stäts durch üch frestig handle in sinem wort. Da würdt mir gesagt (gott siße lob), der gaist gottes würcke je lenger je mer. Ich bitt ouch flissenflich für üch, nit umb mer gaben, sonder das er die, die er üch geben habe, an üch siße richlich bestätten. Ich lon<sup>2</sup> üch ouch wüssen (o allerliebster brüder), das das wort gottes in miner pfarr Oberpüren wenig zünympt (gott erbarme sich über uns), und ist das die ursach: ich han ainen junchherren in miner pfarr, des der merthail alle güotter, die mine kilchgnossen pflanzend<sup>3</sup>, zühörend, desglichen die nideren gricht; die hohen hörend dem apt von Sant Gallen zū<sup>4</sup>. Diser<sup>5</sup> ist nun treffenlich wider das götlich wort. Er hatt etlich schwösteren in klöstern; die thünd im vil übertrangs an, und schatt aber im gar nüt<sup>6</sup>; denn er vast rich<sup>7</sup> ist. Nun ain lange zit han<sup>8</sup> ich geprediget von der meß und vermaint, ich wette<sup>9</sup> darmit zūwägen bracht han<sup>10</sup>, das ich die anhellenflich mitt ainer gmaind wölt dannen thon han<sup>11</sup>; das doch nit sin mocht, dann die hund wüßendt des herren willen wol. Doch ich sy nun gnüg antastet<sup>12</sup>, do lag sy mir so schwer uff minem hals, stünd selbs darvon, mit semlicher<sup>13</sup> red gegen der gmaind (das ist geschächten circa Nicolai<sup>14</sup>): ich seche wol, das mich nyemant von

1 son übergeschrieben — 19 stünd | stünd

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 298, 299. Siegelspur. Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 279/281. Notiz bei Strickler, Aktens. 2, Nr. 288.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 718, Anm. 1 u. Nr. 579, Anm. 1. — <sup>2)</sup> lasse — <sup>3)</sup> bebauen — <sup>4)</sup> Oberbüren war Landenbergische Kollatur. Zur Sache vgl. E. Egli: *Analecta Reformatoria I*, 1899, S. 133f. Der im Texte genannte Junker ist Ulrich von Breiten-Landenberg. Vgl. über sein gegen die Reformation feindliches Verhalten J. Studer: *Die Edeln von Landenberg*, 1904, S. 239f. — <sup>5)</sup> nämlich der Junker — <sup>6)</sup> nichts — <sup>7)</sup> sehr reich — <sup>8)</sup> habe — <sup>9)</sup> wollte — <sup>10)</sup> haben — <sup>11)</sup> daß ich die einhellig mit einer Gemeinde wollte von dannen getan haben — <sup>12)</sup> angegriffen — <sup>13)</sup> solcher — <sup>14)</sup> 6. Dezember

semlichen<sup>15</sup> ellenden werck wölle haissen abston; darum so sye ietz min mainung, selbs darvon zû ston und kaine min leben lang mer zû han, es sige den sach, das ich aines besseren werde bericht mitt göttlicher haliger gschrift; so semlichs<sup>16</sup> geschähe, so welle ich widerum von minem fürnemen ston. Und ob es sach wäre, das ain gmaind oder ellich der gmaind vermaintind, das ich söltte oder müoste meß han<sup>17</sup> — als ich nitt verhoffe, das sy so ellend cristen sigind, das sy mich weltind nötten zû ainem semlichen<sup>15</sup> gottlosen werck — denselbigen wölle ich aines rechtten sin<sup>18</sup>, an zimlichen<sup>19</sup> billichen ortten. Der juncker und sine anhängen wärend undultig; doch ich brucht min ampt ümerdar für mich<sup>20</sup>, so vil als gott gnad gab, und graiff die gözen bas an dann vormals, wiewol es vor gnüg wäre gesin<sup>21</sup>, wo man hette wöllen verston. Aber noch hütt by tag, je mer ich darvon sing und sag, je minder sy hinweg wend<sup>22</sup>. Und gend<sup>23</sup> also anderen pfarren darmit groß ergernus; dann diewil wir sy hand, sagend unsere umsäßen: diewil *die* Oberbüerer semliche<sup>24</sup> duldent, und man inen es so lang hatt gesagt, so wend<sup>22</sup> wir unsere ouch mer<sup>25</sup> han ic. Der juncker hatt wol ain gmaind gestellt<sup>26</sup> von der gözen wegen und sich vor ir entschlagen<sup>27</sup> mit semlichen<sup>15</sup> wortten: er verstande wol, es gange with ain red um, wenn er nit wäre, so wärend die bilder mer den vor ainem halben jar dahin. Nun sige sin mainung: thüoge man sy dannen, so gelte es im glich; lasse man dann sy ston, so gelte es im aber glich. Also ward das mer, sy söltind da bliben; denn man wußt sinen willen wol, und sicht man semlichs<sup>16</sup> täglichs. Denn alle die, die wider das euangelium sind, die kätzerend, schelmend und bößwichtend, die zücht er nacht und tag in sin hus. Da würdt onsäglichs vil unfür brucht, und besonder, das mich am höchsten beduret, das groß gotslesteren und zutrindē, das durch inn, sine hufgnossen und ander sine anhängen geschicht. Darvon onsäglich vil zû schriben were, darzû ich warlich jetz nitt wil han; denn der bott, zöger diß brieffs<sup>28</sup>, ist mir zû überlegen<sup>29</sup> gesin. Und sid der apt von Sant Gallen gestorben<sup>30</sup> ist, so wüottet er und sine anhängen noch vil mer dann vorhin, und sagent, es sölle jederman daran sin, das ain anderer apt werde<sup>31</sup>; dann wo semlichs<sup>16</sup> nit wurde sin, so wurdent wir gar überherret<sup>32</sup> werden. Als ob unsere herren uns wider recht wurdint thon und handlen. Das doch mich von hertzen hoch beduret und ich ouch waiff,

28 were übergeschrieben

<sup>15</sup>) solchen — <sup>16</sup>) solches — <sup>17</sup>) haben, halten — <sup>18</sup>) vor Gericht Rede stehen — <sup>19</sup>) geziemenden — <sup>20</sup>) ich fuhr immer fort, mein Amt auszuüben — <sup>21</sup>) gewesen — <sup>22</sup>) wollen — <sup>23</sup>) geben — <sup>24</sup>) solche — <sup>25</sup>) weiter — <sup>26</sup>) einberufen — <sup>27</sup>) sich entlastet — <sup>28</sup>) Name nicht bekannt — <sup>29</sup>) beschwerlich, er hat mich allzu sehr gedrängt — <sup>30</sup>) Abt Franz Gaisberg war am 23. März gestorben. Vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbte Franz und Kilian, 1910, S. 93. — <sup>31</sup>) Die Katholiken hatten ein Interesse an der Neuwahl eines Abtes, um die Absichten Zürichs zu finden. Tatsächlich wurde in aller Heimlichkeit am 25. März Kilian Germann in Rapperswil zum Fürstabt gewählt. Vgl. Müller a. a. O. — <sup>32</sup>) überwältigt



das gott an kainen volda je heffiger gefin ist, dann denen, die also in schaffsflaidern komend, und ain weltliche oberkait ain ordnung gottes ist. Ouch wüßent, allerliebster brüder, das die widertöuffer mir und minen mittbrüodern vil übertrang anthünd. Sy lond<sup>33</sup> nitt mit inen reden. Und wir vermaintend, unsere cristenliche herren von Zürich söttend ratten und helffen, darmitt und sy vertriben wurdint, sidmals und sy semliche<sup>24</sup> in irem land ouch nit sind dolen<sup>34</sup>. Ich bin vor etlicher zitt dem vordrigen apt von Sant Gallen<sup>35</sup> nachgeloffen darum. Do gab er mir zû antwurt, es stünde dem hoptman<sup>36</sup> zû. Do ich zû dem hoptman kam, do sait<sup>37</sup> er, es stüonde den amplütten zû. Uff semlichs<sup>16</sup>, allerliebster brüder, ist min pitt und beger an üch umb hilff und ratt, wie ich mich in den obgenannten artiklen haltten sölle; dann sy mich seer bedurend. Denn ich wol wiß, das ich den stoub von minen füosen schütten sötte<sup>38</sup>, wie auch semlichs Christus hatt gehaissen [Matth. 10. 14]. So<sup>39</sup> ist min flaisch blöd; ich mag von des volterens wegen, das mir zû Wil und Luzern begegnet ist<sup>40</sup>, nitt arbaitten. Ich wölte sust arbaitten, ee<sup>41</sup> ich semliche<sup>24</sup> pfründ wölte besitzen. Ich han an kain sorg, wenn der juncker abston were von den bilderen, schweren und zûtrinken, das die kildgnossen semlichs<sup>16</sup> ouch thettind. Und so ferr es üch füglich<sup>42</sup> bedundt, bitt ich, das ir disen brieff für ainen ratt lieffind wachffen. Ich hette gern minen cristenlichen gnädigen herren min anliggen ouch geschriben; so was ich in zwiffel, ob es füglich were oder nitt. Ist es muglich, so lond<sup>43</sup> mich ain antwurt wüßten<sup>44</sup>. Und achtend nit min unformlich<sup>45</sup> schriben, sonder min groß anliggen. Dann wo semlichs<sup>16</sup> nitt die eer gottes betreffe, so wette<sup>46</sup> ich üch mines schribens halb rüwig gelassen haben. Ich wiß aber üvern iser; darum so han ich üch semlichs<sup>16</sup> zûgeschriben umb hilff und ratt. Und bittend gott für mich umb dultikait und umb finen gaist. Amen.

Actum in Oberbüren, 13 die Aprilis anno etc. 1529.

Vester intimus Christophylus Landenberger.

Un maister Huldrichen Zuingly, predicant in der cristenlichen statt Zürich, minem insonderen lieben herren und brüder.

<sup>33</sup>) lassen — <sup>34</sup>) dulden — <sup>35</sup>) Vgl. Anm. 30. — <sup>36</sup>) Die vier Schirmorte von St. Gallen Luzern, Schwyz, Glarus, Zürich hatten abwechselnd alle zwei Jahre den Hauptmann ins Kloster zu stellen. Seit November 1528 war der Zürcher Hauptmann Jakob Frei ausgeritten. — <sup>37</sup>) sagte — <sup>38</sup>) sollte — <sup>39</sup>) Aber — <sup>40</sup>) Im Herbst 1525 war Landenberger wegen seines Glaubens von den Eidgenossen verhaftet, in Wyl und Luzern schwer gefoltert worden. Man hatte ihm in Luzern eine schwere Buße aufgelegt, zu der Zürich und andere evangelische Orte beisteuerten. Vgl. die Notiz in der Rechnung des Zürcher Almosenkastens bei W. Köhler: Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit U. Zwinglis, 1919, S. 47. — <sup>41</sup>) lieber als — <sup>42</sup>) geziemend — <sup>43</sup>) laßt — <sup>44</sup>) Eine Antwort Zwinglis liegt nicht vor. Vielleicht wurde sie mündlich erteilt. Über Zwinglis Einwirkung auf Landenberger s. Egli (Anm. 4), S. 134. — <sup>45</sup>) unförmig, groß — <sup>46</sup>) wollte



*Heinrich Steiger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Lichtensteig, Mitte April 1529?).*

Gnad und frid von got. Liebster her und fründ.

Uwerem schriben<sup>2</sup> nach wiß ich nicht anders z' ervaren, dan das ich mit Franz Miles<sup>3</sup> selbs grett und in gefragt. Ist nit anders fantlich, dann dz er zum hoptman<sup>4</sup> und maister Bruner<sup>5</sup> grett, wie der vermaint apt<sup>6</sup> vor lantzratt gwesen (als och geschächen), sine brief hören

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 409. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 286 f. und 378. Strickler, Akten. 2, Nr. 293.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 828, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Ein Brief Zwinglis aus dieser Zeit an H. Steiger ist nicht vorhanden. — <sup>3</sup>) Franz Miles von Lichtensteig ist Zürcher Vertrauensmann in den Toggenburg—St. Galler Händeln gewesen. Er meldete auch Anfang Juni den Zuzug der Toggenburger zu den Zürchern im Kappeler Krieg. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 231. — <sup>4</sup>) Vermutlich (so Strickler II, Nr. 293) ist Hans German gemeint, der Hauptmann von Batzenheid, der am 28. Febr. 1520 mit einem großen Gute zu Niederbatzenheid belehnt wurde. Er war auch häufig Gesandter an den Tagsatzungen. Sein Bruder war der Abt Kilian German von St. Gallen; er ist für dessen Sache im Toggenburg tätig gewesen. Seinem Landeide treu ist er dennoch als „ein waibel under der grafschafft Toggenburg fänli“ mit den 600 Mann ins Feld gezogen, welche im Juni 1529 den Zürchern zu Hilfe in das Gaster einfielen. 1532 wurde er Landvogt im Toggenburg, trat 1540 von diesem Amte zurück, und wird Ende 1552 als verstorben erwähnt. Vgl. Jos. Müller: Die Tagebücher Rudolf Sailers aus der Regierungszeit der Äbte Kilian German und Diethelm Blarer, 1910, S. 509 ff. (hier ist auch die obige Briefstelle auf ihn bezogen). Ebenso gut kann aber auch der Zürcher Hauptmann Jakob Frei gemeint sein. — <sup>5</sup>) Meister Niklaus Brunner, seit 1522 Zunftmeister zum Kämbel, 1521 Vorfähnrich beim Zug nach Italien, 1525 Hauptmann der Wacht am Münsterhof an Stelle des Bürgermeisters Walder, erscheint seit 1526 als Gesandter Zürichs auf den Tagsatzungen, 1529 am 18. Februar ff. vertrat er Zürich in Bremsgarten, ebenso am 19. März, ebenso in den Verhandlungen mit den vier Schirmorten des Gotteshauses St. Gallen. Er war 1531 Vogt von Regensburg und Hauptmann der Grenzwaiche bei Zurzach, 1532 Mitglied des Rates. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b im Register und Nr. 323, Anm. 4, Zwingliana, 2, S. 1 ff. — <sup>6</sup>) Der vermeintliche Abt. Kilian German, der Bruder des Anm. 4 genannten Hans German. Zur Sache vgl. Nr. 832, Anm. 31 und Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der

laßen, daruf unß vil gûtz ze tûnd erbotten, und gebotten, im das best ze tûnd, in für ainen heren ze erkennen, im och ainen ragboten gen Wil uff den tag ze geben, da im antwort werden, in suma, das wir jeder mengßlich tûn, das wir schuldig. Dz er nun nit zû gefallen gehept, da er vermaint, das er, der apt, der lantschaft tusent kronen, e er uff der stuben gange, geben hette, dz im der bott zûgeben wärr. Und aber nit grett, das im der apt sölhës gsait. Er, der frantz, och witer grett, er wuß, das er nun im und mir wol hundert kronen gäbe, dz wir das best tätin, laiben werch<sup>7</sup> triben: als uff sin vermainen; nit das er'ß von im, dem apt, gehört. Da sige aber nit minder, er geb us ic. Nun hat er, der frantz, mir *das* wol in ragweise gsaitt — mir'ß verbotten zû sagen — das er im ain gab geben; welle aber nichtz dester minder tûn, als ain gût lantman und biderman, wiewol im vil zûgsait sige, und dz laßen pliben: möcht im schaden bringen. Und aber dz rett er offentlich: wenn er apt plibe, welle er im ain vogty geben. Nun kan ich dennocht nit anders von im verstan, dann das er uff unser sidten sige.

Hiemit pfleg üwer got ic. —  $\varphi$ <sup>8</sup>.

Maister Ulrichen Zwingli, minem liebsten hern und fründ.

12f. welle bis sige am Rande nachgetragen

*Fürstbte Franz und Kilian, 1910, S. 95f. Der Abt bemühte sich um Anerkennung bei seinen Landsleuten im Toggenburg. So trat er vor den Landrat und bat, ihn anzuerkennen, die Landräte gaben ihm aber zur Antwort, man werde tun, was man schuldig sei. Angesehenen Personen im Toggenburg versprach er 100 Kronen und anderes. Wirklich ließ er dem Toggenburg 100 Gulden, wofür ihm am 1. April Altamann Bernhard Künzli, Ammann Rüdlinger und der Hauptmann von Batzenheid im Namen gemeiner Landleute einen Schuldbrief ausstellten. Vgl. Müller S. 97.*

<sup>7</sup>) Schinder = Schelmenwerk, hier von unredlicher Agitation — <sup>8</sup>) Der Brief ist ohne Datum. Aber die Ansetzung Stricklers auf Mitte April 1529 dürfte richtig sein. Es handelt sich um Machinationen des neuen Abtes, die in diese Zeit fallen dürften. Vgl. Anm. 6.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 17. April (1529).*

Salve mi Huldrice.

Vetus quidem consilium est veteres amicos non facile mutandos<sup>1</sup>; nescio autem, quam salubre sit, si propterea novos, quorum fides magis spectata et e quibus amplior speretur utilitas, excluseris. Quid illi  
 5 hodie spirent, quid diu moliti sint, te clam non est. Præter nomen fœderis parum relictum est. Utinam autem non propediem in aper-  
 tissimos erumpant hostes, quod fortassis consultius foret, si sic pergant. Porro ex nostra ipsorum fide coniectare licet, quid ex his, qui eiusdem  
 Christi gloriam auctam cupiunt, expectandum sit. An non arctius  
 10 cohærebunt, qui in Christo connexi, quam quos carnis affectus con-  
 iunxit? Neutiquam improbo, si veteres sic lucrifacere et in officio  
 retinere possemus. At si illi suos veteres fastidiant, et tantumnon per-  
 sequantur, quænam utilitas fuerit, tales ac tantos interim non admittere?  
 Quare negligitur occasio, quæ fortassis posthac nullo aere, nullis precibus,  
 15 nullisque beneficiis redimi posset? Haud opus est coram te comme-  
 morare, quantum ex his commodi et pacis et belli tempore conquiri  
 queat. Quantum item hodie ad disturbanda consilia impiorum, ad  
 frangendos insolentes illos animos, ad terrendos sevos illos cognita  
 nostrorum cum illis societas faciat, utique nosti. Itaque si res adhuc  
 20 amplius expendi potest, mi frater, oro tu cum præcipuis deliberes, an  
 expediat omnino illos præteriri. Nostris sane secus videtur. Poterint

13 interim *am Rande nachgetragen* — 18 *vor cognita gestrichen* illarum facierum  
 ipsi absque dubio non ignoras — 20 *vor tu gestrichen* ut

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 93. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 281f.

<sup>1</sup>) *Fehlt bei Otto. Vgl. aber Wander I 1172, Nr. 11: Alte Freunde und Wege soll man nicht verlassen.*

enim novi spe non vana foveri, antequam solenniter sanciatum concep-  
tum cuiuscunque tandem nominis foedus, si forte veteres interim resi-  
piscant et communibus hostibus minus fidant. Divulgari nunc incipit  
rumor apud novos, quasi negotium sit plane peractum nullusque nodus  
supersit. Ubi autem repulsam passos intellexerint adversarii, ad per-  
sequendum illos animos sumunt, ut nullam occasionem negligunt huius  
seculi filii et fere in generatione sua prudentiores sunt [*Luc. 16. 8*].  
Nollem autem insignem ecclesiam Christi vel periclitari vel ludibrio  
exponi, id quod sine nostra nota fieri non posset, si tam potens non  
sit veritas ad conciliandos pios, atque mendacium ad conglobandos im-  
pios efficax est. Quis posthac nostram fidem implorabit? Quis amicitiam  
ambibit? Et non est derelicturus suos Christus [*Joh. 14. 18*], etiam  
sine nobis. Interim autem ubi officium nostrum? Ubi vel consolatio?  
Quod non scribo, quasi iam in ancipiti discrimine versentur, ut opus  
sit *τραγωδίζειν*, sed quoniam tribunus plebis ille noster<sup>2</sup> de ea re mecum  
contulit et admonuit, ut tibi scriberem, nequaquam detrectare volui  
imperatum. Tu igitur ipse dispice, quid magis in gloriam Christi,  
quidve magis ad honorem ac utilitatem patrię. Mihi sane videtur posse  
novos et tam fidos amicos colligi posse [!] citra iacturam veterum, siqui-  
dem in fide et ipsi perstare velint. Quid enim illi petunt, quod veteres  
iure possit male habere, imo si saperent, ipsos obviis manibus exciperent.  
Porro scis, me parum valere consilio; sinceriter tamen scribo. Tu rem  
ipsam moderaberis, ut et illi contempti non sint, et si quid est, quod  
ad veteres revocandos attinet, non omittatur.

1 novi *übergeschrieben* — 1f. *vor conceptum gestrichen* concipiatur ipse [?] —  
6 *vor occasionem gestrichen* illi — 14 *τραγωδίζειν* ] *τραγωδίζειν* — 20 *vor in ge-*  
*strichen* illi

<sup>2</sup>) Bürgermeister Adelberg Meyer, der seit Joh. Baptistä 1521 (mit Unterbrechung)  
im Amte war. Vgl. Basler Chroniken 1, Register. Die wohl absichtlich etwas dunkel  
gehaltenen Ausführungen Oecolampads beziehen sich auf die gewaltige Erregung in  
den Städten infolge der Tagung der fünf Orte und Ferdinands von Österreich in  
Feldkirch, über die man nichts Bestimmtes wußte. Schwyz hatte zwar vorgeschlagen  
auf einem Tage der fünf Orte zu Luzern vom 2. März, den ganzen Handel den  
übrigen Orten zu eröffnen, aber die anderen Boten widersetzten sich, indem sie den-  
selben nicht einmal vor die eignen Gemeinden kommen lassen wollten. Erst am  
30. April zeigte Ferdinand von Österreich sämtlichen Orten die abgeschlossene Ver-  
einigung an. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft usw.,  
1882, S. 69 ff., und dazu die betreffenden Eidgen. Abschiede. Andererseits wurde in  
Luzern am 16. April gemeldet, daß Zürich die Gemeinden am See allenthalben sich  
zu rüsten aufgefordert, die Glocken zum Sturme bestellt, alle Schiffe auf dem See  
bereit gemacht und die Sammelplätze bezeichnet habe; ferner, daß man öffentlich drohe,  
die fünf Sennhütten zu zerstören, so daß man jetzt keine Stunde weder bei Tag noch

Bene vale in Christo.

Basileę 17. Aprilis 1529.

Oecolampadius.

Fac moneri Christophorum typographum<sup>3</sup>, si noluerit biblia iuxta  
<sup>5</sup> versionem Sanctis Pagnini excudere<sup>4</sup>, remittat mihi duos quaterniones,  
 ut faciam compingi librum, qui alioqui solutus perit<sup>5</sup>.

Huldrico Zwinglio, Tigurinę ecclesiae fidelissimo pastori, suo fratri.

---

bei Nacht vor einem Überfall sicher sei (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 128). Allem dem gegenüber will Oecolampad vermitteln. Die Worte: *praeter nomen foederis parum relictum est* erfahren eine Beleuchtung durch die etwas zweideutigen Worte der Urkunde der christlichen Vereinigung der fünf Orte: „Dergleich sollen auf der fünf Örter seiten vorbehalten und ausgenommen werden all elter pündnussen“; vgl. dazu Escher S. 70. Ebenso wird der Satz: *antequam solenniter sanciatur conceptum cuiuscunque tandem nominis foedus* verständlich, wenn die Städte, wie bemerkt, noch keine amtliche Mitteilung über das Bündnis von Feldkirch hatten. So dürfte sich alles erklären.

<sup>3</sup>) Christoph Froschauer. — <sup>4</sup>) Sanctes Pagninus, ein Dominikaner aus Lucca, gestorben 1541 in Lyon, ist der erste gewesen, der nach der Vulgata eine neue lateinische Übersetzung der ganzen heiligen Schrift aus den Grundtexten lieferte, wenn auch in gewissem Anschlusse an die Vulgata. Das ganze Werk erschien, mit Dedikation an Papst Clemens VII. versehen, 1528 in Lyon bei Anton du Ry. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> III 51. Darnach sind Oecolampads Worte so zu verstehen: Oecolampad besitzt ein Exemplar der Ausgabe des Sanctes Pagninus und hat davon zwei Bogen an Froschauer gesandt, um zu einem Nachdruck anzuregen. Froschauer hat dem nicht entsprochen (vgl. das Verzeichnis der Drucke Froschauers bei E. C. Rudolphi: *Die Buchdruckerfamilie Froschauer in Zürich*, 1869), vermutlich scheute er die der Ausgabe beigegebenen, sie vor Nachdruck schützenden Privilegien; nun erbittet Oecolampad die beiden Bogen zurück, um sein Exemplar binden zu lassen und vor dem Zerfall zu bewahren. —

<sup>5</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nach Anm. 2 und 4 nur 1529 sein.

---



*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**(Straßburg), 19. April 1529.*

Gratiam et pacem a domino.

Quod senatus Memingensis<sup>1</sup> virum doctum et prudentem requirat, gaudeo. Ventres enim ignavi spem in herba veluti enecant suis intempestivis simulationibus. Sed talium virorum rarissimus proventus est. Quotus enim quisque cum pietate comparatam lectione multa multisque experimentis eruditionem coniunxit? Unum duntaxat Zuinglium Tigurum habet. Atque utinam singulis urbibus, imo singulis prope dixerim nationibus sui habeantur istiusmodi phœnices. Quod vero me illis ceu talem designaris<sup>2</sup>, suaviter risi, quod sciam, quam noris attonitam meam simplicitatem, quæ morbis continuis magis atque magis obscuratur, quanquam fortassis interim quædam pro huius reipublicae modo tacitus prævideam, tanquam qui mores istorum domestice pernorim, quos probitas hoc tempore hostes habet acerrimos. Neque aliud ambio, quam prodesse, paratus quolibet locorum commigrare. Verum

12 modo übergeschrieben — mores korrigiert aus moribus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 193. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 283 f.

<sup>1</sup>) In Memmingen weilte seit dem 15. November 1528 Ambrosius Blarer aus Konstanz, der dorthin beurlaubt war. Am 25. Januar 1529 versuchte man Verlängerung des Urlaubs in Konstanz zu erzielen, doch kehrte Blarer zurück. Am 26. Februar 1529 war der Prädikant Georg Guggenberger wegen seiner lutherischen Abendmahlslehre entlassen worden und in seine frühere Pfarrei Klein-Rickenbach im Thurgau zurückgekehrt. Vgl. F. Dobel: *Memmingen im Reformationszeitalter*, II, 1877, S. 69 ff. Als Guggenbergers Nachfolger empfiehlt Capito den Jakob Otter. Ein Schreiben des Memminger Rates an Zwingli, das Capitos Brief voranzusetzen scheint, ist nicht erhalten. Der Brief von Simpert Schenk Nr. 815 kann nicht gemeint sein, da in ihm von dem Begehren nach einem Prediger nicht die Rede ist. Es dürfte sich um mündliche Mitteilung des im März nach Zürich gesandten geheimen Unterhändlers handeln. Vgl. H. Escher: *Die Glaubensparteien*, 1882, S. 79. — <sup>2</sup>) Ein Schreiben Zwinglis nach Memmingen aus dieser Zeit ist nicht erhalten. Der Nr. 818 erwähnte Brief an S. Schenk wird nicht gemeint sein.



mihi videor sine contumelia Christi hanc nostram ecclesiam me deserere non posse, praesertim cum se minę aperiunt eorum, quos hactenus occultos osos tulimus. Audies, opinor, prolixę, quid pariant turgidi dudum mystagogi; proinde gratiam tibi habeo, quod mei memineris, ubi deliberatio super viro probo inciderit. Iacobum Otterum<sup>3</sup> brevi mittemus, virunculum cordatum et solide pium; illius opera uti poteris vel Saloduri, vel Memingę. Nam Mantellus<sup>4</sup>, venerabilis senex, si ducem verbi dederis gnavum, comitem praestabit sequacem ac fidelem. Latent apud nos pectora constantissima, et tamen vix ausim illis tanta initio concredere, etsi non dubitem inauguratos alicubi nullius quamlibet magnificam spem esse falsuros. Tu circumspice, an uspiam supersit locus mediocribus, sed pietate confirmatis ingeniis. Ad Memingam fortassis auderem aliquem talium intrepide abmandare, qui Symper-  
tum<sup>5</sup> suspiceret in ceteris, licet non inferiorem.

Letum est audire Joannem Henricum, Tornaci praefectum<sup>6</sup>, concessisse ad partes veritatis; nam hostis nomine multis inclaruit.

1 me übergeschrieben — 9 illis übergeschrieben

<sup>3</sup>) Jakob Otter, Sohn des Hans Otter, Schneiders und Mitglied des Rats und Gerichts zu Lauterburg im Elsaß, geboren zirka 1485, erzogen in Speyer, 1505 Student in Heidelberg, 1507 Baccalaureus, im gleichen Jahre Sekretär des Geiler von Kaisersberg und Priester im Reuerinnenkloster zu Straßburg, 1510 Student in Freiburg i. Br., 1515 Magister hier, 1517 Lizentiat. 1518 wurde er Pfarrer in Wolfenweiler bei Freiburg, 1522 in dem österreichischen Städtchen Kenzingen, wo er, schon seit 1520 ein eifriger Anhänger Luthers, die Reformation einführte. Infolge der Drohungen Ferdinands von Österreich zog er 1524 nach Straßburg, im gleichen Jahr auf Empfehlung der Straßburger nach Neckarsteinach unter dem Ritter Hans Landschad. Von hier wurde er 1529 auf Anstiften Ferdinands von Österreich vertrieben durch den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz und kam nach Straßburg. Er kam dann nach Solothurn, konnte sich aber hier nicht halten, ging nach Bern und wurde Ende August 1529 nach Aarau berufen. 1532 kam er nach Eßlingen, wo er die Reformation durchführte; 1536 nahm er an der Wittenberger Konkordie teil, Anfang 1547 starb er in Eßlingen. Vgl. G. Bossert: P. R. E.<sup>3</sup> XIV 526 ff., K. Henkelmann: Jak. Otter (Archiv f. hess. Gesch., N. F. 9). Ein Faksimile seiner Handschrift in dem Prachtwerke „Ulrich Zwingli 1519, 1919“, Tafel 78. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 831, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Simpert Schenk. Vgl. Nr. 815, Anm. 1. — <sup>6</sup>) Hans Heinrich Winkeli, einer der Helden von Dornach, seither bei den meisten Feldzügen unter den Anführern und auf vielen Tag-satzungen solothurnischer Bote; er war Vogt zu Dornach schon 1509—1512 und 1516 bis 1521; 1511 war er Venner im italienischen Kriege des heiligen Bundes gegen Frankreich, 1513 Hauptmann der ersten 200 Solothurner, die dem Herzog von Mailand zu Hilfe zogen und die Schlacht von Novara mitschlugen. 1523—1525 und 1531 bis 1533 war er Vogt zu Kriegstetten. Vgl. L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf und Reformation, 1904, S. 142 f. Ebenda auch über die starken Erfolge der Reformation in Solothurn und Umgebung 1529. Zur Zeit des Briefes von Capito war Winkeli übrigens nicht mehr Vogt in Dornach, vielmehr, seit 26. Juni 1527, Urs Hugi (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Solothurn).

De Isaia tuo<sup>7</sup> tantum abest, ut aliquid metuam incommodi, ut mihi persuaserim malevolis ad res conturbandas aditum per te praeclusum esse. Tam sapienter et graviter tantaque moderatione tuam sententiam asseris, ut neminem cupias perstrictum nisi præfractę errone<sup>5</sup>m. Confiteor sententiunculis quibusdam diversificari nos, sed re ac veritate admodum consentimus. Quid igitur obstiterit, quominus emulationem adoriar tecum super modestia modoque affirmandi mea, vel verius citra emulationem penitus, quia utrinque prospicimus, quid prosit multis, non quid opinionibus privatis patrocinetur, tametsi, quę tibi pronunciata video, non ausim equidem vocare in dubium, sed eadem assevero,<sup>10</sup> quamlibet ratio cuique sit explicandi sua, ut sua cuiusque fert aut natura aut spiritus. Bene nobis, quod fide convenit; verbis non adeo refert, modo iuxta regulam spiritus quisque conetur.

Ioannem Caspar a Bubenhofen<sup>8</sup> officiose excepi convivio. Vir dignus est tua commendatione. Ex eo audies, quę scribere parum<sup>15</sup>

4 præfractę ] præfractę — 6 quominus ] ursprünglich quod minus — 7 mea übergeschrieben — 11 vor sit gestrichen sua

<sup>7</sup> Vgl. Nr. 827 a, Anm. 9. — <sup>8</sup> Hans Caspar von Bubenhofen hatte sich Januar 1523 an die Tagsatzung gewandt, die ihm zusagte, sich für ihn beim schwäbischen Bund, bei Bischof und Capitel von Konstanz und denen von Rothweil zu verwenden. Ende März 1523 bewilligte ihm die Tagsatzung ein Schreiben an die von Rothweil: sie sollen sich mit ihm vertragen oder das Recht vor den Eidgenossen erwarten (das betreffende Schreiben s. Berner Missiven P. f. 148a). Am Donnerstag nach Ulrici 1523 erging ein Schreiben der Tagsatzung an Rothweil und den schwäbischen Bund mit Begehren, den Ritter unter Erinnerung an die nicht gehaltenen Zusagen zufrieden zu stellen. Auf der Tagsatzung am 3. August 1523 wurden die Parteien verhört, aber abgewiesen, weil die Rothweilische Botschaft keine Vollmacht habe, sich rechtlich oder gütlich einzulassen. Daraufhin ersuchte Rothweil den Aufschub in einem Briefe vom 14. August 1523. Am 15. Febr. 1524 erklärte Rothweil den Eidgenossen, man wolle Caspar von Bubenhofen seiner Urfehde gemäß zum Recht stehen, sich aber sonst in keinerlei Prozeß oder gütliche Handlung einlassen, in der Hoffnung, daß die Eidgenossen nicht mehr fordern und einem Manne, der die ihm erwiesenen Wohltaten so gar vergessen, keinen Glauben schenken werden. Die Tagsatzung forderte aber Rothweil auf, auf dem nächsten Tag zu erscheinen, denn man könne den Bubenhofen auf sein Anrufen nicht rechtlos lassen. Zum Tage am 9. März 1524 erschien Rothweil nicht, wohl aber am 20. April in Luzern. Da die Rothweiler Gesandten aber keine Vollmachten hatten, den Handel gütlich oder rechtlich den Eidgenossen anzuvertrauen, vielmehr dem Bubenhofen nur nach Inhalt seiner Urfehde Recht gestatten wollten, bat man sie ernstlich, auf nächsten Tag ihre Boten wieder zu senden und den Eidgenossen das Geschäft zu übergeben; sonst würde man die Bundesbriefe zur Hand nehmen und diesen gemäß beschließen, wie man dem Bubenhofen zum Recht verhelfen könne. Rothweil beharrte auf seinem Standpunkt, und da man bei der Prüfung des Bundesbriefes mit Rothweil keinen Artikel fand, der von dem Rechtsverfahren gegen Private handelte, beschloß die Tagsatzung vom 6. Juni 1524 weitere Erwägung. Auf der Tagsatzung zu Baden am 3. Sept. 1524 bat Bubenhofen, ihn als

tutum est. ולבוהנו בְּעִים בְּרִיחַ יִכְרִי (unverständliches Zeichen am Anfang) (unverständliches Zeichen am Anfang; Geheimschrift?) נָא מִן אֲדָמָה. Nam patriam istam meam puto. Quam rem dolenter audimus. Sed exitum felicem ostendet dominus.

5 Reliqua de nostris rebus a Basiliensibus in dies facile accipies<sup>10</sup>. Summa est, hoc magis ad libertatem suspirant Egyptique commercium refugiant, quod durius regnum imminet Israëlitis. Mosen ducem, ut tu multis es, tandem exaudient, quem audiunt iam indies attentius. Dominus te servet nobis diutius animumque istum solidum in corpore  
10 sano nobis tueatur, mi Zuingli. Nam in te dei gloriam amplissime suspicimus.

Vale et nostros aliquando communes amicos per occasionem salutabis.

19. Aprilis anno 1529.

Capito tuus.

Huldericho Zuinglio, duci verbi apud Tigurinos,  
15 fratri suo observando.

1 vor ולבוהנו gestrichen cum Nigri. Die hebräischen Worte sind mit Ausnahme von בְּעִים unpunktiert. — 2f. Nam . . . puto am Rande nachgetragen — 7 vor Israëlitis gestrichen Pharaonis — 8 iam am Rande nachgetragen

der Eidgenossen Bürger und Hintersaß nicht rechtlos zu lassen. Da die Tagsatzung den Eindruck gewann, daß die Urfehde dem Bubenhofen aufgenötigt sei, schrieb man nach Rothweil, da der von Bubenhofen unser Bürger und Zugewandter sei, so solle man sich ungeachtet der geschworenen Urfehde, mit gütlichem oder rechtlichem Spruch der Eidgenossen begnügen. Die Sache zog sich aber hin; noch im Mai 1530 erhielten die nach Rothweil abgehenden Boten von Luzern und Schaffhausen Befehl, auch wegen Hans Caspar von Bubenhofen zu unterhandeln. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1a, IV 1 (Register).

9) Der Sinn der betr. Worte ist unverständlich. — <sup>10</sup>) Vgl. Oecolampads Brief Nr. 834. Außerdem hatte Capito am gleichen Tage, 19. April, einen Brief an Oecolampad geschrieben (Simmilische Sammlung). In diesem Briefe hieß es u. a.: De vestra ecclesia vehementer solliciti sumus, cui nihil periculi timendum te duce, comites modo sint, qui pareant iussis. In comilitonibus fidem cum primis requiro, deinde amorem erga imperatorem, tertio loco de usu et peritia belli considero. Er wünscht gemeinsam mit Bucer den Bonifacius Wolfhart dem Oecolampad zur Seite. Legit Hebraice perquam docte et concionatus tanto populi assensu, ut nihil dubitassem illi quam libet arduum committere. De ecclesia Salodurnensi actitantes illum unum cogitabam, sed eo abmandare initio parum videbatur respicientibus se magis quam communem utilitatem. Quid enim nobis decedit, nisi fructus constantis amici. Nam Hedio professionem Hebraeam cupido amplexabitur, et ipse doctus Hebraice. . . Augurate, quae significem, quae consensio sit inter Nigrum et filios Belial, circumfertur constanti nimium rumore, sed animus ominatur meliora. Senatus fertur dissilisse Hamburgi relictis quibusdam, qui nomine omnium concilium indicent; decretum est horrendam disputationem de sacramento restitutis omnibus ceremoniis prorsus intermittendam, donec excusserint, quorum interest, rebelles per procuratorem fisci, ni peragantur probata intermissione ceremoniarum feriantur banno, ut vocant, imperiali, hoc est per sententiam Caesaream omnium iniuriis impune obiiciuntur. Sunt qui refragantur, sed plures vincunt potiores; ergo aiunt, certam adhuc sententiam hanc crudelem.

835 a.

## Philipp von Hessen an Zwingli.

Speyer, 22. April 1529.

Philips, von gots gnaden, landgrafe zu Hessen,  
grave zu CakeneInpogen 1c.

Unnsern gnedigen willen zuvor. Hochgelerter, lieber, besonder!

Wir stehen in arbeit und handlung, den Luther, Melanchthonem,  
und dan auch andere, die des sacraments halben ewer meynung sein, an  
gelegene ort zusamen zu pringen<sup>1</sup>, ob got, der barmhertzig und almechtig,  
gnade verleihen wolt, das man sich desselbigen articels auf grundt der  
heilgen geschrift vergleichen und in einhelligem chrislichem verstande leben  
mocht. Dan auf dißem reichstag<sup>2</sup> die Papisten zu erhaltung ires ver-  
ferlichen lebens und wandels sich anderst nichts zu behelffen wißen, dan

4f. Wir . . . sein unterstrichen (von Zwingli?) — 9f. reichstag . . . und unter-  
strichen (von Zwingli?) — 10 vor sich gestrichen an

Zürich, Zentralbibliothek: F. 46 p. 250. *Eigenhändige Unterschrift des Land-  
grafen, der Text von der Hand Heinrich Lersners. Schnitte für den Siegelstreifen  
im Papier.*

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 287 ff.

<sup>1</sup>) Der Landgraf schrieb an Luther und Melanchthon erst später, nachdem die  
zusagende Antwort Zwinglis schon da war. Da der betreffende Brief verloren ist,  
ist eine genaue Datierung unmöglich; es wird Anfang Juni angenommen werden  
dürfen. In derselben Zeit wird man auch einen Briefwechsel zwischen dem Land-  
grafen und Kurfürst Johann über das Marburger Gespräch zu suchen haben. Luther  
antwortete dem Landgrafen am 23. Juni, Melanchthon am 22. Vgl. Enders: *Luthers  
Briefwechsel*, 7, Nr. 1505, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Vgl. J. Ney: *Geschichte des Reichstags zu  
Speyer im Jahr 1529*, 1880. Gerade am 22. April 1529, also am Tage des land-  
gräflichen Briefes an Zwingli, wurde unerachtet der Protestation der Evangelischen  
der Reichstagsabschied unterzeichnet und besiegelt, der den ersten Speyrer Reichstags-  
abschied kassierte und die Reformation tatsächlich verbot. „Die Evangelischen, die  
noch eben auf das Bewußtsein einer anerkannten Legalität getrotzt und sich die  
Hoffnung gemacht hatten, auf diesem Wege immer weiter zu schreiten, sahen sich



das wir, die dem rheinen lautern wort gottes anhangen, unther einander selbst unsers glaubens nit eins verstandts seien, sonst were den dingen leichtlich zu ratten, das das bubenwerck ein mal vorendert wurde.

Darumb so langt an euch unser ganz gnedigs begeren, ir wollet doran  
 5 sein und furdern helfen, das wir der ewern und in gleichnus der Lutherischen etliche uf benente zeit und stedde beyeinander pringen mugen, damit, wie obangezeigt, die sachen mochten auf rechten grundt zu chrislichem einhelligen verstande pracht werden. Das wollen wir widerumb jegen euch gnediglich bedenden.

10 Datum Speier am Donnerstage nach Jubilate Anno 1c. XXviiiij.  
 Philips lantgraf zu Hessen 1c. subscripsit.

(Auf der Rückseite:) . . . n und hochgelerten, . . . lieben,  
 besondern . . . Zwyngelein 1c. zu handen.

1f. unther . . . den *unterstrichen* — 3 das bubenwerck *unterstrichen* — vorendert *übergeschrieben über gestrichenem* zu boden gestoßen — 12f. . . . *Lücken*, da der Text auf dem verlorenen Siegelstreifen stand.

plötzlich nicht allein von jedem Anteil an der Reichsverwaltung, die sie vor einigen Jahren sogar geleitet hatten, ausgeschlossen, sondern von derselben in ihrem Dasein bedroht. Es blieb ihnen nur übrig, sich als Minorität zu konstituieren und zwar als eine solche, die sich keine Zurücksetzung gefallen lassen will und alle ihre Kräfte dagegen zusammenzunehmen entschlossen ist. Man darf nie vergessen, daß der mutige Gedanke, diese Stellung zu ergreifen, sich auf dem Boden der Reichsgesetze zur Wehre zu stellen, von welchem die folgende Entwicklung des Protestantismus abhängt, in der Idee einer Vereinigung des sächsischen und schweizerischen Bekenntnisses gefaßt und ausgeführt ward. . . . War das Ignorieren der Zwistigkeit (zwischen Lutheranern und Zwinglianern) nicht möglich, so wurde es doppelt dringend, noch einen Versuch zu machen, ob sich nicht eine Vereinigung zwischen den streitenden Theologen stiften lasse. Schon in Speier hatte Landgraf Philipp diesen Gedanken gehabt und darüber an Zwingli geschrieben“ (Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Bd. 3, S. 161 ff.).



## *Heinrich Stoll<sup>1</sup>, Abt zu Fischingen, an Ulrich Stoll<sup>2</sup> (und dieser an Zwingli).*

*Fischingen, 25. April 1529.*

Die gnad gottes sy mit unsz ic.

Lieber brüder, es hatt sich begeben, das her Andres<sup>3</sup> geprediget hatt vom sacrament und darin bekennt fleisch und plütt. Uff das ist er ab-

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 351. Siegelspur.  
Strickler, Aktens. 2, Nr. 327, Auszug.*

---

<sup>1</sup>) Heinrich Stoll, genannt Seebach, stammte aus Zürich und war seit 1523 Abt von Fischingen, Bruder von Ulrich und Rudolf Stoll. Ursprünglich Gegner der Reformation, wird er 1526 ihr Anhänger; ihm folgte mit einer Ausnahme sein Konvent. Auch das Volk schloß sich an, und Mai 1529 sagten sich Abt und Konvent sowie die dem Kloster zugehörigen sechs Pfarreien gegenseitige Hilfe in der Durchführung der Reformation zu. Vgl. Kornmeier: Geschichte der Pfarrei Fischingen, 1887, S. 16 f. 1531 verließ H. Stoll das Kloster. — <sup>2</sup>) M. Ulrich Stoll wird am 13. Juni 1528 als neu erwählter Pfleger nach Bubikon geschickt; er soll daselbst bleiben und haushalten (Aktens. Nr. 1427, vgl. 1458, 1493). Am 2. August 1530 wurde er mit M. Hans Balthasar Keller beauftragt, die bei M. Peter Meier verwahrten Briefe des Gotteshauses Rüti, betreffend den Zehnten, zu den andern hinter meinen Herren liegenden Schriften zu bringen (ebenda Nr. 1698), am 27. August nahm er mit andern die Rechnung über Bubikon ab (ebenda Nr. 1765). Anfang März bis Mitte Dez. 1531 war er Verweser des Landvogts im Rheintal. Ende Febr. 1532 bis Febr. 1534 erscheint er als Landvogt zu Sargans (ebenda Nr. 1859); er ist auch Pfleger des Ötenbachklosters (1531?) gewesen und nahm im März 1533 die Rechnung des ehemaligen Klosters auf dem Zürichberg ab (ebenda Nr. 1916, 1924). Er starb 1542. In Zürich eine sehr angesehene Persönlichkeit, war er 1510 Zwölfer zu Zimmerleuten, 1521 Kriegsrat beim Zuzug der Truppen zu Leo X., 1523 und 1534 Zunfmeister. Vgl. Bernh. Wyß S. 118, 136 (hier sein anderer Name: Ulrich Seebach). Am 12. Dez. 1529 ritt er mit Zwingli nach Frauenfeld (Bernh. Wyß S. 145) und nahm an der dortigen Synode teil. Die Prolegomena zu diesen Vorgängen zeigt unser Brief. — <sup>3</sup>) Pfarrer von Fischingen? Dann ist der nähere Name nicht bekannt. Vgl. G. Sulzberger: Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau, 1863. Möglicherweise aber ist der Conventuale Andreas Eggli in Fischingen

gefertiget gen Winfelden uff den vergangnen tag, yetz zinstag verschinen<sup>4</sup>; jedoch hatt keiner wollen disputieren; hatt er sy<sup>5</sup> ouch nit wollen understan 1c. Aber uff yetz sonntag<sup>6</sup> hat er abermals sin glouben bekent, wie obstat, und die pfarr uffgeben: wolle nit mer predigen. Darin ich denn  
<sup>5</sup> beschwert bin. Unser ist sust wenig; so wend<sup>7</sup> sy sich gar nit schiden zum götlichen wort. Beger also bescheid, wie ich mich sölle halten. Weltent sy groß pfründen innemen, dargegen die biderben lüt nit spisen mit dem gotzwort, wäre mir ze schwäre 1c. Ich hab din gewartet, vermeint du wärist komen<sup>8</sup>. Got sy mit uns. Grüoz mir din hufstrowen und andere  
<sup>10</sup> geschwisterige. Sag Rüdolf<sup>9</sup> den handel ouch.

Datum Sontag nach Geory a<sup>o</sup> rrr.

Heinrich, apt zů Vischingen, din brüder.

Diser bott<sup>10</sup> wirt dich baß<sup>11</sup> bescheiden.

An den ersamen Ulrich Stoll, burger und des ratz Zürich,  
 minem lieben brüder.

15

14 Zürich | Zurich

gemeint, den Kornmeier [Anm. 1] erwähnt. Er ist 1540 noch evangelisch gewesen, s. Sulzberger S. 59.

\*) 20. April. An diesem Tage tagte die Tagsatzung in Weinfelden, auf der auch Zürcher Abgeordnete erschienen. Vgl. J. A. Pupikofer: Geschichte der Landgrafschaft Thurgau, 2. Aufl. 1889, S. 274. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 135. — \*) wohl = sin, Genetiv, von understan abhängig — \*) 25. April, das Datum des Briefes. — \*) wollen — \*) Ich habe auf dich gewartet, gemeint, Du wärest gekommen. — \*) M. Rudolf Stoll, wie sein Bruder Ulrich vielfach in städtischen Diensten verwandt, so 1521 als Verordneter zum Fechten von Gewichten und Waagen, als Besichtiger der Waldungen des Fraumünsters 1524, für die Aufstellung einer Armenordnung 1525, zur Rechnungablage der Herren auf Heiligenberg 1525, zur Beratung der Eheordnung 1525, zur Inventarisierung des Silber- und Goldgeschirrs aus den Klöstern 1525, zur Berichterstattung über die Reisläufer nach Württemberg und Waldshut 1526, zur Prüfung des Ketzerkalenders von Murner 1527, zur Besichtigung des Klosters Töss 1528, zu dessen Pfleger er bestellt wurde, als Verordneter des Rates zur Synode 1531 und öfter. Vgl. Aktens. im Register, auch Bernh. Wyß S. 86 (er war derjenige, der mit Erlaubnis des Rates das Gestühl aus der Augustiner- und Ötenbachkirche in die Peterskirche umplazierte), 118 (der Sihlherr Rudolf Stoll als Vertreter Zürichs auf dem Tag zu Aarau am 26. Mai 1529) und Eidgen. Absch. IV 1a u. IV 1b im Register. — <sup>10</sup>) Der Name ist nicht bekannt. — <sup>11</sup>) besser, genauer

*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**(Straßburg), 28. April 1529.*

Graciam et pacem.

Vocavimus Otterum<sup>1</sup>, permoti efflagitatione scribē Basiliensis<sup>2</sup>, ut Salodurum invadat. Quodsi deus parum faverit ceptis, dignissimus videtur, quem Symperto Memmingensi<sup>3</sup> adiungas. Fidei praestitit constantiam contra tyrannos. Eum igitur homuncionem tibi commendo.

Gratulaberis brevi nobis, cum videris nos viros factos et abrupturos, nedum dissuturos vincula et sodalitatem male fidam cum impiis. Sic nobis deus occasionem obiiicit adoptatissimam<sup>4</sup>. Literas, quas novas

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 282. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 284.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 835, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Caspar Schaller. Vgl. Nr. 827a, Anm. 6. — <sup>3</sup>) Simprecht Schenk. Vgl. Nr. 835, Anm. 5. Am 26. Febr. 1529 hatte man in Memmingen Jörg Gugi verabschiedet: „Herrn Jergen Guggi, predicanten sol man sagen: noch ain predig ze thun sei im guter mainung abgeschlagen, auch sech ain rat für gut an, das er des schriftlichen abschids sich begeb; wo er aber ye nit anderst, well man im ain schrift geben, das er mit unser gunst, wissen und willen weggeschaiden, und sol im X fl. vereren“ (F. Dobel: Memmingen im Reformationszeitalter, II, 1877, S. 69). Ein Nachfolger wurde, da Ambr. Blarer nicht länger bleiben konnte, und alles Bitten bei Blarer vergeblich war, nicht gefunden, trotzdem er bei dem heißblütigen Schenk not gewesen wäre. Vgl. Dobel III 30. — <sup>4</sup>) Worauf Capito hier anspielt, ist nicht ganz deutlich. Man möchte zunächst an die Verhandlungen betreffend das Burgrecht denken, doch ist einmal darüber gerade aus dieser Zeit nichts Besonderes bekannt, und sodann würde Capito schwerlich dafür auf den St. Galler Christian Fridbold verweisen. So dürfte es sich vielmehr um die Speyrer Protestation handeln. Am 12. April hatten Jakob Sturm und Mathis Pfarrer an die Dreizehn zu Straßburg berichtet von dem Vorschlag des Landgrafen zu einem Verein unter dem gegen den Reichstagsabschied protestierenden Fürsten und Städten: „m. g. h. der landgrave . . . hat vermeint, der sachen von nöten sein, das Sachsen, Brandenburg und er mit Nürnberg, Ulme und Straszburg ein abrede hie uf hindersichbringen thäten, und das mittler zeit si sich bi andern fursten und stetten irer art, derglichen die von richs-

accepisti a Christiano Fridbold<sup>5</sup>, putamus aperuisse futuram rerum expectationem haud infelicem. Ex eo viro nostra pleraque audivisti, quem video esse tui observantissimum. O nos felices, ubi eum diem viderimus! Iurares divinitus nunc commotam urbem, atque utinam  
 5 istinc contingeret audire letiora, etsi mihi videantur male fore fidei, quę sunt fide pessima, vel deliniata vel absoluta.

Vale mi frater.

28. Aprilis anno 1529.

Capito tuus.

10 Alter frater, Martinus<sup>6</sup> enim, ex Suevis syngrammatistis unus, nuper veritatem eucharistię ex tuo ultimo libello<sup>7</sup>, si recte commemini, accepit. Quem, queso, aliquantisper audies patienter; nam sine magno commodo esse non potest, et tecum paucis commentandi causa tantum itineris aggressus est. Iterum vale. Bucerus te diligenter salutatur;  
 15 utriusque enim nomine utriusque scripta legas.

Huldericho Zuinglio suo — Tigurii.

4 nunc übergeschrieben

---

stetten under sich selbs, den verstand zu erweitern rede und handlong förnähmen“. Vgl. den Bericht vom 21. April über die vollzogene Protestation. Vgl. Polit. Korrespondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, Nr. 582 ff.

<sup>5</sup>) Vgl. Nr. 386, Anm. 1. Er war Vertreter St. Gallens auf dem Reichstage zu Speyer und schickte an Vadian von dort verschiedene Berichte. Vgl. Vadian. Briefs. Nr. 566, 567. Die Briefe Fridbolds an Zwingli sind nicht erhalten. — <sup>6</sup>) Martin Germanus aus Kleebronn, Pfarrer in Fürfeld, O. A. Heilbronn (daher auch kurzweg Fürfeldinus genannt), im Dienste der Herren von Gemmingen. Er studierte in Köln, wo er Baccalaureus wurde, dann in Wien, Mai 1514 in Heidelberg, woselbst er am 1. März 1515 Magister wurde. 1522 ging er nach Wittenberg, um Luther zu hören, war 1525 einer der Unterzeichner des schwäbischen Syngramma, näherte sich jetzt, 1529, Zwingli, um seit 1532 im Dienste der Konkordienideen Bucers zu arbeiten. 1536 beteiligte er sich an der Wittenberger Konkordie. Vgl. Württembergische Kirchengeschichte, 1893, im Register, ferner G. Bossert in Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, N. F. 17, S. 80. — <sup>7</sup>) „Über doctor Martin Luthers buch bekenntnuss genannt, antwort H. Zwinglis“, 1528. Vgl. Bd. VI, Nr. 125.

---

*Jakob Frei<sup>1</sup> an Zwingli.**St. Gallen, Ende April 1529.*

Min ffründlich grüz ic.

Demnach lan ich üch wüßen, das die ffon Glaris<sup>2</sup> wider von ir vorgäbnen andwurd geffallen sind, darumb wir meister Dummysen<sup>3</sup> heimgschift hand, und darumb dünd üch<sup>4</sup> zû meister Dummysen, so wird er üch aller handlung wol brichten. Darumb gschirends an<sup>5</sup> und dünd das

3 vorgäbnen | vorgabnen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Nr. 129 a.

Abdruck: Strickler 2, Nr. 341.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 846, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Es handelt sich um die Frage der Anerkennung des neuen Abtes von St. Gallen. Zürich schrieb am 7. April 1529 an Glarus (Strickler 2, Nr. 262) in Erwiderung eines Schreibens von dort und forderte Glarus auf, einen Tag zu Zürich am 14. April zu besuchen und seiner Botschaft Vollmacht zu geben, um zu Hinterstellung des neuervählten Abtes und der von seinen Mithaften gebrauchten nichtsnutzigen Gottesdienste, auch ihres unbilligen Regimentes und ungöttlicher Beschwerden zu tun, was die Notdurft erheische. Die Glarner kamen aber nicht, denn Zürich eröffnete am 14. April den Botschaften aus dem Rheintal, es werde eine Botschaft nach Glarus abordnen, um zu verhandeln (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 126). Zürich lud dann Glarus auf den 21. April zu einer Tagung ein (ebenda S. 131). Hauptmann Frei aber schrieb am 21. April an den Bürgermeister von Zürich und bat, bei Glarus auszuwirken, daß ihm von dem Rat oder der Landsgemeinde Befehl gegeben würde, zu handeln, was das Gotteswort betreffe; dann könnte er den Widerwärtigen leichter „in die Zähne stehen“, während sie jetzt darauf pochen, daß drei Orte [Luzern, Schwyz, Glarus, vgl. Strickler 2, Nr. 276] für sie seien, welche sie strafen würden, wenn sie ihn gehorchen wollten. Den gleichen Vorschlag habe er bereits dem gutwilligen Boten von Glarus gemacht, dem er ganz wohl gefalle; ebenso schreibe er seinen guten Gönnern daselbst. Die Boten von Glarus haben keine Vollmacht, an die Gemeinden zu gelangen (Strickler 2, Nr. 309). Glarus wich aus (vgl. die Instruktion an seine Gesandten, Strickler 2, Nr. 339). Am 30. April teilt Jakob Frei an Zürich mit, daß Glarus einen Boten nach Wyl geschickt habe wie andere Orte, die aber erkläre, ohne Anwesenheit und Mitwirkung eines Gesandten von



beste darmit, das man nüt ablach<sup>6</sup>, dan die lüd sind gar am hag<sup>7</sup>; wan  
 nün mine heren handfest<sup>8</sup> sind und gott gäb wan schonn all̃y druy ortt<sup>9</sup>  
 wider uns wer und min heren nüz nachland, bis das er uf der kanden  
 fand<sup>10</sup>, so bin ich in hoffnung, wir wellend die sach wol eroberer, dan  
 5 die biderben lüd hand gros acht uff min heren, gott gäb was die andernn  
 ortt sagend; ir verstand die meinig wol. Dünd das best! In il<sup>11</sup>.

Jakob fry.

Dem meister Ulrich Zwingly zu Zürich, minem lieben heren.

5 vor groß gestrichen 1

Zürich nichts handeln zu wollen (Strickler 2, Nr. 340). Offenbar ist obiges Schreiben an diesen Brief heranzurücken. Terminus ad quem dürfte der 7. Mai sein, an dem in Glarus die Angelegenheit verhandelt wurde. Vgl. G. Heer: Glarnerische Reformationsgeschichte, 1900, S. 102. Ferner Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstbäbe Franz und Kilian, 1913, S. 96, 98 ff., 102 (hier wird unser Brief auch auf Ende April datiert). Die schwankende Haltung von Glarus ließ Zürich zu keinem durchschlagenden Erfolge in der äbtischen Angelegenheit kommen.

— <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 685, Anm. 1. — <sup>7</sup>) begehrt euch — <sup>8</sup>) richtet es ein, arrangiert es

<sup>9</sup>) ablasse — <sup>10</sup>) Vgl. Id. II, 1066 f.: in der Klemme sein, ratlos sein — <sup>11</sup>) standhaft — <sup>12</sup>) Schwyz, Luzern, Glarus, die mit Zürich Schirmorte der Abtei St. Gallen waren. — <sup>13</sup>) Der Sinn ist unverständlich. — <sup>14</sup>) Zur Datierung vgl. Anm. 1.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 3. Mai 1529.*

Gratia Christi tecum.

Qui literas reddit, ex syngrammatariis unus erat<sup>1</sup>, sed nunc per gratiam Christi resipuit, adeo ut et fratribus suis oneri sit itaque urgeat, ut sperem propediem plerosque reducturum. Dignaberis igitur illum, mi Huldricе, colloquio tuo, quo cognoscat, quam con-  
cordes simus in annunciendo Christo, et inde adversarios nostros, qui  
crebro iactitant, nos dissidere, eoque nomine non parum gloriantur,  
confutare possit. Reliqua ut hic habeant, recensebit Pellicanus<sup>2</sup>.

Bene vale.

Basileę 3. Maii anno 1529.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinorum fidelissimo pastori,  
suo charissimo fratri.

2 reddit *übergeschrieben* — 4 vor propediem *gestrichen* q3 — 7 vor crebro  
*gestrichen* hoc

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 19. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 289.*

<sup>1</sup>) Martin Germanus (vgl. Nr. 837, Anm. 6), den Oecolampad mit diesem kurzen Billet empfiehlt. — <sup>2</sup>) Konrad Pellikan reiste am 4. Mai nach Basel; Oecolampad erwartet ihn also erst. Vgl. Pellikans Chronikon, herausgegeben von B. Riggenbach, 1877, S. 119 zum Jahr 1529: „Quia vero audiebam iam evacuatam monasterium Minoritarum Basileae, veritus, ne libri, quos laboribus meis diuturnis et multis promerueram a chalcographis, distraherentur ad manus aliorum, accepi promotoriales epistolas a senatu nostro ad Basiliensem senatum, ut eos libros, quos ostenderem et probarem olim mihi datos ob labores et in meam gratiam repositos in bibliothecam ostenderem, mihi cedere sinerent, maxime eos, qui Basileae impressi fuissent; accepta ergo epistola descendi quarta Maii et perveniens Basileam nuntium sorori Rubiacum misi, ut veniret ad me Basileam. . . . Obtinui libros, vas plenum non parvum, erant enim libri plures et meliores, quos transferri feci Tigurum.

*Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.**Zürich, 7. Mai 1529.*

Gratiam et pacem à domino.

Accepi multa cum gratulatione celsitudinis tuę literas<sup>1</sup>, prudentissime princeps, quibus primo adspectu didici, orbis presentem confusionem hinc potissimum dimanare, quod paucos admodum habemus tui similes  
 5 reges ac principes. Nam si alii quod tu facerent, iam nemo indicta causa voci addiceretur, tu enim in tanto rei non vulgaris dissidio vel unus hoc agis, ut nemo per errorem possit labi, quum dissensionis capita tanto studio pergis in unum colligere, ut omnes discamus quod et solus  
 10 nemo sapit et quod contumax ignorantia lucem reformidat. Gloria in excelsis deo [*Luc. 2. 14*], qui cum in coelis sedeat, omnia tamen in terra gubernat-ac moderatur! Qui mentem tuam tanta prudentia illustrat, ut videas, quomodo osit labentibus rebus succurrendum, pectus vero animat, ut velis omnibus nervis anniti, quo piis unanimitas reddatur. Perge, sanctissime princeps, et noli te ullis machinis divelli à tam pio consilio pati.  
 15 Quod enim ad meam parvitatem adtinet, volens ac libens adero, si modo divine providentię idem placeat; placitum tamen non dubito, nisi iratum nobis alia ratione reddiderimus. Proinde locum ac tempus indica<sup>2</sup>; id autem quam fieri potest opportunissime, ut hi, quos maxime

17 vor reddiderimus *gestrichen* dederimus

*Marburg, Staatsarchiv: Faszikel „das Colloquium zu Marburg betr.“ Vgl. F. Kuch: Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen, Bd. II, 1910, Nr. 1796.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 662. Kuchenbecker: Analecta Hassiaca, Coll. X, 1736, p. 397 ff. Faksimile bei G. Mentz: Handschriften der Reformationszeit, 1922, Tafel 24.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 835 a. — <sup>2)</sup> Darüber war in dem Briefe des Landgrafen noch nichts gesagt. Es hieß nur: „auf benannte Zeit und Stelle“.

cupis adesse, prius sciant, quam quisquam ex adversariis, quando ac-  
celerandum sit; sic enim fiet, ut presentes apud te simus, prius quam  
veritatis hostes credant ad iter accinctos esse. At quid ego cæcus videnti  
iter commonstro? Qum omnia erunt constituta, transmittas ad senatum  
nostrum literas<sup>3</sup>, quibus me postules, eę autem literę ut in manus meas  
veniant, ut ego tunc tandem illas reddam, qum opportunum erit. Quod  
si senatus negare profectionem pergeret, ego tamen domino duce abiero.

Valeat in domino celsitudo tua, illustrissime princeps. Et quod  
latine te compello non alia causa factum esse scias, quam quod Hel-  
vetica lingua paulo alienior est à vestra<sup>4</sup>.

Tiguri. 7. die Maii. Anno etc. 1529.

Celsitudini tuę deditissimum mancipium

Huldricus Zuinglius.

Iacobus Sturmius<sup>5</sup> quin quid hac in re profecerit indubie dabit  
operam, ut non diu ignoremus.

(Auf der Rückseite:) Illustrissimo Hassię principi ac landtgraffio,  
domino suo observandissimo.

---

<sup>3</sup>) Diese Forderung hat der Landgraf erfüllt. Vgl. Nr. 868. — <sup>4</sup>) Vgl. dazu die Bemerkung von M. Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Bd. 3, S. 29, Anm.): „Nun kannte aber Philipp überhaupt kein Latein, man sieht also, wie völlig fremd beide noch zu einander standen. Zwingli entschuldigt sich deshalb in dem nächsten Brief, der wohl auf die durch den Boten mündlich überbrachte Bitte des Fürsten, wie alle folgenden deutsch geschrieben ist.“ Aber der daraus gezogene Schluß von Lenz, der Brief vom 7. Mai 1529 sei der erste Zwinglis an den Landgrafen, ist falsch. Vgl. Nr. 630 vom 18. Juni 1527. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 887, Anm. 1. Sturm, der auf dem Speyrer Reichstage war und weiterhin den Vermittler zwischen dem Landgrafen und Zwingli abgab, dürfte den Brief des Landgrafen überbracht haben. So würde sich auch der verhältnismäßig lange Zwischenraum zwischen dem Briefe des Landgrafen und Zwinglis Antwort erklären. Sturm verließ Speyer bald nach dem 24. April. Vgl. Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, S. 359.

*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**(Straßburg), 13. Mai 1529.*

Gratiam et pacem.

Hunc lapidem diu et anxie movimus atque promovimus, donec in locum adoptatum incumbat<sup>1</sup>; sed audio potiores adversariorum renisus, quibus prolixè consultantibus Hamburgi<sup>2</sup>, quibusnam artibus divellerent ecclesias<sup>3</sup> a filiis dei<sup>4</sup>, civitatem suam hactenus illis offerentibus conspirarunt filii Belial<sup>5</sup>, per quos vereor ne impetret senatus<sup>6</sup>, quod vi nulla obtinuisset. Quam fœdum est auditu, arcem istam vestram libertatis in eam redigi servitutem, ut vobis nefas sit colloquium<sup>7</sup> sancire cum nostra ecclesia, quæ sola sanctimoniam quinque filiorum Belial<sup>8</sup> longe anteferenda est. Atque utinam nos coram vidisses! Pergeres, scio, si

4 quibusnam | nam übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 207. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 290 f.

<sup>1</sup>) Vgl. zur Erklärung dieses Briefes Nr. 844. — <sup>2</sup>) Laut Nr. 844 ist unter „Hamburg“ Speyer zu verstehen, woselbst seit dem 15. März 1529 der Reichstag versammelt war. — <sup>3</sup>) Unter „ecclesiae“ sind laut Nr. 844 die civitates imperii zu verstehen, insbesondere, wie aus dem Folgenden hervorgeht, Straßburg. — <sup>4</sup>) Die filii dei sind laut Nr. 844 die Helvetii boni ac fideles d. h. die evangelischen Orte. — <sup>5</sup>) Die filii Belial sind laut Nr. 844 die Helvetii mali d. h. die katholischen Orte. — <sup>6</sup>) Unter „senatus“ ist laut Nr. 844 der Reichstag zu verstehen (Comitia). — <sup>7</sup>) „colloquium“ = foedus laut Nr. 844, also das Burgrecht zwischen Zürich und Straßburg. — <sup>8</sup>) Vgl. Anm. 5. Es sind die katholischen Fünfforte gemeint. Zur Sache vgl. den Ratschlag und Beschluß der Zürcher vom 4. April 1529 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 118): „Item es ist och zuo wissen, von iren (der V Orte) wappen zuo Feldkilch gemalet, und von gloubhafter kuntschaft, mit was pratik ir fründtschaft uff dem richstag zuo Spyr selle groß gemacht werden, daß namlich daselbs vor den ständen des Richs fürgehalten worden, ob schon wir von beiden Stetten zuosambt unsere anhängern glich übel welten, wir dennoch vor den fünf Orten (als ob sy so ein großer macht hettind) nützet schaffen mögen, sondern darunder liggen müeßten, zuo unsers cristenlichen gloubens und etlicher ußländiger Stetten, die uns eeren und guots gunnen, underdruckung; dann sy die



alterutri posthabendi, nostro omnino calculo subscribere. Natura loci, vicinia, situs, ut meliorem vix optares, adde commeatum et nervum rerum agendarum, adeoque pectora numine afflata, qui colloquium sanctum<sup>9</sup> ardeant, nisi quod mora ingratisima intercesserit. Atqui aliud non potuimus, postquam ad summa nunquam, nisi per gradus, pervenitur, qui omnes nobis ordine fuerunt emetiendi, qua opera iam et tuto et infinito trahere sermone concessum colloquium<sup>10</sup> licebit. Vide mihi, quo nos pudore afficiemur, quo motu conturbabimur, quanta furvis et senioribus<sup>11</sup> ansa et vobis quoque incommodandi praebebitur; nam periculum est, ne cogamur eventum motus multitudinis experiri, contrarium Basiliensibus<sup>12</sup>. Eo nunc spectant veteris salivae admiratores. Neque dubito, quin sit futura alta quies, ubi sic fieret, fratri frater firma civitas, non quod vestra magnopere praesidia et preces moraremur, sed colloquium<sup>13</sup> nacti in summam nos concordiam concederemus, qua Satanę obsistere, mutuis adiuti viribus, fortasse sufficeremus. Quodsi quid vobis intercedendum apud dominum, vestra vobis merces ampla posita erit. Imo servari non possumus, nisi eiusdem corporis

10 ne cogamur ] zweimal geschrieben — 14 colloquium korrigiert aus colloqui — 16 Quodsi ] vor si gestrichen ses [?]

selben richtstünd umb solcher sachen willen disem richtstag den namen einer nacional-versammlung zuo geben fürgenommen, damit ire satzungen uff döbstlichem hufen anstiftung allemenklich tütscher nacion binden söllind.“ Siehe ferner C. Schaller an Peter Butz, Speyer, 1529, Mai 10 (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 363): „man schickt jetzt botschaften zu den 5 orten und understot si ze wenden, das si di verein, so si mit den Österichischen gemacht, wider ufsagen sollen; geschicht das, so acht ich, die 5 ort werden den andren inbinden, das si ouch mit niemans frembs buntnus annemen sollen; wo si aber bi der puntnus bliben werden, so würt das gewiß ouch sein furgang haben; den so wil ich fur und fur anhangen. So der gescheft nit so vil weren, wer ich langest selbs gen Zürich gritten.“ (In der Anm. dazu verweist Virck auf den Brief Capitos.) Oder man vgl. das Schreiben Ferdinands von Österreich an die seit dem 7. Mai 1529 in Baden versammelte Tagsatzung (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 173f.). Hier wird Mitteilung von dem Bündnis mit den fünf Orten gemacht, „der zuoversicht, daß ir euch herentgegen alles deß, das zuo frid und ainikeit dient, auch gutwilliklich befeissen und beweisen werdet“.

<sup>9</sup>) Vgl. Anm. 7. Zu den Verhandlungen betreffend Burgrecht zwischen Zürich und Straßburg vgl. Polit. Corresp. der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 364 ff. H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland, 1882, S. 73 ff., 77 f. Ebenda auch weiteres über die Bedeutung des Speyrer Reichstages für die Eidgenossenschaft (vgl. Anm. 8). — <sup>10</sup>) Vgl. Anm. 7 und 9. — <sup>11</sup>) Die „seniores“ sind laut Nr. 844 die episcopi. — <sup>12</sup>) Straßburg hatte am Tage, da in Speyer der Reichstag eröffnet worden war, trotz der Abmachungen des Bischofs, des Reichsregimentes und des kaiserlichen Vizekanzlers die Messe abgeschafft. Zur Basler Reformationsdurchführung vgl. oben Nr. 798 und Rud. Wackernagel: Humanismus und Reformation in Basel, 1924. — <sup>13</sup>) Vgl. Anm. 7, 9, 10.

membris servatis, neque sane perire sine gravi vestro periculo dabitur. Quare tuum fuerit cavere, ne sanciat quod contra caritatem, quod ecclesias<sup>3</sup> scindat. Nam cogitant hundsöpff mit ebersöpff ze schlagen, das ein bur den andern freß, hoc est: ut filii dei<sup>4</sup> ab ecclesiis<sup>3</sup> divellantur, imo ut inter se committantur. Alioqui niger<sup>14</sup> pauperie Codrum<sup>15</sup> superat quemlibet, et seniores<sup>11</sup> avariores sunt, quam quod velint exercitum alere, nisi ecclesias<sup>3</sup>, quas intelligis, vel vi vel astu depilare contigerit.

Vale 13. Maii anno 1529.

10 Explica te, mi Zuingli, et in portu naufragio pereuntibus manum porrige; nam Hamburgi<sup>2</sup> senatus<sup>6</sup> ad delectos retulit tria<sup>16</sup>. Potissimum inter reliqua fuit, ne cum filiis dei<sup>4</sup> ecclesie<sup>3</sup>, ut institutum est a Constantiensibus, coalescerent<sup>17</sup>. Wer, wer weren fan! Tam sibi prospiciunt tyranni, et audent quidam illos iuvare, praesertim filii 16 Belial<sup>5</sup>, quibus nos omnibus nominibus antecellimus, si viros et arma et menia, adde et fidem, spectas.

Huldericho Zuinglio suo.

<sup>14</sup>) Laut Nr. 844 ist „niger“ Ferdinand von Österreich. Zur Sache vgl. Anm. 8. — <sup>15</sup>) Codrus, der letzte König von Athen, der sich freiwillig dem Tode weihte. —

<sup>16</sup>) Vgl. Jak. Sturm an Peter Butz, Speyer 1529, März 18 (Polit. Korresp. der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 321): „uf heut hora 7 sind alle stende wider uf dem hus zusammenkommen, und ist von den churfursten und fursten ein usschutz gemacht worden, namlich von churfursten zwen personlich und der andern churfurstliche rät und von fursten 8 personen; wer si aber seien, ist uns noch nit erofnet. Dozu haben si sich entschlossen, den mittelsten artikel der kai. commission, den glauben betreffen, fur hand zu nemen zum ersten und darnach erst von den andern, die turkenhilf und unterhaltung regiments und camergerichts betreffen, zu handeln“. Vgl. ebenda die weiteren Berichte Sturms, der Mitglied des Ausschusses (delecti bei Capito) war. Insbesondere den Brief an Peter Butz vom 24. März (a. a. O. 325): „wie mich die sach ansieht, ist es alles [in den Beratungen des Ausschusses] dohin gespielt, domit man ein trennung zwischen Sachsen, Hessen, Nurnberg etc. und uns in causa sacramenti et misse mach, ut oppressa una post facilius opprimatur et altera, ist allein uf uns und die Oberlendischen Schwabisch stett als Memmingen, Lindow, Costenz, so die meß auch abgethan, und Ulme, Kempten, Isni, item so des in willens sind gewesen, dis ganz spil erdacht“. — <sup>17</sup>) Anspielung auf das Burgrecht zwischen Zürich und Konstanz vom 25. Dezember 1527. Vgl. H. Escher (Anm. 9) S. 40 ff.

## Zwingli an Schultheiß und Rat zu Winterthur.

Zürich, 16. Mai 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

Ersam, wys, günstig, lieb herren!

Ich hab einen lieben fründ, der mir vom gblüt anerboren und von dryßig iaren har bis in nächst zehen jar min reisgell und caplan zu Glaris gwesen<sup>1</sup>, deßhalb er mir gar wol erkannt ist. Den hatt gott vor X jaren mit ein schwindel anggriffen, daß er nit wandlen noch die zungen zu predgen verstantlich üben mag. Ist doch suß in allen dingen ganz süßerlich und ein besunder holdseliger mensch by imm ze wonen. Dem hab ich uß ursachen geraten, das er sich by üch verpfründen, sittenmal er syner notturft nach ondes des willens. Dann er in summa gar wenig ob CCC guldin vermag, und ist achtundvierzig iar alt. Ouch, damit üch nützlich verhalten werd, mag er noch also harumm fruchen und selbs zur notturft gon; aber mit der zyt wirt er müssen ein dienst<sup>2</sup> haben, der imm hilfflich sye zu gebürlichen dingen. Dann die franckheyt ist gar nit wußt, und ist er allweg süßerlichs dings gewesen von natur und ard. Deßhalb an der person ghein beschwerd ist, weder der kost. Nun hatt er vätterlichs und müterlichs erbs vernamter summ har ze geben hundert und zwenzig gl., und bis zum herbst mag er zweyhundert erfüllen. Die übrigen hundert, wie dann her Blasius forer<sup>3</sup> mit dem spitalmeister geret, sind an zinsen, und sind aber dieselbigen, wie wol sy wol stond<sup>4</sup>, suß iez by den lüten nit kößfig. Deßhalb ich sorg, er die übrigen hundert vor jares frist nit wol zu gelt bringen möcht. Doch was er oder sin

Winterthur, Stadtbibliothek: Autographensammlung.

Abdruck: Neujahrsblatt Winterthur 1844. — Sch. u. Sch. Suppl. 36.

<sup>1</sup>) Der Name ist nicht sicher zu ermitteln. — <sup>2</sup>) Dienstbote, Wärter — <sup>3</sup>) Pfarrer zu Stein im Toggenburg, unterhalb Wildhaus, vgl. Nr. 354, Anm. 1. — <sup>4</sup>) gut angelegt sind

fründschaft üch hierinn verhieße, wurde sicher geleistet. Hierumm ist an  
 üch min demütig früntlich bitt, ir wellind imm bewilligen zu usnemen uff  
 maß und form, wie genannter her Blasius mit üwer wysheit spital-  
 meister entworffen<sup>5</sup>. Wo ich denn üch gedienen kan, wil ich mich allweg  
<sup>5</sup> beslyßen; dann warlich ist er mir von minen iungen tagen har, und ich  
 ouch imm, allweg zumm höchsten und trüwlichsten bevolhen gewesen, und  
 was im beschicht, will ich mit minen witeren diensten, wo ich kan, rechnen,  
 als ob es mir beschähe. Von den fünfzig guldinen us der summ zü ver-  
 lybdingen kan üch spitalmeister wol berichten. Mit me dan: got walte  
<sup>10</sup> üwer zü aller zyt, und verneme üwer wysheit min ankeren<sup>6</sup> im besten.

Geben ze Zürich Pfingstags 16. tags Meyen 1529.

Üwer wysheyt allzyt williger Huldrych Zwingli.

Den fürsichtigen, eersamen, wysen schultheiß und rät zü Wintertur,  
 synen vererenden, lieben herren.

---

<sup>5</sup>) Ratsbeschluß unbekannt. Ein gleiches Gesuch für den Verwandten richtet Zwingli am 17. September 1531 an Vadian, der denselben im Spital zu St. Gallen unterbringen soll; er bezeichnet ihn dabei als fünfzigjährig (Vadian. Briefsammlung, V, Nr. 643). — <sup>6</sup>) Anliegen, Bitte

*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**Straßburg, 18. Mai 1529.*

Gratiam et pacem.

Schwenckfeldius Slesita<sup>1</sup> his diebus huc appulit. Vir vere nobilis. Totus Christum spirat. Furvis idolum impanationis edictis plane regiis defendentibus cessit patriam, cui fraudi praecipue fuit,

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 192. Petschaftabdruck erhalten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 291.

<sup>1)</sup> Kaspar Schwenckfeld, geboren 1489 auf dem Gute Ossig im Herzogtum Liegnitz aus altadeliger Familie. Im Katholizismus erzogen, besuchte er die Schule in Liegnitz, 1505 das Studium generale in Köln, 1507 die Universität Frankfurt a. O., später vielleicht noch Erfurt. Einen akademischen Grad erwarb er sich nicht. Ende 1510/Anfang 1511 trat er in den Hofdienst, zunächst bei Herzog Karl I. von Münsterberg zu Öls, dann bei Herzog Jörg von Brieg, endlich bei Herzog Friedrich II. von Liegnitz, schied aber 1522/23 wegen Schwerhörigkeit aus demselben aus. Luthers 95 Thesen haben ihn vielleicht schon 1517/18 der Reformation zugeführt. Als dann sein Fürst sich für diese entschied, trat er öffentlich für die Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse in Liegnitz und in Schlesien überhaupt ein. Mit bestem Erfolge: ein Mandat des Herzogs Friedrich II. befahl 1524 die Durchführung der Reformation. Schwenckfeld hatte inzwischen persönliche Beziehungen zu den Wittenbergern gewonnen (1521/22) und trat auch bald mit Luther in Briefwechsel. In Gegensatz zu ihm trat er 1525 durch seine besondere Abendmahlslehre, die er am Ende dieses Jahres den Wittenberger Theologen vorlegte. Luther erklärte nunmehr im Briefe an die Christen zu Reutlingen vom 4. Januar 1526 Schwenckfeld neben Karlstadt und Zwingli „für den dritten Kopf der verderblichen sakramentierischen Sekte“. Dieser Gegensatz zu Luthers Abendmahlslehre bewirkte naturgemäß eine Annäherung an Zwingli, mit dem Schwenckfeld durch Ablehnung der leiblichen Realpräsenz verbunden war, und dessen Schriften auf ihn gewirkt haben. 1527 gab Oecolampad mit einer sehr freundlichen Vorrede Schwenckfelds Schrift *de cursu verbi dei* in Basel heraus, und 1528 gab Zwingli ohne den Willen des Schlesiers einen Sendbrief über das Abendmahl in den Druck (vgl. Anm. 3). Schwenckfeld selbst proklamierte angesichts des Abendmahlsstreites den sogenannten Stillstand d. h. den vorläufigen Verzicht auf die Feier, „bis der rechte Verstand und Brauch nach dem Willen des Herrn herfürkomme“. Infolge der Gegnerschaft König Ferdinands (vgl. Capitos Worte) ging Schwenckfeld nach Straß-



quod Zuinglius Elvetius, accerrimus hostis nigroris<sup>2</sup>, libellum huius in publicum ediderit<sup>3</sup>. Funestus ita fabricat Faber<sup>4</sup> mendacia sua, quibus est instructissimus. Quam triumphabit bellua, ubi viderit, ingenio et largitionibus confecisse, quod omnes imperii tyranni, quam late patet, Hamburgi<sup>5</sup> effectum cupiebant. Relatum enim tum est ad senatum<sup>6</sup>, videri (ut tuo verbo<sup>7</sup> utar) probuleutis accurate prospiciendum, ne citeriores et ulteriores ecclesie<sup>8</sup> cum filiis lucis [*Luc. 12. 36*] coalescant; nam ferociam tyrannorum ea res cumprimis anxiam habet. Sed quid? Sanceitum ne inter probos colloquium<sup>9</sup>, quod amicitiam solidissime committeret, refu-

2 in publicum übergeschrieben — 8 vor anxiam gestrichen ein unleserliches Wort — 9 ne übergeschrieben

burg, wo ihm Capito Herberge gewährte, dann Matthäus Zell, dessen Frau Katharina ihm besonders freundlich gesinnt war und blieb. Bucer hingegen wurde sein Gegner. 1533 verließ er die Stadt, kehrte 1534 zurück, um sich bald zu entfernen, da ihm Ausweisung drohte. Er ist dann an verschiedenen süddeutschen Orten gewesen, hatte 1535 ein Kolloquium in Tübingen mit Bucer, A. Blarer und M. Frecht, konnte in Ulm leben, aus dem ihn aber die Anfeindung durch Frecht vertrieb, der auf dem Konvente zu Schmalkalden 1540 seine Verdammung durchsetzte. Auch mit den Schweizern war Schwenckfeld inzwischen zerfallen, sowohl in Abendmahlslehre als auch in Christologie. Vadian speziell wurde sein Gegner. Er mußte, unstätig und flüchtig, seinen Aufenthaltsort in Württemberg wiederholt wechseln und starb in Ulm 1561. Vgl. R. H. Grützmacher in *P. R. E. XVIII*, S. 72 ff. K. Ecke: Schwenckfeld, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation, 1911. E. Hirsch: Zum Verständnis Schwenckfelds in: Festgabe für K. Müller, 1922. Die Schriften Schwenckfelds werden herausgegeben im *Corpus Schwenckfeldianorum* seit 1907 (bis jetzt 6 Bände). Der erste Band enthält eine Einleitung über Leben und Bedeutung Schwenckfelds. Zum Straßburger Aufenthalt vgl. A. Hulshof: *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg*, 1905. Gerbert: *Geschichte der Straßburger Sektenbewegung*, 1889.

<sup>2</sup>) Ferdinand von Österreich, vgl. Nr. 840, Anm. 14. — <sup>3</sup>) Es handelt sich um Schwenckfelds Traktat: „Ein amwysunge, das die opinion der leyplichen gegenwertigheyt unsers Herren Jesu Christi im Brote oder unter der gestalt deß Brots gericht ist erstens widder den ynnhalt der gantzen schriffte“ usw. von Ende 1527 (vgl. *Corpus Schwenckfeldianorum*, III, 1 ff.). Auf Bitten der Straßburger schickte ihnen Schwenckfeld den Traktat zu, bat um Kritik, aber Geheimhaltung. Statt dessen sandten jene das Manuskript über Basel an Zwingli weiter, und dieser gab es bei Froschauer in die Presse mit einem vom 24. August 1528 datierten Vorwort (vgl. Sch. u. Sch. 2, 3, 22f.). Schwenckfeld hat diese Tat Zwinglis nicht gebilligt. Näheres bei W. Köhler: *Zwingli und Luther, Ihr Streit um das Abendmahl*, I, 1924, S. 570 ff. — <sup>4</sup>) Johann Faber, der ja im Dienste Ferdinands von Österreich stand. Über seine Machinationen in Speyer auf dem Reichstage vgl. *Polit. Korresp. der Stadt Straßburg*, I, 1882, S. 321 ff. — <sup>5</sup>) Auf dem Speyrer Reichstage. Vgl. Nr. 840, Anm. 2. — <sup>6</sup>) = der Reichstag. Vgl. Nr. 840, Anm. 6. — <sup>7</sup>) Offenbar in einem verlorenen Briefe Zwinglis. — <sup>8</sup>) Laut Nr. 844 sind citeriores und ulteriores zu deuten als provincia Rheni und Hessi et Sazones. Die filii lucis, sonst filii dei genannt, sind die evangelischen Schweizerorte. Zur Sache vgl. Nr. 840, Anm. 8. — <sup>9</sup>) = foedus, vgl. Nr. 840, Anm. 7.

giendum est, quo minus nuncium remittant, qui nihil eque soleant, quam fallere fidem, quam interpellare novis amoribus probatam divinitus amicitiam? Hic opus est vigilantia. Zuinglium igitur explices, quantum potes; nam colloquia mala filiorum Belial<sup>10</sup>, ut ocium polliceantur, turbas tamen semper dabunt, cum equalibus religione conspiratio animorum firma confieret colloquio<sup>11</sup> familiariter instituto.

Hessus<sup>12</sup> tuas his diebus accipiet; nam nuncio deferendę conceditę sunt hodierno matutino; Lutherum refugientem a vestro congressu<sup>13</sup> in lucem protrahent. Nutat illius acies, tantis arietibus percussa diffluet meticulose. Avemus porro scire horum dierum gesta. Ne fumis nigricantibus<sup>14</sup> terreamini, nam animo perniciosissimo vires nocendi non perinde suppetunt.

Schwenckfeldium literis in piam aliquam sententiam scriptis saluta<sup>15</sup>, et solare queso; testis enim Christi eximius est.

Vale.

Argentorati 18. Maii anno 1529.

Vuolfgangus Capito.

Huldericho Zuinglio suo. Zürich.

5f. vor animorum gestrichen su — 11 nocendi übergeschrieben

<sup>10</sup>) = die schweizerischen Fünfforte, vgl. Nr. 840, Anm. 5. — <sup>11</sup>) Vgl. Anm. 9. Doch scheint auch speziell an das von Philipp von Hessen geplante Religionsgespräch gedacht zu sein. Vgl. das Folgende. — <sup>12</sup>) Landgraf Philipp von Hessen, an den Zwingli am 7. Mai schrieb (Nr. 839). Daß dieser Brief über Straßburg ging, ist am Schluß angedeutet. Vgl. auch Max Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Ztschr. f. Kirchengeschichte, Bd. 3, S. 41): „Wie man sieht, gingen die Briefe stets über Straßburg, und zwar ist Jakob Sturm der Vermittler dieser geheimnisvollen Correspondenz gewesen.“ Damals befanden sich der Landgraf und Sturm in Speyer. — <sup>13</sup>) Luther hatte sich zu dem Vorschlage des Landgrafen, ein Religionsgespräch zu veranstalten, noch nicht weiter geäußert. Aber daß er „a vestro conventu refugiens“ war, ist richtig. Vgl. J. Köstlin: M. Luther, 5. Aufl., 1903, S. 121 f. Melancthon schreibt am 14. Mai 1529 an den Herzog Johann Friedrich (Corp. Ref., I, 1064f.): „Ich habe aber E. F. G. mein thöricht Bedenken zu Weimar gestellt . . . warum die Unterrede zwischen Doctor Martino, Oecolampadio und Andern nur dießmal nicht anzunehmen sey. Ich habe auch mit Doctor Martino davon geredt, der besorget auch, es werde unfruchtbar seyn, so sie sich allein unterreden würden. Zu dem sey keine Besserung bei den vornehmsten Widersachern zu hoffen.“ Vgl. dann Luthers Brief an den Kurfürsten Johann vom 22. Mai bei Enders, Bd. 7, Nr. 1488. — <sup>14</sup>) Anspielung an Ferdinand von Österreich. Vgl. Anm. 2. — <sup>15</sup>) Das ist nicht geschehen. Wenigstens ist ein Brief Zwinglis an Schwenckfeld nicht bekannt. Schwenckfeld wandte sich übrigens allmählich von Zwingli ab. Vgl. die Anm. 1 angegebene Literatur.

*Paulus Rasdorfer<sup>1</sup> an Zwingli.**Rüti, 19. Mai 1529.*

Precor tibi scientiam dei.

Non possum te eciam attlatico<sup>2</sup> onustum onere, per pluribus iam gravatus non ad cursitare calamo sacrificulorum nostrorum structas insidias ad auras deferente, praeceptor charissime. Conquesta duntaxat  
 5 iniuria, adiutos se plerumque arbitrantur oppressi tuo conamine hactenus et ipse ego et Petrus<sup>3</sup> oeconomos agentes, per ipsum facti, studio operantes sumo, nil nisi, tota eciam nocte piscantes [*Luc. 5. 5*], sanguisugas, aspendios cepimus citharedos<sup>4</sup>. Qui quondam euangelicos prestabant viros, remis, velis sudantes, iam ere convicti pallinodiam canunt.  
 10 Student avaricie omnes, sanam stomacho insano doctrinam deicientes [*2. Tim. 4. 3*]. Diem obiit omnis constantia, concidit vultus, oritur odium, quaeruntur rime, quibus fuga queri potest, propalata intepride veritate. Vertit vela indies senatus noster muliercularum more [*2. Tim. 3. 6*]. Vult iam cucullum, seu habitum monasticum<sup>5</sup>; post non vult.

4 praeceptor charissime am Rande nachgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 202. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 292. Deutsche Übersetzung bei G. Heer: Die Gemeinde Betschwanden während der Reformationszeit, 1917, S. 21 f.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 778, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Atlas in der griechischen Mythologie Sohn des Titanen Japetos und der Okeanide Klymene. Er trägt den Himmel auf dem Haupt und den Händen. Auch Fridolin Brunner, an Bullinger 28. Dez. 1555, gebraucht den Vergleich mit Atlas. Vgl. G. Heer: Fr. Brunner, 1917, S. 53. — <sup>3)</sup> Peter Rümelin, der Pfarrer von Schwanden. Vgl. Nr. 777, Anm. 1. — <sup>4)</sup> Der aspendische Zitherspieler spielte alles einwärts mit der linken Hand, folglich mehr für sich als die Zuhörer. Von da aus wurde der aspendische Zitherspieler Typus eines eigen-nützigen und diebischen Menschen. — <sup>5)</sup> G. Heer: Die Gemeinde Betschwanden während der Reformationszeit, 1917, S. 11 bemerkt: „Der Brief kann durch seine trübselige Stimmung überraschen. Durch die Beschlüsse der Landsgemeinde vom April 1529 war der landliche Friede wieder hergestellt worden, und zwar in einer für die

Quis enim hesitaret, ex eis quosdam veritatis fucum gestantes nummorum sagittis esse pseudochristianis adfixos? Volunt nonnulli decimarum ipsis addictarum libertate (ut aiunt) eciam euangelica gaudere<sup>6</sup>. Sibi ipsi prodesse religio est penes nos. Articulos quosdam<sup>7</sup> tibi proculdubio notissimos, ipsissimi contrarios, veritati reluctantes sacre, conflarunt detestandos, hipocrisi pacem externam causantes. Quid sibi velit vafricies hec, me fugit penitus. Pariat mali plurimum, vereor. Ardua in senatu re existente, abdicant seque furtim, abstrahunt euangelici patrocinium tyrannidi prestantes.

*Evangelischen durchaus günstigen Weise. Jeder Kirchgemeinde war das Recht zuerkannt, darüber zu entscheiden, ob Messe und Heiligenbilder aus der Kirche entfernt werden sollten; nur sollte, wenn Entfernung der Altäre und Bilder beschlossen wurde, das auf ordentlichem Wege geschehen. . . . Von dieser Erlaubnis machten auch die mehrern glarnerischen Kirchgemeinden Gebrauch. Deshalb hätte man denn wohl auch erwarten dürfen, daß Rasdorfer und seine Gesinnungsgegnossen sich darüber gefreut hätten, daß die böse, rat- und gerichtlose Zeit nun vorüber, die öffentliche Ordnung nun wieder hergestellt wäre und die evangelische Freiheit als Siegerin aus dem bitteren Kampfe hervorgegangen sei. . . . Es ist natürlich nicht ganz leicht zu entscheiden, wie weit die Klagen des Briefschreibers, die er wider die Mitglieder des Rates erhebt, begründet waren. Ich möchte an meinem Teile aber doch vermuten, daß er in Hauptsache denselben Unrecht tat, infolge etwas einseitiger Parteinahme für die zürcherischen Forderungen und der ihm durch Wichser übermittelten, etwas stark parteipolitischen Berichterstattung. Zürich war nebst Glarus, Luzern und Schwyz Schirmort des Abtes von St. Gallen und hatte aus dieser seiner schirmörtlichen Stellung das Recht abgeleitet, zu verlangen, daß der Abt von St. Gallen aus der h. Schrift das gute Recht für sein Mönchswesen und seine „Kutten“ beweise, oder, wenn er das nicht könne, auf seine äbtische Macht und Würde verzichte; ebenso versagte es dem neuen Abte Kilian die Anerkennung. . . . Dieses doch wirklich wenig „schirmörtliche“ Vorgehen Zürichs und die gänzliche Nichtbeachtung der andern Schirmorte Luzern und Schwyz gaben doch auch im Lande Glarus zu allerlei berechtigten Bedenken Anlaß, und dürfte darin bei manchen sonst evangelisch gesinnten Mitgliedern des Rats ein gewisses Schwanken seinen Grund gehabt haben.“ Vgl. auch G. Heer: Glarnerische Reformationsgeschichte, 1900, S. 97 ff. (hier sind die dokumentarischen Belege beigebracht).*

<sup>6</sup>) Die Kreise, denen es vor allen Dingen auf die Besserung ihrer ökonomischen Lage ankam. — <sup>7</sup>) Die Artikel der Landsgemeinden vom April 1529 (vgl. Anm. 5). Siehe dieselben bei Strickler, II, Nr. 53: „min herren ein zwyfalten Rat hand angesehen und von den zweyen partyen wie mans bishar genempt, drißig man verordnet, artikel ze stellen, damit wir landliut widerum in einigkeit kommend und an diser gmeind nit also zertrennt werden; doch daß solich artikel allenthalben vor den kilchhörinen verhört werden, und die so sy annemen wollen, ouch die sy nit annemen, zuo beiden teilen ufzeichnot werden, und was dann under der merteil landlütien wirt erfunden, es sye daß man sy annemen wöll oder nit, das soll dann kraft han, und werden sy also von dem merenteil der landlütien angenommen, soll dann diser artiklen an der jetzigen gmeind, den glauben betreffend, niemands gedenken. Uf solichs hand die genannten dryßig man solich artikel gestellt“ (es folgen die Artikel). Rasdorfers Grimm dürfte sich vor allem gegen den ersten artikel richten: „daß jedermann die meß und bilder, wo sy noch in kilchen oder cappelen ufrecht sind, bliben lasse, unz daß ein kilchhöri selbs ein anders darum meret; wo aber die bilder und meß dannen ton, darby lands min



Ex nunccio<sup>8</sup> meo plura hauries. Parva est horum homuncionum pernicie spes. Non aliter nobis visum est, ac si porcis rosas et canibus margaritas spargamus [*Matth.* 7. 6]. Quid igitur hiisce in rebus exordiendum, praeceptor dignissime, literis nobis significato<sup>9</sup>. Vivat in te Christus.

5 Confratres mei et te et coniugem tuam liberosque tuos salvos exoptarunt.  
Actum Rütli 19. Maii anni 1529.

Paulus Rhodocomus, ecclesiastes Rhutinus.

Privatus iam codicibus meis, velim a Cristophoro<sup>10</sup> tipographo quosdam tabellioni significatos comparare libellos, si pecuniarum moram  
10 admittere vellet. Sis mihi, domine et frater charissime, subsidio, quo in vadium dirigatur. Non perperam tecum agam, sed fidem servabo indubitanter etc.

Maneant hec penes te sepulta.

HuldricHo Zvvinglio, Tigurinatorum episcopo,  
15 domino et preceptori suo charissimo etc.

11 tecum | secum

---

herren ouch bliben. doch wo daselbst wib oder manspersonen während, die des sacraments in todsnöten oder sunst begeren wurden, soll inen nachglassen und nüt abgeschlagen werden, und darum nieman den andern verachten, vexieren noch verspotten“. Artikel 2 verpflichtete die Prädikanten, nichts als allein das göttliche Wort zu predigen, Artikel 3 sicherte ihnen daraufhin Bewegungsfreiheit zu, Artikel 4 setzte die Feiertage fest, darunter auch „all 12 potten tag, 4 unser Frowen tag, unsers Herrn fronlichnamstag, Sant Johannis des töufers tag, Sant Maria Magdalena tag, Sant Fridlis und Sant Hilarien tag“.

<sup>8</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>9</sup>) Eine Antwort Zwinglis an Rasdorfer ist nicht bekannt. — <sup>10</sup>) Christoph Froschauer. Sein Gepäck hatte Rasdorfer in Straßburg gelassen, von wo aus es nach Basel befördert wurde zu Oecolampad. Vgl. Nr. 743 und 747.

---



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 22. Mai (1529).*

Salve, mi Huldrice.

Ex his literis disces apertius intelligere quod amici obscurius scribunt; ita enim iussere<sup>1</sup>. Colloquium vocant foedus, Helvetios bonos ac fideles filios dei, malos vero filios Belial, comitia senatum vel consilia. Spiras Hamburgum, Turcam hostem, Ferdinandum nigrum, 5 Hungaros Danos, episcopos item seniores, principes euangelicos iuniores, provinciam Rheni citeriores, Hessos et Saxones posteriores. Bellum motum, pacem quietum [!]. Hessum principem candidum, civitates imperii ecclesias. Hisce notis et tu tunc utere ad amicos.

Præterea scias eam urbem<sup>2</sup> legisse conditiones, quibus initum est 10 fœdus inter nostras civitates, et placuere. Neque intelligo alia remora-menta præter ea, quæ a Cunrado<sup>3</sup> meo didicisti.

Bene vale.

Basileae, 22. Maij.

Tuus

Oecolampadius.

4 vor comitia gestrichen comitia, senatum — 9 vor ad gestrichen ein nicht mehr leserliches Wort (nostri?) — 14 ursprünglich Melampadius, dann korrigiert. Die beiden Schlußsilben sind mit tuus verschmolzen.

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F. 47, p. 275 (*Thesaurus Hotting.*).  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 292 f.

<sup>1</sup>) Vgl. dazu die Briefe Nr. 840 und 842. — <sup>2</sup>) Straßburg. Es handelt sich um die Burgrechtsverhandlungen. Straßburg prüft und billigt das zwischen Zürich, Bern und Basel geschlossene Burgrecht. Vgl. über dieses H. Escher: *Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft usw.*, 1882, S. 45 ff. — <sup>3</sup>) Conrad Hubert. Die remora-menta, wesentlich formeller Natur, kamen auf der Tagung der vier Städte Straßburg, Zürich, Bern und Basel zur Sprache. Vgl. *Eidgen. Absch. IV 1b*, S. 286 f., H. Escher (*Anm 2*), S. 101 ff.

*(Johannes) Rellican<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern, 26. Mai 1529.*

Salutem et conscientię pacem per Christum Iesum.

Reddita est mihi epistola tua<sup>2</sup>, charissime frater, quę veterem tuum erga me candorem et amorem prae se fert, in eo, quod tam candide amiceque rebus meis hactenus consuisti et porro consulturus es. Consilium tuum super affinis mei<sup>3</sup> rebus tam abest, uti reprobem, ut summis votis mihi expetendum fuerit id, quod tu ultro nobis, pro tua humanitate, offers. Quis enim, deum immortalem, non cupiat tibi non solum a manibus, verum etiam a pedibus esse, quum inter infima officia, quę puero demandas, nullum tam iners sit, in quo praestando ingenuus et  
 10 literarum sitiens adulescens non aliquid emolumenti capiat. Quemadmodum enim poëta<sup>4</sup> dicit: „Principibus placuisse viris non ultima laus est“, sic ego non parum ad solidam eruditionem parandam conferre arbitror, si quis cum pio et erudito homine cotidianam consuetudinem habeat. De adulescentis aetate, si in prioribus literis<sup>5</sup> non satis explicui,  
 15 clarius accipe: 15 annum iam attigit et, ni fallar, eiusdem staturae nunc est, qua Hieronymus<sup>6</sup> erat, quum tibi a manibus fieret. Eum

5 vor affinis gestrichen sororij

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 195. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 293.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 392, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Brief Zwinglis ist verloren. Dadurch wird die Erklärung vorliegenden Briefes sehr erschwert. — <sup>3</sup>) Der Name des Jünglings (vgl. das Folgende und Rellicans Brief vom 8. Juni) wird nicht genannt, ist aber aus Nr. 824 ausfindig zu machen: Felix Züst. Aus dem Briefe geht hervor, daß die Mutter in Schaffhausen oder in der Nähe wohnte. Er sollte Zwinglis Famulus werden. Sehr nahe liegt die Vermutung, daß es sich um den Nr. 417 10 ff. besonders herausgehobenen puer handelt. (Gefälliger Hinweis von Herrn Pfarrer J. Wipf in Schaffhausen.) — <sup>4</sup>) Horaz: Epp. I, 17, 35. — <sup>5</sup>) Der Brief Rellicans ist der vom 24. März (Nr. 824). — <sup>6</sup>) Hieronymus Guntius von Biberach, der Famulus Zwinglis

iam iam cum publico Tigurinorum tabellario<sup>7</sup> ad te misissem, nisi auriga quidam Scaphusanus<sup>8</sup>, adolescentis avunculus, in dies expectaretur, qui tum ipsum tum suppellectilem eius Scaphusiam veheret. Operae pretium enim puto, ut matrem prius invisat, ut vestimenta quendam ab ea capiat. Sin vero aurigae adventus procrastinabitur, et tibi puero opus sit, mihi per nuncium significato, quocum eum transmittam.

Qui verbo hic praesunt, totidem verbis te salvum cupiunt iubentque. Salutabis et tu vicissim totum Musarum coetum.

Vale.

Ex Berna 26. Maii 1529.

Tuus Ioannes Rhellicanus.

Vigilantissimo Tigurinae ecclesiae pastori Huldrycho Zuinglio,  
amico suo ac fratri.

---

1526—1529. Vgl. Nr. 545. Anm. 4 und E. Egli in *Zwingliana*, I, 402, 450. In einem Briefe an Vadian schreibt Guntius 1532 (Vad. Briefe. Nr. 703): Is ego sum, quem hoc nomine „Hieronyme“ non semel praesentem Tiguri appellasti.

<sup>7</sup>) Als Zürcher Gesandte waren auf die Tagsatzung vom 12. bis 15. Mai Johannes Bleuler und Johann Balthasar Keller verordnet worden. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 178. — <sup>8</sup>) Name nicht zu ermitteln. Es wird sich um einen privaten Fuhrmann handeln, denn offizielle Posten verkehrten zur Reformationszeit noch nicht. Vgl. Hanselmann: *Das Post- und Ordinariwesen in Schaffhausen bis 1848* (Beiträge IX 100 ff.).

---

## Jakob Frei<sup>1</sup> und zürcherische Kriegsräte an Zwingli.

Wil, 26. Mai 1529.

Unnser früntlich willig dienst unnd als gûtz, lieber meister Ulrich.  
Wie dan wir ferordnotten yetz wall<sup>2</sup> by einandren zû Will im Tur-  
göw find, so ist unnß bottschaft fomen, mitt samt einer messß von den

2 vor zû gestrichen zû yetzundt

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aufgeleimt auf ein größeres Blatt (mit Seitenzahl 300), das auf der Rückseite die Adresse der Kanzlei Zürich an Zwingli zu Kappel trägt und die Spur des Staatssiegels zeigt, vgl. unten den Brief vom 20. Brachmonat. Das Briefchen aus Wyl trägt keine Seitenzahl; seine Adresse wird sichtbar, wenn es gegen das Licht gehalten wird.

Abdruck: Strickler, Aktensammlung 2, Nr. 403, Auszug.

<sup>1</sup>) Jakob Frei, St. Gallischer Schirmortshauptmann des Standes Zürich. 1525 zum Mitglied des Großen Rates gewählt, war er bereits im folgenden Jahr Ratsverordneter im Reisläuferprozeß. Unter den 60 Zürchern, die 1527 zum großen Gessellenschießen nach St. Gallen kamen, wird sein Name unter den ersten genannt. 1528 war er verschiedentlich für Zürich im Thurgau tätig, so im September bei der Durchführung der Reformation in Arbon. Als er am 28. Nov. 1528 als Schirmhauptmann aufritt, sprach seine bisherige Tätigkeit für ein energisches Vorgehen im Sinne Zürichs. Zwingli empfahl ihn Vadian (Nr. 783) als klug und verläßlich und schärfte Frei selbst ein, in der schwierigen Sache frisch durchzugreifen. Wohl als Belohnung für seine guten Dienste war Frei im zweiten Kappeler Kriege zum Hauptmann des dritten Panners, das sich in Rüti sammeln sollte, ausersehen. Da infolge der Schlacht bei Kappel die Dispositionen sich änderten, zog er mit den Gottesleuten an den Albis, wo er mit dem Oberbefehlshaber Lavater zur angriffslustigen Partei gehörte. Als Hauptmann des Korps, welches die vor Zug verschanzten Truppen der fünf Orte umgehen sollte, fiel er im Gefecht am Gubel. Wenn Vadian ihn bei Erwähnung dieser Niederlage „kriegen unwissend“ nennt, so bestätigen diese Charakteristik seine von geringem militärischen Geiste zeugenden Anordnungen, wie sie sich aus der einflüsslichen Beschreibung des Gefechtes durch Bullinger ergeben. Vgl. die Tagebücher Rud. Sailer's aus der Regierungszeit der Äbte Kilian German und Diethelm Blarer, herausgegeben von Jos. Müller, 1910 (Mittel. z. vaterländ. Gesch., Bd. 33), S. 272, woselbst weitere Literatur. A. Müller: Die Schlacht auf dem Gubel (Ztschr. f. schweiz. Kirchengesch., Bd. 17, 1923). — <sup>2</sup>) dial. = wol

biderben lütten von Fromenfeld<sup>3</sup>, unnd ist dz ir meinung, dz sy unns für beacht hand, als ir wol von minen heren fernämen werden, nach lutt und sag einos briefs, den wir minen heren mitt samt einem brief zügeschafft wirt [1]. Harumb, lieber meister Ulrich, so ist unns fruntlich pitt an ouch, iren wellend allen müglichen fliz ankeren, mittsamt unsern heren; den als ist yetz am zitt; den der handel ist so böß, dz man gütt glimpf, er und sag darzü hatt, von wegen des Lantzen<sup>4</sup>, der den fromen gsellen vom Durgöw ellenflich umbbracht hatt, wie ir wol werden fernäm<sup>5</sup>.

Geben in yll zu Will, uff mitwuchen nach Urbany im xxviii jar. — Von unß, meister Dumysen<sup>6</sup>, Jos von Kunsen<sup>7</sup>, meister Bruner<sup>8</sup>, 10 meister Wedeschwiler<sup>7</sup>, und Jacob fry, hauptman — all zu Will.

An meister Ulrich Zwingli zu Zürich.

5 müglichen ] muglichen

<sup>3</sup>) Die Missive liegt nicht bei dem Briefe. Es ist dieselbe, die am 26. Mai von Jakob Frei, Thumisen usw. an Zürich geschickt wird. Vgl. Strickler, Aktens. 2, Nr. 404. Sie betrifft die Mordtat des Heinrich Lanz und erbat von Zürich Hilfe. Vgl. oben im Texte. — <sup>4</sup>) Hans Jakob von Liebenfels (Lanz) der jüngere hatte Heinrich Frei von Neunforn ermordet, als er einen Span schlichten wollte mit einem Bauern, dem Lanz die Tochter geschwächt hatte (Bullinger II 147). Vgl. Peter von Werd und Niklaus Manuel an Schultheiß und Rat in Bern 26. Mai 1529: „Die botten von Zürich sind diser stund zuo uns gan Arow kummen und uns anzöigt, daß nit wol möglich sy, an ein krieg länger zuo enthalten; dann Junker Heinrich [d. h. der Sohn Hans Jakob] Lanz im Thurgöw hab einem biderman, der scheiden wollt, ein fürbüchsen an den buch gesetzt und in durchschossen; harumb habend in dry hundert puren zuo Liebenfels in sein schloß belägeret, begerend, daß er herausgeben, an das recht gestellt und wie ein armen das recht ergieng, daß im ouch also beschehe“, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 197. Der Vater Heinrich von Liebenfels entschuldigte sich am 25. Mai bei den Boten von Zürich und bat um Schutz, sagte den Freunden des Entleibten aber Entschädigung zu (Strickler, Aktens. 2, Nr. 401). Der Sohn kam ins Gefängnis, und am 2. Juni 1529 wurde die Angelegenheit in Frauenfeld verhandelt, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 207 ff. Da aber der Gefangene wegen Krankheit vernehmungsunfähig war, wurde die Sache vertagt, kam am 14. und 17. Juli in Zürich vor, doch bekundete Zürich Neutralität, worauf am 21. Juli in Frauenfeld die Entscheidung fiel; sie legte Heinrich von Liebenfels eine Entschädigung auf und verfügte die Entlassung seines Sohnes aus dem Gefängnis. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 293 ff. — <sup>5</sup>) = vernämen — <sup>6</sup>) Rudolf Thumysen, vgl. Nr. 763a. — <sup>7</sup>) M. Jos von Kuosen (Chuosen) war 1519 Zunftmeister (Bullinger I 13) und wurde häufig als Ratsverordneter deputiert, z. B. bei der Übergabe des Kloster Kappel an die Stadt (ebenda 93) oder der Reform des Großmünsters (ebenda 115). Vgl. auch Egli (Register). Pfingstabend 1529 wurde er nach Wil geschickt (Bullinger II 144). In der Schlacht bei Kappel war er Schützenführer und fiel als solcher. Er gehörte der Meisenzunft an. — <sup>8</sup>) M. Niklaus Brunner, ebenfalls verschiedentlich als Ratsverordneter verwendet, wurde mit Jos von Kuosen nach Wil gesandt. Er war weiterhin Vogt von Regensberg. Vgl. Egli und Bullinger (Register). — <sup>9</sup>) M. Ulrich Wädtschwyler erscheint im Sept. 1527 als Pfleger zu Rütli, verschiedentlich als Ratsverordneter. Vgl. Egli (Register). Zu seiner Tätigkeit in Wil vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 492: „M. Wädtschwyler hat den Pfäfferli und noch Einen hier oben verhaften lassen.“



*Franz Zink<sup>1</sup> an Zwingli.*

Wil, 29. Mai 1529.

Gratiam et pacem a domino.

Quid de disputatione nostra<sup>2</sup> actum, propediem intelliges. Id autem opere precium et necessarium est, ut intelligas: hodie abbas ille putatus<sup>3</sup> mane abiit ad Toggenburgios. Quid illic facturus sit, ignoramus. Suspi-  
 5 camur tamen magnam practicam pre manibus fore. Ab alia parte

4 vor Toggenburgios gestrichen conventum [?]

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 196. Verschickungsschnitte, ohne Spur eines Siegels.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 289 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Zwecks Regelung der schwierigen St. Gallischen Verhältnisse fand am 17. Mai ff. eine Konferenz der vier Schirmorte zu Wil statt. Vgl. Thd. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbte Franz und Kilian (1520—1530), 1910, S. 106 ff. Zürich wollte sich vor allen Dingen über die Gesinnung der Glarner Gesandten informieren, dann dem Abt einen nahen Tag verkünden, auf dem er selbst oder seine Gelehrten den Mönchsstand mit der Bibel begründen sollten. Auf alle Fälle solle, wenn Glarus einwillige, der Abt durch die Thurgauer Gotteshausleute und andere zuhänden der vier Orte gefangen genommen und besonders auch sein Geldvorrat mit Beschlag belegt werden. „Doch aus allen diesen Plänen wurde nichts.“ Bullinger II 147 schreibt: „Aber uff disem Aeptischen tag zu Wyl ward gar nüt entlichs usgericht. Dann der Appt wandt beharrlich für, sin Stiftung, sin privilegien, und daz die 4 ort vermög brieffen und Siglen schuldig werend inn by sinem Stand, lüthen und gut zu schirmen. Dorumm ruffte er an Schirm und rächt, und daz man imm nitt disputieren fürwandte darvon in Brieff und Siglen nüt begriffen, sunder man imm daz thäte, daz man schuldig were. So sye es imm vor langist disputieret.“ Keßler, 316 berichtet, man habe in Wil sogar „zu harnesch und waffen griffen“. Vgl. auch Eidgen. Absch. IV 1b, S. 183 ff. — <sup>3</sup>) Kilian Germann, geboren 1485, aus angesehener Toggenburger Familie, Sohn des Amtmanns von Lütisburg. Früher „Großkeller“ zu St. Gallen, war er 1523 Schaffner des Gotteshauses zu Rorschach, im März 1528 äbtischer Statthalter oder „Zinspropst“ zu Wil geworden. Vgl. Müller (Anm. 2), S. 94 ff., Mitteil. z. vaterl. Gesch., Bd. 33, S. 507, Anm. 1.

abierunt vogt am Ort<sup>4</sup> et cancellarius ille Schenckli<sup>5</sup> iam prefectus imperialis, ad dietam Badensem<sup>6</sup>. Scribit hoc capitaneus noster<sup>7</sup> dominis Tigurinis, ut homini huic insidias tendant, quoad in campo Rafetz<sup>8</sup> capiatur atque Tigurum ducatur illicque pro dignitate examinetur; nam omnium practicarum ipse et caput et dux, uti melius nosti. Tu igitur calcar appone, ne pro solita desidia negotium postponatur.

Bene vale in domino, qui te servet semper.

Ex Vyla die Veneris post Ascensionem MDxxviiiij.

Franciscus tuus.

Der hauptman schrijbt den obersten meisteren den handel<sup>9</sup> ic.

Meistern Ulrich Zuingli.

<sup>4</sup>) Vogt Jakob am Ort von Luzern. Er war anwesend bei der feierlichen Verkündung der Wahl Kilians in der Kirche zu Rorschach, Ostersonntag 1529, ebenso Vertreter Luzerns, neben Heinrich Fleckenstein, auf dem Tage zu Wil. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 185. — <sup>5</sup>) Heinrich Schenckli aus Wil, neben Rudolf Sailer der tätigste und treueste Mitarbeiter von Kilian Germann, 1504 Schreiber der St. Gallischen Kanzlei in Wil, 1515 Wiler Kanzler, 1527 Reichsvogt, wiederholt Vertreter des Stiftes an den Tagsatzungen, 1528 Gesandter des Abtes auf dem Reichstage zu Augsburg. Er stand auf der Vorschlagsliste des Obmanns für den rechtlichen Austrag des Ittlinger Handels. An den Vorgängen bei der Wahl Kilians scheint er direkt mitbeteiligt gewesen zu sein. Beim Ausbruche des Kappeler Krieges flüchtete er und war während seines Exils der ständige Geschäftsträger der Äbte Kilian und Diethelm bei Schwyz und Luzern, sowie vor den fünförtischen und allgemeinen Tagsatzungen. Nach der Rückkehr aus dem Exil erneuerte Abt Diethelm 1532 seine Bestallung zum Reichsvogt, doch starb er am 5. Okt. 1533. Vgl. Mitteil. z. vaterl. Gesch., Bd. 33, S. 508 f. — <sup>6</sup>) Eine Tagsatzung der fünf Orte in Baden war damals in Aussicht genommen, vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 201, wurde dann aber durch den Krieg unterbunden. Sie trat erst am 23. Juli zusammen. — <sup>7</sup>) Jakob Frei. Vgl. Nr. 846, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Rafzerfeld. Die Reise des Abtes Kilian am 12. August ff. von Überlingen nach Einsiedeln führte wirklich über das Rafzerfeld, wo der altgläubig gesinnte Vogt zu Kaiserstuhl, Kornell Schultheiß von Zürich, zum Abte stieß. Vgl. Mitteil. z. vaterl. Gesch., Bd. 33, S. 247 f. Zürich hatte schon früher am 29. März die Instruktion gegeben, den neuen Abt samt dem Reichsvogt Heinrich Schenckli gefangen nehmen zu lassen. Strickler: Akten. 2, Nr. 228. — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 846 und Strickler: Akten. 2, Nr. 404 (Schreiben vom 26. Mai).

*Kaspar Megander<sup>1</sup> an Zwingli.*

Bern, 30. Mai 1529.

Gratiam a domino.

Senatus nostri consultum est<sup>2</sup>, charissime Zingli, in Künigsfelden doctum fovere aliquem, qui dominicis semper diebus divinum verbum a prandio populo prædicet, heptumatim [!] vero episcopis, ii enim  
 5 a dominis hoc flagitarunt, illuc concursuris scripturę sacrę, aut lingua-

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 64. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 293f.

<sup>1</sup>) Kaspar Großmann (Megander), geboren 1495 in Zürich, 1518 Magister in Basel, dann Kaplan am Spital in Zürich. Er unterzeichnete mit Zwingli 1522 die Bittschrift um Freigabe der Predigt und der Priesterehe (vgl. Bd. I, S. 209), trat 1524 in die Ehe und befand sich unter denen, welche am 11. April 1525 an Zwinglis Seite vor dem Rat die Abstellung der Messe und die Abendmahlsfeier nach der ursprünglichen Einsetzung erwirkten. Auf dem Wiedertäufergespräch am 6. Nov. 1525 verteidigte er mit Zwingli und Leo Jud die Schlußsätze; seit diesem Jahre wirkte er auch an der „Prophezei“ mit. 1528 nahm er an der Berner Disputation teil, predigte dort und wurde am 12. Febr. auf Betrieb von B. Haller unter Zwinglis Beirat als Professor der Theologie und Prediger nach Bern berufen, wo der Grund zu einer theologischen Bildungsschule gelegt wurde nach Zürcher Vorbild. Die Entschiedenheit, mit der er vor dem zweiten Kappeler Feldzuge im Widerspruche zur Berner Politik, aber im Geiste der Zürcher den Krieg predigte, zog ihm nach der Niederlage von Kappel eine zeitweilige Stillstellung im Amte zu; Zürich hingegen brachte ihn neben Bullinger als Nachfolger Zwinglis in Vorschlag (vgl. auch sein prächtiges Bestärkungsschreiben an den Rat von Zürich bei Egli, Aktens. Nr. 1828). In Verbindung mit Seb. Hofmeister leitete er 1532 zu Zofingen das Gespräch mit den Täufern, war im Okt. 1536 auf der Lausanner Disputation und entwarf die Grundzüge der Kirchenverfassung auf der Lausanner Synode im Mai 1537. In den leidenschaftlichen Verhandlungen um eine Konkordie in der Abendmahlsfrage ist Megander der schärfste Gegner der Bucerschen Vermittlung gewesen. Infolgedessen Ende 1537 aus dem Berner Kirchendienst entlassen, kehrte er nach Zürich als Archidiakon und Chorherr am Grossmünster zurück. Er starb am 18. August 1545. Mit Leo Jud gab er 1527 die Annotationen zum 1. und 2. Buch Mosis nach Zwinglis mündlichen Vorträgen heraus, 1539 die zum Hebräer- und 1. Johannisbrief. Sein Katechismus von 1536

rum potius, cognitionem tradat. Tu igitur, si quem habes provincie huic respondentem, constituere nobisque annunciare poteris. Provisione providebunt, ut aerarius noster<sup>3</sup> michi retulit, satis honesta. Commendati sumus de Nicolao<sup>4</sup> ex Chur, Berchtoldus<sup>5</sup> et ego. Tu, quid facto optimum fuerit, vise.

Vale.

Bernę penultima Maii anno 1529.

Saluta Leonem<sup>6</sup>, custodem<sup>7</sup> atque fratres omnes. Salutat te Berchtoldus; saluta Fritzium<sup>8</sup> nostrum.

Caspar Megander tuus.

Hûdalrico Zinglio Tigurino, domino suo semper amando.

war das Streitobjekt zwischen den Berner Parteien und wurde auf Wunsch des Berner Rates von Bucer verbessert. Außerdem schrieb er Kommentare zum Galater-, Epheser-, Titus- und den Timotheusbriefen. Vgl. Egli in P. R. E.<sup>3</sup> XII, S. 501 ff. — \*) Am 7. Mai 1529 hatte die Äbtissin von Königsfelden Katharine Truchseß von Waldburg „auf unser ansächen als überschirmhern und castenvögt des closters Künigsvelden“ das Kloster mit allem Anhang und Zubehör an Schultheiß und Rat von Bern übergeben. Vgl. Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, herausgegeben von B. Steck und G. Tobler, Nr. 2283, 2284. Als Verwalter wurde eingesetzt Benedikt Mattstetter (ebenda Nr. 2432).

<sup>3</sup>) Säckelmeister Bernhard Tilmann. Vgl. Nr. 725, Anm. 2. — <sup>4</sup>) Nikolaus Baling. Vgl. Nr. 813, Anm. 1 und Nr. 689, Anm. 1. Baling blieb in Chur. — <sup>5</sup>) Haller. — <sup>6</sup>) Jud. — <sup>7</sup>) Heinrich Utinger, Kustos am Grossmünster. Vgl. Nr. 48, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Hans Fritz, Kaplan am Grossmünster. Vgl. Egli: Aktens. Nr. 1414. Er war 1526 beauftragt worden, den pflichtmäßigen Besuch der Predigt und „Letzgen“ seitens der in der Stadt verpfändeten Chorherren und Kapläne zu überwachen (ebenda Nr. 971).

*Ulrich Funk<sup>1</sup> an Zwingli.**(Bremgarten, Ende Mai 1529).*

S. p.

Die von Bremgarten soltent den nūwen lantvogt nit passieren lassen, vor und ee der Underwaldisch handel mit recht ald in der gūtti abweg gethan wery. Sprechent sy, der handel sy weltlich, kōnent im des nit vor sin; doch wellent sy nit ze vil in lassen, das inen etwas schmach beschehen mög. Diß alles ist gnūgsam widerrett und versprochen; aber es ist uff dis mal by iro antwurt bliiben. Harum ratschlagent, ob weger<sup>2</sup> sy, den tey [?] Interuallorum inzenemmen, oder zum ersten gen Bremgarten kōmen, inen den durzug weren<sup>3</sup>, wie sy ūns weltent gethan haben, als wir von Bern ab der disputaz kōmen warent<sup>4</sup> ic.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 462. Siegelabdruck erhalten.

Abdruck: Strickler, Aktens. 2, Nr. 418.

<sup>1</sup>) Ulrich Funk, Zwölfer bei der Zunft zur Meise, wurde bei der Aufhebung der Klöster 1524 Pfleger bei den Augustinern, einer der Mitverfasser des „Gyrenrupfen“, der Satire gegen Joh. Faber 1523. Bei der Übergabe des Grossmünsterstiftes wirkte er mit (Egli, Nr. 922, 989); 1525 wurde er Mitglied des neu begründeten Ehegerichtes, 1528 begleitete er Zwingli nach Bern, 1529 nach Marburg. Im ersten Kappeler Krieg wurde er durch seine etwas grobe Antwort (vgl. Salat S. 232) bei den Altgläubigen sehr verhaßt. Er starb bei Kappel am 11. Okt. 1531. Vgl. Bernh. Wyß S. 57 und die Biographie von E. Egli in Zwingliana II 13 ff. und das Jubiläumswerk Ulrich Zwingli, 1919, S. 226 f. Auch Bd. IX, Nr. 771 a. — <sup>2</sup>) besser, ratsamer — <sup>3</sup>) Zur Erklärung der Situation sei Folgendes angegeben: Unterwalden hatte entgegen den Bünden die 1528 im Gefolge der Berner Disputation rebellierenden Bauern von Hasli über den Brünig hinüber militärisch unterstützt. Die Angelegenheit wurde auf der Tagsatzung zu Baden am 14. Dez. 1528 besprochen (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1466 ff.), wobei Zürich sich an die Seite Berns stellte. Sie wurde weiter verhandelt auf der Badener Tagsatzung vom 4. Januar 1529 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 4 ff.), zu Freiburg am 18. Januar (ebenda 20 ff.), Solothurn 18. Januar (ebenda S. 22 f.), Aarau 23. Januar (ebenda S. 25 ff.), Solothurn 25. Januar (ebenda S. 30 f.), Freiburg 25. Januar (ebenda S. 31), Baden 1. Februar (ebenda S. 40 f.), Luzern 2. März (eben-



da S. 70f.). Baden 8. März ff. (ebenda S. 83f.). Bern 18. März (ebenda S. 98f.). Mit Bern wurde auf den beiden letzten Zusammenkünften der Handel vertragen. Nun bat man am 20. März Zürich um seinen Beitritt zu dem Vertrag (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 101ff.), doch lehnte Zürich schroff ab, im Interesse des Glaubens, und die ganzen Zwisstigkeiten mit den fünf Orten mit der Angelegenheit verbindend. Naturgemäß entstand nun eine Spannung auch zwischen Zürich und Bern. Vgl. die Tagsatzung zu Bern vom 24. März (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 108ff.). Ulrich Funk wurde gemeinsam mit Rudolf Thumisen am 21. März nach Bern geschickt. Bern sandte dann Peter Stürler und Nikl. Manuel nach Zürich am 4. April (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 117). Eine Beteiligung an einer Tagsatzung zu Baden 5. bis 10. April lehnte Zürich ab (ebenda S. 119), ebenso die Vermittlung von Glarus, Schaffhausen, Basel, Freiburg, Solothurn und Appenzell am 8. April (ebenda S. 124f.). Auf einem Tage zu Bern am 18. April (ebenda S. 129ff.) wurden jedoch Vergleichsartikel zwischen Zürich und Bern vereinbart. Auf der Tagsatzung zu Baden am 7. bis 13. Mai jedoch lehnte Zürich den Frieden zwischen Bern und Unterwalden wieder ab (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 168ff.). Für eine Tagsatzung in Aarau am 26. Mai gab Zürich seinen Gesandten folgende Instruktion mit (ebenda S. 196): es soll den Boten von Bern angezeigt werden, „da dieser Tag angesetzt ist, um über die Ausschließung des Unterwaldner Vogtes für Baden zu ratschlagen, so soll daneben angezeigt werden, daß man auch die Vögte für die freien Ämter und das Rheinthal zu hindern wünschte, die Verwallung anzutreten“. Auch Bern hatte am 24. Mai sich gegen die Zulassung des Vogtes von Unterwalden in Baden ausgesprochen; wenn aber die Unterwaldner trotzdem nicht stillstehen wollten, so würde man die Angelegenheit an Stadt und Land bringen (ebenda). Zwischen Zürich und Bern sind in dieser Vogtfrage verschiedene Schreiben gewechselt worden. Vgl. Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, herausgegeben von R. Steck und G. Tobler Nr. 2303, 2312, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, vgl. Nr. 2313, 2321. Bern mahnte: „mit der sach des Underwaldischen landvogt nit ilent.“ Der Name des Unterwaldner Vogtes ist Anton Adacker. Funk wurde nun zu der am 31. Mai stattfindenden Tagung nach Bremgarten geschickt, wo Zürich das Begehren stellte, daß dem Unterwaldner Landvogt für Baden kein Durchpaß gestattet, sondern bei der Fähre zu Lunkhofen und sonst an der Reuß, auch anderswo Anstalt getroffen werde, damit derselbe nicht nach Baden kommen könne. Die Räte von Bremgarten antworteten darauf, dieses Zürcher Ansinnen sei ihnen höchst beschwerlich, da die Stadt vermöge der beschworenen Huldigungsbriefe der acht Orte offener Platz sein sollte; kämen die Unterwaldner, so würde man sie durchreiten und ihnen Speise und Trank reichen lassen, jedoch dafür sorgen, daß nicht mehr in die Stadt kämen als man bemeistern könnte (vgl. die Worte Funks im Briefe an Zwingli: „doch wellent si nit ze vil inlassen“). Funk schrieb daraufhin am 31. Mai an seine Zürcher Oberen, in gleichem Sinne wie an Zwingli (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 204). Zürich antwortete am 1. Juni (ebenda): man wolle „sich wyter über den handel, was weger gethan dann gelan, beratschlagen und daß, so sy sich beraten, inen ze wissen thuon wollen; doch daß sy guot sorg han, und ob der künftig landvogt darzwischen ufryten wurde, sy nit mer inlassen sollen, denn so vil sy meister wol gesin mögen“. Vgl. auch Bullinger II 149ff. — \*) „Nach verbürgtem rechten uf den 30 tag Jenner [1528] ist der Zwingli zusampt siner erlichen gselschaft hinnen gescheiden mit großem gunst und lob aller gutwilligen. Im gab ein ersamer rat gleitslüt zu . . . mit 200 wolgewapneter man, die in durch Bremgarten biß uf siner hern von Zürich ertrich soltdent beleiten. Und also, do si für Bremgarten kamend, do waren der 5 orten botschaften da, hieltend rat mit zugehanen toren, santen haruss die schultheißen zu Bremgarten, Mutschelern und Honneckern, um verzug biß nach

Man seytt zů Bremgarten, die von Schwitz habent her Jacoben  
an sambstag verbrentt<sup>5</sup> 1c.

Got sy mit üch.

Ulrich Funk<sup>6</sup>.

An Meister Ulrich Zwingli.

dem rat zehalten. Do schikten die Berner ire zwen obgenante ratsboten [Peter von Werd und Hans Rudolf von Erlach] hinein zu'n Eidgenossen, inen zesagen, so die bed stätt Zürich und Bern glieche rechtsame mit inen hie hätid, um iren fridlichen durchzug kein irrung zemachen. Als sich aber die antwort wolt verziehen, dem ufsaz vorzekomen, do brach der vogt mit allem volk rüstig hindurch, lies d' Eidgnossen raten und bracht den Zwingly sicher zu den sinen, die in mit 60 wolgerüster Bogenschützen frölich enpfiegen und heim fürten“ (Anshelm V 241f.). Vgl. Bullinger I 438 ff. — Auch in dem Schreiben des Ulrich Funk an die Zürcher vom 31. Mai (Anm. 3) ist erwähnt: „diewil sy uns den paß mit meister Uorichen, wo wir nit die ersten zuo Bremgarten gewesen wärint, vorzehalten understuondent“.

<sup>5</sup>) Jakob Kaiser, auch Schlosser genannt, Pfarrer im Zürichbiete, zu Schwerzenbach am Greifensee, versorgte die Gemeinde Oberkileh im Gasterlande auf ihre Bitte hin mit Predigt; er stammte aus Uznach. Am 22. Mai wurde er auf dem Wege dorthin durch Leute des Schwyzer Vogtes überfallen und zur Verantwortung nach Schwyz geführt. Vergeblich verwandte sich Zürich in Verbindung mit Glarus, das neben Schwyz im Gasterlande regierte, dafür, daß der Gefangene vor das Gericht in Uznach im Gasterlande selbst gestellt werden sollte. Am 29. Mai, wirklich ein Samstag, wurde die Landsgemeinde von Schwyz zusammenberufen und von dieser Jakob Kaiser als Ketzer zum Feuertode verurteilt. Das Urteil wurde am gleichen Tage vollzogen. Bullinger II 148, Eidgen. Absch. IV 1b (Register). — <sup>6</sup>) Das Datum geht aus Anm. 3 und 5 hervor. Wahrscheinlich, d. h. wenn Funk sein Billet an Zwingli dem Schreiben an Zürich mitgab, wird man den 31. Mai ansetzen dürfen.

*Leonhard Tresp<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern, 31. Mai 1529.*

Gnad von gott 1c. Lieber Schwager!

Nich kumpt gewüß für, wie unsere botten<sup>2</sup>, die iez zü üch kumend von unserenn herren, den kleinen rädten, in besel habind, mit üch ze reden, das ir den vogt von Underwalden lassind uffzühen<sup>3</sup>; das ist aber vor den burgeren nit verzogen<sup>4</sup>, ob glich der botten einer<sup>5</sup> ouch der burgeren 5 ist. Dann dez versehend üch gewüßlich zu uns, das wir den vogt glich als wenig da uff die zit habend [!] wend als ouch ir, und darumb so lassend üch das bettlen nit irren.

Geben am letzten tag Meyen 1529<sup>6</sup>.

Über alzit williger  
Schwager.

10

2 gewüß ] gewüß — üch am Rande — 6 zu ] zü — 7 vor da gestrichen hi — 8 üch ] üch

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Siegelspur.**Abdruck: Strickler 2, Nr. 415.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 461, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Nikolaus Manuel und Antoni Bischof. Vgl. Steck und Tobler Nr. 2317: „Manuell, Bischoff gan Zürich mit dem brieff“ (31. Mai 1529). Es ist nicht der Nr. 608, Anm. 5 genannte Venner Hans Bischof gemeint, der nach Anshelm V 303 schon im Oktober 1528 starb. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 849, Anm. 3 und Eidgen. Absch. IV 1b, S. 210 ff. über die Verhandlungen in Zürich am 3. Juni 1529. — <sup>4</sup>) verhandelt — <sup>5</sup>) Nikolaus Manuel. Zur Sache vgl. Steck und Tobler Nr. 2316, 2317. Schultheiß und Räte von Bern (Nr. 2316) sprachen an Zürich die Bitte aus: „mit der sach des Underwaldischen landvogt nit ilent“. „Darzu m. h. die burger (Nr. 2317): Sy wüssint woll, was inen gester zugeschriben. Deshalb sy nützit an- fachen; wo sy aber oder die iren angefochten oder genötigot, wellen m. h. alles das erstatten, so das burgrecht inhalt und vermag.“ Vgl. auch ebenda die Botschaft in Stadt und Land. — <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nach Anm. 3 und 5 nur 1529 sein.

Item der bott, so mit Manuelen kumpt, ist ein böser lur<sup>6</sup>, sit als er in unser statt ist, der dingen halb.

Hülдриchen Zwinglin sinem lieben Schwager.

1 mit übergeschrieben

---

<sup>6</sup>) Schelm, Spitzbube (Id. III 1376). — Antoni Bischof, Mitglied des Großen Rates, war ein heftiger Gegner der Reformation, aber ein tüchtiger Offizier. Anshelm (V 306) berichtet zum Jahr 1528, daß Antoni Bischof sich bei Niederwerfung des Oberländer Aufstandes eifrig gezeigt habe, daß er aber später als Widersacher des Evangeliums habe enthauptet werden müssen. (Gefällige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Kurz in Bern.) Die Haltung Bischofs dürfte allgemein bekannt gewesen sein, so daß sich Tremps Urteil erklärt. Bischof war 1527 und 1528 Landvogt zu Schenkenberg gewesen; daher sagt Tremp: „sit als er in unser stat ist“. Ob Antoni und Hans Bischof miteinander verwandt sind, ist aus den vorhandenen Materialien nicht zu bestimmen. Im Januar 1528 wurden Mißhelligkeiten zwischen Antoni Bischof und seinen Amtsangehörigen von Schenkenberg durch den Rat von Bern geschlichtet. (Staatsarchiv Bern O. Spr. CC 577.)

*N.<sup>1</sup> an N.<sup>2</sup> (und dieser an Zwingli?).**(Ende Mai 1529.)*

Auff 18 tag May hab ich ain brieff vonn S. gehabt, von N. unnd anndern gütten fründen, der seltzame newe zeutungen angezögt werden [!], das unnsere gott ain wunderlicher<sup>3</sup> getrewer vatter ist, unnd *wir in* allso nennen sollen. Dann ain solchs mort ist anzurichten unnderstannden worden, das solch blütvergießen in S. solt geschehen sein, das zu erbarmen wer gewessen<sup>4</sup>. Ain junger burgersun von 24 jaren, gutter leut — aber groß widerkriften — hat 6 wuchen lang bey nachtllicher weil byß in die 40 schmachbrieff an die obereften des rats heuser angeschlagen, die sy verretter, schelmen unnd verfuerer gescholten, die gmain ermannt, auff zu sein wider sy; dann gannz S. were von yerentwegen umb leib unnd güt 10 fomen. Mit disen unnd anndern beweg worden [!] verhofft, die gmain wider den magistrat zu bewegen. Es sennd [!] auch — von welchen, ist noch nit lautmer<sup>5</sup> — bestellt 500 langknecht, haben sich umb die statt in die nechsten dorffer gelegeret unnd auff disen beschaid gewartet dases morders. Also nach wolbedachtem rat habenn der mayestrat [!] die ganz 15 gmain zu hauff erforderet, inen fürgetragen die bueberey, sy gebetten,

2 fründen ] frunden — zeutungen ] ursprünglich zeutungen — 16 fürgetragen ] fürgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 551. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Der Absender dieses Briefes konnte vorläufig nicht ausfindig gemacht werden. Vermutlich hat man ihn in einer süddeutschen Stadt zu suchen. In den zahlreichen Handschriftenproben von Joh. Ficker und O. Winckelmann 1905 zur Geschichte Straßburgs fand sich keine entsprechende Handschrift. — <sup>2</sup>) Auch der Adressat bleibt einstweilen unbekannt. Die Weitergabe an Zwingli ist nicht sicher, darf aber vermutet werden, da das Blatt sich unter den Zwingli-Schriftstücken des Staatsarchivs Zürich befindet. — <sup>3</sup>) wunderbarer — <sup>4</sup>) Die Lokalisierung der nachstehend geschilderten Vorgänge ist bisher noch nicht gelungen. In gleichzeitigen Korrespondenzen war nichts Entsprechendes zu finden. — <sup>5</sup>) bekannt



sich nit in kain aufrur zu bewegen; dann sy nichts, dann was cristenlich  
seye gewesen unnd erberlich, gehandlet haben; verhoffen auch, ain gannze  
gemain weyffe [!] von inen nichts annderst, dann alle erberkait, von dem  
maystrat; sollen hainziehen im Friden; mitler zeit werd sich erfunden [!],  
5 das dises annschlagen ain angestifte bieberey sey, gschehen von den gott-  
losen unnd veinden der gottlichen warhait. Die gmain ist wol zufriden  
abzogen. Auff den 9 tag May auß gnaden gotts ist diser schalck erfunden  
worden, gesennlich angenommen, auch sein vatter unnd mutter, welche groß  
widercristen sein. Wo die bieberey herkompt, wirt man wol an in er-  
10 khunden. Der maystrat zu S. habenn auch aus genannten 500 kriegs-  
knechten 12 gefangen unnd in die statt gefuert, die auch singen werden 1c.

Canndtgraff von Hessen hat zugeschriben Ecolambadio unnd dem  
Zweinglin, gen Frannckfurt zu komen, mit dem Lautterem [!] ge-  
spräch zu halten<sup>4</sup>. Er muß auch kumen oder in disem handdel zum  
15 schelmen werden. Die zwen obgenannt haben bewilgt zu komen; ob aber  
Lautter kumen wirt, werden mir [!] wol sehen 1c.

(Äußere Adresse fehlt.)

3 von inen ] von übergeschrieben

---

<sup>4</sup>) Der Brief des Landgrafen an Zwingli mit der ersten Einladung datiert vom 22. April 1529 (oben Nr. 835a), die einladenden Briefe an Luther und Melanchthon von etwa Anfang Juni. Von Frankfurt a. M. ist Zwingli gegenüber erst am 1. Juli die Rede (Nr. 868). Die Zusage Zwinglis datiert vom 7. Mai (Nr. 839), Melanchthon antwortet am 22. Juni, Luther am 23. Juni. Oecolampad wurde erst am 1. Juli eingeladen (Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca* X 407). Das sind die feststehenden Daten. Darnach den Brief zu datieren, ist nicht ganz leicht, da der Verfasser offenbar auf Gerüchten fußt. Unmaßgeblich stellen wir den Brief an das Ende Mai bis Anfang Juni 1529. Man beachte, daß im Eingang des Briefes der 18. Mai erwähnt wird.

*Johannes Rellican<sup>1</sup> an Zwingli.*

Bern, 8. Juni 1529.

Gratiam et pacem a domino nostro Iesu Christo.

Nunc tandem auriga ille<sup>2</sup> huc appulit, cum quo pollicitus sum me affinem meum<sup>3</sup> amandaturum. Mitto itaque eum ad te, ut fidem meam liberem, faxitque deus *optimus maximus*, ut neque me missionis neque te susceptionis poeniteat. Ego sane, quantum pueri ingenium mihi 5 cognitum est, spero utrique nostrum bene cessurum esse. Ceterum, ut levem te nonnullo explorandi ingenii illius labore, paucis te commonefaciam: Est, ut dixi, ingenio haud malo, verum hoc vitii per aetatem adhuc habet, ut subrusticus in hominum maiorum consessu sit; *οἰζονρὸς γὰρ* hactenus apud me fuit nec ullum aequalem hic habuit. Cuius 10 equidem vitii mox apud te desuescet, quo cotidie ingens cum indigenarum tum alienigenarum turba confluit; patitur interdum et ventris tormina, quod te celare nolui, ne aliud quid morbi existimares, si quando aegrotaret. His licet minutulis te tamen admonitum volui. Hoc unum 15 adiiciam, quod ferme praeterieram, ut semper ei Latine loquaris, nisi quum aut per alios auscultantes non licet, aut periculum sit, ne non intelligat, quae ei commendas. De praelectionibus audiendis mihi videtur, ut ad summum tres, easque selectas audiat, aut a Bindero<sup>4</sup> aut Myconio<sup>5</sup>, de quibus tu optime statues eique studii rationem indicabis.

Qui nempe hic praesunt, multam salutem tibi adscribere iusserunt. 20  
Vale.

Ex Berna 6. Idus Iunii anno 1529.

Tuus Ioannes Rhelicanus.

Huldrico Zuinglio, apud Tigurinos verbi ministerium agenti,  
amico et fratri suo dilecto.

10 γὰρ ] γὰρ — 20 nempe ] *Manuskript* ñ (non?)

Zürich, Zentralbibliothek: Msc. F. 50 p. 14 f. (*Thesaurus Hotting.*), Kopie vom 17. Jahrh. Das Autograph ist nicht nachzuweisen; in der Simmlerschen Sammlung fehlt eine Abschrift.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 308 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 845, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 845, Anm. 8. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 845, Anm. 3. — <sup>4</sup>) Georg Binder. Vgl. Nr. 386, Anm. 12. — <sup>5</sup>) Oswald Myconius. Vgl. Nr. 44, Anm. 1.

*Zwingli an Freunde in N<sup>1</sup>.*

(Etwa 10. Juni 1529.)

..... Quod hactenus ad vos scripsi, iterum atque iterum facio, ut constantes sitis neque bellum metuatis. Nam ista pax, quam quidam tantopere urgent, bellum est, non pax. Et bellum, cui nos instamus, pax est, non bellum; non enim sitimus cuiusquam sanguinem neque etiam per tumultum hauriemus; sed in hoc sumus, ut oligarchiæ nervi succidantur. Id nisi fiat, neque euangelii veritas, neque illius ministri apud nos in tuto erunt. Nihil crudele cogitamus, sed quicquid agimus, amicum et paternum est. Salvare cupimus quosdam<sup>2</sup>, qui per ignorantiam pereunt. Servare libertatem satagimus. Vos igitur nolite abhor-

Original verloren. — Fragment, überliefert in den *Epistolae* 1536, in der vorgesetzten *Vita Zuinglii* von Myconius, zweitletztes Blatt derselben, Rückseite Z. 6 v. u., bis folg. Seite, Z. 8.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 294.

<sup>1)</sup> Myconius hat das Fragment in seine *Vita Zuinglii* aufgenommen. Er beginnt mit folgenden Worten: *Ventum est tandem et ad bellum; sed quale bellum, quod attinet ad hunc et Tigurinos? Tale profecto, quale describit Zuinglius ipse ad amicos suos hisce verbis (folgt die Briefstelle: „Quod hactenus . . . nec poeniteat“). Nach diesem Brieffragment fährt Myconius fort: Lubentius haec descripsi, ut testimonium sit, mi Agathi, certissimum tibi Zuinglium putari sanguinarium immeritissime. Fuit certe vir fortis, in periculis intrepidus et prudens; at sitire sanguinem vel gravissimorum hostium tam abfuit, quam abesse debet cum a prudente tum a ministro Christi. Libertas patriae, virtutes avitae et in primis gloria Dei et Christi omnium consiliorum fuerunt et fundamentum et scopus, quicquid dicant, quicquid clament, quicquid contendant omnes omnium nationum etiam hostes Zuingliani. Ecce coram te et Deo veritatem loquor. Duobus bellis igitur intestinis interfuit, quorum utrumque a Capella monasterio Capellanum dicitur etc. — Danach wird die Zeit dieses Briefes die sein, da man dem ersten Kappeler Krieg entgegenging, vgl. Stähelin, *Zwingli* 2, 369, auch den Brief vom 11. Juni 1529, wo Zwingli die Zürcher warnt, sich nicht mit guten Worten in einen Frieden bringen zu lassen, der zuletzt ärger wäre als der Krieg. Die Adressaten sind unbekannt, vielleicht die Freunde in Bern oder Basel. —*

<sup>2)</sup> Wohl eine Anspielung speziell auf die gemeinen Herrschaften.

rere tantopere a consiliis nostris. Mitiora sunt et aequiora, quam quidam apud vos dictitant. Omnibus, qui nos falso deferunt, prompte creditis, cum hactenus semper experti sitis veritatem nostram, illorum autem inconstantiam, ne dicam mendacia. In hoc igitur estote, ut pro fide in deum et in homines constanter nostris respondeatis. Quid multa? <sup>5</sup> Nihil metuite; nam dei bonitate et *συνμαχία* universa sic geremus, ut vos nostri nec pudeat ne poeniteat. . . .

---

## Zwingli an Jakob Werdmüller<sup>1</sup>.

(Zürich), 8. Juni 1529.

Gnad und frid von gott. Lieber, ersamer u. gfatter!

Ir verstonð unser herren meinung wol<sup>2</sup>. Nun rüwt mich der tag  
übel gnüg, aber dazwüschend bewerbend üch auch gegen denen im Gastal

Zürich, Zentralbibliothek: Zwingli-Museum. Siegelspur. Kopie in der Simmler-  
schen Sammlung, Bd. 23, S. 59 „aus Zwinglii Original“.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 295.

<sup>1</sup>) Jakob Werdmüller, geboren 1480 oder 1481, war verheiratet in erster Ehe mit einer Tochter von Engelhard Hermann, in zweiter mit Anna Meyer, einer Freundin von Zwinglis Gattin (vgl. Werdmüllers Brief vom 20. August 1530, Schuler u. Schultheß VIII 498). 1513 kämpfte er bei Novara, wurde 1517 Mitglied des großen Rates, 1521 Zunfmeister, Vogt in Männedorf, Pfleger u. l. Frauen-Kapelle (Egli Nr. 172), machte in demselben Jahre den sogenannten Papstzug als Leutnant mit, wobei er sich mit dem Hauptmann Jörg Berger und dem Fähndrich Rudolf Lavater dem Kardinal Matthäus Schinner widersetzte, als dieser die Zürcher zu einem Angriff auf Mailand bestimmen wollte. Die Forderung Zürichs an den Papst auf Zahlung von 50000 Dukaten nötigte Werdmüller zu mehrfachen Reisen nach Mailand. 1524 wurde er Seckelmeister und mußte als solcher mit Rudolf Lavater nach Rom zu Clemens VII. reisen, um diesen zur Anerkennung der zürcherischen Söldforderung zu bringen. In Zürich hatte er die Säkularisierung der Klöster vorzunehmen. 1528 begleitete er Zwingli nach Bern, 1529 im ersten Kappeler Krieg erhielt er den Oberbefehl über die nach Gaster gesandten Truppen. 1530 wurde er mit Röist u. a. nach Wyl an die Versammlung der St. Galler geschickt, wo die Zürcher großer Gefahr ausgesetzt waren. Dann wurde er erster reformierter Vogt von Locarno (Ferd. Meyer: Die evangelische Gemeinde in Locarno, 1836, S. 126 ff.). 1532 kehrte er nach Zürich zurück, wurde Mitglied des kleinen Rates und Seckelmeister. Er starb am 8. März 1559. Während sein Bruder Heinrich, einer der Verfasser des Gyrenrupfen, sich früh der Reformation anschloß, war Jakob Werdmüller zuerst zurückhaltend; das bedenkliche Benehmen Clemens' VII. traf ihn persönlich, und so schloß er sich Zwingli näher an. Vgl. Bernh. Wyß S. 91. — Zur Situation des Briefes sei bemerkt, daß nach dem Zürcher Feldzugsplan eine erste Abteilung von 500 Mann unter Ulrich Stoll nach Brengarten ziehen, und, falls die Unterwaldner nahten, das Kloster Muri besetzen sollte; eine zweite Abteilung unter Hans Escher rückte über Wädenswil gegen den Kanton Schwyz vor, eine dritte unter



durch den vogt Juden von Benken<sup>3</sup>, so hoff ich, wo glych Doggenburg nit möchte, so wurde doch das Gastal ouch nit lassen und wölte demnach donstags<sup>4</sup> uf sin, so ir daselbst verstand hettind ic. Das rät ich für mich selbs, denn die botten, die us dem Gastal und von Wesen zu diser stund hie ze Zürich sind vor rät und burger gin<sup>5</sup>, vermeinend, man werde by inen iij<sup>e</sup> man ouch zu güttem usnehmen<sup>6</sup> ic., oder das ir vom vogt von Kyburg<sup>7</sup> M oder ijM nämind, nachdem er die hendel vollstreckt. Aber ich rät das. Hoff wol, es werde ünseren herren gefallen. Hoff ouch, die Doggenburger<sup>8</sup> werdind nit fälen, doch machend ouch ylendts verstendig mit dem stattschryber zu Liechtensteig<sup>9</sup>, dann man<sup>10</sup>

#### 4 und von Wesen am Rande nachgetragen

Jakob Werdmüller zog über Rüti gegen das Gasterland, eine vierte drang unter Rudolf Lavater ins Thurgau bis gegen das Rheintal vor; die Hauptmacht unter Jörg Berger marschierte nach Kappel (Bernh. Wyß S. 118). — <sup>2</sup>) Vgl. den Feldzugsplan Anm. 1. Werdmüller zog erst am 8. Juni aus, während die Abteilung des Ulrich Stoll schon am 5. Juni ausgerückt war. Zwingli mit der Hauptmacht zog am 9. Juni aus, ebenso die Abteilung des Hans Escher, Rudolf Lavater am 6. Juni. „Und also hattend mine herren von Zürich in disen 4 tagen fünf fendli und der statt paner im feld mit dem frigen fendli“ (Bernh. Wyß S. 123, woselbst in den vorhergehenden und nachfolgenden Anmerkungen Näheres).

<sup>3</sup>) Vogt Jud von Benken im Gaster ist zweifellos identisch mit Untervogt Hans Jud im Gaster, der am 4. Mai 1517 im Namen des Landammanns von Schwyz zu Schönnis auf dem Rathaus über den Gebrauch, Nutzen und die Grenzen der dem Gaster gehörenden Alp Siez im Weistannentale Recht spricht und siegelt (Zürich, Staatsarchiv A. 342). Hans Jud hat dann besonders für den 2. Kappeler Krieg Bedeutung. Vgl. Strickler, Aktens. IV, Nr. 329 und 566. Das Geschlecht der Jud ist in Benken schon vor der Reformation nachweisbar, und dort, sowie in Kaltbrunn, noch heute vertreten. Vgl. Joh. Fähr: Das Kriegs- und Militärwesen aus der Geschichte der Gemeinde Kaltbrunn, 1904. — <sup>4</sup>) 10. Juni. — <sup>5</sup>) Vgl. über die Verhandlungen in Zürich am 8. Juni Eidgen. Absch. IV 1b, S. 222 f., wo aber von einer Gesandtschaft aus dem Gasterland nicht die Rede ist. — <sup>6</sup>) ausheben — <sup>7</sup>) Hans Rudolf Lavater, vgl. Anm. 1. Er war Landvogt von Kyburg seit 1525. Das Biographische s. bei Bernh. Wyß S. 122, Anm. 5. — <sup>8</sup>) Am 7. Juni hatte der Landrat der Grafschaft Toggenburg an Zürich gemeldet, es würde dort durch den Hauptmann Batzenheid, Ammann Egli, u. a. Mißtrauen gesät, Zürich wolle die Toggenburger bevoegen. Der Landrat hatte die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß Zürich solche Pläne wohl nicht hege, und hatte Zürich gebeten, sich durch ein besiegeltes Schreiben dagegen zu verwahren, damit der gemeine Mann „den wolf erkenne“ und desto williger werde, für Zürich und seine Glaubensverwandten auszu ziehen (Strickler 2, Nr. 452). Am 8. Juni nach 10 Uhr abends — um dieselbe Zeit, da Zwingli an Werdmüller schrieb! — schrieben Hauptmann und Räte von Zürich in Rüti an die Obern, sie hätten einen Zuzug der Toggenburger, 600 Mann, in Uznach erwartet, vernähmen aber jetzt, daß dieselben erst Morgen eine Landsgemeinde halten werden, um zu beschließen, wie und wann sie ausrücken wollen; übrigens möge die Obrigkeit bereits durch die auf dem See angetroffenen Boten berichtet worden sein (Strickler 2, Nr. 457). — <sup>9</sup>) Heinrich Steiger. Vgl. Nr. 804, Anm. 1.

umb die sachen mitwoch 9. tag brachot einen landsträtt hatt<sup>10</sup> zc. Habend  
sorg und den rädtschlag heimlich! Gott mit üch zû aller zyt.

Geben umb X nachmittag 8. tags brachot. 1529.

H. Zuingli

üwer williger allzyt.

Die hotten von Gastal und Wesen werdend genanntes tags zû üch  
fomen; denen gdörend<sup>11</sup> ir wol vertrauen.

Wenn ir gegen Doggenburg handlend, müessend ir nit von yn-  
nemen reden<sup>10</sup>, dann sy sich nit werdend lassen ynnemen, sunder sy sind  
<sup>10</sup> vorhin der mannschafft halb fry.

Dem ersamen zc. Jacob Werdmüller, hoptman zc.

---

<sup>10</sup>) Vgl. Anm. 8. — <sup>11</sup>) dürft

## Zwingli an Bürgermeister, kleine und große Räte zu Zürich.

(Lager bei Kappel), 11. Juni 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

Ersam, wys, gnädig liebe herren!

Ich trag one underläss grosse sorg für die gegenwürtigen sach, das sy nit frävenlich gehandelt noch liederlich hingeleget werdint. Uff das hatt mich allweg nötwendig bedücht ernstlich reden und handeln, damit diss 5 jämmerlich sündtlich zyt möchte doch etlichen weg verbessret und das fromm glöibig volck by gottes wort blyben. Und hieruf etlicher zyt mine herren die heimlichen bericht<sup>1</sup>, sy söllind nit achten, das ich ruch predge, dann ich ganz nit zwysle, es werde nit krieg ald blütvergiessen drus, sunder es reiche alles zü nidertruckung der pensionen und des unrechten. Noch<sup>2</sup> ist 10 es us gottes ordnung zü eim ufbruch geraten, den ich hoff one blütvergiessen zü gottes und der erlichen statt Zürich eer usgetragen werden. Nun tün ich als der sorgveltig und fürcht, ir lasind ouch die sachen wol ertrachtet und erlütret mit güten worten in ein friden bringen, der zü letzte erger werd weder der krieg, und darumb ist min ernstlich bitt, ir 15 wellind minen anschlag in den dingen verston<sup>3</sup>.

2 herren ] en *Ergänzung*, da das Blatt am Rande beschädigt ist — 4 werdint ] nt *Ergänzung*, da das Blatt am Rande beschädigt ist — 5 vor damit gestrichen nitt[?] — 7 vor etlicher gestrichen zü be — 10 reiche ] che *Ergänzung*, da das Blatt am Rande beschädigt ist — 11 f. blütvergiessen ] gies *Ergänzung*, da das Blatt am Rande beschädigt ist — 12 vor usgetragen gestrichen es ane

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 341 p. 3350—3352. Siegelspur und Verschlusschnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 299—301. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 265—266. Hottinger VII 479—483.

<sup>1</sup>) In mündlichem Vortrag. Der heimliche Rat war am 9. Januar 1529 eingerichtet worden. — <sup>2</sup>) dennoch — <sup>3</sup>) Man vgl. zu den Befürchtungen Zwinglis die sofort nach Ausbruch des Krieges einsetzenden Friedensbemühungen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 224 ff.).

Das volck von den fünf orten ist groses teils mit gaben übel verbrochen, groses teils der göttlichen warheyt unbericht und will ouch nit bericht sin, minsten teils der warheyt anhengig; so nemend nun die pensioner die unwüssenden und machend sy tobend mit inen und vertruend<sup>4</sup> damit die der warheyt anhengig sind. Uff das hat mich allweg nôt bedücht, das man wider die pensioner stracks und gwaltig handlete, damit die unwüssenden nit verfuert und die glöibigen nit undertrucht wurdind. Dann sy ab vorgeben und guete glych als vil bessrend als der wolff ab des lemmis milte<sup>5</sup>, der wirt ie me und me fräsig. Und hab daruf allweg die rüchost rädtschleg vor mir, damit sy zû vorcht gebrächt, aber zû best der sach mag ich alle miltigheyt, die mit gott ist, vast<sup>6</sup> wol lyden, als ich dann hoff üwer wysheyt wol gesehen hab, diewyl ich by üch gewesen. Also ist es ouch zûletzt gangen. Ich hab minen rädtschlag<sup>7</sup>, wie man den krieg kommlich richten möchte, erst an dem morgen herren Walder<sup>8</sup> geoffnet, als wir hinweg gezogen, und demnach meister Löwen<sup>9</sup> und herren hoptman Berger<sup>10</sup>, damit nütid verhindert wurde; denn wo die pensioner der anschlegen innen wurdint, wurdint sy alle vâr versetzen, das nieman über komen möcht. Und stât min fürnemen in den nechsten iij puncten.

Der erst: Das die fünf ort gottes wort fry predgen lasind nach vermög nüws und alts testaments. Und alle pündtnussen, die sy dawider gemacht, absagind und harus vordrind. Über der mess und gözen, ouch andrer cerimonien halb unbezwungen sygind abzetûn, dann gottes wort wirt die stöib alle ring<sup>11</sup> dannen blâsen [Ps. 1. 4, Luc. 3. 17].

1, 2, 5, 6, 9, 12, 13, 16, 17, 20 *Ergänzung, da das Blatt am Rande beschädigt ist.*

<sup>4</sup>) unterdrücken — <sup>5</sup>) Anspielung auf die Fabel, Phaedrus I 1. — <sup>6</sup>) sehr — <sup>7</sup>) Zürich zog am 9. Juni ins Feld. Zu Zwinglis Ratschlag vgl. unten die Beilage. — <sup>8</sup>) Bürgermeister Heinrich Walder. 1489 Zwölfer zu Schneidern, 1505 des Rats, 1510 Fähndrich in Diensten des Papstes Julius II., 1512 Kriegsrat in Mailand und oberster Musterherr, 1515 Teilnehmer an der Schlacht von Marignano, 1520 Landvogt von Wollishofen, Zunftmeister zu Schneidern, 1521 Kriegsrat beim Zuzug zu Papst Leo X., 1522 Obristmeister, 1524 Bürgermeister. Er starb am 7. April 1542. Vgl. Bernh. Wyß S. 18. — <sup>9</sup>) Leo Jud. — <sup>10</sup>) Jörg Berger. Er wurde 1509 Zwölfer beim Weggen, 1513 Fähndrich in der Schlacht bei Novara und beim Zug nach Dijon, 1514–28 Vogt in Grüningen, wo seine Stellung infolge der Täuferbewegung oft recht schwierig war. 1515 wurde er bei Marignano schwer verwundet, 1521 machte er als Hauptmann den sogenannten Papstzug mit, zusammen mit dem Leutnant Jakob Werdmüller und dem Fähndrich Rudolf Lavater, bei welcher Gelegenheit sich die drei Zürcher durch ihre Unbestechlichkeit auszeichneten. 1529 war er Mitglied des Rats, 1532 Seckelmeister der Stadt Zürich. Er starb am 27. Oktober 1532. Vgl. Bernh. Wyß S. 119. Berger sollte nach dem Zürcher Plan zum Feldzug mit der Hauptmacht nach Kappel marschieren. Vgl. Bernh. Wyß a. a. O. „Es wärend ouch darvor usgenomen 4000 mann zur panner. Die all wartetend, wenn sie daran müeßtend. Wärend fast wol gerüst. Deren hauptman was Jörg Berger und meister Hans Schwytzer.“ — <sup>11</sup>) leicht

## Ursach diss articfels.

Dann so man glych spricht, söliches sye glych als da man einen towben man welle zwingen, er sölle wigig sin, ist nit. Dann so lang sy gottes wortt nit hören noch blyben lassen wellend, so habend wir ghein rüm vor inen. Es ist ouch ein zeichen, das sy der pensionen nit wellind abston. Denn alle, die nit pensioner sind, mögend wol lyden, das man gottes wort verkünde.

Der ander punct. Das sy die pensionen in die ewigheyt verschwerind glycher maass und meinung wie unser herren<sup>12</sup>.

## Ursach.

Dann die pensionen sind ein ursach dises und alles zwytracht in eyner Eydgnoschaft. Und nebed den pensionen mag ghein regiment ufrecht blyben.

Der dritte punct. Das in den fünf orten die hoptseher und usteiler der pensionen an lyb und güt gesträfft werdind<sup>13</sup>.

## Ursach.

Dann wo das nit beschähe, wurdind zü künftiger zyt erfunden die do sähind, das iene ein grosse summa güttes zemen gelegt und denocht in eim offenen krieg nit hettind mögen gesträfft werden, und demnach den hals strecken und hindurch faren. Darumb müß die begangne misstat und künftige mit dem byspil vergount<sup>14</sup> werden.

Der vierde. Das sy ünseren herren einen zimmlichen reiskosten gebind.

## Ursach.

Dann ünser herren inen imm Ittinger handel<sup>15</sup> iiij M. guldin ggeben, da doch die von Schwyz derselben ufrür anläss geben. Also ouch hie ist dises uszuges anlaass von den orten ggeben<sup>16</sup>.

1 towben ] ben *Ergänzung*, da das Blatt am Rande beschädigt ist — 8 vor in gestrichen in d' d ewigheit — 18 vor sähind gestrichen sähint — 25 vor derselben gestrichen dem

<sup>12</sup>) Zum Pensionenverbot in Zürich vgl. P. Schweizer: *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, 1895, S. 181 ff. Dasselbe bestand seit 1503 und war 1513, 1518 und 1522 wieder aufgerichtet, seitdem alle Halbjahre beschlossen worden. Vgl. Egli, *Aktens*. Nr. 293. Auch Stähelin II 368 f. — <sup>13</sup>) Das war in Zürich z. B. bei Jakob Grebel geschehen. Vgl. Bd. VIII, Nr. 552, Anm. 8. — <sup>14</sup>) verhindert, verhütet — <sup>15</sup>) Zum Ittinger Handel vgl. Bd. III, S. 511 ff. Der Urteilspruch vom 9. Mai 1527 bestimmte (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1090): „Des ersten sprechent wir, daß unser herren und lieb Aidgnossen von Zürich uf die iren, so in iren hohen oberkäten und nidern gerichtten usserthalt der landgrafschaft Thurgöw wonhaft und seßhaft, so in obgemeltem sturm zuo Ittingen gewesen sind, und mit nam, roub, brand oder in andrer gestalt ge. fräfelt und mißhandlet haben, zwaituseñt guldin, je fünfzechen Costenzer oder sechszechen Schwoizer batzen für ain guldin, straf legen und von inen inzüchen, welche zwai tusent guldin unser herren von Zürich unsern herren und lieben Aidgnossen den nün



Diss sind ia die puncten, die ich also fürgenomen, das durch sy ein friden möchte gemacht werden sampt einer ursecht, solches nimmer me ze tûn ic. und iederman ze bliben lassen ic. ungerochen ic., wie man pflegt in den urvehen ze begryffen.

Do wir nun ins feld komen, hatt mich herr hoptman<sup>17</sup> vermanet vor den verordneten, solch min fürnemen darzelegen. Hatt inen gefallen, habend ouch etlich rätischleg darnach gestaltet, by denen sy mich ouch ghebt.

Uff hütt aber dato habend ir ünser herren ein antwurt über dero von Schwyz anwenden zû uns verschickt sampt einer copy dero von Bernn unserer christlichen mittburger<sup>18</sup>, in welcher copy ich wol vermercken kan, das ünser Eydgnoßen von Bernn ünser fürnemen allein imm feld offentlich betrachtet noch nit bericht, wie denn in allen dingen sy nit so nach gelegen an denen orten als ir, und desshalb viler dingen nit eigentlich bericht werdend. Darumb uch ir geschriff nit so ser bekümmren sol. Dann zû ein verstond sy der handel sye von der vögten von Underwalden<sup>19</sup> wegen also gewachsen, so er doch nit von derselben sach,

1 das und sy übergeschrieben — 4 vor urvehen gestrichen urf — 12 vor offentlich gestrichen be

Orten uf sant Jacobstag des meren apostels . . . zuo iren sichern handen geben und überantworten söllen, on allen iren kosten und schaden.“ Zu disen 2000 Gulden kamen noch weitere Geldstrafen, und die 2000 Gulden sollten deponiert werden, bis das ganze Strafgeld zusammen kam. — <sup>14</sup>) Vgl. die Kriegserklärung der Zürcher vom 8. Juni und das Manifest vom 9. Juni (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 224 ff.).

<sup>17</sup>) Jörg Berger. Vgl. Anm. 10. — <sup>18</sup>) Das Schreiben von Bern an Zürich datiert vom 10. Juni 1529 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 230, Steck u. Tobler Nr. 2348). Zürich seinerseits mahnte Bern in einem offenen Schreiben vom 10. Juni (vgl. Steck u. Tobler Nr. 2356). Schwyz hatte dem Mittelsmann Ammann Aebli von Glarus eine Erklärung übergeben, daß die Schwyzer zu einem freundlichen Ausgleich die Hand böten, er hatte am 9. Juni dieselbe samt einem Missive der Schwyzer, worin sie laut der geschwornen Bünde Recht boten, den Zürcher Hauptleuten und Räten überreicht, die ihrerseits das Schreiben der Schwyzer am Abend des 9. Juni an Zürich weitergaben (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 227, sub 5). Die Antwort des Zürcher Rates auf den durch Aebli angeregten Vermittlungsvorschlag s. bei Bullinger II 173 ff. Sie datiert vom 10. Juni „in yl der 10. stund vor mitternacht“ und enthielt, wie ja auch Zwingli sagt, die Kopie des Berner Schreibens. — <sup>19</sup>) In dem Schreiben von Bern an Luzern und die Boten von Zug daselbst, datiert vom 10. Juni 1529, hieß es: „Das ir aber fürwündend, ir wellind des rechten gestan etc. wüist ir wol, daß wir ouch unser Eydgnoßen von Zürich, ufritens halb der Unterwaldischen vögten das recht anbotten, hat aber nit mögen erschießen, dann wir durch die potten, so nechster tagen by ouch gsin, verstanden, daß die von Unterwalden unangesächen unser rechtpieten mit ufführung irer vögten fürfaren wellten, als sy dan den eynen zu Lucern und den andern zu Unterwalden uf den rossen gefunden etc. Dadurch oft gemeldt unser Eydgnoßen von Zürich bewegt, sich in die gegenwer ze rüsten und den weg ze verstellen (Steck u. Tobler Nr. 2354). Zu der Frage des Aufreitens des Unterwaldner Vogtes vgl. auch die vorhergehenden Briefe.

sunder von dess wegen, das ghein fridstall ze Baden<sup>20</sup> gemacht geholffen, sy ouch für und für angewendt und mit dem tag ze Waldshüt<sup>21</sup> wyter anwenden wellen.

Zum andren das sy nit underricht, das uns diser hendlen halb nie-man recht gebotten bis uff 9. tag brachots<sup>22</sup>. Das aber das recht bieten ze spät ist (als ouch die fristlichen recht sagend)<sup>23</sup> nach dem das unrecht so vil verdient, das es den billichen richter zû rach und strâff genötigott hatt. Darumb nun in der sâch noch vil unbedachtes ist. Über gnädig, lieb herren, sind ir allein dapfer und handvest, das uns daran nit mangle, so wellend wir alle sachen mit gottes hilff also us dem graben lupfen, das sy gottes und beder stetten eer über vil hundert jar uskünden werdendt. Das verstond also:

Unser Eidgnossen und christlichen mittburger von Bern halten getrûwlich ob dem articel den glauben betreffend, das die ferdinandisch vereinung abgeton werd<sup>24</sup>. So sehe nun üwer wysheyt zû, das ir dapfer wider die pensionen anhaltind, so mögend wir zû einigheyt des glaubens und regimentes mit einander fomen und habend bas kriegt dann gheine lût ye. Und lasend ouch nit irren, das man sagt, so man die pensionen anrûere, werdind unser Eydgnoßen von Solenturnn<sup>25</sup> ab der sâch schûhen. Es ward anseñlich von unseren Eydgnoßen von Bernn<sup>26</sup>

5 bieten am Rande nachgetragen — 8 vor hatt gestrichen ist — 10 also am Rande nachgetragen — 17 dann am Rande nachgetragen

<sup>20</sup>) Die Tagsatzungen zu Baden vom 5. April ff. und 7. Mai ff. (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 119 ff. und 168 ff.). — <sup>21</sup>) Auf den 8. Juni 1529 hatten die fünf Orte einen Tag nach Waldshut angesetzt. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 192, vgl. 223. — <sup>22</sup>) Am 9. Juni hatten die Schweizer durch Ammann Aepli in einem Missive Recht bieten lassen. Vgl. Anm. 16. — <sup>23</sup>) Herr Prof. Fleiner gab uns freundlichst folgende Erläuterung: „wenn zwei Parteien in Streit geraten sind, so ist der psychologische Moment, die Sache zu gütlichem Austrag zu bringen, verpaßt, wenn die eine Partei das Prozeßverfahren durch Einreichung der Klage beim Gericht anhängig gemacht hat. In casu setzt Zwingli den Kriegsbeginn gleich der Einleitung des Gerichtsverfahrens. Es scheint mir deshalb sich weniger um einen Rechtssatz als um den Erfahrungssatz zu handeln: „wer Recht bieten will, muß es tun, bevor die Gegenpartei den ersten Schritt zur (prozessualen) zwangsweisen Erledigung der Streitsache unternommen hat“. — <sup>24</sup>) Vgl. im Schreiben der Berner (Anm. 16) die Worte: „Wo nun uns begegnet, das uns billich, zimlich und recht bedunckt, und so vil gefunden wurt, daß ir und wir der schand- und schmachworten vertragen, und die fünf ort den Ferdinandischen pund absagen . . . . aldan wellen wir den mittlern gern losen und uns rechtens benügen lassen.“ — <sup>25</sup>) Solothurn nahm eine Vermittlungsstellung ein. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 222 ff., besonders 230. Unter den Orten, die im Friedensinstrument die Abschaffung der Pensionen forderten, fehlt Solothurn. Vgl. L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf und Reformation, 1904, S. 129 ff. — <sup>26</sup>) Vgl. die „endrung und zusatz der ordnung pensionen“ vom 26. August 1528 (Steck u. Tobler Nr. 1850). Der offizielle Beschluß der Abschaffung datiert vom 24. August (ebenda Nr. 1847).

ouch also geredt, aber gott fügt ein *anders*. Das aber mag nit erobret werden, weder<sup>27</sup> mit dapfrem anhalten und nit wychen, wellend wir on zwysfel ouch getröwlich tün. Dörffend ouch ünser ghein sorg haben, dann der gmein man ist *zuchtig* und erber, früntlich mit einander und trüw.  
 5 Usgenommen *ellich* schwarze ross sind hie schwarz wie ze Zürich, doch müessen sy den wagen an ghein ander ort ziehen denn eyner loblichen stat Zürich erlich wirt sin, wil gott. Darumb lassend uns ruch und tröwlich sin, und sind ir wys, dapfer und standhafft, wir wellen nüz dess weniger nüzid verhönen. So bringend wir einigheyt und einen erlichen  
 10 Friden mit gottes hilff ze wegen.

Als wir einhällig uff den syend ze ziehen fürnamend wir ouch weder ze rouben noch brennen noch schlachten, sunder allein nach den vorigen articklen ze handeln, das wir das unrecht ab und das *fridliche* ufnetind. Hierumb sind vest imm herren und unerschrocken [1. Cor. 15. 58], ich hoff,  
 15 gott werde noch ein mal ein Eydgnoschaftt ufrichten, doch *nicht*, ir blibind denn dapfer uff dem abtün der pensionen, dann ir sehet das euan-gelion wyt überhand hatt, aber die pensioner betrueben alle ding. Hier-umb sind<sup>28</sup> ein erine mur [Jer. 1. 18]! Und vernemend min schlecht ver-manen imm besten. Ich mein, es zimme mir als mit minen vätteren ze  
 20 reden, und haltend ob den pensionen. Mich hatt der ersam wys 12. am-man von Glaris<sup>29</sup> bericht, das der gmein man imm so vil inn oren glegen, diewyl er under die fünf ort geritten ist, der pensionen halb, das es by den fünf orten erobret werde, das man sy dennen treyt<sup>30</sup>.

Gott mit uch.

25 Geben XI. tags brachot 1529.

Uwer wysheyt allzyt

williger diener

Huldrych Zwingli.

(Auf der Rückseite:) Den frommen, fürsichtigen,  
 30 ersamen, wysen burgermeister, klein und grossen räten der statt Zürich, synen gnädigen lieben herren.

1, 4, 5, 11, 13, 15, 16, 17, 19, 21, 22 *Ergänzung*, da das Blatt am Rande be-schädigt ist — 8 sin | ursprünglich sind — 23 vor werde gestrichen wirt

<sup>27</sup>) außer — <sup>28</sup>) seid — <sup>29</sup>) Hans Aebli. Vgl. die Biographie von Egli in *Zwingliana* II 370 ff. Aebli war am Abend des 9. Juni im Lager erschienen; er kam von der Schindellegi her, wo er mit den Schwyzern verhandelt hatte. Man hielt ihn dann „bis morgen früh“ fest. Vgl. *Eidgen. Absch.* IV 1b, S. 227. — <sup>30</sup>) abschafft

### Beilage (von Zwinglis Hand)<sup>31</sup>.

Artickel, one die der bericht nit mag gemacht noch bestendig werden.

Erstlich. Das gottes wort fry durch alle unsere Eydgnoßen gepredget werde nach vermög nūws und alts testaments. Aber zū abtūn der mess, bilden und anderer cerimonien nieman gezwungen werde, sunder gottes wort die ding dennen tūge<sup>32</sup>. Und alle vereinungen, die ferdinandisch und andre abgesezt und harus ggeben.

Zum andren, das alle pensionen, mieten, gaaben ic. der frömden herren verschwornn in die ewigheyt und die franczösisch vereinigt abgesezt und sölsche nimmer me gemacht nach wyterer form und maass, wie der büchstab verfassen wirt.

Zum dritten. Das die hoptsächer in den fünf orten und die usteiler der pensionen, von welchen diser zwyttracht ursprung genomen hatt, an lyb und güt gestrafft, diewyl wir noch imm feld sind. Denn wo das nit beschähe, wurde allweg zū künftiger zyt verhofft, man möchte ungestrafft blyben, so man die pensionen glych verschwornn hette.

Zum fierden. Das unseren herren 3000 fronen an iren reiskosten ggeben. Doch sol den fünf orten dero güt daran dienen, die an lyb und güt gestrafft werdend. Und die von Schwyz tusend guldin her Jacob Schlossers<sup>33</sup> iij verlasnen finden geben.

### Urvech.

Das alle, so unsere herren in iren schirm oder just angenommen, darumb uner sucht, ungestrafft, ouch mit wys ald wort nit gerupft werdind, sunder inen an ir eer, lyb und güt ganz unschädlich sye.

Das ouch genannter schirm allweg weren, so verr yeman darwider tūn wurde und inen zimmen, mit der hand ze verwerren.  
ic. und was wyter not wirt sin.

Das Zürich by finen eeren blyben und nimmer me mit inen sölscher mütwill sölle gebrucht werden, ouch der fünf orten gheins nimmer me darby sin, da man sich wider sy partyen understāt.

5 alle korrigiert aus one — 11 vor die hoptsächer gestrichen ein unleserliches Wort — 16 vor 3000 gestrichen 5000 guldin — 17 vor daran gestrichen da an — 22 ungestrafft am Rande nachgetragen — ouch unter gestrichenem oder — 27 ff. sind später hinzugefügt, wie die dunklere Tinte besagt

<sup>31</sup>) Vgl. dazu den Brief Zwinglis. — <sup>32</sup>) beseitige — <sup>33</sup>) Jakob Kaiser (Schlosser), Leutpriester von Schwerzenbach, der nach Kaltbrunnen wollte, um dort das Gotteswort zu verkündigen, wurde wider Landesbrauch und Herkommen, auch wider besiegelte Briefe im Mai 1529 in den Uznacher Gerichten angefallen und gefangen nach Schwyz geführt. Zürich erhob sofort Ende Mai in Schwyz Protest dagegen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 194 ff.) und drohte mit Repressalien, zumal Jak. Kaiser „als Verpfündeter von Zürich dessen Hintersäße gewesen“. Vgl. den Zürcher Ratschlag zur Sache vom



1. Juni 1529 Eidgen. Absch. IV 1b, S. 199f. Die Schwyzer verurteilten aber Kaiser zum Feuertod und exekutierten das Urteil am 29. Mai. In der Kriegserklärung Zürichs vom 8. Juni hieß es: „derglichen ouch ir (die 5 Orte) die gemelten von Schwiz her Jacoben Keiser, unsern pfarrer und hindersässen zuo Schwerzenbach, in Uznacher herrschaft, da die oberkeit nit gar iwer, sunder unserer lieben Eidgnossen von Glarus und diser zit unter irer bevogtigung ist usserthalb iweren gericht, offentlich wider die pünt, ouch der grafschaft Uznach statt und landsrecht gefangen und wider gemelter unser lieben Eidgnossen von Glarus, ouch unser und der biderwen lüten der enden hoch und trungenlich ermanen und rechtsanrűefen umb göttlichs worts und der warheit willen, Gott vorab und uns zuo hoher verachtung elendklich verbrennen lassen und uns sunst vilfaltig trutz, gwalt und hochmuot wider recht und alle billigkeit bis-har bewysen“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 224f.). Vgl. auch Bullinger II 148f. Die Frage der Entschädigung der Hinterbliebenen spielte in den Friedensverhandlungen eine große Rolle (Bernh. Wyß S. 116f.).

---



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 12. Juni (1529).*

S. in Christo. Mi Huldrice!

Commendaticias ad te Thomas<sup>1</sup> ille, quo non est alter ex fratribus et symmystis mihi familiarior, petit, quibus tamen indigere illum non opinor; ipse enim pro tuo candore hominem et a colloquio non arcebis et, sicubi opus fuerit, eius opera uteris. Tam est tui observans et fide eximia præditus, qua, si quid in eo desideratur eruditionis, compensat facile. Admoneri a te beneficii loco ducet et præceptis lubens parebit. Sat *παρόρησις* in eo est. Si quid præterea etiam nos hic volueris facere, si tibi non vacarit, per illum significare poteris. In hoc enim discrimine plura fortassis occurrent, quæ emendari oportebat. Nunc cunctatio, nunc parsimonia intempestiva, nunc pusillanimitas. Equidem quamvis homo militaris non sim, admitto tamen curas et sollicitudinem, ut omnia probe gerantur, optoque hostem versutissimum ac insidiantissimum proditorem minime contemni, quem forsán desperatio ultima quæque experiri coget, dum interim manus porrecturum speramus, unde et vires vestras quam iunctissimas matura prudentique properatione urgendo non cessare, donec certa constet victoria. Quandiu enim venenum a domestico illo colubro non totum aufertur, non solum non tuti, sed etiam gravissimis periculis expositi erimus. Hinc fit, ut boni consulam vestrum zelum, quandoquidem sola hac Tenedia bipenni<sup>2</sup> nodus ille scindi potest. Deus pacis in gloriam sui nominis moderetur.

3 vor et gestrichen mihi — 7 vor præceptis gestrichen minime — 9 vor si gestrichen si — 13 vor hostem gestrichen nunc — 16 properatione ] ursprünglich propen, dann n gestrichen und ratione hinzugesetzt — 17 constet korrigiert aus constaret

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 72. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 302f.*

<sup>1</sup>) Thomas Geierfalk. Vgl. Nr. 367, Anm. 5. — <sup>2</sup>) Gewöhnlich securi Tenedia,

Vale.

Basileę 12. Iunii 1529<sup>3</sup>.

Oecolampadius.

Gryneus<sup>4</sup>, hospes meus, te plurimum salutat, propediem ipse  
5 scripturus.

Hulrico Zwinglio, suo charissimo fratri.

Τενεδία πελέκει, sprichwörtlich = mit äußerster Strenge, ohne alle Barmherzigkeit. Der König Tenes auf der Insel Tenedos stellte jedesmal bei Anklagen den Scharfrichter hinter den Kläger, um diesen, falls er einen Unschuldigen verklagte, sogleich zu bestrafen. Vgl. Cicero ad Qu. fr. 2, 11, 2. Otto S. 343.

<sup>3</sup>) Das Jahr fehlt, doch dürfte 1529 sicher sein. Oecolampad deutet ja an, daß es sich um eine Unterredung Geierfalks über militärische Dinge handelt, und zwar um einen bevorstehenden Kampf zwischen Zürich und einem Gegner, der nur die fünf Orte sein können. Auch das Drängen Zwinglis zum Kriege wird angedeutet. Auch die Daten in Anm. 4 sprechen für 1529. — <sup>4</sup>) Simon Gryndus, geboren 1493 zu Vehringen in Hohenzollern-Sigmaringen als Sohn des Landmanns Jakob Gryner. In seinem 14. Jahre kam er in die von Georg Simler und Nik. Gerbel geleitete Stadtschule zu Pforzheim, besuchte dann die Universität Wien, wurde Rektor einer Schule in Ofen, wurde aber von den Dominikanern befehdt und kam nach Wittenberg. 1524—29 war er Professor der griechischen und (seit 1526) der lateinischen Sprache an der Universität Heidelberg. Seine Stellung war hier schwierig, da er Anhänger der Reformation war und noch dazu zur Zwinglischen Abendmahlslehre hinneigte. Mit Oecolampad war er seit 1526 in Korrespondenz. Ob er 1529 während des Speyrer Reichstages auf Anstiften von Joh. Faber beinahe verhaftet worden wäre, ist fraglich. Jedenfalls aber wurde er 1529 durch Oecolampad nach Basel berufen, um Erasmus zu ersetzen. Er wurde dann in die Ehescheidungsangelegenheit Heinrichs VIII. von England als Gutachter hineingezogen. 1535 berief ihn Herzog Ulrich von Württemberg zur Durchführung der Reformation in seinem Lande, speziell an der Universität Tübingen. Er nahm ferner teil an der Abfassung der sogenannten ersten helvetischen Konfession 1536 und dem Wormser Religionsgespräch von 1540. Am 1. August 1541 starb er in Basel an der Pest. Vgl. P. R. E.<sup>5</sup> VII 218 f.

*Konrad Luchsinger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Stein am Rhein), 13. Juni 1529.*

frommer, ersamer, lieber meister Ulrich.

Ich sigind min gütwillig dienst befor.

Anzöiger diß brieffs, unser predicant zû Stein<sup>2</sup>, wirt ouch sin anligend sach anzöigen, und wie ich jetz inn erkenn, dunckt er mich ein schidlicher mann zû sin, der gern uff frid stalt. Das doch vilen lüten in der statt mit zû herzen gon wil; bsonders<sup>3</sup> ir meinung ist, das die groß todsünd, so dz kloster<sup>4</sup> begangen hat, gstrafft werd, damit ein teglich sünd daruß gmacht und sy teglich vom gmeinen mann brucht wurd. Es wery umb ein gûten trunf win ze thûn, so achtend etlich gsellen, d' sünd wery ver-zigen<sup>5</sup>. Wil mich bedunken, d' sach welly also ring geachtet werden, und bsorg warlich, ob schon inen sölichs gedichte, wurd es mit iro vil hitz nit darby bliiben. Darumb, lieber her und fründ, ist min bitt, ir wellind dem

statt ouch hat das Original stets ouch, statt sünd: sund — 7 man erwartet damit nit — 12 fründ ] frund — min übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 301. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 324 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 395, Anm. 1 und Nr. 822, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Georg Wimpfer von Hagau bei Mersburg am Bodensee. Er war am 1. Mai 1528 nach der Verhaftung von Jakob Grotzsch (vgl. Nr. 802, Anm. 1) von Bürgermeister, Rat und Gemeinde von Stein zum Pfarrer angenommen worden, jedoch „auf ein Jahr und nicht länger“ und außerdem auf gegenseitige halbjährige Abkündung. Er wurde dann mehrere Jahre nacheinander von neuem „angedingt und bestellt“ und endlich „gar angenommen“. Vgl. Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein (Jahrb. f. schweiz. Gesch., 1884, S. 341), ebenda S. 362 die Erörterung vorliegenden Briefes). Wimpfer veruneinte sich später mit Luchsinger. — <sup>3</sup>) sondern — <sup>4</sup>) Das St. Georgenkloster zu Stein a. Rh. Zürich hatte es am 5. Juli 1525 aufgehoben und K. Luchsinger als Amtmann eingesetzt. Es ergaben sich aber noch fortgesetzte Schwierigkeiten. Alles Nähere bei Ferd. Vetter (Anm. 2). — <sup>5</sup>) verziehen

güten man trüwlich lösen<sup>6</sup>, damit rechter verstand gfassett und mit der  
 zit bschechy, was gottes will wery, und es nit mit unordnung bschechy und  
 in hiez, dardurch ein schiff versürt wurd; dann mich dunkft, die von Stein  
 ligind im arbrust<sup>7</sup>. Nit not, alle ding diser zit ze offnen; ir werden sust  
 5 des handels mit der zit wol bericht. Es ist ouch insonders ein nachpur<sup>8</sup>  
 uff Burg zû unß kommen; bsorg, er werd vil unrates uffnen: got wend  
 es. Bitt üch wie vor, ir wellind alweg dz best thûn und des tûfels gûschpy<sup>9</sup>  
 hefftig widerstan. Das wil ich allzit umb üch verdienen, wo ich als güt wär.

Datum suntag vor Margrete a<sup>o</sup> xxviiiij.

10

Über williger diener Künz Euchsinger.

Von gott wolglerten, frommen, cristlichen predicanten Zürich,  
 minem lieben herrn und fründ ghört diser brieff.

M. Ulrichen Zwingly.

1 trüwlich ] truwlich — 2 vor bschechy (*das erste Mal*) gestrichen niemans  
 — 7 tûfels ] tufels — gûschpy ] guschpy — 12 fründ ] frund

<sup>6</sup>) Gehör schenken — <sup>7</sup>) eigentlich: im Anschlag liegen (mit der Armbrust), über-  
 tragen: unschlüssig sein, zuwarten (*Id.* V 865) — <sup>8</sup>) näher nicht zu bestimmen; Burg  
 ist die Stein a. Rh. gegenüberliegende, zu Schaffhausen gehörende Pfarrgemeinde —  
<sup>9</sup>) Stachel (*Id.* II 483)

## Zwingli an Bürgermeister und Rat von Zürich.

*Lager bei Kappel. 16. Juni 1529.*

Gnad und fride von gott.

Gnädig, wys ic. lieb herren, diss ougenblicks komend ünser botten wider<sup>1</sup>, merck wol was die sach ist: ietz güte wort geben und bitten und bettlen. Aber lasend üch nit irren und ferend üch an ghein flennen, sunder empfelhend üns all weg wie vorhar mit ernst ze handeln und denocht<sup>5</sup> vorteil nit übergeben, und zumm Friden zumm aller fruchtbarsten tringen. Dann nieman kan bessere wort geben weder die lüt, und so wir uss dem feld, kemind sy in einem monat üns nach und bekriegtind üns. Sind dapfer, wir wellend nützig verhönen.

ü ist teils durch ú, teils durch ũ, ä durch â, ö durch ô wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1. Nr. 45.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 303f. Strickler 2, Nr. 566. Faksimile in dem Gedenkwerk: Ulrich Zwingli, 1919, Tafel 167.

<sup>1</sup>) Die Vermittlungsverhandlungen begannen schon nach Ankunft der Zürcher Truppen in Kappel am 9. Juni durch Ammann Aepli von Glarus (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 227, vgl. 233). Dann wurde am 10. Juni die Instruktion für Junker Hans Edlibach und M. Rudolf Thumisen als Gesandte nach Aarau zu eventuellen Friedensverhandlungen geschickt (ebenda S. 239). Gleichzeitig gingen die Verhandlungen bei Kappel weiter. Am 15. Juni sollte eine Abordnung aus dem Lager der Zürcher im Lager der fünf Orte erscheinen, doch mußte um des eingetretenen Regenwetters wegen die Verhandlung um einen Tag verschoben werden. (Die Instruktion s. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 254.) Die Zürcher gaben „iren fürtrag in eim truckten büechli (der die Klagen gegen die fünf Orte zusammenfassenden Denkschrift vom 3. März 1529 vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 103 ff.) und brief sampt andrer gschrift und von mund . . . mit vil artikeln und einer langen predig“. Das Ergebnis war: „daß beid teil be-williget stillzeston und sy darin handeln ze lassen, die untetädinger von den Orten und andern Eid- und Bundgnossen, deren vil hie ist; die werden nun die sach in



Demnach lassend nit, ir heissind ouch sant Gallen statt die Vj. tusend guldin, die ir hinder inen dem abt verbotten, überantworten<sup>3</sup>, ir wellind darumb hafft ston, Ir habend dess glimpf<sup>3</sup>, dann der verwennet abt ist lantrümic worden, und ist in aller wech<sup>4</sup>, ist brys<sup>5</sup>. Tünd umb gotzwillen etwas dapfers, ich wil ouch by minem leben nit versueren noch hâlen<sup>6</sup>. Man kan nit alle ding schriben, stond vest by gott, gebend nützig umb flennen, bis das recht ufgericht ist.

Gott mit ouch. ylend<sup>s</sup> 16 tags brachot. Im leger umb. 1. 1529 ylend<sup>s</sup>.

10

Ulwer Ersamen

wysheyt

Ullyt williger  
Huldrych Zwingli

(Adresse:) Den frommen fürsichtigen Ersamen wyßen herren  
15 Burgermeister und rât und grossem rât der statt Zürich syen gnädigen Lieben herren.

<sup>3</sup> vor dann gestrichen ein unleserliches Wort, aus dem ein v, das dann in d korrigiert wurde, erkennbar ist

die hand nemen und darin handeln, in hoffnung, es werd zuo friden und guotem end bracht (ebenda S. 256). Vgl. auch Bullinger II 180f., Kessler, Sabbata S. 320f.

<sup>2</sup>) Der neu gewählte Abt Kilian German war am 7. Juni in aller Heimlichkeit von Wil nach Steinach geflüchtet und von dort nach Mersburg, „mit etwa vil geltz“. Hauptmann Frei hatte vergeblich den Verhaftungsbefehl Zürichs auszuführen gesucht, und Vogt Lavater kam mit seinen Truppen am 9. Juni zu spät nach Wil. Von Mersburg flüchtete der Abt nach Überlingen. Zwingli wünscht offenbar einen Druck auf die Stadt St. Gallen auszuüben, wenn sie die dem Abte gehörige Summe unter Bürgerschaft Zürichs ausliefern soll. Zur Sache vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung, 1913, S. 91 ff. Hans Rudolf Lavater hatte am 11. Juni nach Zürich geschrieben (Strickler 2, Nr. 508a): „Wenn die obern mangel an geld hätten, so wären 6000 fl., die dem abt gehören, in St. Gallen zu finden; da die St. Galler bereits aufgebrochen, so werde die obrigkeit dieses geldes halb schon heute oder morgen mit ihnen unterhandeln können.“ — <sup>3</sup>) Recht, Anspruch des Rechtes. Id. II 625, sub b. — <sup>4</sup>) allgemein verhaßt — <sup>5</sup>) preisgegeben, vogelfrei — <sup>6</sup>) geheim halten

*Heinrich Steiger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Lichtensteig), 17. Juni (1529).*

Gnad und frid von got.

Liepster her und fründ!

Unfers züzugs halb ist also geschehen, dz uff donstag vergangen ain ganz hüpsch lantzgmaind gwesen, darvor anvan gsüwer heren botschaft erschinen, mit erbietung alles gütes und pit, inen züzziehen. Des man rätig worden<sup>2</sup>, und von stund an ufbrochen mit vj<sup>c</sup> tapfer, wol anglait und gen Kalprünen züzogen<sup>3</sup>. Und wo dz nit also in il beschehen,

2 fründ ] frund — 4 hüpsch ] hupsch — 6 vor ufbrochen gestrichen ufbr

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 441. Siegelspur.**Abdruck: Strickler, Aktens. 2, Nr. 576.*<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 804, Anm. 1, Nr. 828, Anm. 1 u. Nr. 833, Anm. 1. — <sup>2</sup>) beschlossen —

<sup>3</sup>) Vgl. zur Sachlage den Bericht von Hauptmann, Pannerherr und Räten von Glarus an ihre Obern, Utznach 11. Juni 1529 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 235): „Wir füegen ouch ze vernämen, daß wir uff gester Donstag gan Utznach komen, und ligen unser Eidgnossen von Zürich vor der statt by der kilchen; da hand sy ir läger gschlagen. Nachdem wir solichs vermerkt, haben wir agents unser potschaft hinuß zuo inen geschickt, wes willens oder fürnemens sy syen, haben sy geantwort, sy syen der fünf orten abgeseiten fiend, denen wollen sy iren teil der grafenschaft Utznach innemen, uns aber da ganz kein intrag tuon, sunders by unser gerechtikeit, so wir zuo der genannten grafenschaft hand, bliben lassen und unser guot fründ sin; ouch darnach begert, weß willens wir syen, inen des entlich antwort zuo geben. Uff das wir inen fürghalten und sy zum oftern mal gebetten, sy wöllen von solichem fürnemen abstan, unser landlüt rüewig lassen; dann so solichs nüt beschäch, könnenden sy wol ermessen, daß nüt guots darus erwachsen etc., mit vil und langen worten, welichs sy doch uns nie haben wöllen verwilligen.“ Vgl. dazu die Worte Steigers: „dann dz ganz Glarus“ usw. Die Glarner berichten weiter: „Witer wüssent, daß dero von Zürich, so vor Utznach ligen, etwan by fünf oder sechs hundert sind, darby wol ze gedenken, daß vilicht etwas anders [als] wir vernomen, in der sach sye; dann unser landlüt uf der grafenschaft Toggenburg mit sechshundert mannen zuo Kaltprunnen ligen, ouch die unsern uf dem Gaster mit fünfhundert, die uns all wenig trosts, wiewol wir unser botschaft

wären den biderben lüten im Gaster, die in mercklichen sorgen gestanden, und üwerem hoptman Werdmüller<sup>4</sup>, och sinen knechten, zů besorgen, ain schad beschehen. Dann dz ganz Glarus mit ir paner und der grafschafft Uznach in der stat versamlet. Demnach wir hinab zum Werdmüller zogen, nichtz fürgnomen; dann üwer heren im geschriben nichtz fürzenemen<sup>5</sup>, dann es im bricht wär<sup>6</sup>. Demnach er hinweg zogen, und unß vogt Wegman<sup>7</sup> und sunst nach ainer üwer ratsbotten vil gůtz erbotten, und daruf gebotten, unß ain tag oder zwen alda ze halten, uff witten beschaid. Des wir gůtwillig; darumb sy unß zum höchsten gedanckt. 10 Indem der her von Kiburg<sup>8</sup> ainem langrat geschriben, dz im bevolhen,

1 lüten ] luten — 2, 4f. Werdmüller ] Werdmuller — 5 fürgnomen ] furgnomen — 6 fürzenemen ] furzenemen

dick zuo inen geschickt, zuogseit haben; dann sy unsern Eidgnossen von Zürich mer dan uns bistendig sin wollen, sunders die uß dem Gaster schlechts willens, nützt wider sy zuo handlen; vil me, als wir an inen verstanden, wölle sy uß der grafschafft (Uznach) und Gaster zuo unsern Eidgnossen von Zürich ziehen, doch nit wider uns; die haben inen zuogseit, sy by recht zuo schirmen.“ . . . Die Toggenburger hatten schon Ende Mai dem Hauptmann Jak. Frei einen Zuzug von 600 Mann zugesagt (Strickler 2, Nr. 421). Am 4. Juni hatte Zürich seine Gesandten in Wil Jos von Kuesen und Rudolf Thumisen instruiert, an die bevorstehende Toggenburger Landsgemeinde zu reiten und die Zürcher Politik gegenüber dem Able von St. Gallen zu rechtfertigen (ebenda Nr. 434). Die Landsgemeinde hatte sich dann verzögert (ebenda Nr. 457). Zürich schrieb noch besonders an Landrat und Gemeinde der Grafschaft Toggenburg am 8. Juni (ebenda Nr. 462). Am 11. Juni dankte Hans Rudolf Lavater den Toggenburgern für die Ehre, die der gestern (zur Landsgemeinde) zu ihnen geschickten Botschaft erzeugt worden, für ihr großes Erbieten und für den geleisteten Zuzug (ebenda Nr. 508b). Führer der Toggenburger war Ammann Rüdlinger (siehe Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung usw., S. 113, woselbst auch Näheres). Die Landsgemeinde tagte in Wattwil.

<sup>4</sup>) Jakob Werdmüller. Vgl. Nr. 854, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Dieses Schreiben der Zürcher an Werdmüller scheint nicht erhalten. Vgl. aber Eidgen. Absch. IV 1b, S. 233. Die Klage der Schwyzer, daß Werdmüller noch in Uznach liege, datiert vom 11. Juni. — <sup>6</sup>) als was ihm berichtet wäre — <sup>7</sup>) Johannes Wegmann, Landvogt im Thurgau, erscheint verschiedentlich auf den Tagsatzungen als Vertreter Zürichs, ebenso als Ratsverordneter in Zürcher Angelegenheiten. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b und Egli im Register. Er war Ende Mai nach Frauenfeld geschickt worden zugleich mit „meister Brunner“ (Strickler 2, Nr. 421); letzterer wird der von Steiger erwähnte „sunst nach ainer üwer ratsbotten“ sein. — <sup>8</sup>) Zürich hatte am 5. Juni „unserm vogt zuo Kyburg [Hans Rudolf Lavater] empfolchen, mit dem uszug, den er verruckter tagen unsern mitburgern von Costenz zuo hilf ußzogen, die biderwen gotzhulüt und des abts zuo S. Gallen landschaft zuo unseren und der Orten, die nit wider uns sind, handlen inzenemen und sy uns huldigen ze lassen, das er ouch zum aller iltendisten er das iemer zuo wegen bringen mag, tuon und hierin kein sümniß noch hinder sich sechen mee sin wirt“ (Strickler 2, Nr. 441, vgl. 450). Am 10. Juni wurde daraufhin an Abt Kilian von St. Gallen berichtet: „Wissend, daß uf gester Mittwoch der vogt von Kiburg mit

des apz all grechtifait inzunemen, und deshalb anlaitung begert, wie das beschehen. D3 ich, und ander, in bester mainung beschehen sin acht, und aber die widerwertigen in die menschen stoßen<sup>9</sup>, das die sach darumb angesetzt<sup>10</sup>, das die Züricher unß beherschen. Damit die knecht unwillig gemacht. Darumb unser pit ist, wellen unß zûschriben<sup>11</sup>, uß was mainung sölhes beschehen, und wie die sach stand, ob unser naifwar<sup>12</sup> gedacht werd, so wir doch also in mercklichen costen ligen und irß willens pflegen, ob got wil, für und für. Und ir wellen unß och also für und für, als ich und ander die gütwilligen wüßen, das best tûn, und wüßen lassen, wie es stände und wir unß halten, damit wir zû fryhait, wie unß zugfait und wir der welt fûrgeben, fomen mögen.

Damit welle üch got bewaren in glücklichem val<sup>13</sup>.

Datum donstag morgens in il<sup>14</sup>.

¶.

Dem fromen, hochgelerten Ulrichen Zwingli, predicant Zürich,  
ieß im veld, minem liepfsten hern und fründ.

8, 9 für ] fur (viermal) — 9 wüßen ] wuszen (beide Male, das erste Mal am Rande nachgetragen) — 11 fûrgeben ] fûrgeben — 12 glücklichem ] glucklichem — 16 fründ ] frund

1200 man Züricher und Turgöwer für üwer gnaden statt Wil zogen und ain missiv von sinen herren usgangen den burgern hinin geschickt, in lut, daß die burger gütlich ufgeben oder ir große schwere straf erwarten wellind. Also ist die statt inen übergeben“ usw. (Strickler 2, Nr. 495). Lavater war seit 1525 Landvogt von Kyburg. Vgl. Bernh. Wyß S. 122, Anm. 5.

<sup>9</sup>) ihnen die Meinung beibringen — <sup>10</sup>) angeordnet — <sup>11</sup>) Ein Schreiben Zwinglis an Steiger aus dieser Zeit liegt nicht vor. Vgl. Nr. 860, Anm. 3. — <sup>12</sup>) irgendwo, vgl. Nr. 860, Z. 5 das sy im friden bedacht werdind — <sup>13</sup>) Gestaltung des Schicksals — <sup>14</sup>) Tag und Jahr geht aus dem Inhalt des Briefes hervor. Vgl. die Anmerkungen.

*Zwingli an Jakob Werdmüller<sup>1</sup>.**(Zürich), 19. Juni 1529.*

Gnad und frid von gott.

Lieber herr gfather, ich hab gester von den Doggenburgeren und Gastalaren, die noch by einander ligend im Gastal, brief empfangen<sup>2</sup>, darinn sy sich embietend zû üch oder uns ze ziehen, wo es die notturfft  
 5 erfordre; bittend ouch, das sy imm Friden bedächt werdind. Und begerend hieruf minen rât, was inen ze tûn sye. Uff das hab ich inen geräten<sup>3</sup>, sy söllind nit verrucken bis zû ustrag der sach, und aber dor zwüschend gericht sin, wo ir sy hin berueffind, dann sy in irem brief sich embietend lyb und gût zû uns ze setzen.  
 10 Uff das dunct mich fürderlich sin zû ünserem fürnemen, das ir stâts zû denen beden hüfflinen kundschaft habind, and so bald wir üch ze wüßen tuegind, ir sy zû üch beschickind und mit inen üch an die ort und end machind<sup>4</sup>, da ir bescheiden werdind. Dann ünser herren meinend schlechtlich das Turgöw und anders, so Sasenter<sup>5</sup> yngenomen, nit lichtlich  
 15 von handen ze lassen; darus wol etwas werden mag.

statt üch steht stets üch, ü ist durch û, ö durch ô, ä durch â wiedergegeben

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript A 51, p. 1. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 305.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 854, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Gemeint ist der Brief Heinrich Steigers Nr. 859, der zur Erklärung des vorliegenden herbeizuziehen ist. — <sup>3</sup>) Eine Antwort Zwinglis an Steiger ist nicht erhalten. — <sup>4</sup>) begeben — <sup>5</sup>) Hans Rudolf Lavater, geboren 1491, Glaser. 1512 Teilnehmer am Pavierzug, 1521 Fähndrich unter Caspar Göldli am „Leinlackenkrieg“. 1524 Mitglied der Gesandtschaft an Clemens VII. zur Eintreibung des rückständigen Soldes, bei welcher Gelegenheit er als eifriger Reformierter den Fußkuß verweigerte. 1525 Landvogt von Kyburg und geschickter Vermittler den unruhigen Bauern gegenüber, auch oftmals Gesandter bei den Tagsatzungen. 1529 im ersten Kappeler Krieg war er Führer des ins Thurgau bestimmten Aufgebotes. Im zweiten Kappeler Krieg war er oberster Feldherr; er verlor aber die Gunst der Zürcher, doch fiel eine von



Aber ünserthalb habend ghein sorg; wir sind den lüten mit gottes hilff starck gnüg und sehend ir ernstlich uff üwer empfelch<sup>6</sup>, das üch zû-  
fomen wirt, und das ir dazwüschend sorg habind.

Gott mit üch.

Gegeben XIX. tags Juni 1529. Umb die ij. nach mittag.

Üwer allzyt

williger gfatter

Huldrych Zuingli.

Dem ersamen, wysen Jacoben Werdmüller ic., hoptman yetz  
zû Richtisvil, synem lieben herren und gfatternn.

1 lüten ] lüten

---

ihm verlangte Untersuchung über seine Amtsführung günstig aus und er blieb weiterhin Vogt von Kyburg. 1534 war er Vertrauensmann der Zürcher bei den Einigungsversuchen mit Bern, 1538 Abgeordneter an König Ferdinand nach Prag zu den Verhandlungen wegen der Nellenburgischen Güter, 1541 Bauherr, 1543 Seckelmeister, 1544 Bürgermeister von Zürich, welche Würde er 13 Jahre lang bekleidete. Er starb am 10. Juni 1557. Biographie von K. Pestalozzi 1864. Vgl. Bernh. Wyß S. 122 f. Zur Lage vgl. Nr. 859, Anm. 6. Der Zürcher Kriegsplan sah vor: ein erster Auszug von 500 Mann marschirt unter Ulrich Stoll nach Bremgarten und besetzt, falls die Unterwaldner nahen, das Kloster Muri; eine weitere Abteilung unter Hans Escher rückt über Wädenswil gegen den Kanton Schwyz vor; ein dritte Abteilung unter Jakob Werdmüller zieht über Rütli gegen das Gasterland, eine vierte dringt unter Rudolf Lavater ins Thurgau bis gegen das Rheintal vor, die Hauptmacht unter Georg Berger marschirt nach Kappel (Bernh. Wyß S. 118).

<sup>6</sup>) Auftrag, Befehl

*Zwingli an Vadian.**Im Lager bei Kappel, (10./25. Juni) 1529.*

Gratiam et pacem per dominum.

Memori pectore teneo, quę tu aliquando super recuperatione particulę eius agri, qui vobis bello Sanctogallensi ablati sunt<sup>1</sup>; tui vero nunc anxii sunt, quod per ducis<sup>2</sup> innocentiam res non possit ex sententia tractari. Meum ergo consilium fuit, ut protinus accingereris atque ad nos properares, ea specie quasi rebus nostris sis aliquam opem ad-  
 5 vecturus, ut per occasionem possis eius rei mentionem facere, quam maxime perfectam cupitis<sup>3</sup>. Ad hanc rem opus est foedera diserte nosse, anne contineant, ut quicquid occupetur aut recuperetur, communiter  
 10 dividendum veniat toti civitati. Id si habetur, iam vicistis, si perstatis non reddendo, quę occupata sunt; si minus, precibus et amicitia eblan-  
 diendum erit, quod cupitis. Manipularius enim sive centurio vester<sup>2</sup>

3 nach agri ergänze ein Verbum dixisti oder scripsisti

*St. Gallen, Stadtarchiv: Tr. XI. 58l.*

*Abdruck: St. Galler Mittheilungen III (1866), S. 215 (durch H. Wartmann). Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 186 (Nr. 579). Regest in Eidgen. Absch. IV 1b, S. 259.*

<sup>1</sup>) Es handelt sich um den durch den Klosterbruch in Rorschach entstandenen Krieg vom Februar 1490, nach dessen für die Stadt unglücklichem Ausgange sie die Gerichte Oberberg und Andwil, sowie ihre Rechte in Ober- und Nieder-Steinach abtreten mußte. Vgl. Vad. Briefe Nr. 579. — <sup>2</sup>) Unterbürgermeister Andreas Müller. Vgl. Kessler S. 319: „Am dondstag, war der 10. tag brachmonats, kam unseren oberen von Sant Gallen zu behende bottschaft von Zürich, ermanende und durch ainen brief in kraft unseres christenlichen burgerrechts, inen on alles verziechen mit unsern eren und zeichen behilflich zu sin. Bald uf und zuchend desselbigen abends nach gen Gossow under unserm fendlin zwaihundert, und war fendrich junker Sebastian Graf, hoptman underburgermaister Andres Müller, litinant Stoffel Krenk, zunftmaister etc.“ Eidgen. Absch. IV 1b, S. 259, Nr. 15 ist unter dem dux Jak. Frei verstanden, aber da Zwingli im folgenden ausdrücklich die mangelnde Einsicht des Andreas Müller heraushebt, dürfte dieser gemeint sein. So auch Vad. Briefe Nr. 579 und Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung usw. S. 192 ff. — <sup>3</sup>) Zu Vadians Wirksamkeit, der

graviter mihi videtur videre, quę inprimis consyderanda sunt; sed Sebastianus noster<sup>4</sup> omnia.

Vale.

Ex castris Capellę, quo tu aliquando fuga elapsus es<sup>5</sup>. 1529<sup>6</sup>.

Huldrichus Zuinglius tuus.

Ioacimo Vadiano, Sanctogallensium consuli,  
domino suo cum primis observando.

---

Zwinglis Aufforderung entsprach, vgl. Keßler S. 303 und Eidgen. Absch. IV 1b, S. 303 (unten).

<sup>4</sup>) Der Anm. 2 erwähnte Sebastian Graf. — <sup>5</sup>) Im Juli 1524. Vgl. den köstlichen auf Vadian selbst zurückgehenden Bericht Keßlers: „Wie der erwirdig herr doctor Joachim von Watt uf ainer taglastung zu Zug ist mißhandlet worden“ (S. 117 ff.). Vadian war gemeinsam mit Andreas Müller Gesandter St. Gallens auf der Tagsatzung (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 453). „Nun was aber diser erwirdig herr doctor by etlichen vorgeannten örter rats botten als ain hoplketzer . . . verunglimpft und verlümbdet.“ Man hielt es für gut, ihn heimlich die Tagsatzung verlassen zu lassen. Er und sein Gefährte verlaufen sich aber, bis sie ein Bauersmann nach dem Kloster Kappel führt. „Als sy ganz naß von regen gen Cappel kommen, sind sy von dem herren abt früntlich empfangen, und ab sollichen ungewarterter gästen verwundert und sy gar truchen mit sinem gwand beclaidet.“ — <sup>6</sup>) Angabe des Tages fehlt; da die Zürcher am 9. Juni nach Kappel zogen und dort bis zum 25. blieben, muß der Brief in diese Zeit fallen.

---

## Zwingli an Bürgermeister und Rat von Zürich.

(Im Lager bei Kappel, 20. Juni 1529.)

Gnad und frid von gott bevor.

fromm, fürsichtig, ersam, wys, gnädig, lieb herren!

Als<sup>1</sup> ir uns geschriben der pensionen halb und Turgöws 1c.<sup>2</sup>, wil mich beduncken, das under uns sygind, die der pensionen halb den articel wellend fallen lassen, dann wir sust der vordrigen pensioneren halb und die nit ze straffen schon bewilligot habend, unsträfflich ze blyben lassen. Auch

Zum Umlaut vgl. Nr. 858.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 46. Siegelspur und Verschnittzeichen.  
Abdruck: Strickler 2, Nr. 586. Sch. u. Sch. VIII 306.

<sup>1</sup>) Nach dem, was — <sup>2</sup>) Gemeint ist das Schreiben vom 19. Juni an Hauptleute und Räte zu Kappel (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 260): weil Bern so ernstlich dawider sei, daß die Hauptsächer und Austeiler der Pensionen gestraft werden usw., so wolle man nachlassen, auf diesem Punkte nicht so strenge zu beharren; dagegen sei zum höchsten und entschiedensten darauf zu dringen, daß die Pensionen usw. für die Ewigkeit abgeschworen werden. Weil man jedoch voraussehe, daß ohne Zustimmung Berns in diesem Artikel nicht viel und überhaupt kein guter Friede zu erreichen sei und hierin weilläufiges Umschwenken, Bieten und Hin- und Herschreiben erspart werden sollte, so begehre man, daß die Hauptleute und Räte mit den Verordneten von Bern die Sache gründlich beraten und die Artikel so festsetzen, daß alle Teile sie annehmen und man bestimmt dabei bleiben könne; dann sollen sie den Schiedleuten mit der Erklärung übergeben werden, daß man weiter nicht gehen werde und keine Lust habe, lang „im Armbrust zu liegen“ und über jeden Artikel lange zu disputieren, wie es zu gehen pflege. Deshalb begehre man schlechtweg, daß der Friede im Felde gänzlich abgeschlossen und gar nichts für spätere Tage aufgeschoben werde, damit jedermann wisse, woran er sei, ehe man aus dem Felde ziehe. Und ferner sei man noch immer der ernsten Meinung, wie man schon zweimal geschrieben, das von Hauptmann Lavater im Thurgau und anderwärts Eingenommene nicht fahren zu lassen; es soll also zum höchsten und ernstlichsten daran festgehalten und die Eroberung des Anteils der fünf

wellend wir üwer übergeben<sup>3</sup> nun also verston, das wir gwalt habind das Turgöw und anders verlassen ic. Nun verston ich üwer meinung, das wir in andren articklen sampt Bernn handeln söllind, doch das wir von abtün der pensionen und vom Turgöw und andren herschafften nit standind.

Hierumb ist min demütig pitt, ir wellind üwer erlütung üns hierinn<sup>5</sup> ylend<sup>4</sup> züschicken<sup>4</sup>. Dann der säch ist sust in allweg güt ze tün, ob glych Bernn der pensionen halb nit gehellen<sup>5</sup> wölte. Dann wir habend gwüsse fundschafft, das unsere syend treffenlich zwyträchtig und grossen hunger habend.

Wir habend uff hütt einen gefangnen ghebt, ist von Münster zü<sup>10</sup> denen von Luczernn geschickt, das sy sehend und frid machind, dann sy wellind krieg nit haben, sy habind gar nüzid me ze essen. Hierumb schaffend ylend<sup>4</sup>, das wir entscheid habind. Ich fer allen ernst und trüw an, wil aber nit glych verstanden werden.

Geben uff sunntag ze Capel XX tag brachott umb nüne vor mittag<sup>15</sup> 1529.

Üwer ic.

Huldrych  
Zuingli.

Die gemeind ünser syenden wäre gütwillig, das man die pensionen<sup>20</sup> dennen täte, aber die schidlüt<sup>6</sup> habends gester noch nit fürgebracht, nit weiss ich, was sy hüt tün werdend, da sy aber gebetten sind für sy ze bringen.

Es sicht mich an<sup>7</sup>, Bernn hange ouch uff widergeben des Turgöws, wie wol sy irer herren entschluss noch nit habend, aber lassends nit von<sup>25</sup> handen vor dem usfrag des costens.

11 vor sehend gestrichen hie [?] — 15 ze Capel am Rande nachgetragen

Orte als Ersatz für die Kosten behauptet werden, da sonst kaum etwas zu erlangen wäre.

<sup>3</sup>) Aufgeben — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 863. — <sup>5</sup>) zustimmen. Zur Stellungnahme Berns vgl. das Schreiben Berns an Zürich vom 20. Juni (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 261). —

<sup>6</sup>) Vgl. zur Sache Nr. 858, Anm. 1. — <sup>7</sup>) scheint mir



## Bürgermeister und Rat von Zürich an Zwingli.

Zürich, 20. Juni 1529.

Unnseren fründtlichen, gannß geneygten willen unnd alles gûts zûvor.

Wûrdiger, eersamer, lieber unnd getrûwer, wir habennd ûwer schryben<sup>1</sup>  
unnd getrûwen ernnst verstannden, deß wir ùch ganz fründtlichen dangß  
sagennt. Unnd zû erlütterung deß mißverstands, so by den unnseren im  
5 feld sin möcht, ist luter unnd heydter unnser schlüßlicher<sup>2</sup>, verharrlicher  
will, daruff zû verharren, das die pensionen glych wie by unns durch all  
Eydtnossen zum hochsten unnd thûristen verlopt unnd verschworen  
werdint. Unnd ob glychwol die Bernner hierinn nit willigen, achten wir  
wol, wie ir das selbs schrybend, sollichß by den gemeynden unnserer  
10 widerwärtigen zû erhaltenn<sup>3</sup>; dann wir wol gedencken, sunst wenig be-  
ständigß Fridens da gemacht werden mögen<sup>4</sup>.

Wir sind ouch luter der meynung, die ingenommenen teyl des Thur-  
gows unnd annderer herrschafften, vor dem unnd wir unnfers costens  
ersetzt, feyns wegs von hannden ze lassenn; doch wellend wir unnser lieb  
15 Eydtnossen unnd *christenlich* mitburger von Bernn deß ends (so sy  
unns bystendig unnd inn disem articel anhängig sin wurden) unverschaldten<sup>5</sup>

*abwechselnd ist uch und ùch geschrieben* — 1, 3 fründtlichen ] frundtlichen —  
7 thûristen ] thuristen — 10 vor sunst gestrichen mogen — 16 vor unverschaldten  
gestrichen zuuor

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 297, 300 (die Adresse;  
vgl. die Bemerkung zum Brief vom 26. Mai 1529, Nr. 846).

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 307f. Strickler, Aktens. 2, Nr. 587.

<sup>1</sup>) Nr. 862. — <sup>2</sup>) endgültiger — <sup>3</sup>) behaupten, durchsetzen — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 862.  
Zur Sache vgl. R. Stähelin: H. Zwingli II, 1897, S. 369 ff. Zürich hatte 1521 dem  
Pensionenwesen abgesagt und den Beschluß erneuert, nach jedem halben Jahre den  
Pensionenbrief, in dem der Empfang ausländischer Gaben verboten war, neu zu be-  
schwören. — <sup>5</sup>) nicht beiseite schieben, ausschließen

habenn, sunnder inen gern teyl lassen, wie sich gebürdt. Sollicher lütterung mögend ir üch wol wissen ze haltten. Unnd langt daruff an üch unnser fründtlich begeren, ir wellennt händtlich, tapfer, unnd den unnseren rätlich unnd behilfflich sin, als wir üch, hündangesezt allen zwýfel, zum ganz trüwlichisten vertruwennd. Wir hand unnser kundtschafft daniden zú 5  
Walzhüt unnd daselbs umb hárgehept; die seydt, das inn yeder der vier stetten am Ryn ettwa 10 mann zúm zúsat ligginđ, unnd syz wol die red, das neyßwa eyn zug gan Stocach bald kommen soll; da syge aber noch nütt<sup>6</sup>. Wolten wir üch ouch gütter meynung ze wissen thün, sollichs mögen den unnseren anzoigen. 10

Damit got zú gnedigem willenn bevolchen.

Uß Zürich, illennds, sonntag deß 11ten tag Brachets, zwisken vieren unnd fünffen nach mittag anno 1c. 1519<sup>o</sup>.

Burgermeister unnd rath der statt Zürich.

Dem würdigen, eersamen, unnserem besunder lieben unnd getrüwen 15  
pfarrherren unnd cristennlichem vorgänger Meister Huldrihen Zwýngli,  
yekt by unnserem paner im läger zú Capel.

1 gebürdt | geburdt — 2 mögend | mogend — 3 fründtlich | frundtlich —  
5 vertruwennd | vertruwennd — 11 vor damit gestrichen llends — 13 fünffen |  
funffen — 15 würdigen | wurdigen

<sup>6</sup>) Am 16. Juni hatte Basel an Zürich berichtet, man vernehme von glaubwürdiger Seite, daß 400 Knechte den „vier Städten“ am Rhein zuziehen und dergleichen 400 Pferde aus dem Schwabenland kommen sollen. Strickler 2, Nr. 563, vgl. die Berichte aus Waldshut ebenda Nr. 571 und 593.

*Zwingli an Ambrosius Blarer.**Kappel, im Lager, 21. Juni 1529.*

Gratiam et pacem per dominum.

Nuncius ille<sup>1</sup> literas tuas reddidit nobis, satis sollicitis alias, sed nunc etiam egrotis, quod et tu egrotus es, et Bernenses nostri in abolendis pensionibus tantopere frigent<sup>2</sup>. De quo alias. Pacis conditiones tractantur iam anxie, sed multa cum improbitate<sup>3</sup>. Plena sunt omnia proditionibus, quas si evasero dominus liberaverit: omnes enim impii ac improbi simul in caput meum coniuraverunt.

Pecuniam octo batiorum, si Guilielmus<sup>4</sup> non reddiderit, proximis literis postula et ipse reddam: nolui enim tabellioni restituendos committere, quod testonem<sup>5</sup> modo dixerit se abs te accepisse, tu vero dimidium floreni literis significes. Sed postula; non enim de meo do, alias enim obliviscerer.

Vale et ora pro nobis dominum.

Capellę in castris 21. die Iunii 1529. hora post meridiem sexta  
15 ferme.

Huldricus Zuinglius tuus.

Ambrosio Blarero, fratri suo carissimo.

14 vor Capellę gestrichen In

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 405.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 308. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer I, 1908, Nr. 147.

<sup>1</sup>) Name nicht bekannt, doch vgl. das ungünstige Urteil Zwinglis über ihn im Briefe. Auch der Brief Blarers ist verloren. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 863, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 862, 863 und etwa den Bericht der Berner vom 20. Juni (Strickler 2, Nr. 589): „Wir fügend ouch zuo wissen, daß erst hüt früe um fiere die scheidliit für uns kumen sind, ouch für dero von Zürich liit von statt und land, an welcher rat, gunst, wissen und willen sy gar nützit handlend, und habend die artikel, von inen vormals gestellt und durch uns gebefret, fast wie vor beliben lassen, mit hoch ernstlicher bitt, sölichs anzuonemen.“ Im übrigen vgl. die Akten zu den Friedensverhandlungen Eidgen. Absch. IV 1b, S. 256 ff. — <sup>4</sup>) Vermutlich Wilhelm von Zell. Vgl. Nr. 675, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Zu teston vgl. Du Cange: Lexicon usw. V 485, VIII 88 = eine kleine Münze, etwa 6 Denare = Pfennige umfassend. Von Zwingli vielleicht typisch gebraucht = einen Obolus, ein Trinkgeld. Die acht Batzen entsprechen dem halben Gulden. Vgl. H. Altherr: Das Münzwesen der Schweiz bis zum Jahre 1798, 1910, S. 27 f.

## Zwingli an Jakob Werdmüller<sup>1</sup>.

Kappel, 24. Juni 1529.

Gnad und frid von gott.

Liebster herr gfatter! Ihr habendt dalame<sup>2</sup> von Cünradten R. und Ursen<sup>3</sup> alle handlung on zwypfel verstanden, dero ich mich wol benüeg, und sag gott danck, dz ers dahin gebracht. Aber des andren handels

*Das Original befand sich im Besitz von Pfarrer J. Heinr. Schinz zu Altstetten. Jetzt im Zwingli-Museum. Kopie darnach bei Simmler Bd. 23, S. 89. Darnach modernisiert Sch. u. Sch. VIII 309. Unser Text ist nach dem Original gegeben.*

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 309.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 860, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Id. IV 368: endlich, einmal, nunmehr, nun. Eigentlich = tag lang mehr. — <sup>3</sup>) Konrad Rollenbutz, dessen an Jakob Werdmüller gerichtetes Schreiben von etwa 19. Juni bei Strickler 2, Nr. 585 gedruckt ist. Rollenbutz berichtet über Verhandlungen der Berner: „die sach stat gott wells besseren, und ist rat gsin . . . daß ich mich hatt versehen, die botschaft zuo bringen, wier söltint angrifen, denn es von jederman geruten was, daß es doch one alles mittel dz mer wär worden, und ist der Emanuel [Manuel] selb vierd darby gessen; das ist guot gsin. dann er seit, wir müchtind angrifen oder nit, so hettend sy iren herren und oberen geschriben und die artikel zugeschickt, do wellint sy der antwurt warten und nit witer gan. In dem ougenblick so kumpt der bott von Bern mit der antwurt, lutet der kürzi nach, sy bittend uns, by den artiklen, wie die tädigslüt sy gesetzt habind, gänzlich lassen bliben one den, daß die, so in dem nünwen burgrecht bliben und sin söllent, und kein anders, und daß Murner gan Baden in das recht gestellt werd, und pension und was man ingenomen hab, den tädigslüten und dem rechten vertraut werd, und schribent ouch darby, daß si ire mechtige botschaft gan Zürich habint geschickt, die ist hütt für Rat kon und kunt hinacht har und mine herren mit inen; das ist das mer worden zuo erwarten, und hat mich [der] hoptman und Zwingli heißen warten, dann ich sunst bin [bei] uch lieber und besser läben hatt, so wil ich doch mich hinacht liden und morn, will got, ein entlichs bringen an den botten, wiewol Emanuel seit, sy werdind nüt anders bringen, denn da geschriben wär, als ich ouch gloub; denn das har ist kon, ist ein kopy, was sy zuo Zürich und im läger handeln söllent, und will kein bär uslan, lib und guot zuo uns zuo setzen, dann allein wo man das burgrecht wellt trennen“. . . . K. Rollenbutz erscheint weiterhin in den bei Strickler 2, Nr. 603 mitgeteilten Schreiben als Läufer zwischen Zürich und Kappel. Vgl. auch Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1454, wo er ebenfalls als Bote erscheint. — Unter „Ursen“ sind die Berner zu verstehen, wie ja auch Rollenbutz in seinem Schreiben wiederholt Bern „den bär“ nennt. Es handelt sich um die für Zürich schwierige Stellungnahme der Berner; Zwingli ist froh, daß wenigstens so viel erreicht ist, wie der Brief des K. Rollenbutz

halb gloub ich nüt anders, weder das Märck Sittichs<sup>4</sup> sach nun<sup>5</sup> ein  
brögen<sup>6</sup> sye. Hierumb rät ich one ünser herren bescheid nütid fürzenemen.  
Gott mit üch.

Geben ze Capel 24. tags brachots, do es nachtet. 1529.

Über allzyt  
williger Huldrych  
Zuingli.

Dem ersamen, wyßen Jacob Werdmüller 1c.,  
seinem lieben herren und gfatter.

sagt. Vgl. zur Stellungnahme Berns auch Eidgen. Absch. IV 1b, S. 257 ff., Steck und Tobler Nr. 2356 ff., 2397, 2404. Vermutlich hat Rollenbutz auch von den nach seinem Briefe an Werdmüller eingetretenen Ereignissen diesem mündlich berichtet, wenn anders er als Bote zu ihm geschickt wurde.

<sup>4</sup>) Am 20. Juni 1529 meldete Lorenz zur Eich aus Rheinau an Zürich, man werde gut tun, sich gegen Marx Sittich im Oberland wohl vorzusehen; bei Rheinau sei der guten Nachbarschaft wegen ein Überfall nicht so leicht zu erwarten. Am 23. Juni berichtete Konrad Luchsinger aus Stein a. Rh. an Zürich, Dienstag nachts (22. Juni) sei von M. Bleuler ein Schreiben an Stein angelangt, des Inhalts, er höre, daß Mark Sittich von Ems mit einigem Volk dorthin kommen werde, um sich zu lagern, was er aber nicht glaube. Es sei jedoch unzweifelhaft, daß die Ferdinandischen gerne Knechte anwerben, und wohin sie dieselben brauchen wollen, sei wohl zu denken (Strickler 2, Nr. 592, 612). Am 22. Juni war ein dringendes Schreiben von Ammann und Rat zu Rheineck an Ammann Egli, auch Schultheiß und Rat zu Lichtensteig ergangen: in dieser Stunde werden sie von Ammann und Räten im Rheintal wegen „Mark von Ems“ bittlich angerufen. Der Feind sei „an der hand“ und gar keine Zeit zu verlieren; darum bitten sie ernstlich, um Gottes willen eilends die Gotteshausleute, die Thurgauer und die Grafschaft Toggenburg zu Hilfe zu rufen; wäre von den genannten Orten her nicht genug Volk zu bekommen, so solle mit aller Eile Zürich berichtet werden: „Ilentz ilentz ilentz schigkend uns ain züg oder wir sind arm lüt“ (Strickler Nr. 609). Marx Sittich seinerseits hatte am 23. Juni (Strickler Nr. 615) an Appenzell geschrieben und an die Ferdinandeische Vereinigung erinnert. Er sei von Ferdinand von Österreich beauftragt, mit einer Anzahl Kriegsvolk den fünf Orten tapferen Beistand zu beweisen. — Marx Sittich von Ems war Vogt in Bregenz und im Vorarlberg und gehörte zu denen, die schon lange zu einer Einmischung Österreichs in die schweizerischen Glaubensangelegenheiten geraten hatten. Vgl. auch Bernh. Wyß S. 125: „In disen tagen rustend si so vil die wil zu, daß uff mitthwochen, was sant Johans des töufers abend zu mitternacht (23. Juni), kamend Brief von Turgöw herab, das Marx Sittich von Embs mit ein mechtigen züg zu Rinegg als im Rintal wölt herüber fallen und sie all verbrennen. Also wackt man die rät uf und Hanns Laffater, dem vogt von Kyburg, der üben dieselben nacht ouch us dem hör gen Zürich komen was, dem gab man ein fendli und schickt man in um die zwei nach mitternacht zum thor us und empfalch im die 500 gerüster mann, die uf in warteten, zu im ze nemen und ilends ins Rintal ze ziehen. Deß hat er großen lust. Also schickt man all paß zum Rin botten, daß sie gut sorg hettend. Also hort man nit vil me von Marxen Sittich von Embs züg und zergiang.“ Die Angelegenheit ist also doch ernster gewesen als Zwingli von Kappel aus urteilen zu dürfen glaubte — <sup>5</sup>) nur — <sup>6</sup>) Prahlerei, Geschwätz Id. V 519.



## Zwingli an Konrad Sam<sup>1</sup>.

(Zürich), 29. Juni 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

Liebster brüder, din schrift<sup>2</sup>, die so plends zû üns geflogen, das sy 29. tags Junii umb X. hur [!] vor mittag mir ze hand komen, hab ich verstanden, und als ich hoff vermerckt, us was brunnen die entsproßen, und dieselben dem höchsten<sup>3</sup> by üns anzeigt. Der mir empfolhen, dir und allen güt-<sup>5</sup> herzigen zumm höchsten ze dancken, wirt ouch das wyter zû finer zyt anzeigen, das söliches gûten willens nit vergeßen werde.

Die wyl aber die sach noch im wettscher<sup>4</sup> steckt üwerthhalb, werdend dynes gûten willens wenig bericht, doch die treffenlichsten und vertru-  
tosten.

*Stuttgart, Staatsarchiv: Abteilung Ulm. Petschaftabdruck erhalten. Die lateinische Nachschrift steht auf kleinem, aufgeleimten Zettel.*

*Eine Abschrift des Prälaten von Schmid († 1827) auf der Stadtbibliothek in Ulm (6647, 4. VII., D. 15, S. 63).*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 310 f., vgl. Suppl. 37.*

---

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 602, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Dieselbe ist leider verloren. Es handelte sich aber offenbar um von Ulm geleitete Bündnisbestrebungen schwäbischer Städte. 1528 nach dem erfolglosen Rotacher Tag war der Plan eines großen Städtebundes wieder aufgenommen worden, doch schieden Augsburg, Nürnberg, Reutlingen, Heilbronn, Windsheim und Weißenburg aus, und es blieben abgesehen von Straßburg, das den Anschluß an die schweizerischen Städte betrieb, Ulm, Memmingen, Lindau, Kempten, Isny und Biberach übrig. Auf einem Tage der sechs Städte am 18. Juli zu Memmingen wurde über ein Bündnis verhandelt. Ulm schlug dabei vor, durch Konstanz auch mit Zürich und Bern in engere Beziehungen zu treten. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft usw., 1882, S. 103. Th. Keim: Die Reformation der Reichsstadt Ulm, 1851, S. 117. Ulm hatte dann, wie auch Straßburg, im Kappeler Kriege durch die Absendung einer Botschaft den Frieden vermitteln geholfen. Bei der Gelegenheit dürfte man in Zürich die Stimmung über ein Bündnis ausgeforscht haben. — <sup>3</sup>) Dem Bürgermeister Diethelm Rüst. — <sup>4</sup>) in der Tasche; entsprechend unserm „noch im Pulte liegt“

Wir habend einen Friden heim gebrächt<sup>5</sup>, der uns gar erlich ist, als ich hoff, denn wir uff blüt vergießen nit uszogen. Und habend dennoch unsere widerwertigen gar ein naßen belz heimgebrächt, vorus so die Ferdinandisch vereinung in ansicht unser ougen vom amman von Glaris<sup>6</sup> am xxvj tag Junii umb die ij. vor mittag in unserem leger mit ein bymesser zerhownen, und vernütot worden ist — das ouch ich mit minen ougen gesehen hab — wie wol die schidlit dasselb zerstechen mit dem büchstaben nit vergriffen, als du inn den articklen<sup>7</sup> sehen wirfst, die ich dir hiemit schid, us erloubnuss des vorgeannten, und gebrist an den articklen nützid weder die vorred und beschluss; suß habend irs von wort ze wort. Magstu warhafft anzeigen dinen herren und wo es dir geliebt.

Hiemit bis<sup>8</sup> gott bevolhen. Gruetz mir alle glöibigen; denn gott hatt abermäl den höchsten anzeigt, das sy wider inn nit mögend, und uns gelert, wie wir sighafft werdend one streych, so wir uns syn haltend. Dann in allem unserem züg<sup>9</sup> gar ghein zwyttracht<sup>10</sup> gewesen und ghein teil dem andren einigen man verwundt hatt. By den widerwertigen ist wól vorcht und zwyttracht gewesen, das hatt gott gesuegt, ouch hunger.

Geben on einn leßten tag Junii xc. 1529.

Dein williger Huldrych Zwingli.

Si articulos istos<sup>11</sup> vulgare voles, clam agendum est et lingua mutanda. Deinde brevissima præfatiuncula anteponenda erit, quasi mercator istos articulos alicunde comparaverit. Nos modestië studemus.

- Cunhardo Somio, Vlmensium euangelistę,  
fratri suo in domino carissimo.

<sup>5</sup>) Den ersten Kappeler Landfrieden. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1 b, S. 281 ff. —

<sup>6</sup>) Hans Äbli. Vgl. E. Egli in Zwingliana II 370 ff. Dort ist der anschauliche Bericht von Thomas Platter über die Zerschneidung des Briefes mitgeteilt. — <sup>7</sup>) Es heißt in Artikel 2 des Landfriedens nur, daß die „ferdinandisch püntnuß und vereinung . . . hin, tod und ab sin und sich dero kein teil mer gebruchen soll.“ —

<sup>8</sup>) sei — <sup>9</sup>) Heer — <sup>10</sup>) Das ist offenbar schönfärberisch von Zwingli geurteilt. Man vgl. seinen Brief an Blarer Nr. 864. — <sup>11</sup>) H. Escher (Anm. 2) fragt a. a. O.: „Sollte etwa unter den bewußten Artikeln eine kurze Niederschrift der Punkte, die Zürich bei einem Bündnis aufzustellen gewillt war, gemeint sein?“ Aber es dürfte sich doch wohl um den Kappeler Frieden handeln, dessen „articklen“ ja Zwingli Sam zuschickte. Die sollen eventuell vorsichtig verbreitet werden, um die Niederlage der Katholiken unter die Leute zu bringen (vulgare). Bündnispunkte zu verbreiten, dürfte man bei den noch ganz in der Schwebe liegenden Verhandlungen mit Ulm kaum gewagt haben.

*(Martin) Bucer an Zwingli.**Straßburg, 30. Juni 1529.*

Gratia domini observande Zuingli!

Vehementer gaudemus pacem restitutam, etsi meruissent quidam severiora, sed evehit nostra Christus deiectione. Spes est nunc לחברה<sup>1</sup> viam pulchre munitam fore<sup>1</sup>. Christus magnifice ubique suam gloriam revelat.

Est quidam<sup>2</sup> modo hic, qui fortissime apud Danos, Suedos et Livonios Lutheri magiam oppugnavit, nec minus feliciter. Ipse Danorum rex et multi ex ecclesiarum ministris et proceribus cum omni fere plebe servatorem iam in dextris patris adorant. Filius regis cum quibusdam obstitit et Pomeranum<sup>3</sup> adscivit et hunc fratrem, eo quod laicus est, ut vocant, regno expulit. Supersunt autem plurimi recte veritatem edocti.

6 vor Suedos gestrichen ■

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 297. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 311 f.

<sup>1</sup>) Bucer gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch den Kappeler Frieden, den er gerne etwas schärfer gewünscht hätte, das Burgrecht zwischen Straßburg und Zürich freie Bahn finden werde (לחברה = dem Bündnis, sodalities). Wirklich „wurden Straßburg und die schwäbischen Städte nun [nach dem Kappeler Frieden] noch mehr den Schweizern in die Arme getrieben“ (H. Escher: Die Glaubensparteien usw. S. 101). Am 1. Juli fand in Basel ein Städtetag zur Behandlung der Straßburger Angelegenheit statt (ebenda S. 102). — <sup>2</sup>) Melchior Hofmann, der nach dem Religionsgespräch von Flensburg nach Straßburg kam, weil ihm der dänische Boden verboten wurde. Bucers Ansicht über die Stellungnahme des dänischen Königs ist schönfärberisch und übertrieben. Der König bewies Hofmann nur gewisse Sympathien, ist aber nicht seiner Abendmahlsanschauung beigetreten. Vgl. F. O. zur Linden: M. Hofmann, 1885, S. 148 (wo obige Stelle besprochen ist) und Hegler P. R. E.<sup>3</sup> VIII 224. Bucer folgt der Darstellung Hofmanns selbst, die deshalb nicht richtig sein kann, weil der König bei solchem Sachverhalt sicherlich nicht in die Verbannung seines Schützlings gewilligt haben würde. — <sup>3</sup>) Bugenhagen. Über seine schiedsrichterliche Tätigkeit auf der Disputation vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl I (1924), S. 791 ff.

Dedit his diebus quidam ad me literas ex Magnopolensium ducatu, civitate Wismariensi, vere in domino doctus, qui palam Christi gloriam a pane vindicat<sup>4</sup>.

In Frisia Orientali, regione ampla, in qua plurimi fratres sunt purissime Christum praedicantes, pridem impanatio explosa est<sup>5</sup>; in ea cum scribit Carolstadius, utinam prudentia et lenitate Christiano digna! Narrant tamen fratres, eum mire Lutheri persecutione promovisse et admodum ardere in negotio domini<sup>6</sup>.

Haec habui, quae iam tibi scribenda putavi.

Oro autem simul hunc fratrem Balthazarem<sup>7</sup>, unum ex exulibus Badensibus, habeas commendatum.

Venit nuper quidam<sup>8</sup> ad nos, qui se ob peregrinitatem linguae

<sup>4</sup>) Jedenfalls Heinrich Never aus Wismar, Franziskaner dortselbst, wandte sich früh der Reformation zu, schloß sich aber in der Abendmahlslehre an Zwingli an; Bugenhagen erklärte ihn 1531 für einen Zwinglianer. Später wurde er beschuldigt, sich den Lehren der Täufer zuzuneigen. Von ihm wahrscheinlich stammt die 1526 bei Ludwig Dietz in Rostock erschienene Übersetzung eines Teils von Zwinglis „Ußlegen und gründ der schlußpreden“ in niederdeutscher Sprache (II 817 f.). Er ist der Hauptreformator von Wismar. Vgl. A. Vorberg: Die Einführung der Reformation in Rostock, 1897, S. 40. Der Brief an Bucer ist verloren. Möglich wäre als Briefschreiber auch der Wismarer Prediger Heinrich Zimmermann, der 1535 als Zwinglianer gemeldet wurde. Vgl. H. Schnell: Heinrich V. von Mecklenburg, 1902, S. 49 (hier auch Weiteres über Never). — <sup>5</sup>) In Ostfriesland war 1528 am 14. Nov. in Emden die erste Bekenntnisschrift erschienen: „Summa unde bekenninghe Christliken leer.“ Die Sakramentslehre stand im Mittelpunkt, und zwar war die Anschauung Zwinglis durchweg anerkannt. Vgl. E. Kochs: Die Anfänge der ostfriesischen Reformation (Jahrb. der Gesellsch. f. Kunst u. vaterländ. Allertümer zu Emden Bd. 20, 1920, S. 13 ff.). — <sup>6</sup>) Karlstadt war zu Beginn des Jahres 1529 aus dem kursächsischen Gebiete gewichen und hatte sich zu Melchior Hofmann nach Holstein begeben. Während der Flensburger Disputation war er in Kiel geblieben, und flüchtete von dort gemeinsam mit Hofmann nach Ostfriesland, wo er blieb, während jener nach Straßburg weiter eilte. In Ostfriesland wirkte Karlstadt im Interesse der oberländischen Theologen. Vgl. H. Barge: Karlstadt II 394 ff. — <sup>7</sup>) Balthasar Hirt aus Pforzheim, der einst mit Bucer gemeinsam im Hause Bethlehem zu Heidelberg studiert hatte. Er war gemeinsam mit Joh. Mantel und M. Ambach 1529 aus Baden geflohen. Zwingli empfahl ihn dann nach Lichtensteig (vgl. Nr. 879), wo er aber 1532 das Amt aufgeben mußte. Er bewarb sich dann 1534 um Aufnahme in den Ulmer Kirchendienst und fand dort auch Verwendung. Im Juli 1534 schickte man ihn nach Geislingen. Vgl. G. Bossert: Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins Bd. 19, 52). Er ist offenbar der Überbringer des Briefes von Bucer. — <sup>8</sup>) Nach Schuler-Schultheß wäre das Melchior Hofmann. Das ist aber unmöglich angesichts dessen, daß oben von Hofmann die Rede war. Sollte vielleicht Melchior Ambach gemeint sein? Der war nachweislich in Basel, Zürich und Straßburg (vgl. Nr. 812, Anm. 3 und Nr. 763), und da er mit Balthasar Hirt aus Baden floh (Anm. 7), würde sich gut erklären, daß Bucer ihn im Anschluß an diesen erwähnt. Etwas störend dieser Annahme wäre nur die peregrinitas linguae.

dicebat coactum a vobis migrare (*habebat tuum testimonium*), alioqui habiturus, ubi ministrasset. Hic praeter linguae commodum satis peritiae et experientiae rei Christianae habet, quo ipsi libenter, si locus esset, uteremur.

Bene vale, et saluta fratres, atque scribe singula, ut apud vos gesta sunt.

Argentorati pridie Calendas Iulii 1529.

Tuus Bucerus.

Huldricho Zwinglio, observando praeceptori suo.

1 habebat . . . testimonium *am Rande nachgetragen, h Ergänzung, da der Buchstabe infolge Einklebens in den Band nicht mehr sichtbar ist*

---



*Philipp von Hessen an Zwingli.**Friedewalde, 1. Juli 1529.*

Philips von gots gnaden lantgrave zu Hessen,  
grave zu Cazennelnbogen ic.

Gnade unnd friede von gott und unserm herren Christo.  
Hochgelarter, besünder, lieber!

5 Wir haben ewer antwort<sup>1</sup> uff unser schreiben und beger, das ir des  
zwisepts halber, das sacrament des leibs und bluts Ihesu Christi,  
unser seligmachers, belangende, mit dem hochgelarten unserm besunder  
lieben Martino Luthero, der heiligen schrift doctori, und Philippo  
10 Melanchtoni zu freuntlicher undisputirlicher untherredung kommen wollet,  
ob der almechtig durch sein gnade eintracht und vergleichunge des articuls  
verleihen wurde, empfangen, alles ires einhalts verstanden und bedanden  
uns ewers gutwilligen zuschreiben und verfolgens gutlich.

Nochdem uns nun doctor Martinus und der Melanchton zu  
solcher freuntlicher untherrede auch zu kommen zugeschrieben<sup>2</sup>, so thun wir  
15 euch demnach zu solchem freuntlichen ondisputurlichem und ungeverlichem

a und o sind nicht immer deutlich unterschieden

Zürich, Zentralbibliothek: A. 51, p. 5 ff. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 313 ff. — Eine Kopie nach dem Original auch in der  
Zentralbibliothek Zürich F. 105, p. 191 ff. von der Hand des Pfarrers Turneisen in  
Wald († 1751).

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 839. — <sup>2</sup>) Der Landgraf hatte in einem (nicht mehr erhaltenen) Briefe etwa Anfang Juni 1529 Luther und Melanchthon eingeladen; ersterer antwortete am 23. Juni (Enders, Luthers Briefwechsel 7, Nr. 1505), letzterer am 22. Juni (Corpus Reformatorum I 1077). Des Landgrafen Mitteilung an Zwingli, die beiden hätten „zugeschrieben“, ist sehr optimistisch gefärbt; beide erklärten sich freilich bereit, rieten aber, es wäre besser, von der Zusammenkunft abzustehen.

gespräch und untherredung den schrifstkommenden donnerstag nach Michaelis<sup>3</sup> ernennen, mit gnaden gutlich begerende, ir wollet uff sanct Michaelis tag<sup>4</sup> zu Martburg in unser stadt ankommen, volgendes donnerstags im namen des almechtigen gutigen barmhertzigen gottes zu solcher freuntlichen untherredung zu schreiten, dorbei wir, gefrist gott<sup>5</sup>, 5  
eigner person selbst sein wollen.

Nochdem aber der wegf ouch herab etwas weith und auch sorglich ist, so stellen wir zu ewern gefallen, ob ir mit den kauffleuten, so die zeit die frantzfurter messe<sup>6</sup> ersuchen und von draben herab ziehen werden, ewern wegf uf frantzfurt nemen wollet; wiewol wir den vor gefeulicher 10  
den den nachfolgenden wegf ansehen. Oder aber uff Straßburg zu und von Straßburg durch das Waßkaw unsers freuntlichen lieben ohemen und schwagers herzog Ludwigen zu Zweienbrugken<sup>7</sup> landtschafft uff unser stadt Sanct Gewer<sup>8</sup> durch unser niddern graveschafft Cazenelnbogen, doher ir am sichersten weret, ziehen wollet. 15  
Dorumb wir an euch mit gnaden begeren, ir wollet euch mit dem Oecolampadio des wegs vergleichen<sup>9</sup>, dan wir inen darzu auch beschreiben lassen haben<sup>10</sup>, und uns bei dissem unserm botten<sup>11</sup>, wilchen wegf ir zu ziehen bedacht werdet, in geheim anzeigen. So ir dan den wegf noch frantzfurt mit den kauffleuten nemen werdet, so zeiget uns ane, 20  
zeit ir daselbst einkommen wollet, so wollen wir dohin die unsern zu euch schicken und euch da dannen in unser stadt Martpurg mit starkem lebendigem glait unser reisigen bringen lassen. Wo ir aber den wegf uff Straßburg durch gemelts unsers ohemen, schwager unnd gefattern lantschafft und unser niddern graveschafft Cazenelnbogen, wie vor- 25  
gemelt, nemen wollet, so begeren wir uns zu vorstendigen, was tags

<sup>3</sup>) 30. September — <sup>4</sup>) 29. September — <sup>5</sup>) Vgl. Id. I 1336: so Gott will. —  
<sup>6</sup>) Die Frankfurter Herbstmesse. — <sup>7</sup>) Herzog Ludwig II. von Zweibrücken, geboren 1502, regierte seit 1514 als Sohn des damals verstorbenen Herzogs Alexander zunächst unter der Vormundschaft seiner Mutter, einer geborenen Gräfin Hohenlohe. Ein kraftvoller Förderer der Reformation war er nicht, vielmehr wußte Bucer bei seinem Tode (1532) nur zu rühmen, daß er der Predigt vom Reiche Gottes keinen Widerstand entgegengebracht habe. Vgl. J. G. Lehmann: Geschichte des Herzogtums Zweibrücken 1857. Fr. Jung: Joh. Schwebel, der Reformator von Zweibrücken 1910 (dort nach S. 48 ein Porträt des Herzogs nach dem Original in der städt. Kunstsammlung zu Heidelberg). Seit 1525 war er verheiratet mit der damals 22jährigen Prinzessin Elisabeth von Hessen, einer Tochter des Landgrafen Wilhelm des Älteren (deren Porträt a. a. O. S. 64 nach dem Original in der Gemäldegalerie zu Schleißheim). Sie war die Tante Landgraf Philipps, der ein Sohn Wilhelms des Mittleren war. — <sup>8</sup>) St. Goar. —  
<sup>9</sup>) Das ist geschehen. Vgl. Nr. 875 und 876. — <sup>10</sup>) Oecolampad wurde gleichzeitig mit Zwingli am 1. Juli eingeladen. Das betr. Schreiben ist gedruckt in den *Analecta Hassiaca* von Kuchenbecker Bd. X, S. 407. — <sup>11</sup>) Der Name des Boten ist nicht bekannt.

ir aus Straßburg<sup>12</sup> ziehen, und wilchs orths ir seiner lieb landtschafft antreffen werdet; wollen wir sein lieb freuntlich vormugen, das sie euch mit starckem glait, und, wo von nöthen, mit einem man drei oder vier hundert annemen und euch noch unser niddern graveschafft sicher furen lossen solt<sup>12</sup>. Dergleichen wollen ouch wir ein meill wegs vier oder funffe jhenseit Sanct Geweher noher dem Hundtsruck zu euch unsere glait-leuth starck gnug unther augen schicken, die euch vorthen ghein Mart-purg<sup>13</sup> gelaiten sollen, und lassen wir uns den wegz als den sichersten am besten gefallen, genediglich begerende, ir wollet euch noch gelegenen sachen zum besten selbst darin schicken und uns ewer gemut<sup>13</sup> deßhalb bei dissem unserm botten oder sonst furderlich zu vorsteen geben. Dornach wissen zu richten.

Sovil aber den hinauffzug<sup>14</sup> widderumb anheim betrifft, sollet ir keynen zweiffel haben, wir wollen euch mit gottes hilff sicher onn schar dohin bringen lassen.

Und schicken euch nach ewerm begeren unsere schrift an burgermeister und rath zu Zurich<sup>14</sup>, darin wir euch hierzu zu erlauben begeren, hiermit zu, noch ewer gelegenhait inen zu beantworten. Ir konnet aber auch als ein wolverstendger ermessen, das wir in disser zwispalt nicht sondere entschiedliche<sup>15</sup> oder vortregliche mittell vorzuschlagen wissen können. Dornumb wollet selbst dorauff denken und euch dorin als einer, der frieden und eynigkait liebet, zur vergleichunge gutlich erzeigen. Das, hoffen wir ungezweiffelt, solle der almechtig got zu einem guten ende schicken, und wellen es wir mit allen gnaden beschulden. Wir bedorffen auch unther uns selbst kein irrung und widderwillen erregen, wir hetten sonst des euan-gelii und unsern mißgonnern sambt dem papistischen hauffen widerstant zu thun muhe und arbeit gnug.

Das wir aber den tag<sup>16</sup> so weith hinausgesetzt, ist derohalben bescheen, das wir verstanden, es erregen sich bei euch ezliche kriegsubunge<sup>16</sup>, das wir nit gern gehort, und dornumb den abzug<sup>17</sup> ewerer vor desta gefe-licher angesehen haben, und mugen die mitler zeit gestillet werden. Das wolten wir euch gnedger meynunge unangezeigt nicht lassen.

<sup>12</sup>) Die zum Marburger Gespräch reisenden Schweizer und Straßburger berührten am 21. September die Residenzstadt Herzog Ludwigs, der ihnen auf Ersuchen des Landgrafen einen Trupp Reiter zum Geleit durch das herzogliche Gebiet entgegen-gesandt hatte. Zwei Tage vor der Ankunft der Reisenden meldete Herzog Ludwig dem Landgrafen, er habe seinen Prädikanten Schwebel nach Marburg abgefertigt, und fügte das Ersuchen bei, denselben zu dem Gespräch als Hörer zuzulassen. Schwebel ist dann mit den Straßburgern und Schweizern nach Marburg gereist (Jung [Anm. 7], S. 78). — <sup>13</sup>) Absicht — <sup>14</sup>) Vgl. die Beilage. — <sup>15</sup>) schiedliche — <sup>16</sup>) Die nach dem ersten Kappeler Frieden eingetretenen Unruhen und Spannungen zu den fünf Orten. Vgl. die eigenhändige Beilage des Landgrafen zu diesem Briefe.

Datum Friedenwalt donnerstags nach Petri und Pauli anno 1c.  
rrviii.

P. C.  
Lerffenner

subscripsit.

Dem hochgelarten unserm besunder lieben Ulrichen Zwinglin,  
ecclesiasten zu Zurich zu eigen handen.

*(Eigenhändiger Zusatz des Landgrafen.)*

Wytter, lieber Hulrich Tzwingel, so wirt mir angezeyt, wie das die ewangelichsen orter in der Eytnotschafft [!] in kriegsrüstung seyn sollen und das villicht daruff stehe, das zum angriff kome und weyterung drauß folge<sup>17</sup>. So nu dem so werr und das ir uff euir seyten uch grosses widerstants besorget, so werr meyn rat, das eyn fleyner anstant gemacht würde und weyter hulff gesucht werde; dan warlich verachtung bringt nachteyl; es ist aber bey mir nit tzwiffel, so irr uff euir part eyn fleyner verzag erleyden konttet, es mücht uch zu villem (so verr anders widerstant da ist) nützen. Den verstendygen ist gut predigen, nembt meyn dorrechtig bedenken im besten getrüllich von mir an, und wyll uch hiemit got dem hern in seynen schutz nach seynem wyllen bevolen haben, irr wert süst meyn meynüng in andern meynen briffen vernemen.

Datum Fridewalt 1c. meyn handt.

Philips Cantgraf zu Hessen 1c.

Ist euch und den euern, so sie es anders vor notturrfftig ansehen, etwas umb disse sach, wie meyn briff meldt hie oben, so wert ich uch woll zum besten schicken wissen.

12 vor So gestrichen ein zweites So — 13 das übergeschrieben — 19 vor irr ein unleserlicher Buchstabe gestrichen

Zürich, Staatsarchiv A. 191. Eigenhändig. Ohne Adresse. Verschnittzeichen sind sichtbar.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 289. Auszug bei Strickler 2, Nr. 635. Daß dieser eigenhändige Zusatz des Landgrafen zum Briefe vom 1. Juli gehört, erkannte zuerst Max Lenz (Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 3, S. 30, Anmerkung).

<sup>17)</sup> Vgl. S. 187, Anm. 16.

## Beilage.

Landgraf Philipp von Hessen an Bürgermeister und Rat zu Zürich.

Friedewalde, 1. Juli 1529.

Philips von gots gnaden lantgrave zu Hessen,  
grave zu Cazenelnbogen ꝛc.

Unsern gunstigen grus zuvor.

Erfamen unnd weisen, lieben besündern!

Es wissen ir unnd meniglich den grossen zwispalt, der sich in unser christlichen religion des sacraments fleisch und bluts unsers herren Jhesu Christi halber izo erhelte, und das sie von beiden teiln von tagen zu tagen ye heftiger zusamen wachssen, also das zu besorgen, wo dem mit gottes hilff nicht zeitlicher vorstandt beschee, es mucht sich derothalben weitherung zutragen unnd doraus blutvergiffen, verderbung landt und leuth und ander vil schade entstehen. Wilchs wir und das auch aus solcher zwispalt ezwas zerruttung unsers glaubens erfolgen mucht, zu herzen gezogen unnd zu hinlegung oder vergleichung solchs zweispalts aus christlicher neigung und trewer guter wolmeynung bedacht fast dienlich unnd nuzlich sein, die haubter solcher irrunge in ein freuntlich undisputirlich untherredunge zusamen zu bringen. Dorauff wir uns auch mit gottes gnediger verleihung bei denselben sovil bemuhet, das wir erhalten haben, das doctor Martinus Lutherus, Philippus Melancton und der Oecolampadius zu solchem tage erscheinen werden, denen wir inen ernent haben. Unnd sehen aus vilen tapffern ursachen vor nuz und gut ane, wolten auch sonderlich gern vor uns selbst, das ewer prediger Zwingli dorzu auch erschiene. Wie wir dan inen dorumb beschreiben unnd erfurdert haben, er auch uns, sover es mit ewerm willen bescheen kan, solchs zugeschrieben hatt.

Derothalben an euch unser gnedigs und gutlichs begeren, ir wollet gutwillig nachlassen und gestatten, das er Zwinglin zu solchem freuntlich undisputirlichen und onzengstlichen gesprech erscheinen muge. So haben wir ime ein wegz, wie er sicher uff und abe kommen sol, angezeigt. Und das ir euch dorin unabsehlegig und unweigerlich beweiset; das verhoffen wir, sol zu freuntlicher vergleichung und allem guten geraiden, und thut doran uns zu sonderm gefallen mit gnaden zu beschulden.

Datum Friedewalt am Donnerstag nach Petri unnd Pauli. Anno 2c. xxviiiij.

[Auf aufgeklebtem Zettel:] Wollet auch diß in gehaim bei euch behalten, dormit sie, ehe dan di widerseher des euangelii das innen werden, zusamen kommen und der wegz desto sicherer sei. Datum ut in literis.

Denn erfamen unnd weysen unsern lieben besündern burgermeister und rath der stadt Zurich.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 1. 1. Original von der Hand Heinrich Lersners.  
Siegelspur.



868 a.

*Philipp von Hessen an Zwingli<sup>1</sup>.*

*Friedewalde, 1. Juli 1529.*

Philips, von gots gnaden lantgrave zû Hessen,  
grave zû Cazenelnbogen 1c.

Gnade unnd friede von got und unserm herren Christo.  
Hochgelarter, besunder, lieber!

Wir haben ewer antwort auff unser schreiben und beger, das ir des 5  
zwispalts halber, das sacrament des leibs und bluts Ihesu Christi unser  
seligmachers belangende, mit dem hochgelarten unserm besunder lieben  
Martino Luther, der heiligen schrift doctori, unnd Philippo Melan-  
chtoni zu freuntlicher undisputirlicher untheriedung kommen woltet, ob der  
almachtige durch sein gnade eintracht und vergleichung des articfels ver- 10  
leihen wurde, empfangen und di alles ired einhalts verstanden.

Nachdem uns nun doctor Luther unnd der Melanchtôn zu solcher  
freuntlichen untherrede auch zu kommen zugeschrieben, so thun wir euch  
demnach zu solchem freuntlichen ondisputirlichen und ongeferlichen gesprech 15  
und untherredunge den schirstkomen den donnerstag nach Michaelis, mit  
gnaden gutlich begerende, ir wollet auff Sanct Michaelis tagß zu Mar-  
purgß einkommen volgendes donerstags im namen des almechtigen,  
gutigen, barmherzigen gottes zu solcher freuntlichen untherrede zu schreiten.  
Darbei wir, gefrist got, eigner persoen selbst sein wellen.

8f. unnd . . . Melanchtoni. *am Rande nachgetragen* — 9 vor zu gestrichen:  
freuntlich zu untherreden — 10 vor des gestrichen verleihen — 11 vor und di ge-  
strichen nicht — 13 freuntlichen unther *am Rande nachgetragen* — 19 selbst über-  
geschrieben

*Marburg, Staatsarchiv: Konzept von der Hand Lersners.*

*Abgedruckt Neudecker: Urkunden aus der Reformationszeit, 1836, S. 163.*

<sup>1</sup>) = Das Konzept zu Nr. 868, das wir um der Wichtigkeit des Dokumentes  
willen bieten.

Nachdem aber der wegz euch hier ab etwas weith und auch sorglich  
 ist, so stellen wir zu ewerm gefallen, ob ir mit den kauffleuten, so di zeit  
 die frantzfurter messe ersuchen und von droben herab ziehen werden,  
 ewern wegz uff frantzfurt zu nemen wollet. Wiewol wir das vor ge-  
 5 ferlicher dan den nachfolgenden wegz ansehen. Oder aber uff Straß-  
 burgk zů und von Straßburgk durch das Waßkaw unsers freuntlichen  
 lieben ohemen und schwagers herzogk Ludwigen zu Zweienburgken (!)  
 landtschafft uff unser stadt Sanct Geweher durch unsere nidder grave-  
 schafft Cazenelenbogen, doher ir am sichersten weret, ziehen wellet.  
 10 Darumb wir an euch mit gnaden begeren, wilchen wegz ir zu ziehen ge-  
 meint seit, uns bei dissem unserm botten in gehaim anzuzeigen. So ir  
 dan den wegz noch frantzfurt mit den kauffleuten nemen werdet, so  
 zeigt uns ane, wilche zit ir daselbst einkommen wollet, so wollen wir da-  
 hin zu euch schicken und euch da dannen in unser stadt Martpurk mit  
 15 starckem lebendigem glait unser reisigen bringen lassen. Wo ir aber den  
 wegz auff Straßburgk durch unsers ohemen und schwagers landtschafft  
 und unser niddergraveschaft Cazenelenbogen zc., wie vorgemelt, nemen  
 wollet, so begeren wir unns zuverstendigen, was tags ir aus Straßburgk  
 ziehen und wilchs orths ir seiner lieb landtschafft antreffen werdet, so  
 20 wollen wir sein lieb freuntlich vermugen, das sie euch mit starckem glait  
 und so von noethen mit einem man drei oder vierhundert annemen und  
 euch noch unser niddergraveschaft sicher fueren lassen sol. Desgleichen  
 wollen auch wir ein meil wegs vier oder funff ihenseit Sanct Geweher  
 noher dem Hundtsruck zu euch unser glaitsleuth starck gnug unther augen  
 25 schicken, di euch vorthen ghein Martburgk gelaiten sollen, unnd lassen  
 wir uns den wegz als den sichersten am besten gefallen, gnediglich be-  
 gerende, ir wollet euch noch gelegenen sachen zum besten selbst darin  
 schicken, unnd uns ewer gemut deßhalb bei dissem unserm botten zuver-  
 steen geben dornach wissen zů richten. Sovil aber den hinauffzug widder  
 30 anheim betrifft, sollet ir keinen zweiffel haben, wir wollen euch mit gots  
 hilff sicher on far dohin bringen lassen, und schicken wir euch noch ewerm  
 begeren unsere schrift an burgermeister und rath zů Zurich, darin wir  
 euch hierzu zuerlauben begeren, hiermit zu, di noch ewer gelegenhait  
 inen zun beantworten.

35 Ir konnet aber auch als ein wolverstendiger ermessen, das wir in

1 vor hier gestrichen von — 5 vor Oder gestrichen: unnd so ir dan zu Franck-  
 furt weret das ir uns solchs zue — 8 vor uff gestrichen und — 9 ziehen über-  
 geschrieben über gestrichenem nemen — 12 vor so gestrichen under — 13 ane über-  
 geschrieben — vor so gestrichen Ane — 19 vor werdet gestrichen wollet — 21 vor  
 und so gestrichen annemen — 22 vor sicher gestrichen furenn — 24 vor glaitsleuth  
 gestrichen strack starck sicher — 29—34 Sovil bis beantworteten am Rande nach-  
 getragen

differ zwispalt nit sonders endtschiedliche oder ersprißliche mittel vorzuschlagen wissen konnen; dorumß wollet selbst dorauff denken und euch dorin als der einigkait und den frieden liebt, zur vergleichung gutlich erzaigen, auff das auch deßhalb kein ferrer ergernus entstehe. Das, hoffen wir ungezweiffelt, sol der almechtig got zu einem guten ende schicken, und wellen es wir mit allen gnaden beschulden.

Datum

Ann hern Ulrichen Zwinglin.

1 vor zwispalt gestrichen irrigen — 4 auff bis entstehe am Rande nachgetragen

*Laurenz Meier<sup>1</sup> an Zwingli.**Stammheim, 1. Juli 1529.*

Gratia tibi et pax a deo patre et domino nostro. Amen.

Ecclesia a Mammeren, charissime Zwingli, in urbem et ad te et ad senatum, si recte accepi, legatos misit, cupiens antiqui episcopi, profecto non immerito, repulsum, — nihil unquam vidi stupidius — et  
 5 alterius pii et Christiani viri substitutionem<sup>2</sup>. Nosti tu igitur Erhardum<sup>3</sup>

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 206. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 315.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 752, Anm. 2. L. Meyer erscheint 1528 auf der Synode als Pfarrer von Stammheim (Egli Nr. 1391); 1535 klagt die Synode über ihn: „ist rower, kriegscher [ge]pärden, zücht ein lang schwert naher; ist rüterisch und lichtferiger bekleidung. Deß alles soll er sich abtuon, dann man sust an siner leer und leben ein guot vernüegen hat“. Er war geboren 1497, erscheint zuerst als Kaplan am St. Peter in Zürich, wird 1523 bei der Zerstörung der Bilder verhaftet, im gleichen Jahre Kapitelsdiakon in Winterthur. Er will dann nach Glarus, faßt aber nicht festen Fuß. 1527 ist er Dekan des Steiner Kapitels. Vgl. A. Farner: Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim, 1911, S. 196 ff. — <sup>2</sup>) Das Schreiben der Gemeinde von Mammern, sofern sie nicht durch ihre Gesandten die Angelegenheit mündlich vorbrachte, ist nicht mehr erhalten. Der Name des alten Pfarrers ist nicht bekannt. Vgl. G. Sulzberger: Biogr. Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau (1863), S. 131. Er muß bald ersetzt worden sein. Denn am 8. Januar 1532 klagt die Tagsatzung zu Frauenfeld über Lüsterung des alten Glaubens durch den Prediger zu Mammern (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1255); dessen Vorgänger war 1531 in der Schlacht am Gubel gefallen (Bullinger III 206) und wird auch nicht der antiquus episcopus sein. —

<sup>3</sup>) Erhard Pfluger von Wangen am Untersee, der Schulmeister zu Stein a. Rh. Vgl. Nr. 954. Er ist der Nachfolger Rhellikans als Lehrmeister der Steiner Mönche gewesen. Vgl. Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh. (Jahrb. f. Schweiz. Gesch., 1884, S. 297 f., 360). Da aber 1532 als Schulmeister Gregor Löwrer erscheint und neben ihm als Hilfslehrer der frühere Conventual Eustachius Mörikofer (ebenda S. 345, Anm.), so dürfte er nicht lange in Stein geblieben sein. Am 22. Oktober 1528 (vgl. Nr. 769) hatte K. Luchsinger ihn schon für die Pfarrei Vellheim empfohlen. 1548 ist er Pfarrer in Paradies (Sulzberger a. a. O. S. 111).

illum bonum imprimis virum, non indoctum, simplicem et Christia-num, qui non sine magna apud Litopolitanos Christianę patientię censura vixit. Si nunc meę apud te valent preces, si dignum ęstimas, ut gerat episcopi provinciam, charissime frater, oro tuam erga me humanitatem, velis iuvare adflictum hominem, ut aliquando suę, quam passus est, calamitatis finem et tua clementia optatum portum, nanciscatur. Satis hec sunt. Scio enim te multis et arduis negotiis obrutum, non tantum, quae ad ecclesię statum, sed et patrię nostrę pertinent.

Vale in Christo Iesu, domino nostro. Amen.

Raptim ex Sthamheim prima Iulii anno vicesimo nono.

Crisim et censuram doctorum in urbe virorum non formidat<sup>4</sup>.

Laurentius Marius, confrater tuus.

Huldriccho Zwinglio, euangelistę Tigurino, fratri suo  
in primis charissimo, hec dentur. — Meister Ulrichen Zwinglin.

6 vor nanciscatur gestrichen nās — 11 ist nachträglicher Zusatz zwischen Brief und Unterschrift.

<sup>4</sup>) Am 19. Mai 1529 hatte Zürich folgenden Ratsbeschluß gefaßt: „Als dann die biderwen lüt im Thurgöw und sunst allenthalben her täglichs und on underlaß mit setzung und entsetzung irer pfarrerren und predicanten mine herren unrüewigend, und einer gemeind dis, des anderen jens derselbigen predicanten halb anlyt; damit dann m. h. sölichs nahiloufens eins teils gerüewiget und die biderwen lüt dest ee gefürdert und irs anligens entscheiden werden mögend, habend sy sich erkennt: Wenn nun hin-für solich klagen kommen, es sige setzens, entsetzens, ufnemens, abwisung, verhörung oder anderer dingen halb, was sich sölicher pfarren und pfrienden halb zuotragen möcht, dasselb ein Burgermeister erslich nit für Rath nemen, sunder für die herren, so vornaher über die schöpfung und benamsamung der pfrienden gesetzt und ver-ordnet sind, wysen, dieselben dann M. Uorichen und wer sy darzuo not und geschickt bedunkt, zuo inen nemen und da völlig gewalt und befelch von m. h. haben sollen, in disen dingen ze handeln, ze heißen und zuo ordnen, was sy cristenlich, je nach gestalt und gelegenheit der sachen und personen, für erbar, billich und guot ansechen will. Wölle inen aber etwas hierin zuo schwer werden, mögend sy wider an m. h. langen und dieselben fürer, was sy gut und billich dunkt, handeln und erkennen lassen“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 190).



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 3. Juli (1529).*

S. in Christo.

Benedictus sit princeps pacis, qui iterum respirare aliquantisper tibi, frater charissime, concedit et suam doctrinam, imo gloriam, vindicavit, ne sanguinaria habeatur. Idem præstet, ut resarta foedera sanctissime  
 5 coaluerint violenturque nunquam. Certe si omnino belligerandum, satius foret, saevire in externos, quos male vereor, ne Satan excitet, ut tandiu insultent, quoad patientiam frangant<sup>1</sup>. Eadem, quae tibi, et mihi Sturmius ille Argentinensis<sup>2</sup> loquutus est eundemque animum invenit. Sane si adversarius ille noster diem apud principem illum con-  
 10 dixerit, bene ominor<sup>3</sup>.

5 vor satius gestrichen foret

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 41. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 317.*

<sup>1</sup>) Anspielung auf den Kappeler Frieden und die dadurch scheinbar wieder zusammengefügte eidgenössische Einheit. Die exteri, deren Intrigen Oecolampad fürchtet, sind der Kaiser, sein Bruder Ferdinand, Marx Sittich von Ems u. a. — <sup>2</sup>) Jakob Sturm. Die Straßburger hatten am 14. Juni ihn zu Vermittlungsverhandlungen zwischen den Schweizern beauftragt (Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg I 375), und Sturm war am 14. Juni nach Basel gekommen (ebenda 376) und am 15. dort geblieben. Nachdem er dann am 16. nach Brugg und Bremgarten geritten, war er am 26. nach Zürich „und nochgonds gon Basel“ gekommen (ebenda 380). — <sup>3</sup>) Wer ist der adversarius ille noster und der einer Zusammenkunft mit ihm entgegengehende princeps ille? Die Worte: bene ominor dürften auf alle Fälle ironisch gemeint sein = mir schwant Gutes. Zu denken ist einmal an die katholischen Orte, die unmittelbar nach dem Kappeler Frieden wieder mit Ferdinand von Österreich anknüpften (vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien usw. S. 110), andererseits an den Kaiser und Franz I. von Frankreich, die eben damals vor Abschluß des Friedens von Cambrai standen, von dem man für Straßburg fürchtete. „Aber das hab ich us etlichen mins hern innerlichen rethen gehert, das etlicher geistlicher und weltlicher fursten botschaft

Melanchthon<sup>4</sup> ante mensem ad me scripsit disertissimas amicissimasque literas, sed manet in sententia Lutherana. Argumentis detinetur, mea sententia, frivolis. Unde apparet, quam possint esse armati.

Grynaeus<sup>5</sup> nunc Rhetorica Aristotelis mira dexteritate praelegit, ea scilicet, quae ad Theodecten; Munsterum<sup>6</sup> expectamus<sup>5</sup> Hebraica traditurum. Quodsi dominus pace nos dignabitur, nullas bonas disciplinas neglecturi sumus; at si ea denegabitur, musis haudquaquam locus erit.

Commendatur nobis ab Argentinensibus fratribus hic, qui literas reddit, ut pius satisque eruditus ac cruce probatus, et idoneus, qui<sup>10</sup> plebeculam Christi aliquam gubernet<sup>7</sup>. Verum apud nos nullus vacat locus. In Durgoiensi agro desiderari fideles ministros verbi audimus<sup>8</sup>. Fac igitur illi adsis.

Bene vale.

Basileę 3. Iulii 1529<sup>9</sup>.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, cum pietate tum eruditione  
primario Helvetiorum doctori, suo fratri.

1 vor Melanchthon gestrichen m — 6 nullas ] nullas — 7 vor ea gestrichen pacis — 11 vor Verum gestrichen ous — 12 ministros verbi am Rande nachgetragen

bi dem kunig gewesen und in understanden wider die stat Straszburg zu bewegen, dem keiser helfen ein reis zu dienen; und als sie meinen, so werd der keiser in auch drum begriessen, ihm helfen wider die statt Straszburg zu ziehen, dann sie meinen, so die geduezt [geduckt?], wer mit den andern wol noher ze kommen, als auch (dovor got sig) geschehe“, schreibt am 30. Juni der Straßburger Unterhändler Hans Murner (Polit. Corresp. I 381).

<sup>4</sup>) Der Brief Melanchthons an Oecolampad ist nicht erhalten. Es müßte denn sein, daß die Nr. 883, Anm. 4 erwähnte Abendmahlsepistel gemeint wäre. Aber das amicissima in vorliegendem Briefe will zu dem Urteil in Nr. 883 schlecht passen. — <sup>5</sup>) Simon Grynaeus, vgl. Nr. 856, Anm. 4. Theodektes von Phaselis, Schüler des Isokrates und Plato, ca. 350 v. Chr. Er gab des Aristoteles ältere Vorträge über Rhetorik unter eigenem Namen heraus. — <sup>6</sup>) Sebastian Münster, geboren 1489 zu Ingelheim in der Pfalz, 1524 Professor des Hebräischen, der Mathematik und Geographie in Heidelberg, kam dann wegen schlechter Besoldung 1526 als Nachfolger Pellikans nach Basel, wo er 1552 als Mitglied der theologischen Fakultät an der Pest starb. In seinem 18. Lebensjahr war er mit seinem Lehrer Pellikan von Basel nach Ruffach gekommen. Über seine Verdienste um das Hebräische vgl. Geiger: Studium der hebräischen Sprache S. 74 ff. — <sup>7</sup>) Vermutlich der schon am 30. Juni von Bucer empfohlene Balthasar Hirt (vgl. Nr. 867, Anm. 7), jedenfalls ein Flüchtling (cruce probatus). — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 869, Anm. 4. — <sup>9</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein.

*Martin Bucer an Zwingli.**(Straßburg), (Anfang Juli 1529).*

Salve in domino, observande Zuingli!

Iesaiam<sup>1</sup> tuum degustavi per noctem unam. Promisit Christophorus<sup>2</sup> reversus a Francofordia nobis relicturum, quantum secum attulit; plurimum inde et oblectabor et iuvabor. Valde enim mihi ista  
 5 non religio sed superstitio vertendi ad verbum sacra, hoc est sic, ut a nemine queant intelligi, improbatur. Fontes sane consulendi ei sunt, qui velit certum de omnibus iuditium assequi; quibus tamen fontes adire non datur, annon praestet vel aliquid sacrorum scriptorum Germane intelligi quam nihil? Si sensus enim reddantur, fiet alicubi, ut  
 10 interpres suum inferat; si autem adnumerentur verba, interpres nullum reddet, et fingent sibi lectores quisque proprium et, ut factum videmus, rarissime verum.

2 Iesaiam | Iesaia — 8 f. vor Germane gestrichen illis

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 322. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 315 f.

<sup>1</sup>) Zwinglis *Complanatio Isaiae prophetae*, gewidmet den Städten des christlichen Burgrechtes Zürich, Bern, Konstanz, Basel, St. Gallen, Mühlhausen und Biel mit Vorrede vom 15. Juli 1529 (Sch. u. Sch. V 483 ff., Finsler Nr. 89). Zwingli hatte, worauf Bucer im Folgenden anspielt, keinen gelehrten Kommentar, sondern eine lateinische Übersetzung geboten. Sein Verfahren hatte er selbst in einer vom 22. Mai 1529 datierten Vorrede gerechtfertigt (ebenda 547 ff.): *Quum ergo viderem hoc erudito quidem, sed non perinde felici saeculo tot esse, qui sacrorum eloquiorum commentationes et enarrationes tentare audent, et ipse existimem quibusdam nostrum discendum potius esse quam commentandum, ut scilicet oracula divina suis in fontibus ac linguis intelligantur et non hauriantur ex omnium commentariorum lacunis, facturum putavi operae precium, si eum, quem certum et indubitatum Isaiae prophetiarum sensum esse autumo, planum et obvium divinarum literarum candidatis redderem. Er hatte den Leser fort von den Kommentaren zum Schriftstudium selbst erziehen wollen.* — <sup>2</sup>) Froschauer

Ego idem conatus sum, quod tu, sed pro mea facultatula in Psalmis, quorum enarrationem, impulsus a fratribus Galliae et inferioris Germaniae, statui edere sub alieno nomine, quo a bibliopolis illorum libri emantur. Capitale enim est nostris nominibus praenotatos libros regionibus illis inferre. Simulo itaque me Gallum et veritatem in locis illis communibus patrum autoritate obtrudere studeo, multa non suis locis infulcio. Aretii Felini, quod meum nomen et cognomen est, sed illud Graece, hoc Latine, librum, nisi consilium mutavero, faciam. Tria specto hac impostura: Primum, si quo modo captivis illis fratribus sincerior tractandi scripturas ratio commendari possit. Alterum, si tolli in dogmatis religionis nostrae intempestiva peregrinitas et Scythica illa a Lutheranis invecta debacchandi rabies. Tertium, ut tutius hinc sacris possent consolationibus, in persecutione, quam ferunt, confirmari. Quare etiam in priore parte operis verbosius omnia explicare annisum sum, quo reliqua liceret adstrictius. Obsecro te, dum per otium licuerit, unum et alterum Psalmum degustare digneris, et monere, quam primum licuerit, eorum, quibus possim hoc opus magis frugiferum reddere. Viginti duo tantum adhuc excusi sunt, quot tibi mitto. Super-sunt multi eorundem argumentorum. Quare sarcire et emendare licebit, quicquid peccatum est, in parte non impressa. Item si consilium meum parum tibi probaretur in extrudendo opere, simul mihi indices. Nihil enim aliud specto, quam ut prosim. Iam novi, quantum tibi dominus dederit, quid tale sit, despiciendi<sup>3</sup>. Audio te iam in Psalmis versari<sup>4</sup>; quare ut non erit a tuo iam exercitio mihi de enarrandis Psalmis praecipere alienum, ita minus quoque negotiosum. Reliqua Christophorus<sup>5</sup> optime.

Vale et perge graviter in propagando regno Christi et scripturis elucidandis; nam datum tibi est plurimum; nobis non item. Id ergo, quod possumus, praestamus.

10 ratio übergeschrieben — 11f. Scythica übergeschrieben über gestrichenem scythica — 18 quot . . . mitto am Rande nachgetragen

<sup>3</sup>) Bucer gab im September unter dem Pseudonym Aretius Felinus heraus: *Psalmorum libri quinque ad hebraicam veritatem versi et familiari explanatione elucidati* (vgl. Baum: *Capito u. Butzer* S. 593, Nr. 19. Mentz: *Festschrift usw.* Nr. 23). Die Vorrede datierte Lugduni 3. Idus Iulias 1529. Davon erhält Zwingli die ersten 22. Der Name Aretius Felinus „quod meum nomen et cognomen est, sed illud Graece, hoc Latine“ erklärt sich so: Mars = Ἄρης, Martinus = Aretius, Felinus vom „butzen“ und lecken der Katze, felis. Vgl. Baum: *Capito und Butzer* S. 464. — <sup>4</sup>) Pellikan berichtet in seiner Chronik (herausgegeben von B. Riggerbach) S. 117 über die Prophezei: Consequenter inceptus Daniel 28. Decembris et finitus 16. Ianuarii anno 1529. Post prophetales libros Psalterium praelectum est et coeptum a Zwinglio 23. Februarii, finitum autem 17. Iunii; inde praelecta sunt proverbialia, inchoata quidem 20. Iulii, finita autem secunda Septembris. — <sup>5</sup>) Froschauer.

Improbilas catabaptistarum coegit senatum severius paulo in eos agere<sup>6</sup>. Ibi miserum in modum confusus est Satan. Adeo calybeos emollivit, quosdam tantum exilii pena, quosdam obscurioris carceris commoratio; quos amicissimae et ex scripturis sacris depromptae ad-  
 5 monitiones semper eferarunt, mitigavit paucissimis verbis comprehensa sententia consulis: extorris esto; in carcerem profundiore demittitor! Adhuc praestringuntur multis oculi [*Luc. 24. 16*] ob paulo severiora hominum istorum verba et natas ex atre bile, apposita ad Satanae ludibria materia, lachrymas. Sed ita exercendi sumus, ut tandem agnos-  
 10 camus et spiritualia mala esse eaque corporalibus atrociora.

Bene vale.

Saluta fratres, et dic Pelicano, quo peccato meruerim, ut ad tot iam literas nihil respondeat<sup>7</sup>.

Quae de consilio Psalterii edendi scripsi, tibi uni scripsi.

15

Martinus Bucerus<sup>8</sup>.

Huldericho Zwinglio, Tigurinorum  
 fidissimo et vigilantissimo pastori, praeceptori observando.

6 consulis übergeschrieben

<sup>6</sup>) Die außergewöhnlich große Zahl von Fremdlingen in der Stadt, die Verbreitung verschiedener Spott- und Schmähschriften hatte die Obrigkeit zu schärferen Maßnahmen gegen die Täufer veranlaßt. So wurde z. B. W. Reubli aus der Stadt verbannt und ihm der Ertränkungstod in Aussicht gestellt, wenn er sich wieder fassen lasse. Vgl. A. Hulshof: *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg van 1525 tot 1557*, 1905, S. 93 f. Die Maßnahmen hatten anscheinend Erfolg; am 13. Januar 1530 schrieb Capito an Zwingli (Nr. 957): *Videtur inconsultus impetus Anabaptistarum efferbuisse*. Vgl. aber Hulshof S. 95, auch Bucers Brief an A. Blarer vom 8. Juli (Schieß I 193). —

<sup>7</sup>) Pellikan war laut seiner Chronik (a. a. O. S. 117) stark durch die „Prophezei“ in Anspruch genommen. Er hat dann am 8. August an Bucer geschrieben. Vgl. *Thesaurus Baumianus*, Verzeichnis der Briefe und Aktenstücke, herausgegeben von Joh. Ficker, 1905, S. 40. Die Briefe Bucers an ihn scheinen verloren zu sein. —

<sup>8</sup>) Jahr und Datum fehlen. Als ersteres ist 1529 sicher, vgl. Anm. 1, 3, 6, 7. Letzteres dürfte Anfang Juli sein; denn im Briefe vom 10. Juli (Nr. 874) greift Bucer auf vorliegenden Brief zurück. Dazu stimmt freilich nicht das Datum der *Complanatio Iesariae* (Anm. 1). Aber diese Vorrede ist nicht zuerst, sondern zuletzt gedruckt worden, wie die Bogensignaturen und die ihr beigegebenen Druckfehler zu den folgenden Blättern beweisen. Bucer hat nicht das ganze Werk einschließlich Vorrede gesehen.



*(Kaspar) Megander<sup>1</sup> an Zwingli.*

Bern, 6. Juli 1529.

Gratiam a domino.

A Wernhero<sup>2</sup> nostro literas accipies Frutینگensis episcopi<sup>3</sup>, tibi olim, dum in Dalvil prope Tigurum præfuerat, notissimi. Homo profecto recti bonique studiosissimus. Dei enim negotium cum primoribus apud Vallenses nostros magnis eciam periculis fidelissime tractavit, id quod omnibus, precipue dicionis nostrę superioris episcopis notum est. Quid multa? Hominis vero tum synceritas tumque dexteritas a nemine satis comendari potest. Ego aut Schaffhusiensibus aut Turgoije Vilensibus<sup>4</sup> hunc hominem gratularer.

Tu interim vale et nos, ut semper soles, amato et, si quid pericli extiterit, præmoneto.

Bernę 6. Iulii anno 1529.

Salutabis Leonem<sup>5</sup>, custodem<sup>6</sup>, Myconium atque fratres omnes.

Caspar Megander tuus.

Zinglio suo Tigurino, semper colendo. — Zürich.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 201. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 318f.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 848, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Werner Beyel. Vgl. Nr. 791, Anm. 1. —

<sup>3)</sup> Das kann nur Utz Eckstein sein (Nr. 487, Anm. 23), der 1527 in Thalwil war und dessen Lebenslauf gerade für diese Zeit dunkel ist. Daß er in Frutigen war, gibt Lohner: Die reformierten Kirchen usw. im Freistaate Bern nicht an, hat aber auch für 1529 eine Lücke. Der von ihm für 1528 genannte Marcus Peregrinus war nicht in Thalwil. Freilich wird Eckstein bei Sicher S. 87 schon für 1528 in Rorschach bezeugt, was Zwingli (Nr. 785) bestätigt, wo er auch 1530 ist (Egli: Analecta I 132); sollte er den Aufenthalt unterbrochen haben? Im Staatsarchiv Bern sind laut gefälliger Mitteilung keine Nachrichten über den Pfarrer in Frutigen zu finden. —

<sup>4)</sup> Schaffhausen stand damals am Vorabend der Reformation, die am Michaelistag 1529 erfolgte. Zürich und Bern drängten auf sie hin. Vgl. M. Kirchhofer: Schaffhauserische Jahrbücher von 1519—1529, 1819, S. 130 ff. Jak. Wipf: Sebastian Hofmeister (1915), S. 53. Pfarrer waren damals Erasmus Ritter und Benedikt Burgauer, die aber nicht miteinander auskamen. Über die Pfarrverhältnisse zu Wylen im Thurgau ist Näheres nicht bekannt. Der Wunsch von Megander hängt mit dem auch in den früheren Briefen (vgl. Nr. 869, Anm. 4 und Nr. 870, Anm. 8) erwähnten Mangel an evangelischen Pfarrern für den Thurgau zusammen. — <sup>5)</sup> scil. Jud. —

<sup>6)</sup> Heinrich Uttinger. Vgl. Nr. 848, Anm. 7.

*Gregorius Mangolt<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Konstanz, 9. Juli 1529.)

Gnad und frid von gott durch Christum unsern herren, lieber maister Ulrich.

Es hat zaiger dis brieffs<sup>2</sup> früntlich gebetten etlich güt herren und brüder, ick und andren zü Zürich fund ze thün syn wesen und handel, so er by uns ein zit har geführt, damit im finer widerpart nachred nit möcht schaden. Haben mich also die selbigen mitverwandten gebetten, sölds in aller yr namen ze thün, welchs ich inen nit fuglich hab mögen

Zürich. Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 290. Adresse (auf besonderem Blatt) fehlt.

Ungedruckt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 475, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Der im Folgenden von Mangold charakterisierte Muntprat. Den Vornamen Heinrich verrät der Brief vom 10. Febr. 1530 (Nr. 975). Zwingli hat ihn darnach sogleich nach Hitzkirch gesandt. Von dort ist er nach Aarau gekommen, von wo aus er am 25. Februar 1532 Bullinger um eine Stelle bittet (Egli in *Zwingliana* I 454), dann, wahrscheinlich bald darauf (Frecht spricht im Briefe vom 27. September 1534 von „3 Jahren“ Ulmer Aufenthaltes), in die Ulmer Heimat zurückgekehrt, denn Martin Frecht bemüht sich am 27. September 1534 um eine Anstellung für ihn bei Ambrosius Blarer (Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blarer I 550). Blarer hat kein günstiges Urteil über ihn, ebensowenig Frecht. Immerhin sagt dieser: Muntprat ist gelehrt und beredt und würde sicher manche Untugend ablegen, wenn er einen eigenen Haushalt führte; er wäre besonders für eine Kollegiatkirche geeignet. Am 14. November 1534 ist er noch in Ulm (ebenda 596, 603), am 11. Dezember schreibt Frecht: Muntprat ist noch auf dem Land, und ich weiß nicht, ob ich nicht nie mehr den Beschützer dieser Nörgler machen will (ebenda 611). Blarer hat ihm dann eine Stelle angeboten, Muntprat aber war krank und mißmutig (ebenda 636), nach langem Zögern entschloß er sich dann, die angebotene Stelle nach Blaubeuren anzunehmen am 12. Juni 1535 (ebenda 704), blieb aber in Ulm, wurde zum Lizentiaten gewählt, aber der Rat verbot ihm die Predigt (ebenda 728). 1536, Juli 29, machte er in Ulm Frecht in einer Eheangelegenheit Opposition (ebenda 811). Frecht nennt ihn ironisch: ille magnus sacerdos! Der unruhige Mann ist auch literarisch hervorgetreten, als Übersetzer der Schrift des Urbanus Rhegius: *Novae doctrinae ad veterem collatio* 1527. Er nennt sich im Titel „beruffener Diener der Kirchen zu Durlach“. Vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther, Ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924, S. 322. G. Bossert: Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. XVII, 441). Er ist dann offenbar auch der im Sommer 1529 einsetzenden Verfolgung in Baden zum Opfer gefallen und nach Konstanz gekommen.

abschlahen. Nun ist nit not, finer kunst und geschicklichkeit halb ze bezügen, die ir doch selbs aigenlich und wol erfarn werden. Aber sins lebens halb: ist er etlich monet har by uns gewesen, hat sich ganz unergerlich und wol gehalten, darab dann niemand gütthertziger missvallen gehapt. Hat sich aber mitler zyt zügetragen, das er ain mal, zway, drü geprediget und menglichem, ouch bößwilligen, gefallen, und deßhalb hoffnung gehapt, er wurde also by uns underkommen. Zü welchem aber zwo hindernussen geschlagen und alle hoffnung entwert<sup>5</sup> haben: zum ersten, diewil er sich ain Mundtpraten von Ulm nent und ouch in der warheit ist, und aber Ruland Muntprat<sup>4</sup>, der dann — als üch ze wüssen — dem wort 10 gots, ouch all finen anhängern, so ganz und gar wider, sich finen des gloubens und armüt halb beschempt, hat er sich nit nun<sup>5</sup> aineist understanden, in uß der stat ze vertriben. Darzû hat er sin wandel zû aim frommen erlichen mann gehapt; dem ist nun ain closterfrow von Zofingen zû Costenz in disch verdingt. Gegen der selbigen hat er nun etlich 15 schimpffwort<sup>6</sup> der ee halben gebrucht, das dann durch ain dienstmagt in die gmaind erschollen. Diewil nun die selbig closterfrow Ruland Muntpraten ouch etwas verwandt, hat er den handel aim eersamen rath fürgetragen und also sinem fürnemen nach erlangt, das man dem gûten mann beschaid geben, er wöll sin pfenning ain zitlang anderstwo 20 zeren. Und ist die mainung nit, als aber im sine mißgünner gern uffbrechtind, das man im die stat verboten hab; dann uff derglichen verbieten wandlet mencher uß und yn, der fainswegs darum wurt anglangt<sup>7</sup>. Uff söchs ist min und voran andrer gûter herren und brüder bitt, üch den selbigen beselhen und fainswegs uff den hals richten; dann uns wol 25 wüssend, das yermann [!] diser zyt gnüg burde tragt. Und als mich bedunft, wurd er für maister Stoffel Froschowern<sup>8</sup> syn, zû corrigieren; dann er hebraice, grece et latine nit gar unglert ist. Er begerte euch selbs nit mer dann söchs ze erlangen, so lang bis got sin sach anderst wurd schicken. Was ir in söchem mögind handeln, wöllind unserm aller 30 vertrauwen nach nit sparen. Stat uns allzyt ze verdienen.

Hiemit sind gott alzyt besolhen.

Geben zû Costenz, 9. Julij anno 1c. rrrj.

Über alzyt williger Gregorius Mangolt.

1 halb übergeschrieben — 6 gefallen ] fefallen — 11 vor ouch gestrichen sa gar — 24 voran übergeschrieben

<sup>5</sup>) geraubt, genommen — <sup>4</sup>) Ruland Muntprat, Zunftmeister, erscheint im April 1525 als Anhänger der Reformation. 1526 und 1527 hilft er dem Rat den Domschatz und das Klostersgut sichern. E. Issel: *Die Reformation in Konstanz*, 1898, S. 74. —

<sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) Scherzworte. Es handelt sich um eine der ehemaligen Clarissinnen von Zofingen, deren Haus 1528 aufgelassen worden war. Vgl. Friedrich Graf: *Geschichte der Stadt Zofingen*, 1884, S. 27, 50. — <sup>8</sup>) gerichtlich belangt — <sup>8</sup>) Christoph Froschauer.

*Martin Bucer an Zwingli.**Straßburg, 10. Juli (1529).*

Salve.

Pacem restitutam gaudemus, quamquam malle-  
rebas<sup>1</sup>. Verum cum haec tantum deiiciat hostes, iure eam nobis magno-  
pere gratulamur.

5 על חכרה<sup>2</sup> nostri bene sperant. Si quid potes, rem promove. Christi  
gloriam cupis illustratam. Apud nos non apparet, qua via possit rectius,  
imo ullatenus non hic modo, sed et ubi nos respicimur, promoveri for-  
tiores infirmiorum rationem habere. Intelligis, quid velim. Valde pro-  
fuit videre nostros<sup>3</sup>, quae viderunt. Si praeterea componi posset bellum  
10 de symbolo panis, de quo vides, quid dominus ostentet, quis non augu-  
raretur pomeria regni Christi propaganda latius?

Quae in gratiam quorundam fratrum Galliae et inferioris Ger-  
maniae in Psalmos cepi pridem commentari, eorum quaedam a nun-  
dinis *Francofurdensibus* proximis per Christophorum miseram  
15 atque oraveram, ut uno et altero Psalmo perspecto moneres, quid in

3 f. magnopere am Rande nachgetragen — 7 non am Rande nachgetragen —  
modo übergeschrieben über gestrichenem quidque — 7, 8 Das in Kursiv Gesetzte ist  
Ergänzung, da das Manuskript am Rande beschnitten wurde

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 328. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 319.

<sup>1</sup>) Anspielung auf den ersten Kappeler Frieden. Vgl. Nr. 870, Anm. 1. Zu-  
gleich verrät Bucer Kenntnis davon, daß Zwingli einen anderen Frieden lieber gesehen  
hätte. Vgl. Anm. 7. — <sup>2</sup>) Die Burgrechtsverhandlungen zwischen Zürich und Straß-  
burg, die gerade damals energisch dem Abschluß zugetrieben wurden. Vgl. H. Escher:  
Die Glaubensparteien usw. S. 101f. und oben Nr. 840, Anm. 9 und Nr. 866, Anm. 2.  
Zu den hebräischen Worten vgl. Nr. 867, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Vor allen Dingen Jakob Sturm,  
der die Vermittlungsbestrebungen der Straßburger leitete. Vgl. Nr. 870, Anm. 2.

sequentibus putares mihi sequendum<sup>4</sup>; sed tenuerunt te ea negotia, ut facile credam tibi non vacasse illa vel semel intueri. Deus autem novit, si vel somniassem, te hoc opus tractaturum<sup>5</sup>, me haudquaquam manum fuisse admoturum; adeo sensi, quantum coelestium ac omnis eruditionis hic lateat. Nunc pertexenda est, quam institui, tela. Quia vero misi partem, et reliqua mittere puto decere. Quae ergo supersunt iis, quae misi, usque ad tertium librum mitto. Cumque integrum non est, ut haec legas, oro des ea cum prioribus Pelicano. Is, spero, libere monebit; nam legere vacabit magis, quae me scire refert.

Vale et matura, ut הוֹרֵרָה succedat. Scio, quam hoc ecclesiae intersit; ideo nihil est, quod aequae curem.

Capitonem puto tibi scripturum<sup>6</sup>. Non vacavit sciscitari.

Iterum vale cum fratribus.

Quam vero exulto, cogitans me iterum te visurum et fruiturum prolixius quam nuper<sup>7</sup>!

Argentorati 10. Iulii 1529<sup>8</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Totius Helveticae gentis viro apostolico Huldericho Zwinglio,  
observando praeceptori.

1 te ea am Rande nachgetragen — 5 vero übergeschrieben — 6 decere übergeschrieben über gestrichenem decernere — 8 vor ea gestrichen eā — 9 me übergeschrieben

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 3. Bucers Werk umfaßte fünf Bücher. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 4. — <sup>6</sup>) Der nächste bekannte Brief Capitos an Zwingli datiert erst vom 4. August. Siehe Nr. 888. — <sup>7</sup>) Bucer ist offenbar, obwohl das nicht besonders angegeben ist, unter den „herren von Straßburg“ gewesen, die in Basel und Zürich waren. Vgl. Nr. 870, Anm. 2 und den Brief von Thomas Blaurer an Bürgermeister und Rat zu Konstanz vom 25. Juni 1529 (Schieß: Briefwechsel I 192 f.). Die Hoffnung Bucers auf ein erneutes Wiedersehen mit Zwingli bezieht sich auf das Religionsgespräch, das zwar nicht, wie Zürich ursprünglich wünschte, in Straßburg stattfinden, zu dem aber der Weg über Straßburg gehen sollte. Vgl. oben die Briefe des Landgrafen von Hessen. — <sup>8</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein.



*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 12. Juli (1529).*

S. in Christo. Frater charissimel

Lutherus et Melanchthon promiserunt Hessorum principi, venturos se Marpurgum in colloquium de re eucharistię. Ad quos nos etiam nunc vocamur. Et non video, quopacto heroi tanto negemus, quod petit. Equidem quomodo recedere possem ab his, quę olim promisi, nisi pessime audire velim, idque non iniuste! Recepti igitur me affore ad diem assignatum. Verum quam velim te comite, id quod et principi placeret! Qualis autem tutus conductus futurus, ex literis eius<sup>1</sup>

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 111. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 319f.*

<sup>1</sup>) Landgraf Philipp von Hessen schrieb am 1. Juli 1529 an Jakob Sturm (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 382): „wir euch . . . unangezeigt nit lassen wollen, das wir uns in der sachen mit so hohem ernst bemuhet, das wir mit gottes hilf die sachen dohin bracht, das doctor Mart. Lutherus, Philippus Melanchthon und Ulricus Zwinglin zu einem freuntlichen undisputirlichen gesprech zusammen zu kommen uns zugeschrieben“. Luther hatte am 23. Juni seine Zusage gegeben (Enders: Luthers Briefwechsel Bd. 7, Nr. 1505), Melanchthon am 22. Juni (Corpus Reformationum I 1077). Der Landgraf fährt fort: „also haben wir inen darzu den schirst komenden donnerstag nach Michaelis (30. Sept.) ernant, das sie den tag dorvor zu Marburg einkommen und volgends donnerstags die unterredung in gotsnamen anfahen sollen; derohalben wir izo dem Oecolampadio geschrieben haben mit gutlichem begeren, das er zu solchem gesprech auch erscheinen wolte, welche schrift wir euch hieneben zuschicken, ime vorter zuzuvertigen, und versehen uns, ir habt hievor mit ime derowegen gehandelt, dorauf und izige unsere schrift er erscheinen werde, gnediglich begerende, ir wollet solch izo auch bei ime furdern, dormit er das nit abschlage . . .“ Das ist der Brief des Landgrafen, näch dem Oecolampad an Zwingli berichtet, bezw. den er Zwingli zusendet (ex literis eius intelliges). Der Brief ist abgedruckt bei Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca* X 407; sein Inhalt deckt sich mit dem an Zwingli gerichteten vom 1. Juli (Nr. 868). Vgl. außer den obigen Mitteilungen die in Oecolampads Briefe vom 29. Juli (Nr. 883). Sturm, der ja als Friedensvermittler in der Schweiz tätig war (Nr. 870, Anm. 2 und Nr. 874, Anm. 3), hat ihn überbracht.

intelliges. De quo nihil certi respondere potui; sed hoc totum tuo arbitrio commiserim. Oro igitur: de ea re responde<sup>2</sup>, quod utrique commodaturum sit; nam in hoc lubens consilium tuum sequar. Quicquid igitur tu responderis, fac sciam per proximum tabellionem certum. Significa etiam, quid in hac re facere me velis, ut in tempore accincti simus ad iter.

Vale.

Basileę 12. Iulii 1529.

De conductu in haec verba principi scripsi:

„Weitter des gleittens halben hab ich mich noch nit ganz entschlossen, 10  
dweil ich nit weiß, wie es Meister Ulrichen Zwinglin gelegen will  
sein, des gefert ich gern were. Deshalb ich im auch schreib<sup>3</sup> und in er-  
mane, das er gleittens halb von unser baiden wegen e. f. g. antworte.  
Wo aber im nit glegen, mit mir zu ziehen, ist mein genzlich furnehmen, 15  
nich von hinnen gen Strossburg ongsart uff Matthei zu fugen und  
demnoch mit gutter frund rad und hilff zu Sigwer<sup>4</sup> zu den weg nemen.  
Mocht wol laiden, das die raiff Zwinglin auch gelegen. Ich hoff, ich  
wurd bei dem durchluchtigen fursten und hern Ludwigen pfalzgrauen 20.  
und bei dem vogt zu Sigwer geleidt suchen und finden. Mag e. f. g.  
denen uff ein furforg freundlich verkunden.“

Tuus Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, Tigurinorum doctori Christianissimo,  
dilecto fratri.

10—16 Diakritische Zeichen fehlen. — 11 vor gelegen gestrichen ist — 17 vor  
Ich gestrichen Jedoch

<sup>2</sup>) Zwingli schrieb am 14. Juli an den Landgrafen (Nr. 876): „Aber der pro-  
fection oder reis halber hat Oecolampadius alle sach zu mir gesetzt. Uff das gib ich  
den bescheid: Wir wollend zytlich gnuog Uwer Gnaden ze wissen thuon, wo wir Dero  
oder Irer Ohemen beleitens durfend; ouch angezeigten gefälligsten weg, als ich gloub,  
annemen, so verr die dingstatt nit geändert wirt“. Das Letztere war ja noch frag-  
lich (vgl. Nr. 876). Oecolampad antwortete Zwingli erst am 29. Juli (vgl. Nr. 883).  
— <sup>3</sup>) was in vorliegendem Briefe geschah — <sup>4</sup>) S. Goar — <sup>5</sup>) Ludwig von Pfalz-  
Zweibrücken. Vgl. Nr. 868, Anm. 7.

*Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.*

Zürich, 14. Juli 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

Gnädiger, lieber herr und vatter!

Ich sag gott ob allen dingen danck, das er ouch die warheyt zů eroffnen so ynbrünstigen flyss yngibt<sup>1</sup>. Dann one zwysel das menschlich gemüt an gheinen dingen söliche ergezlicheyt empfächt als in ansehen und erkennen der warheyt.

Demnach tů ich ıweren gnaden zů vernemen, das ich die schrift, so an burgermeister zc. und herren by ıns gestellt, ıss ursach, dass unverholen by ıns ist, wie ıwer gnaden ein gespräch doctor Euternn und uns halten welle, und der hott nitt ze verhålen was, von stund an ıberantwort<sup>2</sup>, doch hatt herr burgermeister uwer gnaden schrift nit vor råt verlesen lassen, sunder die heimlichen sechs<sup>3</sup> und mich besunder dero verricht<sup>4</sup>, und nach irem verhör hab ich inen anzeigt die schrift, so vormåls von uwer gnaden

ı ist teils durch ı, teils durch ſ, æ durch å, ö durch ô wiedergegeben

Marburg, Staatsarchiv.

Abdruck: Ph. Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca*, Collectio X, 1736, p. 397—406.  
— Neudecker: *Urkunden aus der Reformationszeit*, 1836, S. 852—854. — Sch. u. Sch. VIII 322 f.

<sup>1</sup>) Zwingli antwortet hier auf den Brief des Landgrafen vom 1. Juli (Nr. 868). — <sup>2</sup>) Vgl. die Worte im Briefe vom 1. Juli: „und schicken wir euch noch ewerm bегeren unsere schrift an burgermeister und rath zu Zurich“. In seinem Briefe an den Landgrafen vom 7. Mai (Nr. 839) hatte Zwingli die Übergabe dieses Schreibens von der „Opportunität“ abhängig sein lassen wollen. Das landgräfliche Schreiben an Bürgermeister und Rat siehe in der Beilage zu Nr. 868. — <sup>3</sup>) Der sogenannte heimliche Rat, ein vorberatender Ausschuß in Kriegslåuften, dem „jedermann gehorsam sein sollte, wie einer Verfügung des Rates selbst“. Zürich kannte seit 1490 diese Behörde. Seit Januar 1529 war sie neu eingerichtet worden. Vgl. H. Escher: *Die Glaubensparteien usw.* S. 87 f. „Hatten die ‚heimlichen sechs‘ (wie sie oft genannt wurden) im

an mich gelangt<sup>5</sup> und sy damit gebetten, das sy nit achtind, das ich inen vordrige schriff mit anzeigt und aber uwer gnaden geantwurt hab<sup>6</sup>, dann ich habs güter meinung geton, ich trueg sorg, sy wurdind mir nit hengen<sup>7</sup> zû so langer reys. Uff diss hab ich sy trungenlich gebetten, die sacht nit für einen ersamen rät nochmâls ze bringen, dann ich den abschlag besorgte, und sye aber ich genßlich des willens, was ich uwer gnaden zûgesagt ze halten<sup>8</sup>, ouch daby anzeigt die frucht des handels. Uff das habend sich die obresten entschlossen, den handel heimlich ze halten bys uff die zyt, die ich uss uwer gnaden schriff wüsse (dann ich die zyt nit hab geoffnet, ouch die anzeigten weg nit<sup>9</sup>, sunder allein die dingsstatt)<sup>10</sup>, wellind aber hie zwüschen by gegenwürtigem botten an uwer gnaden werben, das die ein andre statt ernennen, dann Martburg uns so unglych<sup>11</sup> sye, das wir von Basel hin in ghein statt fomen, darinn wir sicher, weder<sup>12</sup> Strassburg, bis in uwer gnaden statt Martburg. Nun ist der zyt noch gnüg<sup>13</sup>, desshalb, wo es möglich, uns ghein gemeinerer platz weder Strassburg sin möchte. Dann Luth<sup>er</sup> und Melanchthon müßend denocht uff gheines so tödtlichen syends boden als wir xiiiij myl uff keisers und Ferdinanden erdrych, dann herr pfalzgraf<sup>14</sup> nit also wuetet. Und ob glych der weg D. Luthers und Melanchthons etwas lenger dann unser, denn ich nit me denn xxiiiij myl gen Strassburg hab, so ringert<sup>15</sup> doch die sicherheyt vil. Was nun uwer gnaden hierinn gefallen möchte zû endren, welle das zû altem stettmeister zû Strassburg herren Jacob Sturmen<sup>16</sup> ze wüssen tûn, kumpt dadannen lichtlich an uns. Wo es aber ye by der dingsstatt blyben, sol uwer gnaden wüssen, das ich denocht allen minen flyss anferen und gott bitten, das er mich zû sinen eren an vernennete statt beleyt welle; wil ouch etwas, so verr es wider gott und sin filchen, die by uns ist, nit sin wirdt, nebend dem

5 vor und gestrichen w — 26 wirdt korrigiert aus werdt

Anfang dem großen Rat über ihre Entschliefungen Bericht zu erstatten, so fiel das späterhin ganz weg. Dem großen Rate wurde nur mitgeteilt, was man für gut fand, ihm vorzulegen. Der geheime Rat leitete allein die ganze äußere Politik. Von ihm wurden die wichtigsten Verhandlungen mit den Burgrechtsstädten und alle mit auswärtigen Staaten geführt, er sandte Boten mit eigenen Missiven und Kreditiven zu den Orten und ins Ausland, er gab den zürcherischen Gesandten zu den Burgertagen Instruktionen mit den weitgehendsten Aufträgen. Nur bei ganz wichtigen Staatsaktionen, bei Ratifikationen von Bündnissen usw. wurde der große Rat um seinen Entscheid angegangen“. — <sup>4</sup>) unterrichtet

<sup>5</sup>) nämlich des Landgrafen Brief vom 22. April (Nr. 835a) — <sup>6</sup>) am 7. Mai (Nr. 839) — <sup>7</sup>) Erlaubnis, Zustimmung geben — <sup>8</sup>) Vgl. Zwinglis bestimmte Zusage im Briefe vom 7. Mai. — <sup>9</sup>) Zeit und Weg waren erst im Briefe vom 1. Juli (Nr. 868) mitgeteilt, den also Zwingli nicht vorlegte. — <sup>10</sup>) Verhandlungsort — <sup>11</sup>) ungünstig — <sup>12</sup>) als — <sup>13</sup>) Der Landgraf hatte im Briefe vom 1. Juli Donnerstag nach Michaelis = 30. September als Tag des Beginnes des Gespräches festgesetzt. Michaelis sollte Zwingli in Marburg sein. — <sup>14</sup>) Pfalzgraf Ludwig von Zweibrücken. Vgl. Nr. 875, Anm. 5. — <sup>15</sup>) erleichtert — <sup>16</sup>) Vgl. Nr. 887.



willen ünser herren underston. Dann ich ye ouch der hoffnung bin, so wir zemen komen, wurde der warheyt glast uns under die ougen schlahen, das wir iro die er geben und sy herschen lassen.

Über der profection oder reys halber hatt Oecolampadius<sup>17</sup> alle  
 5 sach zû mir gesezt. Uff das gib ich den bescheid: wir wellend zytlich  
 gnüg uwer gnaden ze wüssen tûn, wo wir dero oder irer ôhemen<sup>18</sup> be-  
 leyrens dôrffend. Ouch angezeigten gewelligosten weg als ich gloub an-  
 nemen, so verr die dingstatt nit geendret wirt.

Es habend sich die heimlichen, denen ich den zedel<sup>19</sup> anzeigt, ent-  
 10 schlossen, uwer gnaden die artickel und puncten des friedens zûgeschicken<sup>20</sup>.  
 Die sol aber wüssen, das der amman von Glaris<sup>21</sup> als der vordrift  
 under den schidlûten den ferdinandischen pundt nit allein harus geben,  
 sunder den in ünseren ougen mit einem messer zerhowen und zerstoehen.  
 Das ich ouch selbs mit disen ougen gsehen. Also hatt uns gott mit siner  
 15 gnad gefuert uod bewart, das twedre<sup>22</sup> syt die andren an einigem man  
 nyt verwundt hatt. Imm sye lob in d' ewigheyt. Nun huete sich für-  
 hin welcher welle, dann wir werdend, so es gott haisst, nit eim ieden  
 gsitzen<sup>23</sup>, der mit uns schimpfen wölte.

Gott welle uwer gnaden sampt allem volck bewaren. Amen.

20 Uwer gnaden sicht nun wol, warumb ich vor latinisch geschriben<sup>24</sup>,  
 das ich ein schlechter hofman und canzler bin. Trag ouch etwas sorg,  
 so wir zemen komen, wurde man ünser sprach nit verston. Desshalb vil-  
 licht von nöten sin wirt, das wir latinisch mit einander handlin, doch was  
 gelegen sin wirt, sol uns ouch gefallen.

25 Geben zû Zürich. 14. tags Julii. 1529.

Uwer gnaden

Alzyt williger Huldrych  
 Zuingli.

(Auf der Rückseite:) Synem gnädigsten herren Philippen  
 30 von gotz gnaden landtgraffen zu Hessen 1c.

16 vor hatt gestrichen hab — 22 vor Desshalb gestrichen künde

<sup>17)</sup> Der Landgraf hatte unter dem 1. Juli aus Friedewald auch Oecolampad ein-  
 geladen. Vgl. Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca* X 407. Oecolampad hatte daraufhin  
 am 12. Juli in dem von Zwingli angegebenen Sinne ihm geschrieben. Vgl. Nr. 875. —  
<sup>18)</sup> Pfalzgraf Ludwig von Zweibrücken. — <sup>19)</sup> Die eigenhändige Beilage zum Briefe  
 des Landgrafen vom 1. Juli. Vgl. Nr. 868. — <sup>20)</sup> Den 1. Kappeler Landfrieden.  
 Vgl. denselben Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 275 ff., 1478 ff. — <sup>21)</sup> Hans Äbli. Vgl.  
 E. Egli in *Zwingliana* II 370 ff. Hier ist der anschauliche Bericht von Thomas  
 Platter zum Abdruck gebracht. Daraus: (Äbli) „nahm ein Messerlein, trennte zum  
 ersten die Siegel ab und schnitt dann den Brief zu langen Riemen, und dann in kleine  
 Stücklein, und gab sie dem Schreiber in ein Parellein, daß er sie in das Feuer werfe“.  
 — <sup>22)</sup> jede von beiden — <sup>23)</sup> ruhig herhalten — <sup>24)</sup> Vgl. Nr. 839, Anm. 4.



Beilage zu Nr. 876.

**Bürgermeister, oberste Meister und heimliche Räte in Zürich  
an den Landgrafen von Hessen.**

*Zürich, 13. Juli 1529.*

Hochgebornner furst, gnediger herr! Uwer furstlichen gnaden sygent unnser ganz guttwillige dienst mit erbyettung aller eeren zu allem wolgefallenn zum ganz fründtlichisten zuvor.

Wir haben uwer furstlichen gnaden schryben unnd fründtlich gnedig begeren, meister Huldrych Zwinglis unnfers predicanten halb an unns bescheden, züsamt 5 bygelegtem zedel uwer gnaden eygenen handtgschrifft alles innhalts unnd darinn derselben uwer gnaden ganz gütmüttig, getrűw, cristenlich geműdt, das zű friden, berűwigung und hynlegung gefarlicher zweispaltung des sacraments halb, ouch zű erhaltung cristenlicher religion nit on sunder gab und gnad gottes des allműchtigen zum begirlichisten genevygt, darby ouch den gnedigen ganz fründtlichen willen, den uwer 10 gnaden mit ir selbs hand unns unnd anderen anhängeren cristenlicher euangelischer warheyt uß sunderer trűw unnd liebe zű verstan gibt, mit ganz begirigem herzen verstanden. Des uwer gnaden wir hűchst unnfers verműgens zum aller dienstlichisten dangf sagend, mit underthűnigem ganz fründtlichen erbyetten, diß uwer gnaden gnedig erzevygen zű allem gűtem billich ingedenß ze sin unnd mit dienstlicher frűndtschafft zű 15 beschuldnen.

Das aber uwer furstlich gnaden begert, gemeltem unnserem predicanten zű vergűnnen, das undisputierlich frűndtlich gesprűch obangeregten articels des sacraments halb durch uwer gnaden gan Margkburg angeden zű besuchenn, werend wir zű furderung cristenlicher eynigfeyt, got vorab unnd uwer gnaden zu sunderem gefallen 20 wol genevygt derselben uwer gnaden cristenlichem ansynnen zű willfaren. Will unns doch darneben ansechen, das inn betrachtung untrűwer geschwűnder<sup>1</sup> uffsűtzen, deren sich die sygend gűttlicher warheyt (wie uwer gnaden weißt) on underlaß zű verderbung unnd undertruckung der frűnden gots beműgend, demselben unnserem predicanten unnd sinen wűgsgeferdten sich so wyth hynűß ze lassen zűvil sorgflich und gefarlich sin well; 25 also das zű ersorgen, wo sy schon mit lieb und feld<sup>2</sup> hinabkommen, doch wider her heym, so die sach lűtbrűcht wűrd, nit wol sicher sin műchten.

Deßhalb bas unnfers gefallenns und unns vil gemeyndter uwer gnaden begeren stattzegeben, wo dieselb uwer gnaden ire geleerten gan Straßburg, dahyn beyden teylen unnfers bedungfens gemeyner, gelegener unnd sicherer ze kommen, vermogen wűrd. 30

Diewil aber (als wir von vilgemeltem unnserem predicanten bericht) das angeden zű obangezogenen frűndtlichen gesprűchs noch eben lang, unnd wir on vűlligeren gewalt im zű erlouben nit macht haben, wellent wir der sach mittler zyt bas nachtrachten unnd zű gelegenen tagen uwer gnaden begeren an eyn wytheren unnd unnseren meerern gewalt langen lassenn, der hoffnung, wo die sach gan Straßburg gelegt, wir villicht 35 by gemeltem gewalt destier ee volg unnd willen fynden wűrden. Unnd diewyl dann,

*Marburg, Staatsarchiv: Aufgedrucktes Siegel. Darnach obenstehender Text.  
Abdruck: Neudecker, Urkunden aus der Reformationszeit, 1836, S. 98.*

<sup>1</sup>) listiger — <sup>2</sup>) Glück, Heil

gnädiger herr, wir uß *uwer gnaden* schrybenn unnd sunst wol verstan mögen, das dieselb *uwer gnaden* unnsrer und aller anderer bekenneren göttlicher und euangelischer warheyt glück, eer, sig unnd wolfarit zû vernemen begirig, unnd wir dann mittwuchs des nûnden tags nächst verrugkten monats junii mit unnsrerem hauptbaner unnd sunst  
 5 sechs fännlinen wider unnsrer widerwärtigen, die unns von wegen göttlichs wordts biß-  
 har vil trages, gewalts unnd hochmûts bewisen, nit mit cleyner macht ußgezogen und  
 uß crafft unnd fierckî gots unnsers bedungkens eyne eerlichen göttlichen friden erobert,  
 haben wir den *uwer furslichen gnaden* als eyne cristenlichen fürsten zû sundern  
 fröuden, trost unnd wolgefallenn hiemit wellenn zûschicken, dieselb *uwer gnaden*, wie  
 10 unnd was gehandelt, fründtlicher meynung damit zû berichtenn. Dann warinn wir  
*uwer furslichen gnaden* dienstlichen willenn und sunder fründtlich gefallenn bewysen  
 möchten, des sind wir gang vertrüwlicher meynung begirig unnd von hertzen gütwillig,  
 unns damit allweg *uwer gnaden* zu sunder gnedigem willenn bevälchende, die der all-  
 mächtig zû furstand<sup>2</sup> sines göttlichen worts lang zyt inn seliger regierung zu enndt-  
 15 halten gerûch.

Uß Zürich zinstag Sanct keyser Heynrichs tag, anno 2c. xxix<sup>o</sup>.

Burgermeyster, die oberisten meyster und sunder heymlich verordneten rath der  
 statt Zürich.

(Auf der Außenseite:) Dem hochgebornen fursten unnd herren,  
 20 herrn Philippen, landtgraven zû Hessen, graven zû Katzenelenbogen 2c.  
 unnsrerer sunders gnedigen lieben herren.

---

<sup>2</sup>) Förderung

*Valerius Anshelm<sup>1</sup> an Zwingli.*

Bern, 22. Juli (1529).

Ihs.

Gratiam et pacem.

Vocaverat me ad se Tigurum pia simul et gravi laborans anxietate dilectissima commater mea Barbara, pii captivi Iacobi Ungelters<sup>2</sup> honesta coniunx, cuius causam, dum nuper tecum fui<sup>3</sup>, tue fideli charitati nihilo setius atque meam commendavi, atque nunc item eam sic tibi commendo, ut et ipsa nobis intime chara sentiat, quid tuorum omnium apud nos fratrum et mea apud te valeat intercessio, quantaque tua sit erga pios omnes, praesertim a pia causa laborantes, beneficentia.

Vale in Cristo perquam optime, cum tota domo tua honestissima ac piis fratribus, Wernhero<sup>4</sup>, Leone<sup>5</sup>, et Valerium, ut facies, exaudi et ama. Festinantissime.

Bernä extra eides die 22. Iulii 1529.

Tuissimus est.

Iuxta pio ac docto Hulderich Zwinglin, fideli Tygurinorum episcopo, domino ac patri suo charissimo.

7 vor chara gestrichen mihi

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 260 a. Petschaftabdruck sichtbar.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 325.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 771, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Jakob Ungelter war der Führer der Evangelischen in Rottweil, die 1529 vertrieben wurden (vgl. Nr. 892). Er flüchtete nach Rottenburg am Neckar, wo er gefangen genommen wurde. Der Schultheiß nahm ihm seine Barschaft mit 300 fl. ab, und die Rottweiler verlangten seine Auslieferung, während die Rottenburger seine Haft für ungerechtfertigt hielten. Anfang Januar 1531 war Ungelter plötzlich aus dem Gefängnis verschwunden, wahrscheinlich (vgl. vorliegenden Brief) hat ihm seine Frau aus demselben geholfen. 1536 nahm sich Herzog Ulrich seiner im Streit um sein Geld an. Der Ausgang ist unbekannt. Vgl. G. Bossert in Blätter für württemb. Kirchengeschichte, 1892, Nr. 12, S. 92. — <sup>3</sup>) eben bei dem Besuche in Zürich bei der Frau des Jakob Ungelter — <sup>4</sup>) Werner Beyel, vgl. Nr. 791, Anm. 1. — <sup>5</sup>) scil. Jud

## Zwingli an Boten von Zürich, Bern, St. Gallen<sup>1</sup>.

(Zürich), 24. Juli 1529.

Gnad und frid von gott. fromm ersam wys ic. lieb herren!

Ich bitt ouch umb gotzwillen und umb alles willen, das wir immer  
find und werdend hie und dört<sup>2</sup>, find nit zenggisch gegen ein ander. Sag  
ich uff die ünseren glych als wol als uff die üwren. Ich hab ouch sy  
5 imm abscheid zumm höchsten daruf vermanet, das sy mit ouch und andren

Zofingen, Stadtbibliothek: *Variae epistolae etc.* (Sammlung *Musculus*) T. I, p. 17<sup>2</sup>.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 326 f.

<sup>1</sup>) Das Schreiben Zwinglis ist bestimmt für die auf der am 23. Juli ff. in Baden versammelten Tagsatzung anwesenden Boten. Von Zürich waren anwesend Pannerherr M. Hans Schweizer, M. Rudolf Thumisen und der Kyburger Vogt Hans Rudolf Lavater, von Bern Seckelmeister Bernhard Tillmann, Venner Niklaus Manuel, Spitalmeister Lienhard Tresp, und der Lenzburger Vogt Benedikt Schütz, von Basel Jakob Meyer, Rudolf Frei, Wolfgang Harnischer (*Eidgen. Absch. IV 1 b*, S. 298). Die St. Galler Boten waren nach Kessler (*Sabbata* 323) Vadian und der Unterbürgermeister Hans Ransperg. Am 24. Juli meldete nun Vogt Lavater im Namen seiner Mitboten, sie seien mit den Gesandten der anderen beteiligten Städte bei der Beratung (über die Friedensangelegenheit) zwispältig geworden, indem jene vorziehen, die vier Hauptartikel miteinander zu verbinden und auf einmal zu erledigen, statt über den Artikel betreffend den Glauben vor allen andern einen Entscheid zu fordern. Man ist zwar fest entschlossen, von diesem wichtigsten Artikel nicht abzugehen; weil aber jetzt nur die Ordnung in der Verhandlung in Frage kommt, indem die andern Städte sonst der gleichen Meinung sind, so hat man den Boten Gewalt gegeben, sich hierüber mit ihnen zu vergleichen, jedoch der Hauptsache gänzlich unabbrüchlich, da man diese keineswegs fallen lassen will, selbst wenn die übrigen Städte hiezu nicht helfen wollten; „dann wir sunst by den unseren kein ruow wistend ze schaffen“ (ebenda). Auf diese Meldung Lavaters greift Zwingli zurück; vgl. die Worte: „Und so ich verstanden hab“ (*S. 214, Z. 2*) usw. Die Instruktion für die Zürcher Boten gibt Bullinger II 198 ff. Derselbe gibt II 195 zu der Badener Tagsatzung richtig an: „uff welchen gar vil und lang ouch ernstlich gestritten ward von beiden teylen umb ettliche artickel imm Landtsfriden gestellt, insonders aber umb den verstand des ersten artickels, die fryheit des

stetten erstlich zû einigheyt stellind; nun ist aber unser herren empfelch, wie irs vernomen habend; da von dörffend sy nit gon. Und so ich verstanden hab, das ir allein umb die ordnung uneins sind, so dunckt mich, ir hettind ouch der sach wol mögen verglychen, wie wol unsere botten inen<sup>3</sup> allweg fürchten müßend. Nun sag ich also zur sach: ir mögend mit dem vogt<sup>5</sup> von Kyburg<sup>4</sup> vertraut reden, was ouch ze müt ist, ouch mit Tummysen<sup>5</sup>, doch ist diser<sup>6</sup> der früntlicher. Und ist under ouch zû beden teilen nützig denn ein fürwitz. Die lassend umb goßwillen fallen, und gloubend mir, das ir in allen articlen wol eins werdend. Ja wir werdend ouch in dem costen mit Basel<sup>7</sup> eins; die wellend, als ich verston, imm selben articke<sup>10</sup> lumen; denn wir werdend erstlich in den gölichosten articlen sehen, wie wir zûhin kömind. Und so die zû gottes eer und Friden reychen, hindurch sin werdend, werdend ir sehen, das wir gschickt sin werdend; dann die instruction hatt darumb gûten bscheid, als ich verston<sup>8</sup>. Doch sol nieman

12 nach reychen ein Verweisungszeichen — 12f. hindurch sin werdend steht am Rand

gloubens betreffend. Dann Zürich ye vermeint und unuffhörlich daruff trang, der erst articke<sup>10</sup> imm Landtsfriden vermöchte gestraß und ufftruckenlich, das die 5 ort nitt nun (= nur) in gemeinen Vogthyen. sunder ouch in iren Landen an den iren den evangelischen glouben weder fehen noch hassen, ouch nit straaßen sölltend, sunder einen ieden fry glouben lassen, was imm Gott zu glouben gäbe. Dann ye der Buchstab des Landtsfriden klarlich vermöge: und dhein teyl sol dem anderen sinen glouben weder fehen noch straaßen, und sol nieman zum glouben zwingen werden. Dargägen die 5 ort vermeintend und sträng daruff lagend, der Buchstab des Landtsfrids gäbe ufftruckenlich zu, das weder sy noch die iren des gloubens halb söllind genötiget werden. Nun aber wurdint sy genötiget, wenn sy die iren anders müßind glouben lassen, dann wie sy bißhar, von iren frommen elltern, erlernen und gloubt habind“ usw. Es kam schließlich auf Ansuchen von Bern, Basel, St. Gallen, Mühlhausen, Biel, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell und den drei Bünden dahin, den ersten Artikel vorläufig ruhen zu lassen; Zürich stimmte dem zu (Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 302). — <sup>2</sup>) d. h. im Jenseits

<sup>3</sup>) sich — <sup>4</sup>) Hans Rudolf Lavater, vgl. Anm. 1. — <sup>5</sup>) Rudolf Thumisen, vgl. Anm. 1. — <sup>6</sup>) diser = jener, also der Vogt von Kyburg — <sup>7</sup>) Vgl. Anm. 1. Basel ging mit den übrigen Orten gegen Zürich. „lumen“ = schlaff werden. Vgl. Id. III 1269. In der Kostenfrage bestimmte Artikel 13 des Landfriedens von Kappel: „berüerende den kosten, so die beid stett Zürich und Bern sampt iren mithelfern und der sach verhaften erlitten, habent si uns den schidlüten uff der Eidgnoschaft den mit wissenthafter tädung uffszesprechen vertraut, dergestalt, daß wir gelegenheit dis handels und aller verlaufner dingen eigentlich bedenken und ermesen und in monats frist nechst nach disem beschloßnen Friden denselben kosten uffsprechen söllent, mit dem anhang, daß wo sölichs in obgemelter zit nit bescheche, daß alsdann die gemelten 6 Stett inen den 5 Orten feilen kouf und spiß abschlagen mögend“ (Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 1481). — <sup>8</sup>) Die Instruktion (vgl. Anm. 1) bestimmte: „Ob aber sollich beharren (auf der Interpretation von Artikel 1) dem usspruch des kostens wölte hinder-



an nüt sin<sup>9</sup>, denn furz das gfind müss gedemütigot werden, und so sy vor allen dingen söltind über linde innen werden, so machtind ir nützig verfanges<sup>10</sup>. Sölte man nun innen werden, das etwas zwytrachts under üch sye (wie wol es gheine ist), so ist den syenden der warheyt wol dar-  
 5 mit. Und sol allweg das höchst sin, das erstlich der seelen heil betracht werde, gang hinach in andren dingen aber wie gott welle. Summa: ir von Zürich, Bernn, Santgallen botten söllend und mögend einandren zum höchsten vertrauen; die andren botten<sup>11</sup> kenn ich nit; doch sehend<sup>12</sup> ir, das ir gheimem falschen ussert üch vertrauwind. Wir sind bis har etwas bläftig<sup>13</sup>  
 10 gegen einander gewesen; hatt etlicher wesen imm feld gemacht; aber wir söllend das alles hinlegen; dann so wir enig sin, werdend wir vil ein größer ansehen haben, weder wir selbs wennend.

Verstond, günstig lieb herren, min schryben im besten. Dann ich ye mein, so wir mit dem burgrechten erlich farend, wir wellend der tagen  
 15 einist eim eins uff d' nasen gen. Gott mit üch zü aller zyt, Amen.

Geben 24. tags Julii 1529.

Über allzyt williger

Huldrych Zuingli.

(Adresse fehlt.)

18 H, der Anfangsbuchstabe des Vornamens, ist unter einem aufgeleimten Papierstreifen noch zur Not erkennbar.

nuß bringen, mag man die zytt desselben usspruchs umb 14 tag oder etwas noch gestaltsami der sach erlängerer, damit dises artigkels halb, daran aller hafft gelegen, deß statlicher gehandelt unnd er behauptett mög werden“ (Bullinger II 200). Weiterhin werden die Kosten auf 30000 Kronen veranschlagt, doch soll diese Summe jetzt „umbs besten willen verhaltten und nit benamsamet werden“, man vielmehr ein Angebot abwarten und dann verhandeln (ebenda 203).

<sup>9</sup>) an nüt sin = müßig sein (?) — <sup>10</sup>) so würdet ihr nichts ausrichten, machtet ihr nichts Sicheres. Vgl. Id. I 723, sub 2. — <sup>11</sup>) Vgl. ihre Namen Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 298. — <sup>12</sup>) Imperativ — <sup>13</sup>) eigensinnig, Id. V 171.

*Hans Grob<sup>1</sup> an Zwingli.*

Lichtensteig, 25. Juli 1529.

Genad und ffrid von gatt [!] unssrem heren Jessu ic.

Lieber fetter Ulrich Zwingly, wüßend, das dye gemaind hatt her Hansen<sup>2</sup> fast ainhellÿg ürlob geben, wye yr hand geschriben<sup>3</sup>, und her Baltes<sup>4</sup> angenommen, uff zill ain monatt oder ain halb iar ald ain jar; den er der gemaind wol geliebt.

Wyter, so wüßst ir sylichtt wol, das laider unsser brüder, her Blaisÿ farer züm Stain<sup>5</sup> mytt tod von hinen geschaiden ist, gatt syg unß geue- dyg ic. Wye eß laider im ist ergangen von wegen des forgerichtes wegen [!] und fersümt dücht [!] den gewalt der obrickaitt durch ettlych troyw<sup>6</sup>, so Langhansen son von Krümenow uff in und ander hatt tan; hatt er in zu tod gehowen ünffersichen uff friger landstraß by Krümenow. Wye der

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 302. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 327f.

<sup>1)</sup> Hans Grob ist nicht näher bekannt. Vgl. Egli in *Zwingliana* I 456. Er dürfte der Nr. 804, Anm. 9 erwähnte Schulmeister sein. Vgl. auch Nr. 1108. — <sup>2)</sup> Nach Rothenflue: Toggenburger Chronik 1879 wurde 1529 Hans Meyer entlassen von der Gemeinde; Zürich empfahl ihn dem Kollator von Bussnang. Am 23. August 1528 waren in Lichtensteig die Bilder und Zierraten aus der Pfarrkirche entfernt worden. Vgl. K. Wegelin: Geschichte der Landschaft Toggenburg, II, 1833, S. 36f. Am 13. Februar 1529 hatte die erste Synode zu Lichtensteig getagt (St. Galler Mitteilungen III 29 ff.) und am 31. März Zürich dem Schultheiß und Rat der Stadt Lichtensteig die schriftliche Ermahnung zugehen lassen, dem neuen Abte von St. Gallen Kilian die Huldigung zu verweigern, statt dessen jeden Eifer für die Aufnahme des Wortes Gottes an den Tag zu legen. Persönliche Gegenvorstellungen des Abtes in Lichtensteig halfen nicht. — <sup>3)</sup> Der Brief Zwinglis ist nicht erhalten. Er dürfte, da vermutlich in demselben auch der neue Pfarrer empfohlen wurde (vgl. Anm. 4), kurz nach dem 1. Juli geschrieben sein. — <sup>4)</sup> Balthasar Hirt, vgl. Nr. 867, Anm. 7. Zwingli hat also dem Wunsche Bucers sofort entsprochen. — <sup>5)</sup> Blasius Forer, vgl. Nr. 354, Anm. 1, wo auch das Nähere über den Überfall durch Heini Loser erzählt ist. Lichtensteig besaß, wie aus den Akten des Zürcher Ehegerichts hervorgeht, ein eigenes Chorgericht. — <sup>6)</sup> Drohung

handel statt, werdend ir laider noch baß berichth; doch ist er im bett uff  
 22. tag Hoywott<sup>7</sup> ferscheiden umb dye zwaig zů Neflow — gatt er-  
 barmß; den er dye fristen fast üybel rüwt<sup>8</sup>, und ist den gatzsygend ain  
 stercki. Gatt füyg es zů güttem. Jetz nütt men<sup>9</sup> laider von dem handel,  
 5 den gatt syg mytt unß, byß, ob gatt wyll, ich uff herbst zů üych selb kum,  
 lyeber fetter Ulrich Zwyngly.

Geben uff 25. tag Hoywott anno 1529.

Hans Grob von Liechtensteyg.

(Ohne äußere Adresse.)

4 stercki ] c übergeschrieben

---

7) Juli — 8) sein Verlust schmerzt sie — 9) mehr

---

*Landgraf Philipp von Hessen an Zwingli.**Friedewalde, 27. Juli 1529.*

Philips von gots gnaden lantgrave zu Hessen,  
grave zu Cazenelnbogen ꝛ.

Hochgelarter, lieber besunder!

Wir haben ewer antwort<sup>1</sup>, darin ir uns vermeldet, was auff unser neher schriftlichs ansinnen, das freuntlich gesprech des sacraments fleisch<sup>5</sup> und bluts unsers herren Ihesu Christi und ewer beifunfft zu ernentem tage ghein Maerburgk ꝛ. belangende, euch vor antwort von burgermeister unnd den sechs heimlichen rethen der stadt Zurich, ze antwort entstanden sei unnd dorneben gemelter burgermeister, der obresten meister unnd sechs heimlichen rethe schrift<sup>2</sup> empfangen, alles einhalts gelesen unnd<sup>10</sup> inen widderumb unser antwort zugeschickt, di wir inen hierbei zugeschickt haben<sup>3</sup>. Unnd wollen euch hinwidder zu erkennen geben, das nicht weniger wir haben vor uns selbst, zuvor und ehe wir den tagk und di malstat ernent, bei uns nochdenkens gehabt und erwegen, wilchs orths es allen teilen am gelegeneften unnd sichersten were, haben aber kein<sup>15</sup> bessern oder bequemern orth dan Martburgk finden konnen. Dan ir sambt dem Oecolampadio weither fahr oder forge on allein di vier-

5 vor fleisch gestrichen leibs vnd — 7 belangende ubergeschrieben uber gestrichenem belangende halber — 9 vor gemelter gestrichen in — vor der gestrichen vnd — 12 vor zu gestrichen er — 17 vor sambt gestrichen nach

Marburg, Staatsarchiv: Konzept von der Hand Heinrich Lersners.

Abdruck: Neudecker, *Urkunden aus der Reformationszeit*, 1836, S. 101 ff. Darnach Sch. u. Sch. VIII 330 ff.

<sup>1</sup>) Zwinglis Brief vom 14. Juli = Nr. 876. — <sup>2</sup>) Der Brief der „Geheimen“ an den Landgrafen datierte vom 13. Juli. Vgl. Neudecker: *Urkunden aus der Reformationszeit*, 1836, S. 98 (falsch datiert) und oben die Beilage zu Nr. 876. — <sup>3</sup>) Vgl. die Beilage, laut derer die Antwort des Landgrafen vom 24. Juli 1529 datierte.

zehen meil von Basel noch Straßburgk, dordurch ir mit gottes hilff  
 ye wol sicher kommen können, nit stehen dorffen; dan wir unserm vorigen  
 schreiben<sup>4</sup> noch verfügen wollen, das ir an der Straßburgischen grenz  
 durch unsers oheimen und schwager herzogk Ludwigen zu Zwey-  
 5 brugken 2c. gelaitsleute starck genug angenommen, von dannen durch das  
 Waßlgaw noher dem Hundtsrugk uff unser niddern graveschaft  
 Cazenelnbogen und durch di unsern dadannen ghein Martpurck sicher  
 on alle fhar bracht werden sollet. So ist ye ewer wegz, wie ir selbst an-  
 zeigt, am nechsten und di geuerlichait nit groß, und wollen wir euch mit  
 10 der hilff gottes sicher und sonder alle fhar widerumb hinuff bringen lassen,  
 dan wir dorzu gut wege und mittel wissen.

Das aber wir die malstat ghein Straßburgk legen solten, ist gar  
 fast<sup>5</sup> vil geuerlicher, unsicherer, muhsamer und ungelegener. Auch also  
 gethon, das unser und derjenigen, so wir dorzu beschriben haben, zusammen-  
 15 kunfft dohin nit wole muglich ist. Dan ein solcher ferrer wegz nit allein  
 Euthero und dem Melanchton, ob sie schoen sicher dohin kommen konten,  
 zu fer, sundern auch den andern, di wir neben inen zu solcher freunt-  
 lichen untherrede beschriben haben<sup>6</sup>, unsicherhait unnd ferre halber, noch-  
 dem sie durch viler herren, die dem euangelio unnd seinen anhangern  
 20 zuwider seint, landt ziehen und bis in die stadt Straßburgk unsicher  
 sein musten, on mirglich fhar irer leib und leben zu ziehen nit muglich.  
 Di würden sich auch villeicht daruff nit wagen, wir wollen unser selbst  
 und der unsern geschweigen und euch unser gelegenhait als einem wol-  
 verstendgen zü bedencken heimgestellt haben. Darzu haben di andern alle  
 25 solche ernente tage und malstat zu ersuchen uns zugeschrieben<sup>7</sup>, dorumb  
 solchs zu endern uns und inen nit weniger beschwerlich dan auch ungelegen  
 sein wurde. Es muchte auch vileicht, wo ir disser ursach halber aufpleiben  
 wurdet, als wir unns doch feins wegs vorsehen, vor ein anders angesehen

4 vor oheimen gestrichen vet — 9 vor geuerlichait gestrichen f — 9 ff. und  
 wollen . . . wissen am Rande nachgetragen — 14 vor unser gestrichen es nit wol —  
 18 vor halber gestrichen des wegs — 18 f. vor nachdem gestrichen dermassen ent-  
 legen gethon — 21 vor mirglich gestrichen gar nit zuziehen oder zuwandern

\*) Vgl. den Brief des Landgrafen vom 1. Juli = Nr. 868. — <sup>5</sup>) sehr —  
 \*) Der Landgraf hatte am 1. Juli an Osiander in Nürnberg und wahrscheinlich auch  
 an Johannes Brenz in Schwäbisch-Hall geschrieben. Vgl. Briefwechsel Landgraf Phi-  
 lipps des Großmüthigen von Hessen mit Bucer, I, 1880, S. 8. — <sup>7</sup>) Luther hatte am  
 23. Juni geantwortet (Enders 7, Nr. 1505), dann hatten Luther und Melanchthon am  
 8. Juli die Zusage gegeben, nach Marburg zu kommen (Erlanger Luther-Ausgabe 54,  
 Nr. 840, vgl. Enders 7, Nr. 1510). Osiander und der Rat zu Nürnberg hatten am  
 7. Juli, Brenz und der Rat von Schwäbisch-Hall am 19. Juli geantwortet (Neudecker  
 a. a. O. 113, 96, 111, 109).



werden und doraus ergernus entsteen<sup>8</sup>. Derohalben wir abermals euch hiermit ersuchen gutlich und mit gnaden begerende, ir wollet zu furderung der eher des almechtigen, zu freuntlicher vergleichung solchs trefflichen zwispalts, zu erhaltung frieden unnd einigkait, manichem schwachen gewissen zu troest und allen christlichen gemeinen zu gutem, das wir getrawlich verhoffen mit gnedger verleihung des almechtigen aus diffem freuntlichen gesprech erfolgen solle, euch nichts muglichs verhindern lassen und solche ernent zeit und malstat im namen gottes ersuchen. Auch uns wilche zeit ir zu Straßburgk einkomen und außziehen wollet, zu vorsteen geben. So wollen wir euch sambt allen, so ir mitbringt, wie obsteihet, mit glait annemen und sicher abe und zu bringen lassen, euch hierin unweigerlich gutwillig erzeigen. Des versehen wir unss genzlich und wollens mit allen gnaden beschülden.

Datum Cassel dinstags nach Jacobi Anno 1c. xrviiiij.

Ann Ulricum Zwinglium<sup>9</sup>.

1 vor doraus gestrichen vileicht — 2 vor ersuchen gestrichen be — vor gutlich gestrichen vnd — 3 vor almechtigen gestrichen aller — 5 vor allen gestrichen w — 5 f. getrawlich am Rande nachgetragen — 8 solche ] ursprünglich solcher — 9 einkomen ] ursprünglich einkommen — 10 sambt . . . mitbringt am Rande nachgetragen

<sup>8</sup>) Man vgl. etwa Luthers Brief an den Landgrafen vom 23. Juni, der vom stärksten Mißtrauen beseelt ist. Vgl. auch Anm. 9. — <sup>9</sup>) Der Landgraf schickte diesen Brief über Straßburg, indem er seinen Boten einen vom gleichen Tage (27. Juli) datierten und z. T. wörtlich gleichlautenden Brief an Jakob Sturm mitgab (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg. I, 384 f.); der Landgraf fügte die Bitte bei: „derohalben an dich unser gnedigs ansinnen und begeren, du wollest dorneben und bei disem unserm boten und sonst mit deinem besten vleis, sovil immer muglich, furdern, wi du deiner geschicklichait nach zu thun wol weist, das si Zwinglin hierzu erlauben, und er unbeschwert die ernent zeit und malstat ersuche“. Sturm schrieb daraufhin am 4. August an Zwingli (Nr. 887).

## Beilage zu Nr. 880.

## Landgraf Philipp von Hessen an Bürgermeister und heimliche Räte zu Zürich.

Kassel, 24. Juli 1529.

Philips von gots gnaden, lantgrave zu Hessen,  
grave zu Catzenelnbogenn 2c.

Unsern gunstigen grus unnd gnedigen willen zuvor. Ersamen unnd weisen,  
lieben, besundern!

Wir haben ewer schreiben unnd antwort auff unser neher ansinnen, das ir,  
nachdem wir ewern predicanten Ulrichen Zwinglin zu dem freuntlichen undisputir-  
lichen gesprech des sacraments leibs unnd bluts unnfers hern Ihesu Christi halber  
erfurdert hetten, ime darzu gutwilliglich erlouben woltet, emphanenn unnd daraus  
vormirkt, ir werent zu furderung christlicher einigkait zu voran got unnd unns zu ge-  
fallen wol gneigt, unns in dem zu wilfaren. Sehend doch darneben ane, als ob in  
betrachtunge untrewer geschwinder uffsetz, deren sich die scheinde gotlicher worheit on  
unntherlaß zu verderbung unnd underdruckung der helligenn gottes bemuهندt, dem-  
selben irem predicanten unnd seinen wegsgeferten sich so weith heraus zu lossen zuviel  
sorglich unnd geferglich sein wolle, also das zu besorgen, ab sie schoen sicher herab  
kemen, muchten sie doch widder heim, so di sache ruchtig wurde, nit wole sicher sein.  
Deshalb bas ewers gefallens unnd gemeinter wer unnferm begerenn stadt zu geben,  
wo wir unnser gelartenn ghein Strasburgk, dohin ewers bedunkens beiden teiln  
gemeiner gelegenner unnd sicherer zu kommen vermugen wurden; weil aber die zeit  
des ernenten tags noch eben langk, wolten ir, das mitler zeit an ein weittern unnd  
mehrern gewolt lanngen lassen, zuvorsichtig, wo di sach ghein Strasburgk ernent,  
wir wurden villeicht destet ehe volge unnd willen finden 2c. Unnd weil ir unnsern  
guten gneigten willen spuret, schickten ir unns als do wir darab gefallens haben wurden  
der erlangten rachtunge gegen ewern miteydtgenossen copienn 2c. Daruff wir euch hien-  
wider gnediger meinunge gutlich nit verhalten wollen, das wir die rachtunge (der wir  
dan auch zuvor antzeige unnd bericht hatten) aus christlicher neygung hertzlich erframet  
seint, das got der almechtig seine scheinde also an tagk pracht, zu nicht gemacht und  
di seinen vor solicher geschwinden arglistigen practiken des sathans mit so fighafftiger  
handt on blutverfotzung erloset hatt. Als wir dan soliche rachtung anders nit dan  
aus sonndere vernehmung gottes almechtigen zu eher unnd lob seins helligen namens,  
auch mherung unnd sterkung seiner christlichen gemein erwachsen sein bedenken.

Soviel aber die enderunge der malstat, das wir die ghein Strasburgk leggen  
soltten, anlangt, ist nit on; wir haben zuvor auch daruff unnd wilche siedt am sichersten  
unnd besten gelegenn sein mucht, bedacht. Wir befinden aber, das es nirgen gelegener  
noch sonnder weniger schar hat sein mugen dan eben zu Marburgk. Dan ye  
Zwinglin und di seinen weither oder meher schar dan soviel der zwüßschenn ewer  
landtschafft unnd Strasburgk sein mücht, dordurch er doch, als wir verhoffen, sicher  
wole kommenn kan, nit sehen durffen, dan sie in der Strasburgischenn grenz, so  
wir wissen, wilche zeit sie zu Strasburgk austziehen wollenn, durch unnfers freunt-

36 wir am Rande nachgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 1. 1. Siegelspur. Handschrift Heinrich Lersners.

lichen lieben ohmen, schwagers unnd gevatters herzogk Ludwigen zu Zweien-  
 brugken 2c. geschickten mit lebendigem gelaite starck genug mit drei oder vierhundert  
 man unnd, so von noethen, mit meheren gleitlich angenommenn unnd nach unnsrer  
 graffschafft Catzenelupogen, die an seiner lieb landt naher dem Hundtsrugke  
 greinzt, bracht werden, daselbst auch di unnsern mit dergleichen glait auff sie warten,  
 sie emphaen unnd vorthen bis ghein Marpurck vor unnd vor in unnsrem lande  
 sicherlich on alle fhar pringen sollenn. So ist kein zweiffel, dan wir dortzu gut wege  
 unnd mittel wissen, wir wollen mit gottes hilff sie hinuff widderumb on alle forge un-  
 belaidigt pringen lossenn. Darumb sie deßhalb kein unsicherheit clagen noch sich die  
 verhindern lassen sollen. Aber fast beschwerlich unnd nit sonder vortreffentlich gfar,  
 forge, mhuue unnd angst were es unns, der wir selbst eigenner person solicher freunt-  
 lichen untherrede obsein wollen, auch anndern den unsern, dortzu doctor Martino  
 Luthero, Philippo Melanctoni, Oseandro unnd anndern, die wir hiertzu auch  
 beschrieben haben, ghein Straspurgk zu reisen, nachdem der weg fast weithen unnd  
 die malstadt ungelegen, also das di igt gemelten unnd anndere, so wir ersurdert haben  
 (unnsrer und der unnsern wollen wir geschweigen), sicher keins wegs dahin kommenn  
 mugenn, dan di zum theil durch viler heren lande unnd orth, dorin des euangelij an-  
 henger hefftig verfolgt werden, bis in die stadt Straspurgk unsicher sein unnd ziehen  
 mußten. So ist auch ye der wegf von euch auß ghein Marpurck, der sich ungerer  
 uff eghlich unnd funffzigk meil, so weith nit als der wegf vonn Wittenbergk ghein  
 Straspurgk, der sich uff eghlich unnd siebentzigk meilen erstreckt. Dero unnd sonst an-  
 dern viel meher ehaften unnd beweglichenn verhinderlichen ursachenn halber wir die  
 malstat nit enndern konnen unnd nachdem di anndern alle unns solich freuntlich  
 untherrede, zeit unnd malstat zu ersuchen, zugeschrieben haben, denen auch zuwieder-  
 bieten nit wenig beschwerlich ist.

Darmit dan aus dem abschlagen oder ausbleiben meister Ulrich Zwinglins, des  
 wir unns doch keinswegs vermuten, kein ergernus entsithe, nachdem es villsicht einer  
 anndern gestalt mucht angesehen werden unnd zu furderunge chrislicher einigkeit,  
 friedens unnd vergleihunge solichs zwispalts (dotzu wir verhoffenn der almechtige sein  
 gnade verleihen werde), begeren wir nochmals an euch mit gnaden gutlich bittende, ir  
 wollet furdern und verschaffen, das ime Zwinglin zu solichem gesprech erlaubt werde,  
 er solichs besuche unnd unns zu erkennen gebe, wilche zeit er sein antzugk nemen unnd  
 was tags er zu Strasburgk einkommen wolle. So wollen wir verschaffen, das er  
 sampt den, so er bei unnd mit sich hat, wie obangetzeigt, glaitlich angenommenn unnd  
 mit guther sicherhait hien unnd wiedder bracht werdenn solle. Derohalben wollet euch  
 hierin unabshlegig gutwillig ertzeigen, als wir unns gentzlich versehen, ir zu eher  
 unnd lob des almechtigen, zu mherung seiner chrislichen gemain, trost unnd uffrichtung  
 der schwachen gewissen, unnd zu furderung eintracht gemeines friedens unnd verhuetzung  
 der besorglichen geschwinden vornemen gneigt seiet unnd thun werdet.

Solichs reicht unns von euch zu sonnderm diennßlichen wolgefallen, unnd wir  
 wollens mit allen gunsten und gnaden beschulden.

Datum Cassel am sambstag nach Marie Magdalene Anno 2c. xxviiiij.

[Unterschrift des Landgrafen fehlt.]

P. C.

Erffener

C. S. scriptt.

Denn ersamen und weisen unsern besunder liebenn burgermeistern, den obresten meistern  
 unnd sechs heimlichen rethen der stadt Zurich zu eignen handen.

*Ulrich von Württemberg<sup>1</sup> an Zwingli.**Kassel, 27. Juli 1529.*

Donn gottes gnaden Ulrich 1c. hertzog zu Wirttemberg 1c.

Unnsern gunstigen grus zuvor. Hochgelerter, lieber, besonnder!

Wir habenn unnsern lieben getreuwen Johann vom fuchsstein<sup>2</sup>,  
ritter unnd doctor, zeiger dis briefs, abgefertigt, etwas mit euch zu hanndlen,

*Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F 46, S. 507. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 328.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 347, Anm. 1 und Nr. 389, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Ritter Johann Fuchsstein, in den Akten vielfach kurzweg „der Fuchssteiner“ genannt, hat in den Verhandlungen Ulrichs von Württemberg mit der Schweiz eine bedeutsame Rolle gespielt, vgl. L. F. Heyd: Ulrich, Herzog zu Württemberg, II, 1841, S. 363 ff., fiel aber schließlich in Ungnade. Der Zweck seiner damaligen Sendung nach Zürich geht hervor aus seinem Briefe an Bürgermeister und Rat in Zürich (Kopie in der Simmlerschen Sammlung Bd. 23, S. 140f.): „E. gnad und gonst habend uß ubergabner miner schrift verstanden das bittlich ersuchen von wegen meins gnedigen fürsten und herrn, hertzog Ulrichen zu Wirttemberg etc. ein cristenlich burgrecht antreffend. Nun hate vergangner jaren hochberürter mein gnediger herr alls ein cristenlicher fürst das götlich wort in der grafschaft Mumpelgart zu predigen und die unterthonen darmit zu trosten und unterweysen durch gelerte euangelische predicanten angefangen, aber so sein gnade umb merer sicherung willen sich derselben grafschaft Mumpelgart enteussern, in ander hende stellen und sich zu seinen herren und freunden begeben müssen, derhalb durch des bischofs von Bizantz geweldigen bedrang die predicanten doselbst abgetriben, auch die unterthonen, so das wort gottes angenommen und nun des abgtötischen falschen gotsdiensts der ceremonien abgestanden, durch bemelten bischoff von Bizentzen schwerlich mit seinen geistlichen censuren, auch weltlicher oberkeyt und gewalt wider darvon gedrungen; so aber so hochbenempter myn gnediger her in betrachtung götlicher eer solichs nit klein beherziget, auch derhalb wege vorhat, berürt grafschaft Mumpelgartt wider in verwaldung und zu hand zu nemen und wider in christenlich wesen zu pringen, derhalb seiner gnaden vleyssig bith und ersuchen, ob myne herren von Bern, e. g. pundtsverwandten, durch e. g. möchten dahin bewegt werden, bemelten bischoff von Bizantz von sollichem gewaltigen bedrang alls iren burger und pundtsverwandten abzuwyssen, wie e. g. das mit pesserm fug dann ich anzeigen kan, ze thun wisse, damit also die eer gottes und

wie ir vonn ime vernemen werdt. Deshalb unnser gnedigs beger, ir wolt ime in söldhem beraten unnd behulfflich sein, wie wir euch des on das vertrauwen [!]. Das wollenn wir gnedigklich gegenn euch erkennen.

Datum Cassell zinstags nach Jacobi apostoli Anno 1c. 1529<sup>o</sup>.

Ulrich herzog zu Wirttemberg 1c.

Dem hochgelerten unnserm lieben besondern hern  
Ulrichen Zwinglin, christenlichen lerer zu Zurich.

seins götlichen worts diß ortes auch erhalten und nit untertrugt wurde, darzu ich dann verhoffe e. g. sonderlich geneigt sein; so ist auch meinem gnedigen hern gebürlich solichs e. g. nach allem seinem vermögen zu vergleichen.“ — Herzog Ulrich hatte im Anschluß an den Speyrer Reichstag im August („um Bartholomäi“) 1526 die Grafschaft Mömpelgard, in der er sich bisher aufgehalten hatte, mit den Herrschaften an seinen Bruder Georg verkauft gegen eine jährliche Rente von 2200 fl. und mit dem Rechte des Wiederkaufs; er selbst begab sich zu Philipp von Hessen (Heyd a. a. O. S. 351). Das Evangelium hatte sich in der Grafschaft schon früh verbreitet. „Il y a à Besançon dès 1523 des Luthériens“ (J. Viénot: *Histoire de la Réforme dans le pays de Montbéliard* I, 1900, p. 8). Seit 1524 hatte dann, gefördert von Oecolampad, Farel erfolgreich gewirkt, aber der Erzbischof von Besançon „résolut d'excommunier en 1527 sur la sollicitation du chapitre l'ensemble des habitants de Montbéliard“ (Viénot p. 31), hob aber am 6. Mai 1529 das Interdikt wieder auf. Die von Fuchsstein bei Bern gewünschte Demarche fand auf der Badener Tagsatzung am 5. September 1529 statt (Heyd a. a. O. S. 363, Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 353). Vgl. auch Steck und Tobler, Nr. 2081 vom 28. Dezember 1528: „Das burgrecht von Bisantz ernüwert mit vorbehaltung des gotz wort.“ Das erklärt die Bitte an Bern.



*Zwingli an ?<sup>1</sup>**(Zürich, Ende Juli? 1529.)*

Vocabis ad prandium nostrum d. Fuchsstein<sup>2</sup> et viatorem, qui Hesso venit<sup>3</sup>, qui apud Ranam<sup>4</sup> divertit sive Populum<sup>5</sup>. Tu quoque aderis neque patieris eos negare. Vilelmum<sup>6</sup> itidem, hospitem Fuchssteini. Hora nona editur<sup>7</sup>. Mihi non vacat abire domo<sup>8</sup>.

Huldrichus Zuinglius tuus.

*Zürich: Das Original scheint verloren. Simmler p. 142 gibt an: Ex Arch. Eccl. Tig. Epist. To. XLV, p. 2b. Das müßte laut gefälliger Mitteilung von Staatsarchivar Prof. Dr. Nabholz = E. II. 340, fol. 2b sein. Es sind jedoch in dem betreffenden Bande des Staatsarchivs fol. 1—7 herausgenommen und sachlich eingereiht worden. Es müßte nun in E. I. 3. 1 sein, wo es sich aber nicht findet; ebensowenig findet es sich in den Registern des Staatsarchivs.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 328f. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich, 1865 (Erinnerungen an Zwingli) S. 13.*

<sup>1)</sup> Der Adressat dieses reisenden kleinen Billets ist — zweifellos mit Absicht, um die Heimlichkeit zu wahren — nicht genannt. Schuler und Schultheß a. a. O. vermuten Leo Jud. Das ist möglich, aber nicht sicher. — <sup>2)</sup> Vgl. Nr. 881, Anm. 2. — <sup>3)</sup> Der Bote aus Hessen, der Nr. 880 überbrachte. — <sup>4)</sup> in der Froschau — <sup>5)</sup> in der Linde, an der südöstlichen Ecke der heutigen Stüssihofstatt. Vgl. Vögelin: Das alte Zürich, I 402. — <sup>6)</sup> Wer? Wilhelm von Zell? — <sup>7)</sup> Im Neujahrsblatt a. a. O. wird darauf hingewiesen, daß die frühe Speisestunde auf ein solennes Essen deute, etwa auf der Chorherrenstube. — <sup>8)</sup> Jahr und Datum fehlen. Aber das Brieflein gehört sicher in das Jahr 1529 und in die Nähe von Nr. 880 und 881. Es ist wohl am Tage der Ankunft der beiden Boten aus Kassel geschrieben oder unmittelbar darnach. Wir stellen es daher hinter Nr. 881 ein.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 29. (?) Juli (1529)*

Gratia et pax a Christo. Mi frater!

Accepi heri literas tuas<sup>1</sup> una cum Isaia tuo<sup>2</sup> et bonam partem noctis in illum insumpsi. Quam placuerit, scriptis assequi nequeo, proinde ne te laboris poeniteat. Unum gravat, quod immodica laude me ultra meam dignitatem evehis<sup>3</sup>. Sed quid succenserem, quem tam amicū novi? Utinam candor idem in Melanchthone<sup>4</sup> esset, cui, quominus respondeam, vix me contineo; spe tamen colloqui impero mihi. Hoc magis incendit, quod Secerius<sup>5</sup> typographus gloriatur se ēdidisse conscio Philippo accingique nunc illum, ut causam ipsam iusto volumine agat. Quod si verum est, ut mihi nondum compertum, quid aliud hac epistola conatus est, quam ut me antagonistam habeat. Sed non me terret; scimus enim, quid solidum afferre possit, et iam assuevi

8 vor ēdidisse gestrichen scrip — 9 vor illum gestrichen Philipp

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 83. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 331 f.

<sup>1</sup>) Der Brief Zwinglis ist verloren. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Zwingli hatte in der praefatio in Apologiam Complanationis Isaiae geschrieben (Schuler und Schultheß 5. 5, S. 548): „Dedit nobis post istos (Septuaginta und Hieronymus) Isaiaem et Oecolampadius, vir undique absolutior quam pro multitudinis opinione, adeo commentariis illustratum, ut, quod ad sensum attinet et sacrarum literarum collationem, nullum unquam opus exierit a quoquam, quod aequius possit νέρας ἀμείλιχας cornu copiae adpellari.“ Oecolampads Jesaia-Kommentar war 1525 erschienen (E. Stähelin: Oecolampad-Bibliographie, 1918, Nr. 109, 110). — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 870, Anm. 4. Es ist aber hier nicht der dort erwähnte Brief gemeint, sondern der vom 8. April in Speyer datierte, dann im Druck erschienene: „Epistola Philippis Melanchthonis ad Johannem Oecolampadium de coena domini. Haganoae per Io. Secer Anno 1529“ (Corp. Ref. I, Nr. 598). Oecolampad setzte eine Antwort auf, die er Melanchthon in Marburg überreichte (vgl. ebenda). — <sup>5</sup>) Johann Secer, der Buchdrucker in Hagenau. Vgl. Anm. 4 und Nr. 502, Anm. 7.

ab hisce amiculis agitari. Expedit autem, ut omnia dissimulem, donec redierimus a colloquio. Quod si bene cesserit, silentii non poenitebit; sin minus, ex sententia nostra, satis adhuc tempestivum erit respondere. Modo annuat Christus. Interim, quę pacis sunt, cogitemus.

5 Verum de profectione scis, quid Landgravio scripserim<sup>6</sup>. Nihil doli suspicor a principe. Quantum enim intellexi ex Sturmō [!]<sup>7</sup>, colloquium paucissimis presentibus erit, ita ut ostentandi contendendique morbo locus adimatur. Vocavit autem et Sturmium<sup>8</sup> et cum eo Bucerum<sup>9</sup> et alium quendam, ex symmystis eius<sup>10</sup>. Pręterea iter Rhēni  
10 mihi etiam in literis proposuit, sed non consulit; nam propter episcopatus Spirensem ac Maguntinensem minus tutum erit<sup>11</sup>. Ad haec, ubi Argentoratum pervenerimus, non erit animus quoquam progrediendi, nisi secure etiam regredi liceat. Demum, si adversarii immodestiam ullam admiserint, apud cordatos se victos declarabunt, et erit,  
15 ubi domum redierimus salvi, quod ecclesiis fidelium indicabitur. Itaque bene fidendum est. Optarim tamen tecum locum equiorem et viciniorem. Igitur, si civitati tuę responderit<sup>12</sup>, dabimus operam, ut consilium nostrum ad canonem utilitatis ecclesię gloriaeque dei attemperemus.

Petivisti nuper, quid mihi typographus pro exemplaribus in sacris

7 vor paucissimis gestrichen into

<sup>6</sup>) Vgl. Nr. 875. — <sup>7</sup>) Jakob Sturm, der als Friedensvermittler in Basel war. Vgl. Nr. 870, Anm. 2 und Nr. 874, Anm. 3. — <sup>8</sup>) Der Landgraf schrieb am 1. Juli 1529 an Sturm: „ir wollet . . . ir vor euch selbst auch dazu erscheinen, dan wir euch sonderlich gern aus beweglichen ursachen dorbei haben wolten; dorumb wollet, so es immer muglich wer, nit uspleiben“ (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, S. 382). — <sup>9</sup>) In dem Anm. 8 erwähnten Briefe hieß es: „[wir] sehen aber auch vor gut ane, das zwen ewer von Stroszburg predicanten dorbei und angewesen weren, den sachen mit zuzuhoren, begeren derothalben an euch gnediglich, ir wollet furdern und verfugen, das zwene schiedliche unzankhaftige und di zu friede und einigkait lust haben, zu solchem gesprech geschickt werden, und das der einer Martinus Bucerus sei“. — <sup>10</sup>) Der zweite ist nicht genannt, entsprechend dem Anm. 8 und 9 zitierten Briefe. Es wurde schließlich Hedio gewählt. — <sup>11</sup>) Den Brief des Landgrafen an Oecolampad hatte Sturm überbracht. Vgl. Nr. 875, Anm. 1. Der Landgraf hat genau wie im Briefe an Zwingli auch Oecolampad den Weg nach Frankfurt widerraten. Die Worte Oecolampads (oben Z. 11 ff.) „Ad haec, ubi Argentoratum pervenerimus, non erit animus quoquam progrediendi, nisi secure etiam regredi liceat“, kehren wörtlich wieder in dem Schreiben des Landgrafen an Sturm vom 27. Juli (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, S. 384), und zwar als Gedanken der Heimlichen von Zürich: „dan sich zu besorgen, ob sie schoen sicher herabkemen, wan sie wider anheim solten und die sach lautbar wurde, muchten sie nit wole sicher sein“. Vermutlich hat Zwingli in dem verlorenen Briefe (Anm. 1) Oecolampad diesen Gedanken übermittelt. — <sup>12</sup>) Die Antwort des Landgrafen an Bürgermeister und Heimliche in Zürich datiert vom 24. Juli (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 379). Vgl. Beilage zu Nr. 880.

literis dinumeret. Convenimus sic, ut pro quolibet arcu, ut vocant, testonem<sup>13</sup>, pro tribus florenum. Sichardus<sup>14</sup> melius sibi consuluit.

Narrant mihi mei, quod Frobeniani iterum excudunt farraginem epistolarum Erasmi<sup>15</sup>, quibus pleręque additę, in quibus tu, Pellicanus et Capito passim nominatim perstringamini. Diligentius percontabor, ut res habeat, et indicabo.

Gratias habeo pro Isaia. Redibit olim in vicem pro aureo isto aliquid plumbeum.

Vale.

Basileę 29.<sup>16</sup> Iulii 1529.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, Tigurinorum Christianissimo doctore,  
suo fratri charissimo.

1 dinumeret am Rande nachgetragen

<sup>13</sup>) Vgl. Nr. 864, Anm. 5. — <sup>14</sup>) Joh. Sichard, vgl. Nr. 536, Anm. 4. —  
<sup>15</sup>) Vgl. P. S. Allen: *The Principal Editions of Erasmus' Epistolae* (Appendix VII zu *Erasmi Epistolae* I, 1906, S. 596): „In 1529 at the request of Jerome Froben Erasmus undertook a new revision of the volume of letters, the *Opus Epistolarum*, to which a great number of new ones were now added. He was still, his preface tells us, in averse from the publication, but nevertheless he took some care, with the new edition, correcting it and dividing it into books for convenience of reference. Friends had urged him to arrange the letters in order of time; but this he declined to do.“ Die Vorrede des Erasmus datierte vom 7. August 1529. Vgl. die bibliographische Beschreibung bei Allen S. 600. Der Druck war im September vollendet. In der Vorrede dieser Ausgabe stand: „Erant quidem inter evulgas epistolas [der *Epistolae ad diversos* 1521] aliquot ad quosdam, quos tum pro fidis amicis ducebam, amantissime simul et honorificentissime scriptae, quos nunc patior improbissimos inimicos, ut nihil est tutum in rebus mortalium; nullas tamen submovi, sic existimans, eas magis illis fore dedecori quam honestamento.“ In der Ausgabe befanden sich einige neue Briefe an Pellican. Die Vorrede kennt Oecolampad natürlich noch nicht, er berichtet „Erzählungen“. Th. Burckhardt-Biedermann: *B. Amerbach* (1894), S. 349 verwendet die zitierte Stelle aus der Vorrede zur Erklärung der Notiz in Amerbachs Tagebuch: Nam Hervagius heri accusatus ab Oecolampadio, ut ferunt, quod excudisset epistolas Erasmi, in quibus putat aliquid esse contra se, aber laut gefälliger Mitteilung von Herrn Prof. P. S. Allen in Oxford bezieht sich diese Klage Oecolampads nicht auf die *Epistolae* von 1529, sondern auf die *Epistolae floridae* vom September 1531. —  
<sup>16</sup>) Die Zahl 29 ist nicht ganz sicher, da undeutlich geschrieben. Möglich wäre auch 24. Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein.

*Augustinus Saturnius<sup>1</sup> an Zwingli.**Sondrio, 1. August 1529.*

Augustinus Saturnius Huldriche Zuinglio suo.

Gratia et pax a deo patre et domino nostro Iesu Christo tibi adaugeatur.

Scripturus ad alium, veniam non modo brevitatis, verum etiam extemporalis epistolae prius ab eo precarer. Ad te nihil est horum,

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 200. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 332f.*

<sup>1)</sup> Augustinus Saturnius ist kein Geringerer als Augustinus Mainardus, das Wort Saturnius = der Italiener ist Pseudonym. Die handschriftliche Vergleichung dieses Briefes an Zwingli mit späteren an Bullinger stellt das völlig sicher, so gewiß die Handschrift aus der Frühzeit einige Besonderheiten aufweist, z. B. wie bei dem Zwingli der Frühzeit den herabgezogenen d-Balken. A. Mainardus ist 1482 in Saluzzo (Piemont) geboren, trat in den Augustinerorden ein und genoß wegen seiner Gelehrsamkeit großes Ansehen. Durch in Asti gehaltene Predigten geriet er in den Verdacht der Ketzerei, wurde gefangen gesetzt, aber dank geschickter Verantwortung wieder frei. Wegen fortgesetzter Predigten und Disputationen abermals verfolgt, flüchtete er, fand in Chiavenna 1539 eine Zufluchtsstätte und übernahm an Stelle des Franciscus Niger das Amt des Predigers. In seine Frühzeit bringt vorliegender Brief neues Licht. Die hier zum Ausdruck kommende Verehrung für Zwingli hat er dann auf Bullinger übertragen, mit dem er wiederholt korrespondierte. Es handelte sich hauptsächlich um den Streit mit Camillus Renatus, in welchem Mainardus auch eine Bekenntnisschrift verfaßte, die von den Zürchern günstig beurteilt wurde. Es dauerte lange, bis der Friede in der Gemeinde Chiavenna hergestellt wurde (1552). Als bald brach aber ein neuer Streit aus mit Petrus Leonis, der des Antitrinitarismus verdächtig war. Kurz nach Beendigung dieser Zwistigkeiten starb Mainardus am 31. Juli 1563. Sein Nachfolger in Chiavenna wurde Hieronymus Zanchius. Mainardus ist ein treuer Reformierter geblieben, hat z. B. 1553 die Versuche des Vergerius, dem Veltlin den lutherischen Katechismus von Brenz aufzudrängen, zurückgewiesen. Vgl. Tr. Schieß in: *Quellen zur Schweizer Geschichte*, Bd. 23, 1904, S. LXIV ff. E. Camenisch: *Bündnerische Reformationsgeschichte*, 1920, S. 409 ff. Ferd. Meyer: *Die evangelische Gemeinde in Locarno*, 1836.



optime Zuingli, quod faciam, quippe qui syncera fide non verborum strepitu apparatuque amicum dimetiari; quo vel admirabilior mihi tua videtur sapientia, qui non more humano extrinsecus, sed divino intrinsecus quenquam aestimes. Quid quod coelestis necessitudo nostra, cuius aeternum gluten Christus est, multo iam est tum certior tum illustrior, quam ut accuratioribus prolixioribusque literis sit vel testanda vel demonstranda? Adhaec negotiis tu impendio qua sublimioribus qua gravioribus usquequaque distineris, quam ut his longioribus legendis bonas horas perditum eas. Quare omissa purgatione paucis, quod volo, expediam.

Principio maximas tibi gratias ago habeoque semper maiores, quod me suavissimo amore tuo dignatus es, quodque in penitissimas cordis tui fibras me admiseris, adytum, quo nullum nec gratius deo nec iucundius adornari potest. Simulque supercoeleste Christi munus in te agnosco adoroque, cui acceptum ferre par est, quicquid optimum est. Neque enim tu sponte tua, sed sponte Christi id fecisti, cuius afflatu [*Joh. 20. 22*] instinctuque quenquam non secus atque te diligis, quem illius membrum, tibi fratrem esse pernosti. Superest igitur rogitantibus nobis, ut, quos tam arcta tamque insolubili inter se coniunxit charitate, eos exuberantiore fidei lumine profusioresque amoris incendio in se confirmet constabiliatque.

Secundo loco est mihi opus de exquisitior grammatica<sup>2</sup> decem in libros divisum, incredibile quantis vigiliis quantoque negotio a me elucubratum. Id nimis quam libenter istis calcographis, sed suis impensis imprimendum traderem. De quo modestius parciusque ad te scribam necesse est, ne proprio in ore laus mea sordescat. Verum tamen, quanti apud eruditissimos emunctissimaeque naris homines fiat, cum alii plerique gravissimi tum vel maxime Ianus Pincius<sup>3</sup>, vir aetate nostra undecunque doctissimus, pereleganti sua ad me epistola facile declarat. Eam ad te legendam mitto.

Caetera, quae velim, presbyter Bartholomaeus<sup>4</sup> te optime docebit. Porro studium super opere meo imprimendo, operamque tuam (quae tua

<sup>2</sup>) Diese Grammatik des Augustinus Mainardus ist nicht bekannt, also offenbar nicht gedruckt worden. — <sup>3</sup>) Ianus Pincius ist bekannt durch sein Werk: *De gestis ducum Tridentinorum. De Gallorum Senonum adventu in Italiam. De origine urbis Tridentinae. De appellatione et transitu Alpium. De confiniis Italiae. Mantuae 1546.* Vgl. Tiraboschi: *Storia della letteratura Italiana* VII, 1824, S. 595. Daß er zur Reformationsbewegung Fühlung hatte, war bisher nicht bekannt. — <sup>4</sup>) Höchst wahrscheinlich Bartholomäus Maturus von Cremona, wo er Prior des Dominikanerklosters war, dann austrat, in das Veltlin flüchtete und in Vicosoprano um 1529 die Reformation einführte. Wie a Porta wohl richtig vermutet (*Historia Reformationis ecclesiarum Raeticarum* lib. II, vgl. C. Camenisch: *Carlo Borromeo und die Gegen-*

est singularis humanitas) scio; nihil est, quod rogem. Nam tu eiusmodi es, qui a fratribus quicquam vix admoneri, rogari vero sine maximo dolore queas. Cum caeteros omneis, in quibus non umbra  
 5 Pellicanum verbis meis inexhausta salute pioque osculo impertias iubeo.

Gratia domini Iesu semper tecum. Amen.

Sondrii Volturrhena ex valle die 1. Augusti 1529.

Domino Huldriccho Zuinglio suo — Tiguri.

reformation in Veltlin, 1901, S. 32), ist er identisch mit dem italienischen Prediger aus dem Veltlin, der sich 1529 in Ilanz zu verantworten hatte. Comander schreibt am 12. April 1529 an Vadian (Briefsammlung Nr. 571): „Circa medium quadragesimae praeteritae habita fuerunt comitia Ilanti. Illuc citatus quidam frater Italus ex Valle Tellina, ubi evangelium praedicare coeperat, comparuit. Ibi coram senatu trium Foederum accusatus falso, etiam eius apologia audita iusta et pia, condemnatus fuerat, ut quantocius terram illam exiret nec amplius evangelizaret nec ibidem moram duceret. Frater ille iam exsul factus a quodam ex legatis susceptus est. Praegaliam deductus, inde a quodam pio viro Engadinam vocatus, ubi evangelizare coepit, ubi hucusque nondum praedicatum est. Facta est seditio magna, sed citra cuiusquam detrimentum. Obtentum est publicis et communibus votis, ut praedicare permittatur, iamque illis ipsis praedicat, etsi ingratiss, qui iam pridem eum in exilium condemnarunt. Adeo quicquid hostes pro se conantur et pro scuto sibi parant, deus optimus contra eos vertit in iacula. Engadinorum magnates ita caverunt terrae suae, ut evangelium nec per rimulam aliquam illaberetur, sed frustra. Deo gloria!“ Maturus begegnet dann als Reformator des Bergell. Vgl. E. Camenisch: Bündnerische Reformationsgeschichte, 1920, S. 383 f. Er soll weiterhin in Chiavenna erster Prediger des Evangeliums gewesen und in Scharans im Domleschg gestorben sein (ebenda S. 384, 409). Zu denken wäre auch an Bartolomeo Salici di Pregallia, der von 1520 bis 1563 stellvertretender Erzpriester von Sondrio war. Aber es dürfte sich doch um einen reformatorisch gesinnten Mann handeln, der jener Erzpriester nicht war. Vgl. G. Romegialli: Storia della Valtellina, II, 1834, S. 82.

*Hans Albrecht von Mülinen<sup>1</sup> an Zwingli.**(Hitzkirch), 3. August 1529.*

Gnad und frid von got, unserm vatter, und dem hern Jesu Christo sye zû allen zitten mit uns allen. Amen.

Insonders wirdiger, wolgelerter her und bruder!

Ich thun uch hiemit zû verneimen, das die biderben lûtt im ampt zû Hitzkirch jezund zû dem andern mall (durch die gnad des almechtigen) gemeret und witt das mer wordenn ist, das sy wellend gehept han, innen zû predigen das pur rein gotzwortt on allen zûsatz inhalt des altten und nûwen testamentz, und was das selbig zûgeb und vermog, vorab, zu der eere gotz und iren sellen heil, dem wellend sy (durch die hilff gottes) nach vermög trûwlichen gleben und nachfomen<sup>2</sup>. Und darby mir bevolhen, semlichs irem selsorger anzeigen und berelhen innen inhalt, wie obstatt und gemeret ist, also das gotzwortt nun hinfür zû verkunden und sagen, dem statt thûn und geleben welle. Wo ich aber vermeintte, das sy mit disem

Zürich, Staatsarchiv: A. 322. 1. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 335 f. Strickler 2, Nr. 726.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 787, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Hitzkirch bildete einen Bestandteil der freien Ämter im Aargau; das Kollaturrecht der Pfarrei gehörte dem deutschen Ritterorden an. Angesichts des Eindringens der Reformation beschloß die Tagsatzung der fünf katholischen Orte in Luzern am 28. Mai 1529, eine Gesandtschaft in die freien Ämter zu senden; dieselbe besuchte die Landsgemeinden der freien Ämter, um die Ansichten in Religionssachen zu erforschen. Hitzkirch entschied so: die Mehrheit will beim alten Glauben bleiben, doch soll das Wort Gottes verkündet werden; leider seien hierzu zu wenige Geistliche da, nämlich statt drei nur einer. Wenn die Gemeinde einen Prediger habe, der ihr das Wort Gottes verkünde, so wolle sie ihn schützen, wolle gehorsam sein etc. Nun bestimmte der erste Kappeler Friede vom 25. Juni 1529, daß es jeder Kirchgemeinde in den gemeinen Herrschaften freistehen solle, sich für den alten oder neuen Glauben auszusprechen. Daraufhin entschied sich Hitzkirch, wie A. v. Mülinen meldet, abermals für das Evangelium. Vgl. Th. v. Liebenau: Reformation und Gegenreformation in Hitzkirch, 1867.

lutpriesterr<sup>3</sup> nit versorget, oder im allein zů schwer würde, das ich innen alsdan umb einen gelernten und geschickten (darmit sy wol versorget und nit witter versurt, sunder zů dem ewigen leben gewissen würdend) besorgen welle. Thwill<sup>4</sup> mir dan semlichs von innen bevolhen und angehenct ist und darby weis, das ich innenn vor gott und der welt ouch us schuld insonderheit harin beholffen und beratten sin soll, so trag ich sorg, das sy mit disem iezigen predigkanten nit gnugsamlich besorget sigend, dan zů ringwis umb uns nützitt dan widersächer sind. Darumb so betorffend wir eines fromen, gelernten, tapffern mans, der das völkch mit heitterm verstand uff die recht weid fürtte, dan wir noch in allen cerimonienn stecken, aber gütter hoffnung, so sy die war heillig geschriffť durch heittre uslegung verstandind, wirt es alles zůruck fallen (wiewol noch grosser widerstand ist) und mins beduncken je belder semlichs beschähe, je besser und weger<sup>5</sup>, thwil sy so dűrftig uber das gotzwort sind.

Darumb so ist min vlistig ernstlich bitt an uch, ir wellend vor minen gnedigen hern oder durch uch selber, als uch zů thůnd wol wissend ist, handeln und verhelffen, darmit uns fürderlichen ein predigkantt zůgeschickt werde, der würde by mir sin im hus bys uff witem bescheid; und was im mine hern von Zürich für eine bsoldung schoppenn<sup>6</sup> würdend, wirt minthalb fein mangel habenn 12. Wo aber zů diser zitt kein predigkant vorhanden wäre, so wirt nott sin, das ir verhelffend, das uns einer glihen werde, bys man einen überfomen mag, dan die sacht will nit woll beitt<sup>7</sup> lyden. Handlend harinn nach minem vertrauen, als űch dann zustatt, dann ich bezug mich des gegen got und der welt, das ich lang an disem kären geschaltten han, ee<sup>8</sup> er so fer zů gang bracht ist, wiewoll dardurch vill tröwung erlittenn und vast wenig gunst gegen den űbrigenn ortten erlangt hab, mag nűnhin für wol achttenn (als mich anlangt) műsse ein knecht sin, thwil ich nit hab wellen ein her sin, dan ich besorgen, werde diserr handlung gegen innen nit genieffen. Ich verhoffen aber zů gott, mine gnädigen hern von Zürich werdend mich harinn bedenkenn, und was joch mit mir fürgenommen würd, trűwlichen mitlen unnd scheiden. Aber der will des hern beschäh!

Ich wäre selber komen, sind mir geschafft zůgefallen unnd also underlassen bliben.

2 f. und . . . gewissen am Rande nachgetragen — 25 ee | eb

<sup>3</sup>) Als Leutpriester von Hitzkirch wird in der von Th. v. Liebenau a. a. O. S. 31 ff. mitgetheilten Urkunde Hans Löw (Leu) genannt. Ein evangelischer Helfer wird Eidgen. Absch. IV 1b, S. 75 erwähnt. Laut Nr. 975 ist es Heinrich Mumprat. Vgl. auch Nr. 873, Anm. 2. — <sup>4</sup>) weil — <sup>5</sup>) trefflicher, vorteilhafter, synonym mit besser — <sup>6</sup>) verschaffen; man erwartet schopfen — <sup>7</sup>) Verzug — <sup>8</sup>) bevor

fragend disen botten<sup>9</sup>, der och von anfang des waren globen begirig, der wirt ouch des merens halber und des fildgangs halb, ouch anderer dingen witter underrichtung gebenn, darmit mine hern und ir dester bas zu handeln wüßend.

Die gnad des almechtigen sye mit uch allenn 2c.

Uff den dritten tag ougsten im 1529.

Hans Abrecht [!] vonn Mülinen,  
bald nit merr comenthur zu Hitzkilch<sup>10</sup>.

Dem wirdigen und wolgelerten hern, meister Ulrichen Zwingli,  
minem insonders lieben herrn und bruder.

---

<sup>9</sup>) Der Name des Boten ist nicht bekannt. Man könnte an den Ammann von Hitzkirch, Bernhard Reber, denken. — <sup>10</sup>) Über die weitere Entwicklung der Dinge siehe v. Liebenau a. a. O. Zürich gebot, nur Predigten des neuen Glaubens zu besuchen, keine Messe zu halten und kein Sakrament zu empfangen. 1531, am 10. Oktober, wurde Hitzkirch von den Katholischen erobert, der Komtur war nach Bremgarten geflüchtet und kehrte nicht mehr nach Hitzkirch zurück. Von der im vorliegenden Briefe gewünschten Einsetzung eines evangelischen Prädikanten ist in den Akten weiter keine Rede.



*(Martin Bucer) an Zwingli.**Straßburg, 4. August 1529.*

Salve in domino, observande Zuingli!

Quae Sturmus et Capito ad te scribunt<sup>1</sup>, non dubito, diligenter perpendes. Princeps<sup>2</sup> hic zelum dei habet et valet iudicio, ut ab eo partim pendeant, partim queant in viam reduci parvo negotio, quicunque  
 5 Christiani Lutherum nimium adorant. Scimus penituisse adversarios<sup>3</sup>, quod in conventum consenserunt; quam vero gaudebunt occasionem oblatam triumphandi absque pugna! Ad haec multa sunt, in quibus Lutheranis operae pretium foret ostendere, ut homines sint. Mihi  
 10 admodum bona spes est te, quibus a domino dotibus es instructus, colloquio paucarum horarum multum nebulae, quod soli euangelicae [!] illi obfuderunt, dispulsurum. Forsan interest ecclesiae et ob alia eos, qui a partibus Christi sunt, nosse se invicem familiarius. Non est te clam, quantopere et alias et in proximis commitiis<sup>4</sup> hostes conati sint nos

6 gaudebunt korrigiert aus gaudebant — 11 über eos gestrichen ecclesia —  
 12 vor nosse gestrichen s

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 329. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 340.

<sup>1</sup>) Nr. 887 und 888. — <sup>2</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. — <sup>3</sup>) Man vgl. etwa Luthers Brief an Johannes Brismann bei Enders, Luthers Briefwechsel 7, Nr. 1524 oder an Brenz vom 29. August (ebenda Nr. 1538), wo es ausdrücklich heißt: *coacti sumus promittere*. Auch Melanchthon im Briefe an den Landgrafen vom 22. Juni (Corp. Ref. I 1078) schreibt: „Darum, acht ich, sollt edemnach zu bedenken seyn, ob es gut wäre, die Unterrede vorzunehmen.“ — <sup>4</sup>) Bucer denkt wohl vielleicht an die Tagung in Basel vom 1. Juli (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 286 ff.), bei der allerlei Bedenken gegen das Burgrecht mit Straßburg geltend gemacht wurden. Vgl. ebenda auch die Schwierigkeiten, die speziell von Basel kamen, doch bezogen sich dieselben mehr auf das Burgrecht mit Konstanz. H. Escher: Die Glaubensparteien usw. S. 101 ff. Möglicherweise ist aber unter den proxima comitia der Reichstag zu Speyer zu verstehen und die hostes sind die Katholiken und nicht die innerprotestantischen Gegner;

disiungere. Quicquid periculi est, inter *Basileam* et nos est. Id adires tamen, si hic colloquium institueretur<sup>5</sup>. A nobis ad *Hessiam* usque fere nullum est<sup>6</sup>. Haec ideo scribo, quia percipio te adesse; multo autem magis cupio, ne periculum temere subeas. Verum nisi maiora tu, quam nos, discrimina noveris, puto huic consilio abesse temeritatem.<sup>5</sup> Ego mihi persuasi, Christum statuisse te diutius ad propagandam gloriam suam usurum.

Vale et rescribe de rebus vestris. Mira et non omnino vanis coniecturis de consilio expeditionis praesentis et dicuntur et scribuntur. Dominus vigilat; at convenit, eo vigilante nos non dormire, quod videntur,<sup>10</sup> qui *περὶ τοῦ חברה*<sup>7</sup> tam sunt testudines. Utinam *doctor* Hieronymus<sup>8</sup>, qui leoni fertur spinam e planta exemisisse, et hunc *הב* sanaret!

Saluta Pelicanum et fratres alios, ac rescribe de omnibus cum hoc nuncio.

Argentorati 4. Augusti 1529.

(Unterschrift fehlt.)<sup>15</sup>

(Am Rande:) Dedi operam ut scriberem . . . usariam . . . gestamina, nescio ut successerit. Vereor male certum sub finem.

Vigilantissimo Tigurinorum pastori Hulderycho Zvinglio,  
praeceptori observando.<sup>20</sup>

3 percipio übergeschrieben über gestrichenem cupis — 17 f. unvollständig, da infolge Einklebens in den Band nicht lesbar

dann würde Bucer erst mit dem Satze: Quicquid periculi est usw. auf die innerprotestantischen Schwierigkeiten eingehen. Das dürfte wegen der Bezeichnung *hostes* sogar wahrscheinlicher sein.

<sup>5</sup>) Bekanntlich wünschten die Zürcher Geheimen das Gespräch in Straßburg, nicht in Marburg. Vgl. Nr. 876, Beilage. — <sup>6</sup>) Sehr optimistisch geurteilt! — <sup>7</sup>) Das Burgrecht zwischen den oberländischen und schweizerischen Städten. Zu den hebräischen Worten vgl. Nr. 874, Anm. 2 und Nr. 867, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Vgl. *Legenda aurea* ed. Graesse, 1846, p. 655 f.

*Jakob Sturm<sup>1</sup> an Zwingli.**Straßburg, 4. August 1529.*

Min fruntlich gutwillig dienst zuvor. Eieber meyster Ulrich!

Ewer schryben mir vergangner tag zugeschickt<sup>2</sup> hab ich, nachdem ich ettlich tag nitt anheimisch gewesen, zu myner ankhunfft in myner behusung empfangen und verlesen, und nachdem mir sollichs ettwas spott<sup>3</sup> behandigt worden, hab ich nitt woll ettwas fruchtbarlichs doruff zu handeln gewist. Zudem das ich uß vylereley vermutungen besorgt hab, alle müge wurde

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 341 p. 3501—3503. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 338 ff. Regest in: Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 386.

<sup>1)</sup> Jakob Sturm entstammte einem Straßburger Adelsgeschlecht, dessen Angehörige zum Teil den Beinamen „von Sturmegg“ führten, und wurde am 10. August 1489 geboren. Unter dem Einflusse von Jakob Wimpfeling erzogen, studierte er seit Herbst 1501 in Heidelberg, wurde dort 1503 baccalaureus artium und ging 1504 nach Freiburg, wo er 1505 die Würde eines Magisters erlangte und eine Zeitlang Theologie, später auch wohl Rechtswissenschaft studierte. Von 1517—1523 ist er als Sekretär des Pfalzgrafen Heinrich, Dompropstes von Straßburg, nachweisbar. Mit seiner Wahl zum Ratsherrn 1524 begann seine äußerst fruchtbare politische Tätigkeit. 1525 vertrat er einen Teil der Reichsstädte im Reichsregiment, 1526 wurde er Dreizehner und seit 1527 wiederholt Stettmeister. Er war bis an sein Lebensende der eigentliche Leiter der Straßburger Politik, neben dem alle seine Mitbürger, mit Ausnahme Bucers, weit zurücktraten. Das Hauptziel seiner Wirksamkeit war die Durchführung und Sicherstellung der Reformation. In diesem Sinne hat er fast alle Reichstage, schmalkaldischen Bundestage und zahlreiche sonstige Tagsatzungen mitgemacht. Auch auf die geistige Entwicklung Straßburgs übte er den maßgebendsten Einfluß, stand als Scholarch an der Spitze des Schulwesens und begründete 1538 das Gymnasium. Er starb am 30. Oktober 1553 in Straßburg. Vgl. O. Winckelmann: Handschriftenproben des 16. Jahrh. nach Straßburger Originalen, herausgegeben von Johs. Ficker und O. W., Bd. I, 1902, Tafel 6. Zur Ikonographie vgl. Joh. Ficker: Bildnisse der Straßburger Reformation, 1914, Tafel 1—3. — <sup>2)</sup> Ein Schreiben Zwinglis an Sturm aus dieser Zeit ist nicht vorhanden. Der Inhalt geht aus dem Texte oben hervor und wird dem Briefe Zwinglis an den Landgrafen vom 14. Juli (Nr. 876) entsprochen haben. —

<sup>3)</sup> spät

vergebenlich und nitt allein by dem fursten, sonder auch andern, so von ime beschriben sind, unerheblich sin, die malstatt alher gen Straßburg zu verendern, deshalben sollichs von mir unversucht und im besten underlassen beliben ist.

Nun sind mir uff heut wider schrifften vom fursten<sup>4</sup> zußkommen, in wellichen er ursachen anzeigt, derenhalben die malstatt nitt woll verandert werden mage. Dweyl ich nun uß derselben schrifft verstande, das der furst ewer gegenwertigheyt zum hochsten begyrig<sup>5</sup> und ich gantzlich by mir acht, ir werden, ob schon nitt by dem gegenteyl, doch zum wenigsten by dem fursten vill nutz und guts schaffen mögen, zudem vilerley reden und nachgedenkens, so durch ewer außpßyben erwachsen möcht, furßkommen, so wer deshalben myn einfeltig gut beducken, auch fruntlich bytt, ir wolten euch die ferre und geferlicheyt des wegs nitt erschrecken oder verhindern lassen, dan derselbigen, so vill menschlicher vleyß erfolgen<sup>6</sup> mag, woll zu begegnen und also uff des fursten, der es ye mins beducken<sup>15</sup> chrislich und gut gemeint, begern nytt außpßyben, sonders bey ewern hern uff das vleissigist doruff arbeyten und handeln, domytt euch erlaubt und dem fursten hierin gewillfaret werde. Bin ich ganz ongezwivelt hoffnung

7 schrifft ubergeschrieben — 14 vor so gestrichen woll — 15 der ubergeschrieben über gestrichenem so

<sup>4</sup>) Gemeint ist der Brief des Landgrafen an Sturm vom 27. Juli 1529 = Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 1882, S. 384f. — <sup>5</sup>) Der Landgraf legte seinem Briefe an Sturm einen besonderen Zettel bei: „Unnd wiewol wir unns bei dem Zwinglin oder den andern irem vorigen zuschreiben noch keins abschlags noch aussen pleibens vormuten, so begeren wir doch ann euch, ir wollet, sovil immer muglich, bei ime anhalten und furdern, wie ir ewer geschicklichait noch zu thun wole wisset, das er unangesehen einicher vorhinderung, ob ime die vorstehen wurde, zu solcher zeit unnd malstat erscheine und ye nit aussen pleibe umb deren ursachen, die wir hievor angezeigt, unnd vill anderer meher, die sich uber felt nit schreiben lossen, und sonderlich auch umb des willen, das das groes ergernus, so vormutlich aus Zwinglins oder seiner vorwenten aussenpleiben und vorhinderung solchs gesprechs entstehen mucht, verhuet werde. Dan wir vertrewlicher zuvorsicht, wo sie zusammen kommen, sie werden sich freuntlich und gutlich vergleichen, unnd konnen sonst auch on das vill guter wege und mittel zu furderung der sachen und des euangelii dinstlich vorgewent und troffen werden. Wo aber ye vorhinderung einfallen, das Zwinglin oder die andern des teils nit erscheinen wurden, ist von noethen uns des uffs furderlichst und zeitlich zuvor zu vorgwissigen, den anderen wissen zu widderbieten und uns mit vilen sachen dornach zu richten. Das muchten wir euch unangezogen nit lassen, und seint hieruff ewer antwort wartende. — Datum ut in literis. Dergleichen wollet Oecolampadio auch zu erkennen geben und uns anzeigen bei dissem unserm botten, was sein gemuet sei.“ — Wahrscheinlich überschickte Sturm, obwohl davon oben im Briefe nichts vermerkt ist, diesen Zettel an Zwingli; denn Simmler schrieb ihn s. Z. ab aus dem Kirchenarchiv, in dessen ehemaligen Beständen (jetzt im Staatsarchiv) er sich A. 191, Nr. 2 befindet (Handschrift Heinrich Lersners). Nach Simmler bot ihn Sch. u. Sch. VIII 339f. — <sup>6</sup>) erreichen

und zuversicht, es werde zu der ehre gottes und zu wolfart alles wemens  
seer dinstlich sein.

Das wollent also von mir im besten und getrewen guter meynong,  
wie es dan beschicht, verston und uffnemen und mir allen ewern hern  
5 burgermeister<sup>7</sup>, seckelmeistern<sup>8</sup>, panerhern<sup>9</sup> und andern min fruntlich dinst,  
gruß und alles guts sagen.

Datum Straßburg mittwoch den vierdten Augusti Anno 1c. xxix.

Jacob Sturm

zu Straßburg.

10 (*Adresse:*) Clarissimo viro Ūdalrico Zuinglio Thuricensi ecclesiaste.  
Amico precipuo.

### [Beilage.]

Capitoni<sup>10</sup>, Bucero<sup>11</sup> ac mihi omnino consultum videtur omnibus  
modis tentare, quo tibi per tuos liceat huic colloquio adesse ac princi-  
pem, in quo non parva restituende aliquando libertatis Christiane spes  
15 sita est, coram alloqui. Scripsi autem ea de causa germanice, quo, si  
tibi e re visum fuerit, posses has meas literas his, qui apud vos pre-  
sunt, legendas ostenderes [!], si fortasse et hoc nonnihil negotium promo-  
vere posset.

Vale et saluta Franciscum<sup>12</sup>, comilitonem olim tuum in castris  
Capellanis.

Tuus Sturmus.

1 vor zu wolfart gestrichen allerley

7) Diethelm Röist. — 8) Jak. Werdmüller, vgl. Nr. 854. — 9) Johannes Schwytzer,  
vgl. Bernh. Wyß S. 119 und H. Lehmann in: 35. Jahresbericht des schweiz. Landes-  
museums, 1927, S. 51 ff. — 10) Vgl. Nr. 888. — 11) Vgl. Nr. 886. — 12) Franz Zink,  
vgl. Nr. 186, Anm. 1 und Bernh. Wyß S. 120: „Bi und mit disem paner kam ouch . . .  
meister Frantz Zinck von Einsidlen.“



*Wolfgang Capito an Zwingli.**Straßburg, 4. August 1529.*

Gratiam et pacem.

Ego hactenus semper repugnavi, ne te itinere ad Hessum obeundo in discrimen adduceres, quod expenderem mecum, quantum in te uno situm sit momenti, et quo te odio perditum studeant vehementissimi adversarii. Nam Elvetiis tuis exosissimus, magis exosus haberis Ferdinando, cui diceris hostis nativus, in quo extinguendo visus est non-nihil periculi aditurus, et habet, qui currentem incitent, Fabrillem illam turbam<sup>1</sup>. Verum interea dum cogitatione repeto, quæ ecclesiis ex concordia nascitura sint commoda, incipio rem propius existimare, maxime quod sciam, equali dexteritate nostras partes defensurum neminem. Deinde moveor consensu Lutheri, qui tanquam conscientia imbecillitatis tergum dederis, mirum quam triumphabit maledicentissimis libellis, quos nimium feliciter eiicit, nedum prodit<sup>2</sup>. Tertio consideramus, quantus princeps sit Hesus, a quo Saxo et marchio Brandenburgensis<sup>3</sup> dependent, ut sperem, illo in sententiam veram perducto, reliquos leni opera ad nos alliciendos fore<sup>4</sup>; tanta inter illos valet autoritate. Postremo sunt reipublicae varia molimina<sup>5</sup>, quæ hoc potissimum tempore texuntur, quorum causa, qui olim futurus videtur caput rerum agenda- rum aut certe nunc passim expectatur, tibi privatim conveniendus esset, ut alter alterius ingenium et constantiam propius pernosceret, sicut fit,

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 194. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 336 f.*

<sup>1</sup>) Anspielung auf Johannes Fabri, den Sekretär und Hofprediger Ferdinands von Österreich. — <sup>2</sup>) Capito wird speziell Luthers „Großes Bekenntnis vom Abendmahl“ 1528 im Auge haben. — <sup>3</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen und Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach. — <sup>4</sup>) Ein sehr optimistisches Urteil! Vgl. H. v. Schubert: Bekenntnisbildung und Religionspolitik, 1910. — <sup>5</sup>) Anspielung auf die politischen Bündnispläne.

dum coram congregimur. Vivam enim mentis imaginem reddit sermo mutuus. Adde, quod nunc tertio scribit<sup>6</sup> et a Sturmio efflagitat, ut nitatur modis omnibus te permovere. Neque tamen in re tam celanda videbatur integrum, ut vel ad tredecim<sup>7</sup> viros referret cupiditatem principis, sicut ille efflagitat. Et nondum admodum vobis nostri fortassis in precio habentur, ut horum causa gravius deliberent altiusque considerent, quod efflagitantur. Habebis ex literis Sturmii<sup>8</sup>, quam com-  
 5 mode hinc in Hessiam transmitters sine etiam metu periculi. Ex ditione urbis deducet dux vicinus nobis, affinis Hesso. Nomen pro-  
 10 perantem calamum modo fugit<sup>9</sup>. [Nachträglich an den Rand gesetzt: Der hertzog von Zweyen brucken.] Ex illius comitatu praesidio valido Hesus exciperet. Eadem ratio redditus. Ab Argentina vero comes Wilhelmus a Fürstenberg<sup>10</sup>, Hesso coniunctus et concivis noster, tutissime redderet Constantientibus, cui res hec serio cordi est. Nisi  
 15 fortassis delectus ille exercitus alio vergat, quam vulgo fertur. Sunt

4 referret ] *korrigiert aus referat* — 5 sicut . . . efflagitat *am Rande nachgetragen*

<sup>6</sup>) Das erste Schreiben des Landgrafen an Sturm datiert vom 1. Juli (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 382), das zweite vom 27. Juli (ebenda 384), das dritte ist die von Sturm Zwingli überschickte Beilage des Landgrafen (Nr. 886). Die beiden letzten Schreiben zielen in der Tat darauf, Zwingli modis omnibus nach Marburg zu bringen. — <sup>7</sup>) Die Straßburger Behörde der Dreizehn. Vgl. über sie O. Winckelmann: Straßburgs Verfassung und Verwaltung im 16. Jahrh. (Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins, N. F. 18, 1903). Sie bestanden aus zwölf Personen und dem jeweiligen Ammeister und hatten die Leitung des Kriegswesens und der äußeren Politik. Übrigens stand in den Schreiben des Landgrafen an Sturm nichts von der Mitteilung an die Dreizehn. — <sup>8</sup>) Nr. 886. — <sup>9</sup>) Ludwig von Pfalz-Zweibrücken. Vgl. Nr. 875, Anm. 5. — <sup>10</sup>) Graf Wilhelm von Fürstenberg (gestorben 1549). Vgl. Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archiv, Bd. I, 1894 und Jos. Meister: Kirchenpolitik des Grafen von Fürstenberg im 16. Jahrh. (Freiburger Dissertation, 1909, auch Freiburger Diözesan-Archiv, N. F., Band 10). Geboren 1492, durch und durch eine Kriegsnatur, hatte er schon früh seine Heimat verlassen, um ein unruhiges Leben zu führen, überall bei der Hand, wo es etwas zu handeln oder zu kämpfen gab. In der Sickingen Fehde verfocht er mit seinem Freunde Franz von Sickingen die Idee, die Reichsritterschaft aus der gedrückten Lage zu befreien und auf Grund von Luthers Reformplänen eine Säkularisation der geistlichen Güter zu gunsten der Ritter durchzuführen. Nach Sickingens Untergang schloß er sich dem Kaiser an und trug im Bauernkriege an der Spitze des schwäbischen Fußvolks wesentlich zu den Siegen bei Böblingen und Sindelfingen bei. Er verscherzte aber die kaiserliche Gunst, als er 1534 im Bunde mit dem hessischen Landgrafen den Herzog Ulrich von Württemberg restituieren half. So trat er 1535 in französische Kriegsdienste und wurde einer der vertrautesten Ratgeber von Franz I. 1539 nahm er aber seinen Abschied und zog sich in sein Territorium im Kinzigtal zurück. 1542 kämpfte er im Dienste des Reiches gegen den Franzosen, geriet aber in französische Gefangenschaft. 1545 näherte

enim rumores acerbi, qui tibi initio perlati sunt opera tui compatris<sup>11</sup>. Tum iustissima excusatio, quam res ipsa tandem confirmabit. Atque utinam Urso<sup>12</sup> rosa oleret! Occasio optima, vereor, ne negligatur, quam praetergressam, ut maxime cupiamus, revocare egre dabitur. Atqui dominus viderit, qui rerum publicarum incertissimos aestus temperet.

Vale et reliqua fac, ut coram loquamur.

Argentorati 4. Augusti anno 1529.

Vuolfgangus Capito tuus.

Huldericho Zuinglio,

charissimo meo fratri ac maiori in domino observando.

---

*er sich wieder den Schmalkaldern. Dem Protestantismus blieb er trotz aller politischen Wandlungen treu ergeben. Sleidan erzählte, wie er dem Papste den Pantoffelkuß weigerte (Commentarii lib. XII). „Ein wunderbarer graf in seinem Leben, und hat sich das alt deutsch sprüchwort bestätigt: wie er gelept, also ist er auch gestorben“ (Zimmerische Chronik ed. Barack III 347).*

<sup>11)</sup> Wilhelm von Zell? Zu den acerbi rumores vgl. etwa G. Blarer, Abt von Weingarten, Briefe und Akten, herausgegeben von H. Günter, I (1914), S. 136. —

<sup>12)</sup> Bern.

---

*Heinrich Wolf<sup>1</sup> an Zwingli.**Embrach, 5. August 1529.*

Salus in xpo Iesu. Lieber meister Ulrich!

Ich hab ouch vormalen mer angelangt muntlich, ettwan ouch durch  
 geschrift<sup>2</sup>, mangel und gebrechen, so by uns gar berlich<sup>3</sup> sind under dem  
 volck, mit allerlei mütwillen und gar unmesfigem leben. Und dz ich dz  
 5 allerböfist achten, so wirt die jugent so übel unnd schantlich erzogen, dz ich  
 nit gedencken kan, kein vatter sinem kind üzit weren sigi: die döchteren  
 hand iri sonteglichen irten<sup>4</sup> mit knaben vermischt (!), deß die ättinen<sup>5</sup> gar  
 fein acht hand; die jungen roßbüben<sup>6</sup> sind schantlicherer worten, wenn<sup>7</sup> die  
 alten; somarum, alle laster sind inn höchstem werd<sup>8</sup> und die thugenden ver-  
 10 senckt. Wann dieß kumi, anders denn uß sümniß der hirtten, kan ich nit  
 ermessen; dz er<sup>9</sup> die inn keinen weg anrürt. Der gschriift brucht er sich, aber  
 mit langem ußlegen, und so er find, da die gschriift laster benamtet<sup>10</sup>, springt<sup>11</sup>

12 vor er gestrichen es

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 303.

Abdruck: E. Egli, *Aktensammlung* Nr. 1595.

<sup>1</sup>) Heinrich Wolf von Zürich, bekannt als einer der Verfasser des 1523 gegen  
 Johann Fabri gerichteten „Gyrenrupfen“ (vgl. Bd. I, S. 448), wurde bei der Auf-  
 hebung des Kollegiatstiftes St. Peter in Embrach am 19. September 1524 zum Schaffner  
 desselben bestellt. R. Hoppeler: *Das Kollegiatstift St. Peter in Embrach*, II, 1922,  
 S. 76. Egli: *Aktensammlung* (im Register). Er fiel in der Schlacht bei Kappel  
 (Bullinger III 143, der hinzusetzt: „ist H. Johansen wolffen, pfarrerren zu dem Frowen  
 münster, liblicher vatter gewösen“). — <sup>2</sup>) Briefe Wolfs an Zwingli vor dem vorliegen-  
 den sind nicht erhalten. — <sup>3</sup>) offenbar — <sup>4</sup>) Gastereien — <sup>5</sup>) Väter — <sup>6</sup>) Pferde-  
 jungen, ungeschliffene Menschen — <sup>7</sup>) als — <sup>8</sup>) Ansehen — <sup>9</sup>) Der Prädikant von  
 Embrach, Jörg Hoch von Mörsburg (vgl. Egli: *Aktensammlung* Nr. 889). Er war  
 1523/24 ein eifriger Verfechter der neuen Lehre: „sy [die Kirchengenossen von Embrach]  
 habint ein seelsorger oder lüppriester, der inen wol gefal, predige ouch das göttlich  
 wort und heilig evangelium so dapperlich trülich und mit sollichem vliß und ernst,  
 das inn in sollichem gar niemas konne oder moge schelten“ (Hoppeler a. a. O. S. 75). —  
<sup>10</sup>) nennt — <sup>11</sup>) Vgl. S. 244, Z. 6.

er. Exemplum: uff jetz sonntag hat er dz 12 ca. in der andren epistel ad Cor.<sup>12</sup>; seit er gnüg, worum sich der Pauli rümen müßt, und worum er nit gern zû inen kom, was, dz er contentiones, emulationes 1c., und andri unthugenden besorget by inen ze finden. Hett ich vermeint, er solts unß ouch erzelt han und gemant, uns davor ze hüten. Do laß er's, und sprang damit drüber. Item so bedüchti mich zum höchsten not, dz ouch im und andren uff dem land predicanten die alten ze underwisen, wie die jugend gekzogen werden sölti, befolchen wurd; denn deß grosser mangel ist. Harum, so jezund aber<sup>13</sup> sinodus<sup>14</sup> sin wil, zöig ich üch den bresten (als dem artzet), der by uns groß not weri ze heilen, unnd besunders in underwifung der jugent. Wellend in bester meinig, als es ouch beschicht, vernemen.

Datum inn Embrach adi 5 Augusti anno 29.

Heinrich Wolf, üwer alzit williger.

Dem fürnemen, wolgelerten meister Ulrich Zwingli,  
minem insunders günstigen Herren.

---

<sup>12</sup>) 2. Cor. 12. 1ff., 14ff. — <sup>13</sup>) abermals, wiederum. — <sup>14</sup>) Die Herbstsynode 1529 tagte am 11. September (Egli: *Aktensammlung* Nr. 1604). Auf der Synode vom 25./26. Oktober 1530 (ebenda Nr. 1714) wurde bemerkt: „H. Jörg Hoch, hat sich besseret und das wib ouch, pot [?].“



*Martin Bucer an Zwingli.**Straßburg, 6. August (1529).*

Salve.

Agimus gratias tuae charitati, observande Zuingli, quod ministerio huius fratris<sup>1</sup> uti dignatus sis. Spero illum ita gesturum se, ut te illum tuis obtulisse non peniteat nec nos pudeat tibi commendasse.

5 „Psalms“ meos ideo tibi miseram, ut de vertendi ratione me moneres<sup>2</sup>. Sed inciderunt tibi graviora. Locos communes ideo tractandos suscepi, quod opus statui suppresso meo nomine<sup>3</sup> iis fratribus<sup>4</sup> obtrudere, ad quos nostrī libri per tyrannos venire nequeunt. Propter eosdem scripturae adhuc rudiores fusior fui libro primo; in aliis sum succinctior.

10 Ubi vero vel mediocre sanctae eruditionis iactum fundamentum est, nihil est tuo consilio consultius, forte etiam apud quoslibet. Sed ita nunc tulit se meum institutum. Ubi me expediero hoc labore, ex „Iesaia“ tuo<sup>5</sup> saniora discam. Gustus siquidem promittit non vulgaria.

Vale.

15 Saluta Pelicanum, cui mittam brevi operis mei reliquum.

3 illum *überschrieben* — 10 eruditionis ] *korrigiert aus* aeruditionis

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 305b. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 340f.

<sup>1</sup>) Wohl Balthasar Hirt (Nr. 867, Anm. 7), der im Briefe vom 30. Juni als hic frater erscheint und dann in Lichtensteig Anstellung fand. (Nr. 879, Anm. 4). Vgl. auch Nr. 870, Anm. 7. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 3. — <sup>3</sup>) Bucer schrieb unter dem Pseudonym Aretius Felinus (Nr. 871). — <sup>4</sup>) den französischen Evangelischen. Die Vorrede Bucers war gewidmet „Clarissimo ac pientissimo principi Francisco Valesio Christianiss. Galliarum Regis primogenito et Delphino. Lugduni III Idus Julias, Anno MDXXXIX“. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 1.

De caesaris in Italiam adventu<sup>6</sup> nunquam narrata sunt tam certa.  
Matura, si potes, τὰ περὶ τῆς חברה<sup>7</sup>.

Argentorati 6. Augusti 1529<sup>8</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Vigilantissimo Tigurinorum episcopo Huldericho Zuinglio, 5  
observando maiori suo.

---

<sup>6</sup>) Am 29. Juli 1529 war der Friede von Barcelona, am 5. August der Damenfriede von Cambray zwischen Karl V. und Franz I. von Frankreich geschlossen worden. Der Kaiser kam dann am 12. August nach Italien (Genua). Vgl. Sleidan: *Commentarii, libri V.* Möller-Kawerau: *Lehrbuch der Kirchengesch. III*, 1907, S. 105. Lazarus Spengler schreibt am 13. Sept. an Peter Butz (*Polit. Corresp. der Stadt Straßburg*, I, S. 393): „Die Kai. mt. ist den 12 tag augusti gewißlich zu Genua eingezogen, und wie man sagt, bis in zehen oder 12 000 stark zu roß und fuß; man halt auch dafür, ir mt. ward nach der cron gein rom raisen.“ — <sup>7</sup>) Das Burgrecht Zürich-Straßburg. — <sup>8</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein. Vgl. die Anmerkungen.

---

*Wolfgang Capito an Zwingli.*

(Straßburg), 6. August 1529.

S.

Quarto die Augusti publico decreto eiecit curtisanorum bullas senatus<sup>1</sup>. Hodie Jacobus Bedrotus<sup>2</sup>, professor Graecę lingüę, in canonicatum, quod (!) pontificio more vacavit, inauguratus est. Sit laus deo; nam alioqui vires pontificii facile collegissent in contumeliam verbi. Alia omnia mediocria sunt. In horas expecto occasionem, qua nos ani-

4 more übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 281. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 341.

<sup>1</sup>) Vgl. Joh. Adam: *Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Straßburg* (1922), S. 150: „Der Magistrat . . . suchte nun auch bei der Besetzung der Kapitelstellen seinen Einfluß geltend zu machen. In diesem Streben leistete ihm das Thomaskapitel Vorschub. Wie anderwärts, hatte der Papst auch in den Straßburger Stiften das Recht, die in bestimmten Monaten erledigten Kapitelstellen zu besetzen. Häufig war es vorgekommen, daß auf diese Weise ungelehrte und unwürdige Männer in die Stifter einrückten. Um dieser schädlichen und verhaßten Einrichtung ein Ende zu machen, forderten im Sommer 1529 die beiden Kanoniker des Thomasstifts, Capito und Jakob Bopp, sowie der Stiftssyndikus und Prokurator Gervasius Sopher den Magistrat auf, dieses Vorrecht an sich zu ziehen und die in den Papstmonaten frei werdenden Stellen von sich aus zu besetzen. Der Magistrat ging bereitwillig auf dieses Anerbieten ein (eben am 4. August) und ernannte am 6. August 1529 den verheirateten Priester Magister Jakob Bedrotus trotz des Widerspruchs der Päpstlinge zum Stifths Herrn von S. Thomas.“

— <sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1 und Nr. 409, Anm. 5. Bedrot stammte aus Bludenz, studierte in Wien, woselbst er Studienfreund Vadians war, mit dem er späterhin korrespondierte. 1521 wurde der artium magister et presbyter in Freiburg immatrikuliert und las hier über Mathematik und Griechisch. Von hier ging er nach Straßburg, erhielt 1525 das Bürgerrecht und begann im April 1526 mit griechischen Vorlesungen. Als Schulvisitator gemeinsam mit Hedio hat er für die Entwicklung des Schulwesens das Wertvollste geleistet. Eifrig war er als Helfer Bucers tätig, dessen Vertretung im Kirchendienst er bei Bucers Reise nach Regensburg übernahm (1541). Auf seinem wissenschaftlichen Fachgebiet gab er den *Florus und Athenaeus* heraus. Am 16. Mai 1543 starb er an der Pest. Vgl. Johs. Ficker: *Handschriftenproben des 16. Jhs.*, Bd. II (1905), S. 79.

mis coniunctissimi in unam conflamur civitatem, sicut et fratri frater firma civitas est. Neque dubito de tua diligentia, quae tempora prudens observat<sup>3</sup>.

Vale.

6. Augusti anno 1529.

Fratrem hunc<sup>4</sup> tibi commendo; communis venę est, elegantioris, cum ligonibus rem hic habent. Ea nobis conditio est.

Spero Hesso responsum pro officii nostri dignitate<sup>5</sup>.

Vuolfgangus Capito.

Huldericho Zuinglio, ecclesiastę Tigurinorum.

2 prudens ] korrigiert aus pium — 7 hic überschrieben

---

<sup>3</sup>) Das Burgrecht zwischen Zürich und Straßburg wurde erst am 5. Januar 1530 perfekt. Schwierigkeiten kamen um der Rangfragen willen. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien etc., S. 102. — <sup>4</sup>) Name nicht bekannt; es dürfte einer der Bottweiler Flüchtlinge sein. — <sup>5</sup>) Zwingli antwortete dem Landgrafen erst am 10. August (Nr. 894).

*Konrad Stücklin<sup>1</sup> an Zwingli.**Konstanz, 8. August (1529).*

Pax tecum et gratia a domino deo et patre domini nostri Iesu Christi. Amen.

Rotwilam repulisse euangelium iam iterum atque iterum cum gravi persecutione crebris rumoribus hisce diebus tristes quidam nuntii attu-

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 225. Siegelspur und Petschaftabdruck (in einem Schilde die Buchstaben CS).*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 341f.*

<sup>1)</sup> Konrad Stücklin von Sigmaringen, seit 1527 in Rothweil, nachdem er vorher in Pfullendorf gewirkt hatte. In der Reichsstadt Rottweil hatte seit 1527 das Evangelium aufzublühen begonnen. Ohne Hülfe eines Predigers kam ein Häuflein, darunter Valerius Anshelm, in den Häusern zusammen, die Schrift zu lesen und von Gottes Wort Gespräch zu halten. Sofort aber schritt der Rat ein: vier Personen wurden eingetürmt, einige zum Widerruf in die Kirche gezwungen, einige verbannt, gleich darauf viele eidlich befragt, und die christliche Freiheit Bekennenden mit Gefängnis bestraft. In einer Schrift vom 14. Juli 1527 mahnte der Rothweiler Bürgerssohn Johann Spreter, Pfarrer zu S. Stephan in Konstanz, den Rat und die Gemeinde, das Wort Gottes anzunehmen. Der Rat nahm das Büchlein ungnädig auf, ließ es verbrennen und den Überbringer ins Gefängnis legen. Aber jetzt begann der neue Pfarrer zum h. Kreuz Stücklin die ev. Predigt. Selbst ein Teil der Räte des kaiserlichen Hofgerichts war evangelisch gesinnt. Aber der Rat war unter dem Einfluß des Dominikaners Georg Neudorffer (vgl. Nr. 677, Anm. 5) auf die Erhaltung des alten Glaubens bedacht und ging, namentlich seit 1528, scharf vor. Als er den Pfarrer beseitigen wollte, wandte sich Stücklin an die Gemeindevertretung, die sich zweimal für Erhaltung des Pfarrers, für die Bitte um Enthebung vom bischöflichen Bann und für das Gebot an die Prediger, Altes und Neues Testament rein und lauter zu predigen, aussprach. Der Rat aber sicherte Stücklin nur für den Fall seine Verwendung zu, daß er das Evangelium ohne Ärgernis und Abbruch kirchlicher Satzungen wie vor Alters her verkündige, und stellte eine Wache zur Einschüchterung der Evangelischen auf. Anshelm wurde seine Stelle gekündigt. Gleichzeitig durfte Neudorffer ungestört predigen. Als er nun von Zweien, „die der Eifer Gottes druckt“, durchgeblüt wurde, verwies der Rat Anfang 1529 Stücklin aus der Stadt, ebenso Neudorffer. Andere Prediger, „gottlose, kunstlose Schwätzer und Plauderer“ wurden angestellt, das evan-



lere<sup>2</sup>. Sed iam nudius ac plenius, quod verum est, venit. Ibi dira intestinaque bella manant contra Iesu Christi gregem, qui quottidie profligitur per improbos illos reipublice praesules, quem per Iesu Christi verbum meis et nostri Valerii<sup>3</sup> ut ayunt<sup>4</sup>, contexui manibus. Sed hos in finem usque perdet deus, qui bella hec concitarunt. An non Christi alumnos desiderem tibi comittere, tu indica, in Christo frater charissime, qui apud Tigurinos praeses existis magneque auctoritatis apud Christiane religionis viros consulares, quorum memor esto ex ministerio Iesu Christi, quem indies profiteris. Atque de iis, que dei nomine sufferunt, gravi tristisque corde te certo certiore reddo comunicata multa persecutione; cur Christi fratres reliqui nichil suis membris compatiantur [1. Cor. 12. 26], qui iam sciant vel censeant apud illos impios lacessitam esse dei sapientiam multis periculis. Novi enim apud veteres Rotvilanos, qui adhuc vigent, sepe de veritate a temeritate humane institutionis iustitieque perpessam vim, quę hisce diebus erupta est cum multa iniquitate, quia canes impudentissimi iniuste sevierunt in Christi confessores [Phil. 3. 2], pacis amatores, qui priores seditionis esse noluerunt. Sed exortes dei iustitia disciderunt legem domini arrepta ab eis omni libertate Christianę religionis; iam magis subserviunt coacti legi Antichristi quam Israelite sub Pharaone. O si vidisses, ex charissimis frater in Christo, quanto furore excitati et armis fulciti fuissent, densi cum missatoribus suis, vix te a lacrimis continuisses, quos nichil ad cladem contraxit, nisi quod dei moribus instituti studiis improborum dissimiles videbantur. Causam veritate firmam ex hoc meo fido dyacono<sup>5</sup> certissime audi. Idem ipse mecum in eadem damnatione constat, qui post me ex eodem opido

1 vor iam gestrichen tam — 9 de iis übergeschrieben — 14 de übergeschrieben — vor veritate gestrichen ein nicht mehr leserliches Wort

gelische Volk aber sang trotz Verbotes in Privathäusern, Schenken oder auf offener Straße deutsche Psalmen. Schließlich kam es nach schweren Unruhen zu einem Verträge, den aber im Juli 1529 der Rat brach: die zugesagte freie Religionsübung wurde nicht gewährt, Evangelische von ihren Posten entfernt; dann wurden in der ersten Augustwoche die Häuser der Evangelischen umstellt, viele ins Gefängnis gelegt, manche gestraft und ausgewiesen. Hinter den scharfen Maßnahmen stand der Druck Ferdinands von Österreich, der mit Fortnahme des kaiserlichen Hofgerichtes u. a. drohte. Aus dieser Situation der Verzweiflung heraus schreibt Stücklin. Vgl. Th. Keim: Schwäbische Reformationgeschichte, 1855, S. 105 ff. Stücklin kam 1530 als Prediger nach Steckborn (J. J. Simler: Sammlung alter und neuer Urkunden, I, 1758, S. 516). In den Konstanzer Ratslisten, herausg. von K. Beyerle 1898, begegnet wiederholt der Name Stöckli. Vermutlich hatte der Rottweiler Pfarrer also dort Verwandte.

<sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1. — <sup>3</sup>) Anshelm, vgl. Anm. 1 und Nr. 877. — <sup>4</sup>) Vgl. 1. Kor. 4. 12; Act. 18. 3. Ferner Otto 211. — <sup>5</sup>) Der Nr. 593 erwähnte Wolfgang, dessen Nachname vermutlich Biedermann lautete. Vgl. Württemb. Kirchengeschichte 1893, S. 299. Er kam später nach Schaffhausen (Simler a. a. O., S. 539).

proscriptus est et rei geste seriem pulcro ordine depinget, quem propter deum et populi subsidium audi atque exaudi, ut discidii causam habeas. Quid huic severitati posse assimilari videtur? Nichil enim dubito, quin in hoc vitę salo grex iste semper agitetur circumstantibus procellis, quoadusque dei verbum cassum in hoc opido fiat, nisi deus aliter procuret; misere omni die torquentur, nec quicquam expectatur, si Tigurini et Bernenses non subvenient, nisi magna strages. Nichil per eos ad magistratum delatum esse profitentur, ut causam habeant, quam quod Argentorati ac Scaphusienses ex verbo domini dedere<sup>6</sup>. Sed quid ad hanc nostris etatibus crudelitatem? Quidam enim ex eis carceribus mancipati et profficti, alios post promissam pacem in exilium consularis censura decrevit. Reliqui sese sacrarum edium defensione tuebantur, cumque id compertum fuerat, edixerunt, ut infra praescriptum ab opido discederent. Quis hanc sententiam aut Platonis et Anaxagorę aut Christi et prophetarum ore sanxivit, que ab improbis flagiciosisque viris exorta est (parce, mi frater, emulatione dei coartor)? Ego collectis viribus maxime madidos hos Christi famulos sub eius cruce laborantes, ne in fide deficerent, confortarer, si non sub eadem pena amandatus stetissem. Multi enim ex eis rem hanc tacite considerant flentibus oculis, quibus retuli, Christi verbum et crucem ac dei bibliotecam semper in nostris laribus perseverare.

Et ut finem fatiam, mi Udalrice, hos dei servos et me tibi et reliquis dei ministris cum omni fideli eclesia recomendo. Horum recordare apud tuos consulares, ut, que licent, faciant. Ego alteram a deo, a te et reliquis Dei ministris praestolabor, desolatus a Rotwilanis. Christi vero ministri, ut medium, per quod deus operatur.

His vale in Christo Iesu annos Nestoreos una cum coniuge tua et reliquis dei ministris. Hos ex me salutato, et si quid comendandum precatione vel exposcendum voto, me utere uti proprio mancipio.

Iterum vale et mei recordabere.

Velox ex Constantia 8. Augusti<sup>7</sup> per Cūnradam Stucklin.

Docto iuxta ac vere pio Udalrico Zwinglio, Tigurinorum episcopo, fratri suo tanquam germano.

27 salutato ] das erste t übergeschrieben — 28 vor precatione die von Stucklin für tur gebrauchte Abbreviatur.

<sup>6</sup>) Straßburg und Schaffhausen hatten den Evangelischen in Rothweil, das seit 1519 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war, eine Bittschrift zugeschiedt, die aber nur den Grimm des Rates steigerte (Keim a. a. O., S. 108). Zürich und Bern brachten erst auf der Badener Tagsatzung vom 23. August die Rottweiler Sache vor (Eidg. Absch. IV 1b, S. 336). Vgl. die Instruktion der Zürcher bei Simler a. a. O., S. 520. Bullinger, II, 220 schreibt: „Also bleib die sach kläben und ward den armen vertribenen ufgeschlagen und übel gemartereten lüthen nitt gehulffen.“ — <sup>7</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein. Vgl. Anm. 1.

*Ludwig Lopadius<sup>1</sup> an Zwingli.**(Konstanz), 8. August (1529).*

S.

Diu, optime Zingli, nullas ad te dedi literas<sup>2</sup>, partim ob negotiorum undas, quibus hactenus involvebar, partim quod ineptis meis literis tibi noluerim obstrepere multumque negotii facere; neque enim me clam est, quam sis occupatus ac te vix legendis bonorum virorum scriptis sufficere. Tamen cum hodierna luce convivium aliquot amiculi agitaremus, adfuit et illi Wolfgangus ille Rotuilanus<sup>3</sup>, qui se conventurum te, ubi Tygurum profectus esset, aiebat. Quare non potui tam opportuno mihi oblato tabellario, quin ad te scriberem. Annis superioribus semel atque iterum tecum per literas egi, quibus et respondisti<sup>4</sup>; hanc ob causam, ut huius rei tibi veniret in mentem, ad id

11 ut ] korrigiert aus ne

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 226. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 343.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 246, Anm. 7. Er stammte aus Münsterlingen, studierte mit Thomas Blarer in Wittenberg und wurde 1526 in Konstanz als Lehrer der alten Sprachen angestellt. Er starb 1539, und Thomas Blarer setzte ihm eine poetische Grabschrift. In Gesners Bibliotheca werden von ihm in Basel gedruckte Rudimenta Graecae linguae aufgeführt. Am 19. März 1526 erkundigt sich Jakob Bedrot aus Straßburg nach ihm, da er krank war, am 8. März 1529 schreibt Lopadius an Ambr. Blarer, daß sie auf das Osterfest wie öfter vordem eine Komödie des Plautus aufführen werden (vgl. obigen Brief an Zwingli), am 8. Jan. 1532 berichtet er Thom. Blarer, daß sie wegen der kummervollen Zeiten seit 2 oder 3 Jahren keine Komödie mehr aufgeführt haben. Vgl. Tr. Schiess: Briefwechsel der Brüder Ambr. u. Thomas Blarer, I, 1908, woselbst noch weitere Nachrichten. Der in der Heidelberger Matrikel (ed. Töpke) zum 30. März 1531, 3. Dez. 1532 und 10. Febr. 1534 sich findende Andreas Heffelin ist vielleicht ein Sohn des Ludwig Lopadius. Über einen weiteren Sohn vgl. Zwingliana, II, 243. — <sup>2</sup>) Ein Brief des Lopadius an Zwingli vor dem obigen ist nicht vorhanden. — <sup>3</sup>) Wolfgang Biedermann, vgl. Nr. 892, Anm. 5. Er ist der Überbringer der beiden Briefe von Stucklin und Lopadius. — <sup>4</sup>) Briefe Zwinglis an Lopadius sind ebenfalls nicht erhalten.

negocioli fui propensior. Ac principio quidem iam triennium magistratus noster me iuvenibus erudiendis praefecit, cum quibus egi commoedias publice Terentianas quidem quattuor ac Plauti duas. Pauculi sunt, qui literas meliores (quod maxime animo dolet) amplectantur. Permultis res literaria sordescit. Nunc euangelistam Mattheum Græce iis, qui paulo sunt saniores, praelego. Vehementer est pertimescendum, ne literae naufragium sint facturae multo gravius, quam seculis superioribus, cum tantus undique sit artium ac humaniorum musarum neglectus et contemptus.

10 Salutabis Hieronimum<sup>5</sup> iuvenum<sup>(1)</sup> tuum et, si apud vos est, Leonardum Hospinianum<sup>6</sup>, inprimis autem Binderum<sup>7</sup>, Leonem Iuda[!]. Postremo dominus te ad omnia, quae ipsius euangelio sunt digna, dirigat.

In civitatibus ultra Achronium<sup>8</sup> nostrum sitis multae sunt expeditiones, conscribuntur exercitus. Sed adversum quos arma illa sumantur, 15 nobis nihildum certi innotuit. Fama tenet hanc vim adversus Turcas parari. Rumor est alius item hos milites Venetis bellum et arma illaturos. Nos autem, ut quibus non semel est impositum, hostium expectamus impetus et insidias, quorum vim, si dominus nobiscum fuerit, vel sine negotio propulsabimus.

20 Rhelicanus<sup>9</sup> mihi scripsit e Berna de foedere cum quinque Helvetiorum pagis inito, ita ut parum firmum esse videatur. Deus itaque noster, cui omnia etiamnum in manu sunt, haec et alia cum bona gratia componat.

Valeas.

25 8. die Augusti 1529<sup>10</sup>.

Ludovicus Lopadius.

Hulrico Zinglio, Tygurinorum episcopo vigilantissimo.

<sup>5</sup>) Hieronymus Guntius. Vgl. Nr. 845, Anm. 6. — <sup>6</sup>) Leonhard Hospinian (vgl. Nr. 417, Anm. 5) ist als Leonhardus Wirth de Staein Constantiensis diocesis (Stein a. Rh.) am Schluß des Sommersemesters 1522 in die Wittenberger Matrikel eingetragen (Alb. acad. Viteberg., I, 114a), also dem Lopadius von dort her bekannt. Er ist der Sohn des Untervogtes Hans Wirth zu Stammheim. 1524 reiste er in die Heimat zurück, war 1525 in Zürich (Nr. 425), nahm 1528 an der Berner Disputation teil (Bullinger, I, 429), kam 1536 nach Basel auf Rat des Thom. Blarer als Pädagoge und erhielt 1537 zur Unterstützung das Erasmische Stipendium. Vgl. Schieß (Anm. 1) im Register. Er war auch mit Joh. Kessler eng befreundet. Vgl. Sabbata<sup>2</sup> im Register. — <sup>7</sup>) Georg Binder. Vgl. Nr. 386, Anm. 12. — <sup>8</sup>) Jenseits des Bodensees und des Rheines. Zu den polit. Nachrichten vgl. etwa Vad. Briefe Nr. 581. Es handelt sich teils um Gerüchte, die sich an die Ankunft des Kaisers in Italien knüpften, teils um Truppenansammlungen im Allgäu (Nr. 897, Anm. 1). — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 845, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Das Jahr fehlt, kann aber nur 1529 sein. Vgl. Anm. 3.



*Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.*

(Zürich), 10. August 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

Üwern fürstlichen gnaden wil ich mit wenig worten antwurten<sup>1</sup>.  
 Unsere obresten und haimlichen dorffend furz ab nit verwilligen one beder  
 räten und burgeren mithallung<sup>2</sup>, mich die reys anzenemen; so verwar<sup>3</sup>  
 aber ich, das es für dieselben nit gebracht werde, dan ich wol wayß, 5  
 das mir nit bewilliget wirt<sup>4</sup>. Dann ich gentslich des sinnes bin, nit uß

2 Üwern ] Uwern — 4 räten ] Raten

*Original verloren. Es befand sich in Cassel, ist aber dort weder im Stadtarchiv noch in den beiden wissenschaftlichen Bibliotheken gegenwärtig vorhanden. (Gef. Auskunft aus dem Stadtarchiv Cassel.) Auch im Staatsarchiv Marburg befindet es sich nicht.*

*Abdruck: Kuchenbecker: Analecta Hassiaca, X, 401 (nach dem Original in Cassel).  
 Danach Sch. u. Sch. VIII 664 (modernisiert) und obiger Text.*

<sup>1</sup>) Nämlich auf den Brief vom 27. Juli (Nr. 880). — <sup>2</sup>) Zur verfassungsrechtlichen Lage vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien etc. 1882, S. 86: „Der große Rat war, wie bekannt, der eigentliche Inhaber der Staatsgewalt; er übte Gesetzgebung und Rechtsprechung aus, er bestimmte die äußere Politik, nahm fremde Herren und Edelleute ins Burgrecht auf, schloß Bündnisse und Vereinigungen; bei ihm lag die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Abordnung von Boten auf die Tagsatzungen, auch die Instruktionen derselben wurden wohl von ihm erteilt. Den mit so großer Vollmacht ausgestatteten Zweihundert gegenüber war der kleine Rat eigentlich nur eine Administrativbehörde, die über „all ander (d. h. nicht vor den großen Rat gehörigen) gemein täglich zufallend sachen, die betreffend das göttlich wort, gemein ald sunder personen“ zu entscheiden hatte.“ Nun wurde freilich je länger desto mehr unter dem Drang der Verhältnisse die Befugnis des großen Rates eingeschränkt, und am 9. Januar 1529 wurde, zunächst ad hoc, aber alsbald ständig werdend, die Kommission der „heimlichen sechs“ eingesetzt. „Hatten diese im Anfang dem großen Rat über ihre Entschließungen Bericht zu erstatten, so fiel das späterhin ganz weg . . . Nur bei ganz wichtigen Staatsaktionen, bei Ratifikationen von Bündnissen usw. wurde der große Rat um seinen Entscheid angegangen.“ (Escher, S. 87f.) „Mithellung“ = Zustimmung, Mitbemühung, Id. II 1144. — <sup>3</sup>) verhöte. — <sup>4</sup>) Vgl. das Schreiben der Geheimen von Zürich an den Landgrafen vom 13. Juli. Oben Nr. 876 und die Beilage.



ze blyben, kost glych was es welle<sup>5</sup>. Es wäre dann, das by uns sich etwas erheben wölte zů kriegschet embörung; dann die sachen stond seltsam gnüg, doch me zů unserem vorteil weder nachteil. Got hab lob!

Und diß min gmüt hab ich den obersten zumm teil ufgeton. Doch<sup>5</sup> hoff ich, got der herr werde weg und glegenheyt geben, das die warheyt allen durstigen und dürfftigen kundtbar werd. Es ist sein werck. Er wirds warlich hüpschlich schicken [Ps. 37. 6]. Von unser ankunfft lassend wir alle sach an herren Sturmen<sup>6</sup> und predicanten zů Straßburg.

Gott der herr sye mit uwren gnaden und beware die zů sinen eren<sup>10</sup> und der warheyt ufgang. Amen.

Geben ylends X. tags Augusti 1529.

Uwer gnaden allzyt williger  
Huldrych Zuingli.

Dem christolichen durchluchtigen fürsten und herren Philippen, landtgraven<sup>15</sup> zů Hessen xc., synem gnädigsten herren.

1 wäre ] ware — 6 dürfftigen ] durfftigen — 7 hüpschlich ] hupschlich —  
9 uwren ] uwren — 12 Uwer ] Uwer

<sup>5</sup>) Zwingli verließ bekanntlich heimlich Zürich, um nach Marburg zu reisen. —

<sup>6</sup>) Jakob Sturm, der der Mittelsmann war. Vgl. z. B. Nr. 888, Anm. 6. Vgl. auch das Schreiben vom Bürgermeister, etc. an den Landgrafen vom 10. August, Zeile 20f.

## Beilage zu Nr. 894.

Bürgermeister, die obersten Meister und geheime Räte der Stadt Zürich  
an Landgraf Philipp von Hessen.

Zürich, 10. August 1529.

Hochgepornner fürst, gnediger herr!

U. f. g. sygennt unnser fründtlich gannz güttwillige diennst und was wir eeren,  
liebs unnd gûts vermögent altzyt geneygts willenss züvor. Gnediger herr!

Wir habenn abermals *uwer gnaden* cristenlich gemüt unnd genedig schryben,  
darinn *uwer gnaden* wegleytung, wie unnd wellicher gestalt unnserem predicannten sicher  
unnd on gefar hynab zu *uwer gnaden* angseschenem fründtlichem unnd undisputierlichem  
gespräch ze kommen syge. Mit angehenngfter beger ze fürderen unnd ze verschaffenn,  
das demselben unnserem predicannten sollich gespräch zu besüchen erloupst werd 2c.,  
mit meererem innhalt verstanten, unnd wiewol wir sollichem *uwer gnaden* cristenlichem  
ansynnen zu mehrung göttlicher eeren, ergründung der warheyt unnd fürderung  
cristenlicher eyngikeyth ze willfaren bereydt's gemüts begirig unnd willig, wir ouch  
unnseren predicannten sollich *uwer gnaden* begeren zu erstatten vor unnd veyß gannz  
urbüttig unnd bereyt funden, hetten wir unns doch versehen, die malsat von meerer  
gelegenheyt wegen durch *uwer gnaden* geänndert worden. Diemyl wir aber darneben  
uß allerley anzoeygung inn *uwer gnaden* schryben ermeldet wol erkennen, das *uwer* 15  
*gnaden* sollich änderung unnd annderen berüfften ze widerschryben enndtlegen unnd be-  
schwärlich, wellenut wir, diemyl die zyth noch eben lanng, der sach, wie die ange-  
schickenn, wyther nachgedencken, unnd wamit wir gedacht *uwer gnaden* cristenlich  
unnd heylig fürnemmen zu erlangung cristenlicher eyntträchigkeyth umb der warheyt  
willenn gefürderen unnd derselbenn *uwer gnaden* diennstlich willfaren mögenndt, unns 20  
vorab gott unnd derselben *uwer gnaden* zu eeren so gepürlich hierinn haltenn, das  
*uwer gnaden* darab gnedigs gefallenn habenn soll, welliche genempts unnfers predi-  
cannten an unnd abkommen durch unser günstig fründ unnd lieb nachpuren von  
Straßburg by gutter zyth wol verständigt werdenn mag. Dann derselbenn u. f. g.  
mit aller guttwilligkeyth, warinn wir deren gefellig lieb unnd diennst bewyfen möchten, 25  
fründtlich ze willfaren wir begirig unnd geneygt sin, unnd unns damit *uwer gnaden*  
zu aller wolgefelligkeyth erbotten habenn wellenn.

Uß Zürich uff Laurencii Anno 2c. xxix<sup>o</sup>.

Burgermeyster, die obersten meyster unnd geheymen rath der statt Zürich  
schrybenn.

Dem hochgebornnen fürsten unnd herren, hernn Philipphen, lanndtgrafen zu  
Hessenn, grafen zu Kaßenelenbogen, Deyß, Zeygenheym unnd Nyda 2c.,  
unnserm innsunders gnedigen liebenn herrenn.

17 vor diemyl gestrichen doch

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 1. 1. Konzept. Original im Staatsarchiv Marburg.  
Danach abgedruckt bei Neudecker: Urkunden aus der Reformationszeit, 1836, S. 118 ff.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 10. August (1529).*

S. in Christo. Mi frater!

Argentiniensibus iuxta tuam hortationem scripsi<sup>1</sup>; curent apud principem Hessorum equiorem nobis illic colloqui locum designari, sed ob Sturmii absentiam<sup>2</sup> minus satagisse intelligo, et is, ubi rediit, veritus est parum se effecturos, atque adeo cum favoris nostri iactura, unde et ille apud senatum nihil maturavit. Certe nolunt cuiusquam periculi esse authores. Interim a receptis literis, quid deliberarint vel egerint, haud scio. Ubi tribunus plebis nostrę urbis<sup>3</sup> redierit, is exponet, quid secum statuerint, et tu quoque interim dispicies, quid magis in gloriam Christi spectet, cui suum negotium committimus; potens protector est.

Vale.

Basileę, 10. Augusti 1529<sup>4</sup>.

Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, Tigurinorum antistiti, fratri charissimo.

9 vor secum gestrichen ille

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 116. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 333.*

<sup>1</sup>) Ein Brief Zwinglis an Oecolampad mit einer entsprechenden hortatio ist nicht vorhanden. Vgl. aber Nr. 883, Anm. 1. Es handelt sich offenbar um denselben Brief. Oecolampads Brief an die Straßburger war an Bucer gerichtet und datierte vom 8. August (Staatsarchiv Zürich E. II. 446, 325). Oecolampad schrieb hier: „De colloquio bona spes est, et opinor, viri illi negotium conficient. Quid furvus moliat, incertum, semper exteros preterunt, interim autem alii in timore sunt, ne quid in se, et mea sententia prudenter agunt . . . . Vellem, ut quasi citra mentionem meam et ἀνοδον cum tribuno nostro [Jakob Meyer] conferas, qua ratione accingamur ad iter. Waltherus illi aliqua ex parte animum aperuit. Potes etiam admonere, ut mihi assit, quo aliquid sumptus ex erario publico mihi suppeditetur, nam aliqui sordidius mecum agunt et perpetuo negligunt, dum ego pro aliis sollicitus sum.“ — <sup>2</sup>) Sturm war als Friedensvermittler nach Basel und Zürich gereist. Vgl. Nr. 870, Anm. 2, 874, Anm. 3, 883, Anm. 7, 896, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Alt-Oberzunftmeister Jakob Meyer zum Hirzen. Vgl. Nr. 734, Anm. 4. Er war in Straßburg. Das Basler Wochenausgabenbuch enthält zum Samstag vor Bartholomei (21. August) die Notiz: „Item 20 lb. 10 s habenn her Jacob Meiger alt oberster Zunftmeister und der Stadtschreiber uff dem Ritt gonn Straßburg verzehrt, verletzt, verschlagen und verfarnt.“ (Gef. Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel.) Am 23. August 1529 war Jak. Meyer Vertreter Basels auf der Tagsatzung zu Baden (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 332). — <sup>4</sup>) Die fehlende Jahreszahl kann nur 1529 sein.

*(Martin Bucer) an Zwingli.**(Straßburg), 10. August 1529.*

Salve in domino.

Viduarum et inopum caussae cum in primis nobis debeant esse commendatae, coegit me huius piaae et innocentis urgens necessitas dare petenti ad te literas commendatitias, qui alioqui egre adduci potuissem, ut iterum<sup>1</sup> sanctis tuis occupationibus intempestivus interpellator<sup>5</sup> accessissem. Audivit<sup>2</sup> benignius agi a tuis, cum iis etiam, qui coenobium ante senatus decretum egressae sunt, et memorat, sic venisse ad coenobium vestrum, ut nullum praeterea ei quicquam deberet. Si quid

<sup>4</sup> vor qui gestrichen negare non potuerim — <sup>5</sup> occupationibus am Rande nachgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 318. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 343f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 890, 886. — <sup>2</sup>) Der Name der Petentin ist nicht ausfindig zu machen; sie ist offenbar ehemals Nonne im Oetenbachkloster in Zürich gewesen. Unruhen waren hier schon 1522 entstanden, am 1. Dezember dieses Jahres wurden die Nonnen ermahnt, bis Pfingsten nächsten Jahres beisammen und im Kloster zu bleiben (Egli: Auktens. Nr. 301). Am 17. Juni 1523 wandten sich dann die Nonnen, unterstützt von ihren Verwandten, an den Rat, die einen bittend, man möchte ihnen erlauben, mit Mitnahme des eingebrachten Gutes das Kloster zu verlassen, die andern ersuchend, man möchte sie im Kloster lassen (Egli, Nr. 366). Der Rat bestimmte: „welche frowuß dem closter an Öttenbach Zürich wölle gon, das möchte si tun, und was jede hette hineinbracht, das sölle man iro wider hinus geben, si nemind mann oder nit. Und wenn die, so herus wölind, nit mer im kloster werind, so sölten zwen man von kleinem raat und zwen von großem rat mit sampt dem pflüger das überig ir gut in rechnung nemen, das man das unseren herren überantworten könde.“ (Bernh. Wyß, S. 38.) Diese Bestimmung vom 17. Juni 1523 ist das im Briefe Bucers erwähnte decretum senatus. Damals traten neun Nonnen sofort aus, die Austritte gingen weiter, und der Zürcher Rat hatte viel Arbeit mit Bestimmung der Aussteuer der Austretenden (vgl. Egli, Nr. 1548, 1703). Die Schwierigkeit vorliegenden Falles war der Austritt ante senatus decretum.

iuvari possit, non minus pietatis quam aegestatis nomine id meretur. Quæso ergo, si ulla queat ratione fieri, ab ipsa audi, quid habeat, et iuva, quantum possis.

Vale, et cura, si id ulla possis ratione, ut *על הרה* maturetur<sup>3</sup>

<sup>5</sup> („Nostrorum erat dicere diem rursus conveniendi. Iam ne id fieret, scripsit *הסופר עיר*<sup>4</sup> et promisit se adventurum, nec dum venit interea *לרונ לא ישני*<sup>5</sup> (?). Vale.“) 10. Augusti. Tuus quem nosti.

Cum haec scripsissem advenerunt *בעל הבסל*<sup>6</sup> et agitur modo negotium. Spero adfuturum dominum. Satan sentit, ad quid sit profuturum, quare non una ratione it obviam.

Bene vale.

Pelicanum saluta, cuius hodie accepi literas<sup>7</sup>; sed non vacavit respondere modo. Respondebo paulo post fusissime.

Hulderycho Zuinglio, Tigurinorum pastori vigilantissimo, praeceptori suo observando.

5—7. Die in Klammern gesetzten Worte sind gestrichen

<sup>3</sup>) Anspielung auf das Burgrecht (*הַבְּרִיחַ*) zwischen Zürich und Straßburg. Vgl. Nr. 890. Erst am 23. August trat man in Baden wieder zu Verhandlungen darüber zusammen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 332f.). — <sup>4</sup>) *הַסּוֹפֵר עִיר* = der Stadtschreiber (Kaspar Schaller aus Basel). — <sup>5</sup>) *לרונ לא ישני* (?) = ? (offenbar der Name einer Stadt, aber Memmingen, Konstanz, Kempten passen nicht zu den hebräischen Buchstaben), nicht Isny. — <sup>6</sup>) *בְּעֵלֵי הַבְּסָל* = die Herren von Basel, vgl. Nr. 895, Anm. 3. — <sup>7</sup>) Pellicans Brief datierte vom 6. August 1529. Vgl. Thesaurus Baumianus, hg. von Joh. Ficker, 1905, S. 121. Pellikan gab hier u. a. endlich Bucer das von diesem sehnstüchtig erwartete Urteil (vgl. Nr. 886, 890) Zwinglis über seinen Psalmenkommentar: „Legit Psalmos tuos Zwinglius et placet plurimum filium translationis. Ceterum explicationem non vacabat perlegere, sed mandavit mihi legendam . . . . Ego vero primum librum hymnorum fere integre legi et studium tuum ac iudicium probare cogor . . . . Iudicium tuum de moderandis nonnihil dogmatibus Lutheranis valde probo, quandoquidem multa potuerunt ab initio mitius et persuabilius proferri, nisi libido novandae dictionis intercessisset . . . Vix unum et alterum verbum nuper cum Sturmio loqui poteram adeo occupato, qui nostra novit abunde et referre potest“ (Simmlersche Sammlung, Original im Staatsarchiv Zürich E. I. 1. 1.)



*Ambrosius Blarer an Zwingli.*

(Konstanz), 11. August 1529.

Gratia tecum. Non te clam est, ornatissime Zuingli, quid nudius tertius vestro senatui noster hic scripserit<sup>1</sup>. Contrahuntur undique nescio quae copiae, nec quisquam satis conicere potest, in quem usum, aut quid conentur, nisi quod putant nonnulli, extrema nunc experturam potestatem tenebrarum, et minantur interim quidam, semel casura nostra omnia<sup>2</sup>. Certe de indefatigabilibus tyrannorum studiis perdendi nos, tot iam evidentissimis argumentis edocti, non est, ut quicquam

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 407.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 344f. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer I, 1908, Nr. 151 (nur z. T. abgedruckt).

<sup>1</sup>) Vgl. das Schreiben von Konstanz an Zürich vom 8. August 1529 bei Strickler, II, Nr. 736: Es handelt sich um Nachricht von Truppensammlungen: man habe bisher geglaubt, dieselben seien bestimmt, in fremden Landen gebraucht zu werden, jetzt habe man aber Kundschaft, daß vom Schwarzwald, Elsaß, Württemberg, Bayern u. a. Orten eine große Menge Volk sich im Allgäu sammle, und aus allerlei Vermutungen sei zu erwarten, daß dasselbe nicht weggeführt werde, oder wenigstens vorher noch versuchen solle, die christlichen Städte zu überziehen; wie aber der Anschlag ausgeführt werden wolle, ob bei Konstanz gegen die Eidgenossen oder jenseits des Sees, könne man gar nicht erfahren. Man vermute, daß niemand verschont und die Städte Memmingen, Kempten etc. zuerst angegriffen werden sollen; wären diese erobert, so würde es den Eidgenossen desto schwerer, Widerstand zu leisten, weshalb es besser sein möchte, dem Angriff zuvorzukommen und jene zu retten, um sich selbst damit zu erledigen. Weil dieser Handel alle berühre und keinen Verzug leide, so habe man als unvermeidliches Bedürfnis angesehen, daß Zürich, Bern und Konstanz aufs baldeste zusammenkommen und sich beraten sollten. Man habe dafür einen Tag in Zürich angesetzt, den 16. August. In gleichem Sinne werde an Bern geschrieben. Das Schreiben eines Rats Herrn von Memmingen an einen Konstanzer teile man in Abschrift mit, woraus die Dringlichkeit der Sache noch mehr erhelle. (Es handelt sich in diesem Schreiben aus Memmingen um Mitteilungen über ein erfolgreiches Hilfsgesuch bei Ulm und Vermutungen über feindliche Kriegsmaßnahmen.) Vgl. weiterhin das offizielle Anbringen der Konstanzer in Zürich am 17. August, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 326. — <sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1, auch Nr. 893, Anm. 8.

dubitemus, ut prudenter mihi facere videantur, qui in tempore, quid facto potissimum opus siet, dispiciunt. Video impendere multa mala euangelicis urbibus, ni arctioribus vinculis, quam hactenus, sibi cohereant. Vehementer nunc timent sibi Memingenses<sup>8</sup> mei, timent illis  
 5 et alii. Et periculum sane non mediocre est, idque multis de causis, ne oppugnentur: nam expugnari illos posse tam non credo, quam stat mihi certissima de Christi praesidio fiducia. Proinde te per communem servatorem nostrum Christum etiam atque etiam obtestor, ut pro tua singulari prudentia et autoritate, qua vales apud tuos, nihil non tentes,  
 10 quo Memingensibus, Isnensibus, Campidonensibus<sup>4</sup> et aliis nonnullis securioribus esse liceat. Olfacis quid velim<sup>5</sup>, et scio te alioqui in eo esse, ne optimi quique crudelissima istorum tyrannide opprimantur, admonere tamen visum est, quod et Memingensibus meis unice consultum cupiam et sciam, senatorum nostrorum consilia subsistere pro-  
 15 tinus atque languere, nisi sit, qui extimulet subinde et animos addat, id quod te uno nemo commodius, nemo felicius fecerit, quem etiam velut praesentissimum quoddam numen hic plerique expectant, quos omnino conveniet, ne fallas.

Bene vale, clarissime Zuingli.

20 Salutatur te germanus frater meus, Thomas<sup>6</sup>, cum Zuiccio<sup>7</sup> nostro, qui una mecum gratias tibi agit, pro Christianissimo simul et eruditissimo munere, „Isaia“ tuo<sup>8</sup>, tuo inquam tuo, quippe qui tuo beneficio Latinis nunc plane latine et eleganter, simul autem et dilucidissime loquitur, atque utinam sit aliquando, quo et referre dignas tibi gratias  
 25 et reliquos item prophetas in hunc modum loquentes audire contingat. Saluta Pellicanum, Leonem<sup>9</sup>, Franciscum<sup>10</sup>, consulem

<sup>8</sup>) Vgl. Anm. 1 und F. Dobel: Memmingen im Reformationszeitalter III, 1877, S. 34f. — <sup>4</sup>) Den Bewohnern von Kempten. — <sup>5</sup>) Anspielung an Bündnisverhandlungen der schwäbischen Städte mit den eidgenössischen Evangelischen. Der Rat von Memmingen hatte schon Anfang April 1529 an seinen Bevollmächtigten in Speyer geschrieben: „so wellten wir am allerliebsten ain verstand mit Ulm, Riberach, Kempten, Yßni und Lindaw Anfangs haben und dann nach gelegenheit der lewff und zeit, wo es vonnoeten, weiter sehen“. Am 18. Juli waren dann auf Einladung Ulms Abgeordnete der genannten sechs Städte in Memmingen zusammengetreten und hatten den Anschluß an Zürich und Bern durch Vermittlung von Konstanz beraten. Vgl. Dobel a. a. O., S. 35. Konstanz hatte dann die Frage auf der Tagung in Baden vorgebracht (23. Juli bis 4. August, Eidgen. Abschn. IV 1b, S. 302, 304ff.; hier ist der Bündnisentwurf mitgeteilt). Zürich schrieb am 31. Juli in der Sache an Bern, und Zwingli verfaßte ein Gutachten (ebenda). Vgl. auch H. Escher: Die Glaubensparteien etc., S. 103ff. (hier Nachrichten über den weiteren Fortgang der Verhandlungen auf dem Städtetag in Zürich am 17. August und das Abflauen des Interesses bei den schwäbischen Städten). — <sup>6</sup>) Thomas Blarer, vgl. Nr. 517, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Johannes Zwick, vgl. Nr. 251, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 871, Anm. 1. — <sup>10</sup>) scil. Jud. — <sup>10</sup>) scil. Zink, vgl. Nr. 186, Anm. 1.

Röstium<sup>11</sup> et ceteros. Commenda nos et ecclesiam nostram Christo, et de candore nostro in tractando euangelico negotio cave quicquam dubites.

Audimus, ardeliones quosdam pertinaciter hoc agere, ut nos in odium vestri pertrahant, nihil tale de ipsis meritos, quorum impudentissimis mendaciis, ne movearis, obnixe rogamus<sup>12</sup>. Zuiccus meus ipse te aditurus erat, ni alio illum rapuissent alia negocia. Tu nihilo secius, si istiusmodi quippiam ad te defertur, libere nos admone, et amanter obiurga et vel purgatuos, si falsa, vel emendatuos nos, si vera sunt, sanctissime promittimus.

XI. Augusti 1529.

Tuus Ambrosius Blaurerus.

Clarissimo Huldrycho Zuinglio, Tiguricensium episcopo, fratri suo in Christo cum primis observando etc. — Zürich.

---

<sup>11</sup>) Bürgermeister Diethelm Röist, vgl. Nr. 743, Anm. 10. — <sup>12</sup>) Offenbar handelt es sich um Angebereien der der Reformation und dem Burgrecht mit Zürich feindlichen Partei. Von Kreuzlingen, Überlingen u. a. aus wurde die Reformation angegriffen. Vgl. E. Issel: Die Reformation in Konstanz, 1898, S. 89f.

*Berchtold Haller an Zwingli.*

(Bern), 11. August (1529).

Gratiam et pacem a domino.

Literas tuas unas 6. Augusti datas<sup>1</sup>, charissime Huldricе, accepi—  
 ceterum, quas reddi commiseras amicis hincinde et notis, nullas penitus  
 accepi—undecima enim Augusti praeco quidam urbis<sup>2</sup> ad edes meas retulit.  
 5 Quę vero petis de Meggero<sup>3</sup>, ut illi, qui siquidem bonus vir est et  
 nullius improbitatis, uxorem pro voto favemus omnes, ita tamen no-  
 luimus, ne te hominis conditio lateret, maxime in coniugii causa, ubi  
 neminem fallere fas est. Vir alioqui pius est, qui tres iam uxores  
 habuit pulcherrimas, primam Wolfgangi a Madiis<sup>4</sup> filiam, sinistro  
 10 tamen thoro natam. Alias duas honestas sane et mediocris facultatis.  
 Is dum apud nos esset, danistam egit, sic tamen, ut omnium debitor

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 303. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 347f.

<sup>1</sup>) Der Brief Zwinglis an Haller vom 6. August ist verloren, auch ein Brief an die Berner Freunde aus dieser Zeit ist nicht bekannt. — <sup>2</sup>) Zwinglis Brief an Haller ist offenbar von den Zürcher Gesandten, die am 13. August zu Verhandlungen in Bern zusammentraten (Anm. 6), mitgebracht worden. So erklärt sich die Zustellung des Briefes durch einen Weibel (praeco). — <sup>3</sup>) Ulrich Megger. Laut Ehevertrag von Martini 1520 (O. Spr. Z., 539) heiratete er, der Sohn des Ratsherrn Hans Megger von Aarau, die natürliche Tochter des Wolfgang May, Barbara May. Ihr Großvater war der bekannte Bartlome May, der Vater ist also der ältere von den beiden Wolfgang May (vgl. die Stammtafel der May in Bd. IV, S. 459). Die jungen Leute wurden von den beidseitigen Familien sehr ansehnlich ausgestattet, und beim Ehevertrag wirkten hervorragende Leute von Bern und Aarau mit. Auf Ostern 1527 gelangte Ulrich Megger in Bern in den großen Rat. Als Ausnahme ist bei der Eintragung im Osterbuch 3, 12 angemerkt, daß er damals noch kein Haus in der Stadt besaß. 1528 (nach anderer Angabe 1529) wurde er Vogt zu Trachselwald, Großweibel etc. Am 26. Juli 1529 früh 6 Uhr schlug der Blitz in das Schloß Schenkenberg und tötete Ulrich Meggers „husfrowen und junkfrowen“ (Anshelm V, 397). Wenn also Haller am 11. August an Meggers Heiratslust keinen Gefallen hat, so ist das leicht begreiflich. Aus der Zeit, da Megger auf Schenkenberg amtierte, sind mehrere Berichte von ihm vorhanden, namentlich aus der Zeit des Kappeler Krieges. (U. P. 8 u. 23 bis.) Aus verschiedenen Prozessen, die er führte, scheint hervorzugehen, daß er ein gewalttätiger Mann gewesen ist. In dem Testament der Dichtli Toner vom 12. Febr. 1544 wird als Frau des Ulrich Megger Margret Rorerin genannt. (Gef. Mitteilung von Herrn Staatsarchivar G. Kurz in Bern.) — <sup>4</sup>) Vgl. Anm. 3.

factus prodigalitate nimia, re domestica tenuior, quam putarim. Neque aliud unquam in homine vituperare possum, dann lieberlich ist er, und niemand schäd, dann imm selbsts, wie dann unser bürgerün sind. Cuius occasione a magistratu in officium hoc praefecturę locatus est, quo tum rei domesticę tum etiam moribus consuleret. Divitias illius nullas agnosco, nisi quas forte pater, qui Aröwensis est, quemadmodum etiam hactenus, suppeditet. Bonę quidem fidei apud nos est pater. Sed quid possit aut velit iam tercio aut denuo filio ministrare, nescio. Filius siquidem domum apud nos habet, quam suam vocat, ubi creditores consenserint. Hęc percontatus sum a Trempio<sup>5</sup> tuo, qui hominem optime novit.

Cęterum quantum profecerit legatio<sup>6</sup> vestratum ad nos, ipsi scribent. Vellem Tigurinos tantum tuto sibi de nobis polliceri posse, quod posthabitis auxiliariis copiis illorum sanctis conatibus non adversaremur.

Trempius<sup>5</sup> semper sibi similis est, homo pius, prudens et constans; cęterum clamoribus et roncis undique pavit. Modestia hominis alioqui tibi nota est. Ex omnibus, quos habemus, neminem illi secundum reperiēs, et si alii quoque faveant negotio, aliquando constanter agant; tamen emolliuntur interdum. An id fiat aliorum imposturis et blandiciis, an potius quadam pusillanimitate, an quod suę prudentię nimium tribuere velint, plane nescio. Sed id scio: quemadmodum cęlum, ita aliquando illorum animi mutantur, atque experientia didici in hominem parum fiducię collocandum.

Nicolaus a Wattenwil<sup>7</sup> non amplius reipublicae sed agriculturę vacat. Frater Ioannes Iacobus<sup>8</sup> rarus est apud nos.

1 vor quam gestrichen ein unleserliches Wort — 18 vor interdum gestrichen an

<sup>5</sup>) Lienhard Tremp, vgl. Nr. 461, Anm. 1. — <sup>6</sup>) Zürich hatte am 10. August 1529 eine Botschaft nach Bern geschickt in Sachen des Burgrechtes mit Herzog Ulrich von Württemberg, der durch seinen in Zürich weilenden Kanzler Fuchsstein darum warb: „Und so wir on iüwer bewilligen nichtzit hierin handeln, weder ja noch nein sagen, ouch iüwers gemüets kein wissens haben mögen, so langt deßhalb an üch unser gar fründlichs begeren, (daß) ir der sachen, was uns deshalb zuo beider syt anzenemende syg, nachgedenken, uns fürderlich und ufs aller ilendist iüwers gefallens und was üch hierin anmüetig sin, verständigen, ouch iüvern botten, so ir uf unserer lieben mitburgeren von Costentz beschryben uf nächstkommenden Mentag [16. August] allher zuo uns abfertigen werden, deßhalb mit uns ze handeln, und was üch guot dunkt, uns anzuzeigen befälch geben.“ (Strickler II, Nr. 739a, Steck u. Tobler, Nr. 2469). Ein Schreiben der Berner an Zürich, wie Haller es in Aussicht stellt, liegt nicht vor, vgl. aber die Instruktion an den Boten, Seckelmeister Tillmann, bei Steck u. Tobler, Nr. 2473. Schon am 8. August war eine Instruktion Zürichs für Rudolf Thumisen und Johannes Bleuler als Gesandten nach Bern und Basel aufgestellt worden in Sachen der Deutung des Kappeler Landfriedens (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 322). Vgl. Nr. 899, Anm. 2. Vermullich meint Haller beide Angelegenheiten. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 214, Anm. 9 und 311, Anm. 1 (er lebte in Schloßwil bei Bern). — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 357, Anm. 1, 620, Anm. 15, 702, Anm. 3 (hier das Biographische).



„Esaïam“ tuum<sup>9</sup> magno gaudio accepimus. Utinam et alia quoque praestare possis!

Postremo unum habeo, quod omnino te latere nolui, ea tamen conditione, ut solus scias: Megander<sup>10</sup>) optime se habet apud nos.  
 5 Vir doctus, diligens, constans et ad omnia ecclesie nostrae negocia tractanda maxime dexteritatis, quem etiam non secus ac germanum amo. Is cum apud vos et domum et officium ad biennium magistratus indulgentia retineat, veremur multi, ne elapso hoc biennio a nobis discedat. Uxorcula Tiguri omnino mallet agere quam Bernae. Ab ipso nondum  
 10 intellexi, quid factururus sit. Procul dubio magna ex parte a te pendet. Quod si fieri potest, alium symmistam nullum peto. Ubi vero Bernae prae nostrae plebis et magistratus importunitate omnino manere noluerit, tu consule, quemnam huic secundum vocare possimus; nam inferiorem eo ecclesia non accipiet, nisi cum magno incommodo. Non ausim ipse  
 15 hominem interrogare. Tu igitur aut ab ipso scribendo percontare<sup>11</sup> aut consule, quid ego agere debeam, qui etiam totus a te pendeo.

Oeconomus<sup>12</sup> manebit Zofingae, etsi libentius Bernae, quamvis pro contionibus vocem perpetuo raucam habeat.

Obsecro, ne haec negligas.

20 Franciscus<sup>13</sup> inveteratus est dierum, ego infirmitatibus et innatam pusillanimitati expositus, quare oportet virum hunc Megandrum aut omnino retineamus, aut illi omnino secundum mittas.

Salvi sitis omnes cum uxoribus et liberis. Undecima Augusti 1529<sup>14</sup>.

Tuum minimum nummisma.

25 Huldrico Zuinglio, Tigurinorum ecclesiae doctissimo, maiori suo summopere observando. — Zürich.

12 manere übergeschrieben über gestrichenem malem [?] — 26 Zürich, Ergänzung, da die Buchstaben mit dem Siegelstreifen absprangen

<sup>9</sup>) Die Complatio Isaiæ, vgl. Nr. 871, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Caspar Großmann, vgl. Nr. 872, Anm. 1. Er hatte am 23. März 1529 erklärt, von Martini ab die Nutznießung seiner Pfründe am Spital zu Zürich dem Spital gewähren zu wollen, wenn er auch hoffe, die Pfründe mit der Zeit selbst wieder einzunehmen (Egli: Aktens. Nr. 1555). Das Haus bewohnte „die von Münchwyl“ (ebda. Nr. 1564, 1565). Am 8. Juli 1532 protestierte er gegen den Verkauf des Hauses, mit Erfolg (ebda., Nr. 1870). Seine Frau zog in das Haus zu Zürich Anfang 1533 (ebda., Nr. 1923), doch fragte der Zürcher Rat am 30. Juli 1533 bei Großmann an, ob er nicht das Haus gegen ein anderes abtreten wolle (ebda., Nr. 1967). Erst 1537 kehrte Großmann selbst nach Zürich zurück (P. B. E. XII, 502f). — <sup>11</sup>) Ein Brief Zwinglis aus nächster Zeit liegt nicht vor. — <sup>12</sup>) Sebastian Hofmeister, vgl. Nr. 154, Anm. 1. — <sup>13</sup>) Franz Kolb, vgl. Nr. 379, Anm. 1. Kolb war c. 1465 geboren. Haller litt an Fettsucht. — <sup>14</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber — vgl. die Anm. — nur 1529 sein.

*Niklaus Manuel<sup>1</sup> an Zwingli.**Baden, 12. August 1529.*

Gnad unnd frid von got, unnßerm vatter, wünsch ich üch unnd allen menschen zuvor.

Lieber meister Huldreich, mir zwÿflet nitt, ier sigend bericht, wie wier die santtboten beder stett Zürich und Bern ein anbringen bittlicher gestalt an den rat zû Baden gethan habend<sup>2</sup>, namlich das sy uns, so wier von<sup>5</sup> genanten stetten zû Baden tagleistung besüchtend, oder die, so zûn baden gefaren, das goteswortt mitt warheitt unvermischt begerttend zû hören, welten gütlich zûlassen, ein bredicanten inn unßerm kosten anzûstellen, wol hoffende, sy werend der warheit alß hold unnd begirig alls wier, unnd würdend unßer pitt nitt abschlagen, angsehen, das sy zimlich, billich unnd<sup>10</sup> recht wer. Haruff sy unß zû antwurt hören ließend, sy werend deß an<sup>3</sup> ein großen rat nitt mechtig. Hiezwüschen hand sy dry man, zwen vomm fleinen unnd ein vomm großen rat, gan Bern geschickt, den gwaltt zû bitten, sy sölder anforderung ledig zû laßenn; was aber inen zû antwurtt gefalt, hoff ich noch zû vernemen<sup>4</sup>.

15

üch ist durch vch wiedergegeben, ü durch u mit Böglein — 13 vor den ein verwischtes den

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Band, S. 305, 306. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 350. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 310 (Auszug). Jak. Bächtold: Nik. Manuel, 1878, S. 51. Faksimile: Zwingli-Gedenkwert, Tafel 74.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 727, Anm. 1. Manuel war Vertreter Berns auf den Tagungen zu Baden am 23. Juli ff., zu Zürich 17. August und wieder zu Baden 23. August, s. Eidgen. Absch. IV 1b, 298, 326, 332. — <sup>2</sup>) Das Anbringen der Gesandten von Zürich und Bern, Pannerherr Hans Schweizer, Rudolf Thumisen, Hans Rudolf Lavater bzw. Bernhard Tillmann, Niklaus Manuel, Lienhard Tremp, Benedikt Schütz war auf der Tagsatzung vom 23. Juli ff. vorgebracht worden. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 310. — <sup>3</sup>) ohne. — <sup>4</sup>) Unter dem 12. August 1529 heißt es im Tagsatzungsabschied von Zürich: eine Botschaft von Schultheiß und Rat zu Baden eröffnete das Gesuch, von dem auf dem letzten Tage zu Baden gestellten Begehren der Städte Zürich und Bern, die Aufstellung eines Prädikanten betreffend, abzustehen, da der Landfriede vermöge, daß man keinen Prädikanten ohne Bewilligung der Gemeinde aufstellen solle, da die Stadt „etwas fryheiten dawider hette“, alles mit Mehrerm. Die Gesandten wurden mit guten Worten abgefertigt: man werde ihr Anbringen Räten und Bürgern vorlegen und dann gebührliche Antwort geben. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 310. Vgl. für Bern Steck und Tobler, Nr. 2472 vom 12. August: „Abscheid von

Demnach wüßend, daß ich ein badenfaritt hab mitt gütwilliger, cristenlicher gesellschaft etlicher van Sant Gallen; darum ich gern wett by mir haben etliche schimpffschriften<sup>4</sup>, in rymen verfaßt, so ich üch vor etlicher zyt überantwort unnd zü besehen geben hab, namlich ein gougger vomm<sup>5</sup> aplaß sprechenn, ein ablaßkremmer, ein troumm, fier man und fier wyb in einer zech, ein forgricht<sup>5</sup>. Unnd bitt üch früntlich, ob die dem herr N. Utinger<sup>6</sup> oder andren züfumen werend, das sy mier by dißem botten<sup>7</sup> überschickt wurden.

Hiemitt bewar üch der allmechtig.

10 Dato zü Baden, vast ylenz, donstag nach Lorenzen rost<sup>8</sup> 1529.

Über diener Nicolaus Manuel von Bernn.

Dem frommen unnd erenwürdigen herren Huldreich Zwinglin,  
minem lieben unnd wol erenden herren zü Zürich.

1 wüßend ] wußend

Baden verhört.“ Die Angelegenheit ging noch weiter fort. Vgl. Steck und Tobler, Nr. 2478 den Bericht Manuels an den Berner Rat vom 17. August über die Verhandlung mit den Mönchen von Wettingen, die „sich ouch erpotten, gan Baden und ander ort, do sy kilchensätz habend, cristenlich und warhaft bredikanten zu setzen.“ S. ferner den Brief Manuels an Bern vom 29. August (Steck und Tobler, Nr. 2496): er schickt die schriftliche ablehnende Antwort der Badener auf das Berner und Zürcher Anfordern. Diese Antwort der Badener an Zürich und Bern vom 25. August siehe Eidgen. Absch. IV 1b, S. 339. Hier wird an die frühere Botschaft von Baden an Zürich und Bern erinnert: man habe durch sie zum höchsten und dringendsten bitten lassen, nach Vermög ihrer Freiheit von einer solchen Forderung gänzlich abzustehen, da solches nichts anderes als Unruhe und Zwietracht bringen würde. Trotzdem seien die Boten von Bern und Zürich heute vor Schultheiß, Räte und Vierzig, den großen Rat, zu Baden getreten mit dem gleichen Begehren und der Forderung, die angerufenen Freiheiten und Briefe zu hören, da ihre Oberen Niemanden an seinen Rechten und altem Herkommen zu kränken im Sinne haben. Nach Verlesung des Freibriefes von den acht Orten und der von Kaiser Sigmund erlangten goldenen Bulle haben die genannten Boten eröffnet, sie könnten darin keineswegs finden, daß dieselben etwas über das Gotteswort enthielten; darum stellten ihre Herren nochmals das Begehren und forderten eine bestimmte Antwort. Wie gesagt, lehnte Baden ab, mit eingehender Begründung.

<sup>4</sup>) scherzhafte Schriften; Satiren. — <sup>5</sup>) Heinrich Utinger hatte am 15. Januar 1528 (Nr. 683) sich von Zwingli Manuels „die Meß sätig“ etc. und „die ordnung und letater will der meß“ etc. erbeten. Die oben genannten Schriften sind „Der Ablasskrämer“ (1525), „Ain seltsamer wunderschoener trom“ (1522, vgl. Fritz Burg im Berner Taschenbuch 1897, S. 1ff.). „Ain hüpsch fasnacht schimpf von Nonnen und von München, wie sy mit enanderen kurtzvil tribend“ (= fier man und fier wyb). „Das Chorgericht“ (ein Fastnachtsspiel für 1530, vgl. Jak. Bächtold: Manuel, S. CCIII.) Mit dem „gougger“ ist wahrscheinlich die Ablasszene im ersten Fastnachtsspiel (1522) gemeint. Vgl. F. Humbel: Ulrich Zwingli und seine Reformation im Spiegel der gleichzeitigen volkstümlichen Literatur, 1912, S. 76, Anm. 2. — <sup>6</sup>) Vgl. Anm. 5. — <sup>7</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>8</sup>) Der Diakon Laurentius wurde nach der Überlieferung im Jahre 258 auf dem Rost verbrannt. Sein Heiligentag ist der 10. August.

## *Zwingli an Ambrosius Blarer oder Johannes Zwick<sup>1</sup>.*

*Zürich, 13. August 1529.*

Gratiam et pacem a domino.

Non est cur vos iubeam tutos ac securos esse ab exercitu isto<sup>2</sup>, qui se nunc apud vos colligit, quos scio ita domino fidere, ut sive pugnandum sit, vincatis, sive moriendum sit, triumphetis. Reliquę urbes velim scias, mihi non minus curę sunt, quam illa vestra Constantia,<sup>5</sup> idem arbitror esse senatui, aut si non essent, fore tamen per domini gratiam et opellam nostram quantulamcunque, quam peculiariter in hoc impendam, ut legati vestri<sup>3</sup> lęti domum redeant.

Vale; nunc enim mihi ad lectionem<sup>4</sup> abeundum est.

Tiguri, 13. die Augusti 1529.

Huldricus Zuinglius vester.

Salvi sint Thomas<sup>5</sup>, Zuiccii<sup>6</sup> et fratres omnes.

Acer sum ac vehemens. Invidiosus aut violentus si videar, alium tamen semper exhibebo, quam ferat vulgi opinio. Idcirco de fide in vos mea ne sitis solliciti. Aliquousque credo delatoribus<sup>7</sup>.

Iterum valete, charissimi fratres.

Ambrosio Blaurero, aut in eius absentia Ioanni Zuiccio,  
dominis ac fratribus suis charissimis.

*St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 408.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 350f. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blaurer, I, Nr. 152.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 897, Anm. 7. Zwingli antwortet auf Blarers Brief vom 11. August (Nr. 897). — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 897, Anm. 2. — <sup>3</sup>) Jakob Zeller und Konrad Zwick, mit denen am 17. August 1529 in Zürich getagt wurde. (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 326ff.) Unter Berufung auf die Truppenansammlungen jenseits des Sees trugen die Konstanzer das Bündnis mit den schwäbischen Städten vor. — <sup>4</sup>) Die Lektion im Grossmünsterchor begann „umm die 8“. (Bullinger, I 290.) Zwingli schrieb also den Brief am frühen Morgen. — <sup>5</sup>) Thomas Blarer, des Adressaten Bruder. Vgl. Nr. 897, Anm. 6. — <sup>6</sup>) Außer dem Adressaten Johannes Zwick kommen in der Blarer-Korrespondenz noch Konrad Zwick, der Bruder des Johannes, Margarete Zwick, die Schwester der beiden, und Konrads Söhne Jakob und Ulrich vor. Vgl. Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blarer 1908ff. im Register. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 897, Anm. 12.



*Johannes Kornmesser<sup>1</sup> an Zwingli.**Kassel, 14. August 1529.*

Gnad und Frid von gott dem almechtigen wünsch ich euch alzeit, mit erbietung meiner vleis willigen dienst zuvor, hochgelerter, besonnder günstiger, gepietender herr.

Das ich ein zeit lanng nit sonnders von euch schriftlichs empfangen<sup>2</sup>,  
 5 hatt bey mir gut ursach, weyl ich wissen trag, das ir all euwer zeit, so  
 uch von gott verlihen, mit höhern und wichtigern geschafftten, damit ir on  
 underlaß beladen, habt zu verschleissenn. Aber wie dem allem, hab ich  
 doch nit unnterlassen wollen, euch als meinem sonnder günstigen hern, zu  
 dem ich mich vilfältig guts versehe, diser zeit schriftlich anzusprechen,  
 10 unnd zu erkennen geben, das mir angezeigt, wie einer, so mein sonnder  
 lieber blutsverwandter, naher freunt unnd vetter, mit namen meister  
 Martin Uhinger genant Klöß<sup>3</sup>, bey kurzen tagen, als er ein predi-  
 cant zu Göppingen, im land zu Wirtemberg gelegen, gewest, unnd  
 ime daselbst von seinem probst, als ich bericht, am abent Corporis  
 15 Christi<sup>4</sup> nechstverschinen befehl geschehen, das er volgenden morgen das

üch ist durch vch, ü durch u mit Böglein wiedergegeben, ö und ä durch ô â

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Band, S. 307 (?).

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 346 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 389, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Briefe Zwinglis an Kornmesser liegen überhaupt nicht vor. — <sup>3</sup>) Martin Cleß genannt Uhinger (aus Uhingen stammte auch Kornmesser) predigte in Göppingen an der dortigen Stiftskirche seit etwa 1526 den neuen Glauben. Die Verfolgung durch das österreichische Regiment in Stuttgart war die Wirkung des Speyrer Reichstages von 1529. Er wirkte dann 1531 in Biberach, wo er die Zwinglische Abendmahlslehre vertrat (vgl. seinen Brief an Bucer vom 15. Mai 1533). Mit der Rückkehr Herzog Ulrichs 1534 kam er in die schwäbische Heimat zurück und übernachtete 1535 bei Frecht in Ulm (Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blaurer I, 684). Vgl. Württemb. Kirchengeschichte, 1893, im Register. Th. Keim in Theol. Jahrbücher 14, 381. — <sup>4</sup>) Corpus Christi = Fronleichnam war 1529 am 27. Mai. Am Abend vorher traf der Befehl des Propstes ein.



fest unnd das sacrament nach bápftlicher altter gewonheit in feiner predig preysen und erheben woltt; das ime aber seines glaubens unnd consciētz halb vileicht beschwerlich, unnd die angemuetten predig unnterlassen. Darauf in hart von gedachtem probst auf das regiment zu Stutgartten getreuwet, derhalben er sich weitter untregenlicher beschwerdt befaren, den 5 staub von seinen schuhen schütteln unnd dess orts enteuffern muessen, wie ir verrer, dieweyl mir angezeigt, das er ouch unnd Ecolampadium heimzuseuchen willens, von ime vernemen werdt. Demnach mein hochfleissig dienstlich bitt, *falls* obgedachter mein lieber vetter ettwo komen und euch ansprechen wurde, das ir dann sein anligen aus christenlicher unnd bruederlicher 10 lieb, damit wir all einander verwandt, und ir on zweifel on mein erinnerung des allenn bruedern on des geneigt, guetlich hören, seinen geist, ob der aus gott sey, probieren, und ine, soverr ir ine geschickt und würdig befindt, von meinewegen befolhen haben und zum besten fürdern wolt. Bin ich umb euch alzeit mit höchstem vleis zu verdienen willig bereit. 15 Der almechtig, ewig, barmherzig gott verleyhe ouch hiermit sein gnad, domit ir in seiner kirchen mit leer unnd ausfündung seines göttlichen worts vilfaltige frucht schaffen mögt.

Leoni<sup>5</sup> unnd Rudolpho<sup>6</sup>, auch unnserm wirt Wilhalmen<sup>7</sup>, wolt von meinewegen vil freuntlichs diensts unnd grus sagen. Ecolampadio 20 hab ich gleicher weis diser sach halb auch geschriben<sup>8</sup>. Hoff genzlich, so ir des mans leben unnd lere erkundigen, ir soltt des sonnder gefallen empfaen, unnd in zu fürdern nit ungeneigt sein.

Datum Cassell, sambstags nach Laurenty a<sup>o</sup> 1c. 1519<sup>o</sup>.

Eurer alzeit williger diener Jo. Kornmesser, 25  
württembergischer secretary.

(Äußere Adresse fehlt.)

12 on verwischt (oder gestrichen) — 13 ine gestrichen, dann durch Punkte wiederhergestellt — 23 vnnd übergeschrieben über gestrichenen ir soltt

<sup>5</sup>) scil. Jud. — <sup>6</sup>) scil. Collin. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 882, Anm. 6. — <sup>8</sup>) Der Brief an Oekolampad ist nicht erhalten.

*Jakob Löw<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Wettingen), 15. August (1529).

Salus a domino nostro Iesu Christo.

Lieber meister Ulrich, uff denn nechstenn abscheid<sup>2</sup>, so wir mitt ouch than hand, namlich deß covencz halb, ist von gnadenn gocz wol angfangenn: gott well, das wol endt. Wissend, lieber meister Ulrich, das  
 5 der convent ganz einhelig ist mitt dem evangelio, und da ghein bössenn (!). Bittend also ouch, ir wellend nitt lan<sup>3</sup> und wellend uns uff hütt immis<sup>4</sup>, als uff mentag, helfen um ein erliche botschaft von minen gnedigenn herren, als ir mitt uns verlan<sup>5</sup> hand; dann wir begerens ganz einhelig.

ouch ist durch vch, ü teils durch ü, teils durch ü wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 429. Siegelabdruck erhalten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VII 306f.

<sup>1</sup>) Jakob Löw. von Baden, Cisterzienser in Wettingen, wurde Ende 1528 oder Anfang 1529 vom Abt als Schaffner der Klosterwirtschaft zu Basel verordnet. Hier schloß er sich den Evangelischen an, legte Kutte und Ordensabzeichen ab und trat heimlich in die Ehe; s. Nr. 830, Anm. 2. Bald wandte sich auch der Abt Georg Müller dem Evangelium zu; er, der Großkeller Hans Kadelberg und Jakob Löw „als die fürnemen“ brachten den Konvent dahin, daß er sich „der Reformation begab“. Die Mönche legten Kutten und Kappen ab, errichteten mit zürcherischer Hülfe eine Schule nach Art derjenigen in Kappel und beseitigten Messe, Altäre und Bilder. Das letztere geschah auch in der Pfarrkirche des Dorfes Wettingen, und Löw übernahm deren Pfarramt. Nach der Schlacht von Kappel fanden die drei Genannten Unterkunft in Zürich, Löw als Pfarrer zu Thalwil am See; Bullinger 2, 221f. Der Brief Löws an Zwingli bezieht sich also auf die Reformation von Wettingen 1529, nicht auf die viel früher erfolgte von Kappel, wie früher (Sch. u. Sch. VII, 306f.) angenommen wurde, und zeigt, wie Zwingli und der Rat von Zürich diese Reformation unterstützten, worüber auch Bernhard Wyß, S. 135f. nachzu-  
 sehen ist. — <sup>2</sup>) Abmachung. — <sup>3</sup>) nicht unterlassen. — <sup>4</sup>) Imbis, Mittag. — <sup>5</sup>) abgemacht.

Darumm dünd das best. Wir hand ouch, als wir mitt ouch verlan<sup>5</sup> hand, zû mim herren von Capell<sup>6</sup> gschift; der wirt ouch kummen. Also trüwen wir gott, er well uns sin helig wort eroffnen. Mit me dan: gott syg mitt ouch. Datum uff Assumpcionis Mariae, vast spat<sup>7</sup>.

Jakobus L w, schaffner z  Basell.

An meister Ulrich Zwingly, predicant, Zürich.

2 kummen [ kämmen — 4 vor assumpcionis gestrichen sonntag

---

<sup>6</sup>) Wolfgang Joner, Abt von Kappel, war Visitor in Wettingen; vgl. E. Egli: *Reformation im Bezirk Affoltern*, im *Zürcher Taschenbuch* 1888, S. 79f., woselbst auch in Lichtdruck die von Joner 1521 in den Kreuzgang Wettingen gestiftete schöne Scheibe. Das Biographische zum Brief vom 6. Oktober 1529. — <sup>7</sup>) Das Jahr ergibt sich aus dem Inhalt, sowie daraus, daß der Schreiber im Datum zuerst setzte: „uff Sunntag Ass. M.“, welches Fest 1529 wirklich auf einen Sonntag fiel. Er schrieb am Sonntag Abend, wie der Zusatz „vast spat“ zeigt. Nun hatte er im Brief selbst schon den folgenden Tag vorausgenommen („uff h tt immis, als uff Montag“), weil der Brief erst Montag früh abging, um vor Mittag in Zürich einzutreffen. Nachträglich sah er den Widerspruch, strich im Datum das Wort „Sunntag“, ließ aber „Assumpcionis Mariae“ stehen; er hätte „Montag nach Ass. M.“ oder oben im Brief „morn“ statt „h tt“ setzen sollen. Vgl. auch den folgenden Brief.

---

*Jakob Löw<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Wettingen), 16. August (1529).

Gnad und frid von gott, ersamer lieber her und brüder.

Gott will all die erhören, die inn von herczenn anrueffenn; er hatz  
ouch an üns erzeigt. Wyssend, lieber meister Ulrich, das recht und wol  
(von gnaden 30c3) gangen ist und wir mitt dem apt all einhelig wordenn  
5 sind, anzünemen das helig göttlich wort und darby zû sterbenn, und uff  
die hinacht<sup>2</sup> nacht die geczen und ally abgëttery hinweg val<sup>3</sup>. Darum,

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 425. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VII 307.

<sup>1</sup>) Siehe vorige Nr. 902. — <sup>2</sup>) Der Schreiber scheint zwei Ausdrucksweisen zu vermengen: „uff hinacht“ und „uff die nacht“ = auf heute Nacht. — <sup>3</sup>) Vgl. den Bericht von Nik. Manuel an den Rat von Bern 17. August 1529 (Steck und Tobler, Nr. 2478): „Der mertheil der münchen daselbst (zu Wettingen) syend in iren consciencen getrückt und wol bericht, daß sy in ein toechten, gefarlichen stand vor gott wandlind. Darum ich mich zu inen ferfügt hab mit bysin üvers hofmeisters zu Künigsfelden, ouch Bernharden Brunners alt undervogt zu Baden, und frünlich mit inen gerett. Also habend sy sich einhellig vereinbart, ußgenommen ein einiger münch, den inhalt des helgen wort gottes nach inhalt üwer gnaden reformacion zu erstatten mit göttlicher hilf, und daruf von Zürich ein rats botschaft erworben, ouch unß vorenampft erbätten, daß wir hüt darby sin wellen. Das wier gethan und den apt erbetten habend, ouch daryn zu bewilligen. Das er mit weinen und sünfzen gewagt und zugsagt hat zu thund. Doch daß sy die götzen nit einßwegs prennend, sunder still und mit züchten ab dem weg jetzmal verbergind. Das sy im zugesagt und ier kutten abzogen habend.“ (Es folgt die Nr. 899, Anm. 3 zitierte Stelle.) Abt in Wettingen war seit 1528 der ehemalige Großkellner Georg Müller von Baden, eines der jüngsten Mitglieder des Konventes, ein gutmütiger, willensschwacher Mensch. Vgl. H. Lehmann: Das Zisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II. 1633 (Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins, N. F. 32, S. 341 ff.) und D. Willi: Zur Geschichte des Klosters Wettingen. Mehrean 1902, S. 26 ff. Vor der von Manuel erwähnten Zustimmung zur Reformation haben die Mönche noch mit Andacht die Vesper von Mariä Himmelfahrt (15. August) gesungen. Weiteres über den Fortgang der Reformation in den genannten Schriften und bei Bullinger II 221 f.

lieber her und brüder, tünd nun fürhin so wol und sind uns hilfflich  
und rettlich, und schifend uns an allenn verzug ein gkertenn man, der  
da lês und das goczwort verkünd<sup>4</sup>; wellend wir uns, so mit gott gnad  
git, recht schifenn und semlichs um üch beschuldenn. Der raczbott<sup>5</sup> fan  
üch allenn handel sagenn. Gott sy lob inn ewikeit. Gott syg mitt üch.

Gebenn uff Mentag um ɣ nach Assumpcionis 1529<sup>6</sup>.

Jakobus Lëw, schaffner,  
allczit üwer williger.

An meister Ulrich Zwingly zû Zürich.

1 vor lieber gestrichen h — fürhin ] furhin — vor hilfflich gestrichen hiff —  
3 verkünd ] verkund — 4, 5 üch ] ých — 6 vor um gestrichen ein unleserliches  
Wort (B . . 1?), ebenso nach um (die gach?)

\*) Bullinger II 221: „Und ward von Zürich beschickt ein Schulmeister H. Sebastian Bestly, uff dz er imm kloster Schul hielte, läse und predigete.“ Das geschah vor dem Abbruch der Altäre. „Hernach wurdent Altär und Götzen zerbrochen und abgethan, ouch in der pfarr Wettingen, welche von H. Jakoben Löwen derselben zyt versähen ward.“

— <sup>5</sup>) Vgl. Anm. 3 und Nr. 901. Zürich hatte eine Botschaft nach Wettingen geschickt.

— <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein (vgl. die Anmerkungen).



904.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.*

*Basel, 18. August (1529).*

---

Gratia et pax a Christo.

Omnino, mi frater, expectant te Argentinenses<sup>1</sup>. Vellem scire tempus etiam ipse, quo commodius tibi esse comes queam, quacunque tandem ratione proficiscendum<sup>2</sup>.

Vale.

Basileę, 18. Augusti 1529.

Tuus Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinę ecclesiae fidelissimo doctori,  
fratri suo charissimo.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 160. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 352.*

---

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 895, Anm. 1. Vermutlich hat Oecolampad inzwischen Antwort von Straßburg erhalten. — <sup>2</sup>) Nämlich zum Marburger Religionsgespräch.

---

*Philipp von Hessen an Zwingli.**Milsungen, 21. August 1529.*

Philips von gots gnaden lantgrave zu Hessen,  
grave zu Cazennelnbogen ic.

Vonn got dem herren unnd unserm hailandt Ihesu Christo gnad  
unnd friede.

Hochgelarter, lieber, besunder!

Wir haben ewer lest antwort<sup>1)</sup>, dorin ir uns vormeldet, das ir vor-  
war wisset, euch werde zu dem freuntlichen gesprech wir euch erfurdert  
haben, nicht bewilligt werden, ydoch seiет ir genzlich des sinnes nicht uszu-  
pleiben ic. und stellet den wegz des zugs zu Sturmen<sup>2)</sup> und den<sup>3)</sup> predi-  
canten zu Straßburg ic., empfangen, vorlesen, unnd wiewol wir uns  
bei euch ewerm vorigen und izigen zuschreiben noch gar feins abschlags  
oder aussenpleibens vermuten, so begeren wir doch nochmals an euch  
mit gnaden ganz gutlich, ir wollet euch nichts muglichs vorhindern lassen  
unnd feins wegs aussenpleiben umb vorangezeigter, auch anderer vil meher  
ursachen, die sich uber felt nit schreiben lassen<sup>1)</sup>. Und sonderlich um des  
willen, das das groeß ergernus, so vermutlich aus ewerm aussenpleiben  
entstehen mucht, verhuēt werde, dan wir vortrewlicher zuvorsicht, wo ir

17 vor verhuēt gestrichen zu besorgen ist — 17 dan bis S. 277, Z. 3 werden  
am Rande nachgetragen

Marburg, Staatsarchiv: Konzept von der Hand Heinrich Lersners.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 351f. Neudecker: Urkunden aus der Reformations-  
zeit 1836, S. 125.

<sup>1)</sup> Vgl. Zwinglis Brief vom 10. August = Nr. 894. — <sup>2)</sup> Jakob Sturm. —

<sup>3)</sup> Zwingli hatte geschrieben: „lassend wir alle sach an Herren Sturmen und Prädikanten zu Straßburg“, also die Prädikanten Bucer, Capito, Hedio gemeint. —

<sup>4)</sup> Nämlich politische Pläne. Vgl. M. Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschr. für Kirchengesch. Bd. 3, 49): „auch hat der Landgraf schon bestimmte politische Absichten mit der Einladung verknüpft“; sie tauchen hier erstmalig auf.

zusammen komnet [!], ir werden euch freuntlich und gutlich vorgeleichen, und konnen sonst auch on das vil guter wege und mittel zu furderung der sachen und des euangelii dinstlich vorgewent und gesucht werden. Wo ir aber dorüber<sup>5</sup> ye nicht erscheinen kontet oder wurdet, ist von

noethen uns uffs furderlichst und zeitlich zuvor zu vorgewissigen, der andern wissen zu widderbieten unnd uns mit vielen sachen dornoch zu richten.

Das muchten wir euch im besten nit verhalten unnd seint hierauff ewer antwort wartend<sup>6</sup>.

Datum Milsungen am sambstag noch assumptionis Marie.

10 Anno 12. xxviiij ten.

1 ir ] *übergeschrieben über gestrichenem* sie — euch *übergeschrieben über gestrichenem* sich — 5 *vor* zu vorgewissigen *gestrichen* uns das

<sup>5</sup>) trotzdem — <sup>6</sup>) Zwingli hat dem Landgrafen nicht mehr geantwortet, sondern setzte die Tat an Stelle des Wortes. Der landgräfliche Brief traf am 1. September in Zürich ein, und Zwingli schrieb alsbald seinen Brief mit der Mitteilung von seiner Abreise an den kleinen und großen Rat. Vgl. Nr. 914. Zur Briefbeförderung: der Brief von Milsungen bis Zürich brauchte 11 Tage, der von Kassel am 27. Juli abgesandte war am 4. August in Straßburg, also am 9. Tage. Vgl. Nr. 880.

*Philipp von Hessen an Bucer  
und dieser an Zwingli.*

Milsungen, 21. August 1529.

Philips von gots gnaden lantgrave zu Hessen,  
grave zu Cazennelnbogen ꝛc.

Gnade unnd friede von gott, dem vatter, unnd unserm herren Ihesu Christo zuvor.

Hochgelarter, lieber, besunder!

Wir haben ewer antwort<sup>1</sup> uff unser neher schreiben<sup>2</sup> des wegs halber, in dem ir uns anzeigt, daß euch doctor Zwinglin befolhen<sup>3</sup> uns schriftlich anzuzeigen, wan ir von dannen gedachten zu vorreiten, euch mit unserm lebendigem glait dornoch anzunemen wissen, dorauff vor güt angesehen, das ir uff den achzehenden tagß Septembris von Straßburgß außreiten bis ghein Wachsen<sup>4</sup>, wilchs ewer herren eins raths unnd vier meilen von Straßburgß gelegen ist, unnd am neunzehenden tagß vorthen auff Zwayenbrugken zu, dorbei es also irenthalb pleiben solte, ziehen

Zürich, Zentralbibliothek: F 46, p. 256.

Abdruck (nach dem Marburger Konzepte und nur teilweise): Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmüthigen mit Bucer, I, 1880, S. 4.

<sup>1</sup>) Bucer schrieb etwa am 13. August an den Landgrafen. Vgl. diesen Brief bei Max Lenz: Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmüthigen von Hessen mit Bucer I, 1880, S. 3. Hier hieß es: „Es befehlet uns Zwingli, E. f. G. schriftlichen anzuzeigen, wann wir von hynnen gedächten zu verreyten, uf daß sy uns hielten durch yre Diener und lebendig Geleit uf gewisse Zit und Molstatt wissen zu entpfahen.“ — <sup>2</sup>) Wahrscheinlich handelt es sich nicht um einen Brief des Landgrafen an Bucer — ein solcher ist nicht vorhanden, müßte also verloren gegangen sein, vielmehr um den Brief des Landgrafen an Jakob Sturm vom 27. Juli. Vgl. Lenz (Anm. 1), S. 4, Anm. 1. Dieser Brief veranlaßte Sturm, Zwingli davon abzubringen, in Straßburg statt in Marburg die Disputation stattfinden zu lassen. Vgl. denselben in der Politischen Korrespondenz der Stadt Straßburg I, 1882, S. 384f. — <sup>3</sup>) Vgl. Anm. 1. Ein entsprechender Brief Zwinglis an Bucer ist nicht vorhanden. — <sup>4</sup>) Wasselnheim im Unterelsaß.

wolten ic. Und auch dorneben ein schriffte von ime Zwinglio selbst<sup>4</sup>,  
 dorin er uns anzeigt, das er genzlich des synnes, nicht aussen zu pleiben  
 und die sachen des wegs zu euch mechtiglich gestelt habe ic. empfangen,  
 alles einhalts vorlesen unnd solch zuschreiben und verfolgen mit willen  
 5 gern gehort. Eossen uns den vorgeschlagenen wege also gefallen, wollen  
 euch benents tags den neunzehenden Septembris an der grenz zwuschen  
 Wachsseln und Zweyenbrugken mit unserm lebendigen glait annemen  
 und mit gottes hilff nach unser stadt Martburgk und dadannen widder  
 ghein Straßburgk sicher bringen lassen. Auch uff den achtzehenden  
 10 Septembris einen unsern diener zu Wachsseln bei euch haben, der euch,  
 wo ir unser glaitsleuthe antreffen solt, anzeigen wirdet. Mit gnaden  
 begerende, ir wollet solchs Zwinglin und Oecolampadio (wilscher uns  
 gleicherweise zu kommen und das ime der obangezeigt wege gefiele, das  
 er auch leiden mucht, es gefiele Zwinglin derselbig wege auch, hievor  
 15 zugeschrieben hat<sup>5</sup>) widder zu erkennen geben unnd so vil euch immer  
 muglich bey inen anhalten und mit bestem vleys furdern, das sie zu  
 solchem freuntlichen undisputirlichen gesprech, auch ir selbst sambt eynem  
 ewerer mitbruder, nemblich dem Hedeon<sup>6</sup>, erscheinen und nit aussen  
 pleiben, als wir uns genzlich vorsehen, ergernus, so villeicht, wo dis  
 20 gesprech irenthalb nochpleiben<sup>7</sup> solte, doraus entsteen mucht, zu vorhuten.

Das verhoffen wir zu got almechtigem solle zu friede und eynigkait,  
 vorgleichung und einmutigem vorstande, auch zu troest und ufrichtung  
 viler irrigen und schwachen gewissen erreichen, und beschee doran seiner  
 almechtigkait ein wolgefellig gut christlich wergk, das zweiffels one sein  
 25 almechtigkait aus barmherzigkait mit gnaden werdt beschulden. Das  
 wolten wir euch, dem wir zu gnaden gneigt, nit verhalten.

Datum Milsungen, Sambstags noch assumepcionis Marie.  
 Anno ic. xxviiiij.

Philips, Iantgraf zu Hessen ic. subscripsit.

30 [Auf dem Einschlageblatt:] Dem hochgelarten unserm besunder lieben  
 Martino Buccero, ecclesiasten zu Straßburgk.

1 von . . . selbst unterstrichen (von wem?) — 7 unserm . . . annemen unter-  
 strichen (von wem?) — 16—17 zu . . . gesprech unterstrichen (von wem?) —  
 17—18 eynem . . . erscheinen unterstrichen (von wem?) — 18 nemblich dem  
 Hedeon am Rande nachgetragen — 19—20 ergernus . . . vorhuten unterstrichen  
 (von wem?)

<sup>4</sup>) Zwinglis Brief an den Landgrafen vom 10. August (Nr. 894). — <sup>5</sup>) Oecolampad  
 schrieb an den Landgrafen am 12. Juli. Gedruckt bei Kuchenbecker: *Analecta Has-  
 siaca* X 410. — <sup>6</sup>) Caspar Hedio (vgl. Nr. 98, Anm. 1), der ja auch wirklich nach  
 Marburg mitreiste. — <sup>7</sup>) unterbleiben



*Paulus Fagius<sup>1</sup> an Zwingli.**Isny, 21. August 1529.**Εὖ πράττειν καὶ ὑγιαίνειν.*

Obruit me ex improvise sane harum ad te chartularum lator<sup>2</sup>, postquam ex Camponino<sup>3</sup> ad nostrum devenerat oppidulum, flagitans, ut in eius gratiam nonihil [!] ad te literarum darem; ad tuos enim penates suam profectionem destinata sedulo dictitabat. Cuius ego precibus non potui non obsecundare. Videbatur enim mihi Christum non admodum infoeliciter sapere. Eius igitur nomine hosce ad te literarum mitto fasciculos, tuam humanitatem obnixè precans, ut hominem pro more suo amice (postquam eius conditionem satis exploratam habeas) tractes; plura enim ex ipso mihi piscari non licuit, e quibus eum tibi verius et exactius depinxisse licuisset. Quid porro secum ex Gentia urbe, ubi iam Carolus caesar agit<sup>4</sup>, ipso refferente, attulerit, ex ipso experibere [!].

Vale ac vive in domino, quem tu etiam nobiscum sedulis precibus sollicitare velis, quo verbum suum aeternum apud nos in immensum crescere faciat<sup>4</sup>, cuius ergo quoque promulgatorem ago. Prefectus enim sum publicè lectioni ex sacris popello singulis heptomadibus praelegendè.

Vale iterum atque iterum.

Pellicano ex me plurimam dicito salutem.

Ex Isna, 21. Augusti anno a nato redemptore 1529.

Tuus Paulus Fagius  
ludimagister Ysnensis.

Eximio viro magistro Huldrico Zuinglio, episcopo Tigurinorum vigilantissimo, domino et fratri meo in Christo dilecto.

5 destinata[m] ] destinabam — 9 habeas ] habeat — 15 ergo ] *man erwartet* ego

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 214. Petschaftabdruck sichtbar.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 352.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 690, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Name ist nicht bekannt. Da der Bote aus Italien kommt, möchte man an einen Begleiter der evangelischen Gesandtschaft denken, die dem Kaiser die Speyrer Protestation überbrachte; dieselbe war in Genua. Vgl. Sleidan: Commentarii lib. VII. — <sup>3</sup>) Kempen. Die Beziehungen zwischen Kempen und Isny waren damals sehr eng. Vgl. O. Erhard: Kempter Reformationsgeschichte (o. J.), S. 27f. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 890, Anm. 6. Karl V. war am 12. August in Genua eingezogen.

*Klaus Zwingli<sup>1</sup> an Ulrich Zwingli.*

Wildhaus, 24. August 1529.

Min früntlich grütz und willig und brüderliche truw ic. Lieber brüder!

Wie du mir geschriben heft, han ich und her Hans Forer<sup>2</sup> mit sampt der fründschaff [!] wül<sup>3</sup> ferstanden. Dorum, min brüder, hett her Hans Forer und ein ganze fründschaff mir empfolen, dir zum aller  
 5 hüchsten zü danken; wo das und ander gütät zü ferdienen kem, wurd man süllichs gßiffnlich [!] gern mit fast güttem willen tün ic. Lieber brüder, wüß, das ich, her Hansen Forers fründ und günner by einander sind grin und han inen fürgehalten, wie du dem her Hansen und mir geschriben heft<sup>4</sup>. Also find syg mit dem handel umgangen und hand

ü, & ist in hüchsten, süllichs, tünd, brüder, grützen, gütät, gäld, wär durch  
 ß und & wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 293. Siegelspur.  
 Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Klaus Zwingli, des Reformators älterer Bruder. Vgl. über seine Geschwister Bd. I, S. 391, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Vermutlich der mit Zwingli im Sommer 1500 zu Wien immatrikulierte Johannes Forer. Vgl. E. Egli: *Analecta reformatoria* I, 1899, S. 8. Wenn er als Johannes Forer de Lichtensteig eingetragen ist, so spricht das nicht dagegen, daß er aus Wildhaus oder St. Johann stammt, also der im Briefe erwähnte ist, da bekanntlich auch Zwingli als „de Lichtensteig“ eingetragen wurde. Egli weist darauf hin, daß der Name Forer noch heute in Wildhaus und St. Johann als der eines Hauptgeschlechtes reformierter Konfession vorkommt, und neben Zwinglis Vater Ulrich Zwingli, Ammann zu Wildhaus und St. Johannestal, urkundlich Kuoni Vorer, alt Ammann daselbst, erscheint. „Die beiden in Wien Immatrikulierten könnten möglicherweise die Söhne der beiden Amtskollegen des Tales sein.“ Sicheres ist über Hans Forer nicht beizubringen. Rothenflue: *Toggenburger Chronik*, S. 279, notiert unter den Pfarrer von Mogelsberg: „1520 Johannes Forer dankt ab“ und S. 16 „Mogelsberg, Johann Forer plebanus 20 fl.“ (erstjähriger Pfrundgenuß). Eidgen. Absch. IV 1b, S. 524 wird ein Schultheiß Forer von Lichtensteig genannt, der auch sonst begegnet, vgl. Nr. 1108. — <sup>3</sup>) wül (wuel) noch heute im benachbarten Appenzell — <sup>4</sup>) Der Brief Zwinglis an den Bruder und Freund ist verloren. Der Inhalt geht z. T. aus obigem Briefe hervor.

nit mügen finden, das wir ij c. gl. mügind zûsamen bringen, ursach, sin gût ist fast an zinsen, das er das gâld nit mag han noch ankon. Dorum, min brüder, so mügend wir im iezund nit helfan zc. Aber ich mit sampt einer ganzen fründschaff bitten dich iezund um radt und hilf, wie im witter zû tünd sy zc. Wâr das gelt ferhanden grin, so wettind wir gern sin kon; wann wir hand nit die sach und den handel anfenglich ermessen und betrachtend. Dorum, min brüder, ferstanz im besten zc. Der pfarer son Sant Johann<sup>5</sup> und som Wildenhuf<sup>6</sup> und dine brüder<sup>7</sup> und all fründ und günner und gemeinn landlüt lond dich fast trülich grûzen und bitten dich fast trülich, du wellist alle zyt ünser indenc<sup>8</sup> sin zc. Nitt mer dan: gott beschirm dir sel, lib, er und gût, was dir lieb syg zc.

Geben zum Wildenhuf, an Sant Barlimestag, anno 1529.

Claus Zuingli, din trüwer brüder.

Dem erwidigen hochgelerten frumen meister Huldreich Zuingli zû Zürich, sinem trüwen lieben brüder.

<sup>5</sup>) In St. Johann war es im Herbstmonat 1528 zu einem Bildersturm gekommen und der Abt Johannes Steiger war nach Feldkirch entflohen. 1529 wird als evangelischer Pfarrer in Alt St. Johann genannt Konrad Aemisegger, der einzige Pater, der nach dem Klostersturm zurückblieb, sich verheiratete und evangelischer Pfarrer wurde. Die Altgldubigen nannten ihn den „Tarapfaff“. Er scheint beim Religionsgespräch in Baden 1526 anwesend gewesen zu sein. — <sup>6</sup>) Wildhaus hatte 1528 die Altäre und Heiligenbilder aus der Kirche entfernt. Vgl. K. Wegelin: Geschichte der Landschaft Toggenburg II, 1833, S. 38. Der Name des Pfarrers ist nicht bekannt. — <sup>7</sup>) Außer Klaus Zwingli die Brüder Heini, Hans, Wolfgang, Bartholome. Vgl. Anm. 1.

## Die Gemeinden Wängi, Anetswil und Stettfurt an Zwingli.

24. August 1529.

Unsser williger dienst ic. züvor. Erwardiger und hochgelerter maister Ulrich!

Wir, die trig gmanden Wengy, Entwil und Steppfurt der pfar-  
kirchen Wengy, lassen üch wüssen, das unsser predicant' grossen mangel  
hatt, und vormal me vor minen heren gewessen und im nach nüt ghülffen  
ist. Darumb ist unsser ernstlicht gebet, ir weltet im ratten und helffen,  
darmit wir verseechen werden. Weltet wir umb üwer würde verdienen.

4, S. 284. 1 üch ] vch — 7 üwer ] vwer

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 288.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 353.

<sup>1)</sup> Johann Buchmann von Bischofszell, wahrscheinlich Bruder des Theodor Buchmann (Bibliander). Er wird schon 1518 als Leutpriester von Wängi erwähnt, welchem Orte Stettfurt und Endwil (Anetswil) eingepfarrt waren. Schon vor der Einführung der Reformation predigte er im Sinne der Reform: „ir biderben lüt, ir sid mir die Opfer und Selgrett nit schuldig und es ist nüt anders dan ein Betrug.“ Darauf bezahlten ihm die Matzinger nicht mehr den jährlichen Beitrag, den sie seit ihrer Lostrennung von Wängi dem dortigen Pfarrer geben mußten. 1530 bemerkte ihm die Synode in Frauenfeld, er solle für und für fleißig lernen und sein Weib meistern. 1535 verließ er die Pfarrei, als dem evangelischen Gottesdienste in Wängi durch den Vertrag vom Neujahr 1535 ein Ende gemacht wurde. Vgl. I. A. Pupikofer: Geschichte der Kirchgemeinde Wängi mit besonderer Rücksicht auf die Tochterkirchen Matzingen und Stettfurt und die Kirchgemeinde Adorf 1844. Die finanzielle Notlage war eine Folge der Reformationspredigt, die die Einkünfte aus den Messen beseitigte; denn das Stiftungsvermögen der Kirche war zur Pfarrbesoldung zu klein, seitdem Wängi durch den Übergang des Kirchensatzes an die Komthurei Tobel 1401 an seinem ursprünglichen Stiftungsgut Schaden erlitten hatte. Am 18. Januar 1530 wandten sich die Kirchengenossen von Wängi, Tutwyl und Stettfurt an Zürich, mit dem Erfolge, daß Zürich den Komthur anwies, dem Pfarrer ein bestimmtes Einkommen zu geben.

Er wirt üch alles handels wol berichten<sup>2</sup> ic. Und des zû warer urkund so hand wir erbetten den ersamen Rüdolffen Müller<sup>3</sup> von Wengy; der hat sin insigel truckt uf disen brieff, der geben ist uf Sant Bartlime tag im [!] dem jar 1529.

Wengy, Entwil und Steppfurt.

Dem erwidigen und hochgelertten maister Ulrich Zwingly,  
unsseren günstigen herren.

---

<sup>2</sup>) Der Pfarrer selbst also überbringt den Brief. — <sup>3</sup>) Rudi Müller erscheint 1541/42 als Bevollmächtigter der Gemeinde Wängi bei dem Schiedsgerichtsverfahren zwischen dem Komthur und den Kirchgenossen (Pupikofer a. a. O., S. 23). Das aufgedruckte Siegel ist nicht mehr vorhanden.



*Jakob Meyer<sup>1</sup> an Zwingli.**Baden (um Ende August 1529).*

Günstiger, lieber herr und bruder!

Ich schick euch einen brieff von unserem bruder Decolampadio<sup>2</sup>.  
 Gib euch des selben handels halb ze erkennen, das mine herren den Deco-  
 lampadio [1] nit allein wellen lassen verreyten, besonder um der eer gottes  
 5 und sins wort willen in ein rotsbotschafft züordnen<sup>3</sup>. Dann als ich zü  
 Straßburg yetz gewesen<sup>4</sup>, hab ich von treffenlichen leuten verstanden, das  
 velicht nit allein von dem gesprech gehandelt, sonder etwas treffenlichs  
 mit inen gehandelt wirt, das zü wolsart gemeiner teutscher nation dienen  
 wurdet. Deßhalb mir gefiel, das üwer herren euch ouch ein rotsbotschafft, ein  
 10 wyßen, verstendigen man, zügeben wölten, domit ir glichformig uns und  
 denen von Stroßburg erschinen möchten<sup>5</sup>. Mögen ir üweren herren  
 anzeigen. Sind gott bevolhen.

In ill uß Baden.

Jakob Meyger<sup>6</sup>.

An meister Ulrich Zwinglin.

4 vor um gestrichen zü de — 7 gesprech ] ursprünglich gesprecht

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 448. Siegelspur.  
 Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 355. Strickler, Aklens. 2, Nr. 780.

<sup>1</sup>) Jakob Meyer zum Hirzen, Alt-Oberstzunftmeister. Vgl. Nr. 895, Anm. 3, 734, Anm. 4. R. Wackernagel, *Humanismus und Reformation in Basel*, 1924, S. 419. „Her Jacob Meyer zum Schwartzten Sternnen in der Hutgassen gesessen, ward oberster zunftmeister anno 1522, und burgermeister anno 1530“ (Basler Chroniken 7, 354, vgl. 6, 66 und die übrigen Bände, im Register). — <sup>2</sup>) Offenbar Nr. 911. — <sup>3</sup>) Rudolf Frey, vgl. Nr. 912, Anm. 6. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 895, Anm. 3. — <sup>5</sup>) Zürich gab Zwingli Ulrich Funk mit, auf Zwinglis Begehr. Vgl. Nr. 913. — <sup>6</sup>) Das Datum ist durch Nr. 911 zu bestimmen: Ende August 1529. Jakob Meyer befand sich damals auf der Tagsatzung, die in Baden am 23. August eröffnet war. Zwinglis Antwort hat Meyer am 31. August abends in Händen gehabt (Nr. 912, Anm. 3). Es geschah also alles in größter Eile.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 31. August 1529.*

Salutem in Christo.

Ulricum<sup>1</sup> hunc, mi frater, colloqui tui cupidissimum monui, ut maturaret iter, ne fortasse voto suo frustretur, si diutius hic subsistat. Ulmensis est, ecclesiastes, ceremoniasque ecclesiarum nostrarum cognoscere vellet, et, opinor, haec unica illi itineris caussa. Ni fallor, sunt illi ad senatum vestrum literae; nam et ad nostrum quasdam attulit. Fortasse propediem ecclesiis nostris conformes se sui reddent, papisticae superstitionis plus nimium pertesi. Verum haec omnia ex illo. Non

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 42. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 353f.*

<sup>1</sup>) Ulrich Wieland. Vgl. Keim: *Schwäb. Reformationsgeschichte*, 1855, S. 135. Er war ein Schüler Melanchthons und hatte sich in Wittenberg den Magistergrad erworben. Im März 1529 kehrte er heim (Corp. Ref. I, 860, der Brief gehört ins Jahr 1529, vgl. Keim in *Theol. Jahrbücher* 1853, S. 372). Man sandte ihn nun bald nach seiner Rückkehr von dort mit Empfehlungsschreiben des Ulmer Rates nach Straßburg (vgl. *Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg* I, Nr. 642, 643), Basel, Zürich, Konstanz, um die Kircheneinrichtungen überall genau kennen zu lernen. Die Botschaft hing zusammen mit der Bestrebung Konrad Sams, in Ulm die Reformation und den Anschluß an die Schweizer dort durchzuführen. „Es schreib ouch des 4. Septembris ein Statt Ulm gen Zürich und begärt copyen aller irer reformationen und Mandaten in der geendereten religion“ (Bullinger II, 222). Die Weiterempfehlung Wielands an Ambrosius Blarer übernahm am 6. September in Zwinglis Abwesenheit Leo Jud (Schieß: *Briefwechsel etc.* I, S. 196). Er kehrte dann nach Ulm zurück als Spitalpfarrer und begegnet bis 1546 häufig in der Blarerkorrespondenz (s. Schieß im Register). Der Brief Ulms an Zürich befindet sich heute im Staatsarchiv Zürich (E. I. 1. 1), datiert aber vom 12. August: Bürgermeister und Rat zu Ulm, Donnerstag nach Laurenti (12. August) 1529 an Bürgermeister und Rat von Zürich. Ulm hat sich entschlossen, „gut und christenlich ordnungen und policien zu machen und furzunemen, das böß ausszureuten und das gut zu uffnen und zu pflantzen.“ Da man gehört hat, daß Zürich „mit anruofung göttlicher gnaden und bekenung seins hailigen starckhaften namens ain gantz cristenlich besserlich ordnung in bredigen, haltung des nachtmals Cristi

admodum diu est, quod a Wittenberga venit, sed Saxonicos mores induisse non apparet. Commendabis illum vel ipse vel per Leonem<sup>2</sup>, Blorero<sup>3</sup> vel Zwickio<sup>4</sup>; nam et illos invisere iussus est.

Caeterum ubi huc, qui Argentoratum mecum profecturus est<sup>5</sup>, venerit, navigium paratum inveniet, uno die illo properaturum, nisi me fallat amicus. Equidem nisi comitem libenter sequuturus essem, tardius soluturus hinc abirem; sed aliorum consilium sequar. Urgent autem fratres quotidianis literis, ne tardi assimus. Expectabo igitur ad praescriptum diem desideratissimum comitem.

<sup>10</sup> Basileæ ultima Augusti 1529<sup>6</sup>.

Tuus Oecolampadius.

Huldrico Zwinglio, ecclesiae Tigurinae Christianissimo doctori,  
suo in Christo fratri. *Zürich.*

6 vor amicus gestrichen mi — 13 Zürich kursiv, da bis auf kleine Reste die Buchstaben mit dem Siegelstreifen absprangen

singen, lesen und dergleichen dess gemainen volcks halten und furgenommen, so han wir gantz cristenlicher gemiet nit umbgon mugen, euch in dem allem der gestalt zu bemuhen und anzusuchen, das an ir fursichtigkeit unser freuntlich vertraulich bitten und begern hiemit ist und steet, uns angeregt ewr furgenommen ordnungen zu furderung der ere gots dienende auss cristenlicher bruderlicher liebe, unbetawrt der muhe yetzt oder hernach uf unsern costen was euch auch in dem allem bisher begegnet und zugestanden sy, in schriften zu geben und mitzuteilen . . .“

<sup>2</sup>) scil. Jud. — <sup>3</sup>) Ambrosius Blarer. — <sup>4</sup>) Joh. Zwick in Konstanz, vgl. Nr. 900, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Zwingli selbst, der im Interesse der Heimlichkeit nicht genannt wird. Der im folgenden erwähnte amicus ist Jacob Meyer, der die Nachricht aus Straßburg mitbrachte, vgl. Nr. 910, Anm. 4. Tatsächlich fuhren die Reisenden ja am 6. September zu Schiff von Basel nach Straßburg. — <sup>6</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber (vgl. Anm. 5) nur 1529 sein.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 1. September (1529).*

S. in Christo.

Vides, frater, quantum pientissimo heroi veritatis<sup>1</sup> negocium cure sit. Igitur cavendum, ne quid more in nobis. Expectabo te. Divertes in domum tribuni<sup>2</sup>, deinde noctu in meam irrepes. Dabimus operam, ne quis te presentem sciat. Hesterno vesperi tribunus ipse tuas literas<sup>3</sup> ostendit, e quibus intellexi, parum tibi gratum esse, si pluribus per me profectio nostra indicata est. Non possum sane omnino incicias ire, natum hic rumore nos colloquio affuturos, sed quo authore cognoscas. Principio lantgravii tabellio<sup>4</sup> obscurum quiddam effutiit comitibus suis, cum quibus ab Argentorato ascendit. Deinde Tigurini quidam palam hoc dixerunt, in ponte, in conviviis. Proinde non licebat me ulterius negare tale quiddam moliri principem. Ceterum terminum ac diem nullis indicavi, quando hinc soluturi simus, vel quo tu die expecteris. Magistratui, sic consulente tribuno, ut decebat, negocium exposui<sup>5</sup>. Is per omnia bene vult negocio. Decrevit etiam mihi viaticum suppeditan-

5 sciat übergeschrieben — 7 vor Non gestrichen Age — 13 nullis ] Oecolampad setzte an zu mul (tis), korrigierte dann aber sehr energisch

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 147. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 354.

<sup>1</sup>) Philipp von Hessen. — <sup>2</sup>) Jakob Meyer zum Hirzen. Vgl. Nr. 910, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Dieser Brief Zwinglis, offenbar die Antwort auf Nr. 910, ist verloren. — <sup>4</sup>) Der Name ist nicht bekannt. — <sup>5</sup>) Oecolampad hatte durch Bucer den Oberstzunftmeister bitten lassen, ihm eine Wegzehrung zu erwirken (Nr. 895, Anm. 1). Ein offizieller Ratsbeschluß, nach dem Oecolampad für seine Reise nach Marburg die Beiordnung des Ratsherren Rudolf Frey zugesagt worden wäre, existiert nicht. Dagegen gibt das *Wochenausgabebuch sub dato Samstag nach Omnium sanctorum* folgenden Aufschluß: „Item lxxj M XVIII § X habenn Rudolf fry unnd der doctor im Munster der Disputation halb genn Marbburg verzert und verletzt.“ Item XVII M Rudolf fryenn unnd dem doctor Rytgelt.“ (Gef. Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel.)

dum iungendumque senatorem egregium ac fidum. Is erit Rudolphus Fry<sup>6</sup>, tametsi nondum se delectum sciat. Ubi adveneris, omnia sic instituemus, ut securi vel navigio vel equis<sup>7</sup> Argentoratum perveniamus. In hunc diem usque nemo vel in domo mea novit, quando venturus sis. Cetera tegi nequiverunt. Coram abunde.

Vale.

Prima Septembris 1529<sup>1</sup>. Basileę.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, ecclesię Tigurinę fidelissimo doctore,  
suo dilecto fratri.

1 iungendumque ] ge übergeschrieben — vor senatorem gestrichen uaticum

<sup>6</sup>) Hans Rudolf Fry von Mellingen, der Tuchmann, erwarb am 27. Juli 1501 mit 4 fl. das Basler Bürgerrecht. Im gleichen Jahre wurde er zünftig zu Safran und 1509 zum Schlüssel. 1505 wurde er Sechser zu Safran, 1530—48 war er Zunftmeister zum Schlüssel, 1550 bis zu seinem Tode Ratsherr zum Schlüssel. Er starb am 17. Dezember 1551. Laut Basler Chroniken I 215 verweigerte er im Jahre 1521 die Annahme französischer Pensionen (gef. Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel). —

<sup>7</sup>) Man fuhr zu Schiff auf einem vom Rate wie ein Frachtschiff ausgerüsteten Fahrzeuge, in Begleitung zuverlässiger Kaufleute, die beim Anrufen Rede und Antwort geben sollten, unangefochten und glücklich in 13 Stunden nach Straßburg (Baum: Capito und Butzer, S. 457). — Zur Illustration der Schwierigkeiten der Sachlage auch in Basel teilen wir nachstehendes Schreiben mit: Bürgermeister Adelberg Meyer und Rat der Stadt Basel an Bürgermeister und Rat von Zürich „ilends fritags den 10. tag Septembris“: „Demnach ir unnd wir unsere gelerten unnd ratsbottschaften uff das christenlich gesprech in Hessen verordnet unnd aber dise handlung uwer unnd unnser insonders gut frundth getruwen lieben eidgnossen unnd christenlich mitburger von Bern nit weniger dann uns berurt, wolte unns fur gut unnd not ansehen, das ir in uwerem unnd unserm namen dise ding unnsern christenlichen mitburgern von Bern ilends zugeschriben unnd gebetten hetten, das sy glich wie wir ir ersam ratsbottschaft verordnet, unnd das die den 16 tag ditz monats oder den 17 tag zu Straßburg weren; verhofften wir gemeiner christenheit, inen unnd uns zu gutem erschießen werde . . .“ (Zürich, Staatsarchiv: E. I. 1. 1). — <sup>7</sup>) Die fehlende Jahreszahl kann nur 1529 sein. Vgl. die Anmerkungen.



*Matthäus Alber<sup>1</sup> an Zwingli.**Reutlingen, 3. September 1529.*

Gratia tecum et pax.

Civis meus Petrus Stud<sup>2</sup> in causa sui generi Ioannis Volmari<sup>3</sup> Rotwilensis nuper me adiit rogans, ut aliquid literarum ad te darem teque instruerem de negotio, quod illi cum Tigurino senatu esset, cuius petitioni ob singularem viri in euangelium Christi pietatem et favorem 5 libenter acquievi, atque id est huiusmodi: Petrus genero suo Volmaro tormenta nonnulla ferrea dedit, ut hiis divenditis creditoribus suis, senatui populoque Bernensi, satisfaceret fidemque suam redimeret. Quas [!] cum ille Bernam miteret [!] forte fortuna tempore dissidii, quod inter vestros fuit<sup>4</sup>, apud Glatfeldam a prefectis Tigurinorum tuorum vector inhibitus tormentaue retenta sunt atque adhuc retinentur, non sine 10 grandi tum fidei tum pecuniae Volmarianę dispendio. Te igitur rogo, ut apud magistratum tuum viro ipsi, qui, negotiis soceri impeditus,

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 199. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 360f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 290, Anm. 1 u. Nr. 464, Anm. 7. — <sup>2</sup>) Peter Stud ist nur aus diesem Briefe und dem des Joh. Schradin an Zwingli vom 21. Febr. 1531 (Sch. u. Sch. VIII 582) bekannt. Vgl. J. Hartmann: M. Alber, 1863, S. 108. Näheres über ihn war nicht ausfindig zu machen (gefällige Mitteilung von Herrn Oberstudienrat Dr. Votteler in Reutlingen). — <sup>3</sup>) Vgl. dazu Steck und Tobler Nr. 2285 (im Auszug bei Strickler, 2, Nr. 359). Bern antwortet hier am 7. Mai 1529 auf ein Schreiben Zürichs betr. das zurückgehaltene Geschütz: „geben ouch also doruf zu verstan, daß der koufman Volmar von Rotwyl hüttigs morgens vor uns erschinen und uns gepällten, ime das geschütz, so er uns lieber dann jemand's anderm umb zimlich gelt gönnen, abzekouffen, oder aber, wo uns söllichs nit gelegen, ime durchzug, damit er das gschütz wyter nach sinem nutz ververkaen mog, durch unsern gepieten sicherlich nachlassen wellen, begert. So er aber das gschütz des tags in unser statt noch nit gehept, haben wir ime geantwurt, sobald das gschütz komme, ze besichtigen, und nach dem uns söllichs gevellig, wellen wir ime unsers willen ouch ouch unsres ratschlags dorüber fürderlich berichten. Deshalb ir mit dem übrigen zu Eglisow stilhalten mogend, biß ir das von uns verstendiget

adesse non potest, adsis, ut permitatur [1] ei mercem suam, quo vult, avehere; mihi enim notus uterque, tam socer quam gener. Viri integri sunt, quique nihil quicquam in gentem vestram moliuntur fraudis, multo minus in euangelium, cui mire favent. Id autem expertus loquor. Nam  
 5 Petrus Stud ex Stiria tormentorum quotannis fere adfert non parvum numerum, que ipse postea apud nostrates distrahit. Questores nostrae urbis et ipsi paucos ante annos ab ipso emerunt aliquot. Hinc coniectare potes, non ut partem vobis adversam iuvaret, sed ut merces suas venales extruderet, idque apud amicos vestros Bernenses. Ne ergo  
 10 ipsi desis, obtestor et flagito. Nam quamvis in re coenae atque sacramentaria controversia tecum sentire non possumus<sup>5</sup>, obstantibus divini verbi sacraeque scripturae tum claritate tum autoritate, tamen nihilominus in reliquis, quibus recte sentis, nequaquam a te dissidemus, neque ita alienum te a nobis esse speramus, quin oblata occasione non intermis-  
 15 surus sis officia charitatis. Oremus, ut dominus sublati affectibus humanis pristinam concordiam restituat.

Vale.

Reutlingae III. Nonarum Septembris anni MDXXIX.

Matthaeus Alberus,  
 20 euangelistes Reutlinganus.

HuldricHo Zuinglio, Tigurino ecclesiae, amico suo non vulgariter observando.

15 sublati am Rande nachgetragen

werden.“ Man vergleiche damit den offensichtlich schöpfungsbewussten Bericht Albers. Offenbar sind die Geschütze ursprünglich nicht für Bern bestimmt gewesen, sondern nur der Erlös aus denselben, zur Bezahlung von Schulden des Petrus Stud. Die Angelegenheit zog sich bis ins Jahr 1531 fort, vgl. den Brief des Joh. Schradin an Zwingli vom 21. Februar 1531.

<sup>4</sup>) Anspielung an den ersten Kappeler Krieg bezw. die ihm vorausgehende Beunruhigung. Die Spannung zwischen Zürich und Bern wird man auch für die Beurteilung des Falles heranziehen müssen. — <sup>5</sup>) Zu Albers Stellung im Abendmahlsstreit vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924. Bekanntlich hat Zwingli in einem Brief an Alber 1524 erstmalig seine neue Abendmahlsauffassung einer beschränkten Öffentlichkeit vorgelegt (vgl. Bd. III, Nr. 41). Zwingli hoffte Alber vielleicht für sich gewinnen zu können (vgl. die Einleitung zu Nr. 41). Alber stellte dann 1527 Axiomata über die Abendmahlslehre auf und unterbreitete sie der Zensur von Brenz; sachlich rückte er das Problem des Genusses von Leib und Blut Christi seitens der Ungläubigen in den Vordergrund. Brenz war von den Axiomata nicht befriedigt, der Objektivcharakter des Sakramentes kam ihm zu kurz hier; so sind sie nie gedruckt worden.

## Zwingli an Bürgermeister und Rat von Zürich.

Zürich, 4. September 1529.

Gnad und frid von gott bevor. Ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Uwer ersamen wysheyt sygind zû aller zyt min ghorsame und willig dienst bereyt. Demnach sind ir, mine gnädige herren, wol wüssend, wie sich des nachtmäls Christi halb nit kleiner span haltet zwüschen den niderlendischen und obren in tütischem land, ouch christenlichen prædicanten, welcher zwyspalt, als wol ze dencken, ich ouch bericht bin uff vergangnem rychstag ze Spyr mercklichen anstoss und den bapstileren ursach das helig euangelium ze verachten und verhindern geben hatt<sup>1</sup>. Uff das hatt der allmechtig gott das hertz des frommen christlichen fürsten, herren landtgrafen von Hessen erwegt<sup>2</sup>, das er ein früntlich undisputierlich gespräch und verhörung in diser sach angesehen, also das doctor Martinus Luter und sust gar vil, die syner meinung und sinnes, ouch wir, Decolampadius zû Basel, Bûczer von Strassburg, und ich in erst gedachtes herren land und gebiet zemen komen und umb dises spanes willen die götlichen gschrift gütlich gegen einander heben und ermessen söllind. Damit der allmechtig gott gnad verlihe, das wir zû einhälligem veriehen<sup>3</sup> und demnach zû frid, einigheyt und bruederlicher trüm dess bas komen möchtind. Und hatt erstgenanter fürst an mich zumm dritten mal mit

ü, ö, ä ist durch ù, ô, â wiedergegeben — 4 gnädige ] ursprünglich gnädigen  
— 7 vor welcher gestrichen des nachtmäls Christi

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 50. Siegelspur und Siegelschnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 357—359. Strickler 2, Nr. 789.

<sup>1</sup>) Diesen „Bericht“ hatte Zwingli aus dem Schreiben des Landgrafen vom 22. April (Nr. 835 a) empfangen. — <sup>2</sup>) bewegt — <sup>3</sup>) bekennen

eigner botschaft geworben<sup>4</sup>, das ich willfaren und hinab komen welle. Er hatt ouch demnach zwey mal an ünser herren, die verordneten heimlichen, durch gschriffte by rytenden botten geworben<sup>5</sup>, das sy mir vergunnen wellind hinab ze varen, welches sy mir gheins wegs nachgeben oder er-  
 5 louben, sunder mich für üwer wysheyt gewisen. Als nun das selbig fürkomen uff die nechsten wuchen durch genante min herren angesehen, hab ich zü eim besorget, üwer wysheit wurde mir nit bewilligen; zum andren ist etwas yngefallen, das die sache fürderlicher vollstrecken erhöschet, deshalb ich der künftigen wochen nit hab mögen erwarten. Und wie-  
 10 wol mir die gegenwürtigen löff der friegen, uffsätzen und türungen<sup>6</sup> treffenlich für die ougen gstanden<sup>7</sup> und mich abzewenden<sup>8</sup> unternomen, hab ich doch erstlich des unbetrognen<sup>9</sup> gottes, der uns nie verlassen hatt, gnad erwegen<sup>10</sup>, das der alle ding schicken wirt zü gutem der synen und die sachen zü finen eren usfueren.

Ich hab ouch demnach die wysheyt und macht üwer und andrer stetten, die ir von gottes gnaden habend, betrachtet, das, so verr ir dapfer und ernsthaft sind, alle, so sich üch widerwertig machend, nit schaden mögend. Desshalb ich gheiner flucht in nöten möchte verdacht werden. Und für das dritte ermesen, das üwer widerwertigen pracht<sup>11</sup> nüzid anders  
 20 weder ein yteler uppiger hochmüt und selbstströste<sup>12</sup> practisch ist, die wider grundliche satte<sup>13</sup> fürsichtigheyt nüzid vermag. Und hab mich ylends uf- gemacht, der meinung nit, das ich üwer wysheit verachte, sunder das ich mich so großer trüw zü üch versich, ir wurdind mir nit bewilligen us-  
 25 sorg, die ir für mich tragend. Nun ist ie der weg in sechzig myl verr<sup>14</sup>, und der platz<sup>15</sup> uns gar ungemeyn<sup>16</sup> der ler halb, aber nit sicherheyt halb, dann er ist ins landtgräfen gbieth, aber die gelerten sind daselbst all wider- wertig, und ist ünser nit me weder dry<sup>17</sup>. So ist ouch wenig fründen, dero wir uns trösten könnind von Zürich hin bis gar ferr hinab. Noch<sup>18</sup> so hat mir nit gwellt<sup>19</sup> zimmen, das ich nit keme, dann wo das, so wäre  
 30 aller anschlag<sup>20</sup> fürgeben<sup>21</sup>, und vil treffenlicher mannen ab der widerpart wurdind ouch vergeben reysen. Möchtind ouch demnach sich lassen ver-

10 mir ] ursprünglich mich — 17 vor alle gestrichen sich

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 835 a (22. April), Nr. 868 (1. Juli), Nr. 880 (27. Juli). — <sup>5</sup>) Vgl. die Beilage zu Nr. 868 (1. Juli) und die Beilage zu Nr. 880 (24. Juli). — <sup>6</sup>) Gemeint ist der nach dem ersten Kappeler Frieden eingetretene Spannungszustand und die Proviantssperre. Vgl. zur Teuerung auch den Brief Martin Segers Nr. 920. — <sup>7</sup>) getreten — <sup>8</sup>) abzulenken — <sup>9</sup>) untrüglichen — <sup>10</sup>) erwogen — <sup>11</sup>) lärmendes, prahlerisches Gebaren — <sup>12</sup>) selbstsicher — <sup>13</sup>) vollkommen, gründlich — <sup>14</sup>) weit — <sup>15</sup>) Marburg — <sup>16</sup>) inconueniens, unpassend, ungünstig — <sup>17</sup>) Bucer, Oecolampad, Zwingli — <sup>18</sup>) Dennoch — <sup>19</sup>) gewollt — <sup>20</sup>) Plan — <sup>21</sup>) vergeben (siehe folgende Zeile) = erfolglos, umsonst



mercken, sam<sup>22</sup> wir das früntlich gspräch geschohen<sup>23</sup>. Desshalb ich uwer wysheit zumm demütigosten bitt, ir wellind mir min fart nicht verachtlich uslegen, dann verachtung uwer ich ouch von andren nit gern hör; sunder gedenden, das min usblyben zü nachteil der warheyt und mindrung üwers namens reichen möchte. Suft aber<sup>24</sup> söllend ir güter hoffnung zü gott sin, so verr er uns an die ende verfuert<sup>25</sup>, das wir mit siner hilff der warheyt getrüwen unentwegten bystand tün wellend und ünseren kilchen ghein schand geben<sup>26</sup>.

Es sol ouch nieman dencken, das ich mich anderschwo hin ze geben<sup>27</sup> oder heimen süchen wegfertig gemacht hab.

Und als ünser Eydgnoffen und christlichen mitburger von Basel willens sind, Decolampadium one einen rätsbotten nit lassen hinfaren<sup>28</sup>, hatt doch imm und mir sölcher rätschlag nit hoch gefallen, allein us den ursachen, das, wo es uns missgienge, ir von den stetten Zürich, Strassburg und Basel nit so schwer verlegt, als so uwer botschaft by uns wäre. Wo es aber ouch ye gefallen, einen botten ze senden, söllend ir nit fürnemen, bis ich ouch wyter bescheid, dann ich, ob got wil, in dry oder iij tagen ouch sicher berichten wil, wie es umb min fart stande, und ob Basel noch daran sye, das sy einen botten mit Decolampadio schicken wellind. Es wäre ouch min trungenlich begir, so verr ir einen botten harnach senden wöltind, darob ich doch nit hallt, das ir Üly funden<sup>29</sup> darzü erkfiestind, angesehen, das die fürnemen miner herren mit alter oder schwäre des lybs der maas beladen, das inen der weg ze schwer wurde, dann wir werdend vast schattenhalb<sup>30</sup> ryten durch stöck und stunden zc. Darzü ist nit ein ieden söliche gfar anzemüeten. Aber Üly fund<sup>31</sup> ist vormals ouch ze Bernn mit mir gewesen<sup>31</sup>, gar ein geflissen trüw mensch, darzü latin zimlich gelert, das er ouch verston möchte, so man latinisch handeln wurd, dann ich sorg allermeist, sy verstandind ünser sprach nit, desshalb wir genötigot latinisch zü handeln<sup>32</sup>. Doch wen ir, min herren, verordnetind, so es dahin keme, liesse ich beschehen. Andre ding, die nit allen menschen ze offnen sind, hab ich ünseren herren den verordneten mit einer besundren gschrift anzeigt.

Demnach empfilch ich uwer wysheyt und ünser fart sampt allen glöibigen in den schirm gottes. Die sach ist mir ring, gott hab lob, wie wol vil gfar druff stät.

8 vor geben gestrichen be

<sup>22</sup>) als ob, wie wenn — <sup>23</sup>) gescheut — <sup>24</sup>) So aber — <sup>25</sup>) ans Ziel führt (nach Marburg) — <sup>26</sup>) bringen — <sup>27</sup>) begeben — <sup>28</sup>) Vgl. Nr. 909, 910, 911. Rudolf Frey wurde Oecolampad mitgegeben. — <sup>29</sup>) Vgl. Nr. 849, Anm. 1. Zwinglis Wunsch wurde entsprochen. — <sup>30</sup>) nordwärts — <sup>31</sup>) Auf dem Religionsgespräch 1528. Vgl. Bernhard Wyß S. 88, Anm. 2. — <sup>32</sup>) Die Verhandlung fand auf Luthers ausdrücklichen Wunsch in lateinischer Sprache statt. Stähelin II 396.



Geben sambstags fruey. iij tags ersten herbsts<sup>83</sup> ze Zürich. 1529.  
Empfildh hiemit úch min gfind.  
Uwer ersamen wysheyt

allzyt williger  
Huldrych Zwingli.

Diewyl ich disen brief end, empfach ich die fierden gschrift<sup>84</sup> vom  
landtgraffen. Den überschid ich den verordneten. Ich hab Rüdolphem  
Collinum<sup>85</sup>, den griechischen leser, mit mir genomen, bitt uwer wysheit,  
im das nit zú argem gemeßen werde, dann ich imm zumm höchsten truw.

Den fursichtigen, ersamen, wysen burgermeister, rät und ijc.  
der statt Zürich, sinen gnädigen, günstigen, lieben herren.

<sup>83</sup>) Laut dem Bericht von Bernhard Wyß S. 138 verließ Zwingli am 3. September  
abends um 10 Uhr die Stadt Zürich und blieb zur Nacht „an der Syl“ (wahrschein-  
lich bei Pannerherr Schwyzer, vgl. Zwingliana, 4, 340 ff.). Vor dem Aufbruch von  
dort nach Brugg ist dieser Brief geschrieben. — <sup>84</sup>) Nr. 905 (21. August). — <sup>85</sup>) Vgl.  
Nr. 150, Anm. 1.

## Zwingli an Bürgermeister, oberste Meister und Verordnete zu Zürich.

(Zürich, 4. September 1529.)

Gnad und frid von gott bevor. Ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Das ich vor rät nit erscheinen bin, werdend ir alle ursachen wol vernemen in dem brief<sup>1</sup>, den ich an mine herren rät und burger schryb; den mögend ir vor uftun und verlesen, ob ouch darinn etwas missvallen wurde, mögend ir durchtun<sup>2</sup> und nit lesen lassen. Ich hab beden herren die letzten gschriff, die mir vom landtgrafen, das ist die fierde, anzeigt<sup>3</sup>.

Demnach zeig ich ouch an, das meister frantz<sup>4</sup> gschickt wirt sin kundschafft ze machen in die ort; söllendt ir nit underlassen, sunder imm empfelchen.

Ir söllend ouch dapfer sin des fridens halb, ir dörffend ouch nützig entsitzen<sup>5</sup>.

Es wäre ser güt, das ir uff dem tag ze Baden<sup>6</sup> sampt den andren burgerlichen stetten von der schantlichen töiffery wegen anzugind. Das man mit den Abtzelleren<sup>7</sup> redte, das sy sähind und die schantlichen bueberij abfalltind.

ü, ö, ä ist durch û, ô, â wiedergeben — 5 vor ob gestrichen lassen — 15 vor den gestrichen inen redte, das

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 53. Siegelspur und Siegelschnitte.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 359 f. Strickler 2, Nr. 790 (Auszug).

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 914. — <sup>2</sup>) streichen — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 914, Anm. 34. — <sup>4</sup>) Franz Zink. Vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>5</sup>) fürchten. Gemeint ist der Friede mit den fünf Orten, der durch den sogenannten ersten Kappeler Frieden nicht gesichert war. Auf dem Tage zu Baden (Anm. 6) wurden die schwebenden Fragen besprochen. Vorab die Proviantsperre. — <sup>6</sup>) Der Tag zu Baden wurde am 5. September eröffnet. Die Akten (Eidgen. Absch. IV 1 b, S. 352 f., 354 ff.) melden nichts von Verhandlungen gegen die Täufer. — <sup>7</sup>) Boten Appenzells auf der Badener Tagsatzung waren Ammann Hans

Üwer wysheyt

Allyt williger

Huldrych Zuingli<sup>8</sup>.

(Auf der Rückseite:) Den fürsichtigen, ersamen, wysen burgermeistern,  
 5 obresten meistren und verordneten ze Zürich, sinen gnädigen, günstigen  
 herren.

---

*Lanker und Matthias Zidler. In Appenzell ließ man die Täufer im allgemeinen ruhig gewähren. „So galt denn unser Kanton bald als das Eldorado und Zufluchtsort dieser Sekte, wo alle ihre an anderen Orten vertriebenen Anhänger offen oder heimlich Zuflucht fanden“ (Johs. Willi: Die Reformation im Lande Appenzell, 1924, S. 83). Der aus Zürich fortgepeitschte und bei Todesstrafe des Landes verwiesene Georg Blaurock ist z. B. zweimal in Appenzell gewesen; am 26. April 1529 war seine Predigt dort an Zürich gemeldet worden (Egli, Akten. Nr. 1558). Die Frucht der scharfen Worte Zwinglis war eine Disputation mit den Täufern am 10. Oktober 1529 in der Kirche zu Teufen (Willi S. 84 f.).*

<sup>8</sup>) Zur Datierung vgl. Nr. 914, Anm. 33.

## Zwingli an Bürgermeister und oberste Verordnete zu Zürich.

Basel, 5. September 1529.

Gnad und frid von gott bevor.

fromm, ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Ich bin sunntags<sup>1</sup> us gottes gunst rund *und* frisch gen Basel komen. Und erfunden, das die herren vom gheimnus den ersamen, wysen Rüdolphem fryen<sup>2</sup> zü ein gleitsman Decolampadio züberordnet, doch wirt es erst uff mornn bestät. Mit dem hab ich verlassen<sup>3</sup>, das er nit verryten wirt, bis miner herren bericht komen, das ir nieman schicken wellind, oder das ein bott selbs komen wirt. Aber wir wellend mornnigs tags mit gottes hilff gen Strassburg faren, und habend unser Eydgnoffen und chriftlich mitburger von Basel etlich der koufflütten, denen sy wüsend ze vertruwen sin, zü uns in das schiff verordnet. Beschicht alles, das wir mit der zyt vorfarind; sust<sup>4</sup> wüsend ir wol, das wir erst xviiij. tags diss monats von Straassburg hinfaren werdend<sup>5</sup>.

Guch bitt ich uch gnädig lieb herren, ir wellind mir xx. kronen züschicken lyhens wys, wil ich redlich widergeben. Denn als wir uff lonrossen gen Basel gefaren, hatt es treffenlich vil kostet, und ist uns geraten, wir söllind ze Straassburg ross kouffen, werdindt wir allweg

ü, ö, ä ist durch ù, ô, â wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 50a. Siegelspur mit Siegelschnitten.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 361f.

<sup>1</sup>) 5. September. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 912, Anm. 6, auch Anm. 5. Die herren vom gheimnus = die heimlichen sechs (Nr. 894, Anm. 2). — <sup>3</sup>) verabredet — <sup>4</sup>) im übrigen — <sup>5</sup>) Hedio in seinem Itinerarium schreibt: 8. die Septembris Zwinglius et Oecolampadius venerunt Argentinam, satis humaniter accepti a fratribus et civibus. Die 19. accinximus nos itineri (soll heißen: 18, vgl. Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Bd. 4, 1881, S. 916f.).

widrumb zum hohzgüt komen. Nun hab ich xxxv. fronen uff die sach  
 genomen, und so ich ross kouff, wirt zur zerig wenig überblyben, und  
 sol ich entlehnen, ist es ein spott. Hierumb tündt das best. Und verzyhendt  
 mir min ungefragt urlob, das ich selbs genomen hab. Ich hoff, die  
 5 sach sölle zů vil gůtem reichen.

Sage meister Stoll<sup>6</sup> miner hussfrowen alle sach, so vil eim wyb ze  
 sagen ist, dann ich bin von iro geschieden, das ich nit me gseyt han, denn  
 ich welle gen Basel, da hab ich gscheft zc.

Gott mit ouch. Versehend ouch gheines verendrens von Zürich gegen  
 10 mir uff diss mal<sup>7</sup>.

Geben 5. tag septembers nach mittag umb 9 ze Basel in Eco-  
 lampadis hus<sup>8</sup>. 1529.

Uwer ersamen  
 wysheyt

Ulzyt williger

Huldrych Zuingli.

(Auf der Rückseite:) Den frommen, fürsichtigen, ersamen und wysen zc.  
 burgermeistern und obresten verordneten der statt Zürich, synen gnädigen  
 lieben herren.

7 vor denn gestrichen ich

<sup>6</sup>) Meister Ulrich Stoll. Vgl. Nr. 836, Anm. 2. Sage = möge sagen (3. Person).  
 — <sup>7</sup>) Vgl. S. 294. 9 ff. Befürchtet nicht von mir, daß ich jetzt (uff diss mal) von  
 Zürich weggehen (mich verändern) werde. — <sup>8</sup>) Oecolampad wohnte mit höchster Wahr-  
 scheinlichkeit damals in der Domprädikatur. Denn 1529 wohnt bereits der Helfer im  
 Pfarrhaus zu St. Martin (histor. Grundbuch zum Jahre 1529: „Item der helfer zu s.  
 Martin von seinem Huß uf dem Kirchhof uf Martini [zinst] 10 þ 6 d“). Also ist  
 Oecolampad nach der Durchführung der Reformation von dort weggezogen. Gestorben  
 ist Oecolampad in der Domprädikatur: „Gegen S. Ulrich im geslin zu hinderist ist  
 der predikaturhof . . . in diser behausung ist von diser zeit geschieden der theure mann  
 D. Ioannes Oecolampadius“ (Christian Wurstisens Beschreibung des Basler Münsters  
 und seiner Umgebung, Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Basel 1888, Bd. 12,  
 S. 501). Haus und Gäßlein stehen nicht mehr (gefällige Mitteilung von Herrn Prof.  
 E. Staehelin in Basel).



## Zwingli an Bürgermeister und oberste Verordnete zu Zürich.

Straßburg, 6. September 1529.

Gnad und frid von gott.

Ersam, wys, gnädig, günstig ic. lieb herren, ouch sygind min gehorsame dienst all zyt bereyt.

Demnach wüßend, das unser Eydgnoßen und christlichen mitburger von Basel uns mit ein schiff und schiffsluten in irem costen der mäss<sup>5</sup> versehen, das wir sechsten tags diss monats in xij stunden von Basel gen Strassburg frisch und gßund komen, gott hab lob<sup>1</sup>. Da werdend wir uff xj. tag still ligen und demnach hinfaren, aber imm namen gottes<sup>2</sup>. Wüßend ouch, das es gewüss geben<sup>3</sup> wirt, das der keiser in Italien hingefaren sye<sup>4</sup>, und das sich der küng uss Frankreich<sup>10</sup> Meilands verzigen<sup>5</sup> hab ic., damit imm syne kind widrumb werdind<sup>6</sup>.

ü, ö, ä ist durch û, ô, å wiedergeben — 7—9 Zwingli setzt an den Rand: Das underzogen ist güt unanzeigt.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 51. Siegelspur und Siegelschnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 363. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 380 (Auszug).

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 916. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 916, Anm. 5. — <sup>3</sup>) für sicher ausgegeben —

<sup>4</sup>) Karl V. war am 27. Juli 1529 zu Schiff gestiegen und am 9. August zu Savona, am 12. zu Genua angelangt. Vgl. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, S. 141. Am 5. November zog er in Bologna ein. Ebenda S. 215. —

<sup>5</sup>) verzichtet — <sup>6</sup>) Im sogenannten Damenfrieden von Cambrai (August 1529) verzichtete Franz von Frankreich auf alle Rechte und Verbindungen in Italien, protestierte aber sofort gegen diesen Frieden (Ranke a. a. O. S. 127 f.). Clemens VII. meinte damals, wenn der König nur erst seine Söhne wieder habe, so werde sich gegen alle andern Übel ein Heilmittel finden lassen (Ranke, S. 129). Franz I. war 1525 in der Schlacht bei Pavia gefangen worden, aber am 19. März 1526 freigelassen worden, seine Söhne waren jedoch in des Kaisers Gewalt. Jetzt im Frieden von Cambrai „rex pro liberatione filiorum Caesari dependit aureorum millia vicies centena“ (Sleidan).

Das Rüdolph fry<sup>7</sup> von Basel nit harnach ryten werde, bis er von ouch bericht empfahe, hab ich 5. tags diss monats anzeigt<sup>8</sup>.

Hiemit bewar ouch gott in allem guten, und sind dapfer!

Geben ze Strassburg am 6. tag septembers umb 9. nach mittag 1529.

5

Uwer ersamen  
wyshheit

Allyt williger

Huldrych Zuingli.

Ich bitt ouch, wellind miner lieben husfrowen min ankomen gen  
10 Strassburg anzeigen.

(Auf der Rückseite:) Den frommen, fürsichtigen, ersamen, wyßen  
burgermeystern, obresten meister, verordneten der statt Zürich, sinen  
gnädigen, lieben herren.

9 vor ankomen gestrichen an

---

<sup>7</sup>) Vgl. Nr. 916, Anm. 2. — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 916.

*Franz Zink<sup>1</sup> an Zwingli.**Zürich, 8. September 1529.*

Gratiam et pacem etc.

Nosti, quot mundos ferant simul Theobaldus<sup>2</sup> noster et Myconius<sup>3</sup> more knistûlino<sup>4</sup>. Tu eorum duos fers in humeris, scio. Velim igitur, ut hunc, qui penes nos est<sup>5</sup>, abiicias, reliquum autem, quem cum Luthero communem habes, ita feras adiuvante servatore nostro optimo ac maximo, ut te brevi tempore letis vultibus videamus; nos interea officio nostro non deerimus.

Salutant te cum comitibus<sup>6</sup> Andreas<sup>7</sup>, Leo<sup>8</sup>, Teobaldus<sup>9</sup>, Bovillus<sup>10</sup>. Servet te nobis deus, qui vivit in secula.

Ex Tiguro festinantibus digitulis 8<sup>vo</sup> Septembris anno 1529.

Franciscus tuus Zingius.

Boni nē consule, quod in re tam grandi iocamur etc.

Ulrico Zuinglio, fratri suo charissimo.

10 vor Tiguro gestrichen Ere[mo] — 12 nē ] ne, aber naturae ist sprachlich kaum möglich

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 208. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 363.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Theobald von Geroldseck (Nr. 247, Anm. 1.). — <sup>3)</sup> Oswald Myconius, vgl. Nr. 44, Anm. 1. — <sup>4)</sup> Scherzhafte (vgl. den Schluß des Briefes) Bildung: nach Art eines Zerknisteten. Vgl. Id. III 765. „Zerknisten“ = atterere, calcare, pertundere. Ps. 34. 19: „Der Herr ist nach bei denen, die zerknisten herzens sind.“ — <sup>5)</sup> Einerseits die innerzürcherische, andererseits die innerschweizerisch-katholische Opposition gegen Zwingli. — <sup>6)</sup> Rudolf Collin und Ulrich Funk. — <sup>7)</sup> Andreas Kramer, vgl. Nr. 379, Anm. 8 und Nr. 363, Anm. 3. — <sup>8)</sup> scil. Jud. — <sup>9)</sup> Vgl. Anm. 2. — <sup>10)</sup> M. Hans Öchsli am Spital. Vgl. Egli: Aktens. Nr. 1714, S. 730 und Bd. IX, Nr. 609, Anm. 1.

## Zwingli an Bürgermeister und oberste Verordnete zu Zürich.

Straßburg, 11. September 1529.

Gnad und frid von gott.

Ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Ich schick ich hiemit ein gschrift<sup>1</sup>, imhaltend, wie der keiser in sinem abscheid mit den Hispanieren sölle geredt haben. Die wir doch ein dacht<sup>2</sup> eines papisten schekend<sup>3</sup>, wiewol sich ze versehen, das söliches das fürnemen des keisers sye und die papisten söliches nit habind mögen verhalten. Dann sy ist us dem latin ins tütsch feret.

Demnach hab ich mit etlichen hie ze Strassburg geredt von des vorsitzes<sup>4</sup> wegen und üwer wysheit meinung und billich ursachen, den nit

ü, ö, ä ist durch ù, ô, â wiedergegen — 5 schetzend am Rande nachgetragen, im Texte gestrichen dichtend

Zürich, Staatsarchiv: F. I. 3. 1, Nr. 51a. Siegelspur und Siegelschnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 364.

<sup>1</sup>) Diese Schrift wird sich schwerlich mit Sicherheit ausfindig machen lassen, da einerseits Zwinglis Inhaltsangabe zu wenig bestimmt, andererseits die Zahl der damals erschienenen Flugschriften groß ist. Vielleicht ist eine der beiden Schriften von Joh. Bapt. de Grimaldis gemeint: „Copey eines brieffes, so miser Johann Baptista de Grimaldo seynem vettern Ansaldo de Grimaldo und andern Edlen gen Genua aus Hyspanien zugeschriben hat 1529“ bezw.: „Neue Zeitung, wie kayserl. Mayestet in dapfer rüstung stehe, sich in Hyspanien zu enheben unnd über Meere in Italien zu raysen 1529.“ — <sup>2</sup>) Gedicht, Erdichtung — <sup>3</sup>) halten für — <sup>4</sup>) Es handelt sich um die Burgrechtsverhandlungen, speziell um die Rangordnung. Vgl. Zwinglis Gutachten über die Rangfrage: „Ansehen für das vermoeten des titels“ (Bd. VI, Nr. 144, auch Eidgen. Absch. IV 1b, S. 291): „Sittenmal ze vordristen ston im titel ouch die vordreste am sitzen und handeln antrifft, die daruf folgen wurd, ist unser herren verhoffen nit, daß man die werde von hand geben. . . . Als die zwen bänk. Da möchte wol ertrachtet werden, daß man einmal ums ander vorsäße und Zürich under den oberen stetten und Argentoratum unter den nidren etc.“ Vgl. auch H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft usw., 1882, S. 102.

us der hand ze lassen, anzeigt, die werffend den handel<sup>5</sup> nit ferr. Darumb ir billich standhafft blyben söllend.

Ich bin ouch mittenzü<sup>6</sup> bericht, das ein ersamer rät zů Strassburg empfolhen hatt, man sölle sehen, das man fürderlich in den dingen handle und umb ghein sach versume noch zerchlahen lasse. Und darumb nöttend<sup>5</sup> sy mich mit täglichem vorschen, wie es gang, das man so sümig sye<sup>7</sup>. Hierumb tünd, als ouch gott und die glegenheyt, ouch notturst der sach erfordret.

Gott mit ouch.

Geben zu Strassburg xi. tags septembers 1529.

Uwer ersamen

wysheyt

Alz zyt williger

Huldrych Zuingli.

(Auf der Rückseite.) Den frommen, ersamen, wysen 12. herren, burgermeistren und obresten verordneten ze Zürich, synen gnädigen lieben herren.

---

<sup>5</sup>) von der Hand weisen — <sup>6</sup>) mittlerweile — <sup>7</sup>) Das Burgrecht wurde erst am 5. Januar 1530 abgeschlossen.



Hochgelerter, gunstiger, lieber her, mit erpieltung aller eren sye ich  
 uch ze dienen bevolhen.

Ich vernimm, wie min gnedig herren von Zurich korn halben ain ordnung, wie vil ain jeder kossenn sölle, gemacht<sup>2</sup>. Nun hatt unns uff dis jar dz korn gantz geveltt; der hagel, dye ingeri<sup>3</sup> unnd muessenn unnd aller unflatt *sind* by unns erschinen, als unser ettlich nachpuren unns zügeleyt<sup>4</sup>, vom globenn habennnde. Wil hÿemit üch als minen insunders gunstigen, liebenn herenn, ob eß iendert fûg hatt oder habenn mag, ernstlich pitten, disenn verweisen [!] <sup>5</sup> gegen ainem burgermaister verhelfenn, unns rothen<sup>6</sup> ze lassenn, damit wir mögenn seynenn. Darinn thündt ir ungezwiffelt gott gefallen. Wo dz nit beschicht, so müossennt wir warlichenn unnser acker ungebuet lassen. Thündt, als ich insunder üch vertrauw. Statt mir unnd ainer ganzen gemaindt von üch ze gediennen.

2 und weiterhin üch | vch

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 308. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 365. Ein Satz bei Strickler, Aktens. 2, Nr. 805.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 755, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Bei Egli: Akten. Nr. 1060 wird ein solches Kornverkaufgebot schon zum Jahre 1526 erwähnt. Vgl. ferner ebenda Nr. 1742, woselbst am 8. Februar 1531 Mandate über den Kornverkauf genannt sind. Das erste gedruckte Kornmandat datiert vom 11. November 1529. Vgl. R. Bosch: Der Kornhandel der Nord-Ost-Innenschweiz usw., 1913, Beilage. Möglich, daß Seger von der Vorbereitung dieser Ordnung hörte. Man vgl. ebenda die ständigen Reibereien zwischen Zürich und Bündner Kornhändlern, weil diese im Verdacht standen, das von Zürich gekaufte Korn weiter zu verkaufen. Auch die gegen die fünf Orte verhängte Proviantssperre könnte Segers Brief veranlaßt haben. Vgl. Strickler, Akten. 2, Nr. 807, 814 a, 826, 831, 833. — <sup>3)</sup> Engerlinge — <sup>4)</sup> zugelegt (ebenso S. 306. 7) = beigemessen, das wir das vom (ev.) Glauben hätten — <sup>5)</sup> Vorweiser dieses Briefes. Der Name ist nicht bekannt. — <sup>6)</sup> Roggen

Item ain red ist by unns usgangen, wie der Lutter üch geschribenn, sölich schriben üch betruöbt habe, sölich schmachschribenn für ain burgermaister unnd rett langenn lassen, welch burgermaister unnd rett üch iij rakpotten zü gebenn, üch sampt inen zü Martin Lutter gesantt; syennt zü Bruck alle funff verloren<sup>5</sup> — wiewol ich uff sölich vablenn nit halt, unnd wais, daß üch unnd ouch mir als armen layenn — wüß gott wenig verstands — vil schalkayt zügeleyft württ. Bevilchs gott. Pitt üch fruntlicher maynung, mir darvon, ouch andern hendlen, ettwas schriben<sup>6</sup>.

Datum Mayensfeld, am 14. tag Septembris anno 1c. xxix.

Üwer williger Martin Seger.

An den hochgelertten Ulrichenn Zwinglin, predicant Zurich,  
minem insunders günstigen, lieben hern.

2 vor sölich gestrichen habe — 6 üch ] vch — 10 Üwer ] v. — 12 Ergänzung, da die Buchstaben mit dem Siegelstreifen abgesprangen

<sup>5</sup>) Wie Seger selbst schon richtig vermutet, „Fabeln“, Gerüchte, die vom Marburger Religionsgespräch und Zwinglis Reise dorthin durchsickerten — ein Beweis, daß das Geheimnis nicht gewahrt bleiben konnte. Man vgl. das Schreiben des Christoph Kress an den Abt von Weingarten Gerwig Blarer vom 30. September 1529 (G. Blarer, Briefe und Akten, hg. von H. Günter, I, 1914, S. 137): „Zum andern als mir e. e. schreyben von wegen des Zwinglius, wie der entlossen sein soll, besorg ich, eur gn. seyen in solchem als wenig als mit den 50 gulden gleich bericht. Dann wie Zwinglin entlossen, sein gleicher weyse etlich ander auch entlossen. Versihe mich aber, si sollen alle widerumb kürzlich gefunden werden.“ — Oder man vgl. nachstehenden Brief: Johannes Lamp an Herm. Busch, Köln, 1. Oktober 1529. S. D. Audio Marpurgi, vir doctissime, ab Hessorum principe summis illis rei sacramentarie factionis capitibus, Martino, Oecolampadio et Zwinglio conventum esse indictum, ut coram principe conferant et contentionem ipsam hactenus non sine reipublice Christiane detrimento agitatam dirimant atque in unam sententiam, si saltem fieri possit, coeant. De ea re rogo, ut mihi singula perscribere non graveris (Zürich, Staatsarchiv: E. I. 1. 1). —

<sup>6</sup>) Das ist begreiflicherweise nicht geschehen.

## Zwingli und Ulrich Funk<sup>1</sup> an Bürgermeister und Verordnete von Zürich.

Straßburg, 17. September 1529.

Gnad und frid von gott.

Ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Wir schickend ouch hie ein abschrift eines rättschlags<sup>2</sup>, der fürgenommen ist zû der zyt Ferdinandus noch nit künig in Behem gewesen<sup>3</sup>. Der ist uns von getrüwen lüten byhendig gemacht<sup>4</sup> und kumpt uss der rechten kunstkamer, als wir ouch, ob got wil, muntlich wol berichten wellend. Darzû habend wir tüttsch und latinische rättschleg, die sidhar fürgenommen sind, ouch gesehen, die alle uff die meinung lutend, desshalb nit not gewesen, die alle ze abschriben, ouch dorfft ichs nit anmüten, dann diser ward mir mit grösser vortcht abgeschryben. Und zumm letsten söllend ir wüssen, das der bapst den friden zwüschen dem künig und keiser darumb angetragen, das imm der keiser widrumb helfen sol und inn restituieren in sin rych und grechtigheyt, und das hatt der keiser verheissen<sup>5</sup>. Desshalb die gschrift

ä, ö, ü ist durch â, ô, û wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 52. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 367f. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 380f. Max Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 3, S. 53 ff.) (Auszug).

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 849, Anm. 1 und Nr. 914, Anm. 29. — <sup>2</sup>) Der Ratschlag ist bekannt aus der Instruktion, die der geheime Rat von Zürich am 28. Oktober 1529 für Bern abfaßte. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 419f. Die Beilage Zwinglis selbst ist nicht mehr vorhanden. Vgl. Strickler 2, Nr. 808. — <sup>3</sup>) Ferdinand von Österreich wurde am 23. Oktober 1526 zum Könige von Böhmen gewählt und am 24. Februar 1527 gekrönt. Der Ratschlag hängt also mit der den Speyrer Reichstag von 1526 umgebenden Situation zusammen. — <sup>4</sup>) eingehändigt (Id. III 252) — <sup>5</sup>) Am 29. Januar war zu Barcelona der Friede zwischen Papst und Kaiser geschlossen worden: in dem Friedensvertrage erklärt sich Karl bereit, der verpestenden Krankheit der neuen Meinungen ein Ziel zu setzen, wenn es mit Güte nicht gehen wolle, so mit Gewalt „er wie sein Bruder

nit yetel ist, die ouch vor<sup>6</sup> von mir zugeschickt. Es sind ouch die Venediger, die Schwyzer und her Ruprecht von Urberg<sup>7</sup> in dem bericht usgeschloßen. Und ist ein starcker won<sup>8</sup>, der künig von frandrych werde vom keiser zú einer reys<sup>9</sup> erfordret wider die glöbigen im tutschen land und werde imm darumb die summ der zwentzig c tusendt fronen nachgelassen<sup>10</sup>. Darumb, gnädig, lieb herren, habend sorg, diewyl der zúval<sup>11</sup> des gemeinen mannes ünser ist. Dann der bápstisch huff und der pfaffenkeiser gond streng uff dem rädtschlag hinus.

Ouch ist in eim iüngerem rädtschlag mit usgetruckten worten gestanden, das sy die stett nit eins mals, sunder eine allein angrýffen wellind und die andren vertrösten und ufziehen, sam sy gedencen söllind, man werde sy nit angrýffen ic.<sup>12</sup> Mögend ir durch Costentz wol berichten lassen, damit die gúten lút gwarfam sygind, dann der keiser wirt nütz dess weniger die hend verbrennen, gott wirt uns nit verlassen. Wer nit bös, ob<sup>13</sup> man die Venediger trösten und ansprechen<sup>14</sup> möcht<sup>15</sup>, damit sy dess dapfrer widerston, damit der keiser in Italia usgemacht<sup>16</sup>, das er über das birg nit möcht fliegen. Mich aber sicht die sach genz-

der König von Ungarn und Böhmen mit ihrer ganzen Macht, um das Unrecht, das Christo zugefügt worden, nach Kräften zu rächen.“ Der Frieden zwischen Karl V. und König Franz I. von Frankreich wurde am 29. Juni abgeschlossen „pour extirper les heresies, qui pullulent en la Chrestienté et que l'Eglise soit reverée et honorée ainsy qu' il appartient pour le salut de nos âmes“, wie es in der Vollmacht Franz I. heißt. Vgl. Lenz in Zeitschr. f. Kirchengesch., 3, 56. Dem Papste empfahl sich das Bündnis mit dem Kaiser schon um deswillen, weil es ihm die einzige Aussicht gewährte, über seine Feinde in seiner Vaterstadt Florenz Herr zu werden. Der Kaiser versprach im Frieden von Barcelona, den römischen Stuhl in den Besitz der ihm von Ferrara und Venedig entrissenen Landschaften — jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der Rechte des Reichs — und die mediceische Familie in den Besitz von Florenz wiederherzustellen. Vgl. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1840, S. 121. Den Frieden zwischen Karl V. und Franz I. hatte der Papst zuerst vermitteln wollen; schließlich aber unterblieb das (Ranke, S. 124).

<sup>6</sup>) Vgl. Nr. 919, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Robert oder Ruprecht von der Mark, Herr von Sedan und Arenberg, Herzog von Bouillon, Bruder des Bischofs Eberhard von der Mark in Lüttich, Gegner des Kaisers und Verbündeter Franzens I. von Frankreich. Vgl. über ihn P. Kalkoff: Der Wormser Reichstag von 1521 (1922), S. 61 ff. Auch: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, I (1882), S. 36, 47, 74. — <sup>8</sup>) Meinung — <sup>9</sup>) Kriegszug — <sup>10</sup>) Im Frieden von Cambrai zwischen Franz I. und Karl V. verpflichtete sich der Franzose zur Zahlung von zwei Millionen Scudi (Ranke, a. a. O. S. 127). Zu dem Wunsche Franz I., die Ketzerei auszurotten, s. Anm. 5. — <sup>11</sup>) Zustimmung — <sup>12</sup>) Vgl. dazu in der Instruktion des geheimen Rates von Zürich (Anm. 2) die Punkte 1—5, insbesondere Punkt 4: „Item, sy [die Städte] wol ze berupfen, darmit sy nit meister werdint wie bißhar understanden, und eine nach der andren.“ — <sup>13</sup>) wenn — <sup>14</sup>) angehen — <sup>15</sup>) Der erste Gedanke zu dem später ausgeführten Plan eines Bündnisses mit Venedig! Vgl. Lenz in Zeitschr. f. Kirchengeschichte, 3, 221 f. — <sup>16</sup>) den Garaus machen, vernichten



lich an<sup>17</sup> das der bapst den feiser in Italien gelüdet<sup>18</sup> hab, das er imm den ertrunck und sant Johans seggen<sup>19</sup> welle mit einander geben, dann lust gloub ich nit, das man dem künig ein so schwere bericht<sup>20</sup> hette mögen abgwünnen, er wüsse denn nie weder nun<sup>21</sup> das ein. Merckend ouch im  
 5 rädtschag uff das wort „abgericht“, das unser Eydgnoffen abgericht sind<sup>22</sup>, on zwypfel durchs gelt zumm zwyptracht. Und das zulest nit wir von Zürich allein als die Luterischen, sunder ein ganze Eydgnoschafft zu verdilggen von inen den feiserischen fürgenomen wirt, desshalb nit unfruchtbar sin wirt, ob ir erstlich mit unseren Eydgnoffen und christ-  
 10 lichen mitburgern vom handel redend und demnach die sach wyter fomen lassend zu biderben lüten, doch unvermeldet, wannen<sup>23</sup> es ouch köme, dann es gewüss und sicher ist, was man uns hierinn angezeigt hatt.

Man hatt uns unsäglich zucht und eer bewisen ze Strassburg von üwer unser herren wegen, mögend wol gedencken, das es güter meinung  
 15 und hoffnung beschicht, je doch so ist die sach gheins wegs ze versumen, dann es wirt wyter langen, ob got wil, und belanget<sup>24</sup> die güthwilligen allenthalt seer übel. Gott geb, das es alles zu finen eeren beschehe.

Fürohin werdend wir nitid me schryben<sup>25</sup>, bis wir mit gottes hilf an unser gwarfame<sup>26</sup> kumend, dann mornigs tags<sup>27</sup> werdend wir, ob gott  
 20 wil, verrieten. Gott bewar ouch zu finen eren. Amen.

3 dem ] ursprünglich denn — 17 geb am Rande nachgetragen

<sup>17</sup>) mir kommt es ganz so vor — <sup>18</sup>) Vgl. Id. III 1105 f.: als Luder behandeln —  
<sup>19</sup>) Vgl. Id. III 31: „Die Weinweihe, die Einsegnung von „St. Johannis Segen“ bildet noch heute am Johannistage einen Teil des katholischen Ritus. . . . Der so gesegnete Wein (Johannis-Win) wird vom Priester der versammelten Gemeinde geboten, wenn von der Gemeinde gespendet, unter die Armen verteilt, oder, wenn von den Familien gebracht, wieder mit nach Hause genommen und dort feierlich getrunken oder aufbewahrt. . . . Gesegneten Wein reichte man besonders Scheidenden.“ Vgl. auch J. Smend: Kelchspendung und Kelchversagung, 1898. Der „Ehrtrunk“ ist der Willkommtrunk. — <sup>20</sup>) Friedensvertrag — <sup>21</sup>) als nur — <sup>22</sup>) In Punkt 6 des Ratschlags (Anm. 2) heist es: „Item, nachdem bisar die Schwizer die schädlichsten sind aller natürlichen oberkeit, fürsten und ritterschaft gewesen; diewyl sy jetzund under inen selbs uneinig und zum teil durch Bapst und F.d.t. (Ferdinandt) und pund (scil. schwäbischen) abgericht, daß sy den Zürchern und andern iren luterschen anhängern ganz widerwärtig, ist die recht zyt, in den schelmen ze howen und die selben schädlichsten puren und erfind aller fürsten und ritterschaft gar umb zuo keren.“ —  
<sup>23</sup>) ohne zu verraten woher — <sup>24</sup>) anbelangen — <sup>25</sup>) Zwingli hat tatsächlich aus Straßburg keinen Brief mehr geschrieben, wohl aber aus Meisenheim, vgl. Nr. 922. —  
<sup>26</sup>) Ort, wo man sicher ist — <sup>27</sup>) Hedio in seinem Itinerarium (herausgegeben von Erichson in Zeitschr. f. Kirchengeschichte, 4, 416) schreibt: die 19 (soll heißen: 18) accinaximus nos itineri. Erat a Tiguro Zwinglius et Collinus, Ulrichus Funk senator. A Basilea Oecolampadius et Rudolfus Frey senator. Ab Argentina Iacobus Sturm senator et duo concionatores Hedio et Bucerus.



Geben ze Strasburg 17. tags septembers 1529<sup>28</sup>.

Uwer wysheit

Allzyt willige diener

Huldrych { fund  
und Zuingli.

(Auf der Rückseite des zweiten Blattes:) Den fürsichtigen, ersamen, wysen burgermeystren und verordneten der statt Zürich, synen günstigen, lieben herren.

---

<sup>28</sup>) Zu diesem Briefe vgl. das Urteil von Max Lenz: „Es gibt in der gesamten Korrespondenz des Reformators vielleicht keinen Brief, der an Wichtigkeit dem vom 17. September 1529 gleichkäme“ (Zeitschr. f. Kirchengeschichte, 3, 56).

## Zwingli und Ulrich Funk<sup>1</sup> an Bürgermeister und Rat zu Zürich.

Meisenheim, 22. September 1529.

Der frid ünfers herrenn sy mit uns allen, Amen. From, fürsichtig, ersam, wyß, gnedig min herrenn, ouch sy unser underthenig, ghorfam, willig dienst mit erbietung aller eren züvor.

Nach dem meyster Ulrich in unser beder namen, wie und wenn wir von Strasburg verrückt sind, geschriben hatt<sup>2</sup>, habent uns die herren von Strasburg mit iren söldnern uff ir schloß Kochersperg, da dannen uff ir schloß Herstein geleyttett<sup>3</sup>, ouch früntlich, erlich und wol kostsry gehalten, deß glichen herren Jacoben Sturm<sup>4</sup> sambt zweyen predicanten<sup>5</sup>

ü ist durch v oder ú, ö durch ó wiedergegeben

Zürich, Staatsarchiv: Acta Religionssachen, E. I. 1. 1. Von Funk geschrieben. Siegelspur. Unter der Adresse die Bemerkung von gleichzeitiger Hand: „Fungk geschickt, als er mit m[eister] Huldreichen inn Hessen reydt.“

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 368f. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 381.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 849, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Nr. 921 (am Schluß). — <sup>3</sup>) Hedio in seinem Itinerarium (herausgegeben von A. Erichson in: Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Bd. 4, S. 417) berichtet: „18 (soll heißen 19) September. Prima die sexta hora hatten wir die fuß im Stegreiff. In Monte Concordiae, auf dem Kochersberg, pransi sumus; noctu ad Hornstein venimus, quae arx est senatus Argentinensis; secunda ad Hornbach; ibi Abbas humaniter nos excepit. Tertia ad Lichtenberg; ibi patria astronomi; quarta ad Meisenheim, oppidum ducis Bipontini; quinta quievimus ibidem.“ — Kochersberg, ein der Stadt Straßburg gehöriges Schloß, liegt bei Truchtersheim. Die Feste Herrenstein bei Neuweiler im Unterelsaß war ebenfalls im Besitz der Stadt Straßburg, die daselbst einen Vogt hielt. „Dahin, schrieb der Landgraf an Bucer im Brief vom 10. September 1529, haben wir bestellt, das der hochgeboren fürst her Ludwig Pfalzgrave bey Rhein . . . seiner lieb reisigen schicken, euch allesamlt glaitlich annehmen und nach unser Niddergraveschafft Cazenelnbogen bringen lassen wirdet“ (Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmüthigen von Hessen mit Bucer, herausgegeben von Max Lenz, I, 1880, S. 7). — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Bucer und Hedio. Vgl. Hedios Itinerar (Anm. 3): „Die Crucis, quae fuit 14. Septembris, decreto senatus iniunctum est Hedioni et Bucero, ut abirent cum Zwinglio et Oecolampadio.“

und fünf knechten ouch zum lantgrafen abgefertigot. Und als wir uf Herstein komen, sind hertzog Ludwigen von Zweyenbrüggen<sup>6</sup> reißigen an uns gestossen und uns gar trüwlich und früntlich dör abweg<sup>7</sup> und weld, berg und tal gar sicher und heimlich geleyttet gen Zweinbrüggen, da dannen gen Liechtenberg und gen Meysenheim uff die schloß, und früntlich und wol empfangen, kostfry gehalten, und allweg funden, was man uns zügesagt hatt, für und nit hinder. Nu sind wir willens, mit der hilff gotes uff dato dißs briefs von Meysenheim gen Sant Ewer<sup>8</sup> oder uff das schlos daselbs, Rinfels, ze ritten; darzwüschent werdent uns xl reysigen des lantgrafen von Hessen empfachen, und demnach über Rin, gen Margburg zü, und da selbs das befelch, darum man usgeritten ist, volstrecken ic. Und ze lest, gnedig ir ünser herren, so schickt hertzog Ludwig sinen kantzler<sup>9</sup> hinin zum keyser; ist der zeiger diß briefs, ein verstendiger, geschickter, ouch gütwilliger man, der uns vil früntschafft ertzeigt und bewisen hatt. Harumb wellent im ouch fruntlich züsprechen, ob im etwas an gelegen sy<sup>10</sup> ic., und im geselschafft bewisen, darmit er befinde ünser fürgeschrift<sup>11</sup> genossen haben; dann uns von sinem herren, dem hertzogen, und siner person güt bewisen ist.

Hiemit befelen wir uns ewer ersam wisheyt.

Datumm zü Meysenheim am xxi. tag Septembers anno 1529.

Ewery ghorfamen

Ulrich < Zwingli  
funch.

Den fromen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wysen burgermeyster unnd rät der statt Zürich, minen insunders günstigen, gnedigen, lieben herren ic.

10 vor empfachen gestrichen ze — 13 hinin | hinim

<sup>6</sup>) Vgl. Nr. 875, Anm. 5. — <sup>7</sup>) Seiten-, Umwege — <sup>8</sup>) St. Goar. Hedio im *Itinerar* (Anm. 3) berichtet: „*sexta (scil. die) ad S. Querd*“. Das wäre der 23. September. Man ist also nicht, wie Funk annahm, schon am 22. aufgebrochen. — <sup>9</sup>) Jakob Schorr, ursprünglich Landschreiber der Gutenberg-Gemeinschaft, der als solcher schon 1524 für die Reformation eintrat, seit 1527 herzoglicher Geheimschreiber, seit 1529 Kanzler, in welchem Amte er bis 1533 verblieb. Vgl. Fr. Jung: Joh. Schwebel, der Reformator von Zweibrücken, 1910, und A. D. B. XXXII 385. Er war ein Mann von freimütiger Gesinnung. — <sup>10</sup>) wenn er ein Anliegen hat — <sup>11</sup>) Empfehlungsschreiben

*Eberhard von Rischach an Zwingli.*

(Dießenhofen? Ende September 1529.)

Lieber meister Ulrich!

Iecz nechst<sup>1</sup> Samstag ist ein österrichischer post<sup>2</sup> im Hegeuw gwessen, der seit<sup>3</sup>, der Türg<sup>4</sup> ziech wider storch haruff von Offen uff Wien zû<sup>4</sup>.

Zum andern, so hab ich gewisse kuntschaftt, das iij m. lantz knecht von  
 5 Wien zum Widen<sup>5</sup> gefallen sind. Der farenandum<sup>6</sup> hault si nütt bezallt.

Item zum dritten, so ist der brobst von Waldfilch<sup>7</sup> nitt witter gwessen dan zû Bissach [!]<sup>8</sup> und friburg im Brisgauw. Ist wider haruff und iecz nechst frittags zû Merspurg gwessen x.

Item zum vierden, so sind der pfalczgrauff und bischoff von  
 10 Mencz<sup>9</sup> ouch uffreutig gegen einandern.

Eberhard von Rischach<sup>10</sup>.

(Zettel ohne Adresse.)

5 Wien übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 431.  
 Ungedruckt.

<sup>1</sup>) letzten — <sup>2</sup>) reitender Bote — <sup>3</sup>) sagt — <sup>4</sup>) Nach Eroberung Ofens und des größeren Teiles des Königreichs Ungarn rückte der Türke eilends bis vor Wien. Ankunft daselbst am 21., des Sullans am 26. September 1529; vgl. Keßler, Sabbata 2, 229. — <sup>5</sup>) d. h. zum Wojewoden Johann Zapolya, der 1529 als Gegner Ferdinands mit den Türken gegen Wien zog. Nähere Angaben sind nicht zu geben (gefällige Auskunft von Herrn Prof. Srbik in Wien). — <sup>6</sup>) König Ferdinand, vgl. Stockars Tagebuch, S. 86: „der künig Virnandus, der fur im land um.“ — <sup>7</sup>) Balthasar Märklin, kaiserlicher Rat und Vizekanzler, seit 17. Juli Koadjutor des Bischofs Hugo von Konstanz; vgl. Schulthaß, Constanzer Bisthumschronik (Freib. Diöcesanarch., 1876), S. 88. Ad. Hasenclever: B. Merklin usw. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. 34, 485 ff., 35, 68). — <sup>8</sup>) Breisach — <sup>9</sup>) Mainz — <sup>10</sup>) Eberhard von Rischach, der ältere, zu Dießenhofen, vgl. oben Brief Nr. 585. Im Sommer 1529 hatte er bei Zürich wieder Gnade gefunden; Strickler, Akten. 2, Nr. 638. Zwingli selbst erwähnt ihn am 1. Januar 1530 als seinen Kundschafter, ebenda 1032. — Das Datum des Briefes bestimmt sich nach Anm. 4.

## Wolfgang Joner<sup>1</sup> an Zwingli.

(Kappel), 6. Oktober (1529?).

Frid und gnad von dem herren. Lieber und fürnemer brüder  
Huldrych in dem euangelio Christil!

Wiewol ich minen herren als' güts und der standthafftigen fürnemmens  
halb verträuw, bin ich aber doch usf christenlichem yffer, darmitt gotz wort  
gefryt und geuffnet, in vilen und unmüßigem anlouffen, üwerthhalb bewegt, 5  
üch daran zu manen, darmitt ir ouch iezmal sunder indend sigind des,  
das ich ernstlich mitt üch zum Schaaff<sup>2</sup> imm saal gredt han. Darumb

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Band, S. 413. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VII 228 f. (vgl. VIII 391). Auszug bei Strickler, Aktens. 2,  
Nr. 866.

<sup>1</sup>) Wolfgang Joner, genannt Rüppli von Frauenfeld, gehörte seit etwa 1490 zum Konvent des Klosters Kappel und wurde am 19. November 1519, nachdem Ulrich Wüst an der Pest gestorben war, Abt des Zisterzienserklosters Kappel. Er stellte sich entschieden auf Zwinglis Seite und hielt die Konventsherren zum Lesen der heiligen Schrift und zu frommem Lebenswandel an. Mit dem Komtur Schmid und dem Propst von Embrach, Heinrich Brennwald, zog ihn der Rat von Zürich zu Beratungen bei Durchführung der Reformation zu (Egli: Aktens. Nr. 456, 532, 567). Am 17. Januar 1523 ordnete er an, daß die Mönche von Kappel Unterricht in den alten Sprachen nehmen sollten, und berief als Lehrer den jungen Heinrich Bullinger. Joner nahm selbst teil am Unterricht und gab auch im Predigen ein gutes Beispiel. Allmählich gestaltete er das Kloster um; am 9. März 1525 wurden die Bilder aus der Klosterkirche entfernt, am 4. September 1525 die Messe aufgehoben, und am 29. März 1526 das Abendmahl nach reformierter Art gefeiert. 1527 übergaben Joner und der Konvent das Stift freiwillig dem Rat von Zürich, der es in eine Schule umwandelte, die Joner und der frühere Prior Peter Simmler leiteten. Joner fiel in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531. Vgl. Bernhard Wyß, S. 80, Anm. 1, woselbst weitere Literaturangaben. Ein Bild Joners auf einer Glasscheibe ist im Kloster Wettingen.

— <sup>2</sup>) Vgl. S. Vögelin: Das alte Zürich, 2. Aufl., 1887, S. 379. An der südlichen Seite der Steingasse lag das seit 1463 „zum guldin Schaf“ (jetzt „zum Schäfli“) genannte Haus; es war im Besitz von Hans Lavater. Es gab auch noch ein Wirtshaus „zum goldenen Schaf“ an der Rütinergasse, das aber schwerlich gemeint ist.



in disem gegenwirtigem sal ich gröslich verursacht *wird*, sömlichs widerumb  
 zu ernüweren ietz, ob es empfallen wer, das ich doch nitt vermein. Der-  
 halben zeig ich mitt diser kurtzer und schneller gschrift *an*, wie ich noch zu  
 hüttigen tag wird vilfaltig angfochten<sup>3</sup> von frommen christenlichen lüten  
 usf den drü lenderen Zug, Schwitz und Uri, denen one zwiffel gotz  
 wort und grechlickeyt wol schmöckt<sup>4</sup>, und die der erlösung erwarten. Das  
 ich nach minem vermögen minen herren und gütwilligen oblig<sup>5</sup>, sidmal  
 gott sy zu sömlicher erkantnuß bracht hett, sömliche stärke und dapferkeyt  
 verordnet, daß wir nun sömliche bruchind zu der eer gotz und schirm  
 der undertruckten. Und daß, da wir ane beleidung<sup>6</sup> unser fürnemen  
 bharret<sup>7</sup>, wir ietz imm end nitt abfallind, sunder stiff fürsaarind — dann  
 gott sy gewüsslich unserthalb — und stiff standind. Dann si wellind ouch  
 gern verachtung, arbeit, mangel und kurtz ir crütz tregen, wo nun<sup>8</sup> ein-  
 maal ir gewüssninen erlöst wurdind. Und sömlichs, das kundt an mich  
 so vil, nitt allein mundtlichen sunder gschriftlichen, das ich's nitt üch han  
 wellen verhalten, stiftes vertrumens gegen minen gnedigen herren, sy wer-  
 dind d'sach mitt grösserer standthafft<sup>9</sup> zum end bringen. Darumb zu be-  
 setzung miner vorgredten Worten han ich üch sömliches zugschriben, und  
 will darby (als üch min gütwillig hertz unverborg<sup>10</sup> ist), gebetten han,  
 daß ir fürsaaren als bis har, standthafft, und nitt farlesig zu sin, das  
 uns zu grossem nachteyl, verwirrung und verderbung des worts, ouch  
 unser, reichen möcht.

Vale optime.

Geben uff den 6. tag Octobers (1529)<sup>9</sup>.

Volcatus Ionerus, üwer geneigter brüder.

Dem standthafften und glerten predicanten des euangely  
 meister Huldrychen Zuinglio, *sinem* sunderen brüder.

20 zu sin übergeschrieben

<sup>3</sup>) mit Bitten angegangen — <sup>4</sup>) wohl schmeckt, mundet, vgl. Id. IX 888 ff., 911. —  
<sup>5</sup>) dringend bitte — <sup>6</sup>) etwa = unverdrossen. Auffallend ist auch ane = one, vgl.  
 Z. 5 one. — <sup>7</sup>) fortgesetzt, durchgesetzt — <sup>8</sup>) sofern nur — <sup>9</sup>) Das Jahr fehlt. Sch.  
 u. Sch. setzen den Brief ins Jahr 1522, geben aber dann zum Jahre 1529 eine Notiz  
 aus Simler, die den Brief in dieses Jahr setzt. Für 1529 scheint die Mitteilung  
 aus Zug, Schwyz und Uri und die Ermahnung zur Standhaftigkeit an Zürich nach  
 dem ersten Kappeler Frieden zu sprechen. Voraussetzung für die Ansetzung auf  
 1529 muß sein, daß Joner von Zwinglis Reise nach Marburg nichts weiß, was  
 durchaus möglich ist. Unmaßgeblich setzen wir den Brief ins Jahr 1529.

*Zwingli an Vadian.*

Zürich, 20. Oktober 1529.

Gratiam et pacem a domino.

Quę tu maxime cupis scire<sup>1</sup>, nunc brevibus scribam. Martispyrgum posteaquam p̄sidiis fidissimis<sup>2</sup> deducti sumus et Luterus cum suis<sup>3</sup> venit, constituit princeps lantgraffius, ut Oecolampadius cum Lutero et Melanchthon cum Zuinglio seorsim extra omnes arbitros certamen p̄tentent, hoc est: inter se mutuo experiantur, an in sententiis inveniri aliquid possit, quod ad pacem faceret. Hic Luterus Oecolampadium ita excepit, ut ad me veniens clam quereretur se denuo<sup>4</sup> in Eccium incidisse. Verum hoc fidis modo communicandum est. At Melanchthon, cum nimis lubricus esset et Protei in morem se in omnia transformaret, me compulit, ut sumpto calamo pro sale manum armarem ac siccarem, quo ringentem et nescio quas fugas et elapsus molientem firmiter tenerem. Hinc tibi exemplum paucorum ex centenis millibus dictorum hac tamen lege transmittimus, ut non nisi fidis communices, hoc est eis, qui nihil inde concitent tragoedię, nam et Philippus

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 412.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 369f. Arbenz, Vad. Briefs. 4, S. 191 (Nr. 584).

<sup>1</sup>) Ein diesbezüglicher Brief Vadians liegt nicht vor. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 922. — <sup>3</sup>) Hedio in seinem Itinerar (Zeitschr. f. Kirchengeschichte, 4, 418) berichtet: „feria quinta (Donnerstag den 30. September) ego post octavam concionem habui. . . . Eadem hora Philippus et Luterus advenerunt cum suis, Miconio, Iusto Menio“. Außer diesen beiden waren noch Cruciger, die famuli Veit Dietrich und Rörer, Jonas, und Eberhard von der Thann mit Luther und Melanchthon gekommen. Vgl. Köstlin-Kawerau: M. Luther, 5. Aufl., II, 1903, S. 125. — Zu den Verhandlungen berichtet Hedio: „Feria sexta, quae fuit 1. Octobris, hora sexta commissi sunt Oecolampadius et Luterus ex una parte, item Philippus et Zwinglius ex altera parte; qui presente principe in domo principis iussi sunt amice conferre.“ — <sup>4</sup>) Das erste Mal war es auf der Badener Disputation geschehen, 1526.

ipse huiusmodi exemplum habet<sup>5</sup>. Scriptum est enim a me, illo omnia vidente, legente et nonnunquam sua dictante. Sed nolumus novę tragędię exordium dare. Istud colloquium sex in horas traximus Philippus et ego, Luterus et Oecolampadius in tres. Altera die coram landgraffio et paucis arbitris, ad summum 24, Luterus et Melanchthon, Oecolampadius et Zuinglius in arenam descenderunt; pugnatum est cum ista tum reliquis tribus sessionibus. Nam quatuor in universum fuerunt, quibus coram arbitris pugnatum est foeliciter<sup>6</sup>. Lutero enim ter frivola ista: Christus iuxta divinam naturam passus est; Christi corpus est ubique; et: caro non prodest quicquam, ab ipso aliter, atque nunc adseveret, expositum esse obiecimur; attamen bellus homo ad omnia nihil respondit, quam ad: caro non prodest quicquam, dicebat: scis, Zuingli, ut veteres omnes processu temporis et aucto iudicio aliter atque aliter locos scripturę tractaverint. Dixit: corporaliter editur Christi corpus in nostrum corpus, at interim hoc mihi servabo, an et anima corpus edat, qum paulum antea dixisset: ore editur corpus Christi corporaliter, anima non edit ipsum corporaliter. Dixit: corpus Christi confici his verbis: hoc est corpus meum, quantumvis sceleratus sit, qui dicat ista verba. Concessit corpus Christi esse finitum. Concessit signum corporis Christi adpellari posse eucharistiam. Hęc et alia innumera, inconstantia, absurda et stulta, qum non aliter eblacteratur [!] quam *καλέστέρον* [!] littus, redargutus tamen est a nobis, ita ut iam princeps ipse nobiscum sentiat, quamvis palam erga quosdam principes dissimulet. Aulici Hassii ferme omnes desciscunt a Lutero. Ipse permisit, libros nostros innoxie legi posse<sup>7</sup>. Episcopos, qui nostrę sunt

18 vis, 21 u, 22 a, 23 n, 24 t, 25 nostrę *Ergänzung*, da die Buchstaben nicht mehr lesbar sind.

<sup>5</sup>) Die Originalaufzeichnungen Zwinglis aus dieser Vorbesprechung, jetzt in der Zürcher Zentralbibliothek, sind Bd. VI, Nr. 147 zum Abdruck gebracht (Faksimile im Zwingli-Gedenkwerk, 1919, Tafel 160). Auch Hedio hat eine Kopie dieser „Concessa Philippi“ besessen, vgl. sein *Itinerar* a. a. O. 418f., ebenso Rudolf Collin (Sch. u. Sch. IV 173f.). — <sup>6</sup>) Hedio zeichnet die vier Sessionen a. a. O. auf: 1. die Sabbathi, quae fuit 2. octobris; 2. hora secunda, die secunda octobris; 3. Dominica, 3. die Octobris, ante prandium; 4. Dominica, 3. die Octobris a prandio. — <sup>7</sup>) Dieser Punkt ist auch besonders herausgehoben in dem, offenbar auf Zwingli selbst zurückgehenden Bericht Zürichs an Bern vom 24. Oktober 1529 (Steck und Tobler Nr. 2579): „Durch denocht so vil geschafft, daß der landtgraf in all sinem land erloupt hat, unser meinung zu predigen, wellichs aber vornacher zum höchsten verboten gewesen. Ist man wol guter zuversicht, ire nachbarn die Sachsen und ander anstoßende land ouch nit lang meer haben werdint, dann das volck allenthalben unser meinung besinnt und bedacht.“ Umgekehrt hatte Nürnberg bekanntlich den Verkauf Zwinglischer Bücher verboten. Vgl. Bd. VIII, S. 636, Anm. 2.

sententię, posthac non moveri officio patietur<sup>8</sup>. Saxonum princeps Ioannes non adfuit, sed Virtembergius<sup>9</sup>. Discessum est tandem eis conditionibus, quas propediem videbis excusas<sup>10</sup>. Veritas superavit adeo manifeste, ut, si unquam quisquam victus est, Luterus impudens et contumax, adperte est victus, sed apud prudentem iudicem et equum, quamvis interim clamaret, se esse invictum etc. Hoc etiam boni tulimus, quod, posteaquam in reliquis christianę religionis dogmatis consensus, pontificii non ultra poterunt sperare Luterum suum fore<sup>11</sup>.

Hęc ex itinere fessus<sup>12</sup> scribo. Ubi ad nos veneris, universa plenius audies. Arbitror enim, alia quoque nos attulisse, quę pro religionis presidio et adversus monarchiam cęsarıs factura sint, quę vobis quoque, sed cum tempus postulabit, exponenda erunt<sup>13</sup>.

Vale interim, et salvos amicos omnes esse iube.

Tiguri 20. die Octobris 1529.

Huldricus Zuinglius, tuus.

(Adresse fehlt.)

1, 3, 4, 11, 13 *Ergänzung aus demselben Grunde wie S. 317*

<sup>8</sup>) Das ist eingehalten worden. Vgl. die Korrespondenzen bei W. Köhler: *Hessen und die Schweiz nach Zwinglis Tode* (in: *Festschrift des Vereins für das Großherzogtum Hessen*, 1904), F. W. Hassencamp: *Hessische Kirchengeschichte*, Bd. 2, 1864, S. 35 ff., 312 ff.: „Wie groß der Umschwung war, der nach dem Colloquium (von Marburg) in Hessen eintrat, erkennt man namentlich daraus, daß der Landgraf jetzt nicht bloß viele der noch vorhandenen Bilder abnehmen ließ und die Verbreitung der Zwinglischen Schriften in seinem Lande verstatte, sondern auch die Zwinglischen Prediger, welche früher vertrieben waren, zurückrief.“ H. Ibach, Pfarrer in Marburg, schrieb an D. Melander 1530: *Proinde spes est, Hessiam nostram, ut nihil durius dicam, Luther-evangelicam hactenus, melius posthac audituram. Nam plerosque iam revocat viros bonos et eruditos princeps, quos Lutheri zelus fugarat, sinique imo iubet officio suo fungi* (ebenda S. 315, Anm. 1). — <sup>9</sup>) Ulrich von Württemberg. Vgl. Hedio im *Itinerar*: „Nocte superiore (30. Sept.) advenit dux Wurtembergensis Ulrichus noctu hora nona.“ — <sup>10</sup>) Die sogenannten Marburger Artikel. Vgl. *Weimarer Luther-Ausgabe*, XXX 392 ff. — <sup>11</sup>) Es war das Bestreben vorab von Joh. Eck gewesen, zwischen Zwingli und Luther einen Keil zu treiben, indem man Luther für den Katholizismus reklamierte (eingehend dargestellt bei W. Köhler: *Zwingli und Luther*, I, 1924). — <sup>12</sup>) Zwingli war am 19. Oktober nachmittags zurückgekehrt. Vgl. Bernhard Wyß, S. 143: „Anno 1529 uf zinstag des 19. tags octobris nachmittag glich um die fünfte kam der vorgemelt meister Ulrich Zwingli wider von Marburg us des landgrafen von Hessen statt, do er mit dem doctor Martin Luther gedisputiert hat von blut und fleisch in der hosti des altars. . . . Und reit mit meister Ulrichen in sin gsell Rudolff am Bl, der seiler, item Ulrich Funk, der glaser, diser zit pflüger der drigen rden kloster, und Hanns Schmid, der berrter — die zwen hatten min herren von Zürich im nachgeschickt — und Christoffel Froschower, der buchtrucker, all burger Zürich. Und also was er us sein 6 wuchen und 3 ganz tag. — <sup>13</sup>) Die politischen Pläne. Vgl. M. Lenz: *Zwingli und Landgraf Philipp* (*Zeitschr. f. Kirchengeschichte*, Bd. 3).



*Franz Kolb<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern. 21. Oktober 1529.*

Gratiam et pacem, dilecte mi frater.

Wie wir got trülich gebetten hand, ut negocium vestrum in sui gloriam et tocius ecclesie pacem prosequatur, ita et modo gratias, quas possumus, agimus propter prosperum ad tuos reditum<sup>2</sup>. Soli deo honor et gloria in secula seculorum, Amen. Avidi sumus omnes ad longum certiores fieri successuum itineris tui, et in quorum principum aspectu egeritis negocium, et an ne comes meus Georgius de Wertheim<sup>3</sup> adfuerit; miror denique, quid secretarius eiusdem comitis<sup>4</sup> paulo ante discessum tuum expedierit tecum. Optime mi frater, ignosce aviditati nostre, adfueritne Oseander<sup>5</sup> ille praeco Nuerenbergensis cum sociis Billicano<sup>6</sup>, Regio<sup>7</sup>, omni quoque Swevorum<sup>8</sup> comitatu.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 197. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 370 f. L. Eiseñlöffel: Franz Kolb, 1893, Beilage XV.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 379, Anm. 1. — <sup>2</sup>) nämlich der Rückkehr von Marburg, vgl. Nr. 925, Anm. 12 — <sup>3</sup>) Graf Georg von Wertheim, der ehemalige Landesherr Kolbs, war nicht in Marburg. Vgl. H. Neu: Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Wertheim, 1903. Graf Georg, 1521 auf dem Wormser Reichstage mit Luther bekannt geworden, hatte 1524 die Predigt des Evangeliums freigegeben, 1527 die Reformation durchgeführt; er starb 1530 am Ostersonntag (17. April). — <sup>4</sup>) Der Name dieses secretarius ist zurzeit nicht ausfindig zu machen, da das gemeinschaftliche Archiv der evangelischen und der katholischen Linie der Fürsten von Löwenstein-Wertheim nicht geordnet ist (gefällige Mitteilung von Herrn Archivrat Dr. Haug in Wertheim). — <sup>5</sup>) Andreas Osiander (vgl. Nr. 659 und Nr. 617, Anm. 1) war in Marburg und hat einen wichtigen Bericht über das Gespräch hinterlassen (Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 144 ff.). — <sup>6</sup>) Theobald Billican (vgl. Nr. 617, Anm. 9) war nicht in Marburg. — <sup>7</sup>) Urbanus Rhegius (vgl. Nr. 62, Anm. 1) war ebenfalls nicht in Marburg. — <sup>8</sup>) Von den Schwaben war Johannes Brenz in Marburg, außerdem Stephan Agricola aus Augsburg. Brenz war auf Veranlassung des Markgrafen Georg von Brandenburg eingeladen worden, „dieweil dann Johann Prencius, Prediger zu schwäbisch Hall, ein fürtreffentlicher, gelarter, sanftmüthiger Mann ist, der ouch hinvor das Büchlein Syn-



Scimus te alias praepeditum pluribus; saltem Collino<sup>9</sup> tuo committe, ut nobis dignetur scribere.

Reliquum, bene valemus omnes in bona pace.

Inter cetera cogor tibi insinuare aliqua concionum confratris nostri Caspar<sup>10</sup>, super quibus scripturis non possum animo meo quietari. Et est hoc: dz alli die findli, die under den jaren sterben, e dann si die erkantnus des glatzes habind, selig werdind, imo electi sint. Qualibus rationibus probarit, a me cecidit.

Item in den eehendlen zû scheiden, bringt bi silen under unsz grossi ergernus, dz si der schuldigen person am ebruch so bald erlöuben, sich wider zû verelichen. Doch verstan ich mich des handels nüt baß. Ich sicz nüt am forgricht<sup>11</sup> von goß gnaden.

Hec tibi ideo scribo, ut ecclesiam nostram semper ut tuam habeas commissam. Volo eciam, ut hec clam penes te retineas. Caveo, quantum possum, ne altercemus alterutrum. Tuum erit nos nostraque paterne iudicare.

*gramma wider den Oekolampadium und seine Anhänger gemacht, derwegen auch der Oekolampadius begert hat, sich mit Im freuntlich zu besprechen“ (Hartmann-Jäger: Joh. Brenz, 1840, S. 173 f.). Brenz kam, trotzdem Luther ihm am 29. August 1529 widerriet; aus seiner Feder stammen zwei Berichte über den Gang der Verhandlungen in Marburg: der eine an den Reutlinger Joh. Schradin, der andere an Anton Lebküchner in Hall (Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 100 ff., Hartmann-Jäger, S. 175 ff., Pressel: Anecdota Brentiana, 1868, S. 63 ff.).*

<sup>9</sup>) Von Rudolf Collin stammt auch ein Bericht über das Gespräch, der sich als im wesentlichen durch einige eigene Notizen vermehrter Auszug aus dem umfangreichen Protokoll Hedios darstellt (Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 100). Ein besonderer Bericht Collins an Kolb ist nicht bekannt. — <sup>10</sup>) Kaspar Megander-Großmann. Vgl. Nr. 872. Zwingli antwortet Kolb auf diese Bedenken am 9. Dezember (Nr. 940). — <sup>11</sup>) Bern hatte am 29. Mai 1528 sein Chorgericht (= Ehegericht) eingesetzt (Steck und Tobler, Nr. 1705). B. Haller und C. Großmann gehörten zu den Mitgliedern als Prädikanten; dazu kamen je zwei Mitglieder aus dem kleinen und großen Rate. Die Ehesatzung wurde am 11. September obrigkeillich genehmigt (Steck und Tobler, Nr. 1875), am 8. März 1529 wurde die erste Ehegerichtsordnung erlassen, in engem Anschluß an die Zürcher. Die Ordnung bestrafte zwar streng den Ehebruch, suchte auch zu verhüten, durch Ehebruch zu einer neuen Ehe zu kommen, verbot aber nicht unmittelbar eine Wiederverheiratung des Ehebrechers. Zu der von Kolb aufgeworfenen Frage fragte Bern am 29. November 1532 Zürich an: „ob Heirat eines wegen Ehebruch Geschiedenen, wenn sie ohne Erlaubnis gegen das Verbot geschehe, eine Ehe bewirke?“, was Zürich verneinte (Egli: Akten. Nr. 1908). Zürich hatte schon am 15. Dezember 1526 eine „Ordnung und satzung . . . von wegen der straf des ebruchs und unelicher biwonung“ erlassen (ebenda Nr. 1087) und hier die selbständig eingegangene Ehe eines nicht gerichtlich Geschiedenen für ungültig erklärt. Die Ordnung vom 21. März 1526 (ebenda Nr. 944) knüpfte die Wiederverheiratung eines „emönsch, das am ebruch erfunden würt“, an die Erlaubnis der „küchen, in denen es sitzt“ und der Eherichter.

Semper vale.

Precamur omnes et praecipue doctor Valerius<sup>12</sup>, medicus, ut octoginta fratres Rotwilenses exules propter verbum dei fideliter commendes magistratui tuo; sis quoque eis pro posse auxilio<sup>13</sup>.

Bene valet noster Trempius cum uxore<sup>14</sup>. Congratulamur quique adventui tuo; stant iterum confusi et conturbati conscientiiis inquieti, qui iactarunt cum tripudio te profugum a patria<sup>15</sup>.

Semper bene vale, et tribuenda deo tribuas spero.

Raptim.

Berne 21. Octobris anno 1529.

Tuus Franciscus Kolb.

Parce meis ineptiis.

An meister Ulrich Zwingli,  
finen gunstigen, lieben herren und brüder in got.

3 Rotwilenses am Rande nachgetragen

<sup>12</sup>) Anshelm, vgl. Nr. 877. — <sup>13</sup>) Vgl. Nr. 892, Anm. 1. Als die Bitten bei Bern und Zürich keine rasche Hilfe schafften, trieb die Verzweiflung die Evangelischen in Rottweil von neuem in die Waffen; sie wollten nach der von ihnen freilich lebhaft bestrittenen Ratsaussage das Zeughaus stürmen, die Ratshäupter nächtlicherweile ermorden, die Altgläubigen aus allen Ämtern treiben, die Messe vernichten und am Ende die Güter teilen. Doch der Rat kam zuvor, warf die Aufständischen aus der Stadt und verriegelte ihnen die Tore. Nur unter schweren Verschreibungen und Strafen, bei voller Rückkehr zum alten Glauben, wollte er ihnen die Heimkunft erlauben. 80—100 Rottweiler Bürger zogen der Schweiz zu. Vgl. Th. Keim: Schwäbische Reformationsgeschichte, 1855, S. 109. An die am 28. Oktober 1529 in Frauenfeld zusammentretende Tagsatzung richteten die Rottweiler eine Bittschrift (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 410). Näheres von einem Eintreten Zwinglis für sie ist nicht bekannt. — <sup>14</sup>) Ursula Tremp, die aber nicht Zwinglis Schwester war. Vgl. Ed. Bähler in Zwingliana, IV 21 ff. — <sup>15</sup>) Näheres über dieses Gerede ist nicht beizubringen. Aber es will beachtet sein, daß Zwingli selbst sich dagegen verwahrte, er kehre nicht zurück. Vgl. Nr. 914, 916.

*Hans Lochmann<sup>1</sup> an Zwingli.**Baden, 21. Oktober 1529.*

Wolgeleretter, wyser, min wolerender her, uch syen min willig dienst unnd alles güt allzit zugesagt, und hiemit zû wüßenn, das ich verschiner tagenn daheim Zürich ein fräuel begangenn, dadurch ich in ungnaden derselbenn miner gnädigen herren und har gan Baden kommen. Und wie wol ich inen gschriben und si umb gnad gebettenn, nitdesterminder ist mir noch dehein andtwurt kommen. Nu hab ich miner eelichenn huffrowen empottenn zû meren malen, Agnesen Widmerin — die ein closterfrow gewesen<sup>2</sup> — und si lassen bitten, zû mir zû kommen. Des si gütwillig wäre; aber ir swester, by dero si ist, ouch ir fründtschaft, weren iro das und wend si mir nit harab lassen. So<sup>3</sup> darff ich nit hinuff. Deßhalb ist an uch min höchste bitt, ir wellenn verfürdern<sup>4</sup> und verhelffenn, es sye mit miner eelichen huffrowen, iro Schwester oder andern iren nochstenn fründen, damit si zû mir komme ettlich tag, so wil ich si gern wider heim lassen. Hiezwüschen wirdt, ob gott will, min sach och güt. Und wo das guttlich nit erlangt, alldann mir mit den chorrichtern<sup>5</sup> hilfflich und rätlich sin, damit si mir eelich bywonung und recht vergelte, als ich uch ze tûnd wol geneigt weis. Hiemit sind got bevolchen.

Datum xxj. tag des manots Octobers anno 1c. xxix<sup>o</sup>.

Uwer allzitt williger diener Hanns Lochman von Zürich,  
jetz zû Baden.

Dem wolgelerctenn unnd wysenn herren Ulrichenn Zwingly,  
meistern der sibenn fryenn künsten, pfarrherren und predicant der statt  
Zürich, minem wolerenden liebenn herren.

9 vor ouch gestrichen wil Si

Zürich, Staatsarchiv: F. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 296. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Vgl. Egli: Aktens. Nr. 257. Danach hat er sich unziemliche Reden gegen Zürich zu schulden kommen lassen. — <sup>2</sup>) wohl im Selnau, vgl. Egli, Nr. 1603 —

<sup>3</sup>) Anderseits — <sup>4</sup>) fördern — <sup>5</sup>) den Eherichtern

*Johannes Comander<sup>1</sup> an Zwingli.**Chur, 24. Oktober 1529.*

Graciam et pacem per dominum Iesum.

Charissime, magno gaudio suscepimus reditum tuum prosperum ac salvum<sup>2</sup>. Multa scriberem, nisi ipse, quod iam dudum paraveram, Tigurum venire statuissem. Sed tu tabellario huic<sup>3</sup> nihil reveles. 5 Occulte enim abundum erit; tantae adhuc sunt insidiae in finibus nostris<sup>4</sup>. Unum hoc rogo, ut Michaeli<sup>5</sup> bibliopolae dicas, ut paret mihi „Novum Testamentum“ Erasmi cum annotationibus novissimae aeditionis<sup>6</sup>, pro quodam fratre Engadinensi<sup>7</sup>. Ego promptam pecuniam mecum feram, ut solvam. Vellem quoque, ut pararet mihi „Biblia Ger-

7 annötacionibus übergeschrieben über gestrichenem additionibus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 209. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 371f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 374, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 926, Anm. 2 und Nr. 925, Anm. 12. — <sup>3</sup>) Der Name ist nicht bekannt. — <sup>4</sup>) Comander hatte am 12. April 1529 (Vad. Briefe, IV, Nr. 571) Vadian melden können, daß nach langer Gegenwehr auch der Hochaltar entfernt worden war. Dann aber erhob sich plötzlich das Kloster St. Nicolai als hartnäckiger Gegner der Reformation. Der Entscheid mußte auf gerichtlichem Wege gesucht werden. Das Urteil fiel zugunsten des beklagten Klosters aus. Vgl. E. Camenisch: Bündner Reformationsgeschichte, 1920, S. 192 ff. Vgl. auch den Brief Comanders an Vadian vom 22. Juli 1529 (Vad. Briefe, IV, Nr. 580): „Imminet nobis bellum cum homine iniquissimo, marchione Mussii . . . Ceterum missi sunt legati quatuor Insbrugg, cum episcopo nostro conventuri, ut episcopatu renuntiet et nos quietos permittat deinceps.“ — <sup>5</sup>) Michael Schwyzer, der Knecht oder Faktor Froschauers. Vgl. Nr. 551a, Anm. 4 und Nr. 596, Anm. 3. — <sup>6</sup>) Die neueste Ausgabe des Novum Testamentum, die vierte, datierte von 1527. — <sup>7</sup>) Vermutlich der im Briefe Comanders an Vadian vom 12. April erwähnte Italiener, der ins Engadin berufen wurde und mit Bartholomäus Maturus identisch sein dürfte. Vgl. Nr. 884, Anm. 4 und E. Krieg: Origine des églises évangéliques du Bergell, de la Haute Engadine et de la vallée de Poschiavo, 1902.

manicae linguae“ et maioris formę, praeter quinque libros Mose et praeter novum testamentum, quibus non indigeo<sup>8</sup>. Ceteros libros bibliorum omnes liget in unum codicem, at Erasmi codices liget in duas partes porcino corio, Biblia vitulino. Hac vero causa tua in hac re utor opera, quod sciam eum iussis tuis obtemperaturum. Scripsi ego<sup>5</sup> ad Michaellem ipsum, sed nihil respondit. Scripsi quoque ad alios, sed adhuc nescio, an facere velit necne. At te commendante faciet. Ego eo tempore veniam, ut ad festum divi Martini<sup>9</sup> Curiam redierim.

Vale per dei gratiam superstes.

Ex Curia Rhetorum die 24. Octobris 1529.

Tuus Ioannes Comander.

Piissimo ornatissimo viro HuldricHo Zuinglio,  
Tigurinorum antisteti vigilantissimo, domino ac in Christo  
fratri suo observando.

2 indigeo korrigiert aus indigio — 2 f. bibliorum übergeschrieben — 3 f. in . . . partes am Rande nachgetragen — 4 vor corio gestrichen codice — 14 Ergänzung, da die Buchstaben mit dem Siegelstreifen absprangen.

---

<sup>8</sup>) In Folio, als 4. und 5. Teil des Alten Testaments, erschienen 1529 in Zürich die Propheten und Apokryphen. Die Propheten hatte Comander schon am 20. März erwartet (Nr. 821). Die fünf Bücher Mosis waren 1525 in Folio und 1527 in Sedes erschienen. Vom Neuen Testament gab es verschiedene Ausgaben. Vgl. J. J. Mezger: Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerischen reformierten Kirche, 1876, S. 69 ff. — <sup>9</sup>) 11. November.



*Konrad Gesner<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Zürich), 27. Oktober (1529).

Conradus Gesnerus HuldricHo Zuinglio. S. P. D.

Nolo te fugere, charissime Zuingli, res meas optumo in statu esse. Deus faxit *optimus maximus* diu eas sic perdurare. Omnia habeo, nec quicquam habeo, nihil cum est, nihil deficit tamen, ut ait Gnatho apud comicum<sup>2</sup>. Scias me literis nunc addictum esse totum ac aequè tum Graecè tum Latine literaturae operam navare. Facile autem (quod di prohibeant) accideret, ut res meæ Mandrabuli<sup>3</sup> more (quod aiunt)

7 accideret übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 215. Petschaftabdruck sichtbar.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 372.

<sup>1</sup>) Konrad Gesner, geboren 26. März 1516 zu Zürich, als Sohn des Kürschners Urs Gefner, gebildet bei Oswald Myconius und Thomas Platter in der Frauenmünsterschule, dann im Carolinum des Grossmünsters durch Rudolf Collin und Joh. Jak. Ammann, war nach der Kappeler Schlacht 1532 Famulus bei Capito in Straßburg, Ende November wieder in Zürich, Februar 1533 Student in Bourges, 1534 in Paris, Anfang 1535 wieder in Zürich, wo er Lehrer wurde und Barbara Singer heiratete. Ende 1536 war er in Basel, 1537 Professor der griechischen Sprache in Lausanne, 1540 vorübergehend Student der Medizin in Montpellier, 1541 Dr. med. in Basel und praktischer Arzt in Zürich, sowie Lehrer der Physik am Carolinum. Verschiedene Reisen führten ihn nach Frankfurt (1543), Venedig (1544), Augsburg (1545 und 1559), Bormio (1561). 1554 wurde er Oberstadtarzt in Zürich. Er starb am 13. Dezember 1565 an der Pest. Aus der Fülle seiner alle Gebiete umfassenden Schriften sei hier nur die *Bibliotheca universalis* 1545, ein großes Schriftstellerlexikon, genannt, deren 2. Teil, die „Pandekten“, eine Realenzyklopädie boten. Biographie von J. Mähly in A. D. B. IX 107 ff. Äußerlich war Gesner eine lange, schwächliche Gestalt von krankhaft-bleichem Aussehen, viel von Krankheit geplagt, dazu kurzsichtig. Ölbild des Tobias Stimmer von 1564 im Besitz von Herrn H. Bendel-Rauschenbach in Schaffhausen, Photographie darnach im Zwingli-Gedenkwerk, 1919, Tafel 31. — <sup>2</sup>) Terenz: *Eunuchus* 243; *nihil quom est, nihil deficit tamen*. — <sup>3</sup>) Vgl. Stephanus: *Thesaurus*, ed. tertia,

succederent. Metuendum enim est, ne herus meus Ioannes Frytzius<sup>4</sup> propediem superos relinquat; iam enim prope ei danace<sup>5</sup> parandum est; nam alterum pedem in cymba Charontis habet. Cui plurima mento

Canicies inculta iacet, stant lumina flamma.

Sordidus ex humeris nodo dependet amictus.

Ipse ratem conto subigit velisque ministrat

Et ferruginea subvectat corpora cymba,

Iam senior, sed cruda deo viridisque senectus,

ut inquit poeta<sup>6</sup>. Statim, inquam, herus meus vitam obiret; statim vero contingeret, quod Ioannes Iacobus Ammianus<sup>7</sup>, præceptor meus, non amplius me apud sese haberet, neque tunc me reciperet pater; aliqui enim magna liberorum mole onustus est, quam vix sustinere valet, neque etiam cognati aut affines me susciperent. Quo ergo infelix Conradus, inter sacrum et saxum<sup>8</sup>, inter malleum et incudem<sup>9</sup> constitutus, confugeret? Itaque etiam atque etiam te oro, mellitissime Zuingli, ut, qua es humanitate erga omnes, efficias mihi, quo recipiar in numerum Sebastiani Fabri, Johannis Frysii et Benedicti<sup>10</sup>. Quod si voti compos factus fuero, memorem me dices esse et gratum, summoque studio literis incumbere.

Vale.

Datum in aedibus Ioannis Iacobi Ammiani. Sexto Calendas Novembris 1529<sup>11</sup>.

Huldriccho Zuinglio, sacrae theologiæ professori,  
non minore morum probitate quam doctrina praedito.

V 562: Usurpatur proverbium, quando res paulatim deteriores fiunt, ut donaria Mandrobuli, qui quum thesaurum invenisset, diis dedicavit primo arietem aureum, deinde argenteum, postea aereum postremo nihil. Vgl. schon Lucian: De merc. cond. c. 21. Statt *μανδράβουλος* kommt auch *μανδράβουλος* vor.

<sup>4</sup>) Kaplan Johannes Fritz, vgl. Nr. 189, Anm. 12. — <sup>5</sup>) ἡ δανάκη = kleine persische Münze; die Münze, die man dem Toten mitgab für Charon. Vgl. Hesychius, Etym. magn. 247. 41 unter δανάκη — <sup>6</sup>) Vergil, Aen. VI 300 ff. — <sup>7</sup>) Johann Jakob Ammann, vgl. Nr. 91, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Vgl. Otto, S. 305. — <sup>9</sup>) Vgl. Otto, S. 174. — <sup>10</sup>) Die Stipendiaten Sebastian Guldibek = Fabri, Johannes Fries und Benedikt Kienisen = Euander (vgl. Nr. 821, Anm. 2). — <sup>11</sup>) Jahreszahl fehlt, da aber Johannes Fritz (Anm. 4) Ende 1529/Anfang 1530 starb, ist 1529 sichergestellt.

*Ambrosius Blarer<sup>1</sup> an Zwingli.*

Wil, 31. Oktober 1529.

Gratia tecum.

Reduce<sup>2</sup> me, mi Zwingli, supra quam dici potest, nobis pariter et ecclesiae tuae gratulamur, hocque magis, quod adeo feliciter confectis rebus propicio Christo rediisti. Neminem audio, qui modo faveat euangelio, quem non vehementer exhilaret et confirmet amica ista et christiana collatio, quam plerique convitiosam et tantum non cruentam fore verebantur. Gratia deo, qui cumulate facit ultra omnia, quae cogitamus etiam. Certe ut res habeat, cum adeo pulchre inter vos convenerit de fidei summa<sup>3</sup>, minus futurum est offensaculorum, si, quod ad reliquam controversiam pertinet, altera pars alteram ferre potius, quam calumniis insectari malit<sup>4</sup>, id quod ut fiat, communem servatorem Christum totis animis obnixè precor.

Nunc, quod seis, Wilae sum<sup>5</sup>, ubi utinam sim magno euangelii foenore! Populus est non minus pervicax, quam factiosus, cuius cer-

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 413.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 373. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, I, 1908, S. 199.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 310, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Aus Marburg. Vgl. Nr. 925, Anm. 12 u. Nr. 926, Anm. 2. — <sup>3</sup>) Man vgl. die Marburger Artikel, die Blarer offenbar in Händen hat, die eine Übereinstimmung zwischen Zwingli und Luther in den ersten 14 Artikeln zeigen. Vgl. Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 160 ff. Der Zürcher Druck der Marburger Artikel aus Froschauers Presse ist zwischen dem 19. und 24. oder 20. bis 23. Oktober hergestellt (ebenda S. 104, sub K). — <sup>4</sup>) Man vgl. die Schlussworte des strittigen 15. Artikels vom Abendmahl: „Und wiewol aber wir uns, ob der war leib und plut Christi leiblich im Brot und wein sey, dißer Zeit nicht vergleicht haben, So sal doch ein teill gegen dem andern Christliche liebe, so fer yedes gewiessen ymmer leyden kan, erzeigen, und bede teil got den almechtigen vleissig bidten, das er uns durch seinen gaist den rechten verstandt bestettigen wolle.“ — <sup>5</sup>) Wil (Kanton St. Gallen) gehörte damals zum Gebiet der Abtei St. Gallen und wurde neben St. Gallen von den Äbten als Sitz bevorzugt. Zur Einführung der Reformation hier vgl. E. Götzinger:

vicem praeter unam domini manum nemo puto, quantumvis ad dicendum adpositus, inflexerit, nisi prius spem redituri propediem abbatis<sup>6</sup> prorsus abiiciant. Tu pios meos conatus cum tota ecclesia tua orationibus iuva, simul et bene vale.

Saluta omnes fratres, Leonem<sup>7</sup>, Pellicanum cum ceteris.

Ex Wila Helvetiorum II. Calendas Novembris anno 1529.

Tuus Ambrosius Blaurerus.

Ornatissimo Huldericho Zuinglio,  
Tiguricensium episcopo, observando fratri in Christo.

6 II. ursprünglich III., dann die beiden ersten Striche gestrichen

---

*Die Reformation der Stadt Wil (St. Galler Mitteilungen, Bd. 14, 1872). Sie wurde im Frühjahr 1529 durchgeführt. Die Notiz bei Schieß: Briefwechsel usw., S. 199, Anm. 2, Blarer habe schon am 30. Mai in Wil gepredigt, ist irrig, da Kessler an der von Schieß genannten Stelle von einer Predigt Blarers in Herisau, nicht in Wil, spricht. Götzinger, a. a. O., der auf einer Wiler Chronik aufbaut, erwähnt die Predigt des Ambrosius Blarer überhaupt nicht. Nach dem bei Th. Pressel: A. Blaurers Leben und Schriften, 1861, S. 176 f. gegebene Itinerar kann Blarer nicht vor August in Wil gewesen sein.*

<sup>6</sup>) Abt Kilian German, der Anfang Juni 1529 nach Überlingen geflüchtet war. Vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstbische Franz und Kilian, 1910, S. 117 ff. — <sup>7</sup>) nämlich Jud.

---

## Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.

Zürich, 2. November 1529.

Gnad und frid von gott.

Durchlüchtiger, gnädiger herr, ouch sygind min arme dienst mit aller demütigheyt zavor embotten.

Demnach danck ich uwer gnaden hoch des früntlichen embietens mir  
 5 geton, wo ich min ort und stand wegren wölte<sup>1</sup>, und des ernstes, den  
 uwer gnaden gebrucht in heimsenden ünser. Es ist aber Decolam-  
 padien und uns allen die zyt vil ze kurz worden, nit allein des ge-  
 spraches, sunder ouch andrer sachen halb. Als namlich von dem gwalt  
 etlicher befundren predicanten<sup>2</sup>. Desshalb wir demütiflich uwer gnaden

ü, ö, ä ist durch û, ô, â wiedergegeben — 8 ouch übergeschrieben

Marburg, Staatsarchiv.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 666f. Ph. Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca*, Coll. X, 1736, p. 397 ff.

<sup>1</sup>) verbessern wollte. Landgraf Philipp hat also zweifellos Zwingli das Anerbieten gemacht, nach Hessen überzusiedeln. F. W. Hassencamp: *Hessische Kirchengeschichte*, Bd. 2, 1864, S. 315 formuliert unter Bezugnahme auf die oben im Briefe stehenden Worte: „der Landgraf trug dem Zwingli selbst ein Amt und, wie es scheint, die obere Kirchenleitung in Hessen an“. Mit Rücktrittsabsichten Zwinglis selbst wird man das Anerbieten schwerlich in Beziehung bringen wollen. Hans Edlibach berichtet freilich von einer beabsichtigten Amtsniederlegung Zwinglis im Juni 1529, aber er datiert falsch: dieselbe fällt erst vor den zweiten Kappeler Krieg. Vgl. W. Wuhrmann: *Zwinglis beabsichtigte Amtsniederlegung* (*Zwingliana*, III 50 ff.). — <sup>2</sup>) Sie sind im Folgenden Anm. 3 und 4) genannt. Hassencamp (Anm. 1) bemerkt a. a. O.: „der Landgraf sicherte Zwingli einen großen indirekten Einfluß auf die Gestaltung der hessischen Kirche. . . . Sehr folgenreich war unter Anderem ein Brief, welchen Zwingli am 2. November 1529 in dieser Richtung an Philipp schrieb“. Es folgt ein Auszug aus obigem Brief, merkwürdigerweise in Übersetzung aus dem Lateinischen bei Schuler und Schultheß, obwohl dort auch der deutsche Originaltext stand. „Gewalt ellicher besundren predicanten“ ist (richtig) wiedergegeben: „die große Amtsbefugnis mancher Prädikanten.“



gebend ze vernemen, das wir warhaftig bericht, ouch etlich brief und epistel gesehen habend, darinn sich die besundren verordneten kintlich und hochmütiglich lassend mercken, und besunder Adam<sup>3</sup> und einer, heisst (als ich gedenck) Maurus<sup>4</sup>. Ich schryb fry zü uwer gnaden. Es ist wenig anders da weder<sup>5</sup> ein bitterer hader, so sy sich verschossen<sup>6</sup> habend imm verstand des nachtmäls Christi, wellend sy demnach alle, so den rechten verstand habend, abrennen<sup>7</sup> und veriagen. Desshalb uns für besser ansehen will, das uwer gnaden in ir landen synodos<sup>8</sup> (das ist: zemenberüffen) der praedicanten ansehe<sup>9</sup>, so mengen als güt und geraten sin mag. Wil uwer gnaden wüßsen, wie wir dieselben begond, wellend wir gernn anzeigen, damit so vil gwalts nit an so wenigen iungen stande, funder an allen

<sup>3</sup>) Adam Kraft, geboren 1493 in Fulda als Bürgermeisterssohn, Student in Erfurt, wo er sich dem Humanismus anschloß, 1514 Baccalaureus, 1519 Magister. Die Leipziger Disputation von 1519 — er hatte in Erfurt Luther persönlich kennen gelernt — trieb ihn auf die Seite der Reformation. Für diese wirkte er 1523—24 in Fulda; von dort vertrieben, kam er nach Hersfeld, wo ihn der Landgraf predigen hörte und 1525 als Hofprediger nach Marburg berief. Sehr schnell stieg er zur maßgebenden Persönlichkeit der hessischen Kirche auf. Er wurde Professor an der Marburger Universität, wirkte bei der unter hessischem Einfluß sich vollziehenden Durchsetzung der Reformation in Göttingen, Hörter, Frankfurt u. a., auch bei der Bekehrung der Täufer mit und verfaßte das Marburger Gesangbuch von 1549. Der episcopus Hassiae oder archiepiscopus, wie er genannt wird, war strenger Lutheraner und stemmte sich den Vermittlungstendenzen des Landgrafen entgegen. Biographie von F. W. Schäfer in: Archiv für hessische Geschichte, N. F., Ergänzungsband 5 (1911). —

<sup>4</sup>) Nikolaus Maurus, Pfarrer in Darmstadt, der die Aufsicht über die Pfarrer der Obergrafschaft Katzenelnbogen führte. Vgl. Schäfer (Anm. 3), S. 98, 103. Er war seit 1526 evangelischer Prediger in der Obergrafschaft und hatte sie 1527 visitiert. Vgl. W. Sohm: Territorium und Reformation in der hessischen Geschichte, 1915, S. 53. Geboren 1483 zu St. Goarshausen, bis 1523 Kantor und Kanonikus des Andreasstiftes, 1523—24 Kaplan der Georgen-Kapelle in Worms, 1524—25 Pfarrer in Weissenburg, kam er 1526 nach Darmstadt, wurde 1527 Superintendent. 1529—36 wirkte er als Pfarrer in Zwingenberg, 1536—39 in Frankfurt a. M., wo er am 26. November 1539 starb. Vgl. W. Diehl: Hassia sacra, I 77. — <sup>5</sup>) als — <sup>6</sup>) sich geirrt — <sup>7</sup>) im Rennen zuvorkommen — <sup>8</sup>) Der Landgraf kam dem Vorschlage Zwinglis nach. Vgl. Hassencamp, a. a. O. S. 347: „Dieses Schreiben (Zwinglis vom 2. November) hatte die höchst wichtige Folge, daß bald darauf als Gegengewicht gegen die bischöfliche Gewalt Synoden eingeführt und sofort statt Adam Krafts die Akademie d. h. doch wohl die theologische Fakultät mit dem Examen und der Anstellung der Geistlichen betraut wurde und diese den Befehl erhielt, Niemanden wegen seiner Abweichungen von der lutherischen Abendmahlslehre zurückzuweisen.“ Vgl. Lambert von Avignon an Bucer, 1530 (Füßlin: Epistolae, 1782, 8, p. 70): Princeps constituit, ut non Adami, sed Academiae iudicio praeferantur ecclesiis, qui apti fuerint; vetuit autem, ne ullus omnino repellatur a sancto ministerio, propterea quod in negotio causae dominicae cum Luthero minime sentiat. Näheres über die Einführung der Synoden 1531 bei Hassencamp, S. 324. Auch H. Hepp: Geschichte der hessischen Generalsynode von 1568—1582, 1847, S. 2 und W. Sohm (Anm. 4), S. 155f. bringen Nachrichten darüber. Endlich H. Hermelink: Die Philipps-Universität zu Marburg, 1927, S. 114 ff. — <sup>9</sup>) anordnen

pfarrherren, oder aber das nūw Lutertum wirt glych als schwer als das bapstūm gewesen ist.

Es sind ouch die sagend, ir examinieren sye nit fertig, sunder welcher den lyb Christi nit zehen welle, der sye von inen verworffen, und das  
 5 er Paulus selbs wäre. Harwidrumb welcher ir meinung veriehe, den nemends an und habind hierinn mit aller unzucht geduldt. Welle *uwer gnaden* umb gotz willen ynsehen tūn. Dann ich ganz der hoffnung bin, *uwer gnaden* hab wol ghört und gsehen, uff was gründen die warheyt, die wir bekennendt, gsetzt sye, ob wir glych wylloßig habend lassen reden  
 10 und oft schryen, die wort stheem noch da, die aber niemans. hinweg wil tūn. Harwidrumb hab *uwer gnaden* wol gsehen<sup>10</sup>, das sittenmal himel allenthalt sol sin und nit an besundren orten der gschriff allein das ort heissen, da sich gott den userwelten zeigt, wie er ist, das uss dem lichtverigen darschwezen dahin komen wirt, das wir uff die ewigen fröide nit  
 15 wüssend ze halten, dann wir werdend zwyslen, so sy nit doben imm himel, so sye sy nienert. Ouch wie vil ort der gschriff gwaltillich von der widerpart in einen missverstand gezogen, das ich warlich sorg, es werde mit der zyt nōt sin trachtung ze halten<sup>11</sup>, das man die missverstandnen ort widrumb in iren recht verstand erledige. Davon zu andren  
 20 mälē. Wir wellend ūns on zwysel fridens flyssen.

Osiander hatt ze Nueremberg einen truck der articlen lassen usgon mit einer epistel; macht er darfür, das sin nam ze vordrest uff dem buch stunde<sup>12</sup>.

15 vor so gestrichen sy sye

<sup>10)</sup> Es handelt sich um die Deutung der Worte: „sitzend zur Rechten des Vaters“ bezw. um die von den Lutheranern behauptete Ubiquität Christi, während Zwingli Christus nach seiner Menschheit im Himmel lokalisierte. In seinen verschiedenen Schriften zur Abendmahlsfrage hatte Zwingli immer wieder diesen Punkt berührt. Auch auf dem Marburger Religionsgespräche war diese Frage berührt worden. Vgl. Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 134 ff. — <sup>11)</sup> zu erwägen, überlegen — <sup>12)</sup> Es erschienen damals in Nürnberg zwei Ausgaben der Marburger Artikel, bei denen in der Tat der Name: Andreas Osiander stand. Die eine Ausgabe druckte Friedrich Peypus, die andere wahrscheinlich Georg Rotmeyer. Vgl. die bibliographische Beschreibung Weimarer Luther-Ausgabe, Bd. XXX, 3, S. 104 f., sub N und O. Dort ist auch die von Zwingli erwähnte „Epistel“ abgedruckt. Dieselbe war aber durchaus auf einen versöhnlichen Ton der zu erhoffenden völligen Einigung gestimmt. Es war gesagt, der Landgraf habe zum Gespräch nach Marburg eingeladen, „ob wir die widerwertigen leer, so von dem Nachtmal unsers lieben Herren Jesu Christi erstanden ist, möchten auffheben und die irrigen zu erkandtnuß und bekandtnuß der gründtlichen warheit möchten bewegen und bereden. Damit aber nyemandt durch falschen oder ungleichen bericht aufgesetzt werde, hab ich den Abschid, wie er mit unsern aigen handschrieffen verzeichnet worden ist, wollen in truck geben. Dann wiewol wir deß haubtartickeles vom Abendmal noch nit ainig worden sein, so seind doch die anndern zwitträchtigen leer . . . alle auff-

Als wir heimkomen<sup>18</sup> und alle sachen, wie uwer gnaden weiss, den verordneten heimlichen anzeigt habend, ist nieman gewesen, dem der handel nit wol gefallen hab, und uff hüt wirt ein tag von Zürich, Bernn und Basel gehalten<sup>14</sup>, da wirt in der stille die sach anzogen<sup>15</sup>, wie man handeln welle. Dann sust ist die meinung inn öffentlich erst denn anziehen, wenn man mit Strassburg eyns ist<sup>16</sup>.

Der feiser ligt noch zû Placenz in Italia<sup>17</sup>. Venediger nemend knecht an, louffend ouch us den Eydnossen zû inen. Ob mir uwer

5 vor wenn gestrichen wie

gehaben und verainigt worden, wie dann diser Abschied lauter anzaigt und innhelt. Dieweyl dann Got der Allmechtig solche gnad hat geben, wöllen wir nit ablassen zu bitten, das er volführen wöll, was er angefangen hat, und zu trost uns allen volkomme ainigkait in seinem wort nach seinem Göttlichen willen verleyhen, auff das wir widerumb ain leyb und ain kuch, das ist ain unzertrennte bruderschaft in Gott dem vatter durch Jesum Christum mogen werden und bleyben. Amen.“

<sup>18</sup>) Zwingli war am 19. Oktober wieder daheim (Bernhard Wyß, S. 143). — <sup>14</sup>) Die Tagung fand seit dem 31. Oktober in Aarau statt (Eidgen. Absch., IV 1b, S. 416 ff.). Am 8. November wurde speziell zwischen Zürich und Konstanz verhandelt in Sachen des Burgrechts mit Herzog Ulrich von Württemberg. Vgl. Eidgen. Absch., IV 1b, S. 426 ff. Zürich hatte am 24. Oktober mit einem genauen Bericht über die Marburger Disputation die Marburger Artikel an Bern geschickt und weitere Mitteilung in Aussicht gestellt (Steck und Tobler, Nr. 2579). Der Abschied der Aarauer Tagung bestimmte: „Und als dann wyter durch unser Eidgnossen von Zürich uff disem tag der guot, geneigt und fründlich will des Landgrafens von Hessen und siner mit verhaften und zuogewandten herren und fründen, ouch daby anzeigt worden etlich artikel, die derselb herr Landgraf eins cristenlichen verstands und anhangs halb ze machen iren botten, so daniden by im zuo Marpurg gewesen, behändigen lassen, dargegen die geschwinden arglistigen griff und practick, so zuo undertruckung göttlichs worts von dem gewychten hufen durch hilf und trost beider herren von Oesterrich, besunder keiser Karlis, der deßhalb von den pfaffen uß Hispanien bezalet und versoldet, ouch im der dritteil irer gütern zuogeseit ist, wie gar guot und fruchtbar, ouch von großen nöten es wäre, daß wir mit gemeldtem herren Landgrafen und villicht andern, im anhangenden herren und stelten fründtschaft und anhang ze machen understündint; diewil uns die mit reisigen, geschütz, provand und anderer hilf wol großen fürstand und guote hilf thun mögend, dann der Landgraf allein für sich selbst in siner landschaft zweitusend pferd haben mag, geschwigen der andern fürsten und stelten hilf, mit denen er ouch ungezwyselt verständniß hat; mit begier dises in abscheid ze nemen und in vertrauter heimlikeit by den heimlichen Räten witer darumb betrachtung ze thuond etc.; da so habend unserer Eidgnossen von Bern botten sölichs in abscheid ze nemen und mitler zit der sach witer nachzegedenken bewilliget, mit dem bescheid, daß diser handel in großer geheim by den heimlichen Räten behalten, beratschlaget, und wenn man nähernals zuosamen kumpt, iederman darumb antwort geben sölle, was deßhalb siner herren meinung und gemüt sin will.“ Vgl. Eidgen. Absch., IV 1b, S. 419 auch die Instruktion des geheimen Rates von Zürich über das „landgräfische ding“, welche die leitenden Motive nach allen Seiten darlegt, datierend vom 28. Oktober. — <sup>15</sup>) zur Sprache gebracht — <sup>16</sup>) Die Verhandlungen mit Straßburg



gnaden credenz nit geben, hab ich denocht angezeigt, was der Venediger halb by uns geredt wardt<sup>18</sup>, hoff, werde einen fůrgang haben.

Sag uwer gnaden herzog Ulrichen 2c., sin sach sehe mich nit  bel an<sup>19</sup>. Aber in vast furzen tagen wirt sin gnad gschrift<sup>20</sup> haben von  
 5 Eberhard von Reischach<sup>21</sup>.

Die 13. ort habend ein gemein mandat lassen usgan, wie man einander ungescholten und fridlich blyben lassen sol<sup>22</sup>. Ist daby ein red. Besunder l t habind ir practick zumm feiser, doch nit uss bevelsch.

5 Gnädiger, liebster herr, das ich so finlich und fry z  uwer gnaden schryb, macht, das ich mich z  gott versich, er habe  wer gnaden z 

10 schryb ] ursprünglich schrybt, dann t gestrichen

waren gerade damals sehr lebhaft (vgl. die Briefe aus oder an Straßburg). Auch die Anm. 14 erwähnte Instruktion vom 28. Oktober wies auf die Dringlichkeit hin, „vor allen Dingen den Handel mit Straßburg zu Ende zu führen“. Entsprechend wurde in Arau am 31. Oktober auf Abschluß des Bündnisses mit Straßburg gedrängt (Eidgen. Absch., IV 1b, S. 416 f.). — <sup>17</sup>) Karl V. war seit Anfang September in Piacenza und kam am 5. November nach Bologna. Vgl. Sleidan: *Commentarii de statu religionis, liber VII.* — Zu dem im Folgenden erwähnten Reislafen nach Venedig vgl. Eidgen. Absch., IV 1b, S. 406 den Beschluß der Tagsatzung von Frauenfeld vom 28. Oktober 1529: „Da früher beschlossen und überall verboten worden, daß niemand den Venedigern oder andern Herren zuziehe, und nun gemeldet wird, daß dennoch viele aus dem Lande ziehen und ihren Weg namentlich durch Uri nehmen, so wird dahin geschrieben, daß sie solche Reisläufer zurückweisen sollen; dem Landvogt im Thurgau wird aufgetragen, hierüber ein Verbot zu erlassen und gutes Aufsehen zu haben.“

<sup>18</sup>) Es handelt sich um die Bündnispläne mit Venedig, zu deren Verwirklichung dann Rudolf Collin im Dezember 1529 dorthin gesandt wurde. Näheres bei M. Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschr. für Kirchengeschichte, Bd. 3). Daß Zwingli dem geheimen Rat von diesen Plänen Mitteilung machte, zeigt die Instruktion vom 28. Oktober (Anm. 14): „Es will ouch herren Landgrafen und uns für guot und fast nutzlich ansechen, unser pratik und kundschaft by den Venedigern in unser aller gemeinem kosten ze machen und uns ein geltli daran nit beduren ze lassen, damit die Venediger sich des Kaisers zuo erwerben dest handlicher, wir allweg siner anschl gen vergwi t und by guoter zyt uns wissen darnach ze richten, gewarnet wurdind.“ Der Abschied von Arau bestimmte: „Was der pratik und kundschaft halb by den Venedigern ze machen uff diesem tag anbracht ist, weißt ein jeder bott daheimen wol anzuz gen; dann es den herren Landgrafen, ouch unser Eidgnossen von Zürich für nötig und guot ansechen wollt, damit man jeder zyt des Kaisers anschl gen, was fürnemens er wäre, bericht und kundschaft haben m cht“ (Eidgen. Absch., IV 1b, S. 417). — <sup>19</sup>) d nke mich nicht  bel — <sup>20</sup>) Brief, Schreiben — <sup>21</sup>) Vgl. Nr. 585, Anm. 1. Es handelt sich um die Restitution des Herzogs Ulrich. Vgl. M. Lenz (Anm. 18). — <sup>22</sup>) Die Tagsatzung zu Baden vom 5. Oktober ff. beschloß: „Es wird ein Mandat gegen Schimpf- und Schm hreden erlassen, und Zürich beauftragt, dasselbe drucken zu lassen und jedem Orte zuzuschicken oder auf den Tag zu Frauenfeld zu bringen (Eidgen. Absch., IV 1b, S. 392, ebenda S. 395 f. der Text des Mandates). Das Mandat wurde als Folioplakat gedruckt. Vgl. auch Lenz, a. a. O. S. 220, Anm. 2 und Bullinger, II 216.

grossen dingen erwelt, die ich wol gedencken, aber nit reden darff. Es muss aber ye<sup>23</sup> der katzē die schell angehendt werden<sup>24</sup>. Was aber ich mit min ringen<sup>25</sup> diensten zū eer gottes, zū offnung der warheyt, zū gutem gemeiner Christenheyt, zū ufnung üwer und aller frommen mit gott vermag, ist zū aller zyt bereyt. Gott mit uwer gnaden!

Geben 2. tags Novembers 1529.

Uwer fürstlichen gnaden

All zyt williger

Huldrych Zuingli.

(Auf der Rückseite:) An den durchluchtigen fursten Philippen  
Landgrafen zu Hessen 1c. sinem gnädigen herren zu eygner oder fust  
niemans hand.

2 Die Worte der . . . werden sind unterstrichen (von späterer Hand?)

---

<sup>23</sup>) jedenfalls — <sup>24</sup>) D. h. es müssen die Dinge so dargelegt werden, daß sie klar erkennbar sind, wie die Mäuse der Katze eine Schelle anhängen wollten, damit sie durch ihr Klingeln sich verriete. Zu dem Sprichwort vgl. Id. III 563, auch den Anfang zu Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation, Weimarer Ausgabe, VI 404: „es gilt aber, wer dem andern die schellen anknüpfft“. — <sup>25</sup>) geringen



*Konrad Luchsinger<sup>1</sup> an Zwingli.**Stein am Rhein, 8. November 1529.*

frommer, lieber herr, üch sygind min willig dienst allzit.

Zöiger diß<sup>2</sup> mit sampt finer huffrowenn, die junkher Eberlis von Rischachs<sup>3</sup> dochter, hat mich angesücht umb fürderniß<sup>4</sup> gegen üch, vermeinende, ir ding dester baß ze schaffen. Herumb, min meister Ulrich, wo ir inen kündind hilfflich sin in iro sachen, thünd ir wol; dann sy sich früntlich mitt ir arbeit betragend<sup>5</sup>. Lassend sy miner fürschrift gniessen; stadt mir umb üch ze verdienenn.

Datum zû Stein, mentag vor Martini a<sup>o</sup> xxviiiij.

Üwer williger

Künrat Luchsinger.

Dem ersamenn frommen meister Ulrichen Zwingli,  
predicant zû Zürich, sinem lieben herren und fründ.

6 früntlich ] fruntlich — fürschrift ] furschrift

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 289. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 857, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Name ist nicht sicher zu bestimmen. Die Stammtafel des Geschlechtes von Reischach im Oberbadischen Geschlechterbuch, Bd. 3, S. 457 führt drei Töchter Eberhards von Reischach auf, zuerst die Nonne Barbara zu Berau, dann Katharina, die erst am 9. April 1530 Ulrich Hammer von Thättingen heiratete, und endlich Anna, die in erster Ehe (Zeitangabe fehlt) mit Cyprian Spiegelberg verheiratet war. Die Spiegelberg sind ein Schaffhauser Geschlecht. Vermutlich ist Cyprian Spiegelberg gemeint, über den sich in den Akten des Zürcher Staatsarchivs aber nichts weiter findet. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 585, Anm. 1 und Nr. 923. — <sup>4</sup>) Empfehlung — <sup>5</sup>) sich betragen = sein Leben fristen, sich durchbringen

*Jakob Hewer an Zwingli.**Stein (Toggenburg), 15. November 1529.*

Salutem in Christo et domino.

Lyber brüder, du sot<sup>1</sup> wyssen, das ich dich nit gern müg<sup>2</sup> mit mynem schryben; aber dy sach erhöschat<sup>3</sup>, das ich sy nit über mag werden<sup>4</sup>. Du sot wyssen, das dyser byderman mit namen Hans Fürer von Sax ist ain zygger dis bryfs, gesent von der gütwylligen gmain von Sax — hoc est: vom mereren tail, als mir wol kund ist (gott sig lob). Wil ich dich zum höchsten ermanet han, du wollest ym hilfflich und rädlich syn. Der handel ist gottes, und synd er und syn nachburen güt from gotzföchtig schlecht<sup>5</sup>, aber arm beherschet<sup>6</sup> lütt — du waist woll, von wem; darum tû das best. Wen es da ain furgang gewünt, so ist das Ryntail schon gewonnen unt<sup>7</sup> an Scholberg. Bis hilfflich ym und rädlich gegen mynen herren<sup>8</sup> und gyb ym globen; er wirt dir dy warhait sagen und furgen<sup>9</sup>.

Dy ursach, warumb ich us dem Ryntail hyher byn komen, ist lützel<sup>10</sup> lüten kund; wen ich zû dyr kum, wil ich's dir sagen. Mit dem furtmüller<sup>11</sup> bin ich wol zusyden gsen<sup>12</sup>. Der amma Vogler<sup>13</sup> handelt dapfer und chriftenlich.

Opto te, frater in Christo, semper bene valere.

Datum zum Stain<sup>14</sup>, feria 2<sup>a</sup> post Martini 1529. iar.Iacobus Hewer<sup>15</sup> frater.

Dem frommen her Huldrichen Zwyngli, mynem lyben herren.

10 furgang | furgang — 13 f. lützel lüten | lutzet luten

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 280. Siegelspuren. Ungedruckt.*

<sup>1</sup>) sollst — <sup>2</sup>) mühe, bemühe — <sup>3</sup>) erheischt es — <sup>4</sup>) sy (= sin) über werden = dessen überhoben werden — <sup>5</sup>) bieder — <sup>6</sup>) einem Herrn untertan — <sup>7</sup>) bis — <sup>8</sup>) von Zürich — <sup>9</sup>) vorgeben — <sup>10</sup>) wenig — <sup>11</sup>) Johann Valentin Furtmüller von Waldshut wurde im August 1528 von der Gemeinde Altstätten im Rheintal durch Ammann Hans Vogler bei den Zürchern zum Pfarrer erbeten; Kessler, Sabbata, 2, 161. — <sup>12</sup>) gewesen — <sup>13</sup>) vgl. Nr. 803, Anm. 9 — <sup>14</sup>) im Toggenburg, unterhalb St. Johann — <sup>15</sup>) Vgl. Nr. 817, Anm. 1. Er ließ sich im Frühjahr 1529 durch Zwingli an Vadian für Thal-Rheineck empfehlen, vgl. auch Nr. 501, Anm. 9. Der im Text genannte Hans Fuorer von Sax ist nicht weiter bekannt. Vgl. H. G. Sulzberger: Die erste und zweite Reformation der ehemaligen Freiherrschaft Hohensax-Forsteck (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, N. F., 4, 1872).

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 24. November (1529).*

Gratia et pax a Christo. Mi frater!

Qualis sit novus ille agon tuus, in negotio Marpurgensi, non potui nuper satis intelligere ex literis tuis<sup>1</sup>, an editurus sis quippiam in vulgum, vel privatim consolaturus fratres. Illud fere operae precium videtur. Sed quoniam ita discessimus, ut alter alterum non monitum antea scriptis ne invadat, parum dignum nostra mansuetudine censeo, qui charitate superiores fuimus. Et opinor id tibi non esse in animo, nisi forte antea Lutherani nos lacessissent; sed ego nihil interim de illis audiavi vel cognovi, nisi quantum tu de Hosiandro<sup>2</sup> indicasti. Hoc autem, de posteriore inquam, perplacet. Sed si summam vel exemplar eius consolationis vel instructionis<sup>3</sup> retinuisti, oro, illius copiam et nobis facito, ut possimus per omnia iisdem verbis respondere, quamvis equidem parum super ea causa sollicitatus sim; accipio tamen quosdam ex catabaptistis et papistis falsisque fratribus supercilio severiore pleraque

9 vor indicasti gestrichen mād — 11 vor consolationis gestrichen re

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 127. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 375.

<sup>1</sup>) Der Brief Zwinglis ist leider verloren. Infolgedessen kann nicht genügend klargestellt werden, was Zwingli vor hatte. Zum Vergleiche dient allenfalls der Brief an Vadian (Nr. 925) und der an den Landgrafen von Hessen (Nr. 931), aber es geht aus denselben nichts Positives hervor, nur der Ärger Zwinglis über das Gespräch. Offensichtlich fühlte sich Zwingli durch das Vorgehen Osianders (Anm. 2) gereizt. Im übrigen vgl. Anm. 3. — <sup>2</sup>) Offenbar dieselbe Mitteilung wie in dem Briefe an Philipp von Hessen vom 2. November (Nr. 931). — <sup>3</sup>) Zwingli hatte am Sonntag den 24. Oktober auf der Kanzel die Marburger Artikel erklärt. Vgl. die handschriftliche Notiz Heinrich Utingers auf einem Exemplar des Froschauerschen Druckes der Marburger Artikel: „am 24. tag Octobris Sontag was diß buchle trukt, und nams mit im uff die kanzel und erklert es, und leit das uff die meinung uff, wie dann in summa ghandlet was etc. vor der kilchen Zürich, die jm denn besonders empfolen was“ (Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 101). Allem Anschein nach hat Zwingli diese Erläuterung als „consolatio vel instructio“ verbreiten wollen.

perstrinxisse, quos tamen non curo. Porro unus ille articulus de ascensione<sup>4</sup> noctes ac dies me divexat, et siquidem tantum oculi esset, conscriberem, quæ adversus illos sunt et simplicitatem catholicæ fidei attestantur. An non hæc fatetur corpus Christi exaltatum in cælos usque in diem revelationis, in cælos etiam firmamenti? An non id negare multum fiduciæ nostræ præiudicat erroneeque varios secum advehit? Caeterum nondum mihi permittunt negocia, ut hoc saxum volutem. Sed hærebit animo. Et tu quoque, mi frater, rem non despicito dominumque simul orato, ut hunc et alios errores extirpet.

Nihil hic novorum. Miramur Bernates tam negligentes in re Argentoratensium<sup>5</sup>. Ut video, nisi deus sua misericordia magis tueretur nostros, quam ipsi se sua vigilantia ac sedulitate, pridem actum esset de eis. Cogita autem, quamdiu illud non succedit, quod negatur via, qua iuventur etiam alii fratres.

Tu bene vale.

Basileæ 24. Novembris 1529<sup>6</sup>.

Saluta fratres; et nostri semper tibi bene precantur, inprimis Marcus<sup>7</sup>.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinorum fidelissimo pastori,  
suo charissimo fratri.

5 vor revelationis gestrichen olen [?] — vor id gestrichen negare — 7 vor Caeterum gestrichen Die — 17 f. die Grüße sind nachträglich eingeschoben

<sup>4</sup>) Die Marburger Artikel boten in ihrem 2. Artikel hierüber nichts Besonderes, da sie mit dem Apostolikum bekannten „aufgefarn gen Hymmel, siczennd zur Rechten Gottes“. Aber Luther hatte mit Oecolampad speziell über diese Frage disputiert. Vgl. den Bericht des Joh. Brenz: „Etlich grund, so Oecolampadio sonderlich antzaigt worden seyen“ (Weimarer Luther-Ausgabe, XXX, 3, S. 153 ff.). Hier war speziell Eph. 4. 8 ff. behandelt worden: „er ist uber all himel gestigen, das er alles erfüllt. Ist er dan uber all himel gestigen, so ist er nit im himel pliben, sonder ausserhalb des himels gefarn und muß derohalb nit an einem sonderlichen ort des himels blieben“. Offenbar haben, wie Oecolampad sagt, an diese Frage sich nicht näher zu bestimmende Kontroversen mit den Täufern und Papisten geknüpft. Vielleicht spielen die eschatologischen Erwartungen der Täufer hinein. Vgl. P. Burckhardt: Die Basler Täufer, 1898, S. 123 f. — <sup>5</sup>) In Sachen des Burgrechts mit Straßburg. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien usw., 1882, S. 140 ff. sowie Steck und Tobler, Nr. 2615 vom 19. November 1529: „Darzu m. h. die burger von wegen des Straßburgischen burgrechtens. Das burgrecht, wie das gestellt, wellend m. h. annemen, doch an die iren von stat und land bringen kurtzes vergriffs, was m. h. darzu verursacht, was man inen ze thund und sy, die von Straßburg, minen h. hinwiderumb schuldig.“ Vgl. ebenda Nr. 2618: „die instruction von wegen des Straßburgischen burgrechtens gevertigot in stat und land“. — <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nach den Anmerkungen nur 1529 sein. — <sup>7</sup>) Marcus Bersius, vgl. Nr. 192, Anm. 1.

*Heinrich Bullinger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Bremgarten), 24. November 1529.*

Gratiam et pacem a domino.

Fovet hic miserandus senex filium domi (quem nosti Ioannem Gingium<sup>2</sup>) paralisi deiectum, cum interim ab hoc exigatur docendi officium. Ceterum cum non ignoret, quanti referat, quem suis praeficiat, nemini arduum hoc negotium citius concedidit, atque tibi, Zuingli, doctissime, quippe qui pro ista tua vigilanti ecclesiarum cura et possis et velis adminiculari. Sunt enim illic apud vos plurimi ad hasce res idonei. Obsecramus itaque, ut te nobis, inprimis vero ovibus Christi hac in re impendas, denique boni consulas temeritatem nostram, qua  
 10 severiora tua audemus inturbare studia. Dominus Iesus te nobis diu servet incolumem.

24. Novembris 1529.

Tuus *Henricus Bullingerus*.

Huldrycho Zuinglio, fratri charissimo.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 210. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 375 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 775. — <sup>2</sup>) Nicht näher bekannt (gefällige Auskunft aus dem Staatsarchiv Zürich). Er gehörte jedenfalls einer im unteren Reustal ansässigen Familie an. Stricklers Aktensammlung erwähnt einen Hans Ulrich Gingi zu Mellingen, und die Rechtsquellen des Kantons Aargau (I. Teil, Bd. 6) nennen 1690 einen Ruodi Gingi ebenda. Auch im Archiv zu Bremgarten war nichts über Johann Gingi zu finden. Am 22. Februar 1529 hatte Bremgarten seinen Leutpriester abgesetzt und die Wahl eines neuen beschlossen „und demselben in bevelch geben, allein nuw und alt testament nach götlichem verstand fry heraus zu predigen und gott lassen zu walten“. Zürich hatte durch Gesandte in diesem Sinne einen Beschluß durchgedrückt. Vgl. den Bericht des Ratsschreibers von Bremgarten im Staatsarchiv Zürich E. I. 1. 1.



*Margaretha Züst an Zwingli.**(Schaffhausen oder Stein am Rhein, zirka November 1529.)*

Dem almechtigen gott sey lob und danc<sup>1</sup> gsait<sup>1</sup>, das ir wider kon<sup>2</sup> seind<sup>3</sup>.

Lieber her, ich bitt üch luter umb gotzwillen: ob ir wettind minen knaben wider annemen, sitenmal und ir in von Bern beschickt hand und im verhaißen, ir wellind in ain jar uffenthaltten. Uff das han ich in so lang hie behept, ob gott glück geb, das ir wider kemind. Und wen ir in nitt nen<sup>4</sup> wettind, oder das ir in nen wettint, das ir michs wüssen ließind bi disem botten, da bitt ich üch flüssig umb.

Darmitt sind gott befolen.

Von mir Margreta Züstin, Kellikans<sup>5</sup> schwiger.

An den erwidigen, wisen herren maister Ulrichen Zwingli,  
minen lieben heren, z' hand.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Nr. 149. Aus einem Bande, S. 454. Siegelspur. Ungedruckt.

<sup>1</sup>) gesagt — <sup>2</sup>) gekommen — <sup>3</sup>) Jedenfalls: aus Marburg zurückgekehrt. — <sup>4</sup>) nehmen — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 392, Anm. 1. Schulmeister in Stein a. Rh., kam im Frühjahr 1528 nach Bern. Von den Verwandten und der Versorgung des Knaben bei Zwingli ist 1529 in den Briefen die Rede, Nr. 823, 845, 852. Darnach bestimmt sich das Jahr, und nach Anm. 3 der Monat. Über Margarete Züst war in Schaffhauser Akten nichts zu finden (gefällige Mitteilung von Herrn Pfarrer J. Wipf in Buchthalen). Vielleicht ist die nach Nr. 845 dort zu vermutende in Stein a. Rh. zu lokalisieren.

*Gregorius (Heer?) an Zwingli.**Arbon, Anfang Dezember 1529?*

Min meister Huldreich: zeuger desz brieffs ist pfarheer gsin<sup>1</sup>. 23. jar zû Winselden<sup>2</sup>; wend<sup>3</sup>, von üch inn gnügsam erkent sin. Ischt min ernschlich pitt: soveer es muglich syg, im dz bescht ratind. Er ischt uffrecht, gütz, fromms wäsens; der leer halben bin ich nit brycht; deen  
 5 puren, yetz eigenwillig, gfalt er nit. Es<sup>4</sup> syg üch entpholhen 1c.

Er wirtt üch sagen von eim priester in unser pfaarr. Ratend und hellffend.

Ich han zwo personen: ischt der frowen großmüter des mansz vatter schwester, und hett aber er sy schwanger gmacht. So es nit noch prüchig<sup>5</sup>  
 10 ischt, ratend die ee.

Es sind aber zwo personen eelich gsin. Ischt sy verlündt worden<sup>6</sup>, bi sinem frünnd gsin sin, darumb z' Costenz gschiden. Der fründ ischt gstorben; sitzend die zwey vor eelich by einandren, wiewol z' Costenz gschiden. Ratend.

Wir hand ein unzüchtig volck aller dingen<sup>7</sup>, fascht von einer oberkeit  
 15 har glossen. Sind ouch die predicanten ungllicher leer und meinung, dunckt

*Statt üch ist vch oder vch geschrieben. — 9 prüchig | pruchig — 11 verlündt | verlundt — 12 frünnd | frunnd — fründ | frund — 15 unzüchtig | vn-  
 zuchtig*

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Nr. 156. Aus einem Bande, S. 462. Siegelspur.  
 Ungedruckt.*

<sup>1</sup>) gewesen — <sup>2</sup>) Ulrich Nör, auf Wunsch der Gemeinde anfangs 1530 vom Ehegericht in Zürich entsetzt, doch mit Pension; vgl. Strickler 2, 1056, dazu Sulzberger, biographisches Verzeichnis der thurgauischen Geistlichen (Mittheilungen 4/5), S. 75. —

<sup>3</sup>) wähnt, glaubt — <sup>4</sup>) Man erwartet: Er. — <sup>5</sup>) gebräuchlich. Es handelt sich um folgenden Fall: die Großmutter der Frau ist die Schwester des Vaters des Mannes, also eine Verwandtschaft im 5. Grade. Der Mann hat die Frau geschwängert. —

<sup>6</sup>) man hat ihr nachgesagt — <sup>7</sup>) in jeder Hinsicht

mich uß den cappittlen kommen. Ist min ernschlich [!] pitt, möchty ein  
gmeini convocation ghalten werdenn des ganzenn Turgöws<sup>8</sup>, und selbs  
erschinen vil gûß pringen möchti ic.

Gregorius<sup>9</sup>.

Dem frommen, trüwen meister Huldrych Zwinglien [!],  
finem lieben herren und vatternn.

1 möchty ] möchty — 2 Turgöws ] Turgöws — 3 möchti ] möchti —  
5 trüwen ] truwen

---

<sup>8</sup>) Die erste thurgauische Synode fand am 13. Dezember 1529 statt. Zwingli  
nahm mit Abgeordneten der Obrigkeit daran teil; vgl. Egli, *Analecta* I 90. —

<sup>9</sup>) Heer (?), Pfarrer zu Arbon, vgl. Sulzberger, a. a. O. S. 197f. Nach Handschrift  
und Schreibweise kann nicht an Gregor Mangold von Konstanz gedacht werden.

*Ambrosius Blarer<sup>1</sup> an Zwingli.**Konstanz, 1. Dezember 1529.*

Gratia tecum.

Rotwilenses<sup>2</sup> proscripti, quibus anxie consultum cupio, clarissime Zuingli, caussam suam, alias tibi commendatissimam, per me quoque commendari tibi votis omnibus volunt. Non potui igitur officium negare  
 5 afflictissimis hominibus, quos nemo, vel humanae equitatis ne dicam christianæ honestatis amantior, non pronunciabit iniquissime propulsos, ut plane commiserandum sit, tantam tyrannidis licentiam usquam apud Germanos in hunc modum, qui vere modo caret, grassari. Age igitur, mi charissime frater, pro illorum pariter et mea fiducia, quam in hoc  
 10 certe negocio secundum deum maximam in te collocavimus, omnia experire, nihil non tenta, apud tuos simul et alios, ut optimi tandem a pessimis vindicentur. Longissima est miseris omnis mora, quod iam rem et omnia propemodum periclitati sint, planeque, si paucissimos exceperis, amiserint. Felices sibi viderentur, si iure possent experiri,  
 15 præter ius et fas oppressi; sed nec sic audiuntur a suis, quo magis omnibus aliis habenda ratio est innocentiae, ne ultrix dei oculus in universos gravissime deserviat.

Bene vale, clarissime Zuingli, et in bonam accipe partem, quod rei, cuius per te studiosissimus es, admonere tamen te volui, sic enim  
 20 flagitarunt miserorum miserandae voces.

*St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. II. 415.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 378f.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 310, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Vgl. Nr. 892, Anm. 1 und ff. Briefe. Am 27. November 1529 hatten Zürich, Bern und Appenzell an Rottweil geschrieben (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 434 f.) zugunsten der Vertriebenen: „Dieweyl sy dann ouch unser Eidgnossen und wir inen nit allein vermög der pünden, sunder ouch uß cristenlicher liebe früntlich und in irem anliegen beholfen ze sin nit allein schuldig, sunder ouch günstigs willens geneigt.“ Vgl. den Fortgang der Angelegenheiten ebenda (Register).

Salutat te Zuiccus<sup>3</sup> noster cum germano fratre meo Thoma<sup>4</sup>.  
Saluta omnes fratres.

[*Nachschrift:*] De nostris et multis aliis rebus copiose tibi indicabit  
hic charissimus frater noster Simpertus<sup>5</sup>, homo singulari dei zelo  
vehementissime flagrans.

Ex Constantia. Calendis Decembris anno 1529.

Tuus Ambrosius Blaurerus.

Clarissimo viro Huldérico Zuinglio,  
venerando fratri in Christo.

---

<sup>3</sup>) Joh. Zwick, vgl. Nr. 251, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 517, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Simpert  
Schenk, Nr. 815, Anm. 1.



*Hieronymus Guntius<sup>1</sup> an Zwingli.**Basel, 8. Dezember 1529.*

Salve.

Vix crediderim, mi Zyngli, absentis tametsi corporis presentem animum tam irreconciliabilem esse posse. Quoties enim te mente contemplor atque eandem frustrantur oculi, incredibile est, quo dolore afficiar. Ad te porrho, qui orbo mihi semper dilectissimi parentis loco

5 dilectissimi ] ursprünglich dilectissimn

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 205. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 379f.

<sup>1)</sup> Hieronymus Guntius (Gunz) aus Biberach, geboren um 1511; sein gelehrter Vater starb früh und der Sohn trat etwa 1526 als Famulus bei Zwingli ein, bei dem er bis zum Sommer 1529 blieb. Er kam dann nach Basel und trat in näheres Verhältniß zu Oecolampad, für den er Botendienste besorgte. Mit der Heimat Biberach stand er fleißig im Briefwechsel. So kam es, daß die dortigen Freunde ihn bei sich zu haben wünschten; sie brachten es dazu, daß der tüchtige Mann in Biberach als Schulmeister bestellt wurde, mit Amtsantritt auf Michaelis 1532. Er blieb aber nicht lange dort, war vielmehr seit Herbst 1533 stellenlos und ließ sich durch Bibliander am 4. März 1534 an Myconius in Basel empfehlen. Zum Winter 1535/36 wurde er an der Basler Universität immatrikuliert als Hieronymus Guntius Bibrarius mit der üblichen Einschreibgebühr von sechs Schillingen. Er wurde Lehrer an der Knabenschule im ehemaligen Dominikanerkloster und verwaltete hier zugleich die Bibliothek. Auch zu Simon Grynaeus, an den ihn Bibliander mit empfohlen hatte, ist er in engere Beziehung getreten. Gemeinsam mit dem Bündner Pedioneius veröffentlichte er eine kleine Sammlung von Gedichten auf den Tod des am 1. August 1541 verstorbenen Simon Grynaeus. Er wirkte dann noch längere Zeit in Basel und Umgebung, Oberwil 1539, Münchenstein 1544 und Rümelingen 1551 und edierte dort bei Robert Winter, dessen Korrektor er war, einen Index zu dem griechischen Lexikon des Phavorinus und 1550 eine kritisch beachtenswerte Ausgabe der Septuaginta und der Apokryphen in vier Teilen. Biographie von E. Egli in „Zwingliana“ I 401 ff. und Nachtrag 450; Th. Burckhardt-Biedermann in „Zwingliana“ II 236 ff., G. Bossert in Blättern zur württembergischen Kirchengeschichte, N. F. 11, 110f. Vgl. auch oben

fuiſti, de multis, ut iuſſiſti, liberius perſcribam, quam primum libertatem eam et tibi et aliis bonis viris minus offendiculo futuram eſſe ſenſero. Hactenus in te tantam ſeveritatem morumque gravitatem expertus ſum, ut me ipſum in hac ætate, hiisque præſertim moribus conſtitutum, nescio cuius protervæ vehementiæ ſeu juvenilis ardoris inſimularis, eum quamvis ſepe tuo hortatu reſtinguere non mediocri opera anniterer, invenio tamen nunc me tum maieltati tuæ potius, quam ut exquiſitione iſta emendatione opus fuiſſet, obſecundasse.

Chriſtophorum Froſchower ſepius ſollicitavi, ut tibi Saluſtium compararet, et quia ſcirem adhuc tibi ab illo non comparatum eſſe, Baſileiæ illum vili hac pergamena forte compactum emi<sup>2</sup>. Si velis, Michael<sup>3</sup> ille Chriſtophori ornatiſ multo compinget. Saluſtius igitur quoniam per ſe tibi gratus eſt (neque enim pro tua ſeveritate vel mei cauſſa, quod ego illum mitterem, gratior eſſe poterat), dono datur; namque et te non propter me, ſed propter temet diligo. Id quod Ariſtoteles<sup>4</sup> quoque dixit: *Χρηστός φίλος ἂν οἴεται ἀγαθὰ εἶναι ἐκείνον πρακτικός ἐστὶ αὐτῶν δι' ἐκείνων*.

Liberos tuos ſalvos cupio.

Vale.

Baſileę ſexto Idus Decembreis 1529.

Hieronymus Guntius Fiberinus.

Herren Huldrych Zwinglin, predicanten zu Zürich.

4 vor hiisque gestrichen cons — 12 vor Christophori ursprünglich Tigurinus, dann gestrichen — Salustius am Rande nachgetragen

Nr. 545, Anm. 4, Nr. 845, Anm. 6 und Nr. 893, Anm. 5. 1543 empfahl Martin Frecht aus Ulm den Guntius an Blarer in Konstanz, 1544 setzt er ihn als in Konstanz anwesend voraus, im Herbst 1546 reiste er auf Wunsch der Basler nach Augsburg, von wo man ihn alsbald wegen schwacher Stimme nach Basel zurücksandte. Vgl. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer (Register). Bald nach 1555, bis zu welchem Jahre er in Rümelingen wirkte, scheint er gestorben zu sein. Vgl. K. Gauß in Zwingliana III 394 f.

<sup>2</sup>) Es handelt sich um die neue 1529 in Basel bei Cratander gedruckte Sallust-Ausgabe. Vgl. Panzer: *Annales typographici* VI 270, Nr. 735 und W. Köhler: *Huldrych Zwinglis Bibliothek*, 1921, S. 33. — <sup>3</sup>) Michael Schwyzer, vgl. Nr. 928, Anm. 5. — <sup>4</sup>) Das Zitat aus Aristoteles vermochten wir nicht ausfindig zu machen.

*Zwingli an die Brüder (zu Bern).*

Zürich, 9. Dezember 1529.

Dilectis in Christo fratribus N. Huldricus Zuinglius.

Gratiam et pacem a domino.

Brevibus quaedam vel diluam vel declarabo, fratres charissimi, quae vos eo diligentius cum Rellicano<sup>1</sup> expendatis, quo nos magis cogimur  
 5 ab occupationibus paucis rem agere.

Fidem requiri in baptismo.

Hic manifestum est, fidem intelligi oportere, quam ecclesia habet, non quam is habet qui baptizatur, etiamsi requiramus a baptizando adulto, an habeat eam fidem, quam ecclesia habet. Ratio: Nam si  
 10 neminem liceat baptizare, nisi eum, de cuius fide nobis constet, iam neminem audebimus in perpetuum baptizare; nulli enim mortalium constat fides alterius; id enim solius dei est, ut in Regum historia continetur: „Tu solus nosti corda hominum“, etc. [1. Reg. 8. 39]. Fit ergo manifestum, quod cum dicimus fidem requiri in baptismo, fidem  
 15 absolute capi, nempe pro ipsa religione christiana; videlicet quod is,

1 Überschrift *Epp*, fehlt bei *Utinger* — 3 quaedam *Epp* | quedam *Ut* — quae *Epp* | que *Ut* — 8 quam is habet *Ut* | quam habet *Epp* — baptizatur *Epp*, entsprechend der Schreibweise *Zwinglis*; baptisatur *Ut* (so durchweg, doch haben *Epp* 348, Zeile 4 baptisator)

Straßburg, Thomasarchiv, Epistolae IX 292. Kopie von der Hand Heinrich Utingers, des zürcherischen Stiftskustos und Freundes Zwinglis (Utinger starb am 6. September 1536). Wir verdanken die Kenntnis dieses Stückes dem inzwischen verstorbenen Stadtarchivar Herrn Dr. O. Winckelmann.

Abdruck: Epistolae 1536, fol. 79 (erschieden im März 1536 zu Basel). Die Varianten unter unserem Text zeigen, wie wenig die beiden Überlieferungen des Textes differieren. — Opera 1581, Tom. I 406. — Sch. u. Sch. VIII 380 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 392, Anm. 1. Wir verdanken somit Rellican die nachstehende wertvolle Ausführung Zwinglis über die Taufe.

qui baptizandus est, religionem christianam fateatur et ei velit inseri  
 externo signo. Quod autem oporteat quemque ipsum fateri, id nuspiam  
 est per exceptionem in scriptura cautum, hoc modo: Qui ipse non  
 postulat inter Christianos inseri, ne baptizator. Quin potius dum  
 exempla consideramus, videlicet quoties fides sit expresse postulata, iam  
 videbimus multo saepius ecclesiae insertos esse per parentum confessionem,  
 quam per propriam; Isaac enim, Iacob, Ioannes et Christus ipse  
 per parentum confessionem externo modo sunt inserti ecclesiae, et omnes  
 quotquot die octavo sunt circumcisi. Externam autem insertionem voco  
 baptismum, quomodo homo dat baptismum; nam qui hunc accipiunt,  
 censentur inter Christianos. Fieri tamen potest, ut etiam adultus  
 (quomodo de catabaptistis liquido patet) fidem et confiteatur, et post-  
 modum baptizetur, attamen sit filius diaboli. Non ergo recipitur quisquam  
 baptismo ad istam ecclesiam, quae est sine ruga et macula [Eph. 5. 27],  
 sed ad externam istam, quam nos videmus. Invisibilis est autem ecclesia  
 vere credentium, ut iam patuit, quia solus deus novit corda [1. Reg. 8. 39];  
 visibilis est autem ea, ad quam nos recipimus. Constat igitur visibilem  
 quoque esse nostram receptionem ad ecclesiam, puta quod eos recipimus  
 visibiliter ad consortium et sodalitatem nostram, qui visibiliter aut sensi-  
 biliter iudicantur digni esse nostro consortio; puta, si ipsi fatentur fidem  
 et signum exigunt, aut si parentes exigunt et fatentur. Nec obstat,  
 quod catabaptistae perhibent neminem debere baptizari, nisi qui ipse  
 fateatur; et id probant Philippi apostoli sermone, qui ad eunuchum  
 dixit: „Si credis, licet“ [Act. 8. 37]. Quicumque enim adultus baptizari  
 cupit, necesse habet ut ipse fateatur. Iure enim qui petit, causam cur  
 petat ipse quoque addit. Infans autem cum ipse non possit petere,  
 neque fateri potest. Quemadmodum enim per alium petit, ita et per  
 alium fatetur. Nam quod ad fidei certitudinem attinet, nec de illo certi  
 sumus, qui ipse fatetur. Iudas, Simon magus, Alexander χαλκεύς<sup>2</sup>,  
 et id genus falsorum fratrum confessi sunt, sed fidem non habuerunt; erat  
 enim Iudas hostis ac diabolus [Luc. 22. 3]. Cur igitur baptizati fuerunt?  
 cum non constaret de illorum fide. Satis ergo fuit apostolis externa con-  
 fessio; iudicium enim interni hominis, cum solius dei sit, non potest a  
 nobis alia ratione comprehendere, quam externa confessione vel fructuum  
 experimento. Haec autem cum per hypocrisim fieri et idcirco nos fallere  
 possint, constat quod incerti sumus de adulterorum baptismo. Sed de  
 infantium, qui ex Christianis nati sunt et ecclesiae ad baptizandum

<sup>2</sup> Vgl. Act. 8. 9 ff., 1. Tim. 1. 20.

6 saepius Epp | sepius Ut — 6, 8 ecclesiae Epp | ecclesie Ut — 7 Ioannes  
 Epp | Johannes Ut — 9 quotquot Epp | quocquot Ut — circumcisi Epp | circum-  
 cisi Ut — 14 quae Epp | que Ut — 22 catabaptistae Epp | catabaptiste Ut —  
 23 Philippi Epp | Philippi apostoli Ut — 24 dicit Epp | dixit Ut — 35 Haec.  
 Epp | hec Ut — 37 ecclesiae Epp | ecclesie Ut

oblatis, certi; certi: id autem duplici nomine, uno quod peccare et dissimulare non possunt. Peccare intellige hic pro contra legem facere; nam quod originalem morbum tenent, non ipsi peccaverunt. Non possunt ergo infantes ecclesiam fallere, quomodo adultus. Altero vero,  
 5 quod per promissionis vim Christianorum liberi non minus sunt de ecclesia dei, quam filii Abrahae, qui secundum carnem nati sunt, ex illo: recumbent cum deo Abrahae, Isaac et Iacob, Matth. 8. [Matth. 8. 11]. Quod autem infantes per alios offeruntur, hoc male habet catabaptistas, sed ideo quod non considerant, cum quod paraliticum aliquando  
 10 cum offerrent Christo quidam, ipse ad afferentium fidem respexit [Matth. 9. 2], tum quod non vident, fidem absolute hic accipi pro ipsa religione, non pro cuiusque fide privata. Si legissent Augustini epistolam ad Bonifacium<sup>3</sup>, iam melius de hac re et cognoscerent et pronuntiarent.

Legite, charissimi fratres. (nam citra arrogantiam ad nostra remitto),  
 15 eum divinae electionis, vocationis et iustificationis ordinem, quem ex Pauli verbis in „Elencho catabaptistarum“ tractavimus<sup>4</sup>, et iam videbitis nos perpetuo nobis esse similem, et ad hoc natum, ut demus gloriam deo, ut veritatem a quoque perinde ad lucem accipiamus: modo vera sint quae monet, modo non ille sic seductus sit male, ut in medio  
 20 errore palpitans velit nos secum perdere.

Hinc videtis, neque pontificibus nos adsensum, neque catabaptistis insaniendi copiam suppeditavisse. Quamvis interim commonitos vos velim, locutiones quasdam nos admisisse, quod apostoli et priscautores  
 . eodem modo loquuti sint, quamvis alium intellectum habuerint, quam  
 25 verba ipsa sonent.

Sacramentum altaris saepe vocant veteres, ideo quod et Paulus ait: „Aram habemus, de qua non licet edere iis, qui“, etc. [Hebr. 13. 10]. Caetera Iodocus<sup>5</sup> ipse exponet. Nec solliciti sitis de hominis ingenio; fideliter tacet, quae ex fide illi sunt credita.

30 Valete et sancte, prudenter ac fortiter agite, ad quod vocati estis. Tiguri 9. die Decembris 1529.

Huldricus Zuinglius.

2 intellige *Epp* | intelligo *Ut* — 6, 7 Abrahae *Epp* | Abrahae *Ut* — 6f. Ex 10. *Epp* | Ex illo *Ut*. *Möglicherweise ist* Ex. 3. [V. 6] *zu lesen.* — 10 efferentium *Epp* | afferentium *Ut* — 14 Legite; *die neue Zeile, hier und später, nach Ut* — 15 divinae *Epp* | divinae *Ut* — 17 similem . . . natum *Ut* | similes . . . natos *Epp* — 24 loquuti *Ut* | locuti *Epp* — 26 saepe *Epp* | sepe *Ut* — 28f. Caetera . . . credita *Epp* | fehlt bei *Ut* — 31 Decembris *Ut* | Decemb. *Epp* — 32 H. Z. *Ut*

<sup>3</sup>) Ep. 98, Migne, *Patrologia, series latina*, Bd. 33, S. 359 ff. Zur Sache vgl. P. R. E.<sup>3</sup> XIX 408 ff. — <sup>4</sup>) Vgl. Bd. V, Nr. 108, Sch. u. Sch. 3, 357 ff., besonders S. 424 ff. — <sup>5</sup>) Wer? Offenbar der Überbringer des Schreibens. Möglich wäre Iodocus Kilchmeyer (Nr. 225, Anm. 1), der eben damals aus Mels im Sarganser Land flüchtig war. Oder auch Iodocus Brennwald (Nr. 550, Anm. 1 und Nr. 552, Anm. 1).



*Johannes Rellican<sup>1</sup> an Zwingli.*

Bern, 13. Dezember 1529.

Salutem et conscientiae pacem per Christum.

Gaspar Megander<sup>2</sup> et tuum et collegii canonicorum consilium, Huldrici Trincleri<sup>3</sup> literis ad ipsum perlatum communicavit, quippe quum Zinggus<sup>4</sup> Zurzachensi ecclesiae praefectus sit, operae pretium fore, ut ipse ad vos redeat. Quod mihi duplici de caussa incommodum<sup>5</sup> videtur. Principio namque quum tres hic verbo hactenus praefuerint: Franciscus<sup>6</sup> homo quidem pius, sed literis non usque adeo excultus, tamen pro virili sua, et iuxta spiritus sui mensuram interiorum hominum sedulo docet. Bertoldus<sup>6</sup> vir et pius, ac mediocriter latinis literis, ut

*Quelle ist jetzt die Simmlersche Sammlung in Zürich, Zentralbibliothek, wo Bd. 24, Nr. 58 eine Kopie des Briefes. Simmler zitiert noch das Autograph: Epist. T, XXI 198, Kasten B, das ist nach jetziger Signatur des Staatsarchivs: E. II 339, p. 198. Jetzt stößt man hier auf eine Lücke!*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 381 f.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 392, Anm. 1, Nr. 845, Anm. 1 und Nr. 940, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Kaspar Großmann, vgl. Nr. 848, Anm. 1. Der Inhalt des Konsiliums Zwinglis und der Chorherren geht aus dem Briefe Rellicans hervor. Das Konsilium selbst ist nicht erhalten.

— <sup>3)</sup> Ulrich Trinkler hatte sich schon früh der Reformation angeschlossen und wurde 1524 zum Pfleger bei den Barfüßern ernannt (Egli, Aktens. Nr. 599); vorher war er Pfleger „unser lieben Frowen im Pflasterbach“ (ebenda Nr. 123). 1525 wurde er zum Armenpfleger ernannt (ebenda Nr. 619). Als Spitalmeister hatte er das Pfrundeinkommen Großmanns einzuziehen (ebenda Nr. 1555, 1564), der ja Leutpriester am Spital gewesen war. Deshalb wird ihm das Konsilium übermittelt. Der Zürcher Rat hatte Großmann seine Stelle offen behalten, da er seinen Weggang 1528 nach Bern für nicht definitiv ansah. — <sup>4)</sup> Franz Zink (Nr. 186, Anm. 1), der vom Oktober 1529 an die Pfarrei Zurzach versah. Vgl. Bernhard Wyß, 140: „Anno 1529 uf sant Dionisius des 9. tags octobris reit meister Hanns Schwytzer mit meister Frantz Zincken gen Zurzach, das er inen ein zit da predigete. Das tät er morndiß ein kostliche predig von glouben. Demnach in der wuchen darnach wurdend si eins ire götzen ouch us der kilchen ze thun.“ — <sup>5)</sup> Franz Kolb, Nr. 379, Anm. 1. — <sup>6)</sup> Berchtold Haller, Nr. 194, Anm. 1.

scis, imbutus, in publicis vitiis castigandis sedulus est, at pro ingenii sui modulo, lenius fortassis pharmacum aliquando inveterato morbo adhibet, quam res postulet. Megander autem linguis mediocriter instructus (id quod citra adulationis fucum dico) satagit sive opportune sive importune, aspere vel leniter aliquid tractandum sit. Proinde meo iudicio ecclesiae Bernensi non bene consultum esset, si Caspar tam cito hinc solveret. Non enim facile similis in locum eius restitui posset, qui tam solers, perspicax acerque sit. Deinde, ut maxime talis inveniatur, qui similis ei in concionando sit, tamen non quivis caussis matrimonii audiendis et praelectioni *hebraicorum* biblicorum satisfacere aut posset aut vellet. Ad haec timendum esset, ne si praemature abiret, futurum esset, ut linguarum professio ac studium pessum iret. Nam si senatus alium verbi ministrum conduceret, qui praelectioni biblicorum aut par esse (ut dixi) non posset aut vellet, ab *hebraicarum* literarum professore arcessendo penitus abhorreret. Quicquid enim non statim a primis euangelii incunabulis super re literaria decretum est, difficulter impetraretur iam a senatu populoque.

Haec, mi Zuingli, non eo animo ad te scribere cepi, ut de euangelistis nostris censuram agerem, sed ut hoc modo ecclesiae nostrae statum melius cognosceres, neve bonarum literarum (quarum qualiacunque hic fundamenta iecimus) studium intereat. Ubi vero et verbum dei et bonae literae radices hic egerint, tantum abest, ut iudicem, Megandrum, si res postulet, non revocandum, ut et ipse, si maior mei usus isthic fuerit, quam hic, redire nequaquam recusaturus sim. Vale.

Ex Berna. XIII. Decembris 1529.

Qui hic verbo praesunt et te et tuos collegas salvere iubent. Denuo vale una cum tota domo tua.

Ioannes Rhellicanus,  
tuus in Christo frater.

Vigilantissimo Tigurini gregis Christiani pastori  
Huldrycho Zuinglio, fratri suo in Christo dilecto.

15 arcessendo ] *Simmler schreibt . . . cendo, dann arcess darüber*

*Wolfgang Capito an Zwingli.**(Straßburg), 14. Dezember 1529.*

Salve.

Quid nunc audimus? Volunt iam excipere vestri, quos excipi a suis non sustinent? Qui fit, ut non et nobiscum foedus solidum iciatur? aut queruntur causae, ut nos repellamur? Quod non minus vestro quam nostro volent malo, quicunque id volent<sup>1</sup>. Neque enim patent vos posthac tam levi manu, ut non et equitatu, qui hic a Candido<sup>2</sup> venire facile potest, et tali tamque instructa arce, opus vobis futurum sit. Si Christiani quoque sumus, non debent a nobis paria, qui vobis tam impares sumus, sed quae sint pro nostra portione postulari. Illa quoque disputatio, quomodo utantur vestri hiis, quae collocabuntur Basileam, quam intempestiva est<sup>3</sup>! Cum ne comminisci quidem casus

11 vor Basileam gestrichen Basiliacē [?]

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 296. Siegelspur. Von einem Amanuensis geschrieben (s. im Brief).

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 382 f.

<sup>1</sup>) Anspielung an die sich noch immer hinauszögernden Burgrechtsverhandlungen mit Straßburg. Vgl. H. Escher: *Die Glaubensparteien usw.*, 1882, S. 101 f., 140 ff. — <sup>2</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. — <sup>3</sup>) Über diese Streitigkeiten (disputatio) unterrichtet der folgende Brief (Nr. 943). Die letzten Schwierigkeiten sollten auf einem Tage zu Basel zum Austrag gebracht werden. So schrieb der Rat von Basel an die Dreizehn von Straßburg am 8. Dezember (Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I 423 f.): da es sich nur noch um die „Vorbehaltung und das Pulver“ handle und man sich darüber auch wohl einigen werde, so bäte man, daß Straßburg seine Botschaft, wo möglich mit voller Gewalt, zum wenigsten aber auf „hindersichschreiben und das dieselbige, bis si wider antwort empfohe, bi uns verharret“ zum 19. Dezember nach Basel verordne, damit man dort mit Bern und Zürich zum Abschluß komme. Siehe die Basler Verhandlungen, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 475 ff. Die Dinge quae collocabuntur Basileam sind Getreide- und Pulvervorräte. Vgl. im Texte des Burgrechtes (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1491): „so sollen und wellen wir von Straßburg . . .

possit hac tempestate, ut vel vos sine nobis, vel nos sine vobis, si modo iuncti fuerimus, petamur. Qui autores sunt huius tam perniciosae cunctationis, a quovis potius quam bono spiritu aguntur. Utinam boni apud vos non cum Gallis et Italis, sed cum vere Germanis se rem habere agnoscerent! Nostri multis succubere vitiis, sed hic tamen perstitit apud eos hactenus et fidei et humanitatis cultus, ut facta eorum promissis semper fuerint prolixiora. Nunc a fratribus, si agnoscerent eos vestri, nihil nunquam non acciperent, quod nostri praestare et vestri petere possent. Eoque vellent nostri omnia etiam verbis quam simplicissimis comprehendere. Potueratque, cum annuerint tam liberaliter omnia et suum modum, si non superarint, certe abunde impleverint, condonari eis illud de pulvere etc., cum non sit expectandum, ut ulla incidat vobis utendi eius causa, quae non sit et nostra; sed et hic cedent nostri suique similes erunt, non dubito. Tantum patiantur vestri et suam facilitatem ac humanitatem sese nostris nonnihil exerere. Tantum moras rescindant, cum tam festinato opus sit. Undique cottidie amici monent, totam fere in nos Europam conspirare<sup>4</sup>; adhuc tamen adeo nihili tricas non rumpimus, quin solvere tempus negatur. Nec puto vos dubitare, tanto vos petendos priores, quanto estis aliis et libertate potiores et viribus hosti magis formidabiles. Per Christum itaque te oro, cures tandem confici, quod non minus vobis, quam nobis ac toti Christi regno saluti futurum est.

Bene vale et adeo tuos noli posthac desiderio tuarum literarum addigi tamdiu.

5 agnoscerent *am Rande nachgetragen* — 9 nostri *übergeschrieben* — 13 nostri *am Rande nachgetragen* — 19 vos dubitare *am Rande nachgetragen*

den dryen Stetten und den iren zuo eim vorrat und zuo gutem in die stett Zürich und Basel zuo gelegener zyt des fridens hundert zentner bulfer und zechentusend vierteil rogken in unserem kosten erleggen; doch soll uns durch ein statt Basel harzuo ein kasten und bewarniß on unsern kosten ernempt, ingeben und vergönnt werden, weliches pulfer und frucht allwegen in unser der von Straßburg namen uff kriegsnot zuo meerer gewarsami da liggen und umb ein zymblich gelt zuo bezalen angeschlagen werden“.

<sup>4</sup>) Vgl. etwa den folgenden Brief (Nr. 943). Oder den Brief Basels an die heimlichen Räte in Bern vom 1. Dezember 1529 (*Eidgen. Absch. IV 1b, S. 478f.*): „Zuo dem anderen langt uns an, demnach keis. Majestat in Italien um Bononien ligt, daß der große pratiken und anschlag über die verzecher göttlichen worts und sonderlich wider die bekennen der warheit in unser Eidgnoschaft gemacht und vorhanden sye“ usw. Vgl. auch die ff. dort abgedruckten Briefe und Zwinglis Bündnispolitik.

Zwingli, Werke. X. (Zwingli, Briefe. IV.)

Saluta fratres. Salutant te nostri. Nondum rediit comes ille noster<sup>5</sup>  
a Candido.

Datae 14. Decembris etc. 1529<sup>6</sup>.

Tuus, quem nosti; laborans ex oculis aliena  
sum usus manu.

5

Ulricho Zuinglio Tiguri, fratri observando.

---

<sup>5</sup>) Laut der folgenden Nr. 943 Graf Sigmund von Hohenlohe, der Straßburger (comes noster) Domdechant. Allenfalls wäre auch zu denken an Graf Wilhelm von Fürstenberg, da Jakob Sturm am 9. November 1529 an den Landgrafen schreibt, Graf Wilhelm von Fürstenberg habe die Absicht, nach Martini (11. November) nach Speyer zum Pfalzgrafen zu reiten; er, Sturm, melde dies deshalb, damit der Landgraf sich darnach richten könne, wenn er jemand schicken wolle (Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I 411). — <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1529 sein. Am 5. Januar 1530 wurde das Burgrecht mit Straßburg abgeschlossen.

---



*(Martin Bucer) an Zwingli.**(Straßburg), 15. Dezember 1529.*

Gratiam et pacem.

Tuum erit, mi Zuingli, curare, ut colloquio mutuo<sup>1</sup>, qui opinionibus et sententiis pares sunt, adiunctius sibi cohæreant. Id quod utrinque cupimus, egerrime tamen succedit, cum malo nostro maximo. Nam  
 5 inimici vigilant, qui procrastinationem nostram, non solum institutam telam acute perspiciunt. Sic rumor per sermones hominum circumfert, quæ nos inter abditissima secreta putamus retenta esse. Iuxta oeconomiam paritas erit, ubi tuæ partes iusto liberaliores tibi videntur. Equabile pondus, qui comunem diligit utilitatem, nullus detrectat. Sed ut  
 10 pumilioni onus imponatur, congruum viribus Herculanis, nemo equum dixerit. Etsi sperassem, pro suo quemque nisu comune periculum propulsum avère, adeoque ne nunc quidem despero, nisi quod remoras iniiciat Satan ex inopinato. Pulveres bombardicos<sup>2</sup> privato discrimini

4 tamen übergeschrieben — 10 imponatur ] ursprünglich imponitur

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 203. Siegelspur. Adresse von anderer Hand als der Brief.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 383 f.

<sup>1</sup>) Die für Basel angesetzte Besprechung über das Burgrecht. Vgl. Nr. 942, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Die Pulverfrage machte bei Abschluß des Bündnisses noch Schwierigkeiten. Vgl. die Verhandlungen zu Aarau am 31. Oktober (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 416 ff.) und in Basel am 20. Dezember (ebenda S. 478 ff.). Die Berner Gesandten berichteten am 23. Dezember an ihre Obern: „dann allein ist des bulvers halb ein underscheid in dem, daß wo wir usserthalt disem burkrechten, doch ouch das göttlich wort belangend, krieg haben wurdend, so söllend wir den halben teil des Straßburger bulvers in irem kosten mögen bruchen, das ist fünfzig zentner; darmit sind sy schon in halbem kosten; bedunkt uns nit unbillich uf unser syten“. Die endgültigen Bestimmungen über die Pulverlieferung im Burgrecht s. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1491, insbesondere Artikel VIIIb: „Sodann des bulvers halb, das soll also in stiller weer das halb zuo Zürich und das ander halb zuo Basel belyben ligen und nit gebrucht

frustra exigitis, cum nullum nisi commune omnibus hac tempestate immineat. Ad hec nosti, quid animi futurum, ubi secus caderet, et quam facile tui a meis quidvis impetrarent; precibus liberalibus nihil sibi conglutinati animi denegant. Ab initio non opus est anxius omnia efflagitasse. Nimum emungitis vereor, ubi ad fidem præstandum ventum fuerit, locus erit urgendi, pro viribus ut quisque conetur. Nos haud postremi erimus. Modo præstaret rem dilucide et paucis definitam, hostibus fieri perspicuam, ut sevitię cogitatio aliqua obiiceretur. Quod si cuius amicitiam peto, contra certissimos meos hostes petere certum est. Quos tu mihi verbis eximere videris, utut revera perditos esse utrisque præstaret. Præclare sint scriptę foederis conditiones, alioqui alius alii se minus obnoxium putabit. Atque in periculo aliquis supra scripto intelligendo facile disputabit, ubi locus dubitandi superest. Quid tum? Nihil aliud, quam quod hostis priores interea occupat. Sodalibus malignis alia quadam ratione obviam ibitis, quos unos licet dum libet securitati tuę anteponas. Atheniensium respublica in foedere cum civitatibus Grecię ineundo Philippum Macedonem, qui solus hostis timetur, eximet. Quid istud consilii? Quę cautio est? Illud vereor, ne succedat orsus noster, nisi non nihil ipse demiseris de tua sententia, prope dixerim inepta, certe insalubri ac periculosa, quod pace tua dixerim. Nonne satis perspectum, ubi convenit disertis verbis, ut alius alium impendente modo malo obnixe deffendat? Quid pontificibus, cęsari et Perdinandis [!] cum hiis pacis consiliis commertii? quorum impetus solum timetur. Reguli reliqui et mollis omnium episcoporum turba ne tantillum quidem omnibus incumbentes nervis officerent. Talium putas fucorum causa huiusmodi primum captata propectaque hactenus consilia. Nulla facile respublica ab illis sibi metuet.

12 obnoxium ] *korrigiert aus obnoxiam* — scripto *übergeschrieben* — 13 dubitandi ] *ursprünglich dubitandum* — 14 quod *übergeschrieben über gestrichenem* quando — 16 securitati ] *securitatę* — 20 f. quod . . . dixerim *am Rande nachgetragen* — 21 *vor perspectum gestrichen* per

*werden dann in kriegsgeschäften, so diese cristenlichen burgrechtens und fründtlichen verständnis halb sich zuotragen und begeben. (Vgl. im Briefe die Worte: pulveres bombardicos privato discrimini frustra exigitis.) Wo dann die dryg Stett in iren geschäften, doch diese pündtniß nit berüerend, deß bedürftig, also dann soll es umb ein zymlich lydlich gelt und nit höher dann es ein statt Straßburg mit allem unkosten in gemelle beid stett Zürich und Basel kostet, angeschlagen und bezahlt werden. Wo aber sy einer statt Straßburg zuozeziehen erfordert wurden, als dann sollen sy macht haben, solich pulfer anzegryfen und in einer statt Straßburg dienst on einiche bezalung zuo gebruchen vergönnt sin.“*

Comes ab Hocheloë<sup>3</sup> germanus, qui a Gallis huc pridem rediit, invulgat neque incredibile neque inexpectatum foedus, quod in Elvetios et respublicas ab euangelio stantes moliuntur monarche, nempe pontifex Rhomanus, cæsar, Gallus, Ferdinandus, Sthephanus a Gyß<sup>4</sup>,  
 5 Lotaringię ducis frater. Non deerunt reliqui episcopi, neque impedit eventus aliquis tam tetrum ac funestum consilium, nisi Turcus perrexerit; adeo se confirmarunt adversus libertatem et euangelium. Et nihilo setius vos tantopere cunctamini? Ab his devictis facile aditus ad nos patere arbitrantur, qui malo viciniore et invidia magis expositi  
 10 sumus. Fac harum rerum memineris. Si quis super his rebus tractaturus istuc ex nostris diverterit, ne committatis, ut discedens in medio rem ambiguum pendere sinat. Sanis iisdemque obfirmatis consiliis opus est. Vale.

15. Decembris anno 1529.

2 invulgat übergeschrieben über gestrichenem inuigulat [?]

<sup>3</sup>) Graf Sigismund von Hohenlohe, geboren 1485 als Sohn Krafts VIII. von Hohenlohe und der Gräfin Helena, der Tochter des Grafen Ulrich von Württemberg. Frühzeitig zu seiner Ausbildung nach Frankreich geschickt, studierte er mit zwei jüngeren Brüdern in Pavia, Bologna (1500), wohl auch Padua. 1503 trat er in den geistlichen Stand, 1504 war er mit seinen beiden Brüdern in Straßburg, 1506 bei der Wahl des Bischofs Wilhelm ist er Kanonikus, 1521 wurde er Dekan des Straßburger Domkapitels. Auch Konservator der Universität Freiburg war er. Er bekannte sich bald zur Reformation und unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu den protestantischen Führern. 1525 faßte er seine evangelischen Anschauungen und Pläne im „Kreuzbüchlein“ zusammen (neu herausgegeben von Johs. Ficker, 1912). Infolge des erregten Widerstandes im Kapitel resignierte er im August 1527 auf seine Würde und nahm das Bürgerrecht an. Schon vorher hatte er — verwandt durch die Mutter seiner Mutter mit dem französischen Herrscherhause — mit der Herzogin von Alençon, König Franz I. Schwester, in brieflichem Verkehre gestanden, ihr und der Königinmutter evangelisch-reformatorische Gedanken nahegebracht, Luthers Schriften übersetzt und ihr gesendet. Jetzt begab er sich selbst an den französischen Hof. Franz I. nahm ihn in seine Dienste, und als sein Gesandter ging er im Frühjahr 1528 nach Straßburg und zu Philipp von Hessen, um diesem die Hilfe des Königs zur Erlangung der römischen Königskrone anzubieten. Franz I. beauftragte ihn außerdem noch mit der Anwerbung von Truppen. Er wurde daraufhin verklagt, und als er den Ladungen (Oktober 1528 bis April 1529) nicht folgte, in die Acht erklärt, jedoch, nachdem er sich dem Fiskal gestellt hatte, derselben entledigt (Mai 1530). Die letzten Jahre lebte er in Straßburg; er starb 1534. Vgl. Johs. Ficker in: Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts, I, 1902, Tafel 38. — <sup>4</sup>) Ein Stephan Guise ist nicht nachzuweisen, auch Nachforschungen nach ihm in Paris blieben erfolglos. Es dürfte sich um Antoine de Lorraine handeln, den Bruder des Herzogs Claude de Lorraine, 1508—1544, einen schroffen Gegner der Reformation. Da der Brief von Bucer diktiert wurde, handelt es sich wohl um einen Hörfehler.

Salutat te comes nuper<sup>5</sup> tuus, item communes nostri convivatores etc.  
Rescribe, an has acceperis et satis intellexeris.

Tuus quem nosti

Urb: ex ub<sup>6</sup>.

Dem hochgelerten hern Ulrich Zwinglin zu Zürich, zu sin selbs handen. 5

---

<sup>5</sup>) Bei der Reise nach und von Marburg. Gemeint ist Hedio. — <sup>6</sup>) Die Handschrift des Briefes ist weder die von Bucer noch die von Jakob Sturm. Eine gewisse Ähnlichkeit hat sie mit Johannes Lenglin, der sich für Schreiberdienste zur Verfügung stellen konnte. Vgl. Johs. Ficker: *Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts*, Bd. 2, 1905, Tafel 67. Die Straßburger Herkunft des Briefes macht der Inhalt zweifellos; die Autorschaft Bucers dürfte durch den Hinweis in Nr. 946, Anm. 3 genügend gesichert sein. Steckt nicht auch in der Unterschrift Urb: ex ub. das Wort Bucerus? (x als es gefaßt).

---

Johannes Obinger<sup>1</sup> an Zwingli.

(Baden?), 16. Dezember 1529.

Timorem domini salutesque infinitissimas etc.

Lieber meyster Ulrich, min trüwlich pit ist an üch, ir wellind mich genieessen lassen alter gselschafft<sup>2</sup> unnd üch feins argen gen mir versehen; dann warlich, wo es uch übel gieng, wer mir von hertzen trüwlich leyd.

5 Ir wüßend, wie ich und her Ludwig Röl<sup>3</sup> und nach ein caplan zü Zürch zum frouwennmünster ein erkouffte gült um xxv hundert gl. rinsch hundert gl. rinsch gold erkoufft haben, die uns bysher by zwelff oder mer jaren erlich unnd wol gericht und bezalt worden sind nach lut des hoptbrieffs, den ich by minen sichern handen hab, der da lutet für  
 10 all krieg, acht, benn, verheßten, verbietten ic., by der besten form, so man kan erdencken. Unnd aber yetz zwey jar halt man uns den zins vor mit gwalt und on recht, das uns unbillich dunct; wir sind ouch niemand nütz schuldig, wüßend ouch nit ursach. Wol hatt her burgermeyster Röst<sup>4</sup> mir  
 15 ze antwort geben zü Baden im Ergöw in der vasten vergangen, man halt inen ouch das ir vor<sup>5</sup>; sy nemend eben, da sy findend. Sprach ich — und ist ouch war: halt inen der keyser oder küng etwas vor, da kan ich nit für; ich kans weder fürderen noch wenden; sy kennen mich nit, es ist warlich ein wyte rach<sup>6</sup>. Unnd uff söchs ist min trüwlich früntlich pit

4 vor uch gestrichen t

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2, Nr. 153. Aus einem Bande, S. 286/287.  
 Siegelspur.

Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Über Johannes Obinger war in Zürich und Basel nichts ausfindig zu machen. Möglicherweise ist er ein Studiengenosse Zwinglis. — <sup>2</sup>) Kameradschaft, Freundschaft — <sup>3</sup>) Bischöflicher Fiskal in Konstanz; vgl. Issel, Reformation in Konstanz, S. 30 f., 39; Egli: Akten. Nr. 372. — <sup>4</sup>) Diethelm Röst von Zürich. Vgl. Nr. 577, Anm. 9. — <sup>5</sup>) vorenthalten — <sup>6</sup>) eine weite Rache, eine weithergeholte Vergeltung



an ouch, ir wellind mir so vil ze dienst thûn und by einem ersamen burgermeyster unnd rat sollicitieren, das mir brieff und sigel gehalten werd; dann ye das Ewangelion [Matth. 5. 37] sagt, das unsere wort sollend sin est est, non non; wann wir dann einander nüt mer halten wend, was ist dann unser gloub? Man halt mir uff die stund vor hundert unnd zehen gl. in gold mins teyls; aber die zwen zins<sup>5</sup> sind zwey hundert gl. in gold. Dorum haben die herren von Zürich by ouch die grossen unnd kleinen zehenden zu RümLang<sup>7</sup> all jar ingenomen unnd haltend uns die gült ouch vor. Ob das billich sy, gib ich ouch zu ermessen. Bit ouch abermals als minen alten herren und gûten gsellen, ir wellind das best thûn — wo ich<sup>10</sup> das fan verdienen, wyl ich warlich ouch thûn — unnd mir ein gûte antwort schriben.

Vale faustiter, time deum, inquire pacem et consequere eam.

Salutes Leonem Jud nomine meo et omnes tibi michi faventes.

Datum 16. Decembris Anno 1529.

15

Tuus Johannes Obinger.

Dem erwidigen herren meyster Ulrichen Zwynplin,  
predicant zu Zürich, minem lieben herren und gûten fründ.

11 gûte ] ursprünglich gûten

---

<sup>7</sup>) Die Leutpriesterei war dem Stift Fraumünster einverleibt; Egli: Akten. Nr. 410. Die Äbtissin hatte den Sängerpfründern des Domstifts Konstanz jährlich 100 fl. zu zinsen; Nüscher, Gottesh., 2, 566 f.

Beilage zu Nr. 944.

Johannes Obinger an den Rath. Copie.

(Dezember? 1529.)

Vilmechtigenn, edlen, gestrengen, fürsichtig, wyß, gnedig hern, min underthenig, willig dienst syen ewer fürsichtiger wysheit allzit mit vlis bereit züvor.

Mir stand by dem gotzhuß zum frowenmünster hundert unnd zehen guldin in gold versalner zins noch unbezalt usß, der ich lut mins hoptbrießs über<sup>1</sup> vilfeltig min gütlich ansüchen byßher nit bekomen mögen, unnd so ich dieselben zü ziten erfordert hab, ist mir etwan antwort worden, man halte üch das ewer vor, müssen deßhalben dagegen auch nemen, wo irs finden. Wo nun ewer fürsichtige wysheit das ir vorgehalten wurde, so wer es mir doch mins teyls vorder<sup>2</sup> unnd mit trüwen leyd; kündt ich es ouch für min person wenden unnd abstellen, ich welt mich warlich darinn nit sparen<sup>3</sup>. Es stat aber leyder in miner macht nit. Diewil nun ich armer, wie ewer fürsichtige wysheit selb ermessen kan, an dem ort ein unschuldiger marterer bin, bit ich gantz underthenigklich, ir wöllen mich andrer, so sich in disem sal gewaltiger that gegen üch gebruchen, nit engelten lassen, rach gegen denselben süchen, unnd mit den schaffnern und verwaltern zum frowenmünster (in bedacht, das ich von jugend uff mine liebsten unnd besten herren und gesellen zü Basel, da ich dann erzogen bin, von Zürich, als meyster Ulrichen Zwýnglin und ander, gehept hab), uff gnaden nochmals gnedigklich verschaffen, mir obgemelt 10<sup>4</sup> und 1 guldin zweyer versalner zins nochmals one verzug verfolgen ze lassen, mit so gnediger erzeygung, wie deßß zü ewer fürsichtiger wysheit min sunder vertrumen stat. Daß beger ich um üch unnd gemein 20 ewer stat undertenigs vlis gantz gütwillig zü verdienen.

Datum . . . (fehlt).

Copia an hern burgermeyster unnd ein ersamen rat.

4 lut ] lüt — 11 unschuldiger ] unschuldiger — 19 vor um gestrichen ein zweites das beger ich — vor gemein gestrichen ein zweites vnnnd

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 6a. Aus einem Bande, S. 420.  
Ungedruckt.

<sup>1</sup>) trotz — <sup>2</sup>) vor allem aus — <sup>3</sup>) schonen

## *Jörg von Hinwil<sup>1</sup>, auch Vogt und Rat zu Elgg an Zwingli.*

(Elgg), 19. Dezember 1529.

Unnser ganz früntlich, unverdrossen dienst, mitt demütiger wünschung  
des frids unnd gnaden gottes und alles gütz zû voran. Erwirdiger, hoch-  
gelerter, sonders günstiger, lieber meister Huldrieh unnd christenlicher vatter!

Wßdan wir üch bißhar in allen unsern und unser gmeind das wort  
gottes betreffenden alligenden [1] sachen allzitt radtlich, hilfflich und fürderlich 5

1 wünschung ] wunschung — 3 günstiger ] gunstiger

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. Aus einem Bande, S. 310. Siegelspur.  
Auszug bei E. Egli, Aktens. Nr. 1629.

<sup>1)</sup> Während und nach der Reformation standen an der Spitze der Herrschaft Elgg die Herren von Hinwil. Nachdem Herdegen ins Grab gesunken war (1503), trat an seine Stelle der Sohn Jörg von Hinwil, welcher von seiner Gattin Margaretha von Rotenstein die Gerichtsherrlichkeit Humbrechtsried in Schwaben erhielt. Jörg war ein Mann des Schwertes und fröhlicher Feste. Dabei war er der neuen Lehre nicht hold und befriedigte sein Seelenbedürfnis im nahen Thurgau, aber Zürich verlangte, daß auch ein Gerichtsherr in Elgg sich seinen Anordnungen und Gesetzen füge, weshalb Jörg mit Bußen belegt wurde, Verweise erhielt und mit der Obrigkeit mehrfach in Widerspruch geriet. Im Anfang seiner Herrschaft lebte er mit seinen Gerichtsuntertanen im besten Frieden; nach und nach schlug dieses Verhältnis ins Gegenteil um. Da die Benutzung der ergiebigen Einnahmequelle des Reislaufens verboten war, belegte er, um doch ein seinem Stande würdiges Leben führen zu können, geringe Vergehen mit hohen Bußen, wodurch eine starke Spannung zwischen ihm und dem Orte entstand. In seinem Tun und Lassen sich überall gehemmt fühlend, faßte er den Entschluß, den streng protestantischen Zürcherboden mit dem katholischen Schwabenland zu vertauschen; er zog mit seinem Sohne „Vith Anthony“ nach Humbrechtsried, die Gerichtsherrschaft seinem ältesten Sohne Hans überlassend. Jörgs Tochter Appolonia heiratete Leodegar von Hertenstein, Magdalena wurde die Frau Bilgeris von Landenberg. Als Gerichtsherr von Elgg erscheint Jörg von Hinwil zum letzten Male in einer Urkunde von 1531. Sein Vogt war damals Hans Meiß. Vgl. K. Hauser: Geschichte der Stadt, Herrschaft und Gemeinde Elgg, 1895, S. 193.

befunden, daruß wir und ouch sonderlich der ersam, from Peter Gachnang<sup>2</sup>, unser getrüwer radtsfründ und seckelmeister, an üch ein geneigten früntlichen willen und vätterliche trüw gen unns ermessen<sup>3</sup>; dwil dan der vermelt Peter Gachnang uns an üch etwas vermögen haben verhofft, hatt er unns mitt fliß pittlich angesücht, me<sup>4</sup> von wegen fines sonns herrn Joachim Gachnangs<sup>5</sup>, der dan uß erluchtung göttlicher gnaden den falschen geisclichen stand und priesterlich ordnung hingelegt unnd nume<sup>6</sup> Zürich von üch und andern gelerten göttliche geschriff witer erlernende, einer göttlichen berüffung mitt armüt und gedult erwartet ic., ein fürdernus<sup>7</sup> ze geben ic. Wan wir nun benantes Peter Gachnangs von wegen fins sons pitt unnd begere nitt unzinlich achten, ouch im von wegen finer erberkeit, tapfferkeit und fromkeit (so einer gemeind an gmeinem nucz zum dickermaln wol erschossen, die ouch vermelter sin son ungezwifelter hoffnung von im erlernet hatt), in dem unnd andrem wilfarung, fürderung und sunst früntlichen willen ze bewisen wol geneigt sind; sonderlich so wir wüßent, das vermelter her Joachim Gachnang, sin son, sich von kinds wäßen uff erberlich, gebürlich, uffrecht, fromcllich und wol gehalten, dermaß, das wir von im dheinerley unere noch noch ougen argwone nie ghört; ouch sich all sin tag der geschriffen (unfers bedundens) zum höchsten beflissen und dero obgelägen; demnach, unangesehen den schweren kosten, dardurch er in priesterliche ordnung komm, so bald in das liecht des göttlichen wortes angeschinen hett, nun langest hingelegt hatt alles priesterlich, verfürisch wäßen, dardurch er richtumb und zittlich er wol überkomen mogen, in verachtung und armüt verwendt; dan er ein from doch arm wib zü der helligen ee genomen, mit dero zü Ellgow, wie einem fromen zinpt, zü kilch und straß gangen, sich daselbst by sinem vatter ein zittlang enthalten unnd arbeitens beflissen, und vez zü letst, uß begird, witer göttlich ler ze erlernen, gan Zürich verfügt mit sinem eegemahel, daselbst er mitt groser armüt einer berüffung von gott zü verkündigung fines wortes geduldighch erwartet; als er all sin hoffnung, sich versehen werden<sup>8</sup>, allein in gott unnd üch als in sinen getrüwen vattern gesetzt hatt. Hierumb so bitten wir üch mitt aller höchstem fliß und ernst, ir wollent üch den be-

15 früntlichen ] fruntlichen — 18 vor ougen gestrichen g — 25 vor zü der gestrichen geno

<sup>2</sup>) Peter Gachnang erscheint in der Steuerliste von Elgg 1531 als steuerpflichtig für 1 Pfd. 5 ß (Hauser, a. a. O. S. 727). Er war noch 1542 Seckelmeister (ebenda, S. 273, woselbst Näheres über seine Tätigkeit). Über seinen Besitz vgl. Hauser, S. 142. — <sup>3</sup>) ab-, entnehmen — <sup>4</sup>) man erwartet: ime — <sup>5</sup>) Über diesen Sohn des Peter Gachnang (Anm. 2) ist nichts ausfindig zu machen. Jedenfalls war er nicht Priester in Elgg (vgl. Hauser, a. a. O.). — <sup>6</sup>) nunmehr — <sup>7</sup>) Empfehlung — <sup>8</sup>) mit einer Pfründe versorgt werden

melten hern Joachim Bachnang umb unsert willen (dem wir gern gûcz  
gonnen, bewisen und veriechent) bevolhet sin lassint [!], radt, hilff oder fürder-  
nus bewisen wollent, damitt er ettwo einem volck fürgeseczt, durch das wort  
gottes (das er ungezwislet mit allem fliß trüwlich ußkünden wirt) versehen  
und nach finer gebure erhalten wârd. Sind wir ungezwisleter hoffnung,  
er werde sich dermaß gestalten, das es üch, im das best than haben,  
fröwen werd. Erzoigen üch gen im alß ein vatter, alß er unnd ouch wir  
üch getrüwent. Daß wollent wir gen üch mitt willigen verbundnen diensten,  
wo ir unser bedorfftent, mitt allem unserm vermogen gern beschulden.

Datum sontags vor Thome anno 1c. 15<sup>ter</sup>ir.

*Über fürsichtigen wysen*

Jorg von Hinwil, ouch vogt und radt zû Ellgom.

Dem hochgelerten, erwidigen meister Huldreich Zwinglin,  
unserm lieben herren und christenlichen vattern.

6 üch ] vch — 8 willigen ] wil-lligen



*Martin Bucer an Zwingli.*

(Straßburg), 24. Dezember (1529).

Salve, observande Zuingli.

Quod consideramus, quantum boni pendeat a nostra societate<sup>1</sup> et multa inter os et offam<sup>2</sup>, id in caussa fuit, ut nuper scripserimus tam anxie<sup>3</sup>. Statim autem admoniti sumus, rem habere melius, et vestros, quae metuebamus, non moraturos. Condone itaque nostram in illis literis vanam solitudinem, quamquam nec adhuc omnem ponere possumus, re nondum confecta penitus<sup>4</sup>.

Adolescens hic<sup>5</sup> (si modo ad te pervenerit, nam, si licebit, Basileae herebit), filius est dispensatoris collegii divi Thomae, hominis docti et pii, cupitque operas suas collocare sartori alicui, artis huius satis perito, sed simul pio. Si potes, ad id iuva eum; id abs te orat eius parens tui observantissimus, oro et ipse in gratiam amici.

4 vor anxie gestrichen äx — 10 docti korrigiert aus doctus — vor pii gestrichen pius

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 337. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 385.

<sup>1</sup>) Dem Zürich-Straßburgischen Burgrecht. — <sup>2</sup>) Vgl. Otto, S. 259 (Cato oratt. 65, fr. 1). — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 943. — <sup>4</sup>) Das Burgrecht kam erst am 5. Januar 1530 zum Abschluß. — <sup>5</sup>) Der Sohn des Gervasius Sopher (Sauffer, Söffler). Letzterer stammte aus Breisach (das Geburtsjahr ist unbekannt), wurde im W.-S. 1505 in Freiburg immatrikuliert, wurde dort Magister artium und wandte sich dann nach Straßburg, wo er als Korrektor bei Joh. Grüninger eintrat. Er unterbrach seine Tätigkeit, um im W.-S. 1508 in Basel zu studieren, 1514 ist er städtischer Lehrer in Offenburg, 1517 Leiter der Lateinschule in Freiburg, 1520 erscheint er als notarius universitatis. 1522 geht er wieder nach Straßburg, um Fiskal des Bischofs zu werden. 1523 wurde er Prokurator oder Quästor des Thomaskapitels „Syndicus sive yconomus ecclesiae S. Thomae“. 1525 wurde er Bürger. Vgl. J. Ficker in: Handschriftenproben des 16. Jahrh., II, 1905, S. 71. Zwei Söhne von ihm, Prothasius und Sebastian, sind bekannt. Vgl. G. Knod: Die Stiftsherren von St. Thomas, 1892.

Vale.

Salutat te Kniebsius<sup>6</sup>, Bernardus Fridrich<sup>7</sup> et fratres.

Pridie Natalis Christi domini. 24. Decembris 1529<sup>8</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Huldericho Zuinglio, Tigurinorum pastori vigilantissimo,  
colendo praeceptori. — Zürich.

---

<sup>6</sup>) Klaus von Kniebis, gewöhnlich nur Klaus Kniebis genannt, war bürgerlicher Abstammung, studierte in Freiburg (1495 Baccalaureus) und kam 1512 als Vertreter der Schmiedezunft zum ersten Male in den Rat. Er erlangte bald die Würde eines Dreizehners (1519) und war in den Jahren 1519, 1525, 1531 und 1537 Ammeister. Im Jahre 1526 wurde er neben Jakob Sturm und Jakob Meyer dauernd zum Scholarchen bestellt. Als man ihn 1543 wiederum zum Ammeister wählen wollte, lehnte er wegen schwacher Augen und Schwerhörigkeit ab. Im Juni 1551 legte er infolge zunehmender Gebrechen sein Amt als Scholarch nieder und starb hochbetagt am 4. oder 5. Oktober 1552. Seinem Betreiben vorab verdankt Straßburg die Abschaffung der Messe 1529. Als Gesandter war er u. a. 1522 auf dem Nürnberger Reichstage, 1530 auf dem Tage zu Basel, 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg. Er war ein eifriger Vorkämpfer der Verbindung Straßburgs und der oberländischen Städte mit den Eidgenossen, speziell in den vierziger Jahren. Vgl. O. Winkelmann in: *Handschriftenproben des 16. Jahrh.*, 1902, I, Tafel 4. Sein Bild bei Johs. Ficker: *Bildnisse der Straßburger Reformation*, 1914, Tafel 4. — <sup>7</sup>) Bernhard Ott Friedrich, Straßburger Ratsherr. Vgl. Nr. 955, Anm. 10. — <sup>8</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber (vgl. Anm. 4) nur 1529 sein.

*Laurenz Meier<sup>1</sup> an Zwingli.*

*Stammheim, 26. Dezember 1529.*

S.

Vitę et conversationis, Zingli charissime, quoad mecum vixit, testimonium pene extorquet a me Michael a Hüttwilen<sup>2</sup>. Nosti hoc, quod dedi; aliud ferre non possum. Ut vidi et audiui, sic testimonium do. Utinam nihil mali haberet caussa eius! Si vero quid mali nutrit, clam, me nesciente, habuit. Dii bene vortant.

Vale per dominum Iesum feliciter. Ille te servet nobis incolumem. Raptim ex Sthamheim, Stephani anno 1529.

Laurentius tuus.

Huldricho Zwinglio, euangelistę Tigurino, hę dentur.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 211. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 385.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 869, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Michael von Hüttwilen wird bei F. Vetter: *Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh., 1884* nicht erwähnt. Ebenso wenig bei A. Farner: *Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim, 1911*. Hingegen teilt H. G. Sulzberger: *Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau (1863)*, S. 100 mit: „1529. Am Ende dieses Jahres wurde Herr Michael von der Gemeinde Hüttweilen entsetzt. Die zürcherische Synode beauftragte den Pfarrer Mantel in Elgg, die Gemeinde zur Wiederaufnahme desselben zu bewegen, und hoffte um so eher Gehör zu finden, weil der Kollator (das Kloster Ittingen) den Heinrich Crassus (Dick) gewählt hatte, der ihr noch weniger gefiel.“ Es ist also der Pfarrer von Hüttweilen gemeint. Vgl. auch den Brief von Erhard Pflüger an Zwingli vom 10. Januar 1530 (Nr. 954, Anm. 3). Zu beachten ist, daß Zwingli am 21. Dezember 1529 in Stein predigte (Vetter, S. 345 f.).

*Ulrich von Württemberg<sup>1</sup> an Zwingli.**Kassel, 27. Dezember 1529.*

Don gots gnaden, Ulrich hertzog zu Wirtemberg ic.

Unnfern grus zuvor. Hochgelerter, lieber besonnder!

Wir haben unnserm secretarien Jacoben Greins<sup>2</sup>, zeiger dis briefs, befehl geben, etwas mit euch zu handeln, wie ir vonn ime zu vernemen, gnedigklich begerend, ime in sollichem dißmals gleich unns selbs glauben zu geben unnd unnserm vertrauwen nach gutwillig erzeigen. Wollenn wir gnedigklich gegen euch erkennen.

Datum Cassell am tag Johannis euangeliste Anno ic. xxix<sup>o</sup>.

Ulrich hertzog zu Wirttemberg ic.

Dem hochgelerten unnserm lieben besonndern hern Ulrichen Zwingli,  
euangelischen Ierer zu Zurich.

6 vertrauwen am Rande nachgetragen

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F. 46, S. 509. Aufgedrücktes Siegel.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 386.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 389, Anm. 1. — <sup>2)</sup> In den württembergischen Dienerbüchern wird in den Jahren 1534, 35, 40 und 49 ein Schreiber Jakob Greins genannt, schon in den sogenannten Bleichrodschen Rechnungen 1522/27 (vgl. E. Schneider: Herzog Ulrichs Hofhaltung in Mömpelgard usw., Württemb. Jahrb., 1886, II 26 ff.), häufig auch ein Jakob (Jäcklin) Schreiber, der mit Jakob Greins identisch sein dürfte. Näheres über diese Persönlichkeit findet sich in den Akten nicht (gefällige Auskunft von der württembergischen Archivdirektion in Stuttgart). Der Gegenstand der Mitteilung Herzog Ulrichs an Zwingli ist auch nicht mit Sicherheit anzugeben. Vgl. aber Nr. 958, Anm. 7.

*Jakob Otter<sup>1</sup> an Zwingli.**Aarau, 27. Dezember 1529.*

Gratia domini tecum.

Venit ad me presentium lator<sup>2</sup>, optime preceptor, hac eadem hora, quando iam concionandum mihi erat, neque voluit expectare opportunitatem scribendi. Quapropter uno verbo, quod volo, accipe. Revocant

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 160. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 386. Faksimile im Zwingli-Gedenkwert, 1919, Tafel 78.*

<sup>1</sup>) Jakob Otter, Sohn des Hans Otter, Schneiders und Mitgliedes des Rates und Gerichtes zu Lauterburg im Elsaß, und der Brigitta Rulin von Lauterbach, verlor früh beide Eltern und wuchs in Speier bei einem Bruder des Vaters, Buchhändler dortselbst, auf. Am 4. Oktober 1505 kam er nach Heidelberg, wo er Baccalaureus wurde. Im gleichen Jahre siedelte er nach Straßburg als Sekretär Geilers von Kaisersberg und Priester des Klosters der Reuerinnen über und gab dort Werke seines Meisters heraus. Nach Geilers Tode begab er sich zu neuem Studium der Theologie nach Freiburg, gab auch hier noch Werke Geilers heraus. 1514 wurde er Examinator der Bursa, 1515 Magister, 1517 Lizentiat. 1518 erhielt er die Pfarrei Wolfenweiler bei Freiburg, wo er 1520 als eifriger Anhänger Luthers auftrat, um 1522 in das österreichische Kenzingen berufen zu werden. Unter dem persönlichen Druck Ferdinands von Österreich mußte er 1524 weichen und kam nach Straßburg, von dort auf Empfehlung der Straßburger als Pfarrer nach Neckarsteinach bei Heidelberg unter dem der Reformation zugetanen Ritter Hans Landschad 1524. Es gelang ihm die Durchführung der Reformation. Der Druck Ferdinands von Österreich auf den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, der seinerseits den Ritter Hans Landschad vor das Hofgericht in Heidelberg berief, trieb ihn im Frühjahr 1529 nach Straßburg, von wo ihn Capito am 19. April 1529 an Zwingli als Prediger für Solothurn oder Memmingen empfahl (oben Nr. 835, Anm. 3). Otter kam nach Solothurn, aber seine Stellung wurde bald unhaltbar, er ging nach Bern und wurde Ende August 1529 nach Aarau berufen. Den Rückruf nach Solothurn, von dem unser Brief berichtet, lehnte er (auf Zwinglis Rat<sup>2</sup>) ab; er trat jetzt in den Ehestand. Beim Gespräch mit den Täufern zu Bern im April 1531 wirkte Otter als Schriftführer mit und war zur Erhaltung des Friedens zwischen Zürich und den fünf Orten auf den Tagen zu Basel 16. September 1531 und 23. September zu Aarau tätig. Am 2. April 1532 siedelte er, den man für Kempten



me Solodorenses<sup>8</sup> iam binis literis, ut respondeam primę meę vocationi, multis argumentis hortantes, quibus, quid sit respondendum, ignoro. Tu, quem patris loco veneror, num sint relinquendi Arowenses (etiam nonnullis ex plebe fortissime reclamantibus) et vocationi illi primę parendum, uno verbo itidem declarare non dedigneris, hoc eodem latore, quem coram cernis, ut habeat fluctuans mea conscientia, quod nitatur, nempe consilium tuum, quod profecto oraculi loco habiturus sum.

Vale etc. Ex Arow 27. Decembris 1529.

Tuus Iacobus Ottherus.

Optimo suo preceptori Ūlrico Zuinglio, episcopo Tigurino,  
in manus.

---

und Augsburg ins Auge gefaßt hatte, nach Eßlingen über, vom Berner Räte für ein Jahr beurlaubt. Er hat hier das Kirchenwesen geordnet. 1536 nahm er an der Wittenberger Konkordie teil. Anfang März 1547 starb er in Eßlingen. Er ist ein Vertreter des Zwinglianismus in Süddeutschland gewesen, auch literarisch vielfach tätig. Biographie von Susann, 1893. Vgl. auch oben Nr. 835, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Name nicht bekannt.

<sup>8</sup>) Vgl. Anm. 1, sowie L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf und Reformation im 16. Jahrh., 1904, S. 152 ff. Nach heftigen Kämpfen war am 5. Dezember 1529 durch Vermittlung von Bern ein Vertrag zwischen Neu- und Altgläubigen abgeschlossen worden, der in Punkt 2 bestimmte: „neben [Philipp] Grotz wird noch ein gelehrter, geschickter Prädicant angestellt“. Die Barfüßerkirche wurde den Reformierten überlassen, wie überhaupt dieser Vertrag der erste bedeutende Erfolg der neuen Lehre war. Schon am 22. Dezember 1529 hatte Konrad Sam an Bucer gemeldet, Otter werde wahrscheinlich in Solothurn eine Stelle finden (Simmlersche Sammlung).

---

*Petrus Tschudi<sup>1</sup> an Zwingli.**Chur, 27. Dezember 1529.*

Hulderico Zuinglio, euangelicae veritatis dispensatori,  
Petrus Scudus S.

Memini humanitatis, qua me dudum excepisti, doctissime Zuinglie, tum etiam offitii rerum Italicarum transcribendi a te mihi Tiguri iniuncti<sup>2</sup>, quod hactenus revera ob rerum taciturnitatem exequi non licuit; adeo namque tacite apud Italos latet caesar, ut ne Italis quidem ipsis satis constet, quidnam moliatur. Quae autem certo scrutari potui, nec fide nec opera defui. Is nanque semper animi erga me tui candor fuit, ut multo etiam his maiora prestare debeam. Brevibus ergo rem accipe. Carolus imperator superioribus diebus cum Florentinis, quos obsidione cinxerat, pacem firmavit<sup>3</sup>, ea potissimum conditione, ut

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 204. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 386/88.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 18, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Die Zeit dieses Tschudi von Zwingli in Zürich erteilten Auftrages läßt sich nicht näher bestimmen. Was Tschudi im folgenden von der Schwierigkeit erzählt, über die italienischen Verhältnisse sichere Auskunft zu erhalten, findet an den Quellen durchaus seine Bestätigung. Speziell der Kaiser ließ sich nicht in die Karten schauen. So erklärt es sich auch, daß die von Tschudi mitgeteilten Vorgänge gefärbt sind, offenbar nach der Auskunft, die er erhielt. Es ist daher nicht alles mit Sicherheit zu bestimmen. — <sup>3</sup>) Die Florentiner hatten unter dem Eindruck des Sacco di Roma im Frühjahr 1527 sich gegen die mediceische Herrschaft empört. Daß die Rückgewinnung von Florenz eine Ehrensache des mediceischen Papstes wurde, ist richtig. Vgl. L. Pastor: Geschichte der Päpste, Bd. IV, 2. Abt., 1907, S. 294 ff., woselbst die erbitterten Kämpfe dargestellt sind. Im Frieden von Barcelona 1529 hatte Karl V. dem Papste die Zurückführung der Medici zugesagt und alsbald mit der Belagerung der Stadt begonnen. Aber die (verklausulierte) Rückgabe verzögerte sich bis 1531/32 (Pastor, a. a. O. S. 393). Die von Tschudi mitgeteilten Friedensverhandlungen beziehen sich vermutlich auf das Angebot, das die Florentiner Ende September dem im Dienste des Kaisers stehenden Philipp von Oranien machten: sie wollten 160 000 Dukaten zahlen, außerdem noch 10 000 Dukaten unter der Hand.

Florentini sexies centena millia coronatorum persolverent. Quae quidem cum ab omnibus rata firmaque censeretur, en pontifex Romanus (ne suo deesset offitio, ut omnia fere pontificum ingenia ad bella scindendamque totius orbis tranquillitatem prona fuere) tantum calliditate praevaluit, ut pacem eam penitus irritam fecerit caesaremque, ut renunciatis pacis conditionibus rursum Florentinis bellum indicere persuaserit. Latere enim te non arbitror, quo papa in Florentinos semper odio flagret ob eiectam nimirum olim familiam inde suam, quos modo sub suum denique iugum ac tyrannidem cogere studet. Caesar autem, ut pontificis cupiditatibus obtemperaret, exercitum eum, qui Neapolis hactenus aegit, evocavit. Florentini vero habita exercitus eius certa exploratione, qui nunc in proximo erat, facta e civitate clam eruptione duce signoro Rentzio<sup>4</sup> improvise diluculo ipsos adorti, ad sex fere millia ceciderunt, ceteros vero ad septem et ultra Italica milliaria ab urbe sua profligarunt. Quae quidem res cum graviter caesarem animo discruciaret, caesar minime amplius viribus suis confisus, ut utrosque simul et Florentinos et Venetos (quorum civitatem, etiam Bergomam obsederat) debellaret, cum Venetis (necessitate forte coactus) indutias trium mensium fecit exercitumque eum, quo Bergomam obsederat, soluta obsidione contra Florentinos nunc duxit<sup>5</sup>. Iamque vulgo apud nos fertur, Florentinos decies fere caesarei exercitus strenuam sustinuisse oppugnationem, idque strenue. Habent enim apud se copiam militum, quos Cursicos<sup>6</sup> vocant, supra modum bellicarum rerum peritos, eosque audacissimos simul ac fortissimos. Quis autem ibidem rei futurus sit exitus, plane incertum. Ubi vero primum certi quippiam ad nos perlatum fuerit, ego studiose simul ac citissime singula integritati tuae perscribam. Nunc autem factis cum Venetis indutiis, constans omnino fama est de pace etiam

13 diluculo am Rande nachgetragen

Clemens VII. hat dann insofern die Verhandlungen durchkreuzt, als er dem Oranier energische Fortsetzung der Belagerung empfahl und ihm zu dem Zwecke 50000 Dukaten sandte. Die Florentiner schmeichelten sich diese ganze Zeit hindurch der (unbegründeten) Hoffnung, über den Kopf des Papstes hinweg mit dem Kaiser verhandeln zu können. In den ersten Oktobertagen erschienen dann die Kolonnen Oraniens unter den Mauern von Florenz. Vgl. F. T. Perrens: *Histoire de Florence*, III, 1890, S. 252 ff.; der weiterhin erwähnte Ausfall der Florentiner scheint der vom 11. Dezember zu sein (Perrens, S. 261).

<sup>4</sup>) Renzo da Ceri. Vgl. über seine Wirksamkeit als Feldherr Pastor a. a. O. (im Register). Er stand aber nicht im Dienste der Florentiner. — <sup>5</sup>) Mit Venedig hatten Anfang November 1529 die Verhandlungen Karls V. eingesetzt, die dann schließlich zu einem Bündnis führten am 23. Dezember. Vgl. Pastor (Anm. 3), S. 381 f. Über den Eindruck des Abfalls Venedigs von Florenz vgl. Perrens, a. a. O. S. 268 f. Siehe auch Ranke: *Deutsche Geschichte*, III 217. — <sup>6</sup>) Korsen

inter eos et imperatorem tractari, frequentemque Venetorum legationem apud caesarem degere. Intelligit nimirum humanitas tua, quid meditetur caesar, nimirum ut tranquilla pacataque facta Italia omnes deinde vires impensas conatusque suos solae Germaniae ad libidinem  
 5 suam cogendae impendat<sup>7</sup>. Omnibus enim fere Italiae principibus proceribusque reconciliatus est omnesque eos, qui prius ob indignationem suam ab Italia exulabant, patrio iuri possessionibusque restituit. Duci quoque Francisco Sfortiae, qui superiori anno ad Venetos defecerat, ducatum Mediolani restituit<sup>8</sup>. Mitto hic tibi descriptionem apparatus,  
 10 quo imperator Bononiae exceptus fuit<sup>9</sup>, in qua satis humanitas tua intelliget, quo fastu quibusque ceremoniis, egregie Antichristo congruentibus, se mutuo persecuti sint imperator et pontifex.

Habes, doctissime Zuingli, quae hactenus privatim publiceque experiri potui; quae si forsitan secus acta posthac deprehendantur, nolim  
 15 certe fidem apud te meam ob id vanam levemque aestimari. Scis enim cuiusmodi in vulgo malum sit fama, quae vires eundo suscipit.

Iam superest, ut integritas me tua amicorum suorum albo inscribat, id quod ex animo cupio, ac veterem aliquando inter nos mutuo scribendi consuetudinem renovet. Quae etsi ad annos nunc aliquos per silentium  
 20 neglecta fuerit, ego certe, quantum mei fuerit offitii, nunc assidue resarciam.

Proinde, si quid rerum habes novarum a Capitone Argentinae aut Oecolampadio Basileae, immo caeteris quoque Germaniae

2 humanitas korrigiert aus humanitatis — 8 vor defecerat gestrichen restituit  
 — 23 immo übergeschrieben über gestrichenem ut

<sup>7</sup>) Diese Zielrichtung der kaiserlichen Politik ist richtig angegeben. Karl V. hatte z. B. im Frieden von Barcelona am 29. Juni 1529 die gewaltsame Niederwerfung der Ungläubigen in Deutschland in Aussicht gestellt. — <sup>8</sup>) Vgl. Sleidan: *Commentarii de statu religionis* lib. VI: *Adventante Bononiam Caesare Franciscus Sfortia, qui pontifici Galliaeque regi confoederatus ante fuerat, profectus ad eum, ubi suam causam ipse dixisset, intercessione Clementis septimi Mediolanensem principatum a Caesare tandem recuperat inter alia pactus ei dare aureorum millia nongenta.* Am 23. November 1529 hatte Sforza seine erste Audienz beim Kaiser; er benahm sich so geschickt, daß es dem Papste gelang, Karl V. vollständig umzustimmen. Schon am 3. Dezember war die Belehnung Sforzas mit Mailand entschieden. Vgl. Pastor (*Anm. 3*), S. 381. — <sup>9</sup>) Karl V. hielt am 5. November 1529 seinen festlichen Einzug in Bologna, das ihn prunkhaft empfing. Vgl. die genaue Schilderung bei Pastor (*Anm. 3*), S. 377 f. Die von P. Tschudi an Zwingli überschiedte *descriptio apparatus* ist vermutlich die Schrift: „*Di Carlo Cesare Imperatore Augusto l'ammiranda et triumphal entrata in Bologna secondo diversi avvisi havuti da Corte dal Reverendissimo ed Illustrissimo Cardinal de Monte Vescovo Portuense et Legato di Roma. Da Bologna alli VII de novembre 1529.*“ Vgl. W. Köhler: *Huldrych Zwinglis Bibliothek*, 1921, S. \*6, Nr. 33.

civitatis, id nobis, quaeso, integritas tua confratribus communicet. Earum nempe rerum percupidissimus est Comander<sup>10</sup> et Nicolaus<sup>11</sup>, ceterique quoque euangelicae veritatis studiosi. Deus optimus maximus te diu servet incolumem, una cum ecclesia tua Tigurina vere pia et christiana.

Vale.

Curiae Rheticae. 27. die Decembris anno 1529.

*Dominum* Leonem<sup>12</sup>, Iacobum Ammannum<sup>13</sup>, Hilarium<sup>14</sup>, Pellicanum<sup>15</sup>, Myconium<sup>16</sup>, immo totam Christi apud vos ecclesiam salvam cupio. Colinum e Venetiis reducem expectamus<sup>17</sup>, quem nulla certe humanitate beneficentiaque, cum hic esset, prosequi potuimus; adeo enim per totam civitatem febris illa Anglica invaluerat<sup>18</sup>, ut omnes passim aegris curandis consolandisque operam navarent. Quo quidem in negotio Comander, ecclesiastes noster, Nicolausque tantum aeuan-  
gelicae pietatis specimen prebuere, ut permulti ante euangelio infestis-  
simi nunc ob illorum fidem ac diligentiam euangelio aures prebere in-  
cipiant.

Hulderico Zuinglio, divini verbi apud Tigurinos  
concionatori sincerissimo iuxta ac integerrimo.

4 vor Tigurina *gestrichen* Christ — 13 vor consolandisque *gestrichen* operam  
— 14 vor tantum *gestrichen* noster

<sup>10</sup>) Johannes Comander. Vgl. Nr. 374, Anm. 1. — <sup>11</sup>) Nikolaus Baling. Vgl. Nr. 1059. — <sup>12</sup>) Nämlich Jud. — <sup>13</sup>) Johann Jak. Ammann vgl. Nr. 91, Anm. 1. — <sup>14</sup>) Dieser in den Briefen wiederholt (vgl. Nr. 372, Anm. 10, Nr. 395, Anm. 9 und Nr. 462, Anm. 20) begegnende Hilarius war vermutlich ein Hausgenosse Zwinglis. — <sup>15</sup>) Konrad Pellican. — <sup>16</sup>) Oswald Myconius. — <sup>17</sup>) Rud. Collin war am 11. Dezember nach Venedig gesandt worden im Gefolge der Marburger Verhandlungen, um über eine Verbindung mit Zürich zu unterhandeln. Näheres bei H. Escher: Die Glaubensparteien usw., S. 145f. K. Furrer: R. Collin, 1862, S. 47f. — <sup>18</sup>) Bekanntlich hatte der „englische Schweiß“ auch zum Abbruch der Verhandlungen in Marburg gezwungen. Auch Straßburg hatte im Oktober 1529 darunter zu leiden, vgl. Schieß: Briefwechsel der Brüder Blaurer, I, Nr. 154.



*Matthäus Ruß<sup>1</sup> an Zwingli.**(Rüggisberg, Jahresende 1529?)*

Gratiam et pacem a patre misericordiarum per Ihesum Christum.

Multis nominibus debitor cum sim piissimo viro Ambrosio Plaurero Constancie, qui plus quam patrem se praestitit mihi, coegit Christiana gratitudo et illi simul scribere<sup>2</sup> et sollicitum pro me pectus suum certum reddere de meis rebus, donec et pecunie debita possim illi reddere. Hinc charitatem tuam pulso, quo has viro literas Constanciam mittere digneris Plaurero. Poterat enim ingratitude videri, si non viro tam pio vel per literas responderem. Boni ergo consule, quod occupatissimo tibi id oneris ausim et laboris iniungere; sed cogit me  
 10 Christianā charitas in te experta sepius et mihi exhibita opere et rebus. Ea facit, ut voluptati tibi sit, iustum hoc negocium et charitatis officium non recusare; prae omnibus enim te unum puto certos quotidie ad Constanciam nuncios non ignorare. Vivat et valeat in te Christus in eternum et in omnibus tuis, sitque merces tua magna [*Luc. 6. 23*] in  
 15 eternum pro omnibus in me tuis beneficiis, indigno mihi ex te praestitis.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 276. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 390f.*

<sup>1)</sup> *Matthäus Ruß* war Pfarrer in Amden und predigte wie Pfarrer Florin Vögeli in Wallenstadt gegen die Messe, Bilder, das Fronleichnamssakrament und andere katholische Gebräuche. Seine Zuhörer gewann er so, daß sie alle katholischen Sachen aus der Kirche entfernten und auf einem Haufen verbrannten. Schwyz strafte sie dafür an Leib und Gut. Vermutlich 1526 mußte er Amden verlassen. Vgl. H. G. Sulzberger: *Die Reformation in den eidgenössischen Herrschaften Sargans und Gaster* (Appenzeller Sonntagsblatt, 1883, Nr. 7). Näheres über Ruß ist nicht bekannt, aus dem Staatsarchiv Bern waren keine Nachrichten zu gewinnen. Immerhin dürfte er identisch sein mit Matthias Russ de Kur, der 1511 im Wintersemester in Leipzig in die Matrikel (ed. Erler, 6, 505) eingetragen wurde. — <sup>2)</sup> Der Brief an Blarer ist nicht erhalten.

Opto vere pium ex animo virum meo nomine salutari Heinricum Lüti<sup>3</sup> ex Wintherthur et Mathiam<sup>4</sup>, verbi ministros pios et doctos. Ego in Ruggensperg minister verbi sum, non procul a Berna, et tantis impetor insidiis Sathane per impios quosdam verbi hostes, ut nesciam, quo die voluntate domini coactus in alio loco verbi sim ministerium quaesiturus. In Ammon<sup>5</sup> enim cum multa cruce multum verbi fructum expertus sum; hic autem multam crucem, et tamen nihil Christo lucri per verbum accedere video<sup>6</sup>. Norunt Berchtoldus<sup>7</sup> et Caspar<sup>8</sup>. Charitas tamen omnia sperans [1. Cor. 13. 7] me consolatur, et corda solus dominus novit [1. Kön. 8. 39]. Nisi omnipotenti manu conservet me dominus, hoc in loco manere me non est possibile; tam astutissime insidiatur mihi Sathan per impios, quibus occurrere seculari astucia (ut aliquando lucrum esset) mihi datum non est, sicut per me potens est dominus spirituali gladio verbi sui [Eph. 6. 17]<sup>9</sup>.

Matheus Ruß, Ruggenspergo verbi  
minister, olim in Ammon.

Pio atque doctissimo viro Huldrico Zwinglio,  
Tigurinorum episcopo fidelissimo. — Gen Zürich meister Ulrichen.

17 vor Huldrico gestrichen mgr

<sup>3</sup>) Heinrich Lüti, der Helfer Zwinglis. Siehe Bernh. Wyß, S. 81 und Bd. IX, Nr. 584, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Matthias Hirsgartner von Fehraltorf, zuerst Diakon an St. Peter zu Zürich, seit 1524 Pfarrer in Winterthur, starb im März 1563. Am 10. Januar 1524 heiratete er eine Keller von Oberwinterthur. Vgl. Bernh. Wyß, S. 30. — <sup>5</sup>) Amden über dem Walensee. — <sup>6</sup>) Vgl. Steck und Tobler, Nr. 2275 vom 30. April 1529: „Amman von Rügisperg. M. h. verwunders und mißfallens, das sy die götzen und althdr nicht abweg thuend.“ — <sup>7</sup>) Haller — <sup>8</sup>) Großmann = Megander — <sup>9</sup>) Das Datum ist ganz unsicher und kann nur ungefähr nach Anm. 6 bestimmt werden.

*(Leonhard Tremp<sup>1</sup> an Zwingli.)**(1529.)*

Besonder lieber schwager!

Wiewol, deß got min gezüg ich, nit gärn etwas, des ich nit gruntlich  
bericht oder der geschicht<sup>2</sup> erförung trag, anbringenn, jedoch, nachdem mir  
in verschlosnen gschrifften durch einen erenmānschen<sup>3</sup>, der es nit böß ge-  
5 meint, in ganzer vertrüwter wyß endeckt und vorgläsn worden, hab ich  
nit mogen fürgon<sup>4</sup>, sunder mit flys den sälbigen gebätten, das er mir sy  
zü schick stellenn<sup>5</sup> well; well im ouch nit verhalten<sup>6</sup>, das ich die in aller  
geheim üch überschicken wärd. Schick üch haruff die selbigen, by üch und  
wo üch für gütt ansicht<sup>7</sup>, anzüzeigen und zü verhalten, ouch das es von  
10 mir überschickt nit zü verdecken [1], sonder sunst güt sorg und acht allenthalb  
zü haben; dann nachdem ich sunst in vil wäg bericht der anschlag, die  
wider die stett und sunst an enden sind. Gott, der schick es zum besten  
noch sinem wolgefallen!

Und als ich dir vor gschribenn, daß sich bald ettwas großes oben  
15 erheben solt, und das an ettlichen orten rüstung und anschlag weren, und  
ich selbst nit wüste, wohin es reichen wurde, als dan war ist gewäsen,  
das ich es vorgesterd nit gewüßt oder erfahren hab mögen — weiß ich  
dir in grossem vertruwen nit zü verhaltens, wie ich darhinder fomen bin

10 überschickt ] vberschickt — 14 gschribenn ] *ursprünglich* gschribenn —  
17 vor vorgesterd gestrichen vo — 18 in *übergeschrieben*

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2, Nr. 155. Aus einem Bande, S. 28, 29.  
Siegelspur.

Abdruck: Eidgen. Absch. IV 1a, S. 1272/4.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 461, Anm. 1. — <sup>2</sup>) *verschriben für geschicht oder eine gleichbedeutende Nebenform* — <sup>3</sup>) *Der Name ist nicht bekannt.* — <sup>4</sup>) *daran vorbeigehen* — <sup>5</sup>) *Man erwartet entweder: züschick oder: züstellen [well]; zü schick stellen gibt keinen Sinn* — <sup>6</sup>) *verschweigen* — <sup>7</sup>) *gut scheint*

uff die sälbigen nacht. Do sind doctor f.<sup>8</sup> n. und n. graff<sup>9</sup> n. gest gewäsen und sind ganz frölich und güter dingen gewäsen, und als man zü disch saß, hüb der graff an, doctor f. under andrem zü üben<sup>10</sup> und fagen<sup>11</sup>, und fragt in: wo plypt ir mit üweren Schwiizerenn? wie hatt es doch ein gstal? wan rauffend sy doch einmal einanderenn? Ir habt min herren vil vertröst, es wurd nit vil müg und arbeit nemen<sup>12</sup>; ir heffend so vil gütz by inen geschafft, das sy sich sälbs under einanderen zeryffen wurdend. Do sagt doctor f.: ich hez niemer geloubt, das die feiben als lang verzogen und einander nit erbürstet<sup>13</sup>; ich mein, sy habend den praten geschmeget [!]. Sagt der graff: ja lieber, was praten? ir wärdend inen we thün! Do hüb f. an und sprach: ich gloub wol, das ewer gnaden und ir andren all nütz darumb wüffend, ußgenommen N.<sup>14</sup> Do halff im der graf an<sup>15</sup> und übt<sup>10</sup> inn. Spricht f.: wolan, wir sind doch all fünff eins herren diener<sup>16</sup>, und diewil ewer gnaden nüt wyssen, wil ich hie under der rosen<sup>17</sup> fagen und in gheim; es schatt als nütz, das ewer gnaden alles wüffend, ir müsend's doch erfaren. Es ist war, sagt er, da wir zü Baden<sup>18</sup> gewäsen, habend wir allen anschlag und verheyffung noch verhofft, diewil sy des nüwen glouben halben so unrüwig gmacht und dannocht den einen teil, so sy dorwider huwend, ettwas züsag beschächen. Es hatt aber noch byshar gefält; wär's aber für sich gangen, so hez nit halb so vil wäsens mit inen bedörffen. Aber das ist war, man hatt sich nit so gar uff das verlossen, sunder ist langest ein anderer anschlag gewesen. Es kan weder der feiser noch min gnädiger sy länger lyden, zwypfel ouch nit, es sye deß feisers anschlag gewesen. Als bald er könt, sy wie er ouch schuldig, das vom rych abgetrungen widerum zum rych zü bringen — vilmer zum hus Österich gehört — das könnend sy keinswägs dahinden lassenn, und das österrychist plüt irer fordern zü rächen.

Zum anderenn sind sy dem feyser nit zü lyden; dann er, oder keiner, der Meiland oder anders zum rych zugehörig in Italien<sup>19</sup>, so lang die Schwiizer nit erledigt werdend, mit Friden oder rüw niemer behalten mag.

Zum dritten: ob er glich alltag ein Friden mit dem Franzosen macht<sup>20</sup>, so würd doch keiner gehaltenn und feyner zwyschen dem feyser

29 vor zum gestrichen di

<sup>9</sup>) Faber. Er war Freiburger Dr. juris canonici, war auch auf der Badener Disputation (s. u.). — <sup>9</sup>) Wer? — <sup>10</sup>) (mit Fragen) necken, plagen, rügen — <sup>11</sup>) aufziehen, necken, sticheln, Id. I 1146 — <sup>12</sup>) verursachen — <sup>13</sup>) prügeln, durchbläuen, Id. IV 1611 — <sup>14</sup>) wer? — <sup>15</sup>) anregen, reizen — <sup>16</sup>) nämlich des Kaisers bezw. seines Bruders Ferdinand von Österreich — <sup>17</sup>) sub rosa — <sup>18</sup>) Auf der Badener Disputation von 1526. Über die der ganzen Disputation zugrundeliegenden Tendenzen, zu denen durch den vorliegenden Brief eine wichtige Nuance kommt, vgl. jetzt L. von Muralt: Die Badener Disputation, 1926. — <sup>19</sup>) Es fehlt ein Verb. — <sup>20</sup>) Karl V. hatte mit Frankreich am 3. August 1529 den sogenannten Damenfrieden zu Cambrai abgeschlossen.

und Franchrych [1] zů hoffen, so lang die Schwitzer vorhanden sind, diewyl sy der frantzös, so oft er wil, um gält erkouffenn mag.

Züm viertten ist zů sorgen, das der keyser kein gehorsam im rych niemer erhalten werd, so lang die Schwitzer nit usgerüttet; dann er all  
 5 weg und mal besorgen müß ein überfal, oder das sich jemanz zů inen schlag und mit inen verpündt, wie dann mit Basel, Milhüsen und ander mer, ouch welsch stett zů inen kommen oder ein verstand mit inen machen<sup>21</sup>. Er sagt süst ouch vil inhar, ich kont's aber nit als behalten. Aber der graff fragt inn des anschlags halb wider sy. Do sagt  
 10 er: es müß aber gloub sin, sünst sag ich's nit; es sol's mir ouch nieman nach sagen, dann ich wurd's nieman gstann. Wo der vertrag zwyschenn dem bapst und keyser für sich gangen<sup>22</sup>, wer es mit dem frantzösen ouch vertragen worden, und was das der anschlag und in den heimlichen articklen, die der vicerey von Napols<sup>23</sup> mit dem bapst von deß keyser's wegen allein gehandelt hatt: hatt der bapst dem keyser zůgesagt sechs monet  
 15 lang zů halten, und es hatt der keyser dem bapst helffen wollen, die lutherist fäczery ußrüten<sup>24</sup>; doch das man zůvor und aller ersten alle Schwitzer angriff und tämme<sup>25</sup>, alsdann well der keyser dem bapst die luterische fäczery ußrüten helffen; sünst hatt der bapst nit willigen wöllen. Do soltz züm  
 20 ersten über die Schwitzer und in ein züg zügen. Solt der frantzös ouch ein mercklich<sup>26</sup> anzal, wiewol nit offentlich, sunder uff Burgund und andre ort, bestellen; dan man besorgt, das er sich so bald offentlich wider die Schwitzer nit mercken ließ. Item die Italischen soltend ettlich zů  
 25 zůzogen sin, dann hinden zů und uff der siten hinyñ der hertzog von

14 vor von deß gestrichen dem keyser — 18 well ] ursprünglich welle

<sup>21</sup>) Gemeint sind die Burgrechtsverhandlungen. Vgl. H. Escher: *Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland*, 1882. Offenbar schwebt die Situation nach dem Marburger Gespräche 1529 vor, als es um das Projekt eines Bündnisses zwischen Venedig, Frankreich („welsch stett“) und den Städten Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Straßburg und Konstanz ging (Escher, S. 146). — <sup>22</sup>) Kaiser und Papst hatten am 29. Juni 1529 zu Barcelona Frieden geschlossen. — <sup>23</sup>) Der spanische Vizekönig von Neapel Cardona. — <sup>24</sup>) Karl V. hatte im Frieden von Barcelona zugesagt, daß er und sein Bruder Ferdinand nach Erschöpfung aller gütlichen Mittel die gewaltsame Unterdrückung der Neugläubigen in Angriff nehmen werde, „um die Schmach, die man Christo angethan, zu rächen“. Vgl. Ranke: *Deutsche Geschichte* III 227 f. Über die „heimlichen articklen“ konnte nichts Näheres beigebracht werden. Es ist möglich, daß es sich um unkontrollierbare Gerüchte handelt, in denen ein Kern von Wahrheit steckt, nur daß es sehr schwierig ist, dieses Wenige richtig herauszufinden. Vgl. Ähnliches in dem Aufsatz von Ad. Hasenclever: *Melanchthons oratio de congressu Bononiensi* (*Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Bd. 29, 1908, S. 154—173). — <sup>25</sup>) bezwinge — <sup>26</sup>) bedeutend — <sup>27</sup>) Heerschar



Eutringen<sup>28</sup>, den der Franzos darzü hett hellffen söllen; vermögen from Margreten<sup>29</sup>, der byschoff von Eüttich<sup>30</sup> vil reyffiger niederländscher knächt. Dann vor inhen an<sup>31</sup> sy warent hoptlüt bestelt am Bodensee, die ein mercklich huffen langknächt uffbringen soltent habenn — alles im schin, als ob man wider den Türcken ziehen haben wolt. Und wiewol man die pündt understünd ouch anzüziehen, so hatt man doch gförcht, die stett im pündt wurdend nit darin willigen; dann sy byssend die Schwitzer nit. Aber zü erhaltung des friegs so ist man getröst gewesen und noch von bischoffen, eptten, prelaten und geischlichen [1] ein unsäglich summ gelk zü erlangen, und das dorumb und vil deßtlieber, diewyl es die meinung, das man, als bald man die Schwitzer gedempt hette, die lutherische sectt uffzürütten willens, und aber die Schwitzer vor erlegen müßt, diewil man bsorgt, das die stett und der lutherist huff als<sup>32</sup> gemeinlich alle puren zü den Schwizern oder zü inen die Schwitzer schlagen möchtent und dem fürnemen zü starck werden. Darumb müste das mit den Schwizern in allweg vorgan. Er meint ouch, wo man die selben und die grossen puren in stetten wol erpüfinier<sup>33</sup>, das der keiser und künig kein ghorsam, sunder allweg ufflouff und anhangs<sup>34</sup> ze besorgen hab. Und wiewol sich sölicher anschlag verzogen durch das, das der vertrag mit dem bapst nit fůrgangen, so sy doch täglich hoffnung, das der vertrag zwüschem dem bapst, frandrich und keyser gmacht werd<sup>35</sup>; er könt oder möcht nit länger anstan. Und ob glichwol der vertrag niemer beschäche, so würd nnd müß der keyser und künig doch uff ander anschleg, die vorhandenn wärend, an<sup>36</sup> den bapst und frandrich, mit den anderen darwider hoüwenn, ob es sich witer inriffe, und wellend nit sünst schlaffen, biß sy ire fordern, das österichist edel blüt, an den lüten rehend und sy straffen werden, so bald inen so vil luffts werd; dann sy konnend inen länger nit züsächen. Vil mer hatt er noch gesagt, ich fond's by glouben<sup>37</sup> nit als behalten;

28 als übergeschrieben

<sup>28</sup>) Anton von Lothringen. — <sup>29</sup>) Margarete von Parma, eine natürliche Tochter Karls V., Statthalterin der Niederlande. Sie hatte mit der Mutter Franz I. von Frankreich, Louise von Savoyen, die Friedensverhandlungen von Cambrai geleitet. — <sup>30</sup>) Erard van der Mark. Vgl. van Gulik-Eubel: *hierarchia catholica medii aevi*, 1910, S. 239 und Demarteau in den *Conférences de la Société de Liège*, III 75 f. — <sup>31</sup>) vorn (im Osten) — <sup>32</sup>) wie — <sup>33</sup>) etwa: mit der Posaune zum Kampf aufrufen [?] — <sup>34</sup>) Vereinigung, Anschluß — <sup>35</sup>) Die Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser waren nach Abschluß der Verträge von Barcelona und Cambrai weiter gegangen, da sich allerlei Schwierigkeiten namentlich über Mailand und Florenz ergaben. Erst am 23. Dezember 1529 konnte ein Friedensbündnis abgeschlossen werden zwischen dem Papste, dem Kaiser, Ferdinand von Österreich, Venedig, Mailand, Mantua, Savoyen, Montferrat, Urbino, Siena und Lucca. Vgl. L. Pastor: *Geschichte der Päpste*, Bd. IV, Abt. 2, 1907, S. 382. — <sup>36</sup>) an, ohne — <sup>37</sup>) so wahr ich an Gott glaube, wahrhaftig

er sagt uns schier zwo stund doran. Und warlich ich hab darfür, noch dem güt zû gedencken, was der feiser und künig für ansprach<sup>38</sup> zû den Schwiizeren hab, und was er für ein hartz zû inen haben mög, zû dem das inen schier niemens hold ist, das es nit lang anstan blyben werd. Nun wer's mir dennoch in dem sal nit lieb; dann manger gütter brüder vom adel under inen ist, der wir eins teils kennenn.

Derhalb wolt ich gâr, das dû unseren Schwiizer<sup>39</sup> beredest, wo es nit zû spat, das er den kouff an dem ortt zerschlagen ließ und er sy<sup>40</sup> müßig gieng; es wirdt doch kein bestand habend. Ich bit, du wellest die sach im geheim behaltenn, damit mit [!] nüt arges doruß entstand und nit gesagt kund werden, das etwas von mir ußkomen ic.

Lieber U., mir hat nit me des brieffs mögen werden dann ein bog; ist an beden pletten ouch überschriben, und der anfang und das end nit darby — allein was uff dem bogen gschriben ist. Dû hast aber die meinung daruß wol zû verstan, und wellest mich by lyb nit melden<sup>41</sup>; dann der mir's in höchsten glauben<sup>42</sup> abzûschriben gäben, meint es trülich, der lüt halber, wil mir ouch ein ander mal, wenn es inn zyt dünckt, sagen, wem er geschriben, und wer den geschriben. Es sind bed treffentlich redlich gesellen.

Damit sind gott bevolchenn und haltet glauben an mir ic.<sup>43</sup>

(Äußere Adresse fehlt.)

3 vor inen gestrichen ir [?] — 13 überschriben ] vberschriben

<sup>38</sup>) Ansprüche — <sup>39</sup>) wer? — <sup>40</sup>) = sin — <sup>41</sup>) verraten — <sup>42</sup>) Vertrauen —

<sup>43</sup>) Der Brief ist undatiert, dürfte aber sicher an das Ende des Jahres 1529 gehören, allenfalls an den Jahresanfang 1530. Denn wie aus den Anmerkungen hervorgeht, sind die Frieden von Barcelona und Cambrai geschlossen, aber noch nicht die Koalition vom 23. Dezember 1529. Vielleicht darf man den Brief heranrücken an die bekannte geheime Instruktion vom 28. Oktober 1529 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 449), die ihn voraussetzen könnte. Es finden sich (namentlich in Punkt 6 ff.) verschiedene Berührungen. Die Bemerkung, daß die Nachrichten aus der „rechten Kunstammer“ mit den „allerheimlichsten Heimlichkeiten, mit den allersubtilsten Geschwindigkeiten“ beigebracht wurden, stimmt zu dem Briefe Tremps gut.

*Christian Kranz<sup>1</sup> an Zwingli.**Hallau, 1529.*

Graciam et pacem per Christum etc. Lieber maister Ulrich!

Nachdem und ich und ander priester nach siler durechtung<sup>2</sup> zületscht gar us dem Turgow getriben, mitt beroubung miner pfründ und etlicher hab, und aber ʒezmal gott sin stercke und gnad erzaigt wider die abgöten und ʒre diener<sup>3</sup>, aber noch sil mangel daselbs an cristenlichen predigern ist: hierumb schick ich euch hie minen son Jeronimum Kranzen zü examiniere sin künst<sup>4</sup>, zucht, wandel und wesen, ob der euch gefiele, dem solck nütz ze sin, die eere gottes uszuspraiten. Were min gefallen. Ir mögen ouch erfahren by her Peter Grafen<sup>5</sup> und Micheln Schlatter<sup>6</sup>, ewern geliebten, min und mines sons handel und wandel, dem nach mitt

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a, Nr. 1. Aus einem Bande, S. 319.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 389f.

<sup>1</sup>) Christian Kranz war, wie aus dem Briefe hervorgeht, Pfarrer im Thurgau, scheint aber nicht näher bekannt zu sein, da ihn H. G. Sulzberger: *Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart*, 1863, nicht erwähnt. Auch J. G. Pfund: *Die Hallauer Bergkirche St. Moritz*, 1893, weiß nur anzugeben, daß Chr. Kranz von 1525—1533 Pfarrer in Hallau war und wahrscheinlich dort starb. Bekannt hingegen ist sein Sohn Hieronymus. Er wurde 1529 Pfarrer in Wertbühl, und verehelichte sich 1530 mit Anna Grieneberg, Nonne in Münsterlingen. Die zweite thurgauische Synode bemerkte ihm: er soll mit seiner Frau verschaffen, daß sie den Pracht in ihren Kleidern abstelle, damit sie niemand ärgere. Sonst soll er sich seiner Lehr und Lebens halten wie bisher. Ferner wurde den Anwälten der Gemeinde Wertbühl auf „den Anzeig, den sie von wegen des Pfrundlehens der Pfarr daselbst getan und begert haben, daß ihnen sämtlich zugestellt werde“, geantwortet, daß dem jetzigen Prädikanten aus Kraft des Synodus geliehen sei, und könnte man den Untertanen die begehrte Lehenschaft nit zustellen. (Sulzberger, a. a. O. S. 181.) Im Jahre 1534 wurde H. Kranz Pfarrer in Diessenhofen und starb hier Ende 1562. — <sup>2</sup>) Verfolgung — <sup>3</sup>) 1529 wurde die Reformation im Thurgau durchgeführt. Im Dezember dieses Jahres wurde auf der Synode zu Frauenfeld in Anwesenheit Zwinglis die Organisation vorgenommen. — <sup>4</sup>) Willen — <sup>5</sup>) Nicht weiter bekannt. — <sup>6</sup>) Desgleichen.

uns walten als mitt andern ewern willigen dienern. Ob ouch were, das yr horten, wie ich den von Hallow nuzer möchte sin und gott gefelliger, dan ich silicht pin, *pitt ich üch*, mir semlich<sup>7</sup> zü öffnen. Ir sond ouch wüssen, das her Benedick<sup>7</sup> von Sant Gallen min son gehindert, das ich in nie hab bedörfen<sup>8</sup> offentlich hören, das doch sil der unsern begert, er habe dan for imposicionem manuum &c. Ouch were minn ernschlich pitt, ob yr wüsten, wie's zü Strasburg gehandelt were mitt her Wilhelm<sup>9</sup>, der ain widerteuser gewesen und nahet<sup>10</sup> das ganz solch hie getouft, und noch sil an im hangt, sil und der mer tail wider fert<sup>11</sup>. Ouch disen minen son fragten mines ustribens von der pfründ und be-roubnus<sup>12</sup> unser güter, deß übrigen mitt ferheften<sup>13</sup> zü dem rechten; aber fain ordnung ist nie gehalten, und yetz by ain halben jar gar still gestanden, über<sup>14</sup> alls min rechtebieten vor minen herren von Schaffhusen von erst, demnach Zürch, Bern, Sant Gallen. Und ob dem apt von Ow<sup>15</sup>, minem widerseher, fain aidgnoseste statt gesiele, enbotten<sup>16</sup> ich mich durch geschrift uff Kostenz. Über semlich<sup>7</sup> als ist mir uff hüt datums das min entwert<sup>17</sup>, ferheft<sup>13</sup>, etlich<sup>7</sup> gwaltidlich genomen. Des begere ich ouch rattes umb gotz willen und deß rechten.

Datum zü Hallow 1529<sup>18</sup>.

Cristannus Kranz.

Dem erwürdigen und hochgelerten meister Ulrichen Zwingly,  
predicant zü Zürch.

13 über | vber — 16 hüt | hut

<sup>7</sup>) Benedikt Burgauer. Vgl. Nr. 375, Anm. 1. Er hatte am 20. März 1528 sein Amt in St. Gallen aufgegeben und war nach Schaffhausen übergesiedelt und geriet hier mit Erasmus Ritter aneinander. Vgl. E. Egli: *Analecta reformatoria*, I, 1899, S. 74 ff. — <sup>8</sup>) dürfen — <sup>9</sup>) Wilhelm Rübli. Vgl. Nr. 204, Anm. 6. Er war 1526 in Straßburg, dann wieder 1528, wo er am 22. Oktober nach einem mißglückten Fluchtversuche ins Gefängnis kam, aber im Januar 1529 mit der Drohung des Ertränkens im Fall der Wiederkehr entlassen wurde. Vgl. A. Hulshof: *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg*, 1905, S. 88 ff. Auch in Zürcher Akten wird Rübli kurzweg „Her Wilhelm“ genannt. Vgl. *Aktens*. Nr. 566. — <sup>10</sup>) beinahe — <sup>11</sup>) sich ihm gegenüber feindlich verhält — <sup>12</sup>) Beraubung — <sup>13</sup>) mit Beschlag belegen — <sup>14</sup>) trotz — <sup>15</sup>) Der Abt von der Reichenau Markus von Knöningen. Christian Kranz gehörte also den Kollaturpfarreien der Reichenau an. Vgl. O. F. H. Schönhuth: *Chronik des ehemaligen Klosters Reichenau*, 1836, S. 291 ff. — <sup>16</sup>) Fehler für enbott — <sup>17</sup>) weggenommen — <sup>18</sup>) Der Monat ist nicht näher zu bestimmen.

*Georg Witzel<sup>1</sup> an Zwingli.*

1529.

## Axiomata.

1. Caecus est, qui nostrę ecclesię incommoda multiplicia non videt.
2. Errat, qui hanc probat, quique in huius statu acquiescit.
3. Pontificię lernae perquam similis ea adhuc est, idque non tam ritibus quam moribus.
4. Quandiu enim mundanis placet, ecclesia Christi non est.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 329 ff. Die Unterschrift, die Zuschrift Zuinglio links davon und diejenige in der Zeile vor der zweiten Reihe der Axiomata sind von der gleichen, wohl Witzels eigener Hand geschrieben; alles übrige stammt von anderer gleichzeitiger Hand. Das Ganze bildet ein Heft von 6 Blättern in 4°.

Zürich, Zentralbibliothek: Msc. F. 50 (Thesaurus Hotting.), p. 16 f. Kopie des 17. Jahrhunderts.

Abdruck: Sch. u. Sch. Suppl. p. 44/47.

<sup>1</sup>) Georg Witzel, von Vach an der Werra (geboren 1501), ein humanistisch angeregter Anhänger und später scharfer Gegner Luthers. Er bekleidete in Thüringen ein Pfarramt, mußte es aber im Bauernkrieg von 1525 aufgeben, worauf ihm Luther zu einer Stelle in Niemeck in Kursachsen verhalf. Weil er 1529 den Antitrinitarier Campanus bei sich aufnahm, wurde er gefangen gesetzt, woran er Luther Schuld gab, obwohl dieser sich für seine Freilassung verwandt hatte. Von da an brach er nicht nur mit Luther, sondern auch mit der Reformation, beehrte im Sinne des Erasmus eine Reform, welche die Einheit der Kirche erhalte, und polemisierte seit 1531 in heftigen Schriften gegen Luther persönlich, wie gegen die Rechtfertigungslehre und den sittlichen Charakter der neuen Kirche und ihrer Geistlichen. Über seine Anknüpfung mit Zwingli, die wohl gegen dessen Lebensende erfolgt ist, ist man nicht weiter unterrichtet. Aber Witzel war auf dem Marburger Kolloquium gewesen und hatte sich durch Übersendung eines Dialogs *εὐκλῆσια* bemerklich gemacht, der seine Desiderien aussprach. Da man ihn seitens der Lutheraner wenig beachtet hatte, so hatte er Fühlung mit den oberdeutschen Theologen gesucht, sich aber dadurch noch mehr verdächtig gemacht, sodaß z. B. Melanchthon ihn fortan als Zwinglianer in der Abendmahlslehre betrachtete. Vgl. Köstlin<sup>2</sup> 2, 321 f. und die Biographie Witzels von G. Schmidt, 1876, P. R. E. XXI 399 ff. G. Richter: Bibliographie der Schriften Georg Witzels, 1913.



- 5. Mundanis vero hanc placere nemo negat.
- 6. Christi profecto ecclesia longe aliam habet faciem.
- 7. Si haec nostra est ecclesia Christi, primitiva non huius fuerit necesse est.
- 8. Doctrinam basim eius scio, sed adde doctrinę iudices.
- 9. Sacramenta huius esse et signa et vincula scio, sed cura, ut rectior illorum usus vigeat.
- 10. Secerne ecclesiasticos, dum tempus habes.
- 11. Doceatur saevius, repetatur atque per domos omni studio inculcetur.
- 12. Non sit in Christianorum albo, qui non primam in discendo euangelio operam collocet.
- 13. Quive non orationi adsuescat et bonae studeat conversationi.
- 14. Valeat euangelium in domibus, non tantum in templis.
- 15. Subinde cognoscatur, quantum quisque profecerit.
- 16. Speculatores suo non desint officio, et pastores oviculos quasi in numero habeant.
- 17. Occidant gentilia pleraque, ob quae Christus cotidie maledicatur.
- 18. Instituatur apostolica excommunicatio, una cum publica excommunicatorum poenitentia.
- 19. Quibus factis in pretio suo erit euangelium.
- 20. Redient et prophetię variaque veteris ecclesię dona.
- 21. Tum florebit ecclesia, mundus tonabit.
- 22. Cupiam vero haec non legi modo ac expendi, sed et perfici.
- 23. Coeptis aderit huius spiritus, cuius res agitur.
- 24. Tale, o viri fratres, in primis agi oportebat. Vae logomachis.
- 25. Quod si pergas contemnere, Turcae aut caesari dabis poenas, mox deo.

Finis

Axiomata in  
theologorum  
coetu  
pro-  
ponenda.

Anno M.d.xxix.

Ulricho Zwinglio caeterisque apud Tugurium [!] theologis.

Axiomata.

- 1. Verbo regni in orbem iacto congregantur, quotquot bono corde exceptum illud intelligunt ac retinent.

Zeile 29—35 sind nach Art eines Buchtitels über S. 5 verteilt; S. 6 ist leer;  
S. 7 beginnt die zweite Reihe der Axiomata.

2. Quo facto fit ecclesia, apponente deo animas.
3. Ecclesia vero est sponsa adeoque corpus Christi [Col. 1. 24].
4. At sponsa sancta καὶ ἄμωμος, subdita dilectaque sponso [Eph. 5. 27].
5. At corpus verum coelesti influxu irriguum, vi divina tractum, Christo denique capiti obsequundans. 5
6. Iam sponsa illa ac corpus coetus est fidelium.
7. Caeterum fideles sunt, qui e verbo hauserunt spiritum fidei.
8. Quem quia habent, Christi sunt sectatores, in cuius fide vivunt.
9. Si Christi sectatores, igitur non mundi huius, quippe cui cruci-figuntur [Gal. 6. 14]. 10
10. Unde nominantur Χριστιανοί, quod eodem cum Christo ducantur spiritu atque eadem ungantur unctione.
11. Praeterea iidem liberi, sub gratia, amici, concives sanctorum, filii, haeredes, domestici.
12. Tale vero elucet in illis; neque enim ponitur subter modium can- 15  
delabrum [Matth. 5. 15].
13. Quare illorum vita Christo digna est, cuius sunt discipuli.
14. Morsque pro eo suscipitur, ut cum eo in gloria vivatur.
15. Id quod cum ita sit, non impius fuerit, qui sibi ostendi ecclesiam cupiat. 20
16. Nec insanus, qui videre amet Christianum.
17. Si ostendi ecclesia non potest, hoc est coetus recte fidelium, quid, quaeso, agitur?
18. Si ostendi potest, liceat aspicere, qui se habeat.
19. Neque vero, cum isthuc dico, dubitare me quis putet de ecclesia 25  
praedestinatorum in orbe terrarum, quos ille novit, cuius sunt.
20. Ecclesiam illorum veram quaerimus, in quos iamdiu spargitur euangelium, quique profitentur se esse eos, quos optarem.
21. Eam tum demum agnoscam, si videro poenitentes et salvos a gene- 30  
ratione ista prava [Act. 2. 40].
22. Tum, si unitate spiritus et vinculo pacis coagmentatos intellexero, sive, ut alibi dicitur, multitudinis credentium cor unum et animam unam [Act. 4. 32].
23. Mox, si amore non ficto cohaerentes fratres mutua ope alterutrum 35  
in simplicitate iuvantes, atque hoc cotidie [Act. 4. 35].
24. Deinde, si perseverent in apostolica doctrina inque orationibus, quibus addo ieiunia.
25. Dixi apostolica doctrina, hoc est: non solum fidei, verumetiam regenerationis, mortificationis, sui abnegationis, patientiæ, continen- 40  
tiæ etc.

7 vor spiritum *gestrichen* Christi — 21 vor amet *gestrichen* ame

26. Post, si suas admonitiones, si correptiones habeat, si potestatem ligandi, non solvendi modo, in ea exerceri comperiam [*Matth. 16. 19f.*].
27. Postremo, si esset, qualis olim ecclesia, aut certe illius quam  
5 simillima esse studeat.
28. Nam si idem, quod olim, euangelium iactas, quid caetera obsolevere?
29. Proinde, aut da talem ecclesiam, aut nega ecclesiam refluuisse.
30. Quod si euangelium obtendas, palam est, euangelium magna ex  
10 parte ab euangelicis fastidiri.
31. Palam est, euangelii occasione apertam omnibus iniquitatibus ianuam, et effraenos factos homines.
32. Si signa obiiities, liquet, quanti ea hodie fiant.
33. Videndum igitur diligenter, ne a nobis ipsis seducamur philauti  
15 [*2. Tim. 3. 2*].
34. Certum omnino est, ecclesiam non esse mundum, sicuti nec mundum ecclesiam.
35. Atqui hodie coaluit, et Christus cum Belial concordat [*2. Cor. 6. 15*].
- 20 36. Si ecclesia Christi est, dignoscatur ut olim; nam civitas ea est in monte sita [*Matth. 5. 14*].
37. Si ecclesia Christi est, unde sponsae tot rugae, tot maculae, quot neque Iudaeorum synagoga neque ulla philosophorum schola habuit?
38. Si meretrix est, non mirum, si cum diabolo adulteretur.
- 25 39. Sed non est meretrix; cur ergo tale videmus?
40. Unde habet bella, lites, pompas, fastum, luxum incomparabilem?
41. Qui ut tyrannide, libidine, rapacitate, avaricia, maledicentia et id genus vitiis aequet nationes, superet Iudaeos?
42. Unde illi tam dissimilia omnia tamque cum archetypo primitivae  
30 pugnancia?
43. Mundatam igitur eam esse oportuit longèque alienam a consortio saeculi huius nequam [*Röm. 12. 2*].
44. Sancta sit sponsa, quomodo sponsus sanctus est, omnique vita in pietate, iustitia et sobrietate militet.
- 35 45. Quin etiam aut Christo valedicat aut diabolo; huic enim factis, illi verbis servit.
46. Resignet ritus, consuetudines et quicquid a maioribus traditum accepit.

· 1 habeat ] *ursprünglich* haberet — 2 comperiam ] *ursprünglich* comperirem  
— 5 studeat ] *ursprünglich* studeret — 33 vor omnique *gestrichen* ei — 34 vor militet *gestrichen* de illj

47. Nam Ethnicismo cum Christianismo nihil convenit.
  48. Eratis, ait ille<sup>2</sup>, tenebrae; nunc autem lux in domino.
  49. Nec nomen Christianum ei prodesse potest, qui paganorum observat mores, teste Augustino<sup>3</sup>.
  50. Usurarius in ea non feratur, nec adulter, nec ebriosus, nec raptor, nec maledicus, sed quater admonitus tradatur Satanę [1. Tim. 3. 3. 8]. 5
  51. Nam domus dei est, quae quidem malos accipit, sed, ni mutantur, malos, ut accepit, evomit.
  52. Imperfectos tolerat, infirmos firmat, simulatores imprudens et capit et alit. 10
  53. Summa: ni disciplinae ecclesiasticae suscitentur, frustra praedicando laboras.
  54. Ni ad formam pristinam revocetur ecclesia choruscante verbo, pace favente, omnia horrendis modis miscebuntur et corruent. 15
- Georgius Vuizelius.

8 vor dei gestrichen 6

---

<sup>2</sup>) Paulus, Eph. 5. 8. — <sup>3</sup>) Vgl. Augustini Sermones 265 und 266. Es handelt sich um kein bestimmtes Zitat, sondern um einen Grundgedanken.

953 a.

*N., Stadtschreiber<sup>1</sup>, an N., seinen Herrn  
und Gevatter (und dieser an Zwingli).*

(1529??)

Lieber her und gevatter.

Ich wird bericht, das zu Zürich das besst zindbulffer gemacht werd,  
so villicht in viln stetten nit möcht bekommenn werden. Darumb bitt ich  
euch, ir wellen minem hern meister Ulrich Zwingli schriben und pitten,  
5 zegern<sup>2</sup> umb 1 M. zu procurieren; dann er mag das pest wol bekommenn,  
so<sup>3</sup> ain anderer ain annderß für güt nemen ic. Specker<sup>4</sup> wirt es bezalen.  
Stattschreiber.

(Zettel, ohne Adresse.)

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2, Nr. 32. Aus einem Bande, S. 438. Siegelspur.  
Ungedruckt.

---

<sup>1</sup>) Nicht zu ermitteln, wie auch nicht der Adressat, dessen Begleitschreiben an Zwingli sich nicht erhalten hat, während das Billet unter den Zwingli-Schriften liegt. Das Gesuch scheint aus einer oberdeutschen Stadt zu stammen. Das Jahr 1529 ist ganz unmaßgeblich angenommen. — <sup>2</sup>) dem Zeiger, Vorweiser des Briefes — <sup>3</sup>) während — <sup>4</sup>) Dieser Name kommt u. a. vor in Isny (Melchior Specker aus Isny, Pfarrer zu Ruprechtsau, dann an St. Thomä in Straßburg), aber auch in der Schweiz.



*Erhard Pflüger<sup>1</sup> an Zwingli.**Stein am Rhein, 10. Januar 1530.*

Graciam et pacem in Christo Ihesu, domino nostro.

Nisi quo sis in me animo, perspectissimum michi esset, virorum omnium integritate et erudicione charissime, uterer profecto in presentiarum multis verbis, ut uberrimis tuis patrocinis me commendatum haberes; sed quia amor tuus erga me adeo est michi notus, ut nocius nichil esse queat, tum denique semper et Atlanticis<sup>2</sup> impeditum occupationibus te novi, ut vix aliquando genio indulgendi facultas sit, iccirco paucis rogo, facias, ne irritam spem apud te senciam. Nosti actionem Michaelis de Hutwilen<sup>3</sup>, de qua etiam superioribus diebus loqueba-

4 commendatum ] commedatum

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 229. Petschaftabdruck sichtbar.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 392.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 769, Anm. 5. — <sup>2</sup>) Atlas, der Sohn des Titanen Iapetos und der Okeanide Klymene, trägt den Himmel auf dem Haupte und den Händen. Er wird auf Bildwerken die Himmelskugel tragend dargestellt. — <sup>3</sup>) Michael Back, Sohn des Amtsknechtes in Cannstatt, der als ehrenwerter Mann „sich freundlich und ehrlich gehalten“. Am 24. April 1509 wurde er in Tübingen immatrikuliert und im Februar 1511 Baccalaureus. Da er unbemittelt war, so daß er keine Gebühren an die Fakultät bei seiner Inskription zahlte, verzichtete er darauf, sich den Magistertitel zu erwerben, und ging, nachdem er zum Priester geweiht war, als Helfer des Pfarrers nach Cannstatt, wo er bis 1519 blieb. Dann kam er als Helfer nach Kirchheim zu dem Pfarrer Georg von Winkental. Wie lange er dort blieb, ist unbekannt. Hier schloß er sich der evangelischen Bewegung an und mußte um deswillen Württemberg verlassen. Möglicherweise ist er dann Frühmesser und Kaplan in Bohlingen (Bezirksamt Radolfzell) gewesen; jedenfalls kam er dann bald nach Hüttilen, das Jahr ist nicht anzugeben, aber nicht etwa erst 1529. Er kam dorthin mit Frau Margareta Trinkler, die er als seine rechtmäßige Gattin einführte. Tatsächlich war sie die noch nicht geschiedene Frau des Stadtschreibers Matthäus Encker in Cannstatt, eines geborenen Baslers; von ihrem Manne schlecht behandelt, flüchtete sie zu Back, der sie bei sich

mur<sup>4</sup>, ut audio relacione ceterorum, quod sit amotus ab officio et ministerio verbi. Quapropter, si commodum visum tibi fuerit, fratris tui partes tractes; ne enim dubites, Ulrice omnium charissime, quin superis faventibus et fidelem dispensatorem misteriorum dei me exhibeam, tum  
 5 et creditum mihi talentum cum magno fenore reportem [*cf. Luc. 19. 13 ff.*].

Habes iam paucis, quid volo.

Vale virorum optime et fratrum Christianorum tutissimum asilum, tuique Erhardi memor esto.

Raptim, tumultuariter ex Litopoli 2<sup>a</sup> feria ante Hilari salutifero  
 10 fero etc. 1530.

Erhardus Pfluger.

moderator iuvenum Litopoli.

Sacre sciencie summo interpreti Ulrico Zwinglio,  
 fratri omnium charissimo.

4 me übergeschrieben — 8 vor Erhardi gestrichen ■

aufnahm. Auf irgend eine Weise muß nun in Hüttwilen bekannt geworden sein, daß die Margareta Trinkler eine Ehefrau sei, welche von ihrem Manne im Württemberger Land nicht geschieden sei. Die Sache kam vor die Frauenfelder Synode am 16. Dezember 1529. Es wurde beschlossen, der Pfarrer von Hüttwilen solle in sechs Wochen den Beweis bringen, daß seine Frau nicht eines andern Eheweib sei, und in der Zwischenzeit nicht predigen. Bringe er den Beweis, so solle er die Nutzung der Pfründe erhalten, im andern Fall solle er derselben beraubt sein und von seinem Amte zurücktreten. Zwingli hatte sich nun an Laurentius Meyer von Stammheim gewandt, um ein Zeugnis über Back zu erhalten, und ebenso hatte Back selbst sich ein solches von Meyer erbeten (Bd. X, Nr. 947). Wie obenstehender Brief nun aber zeigt, haben die Zeugnisse nichts genützt, Back wurde von der Gemeinde entlassen und Erhard Pflüger bewarb sich um die Stelle. Weiteres siehe zum Briefe vom 27. Januar 1530. Vgl. G. Bossert: D. Johann Mantels Lebensende und der Eheprozeß des Michael Back und seiner Gattin (Archiv für Reformationsgeschichte, Bd. 12, 1915, S. 161 ff.).

<sup>4</sup>) Zwingli war kurz vor Weihnachten 1529, von der Frauenfelder Synode kommend, in Stein am Rhein gewesen und hatte hier am 21. Dezember gepredigt. Vgl. Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein am Rhein (Jahrbuch für Schweizer Geschichte, 1884, S. 345).

*Martin Bucer an Zwingli.**Straßburg, 12. Januar (1530).*

Gratia et pax, observande Zuingli.

Frater hic<sup>1</sup> tibi antea ut hostis ecclesiae indubie ex improbitate erroris sui admodum notus, innotescere et commendari iam tibi per nos

1 observande Zuingli übergeschrieben — 3 admodum korrigiert aus nomodus [?] — notus übergeschrieben

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 301. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 392 f.*

<sup>1)</sup> Über diesen „Bruder“ geht aus vorliegendem Briefe folgendes hervor: Zwingli kennt ihn als *hostis ecclesiae* und Vertreter einer Irrlehre, d. h. der Täufererei; er steht in Beziehungen zu Simpert Schenk in Memmingen, er hat sich vom Täuferium gänzlich abgewandt; er hat an Bucer geschrieben; Oecolampad hat ihn diesem empfohlen; er stammt aus St. Gallen. Zweifellos handelt es sich um Nikolaus Guldi von St. Gallen, der um Auffahrt 1525 in Zollikon erscheint, wo er nachher als Täufer auftritt (daher kennt ihn Zwingli); zwei Briefe an Aarauer Täufer aus der gleichen Zeit, von St. Gallen aus geschrieben, unterzeichnet er als „betrübler Knecht Gottes“ (Egli, Aktens. Nr. 795). Mit Ulimann nahm er an dem Zürcher Täufergespräch teil und saß dann einige Zeit in St. Gallen gefangen, weil er in Zürich über die Herren von St. Gallen die Unwahrheit ausgegeben habe; auf Urfehde entlassen wurde er laut Ratsbuch am 22. Januar 1526. Im Jahre 1535 nahm er an der Eroberung von Tunis teil und berichtet darüber an Vadian. Kessler (Sabbata<sup>2</sup>, S. 158) gebraucht ihn als seinen Gewährsmann für den Bericht über die Wiedertäufer und sagt von ihm: „der uß der maßen ser in dem widertouf ersessen . . . hat mir nach seiner bekerung mit betrubtem herzen gesagt“. Aller Zweifel, ob wirklich Guldi gemeint sei, schwindet angesichts der Briefe Capitos und Oecolampads an Vadian vom 13. und 16. Januar 1530 (Vadian. Briefe. IV, Nr. 592, 593). Capito schreibt am 13. Januar: „Gravi testimonio Simperti Memingensis didicisti mentem huius Nicolai, anabaptistarum ducis . . . Sectae omnes nunc horrore sunt homini; adeo diutina superstitionis patientia profecit. Zwinglio in hoc misimus, ut illinc ad vos concedere tutius posset. Pluribus super hac re Bucerus.“ Oecolampad berichtet am 16. Januar von der Bekehrung Guldis. Bucer selbst schreibt am gleichen Tage, an dem er an Zwingli schrieb, an

petiit, ut qui cognito errore suo ad ecclesiam ex animo redierit. Fecit id ante nos Simpertus Memmingensis<sup>2</sup>, possum et ego id facere maiore quam ullum antehac fide. Nam unus et primus mihi quidem obvenit, qui ex perdita ista catabaptistarum heresi plane resipuerit. 5 Scripsit<sup>3</sup> nobis brevi de ortu et conditione aliquot sectarum ex illo hominum genere, quae sane stupenda sunt, et quibus utemur in nullius miseri malum, sed si liceret ex colluvie aliquos revocare. Oecolampadius commendarat eum nobis<sup>4</sup>, et libenter quidem homini adfuissemus, ut contigisset ei hic vivere. Verum tanta iam premimur pauperum 10 multitudine<sup>5</sup>, ut non licuerit, quod maxime cupiebamus. Oraveramus legatos vestros, Bernates et Basilienses cum nostris, ut pro eo Sanctogallensibus scriberent<sup>6</sup>; illic enim civis fuit. Sed visum illis est, primum orare eum locum apud vos, quod impetratu facilius sit, cumque vobis conversionem suam approbarit, tum facile per vos illi 15 reditum in patriam parari posse. Oramus ergo te, adsis penitenti. Non dubitamus, plurimum afficiet te in illo opus domini, eritque tibi ad gloriam domini usui.

Reliqua per Funckium<sup>7</sup>.

Dominus te servet et tuos, et fac sentiat hic miser a nobis, id est: 20 tibi charis se tibi commendatum.

Argentorati 12. Ianuarii 1530<sup>8</sup>.

Salutant te Sturmus<sup>9</sup>, Bernardus Fridrich<sup>10</sup>, qui totus tuus

4 pläne übergeschrieben — 7 vor revocare gestrichen redimere — 8 f. vor adfuissemus gestrichen adsus

Vadian: „Venit hic diebus ad nos . . . Nicolaus Guldin, antehac catabaptista, nunc verus discipulus Christi . . . Commendaverat eum nobis Oecolampadius; sed tantus modo hic est pauperum et peregrinorum numerus, ut illi locus hic commodus esse, praesertim in hac annonae caritate, qua laboramus, non potuerit“ — also fast dieselben Worte wie an Zwingli!

<sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1. Zu Simpert Schenk vgl. Nr. 815, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Der Brief Guldin an Bucer ist nicht mehr erhalten. Vadian. Briefe. IV, Nr. 617 wird ein Buchlein Guldin über die Taufe erwähnt. — <sup>4</sup>) Vgl. Anm. 1. Der Brief Oecolampads an Bucer fehlt. — <sup>5</sup>) Vgl. Anm. 1 und zur Sache O. Winckelmann: Das Fürsorgewesen der Stadt Straßburg vor und nach der Reformation bis zum Ausgang des 16. Jahrh., 1922. — <sup>6</sup>) Es handelt sich um die zwecks Abschluß der Burgrechtsverhandlungen in Straßburg anwesenden Zürcher Gesandten Rudolf Stoll, Ulrich Funk und Werner Beyel (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 498). Dieselben empfahlen am 11. Januar 1530 den Nikolaus Guldin an Bürgermeister und Rat von Zürich (ebenda). Als Gesandte von Bern waren in Straßburg Bernhard Tillmann und Nikolaus Manuel. Zürich schrieb dann am 4. Februar an St. Gallen (Keßler, Sabbata<sup>2</sup>, S. 562). — <sup>7</sup>) Vgl. Anm. 6 und Nr. 849, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Die Jahreszahl fehlt, ist aber durch das in den Anm. 1 und 6 Gesagte sichergestellt. — <sup>9</sup>) Jakob Sturm. Vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Bernhard Ott Friedrich, ein Straßburger Ratsherr, der wiederholt in politischen Missionen ver-

est, Daniel Muh<sup>11</sup>, iam consul noster, et fratres omnes. Saluta nobis vestros.

Martinus Bucerus, tuus.

Hulderycho Zuinglio, ecclesiastae Tigurino,  
observando praeceptori suo.

5

wendet wurde. Vgl. *Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I, im Register*. Wie aus den folgenden Briefen hervorgeht, war er ein besonderer Freund Zwinglis.

<sup>11)</sup> Daniel Mieg (Müg) kam als Vertreter der Bäckerzunft 1520 zum ersten Male in den Rat und war 1524, 1530 und 1536 Ammeister. An der Durchführung der Reformation beteiligte er sich mit Nachdruck. 1523/24 war er Gesandter der Stadt auf dem Nürnberger Reichstage, 1525 Bevollmächtigter bei den Unterhandlungen mit den aufständischen Bauern im Unterelsaß. Als ihn Straßburg 1529 als Vertreter der Reichsstädte zum Reichsregiment abordnete, wurde ihm seiner religiösen Stellung wegen von König Ferdinand die Anerkennung verweigert, was die Städte zu lebhaften Protesten veranlaßte. 1534 wohnte er der Rekusation des Kammergerichts durch die schmalkaldischen Verbündeten bei und wirkte noch 1541 bei der Abfassung der Straßburger Instruktion für den Regensburger Reichstag mit. Bald nachher, am 27. Oktober 1541, starb er. Vgl. O. Winckelmann in: *Handschriftenproben des 16. Jahrh.*, I, 1902, Tafel 1.



*(Martin) Bucer an Zwingli.**Straßburg, 12. Januar (1530).*

Salve, observande Zuingli.

Gratia Christo, qui diu optatam et in primis salutarem civitatem<sup>1</sup> tandem confecit. Hesus sit tibi commendatus, uti esse non dubito, et praestabit illum iungi tribus nobis Tiguro Basileae et Argentin<sup>2</sup>ae, si forsant contaretur Ursus. Narrabit Funckius<sup>3</sup>, quam fortiter reiecerit fidem et foedus Lutheranum<sup>3</sup>, cuius articulos tibi mitto, sed ea lege, ut ne verbulo uspiam illorum memineris in publico; ea enim fide Sturm<sup>4</sup>us communicavit, et postularunt id principes Lutherani. Tu vide, quid homo miser moliatur, et da eo diligentio<sup>5</sup>rem operam, ut facis, quo adimatur plenius illi monstro pectus tam pium,

6 vor cuius gestrichen q — vor articulos gestrichen fu [?]

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 309. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 393.

<sup>1</sup>) Am 5. Januar 1530 war das Burgrecht mit Straßburg endlich abgeschlossen worden. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien usw., 1882, S. 140 ff. Ebenda auch über die Stellungnahme Berns, des „Ursus“. — <sup>2</sup>) Der Zürcher Gesandte in Straßburg, vgl. Nr. 955, Anm. 6. — <sup>3</sup>) Gemeint ist der schmalkaldische Bund, an dessen Zusammenschluß damals gearbeitet wurde. Eine Aufnahme der Schweizer in denselben erschien seit der Tagung von Schmalkalden von Anfang Dezember 1529 als ausgeschlossen. Philipp von Hessen stand in der Mitte zwischen beiden Lagern, trat aber schließlich doch dem schmalkaldischen Bunde bei. Auf dem Schmalkaldener Tage hatte er sich sehr schroff gegen die Lutheraner gewandt und den Ulmern gesagt: „das seine gemuet were, wo es uns gefallen wölt, das die obern stett und wir, auch die Schweitzer zusammen tetten und verstantnus mitainander machten, darinnen wölt er auch sein und uns kainswegs verlassen“ (von Schubert, S. 156). Jakob Sturm war auf dem Tage zu Schmalkalden gewesen, vgl. seinen eingehenden Bericht in der Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I, S. 418 ff. Die von Bucer erwähnten articuli sind die sogenannten Schwabacher Artikel, auf deren Annahme die Lutheraner bestanden; hier kam in der Abendmahlslehre schroff der Lutherische Standpunkt zum Wort. Vgl.

princeps Hesus. Ulmenses<sup>4</sup> idem fortissime reiecerunt et testati sunt, si per religionem liceret, ab homine compositis articulis fidem habere, se papam citius passuros fidei suae articulatore[m] quam Lutherum, cum per hoc possent gratia frui caesaris, nec opus haberent ullis foederibus. Se velle puro verbo dei addici, et si quid inter huius praecones variet, dare operam, ut Christiana charitate et modestia alii alios doceant, et in eo iudicem illum agnoscere, ad quem Lutherus provocarit, cum illi res erat cum papa<sup>5</sup>. Illum non debere plus exigere ab aliis, quam ipse praestare dignum duxit.

Vale, et haec fidis duntaxat amicis communicato, et cogita, si quo pacto et illi nobis iungi possint.

Argentorati 12. Ianuarii 1530<sup>6</sup>.

Bucerus tuus.

Huldricus Zuinglio, Tigurinorum pastori vigilantissimo,  
observando praeptori.

1 vor idem gestrichen qui — 4 f. cum . . . foederibus am Rande nachgetragen — 7 vor in gestrichen no[?] — 8 Illum korrigiert aus Hunc — vor plus gestrichen pus, in das dann ein l eingefügt wurde — 10 vor si gestrichen et — 11 vor nobis gestrichen ein unleserlicher Buchstabe

Th. Kolde: Die Augsbургische Konfession, 1896, Beilage 2: die Schwabacher Artikel, S. 123 ff., ferner H. von Schubert: Bekenntnis und Religionspolitik 1529/30, 1910, S. 117 ff., 167 ff. (hier ein Gegenbekenntnis Bucers zu den Schwabacher Artikeln).

\*) Der Gesandte Ulms, Bernhard Besserer, erklärte auf dem Schmalkaldener Tage gemeinsam mit Jakob Sturm, daß ihre Herren die (Schwabacher) Artikel „weitleufftig und disputirlich“ gefunden hätten. Ulm und Straßburg gingen Hand in Hand. Vgl. Besserers Relation über den Tag zu Schmalkalden bei von Schubert (Anm. 3), S. 152 ff. Man vgl. auch den Brief von Konrad Sam an Bucer vom 22. Dezember 1529 bei Th. Keim: Schwäbische Reformationgeschichte, 1855, S. 293. Sam bittet Bucer, seinen Brief an Zwingli zu schicken, ut videat, quid de Ulmensibus sperandum sit. Das dürfte zugleich mit vorliegendem Briefe geschehen sein. (So H. Escher, a. a. O. S. 144. Zwingli hat dann an Sam geschrieben. Vgl. Sams Brief vom 22. Februar Nr. 983, Anm. 4.) — \*) nämlich das Wort Gottes — \*) Die Jahreszahl fehlt, ist aber sicher (vgl. Anm. 1) 1530.

*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**(Straßburg), 13. Januar (1530).*

Gratia deo.

Tandem parturientibus longum partus aliquis existit<sup>1</sup>. Cetera in proclivi sunt. Orsam abs te telam Sturmius autoritate nostrorum et vestris ita iubentibus absolvet. Interea demus operam, ut respublica in Christo unice grandescat, alioqui successus expetitus feroculos illos reddet, qui pridem timore domini mitigabantur ad pietatem. Incerta enim omnia, que in publico praeterea destinamus.

Videtur inconsultus impetus anabaptistarum efferbuisse quod coram latissime ex praesente homine hoc<sup>2</sup> audies, modo indulgente senatu illi, ut te adeat, permittatur. Bucerus de eo locupletius<sup>3</sup>, etsi mecum diuscule hēserit. Nam affectus multis videor in miseriam eius substitutionis preter modum<sup>4</sup>. Mysteria ducum factionis illius referet libere, ut est effuse loquax. Pertulit Schwenckfeldium<sup>5</sup> imperiosius disputantem, quod puto argumentum constantię.

8 efferbuisse korrigiert aus einem nicht mehr lesbaren Wort — 12 factionis illius übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 288. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 393f.

<sup>1</sup>) Der Abschluß des Burgrechts mit Zürich am 5. Januar 1530. Vgl. Nr. 956, Anm. 1. Zur Klage Capitos über das parturire longum vgl. die früheren Briefe. —

<sup>2</sup>) Nikolaus Guldi. Vgl. Nr. 955, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Die Straßburger Obrigkeit hatte 1529 schärfere Maßnahmen gegen die Täufer ergriffen. Vgl. Abr. Hulshof: *Geschiedenis van de Doopsgezinden te Straatsburg van 1525 tot 1557* (1905), S. 94 f., woselbst auch die obige Stelle zitiert ist. Von Juni 1529 bis September 1530 fehlt es infolgedessen an näheren Nachrichten über die Täufer. Dann jedoch nahm die Bewegung wieder zu. — <sup>4</sup>) Vgl. bei Hulshof (Anm. 3) das 4. Kap.: *De verhouding van Capito tot de Doopsgezinden, oder Heberle: Capitos Verhältnis zum Anabaptismus* (*Zeitschrift für historische Theologie*, 1857, S. 285 ff.), auch unseren Zwingli-Briefwechsel, z. B. Nr. 666,

551, 564, 643, 655, 651, vorab die Erregung, die Capitos Hosea-Kommentar hervorrief, Nr. 732, 705, 712, 713. — <sup>5</sup>) Schwenckfeld war 1529 nach Straßburg geflüchtet. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> XVIII 74.

Statuas de nostris templis eiiciemus reversis legatis<sup>6</sup>. Adiuuabit nos tuum subsidium, qui exemplo et doctrina hactenus praesidio fuisti. Curabis igitur, ut id palam a nostris istinc efflagitetur. Hac enim ratione mollius rem conficiemus.

A Funckio<sup>7</sup> audies reliqua; nam videmur nobis in portu nauigare<sup>8</sup>. Mirum, quanto consensu tanta reipublicae mutatio suscepta sit. Det dominus, ut similiter eveniant reliqua.

Vale 13. Ianuarii anno 1530<sup>9</sup>.

Capito tuus.

Huldericho Zuinglio Tigurino, charissimo suo fratri. — Zürich. 10

1 Statuas ] Statuae — 6 vor sit gestrichen est

<sup>6</sup>) Straßburg hatte zur Beschwörung des Burgrechtes Gesandte nach Zürich geschickt; dieselbe erfolgte in Basel am 17., in Bern am 23., in Zürich am 31. Januar (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 530 ff.). Der Basler C. Schaller schrieb am 1. Februar (?) nach Straßburg: „Euwere herren sind noch nit von Zurich komen“ (Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I 426). Capitos Hoffnung, daß der Abschluß des Burgrechtes die (längst ersehnte) Entfernung der Bilder aus den Kirchen bringen werde, erfüllte sich: am 14. Februar 1530 beschloß die Obrigkeit, sämtliche Bilder, Kruzifixe und Gemälde aus den Kirchen zu räumen, und Bucer schrieb am 6. März 1530 die diesen Schritt rechtfertigende Schrift: „Das einigerlei Bild bei den Gotzgläubigen an den orten, da sie verehrt, nit mögen geduldet werden.“ Vgl. Joh. Adam: Evangel. Kirchengeschichte der Stadt Straßburg, 1922, S. 148. — <sup>7</sup>) Ulrich Funk, vgl. Nr. 956, Anm. 2. — <sup>8</sup>) Vgl. Otto, S. 285 (bei Terenz, Cicero, Ovid, Seneca nachweisbar: in Ruhe und Sicherheit sein). — <sup>9</sup>) Die Jahreszahl ist nicht lesbar, möglicherweise stand sie im Manuskript, wurde aber durch das aufgedruckte Siegel verwischt, sie ist aber sicher 1530 (s. Anm. 1 und 6, auch Nr. 955, 956).

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 15. Januar (1530).*

S. in Christo.

Nihil novi est, quod nunciem, quam accepisse me nudiustercius literas a Carlstadio<sup>1</sup>, qui te plurimum salutatur et dolet sibi negatum fuisse accessum ad colloquium Marpurgense, et quantis secum strophis ac iniusticiis agat mendax Lutherus, qui et vi adigere voluit, ut in nos duos scriberet. Scribit enim inter cetera sic: „Si narravero, quibus artibus et dolis, quot denique molestiis et afflictionibus adorti me sint, certum est Lutheranos turpitudinem maximam et promerituros et gesta-

2 me übergeschrieben — 6 vor duos gestrichen scr — 8 vor Lutheranos gestrichen ein zweites est

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 113. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 394f. (ohne die Nachschrift).

<sup>1</sup>) Karlstadt befand sich damals in Ostfriesland, wohin ihn Melchior Hofmann eingeladen hatte, stand aber auf dem Punkte, das Land wieder zu verlassen infolge der Einführung des Luthertums durch den Herzog Enno. „Noch bevor er aus dem Lande gewaltsam vertrieben wurde, stand bei ihm fest, daß er Anschluß an die Zwinglische Partei suchen und fortan in ihren Diensten für die göttliche Wahrheit streiten wollte. Bereits im Juni 1529 hatte er — wohl noch ohne seine letzten Absichten aufzudecken — an Bucer geschrieben . . . Wohl in den ersten Januartagen des Jahres 1530 schrieb er an Oecolampad und berichtete ihm, welche Drangsale er vor seinem Weggang aus Sachsen zu leiden gehabt hätte“ (H. Barge: Andreas Bodenstein von Karlstadt, II, 1905, S. 410f.). Der Inhalt des Briefes an Oecolampad ist nur aus obigem Briefe bekannt. Kursachsen hatte Karlstadt zu Beginn des Jahres 1529 verlassen. Das im Brief erwähnte Schreiben an den Kurfürsten Johann von Sachsen datierte vom 12. August 1528 (Barge, S. 389). Hier hieß es: „Und wahrlich, daß ich D. Martin Opinion vom Sakrament mit gutem Gewissen und von Herzen annehme aus allein seinem Schreiben, soviel bisher von ihm geschrieben, ist mir so wenig möglich, als daß ich in der Luft wie ein Vogel fliege. . . Wie aber ich wider meynen willen gedriben, wider den Czwinglium und Oecolampadium zu schreiben oder meyne grunde und schriften, der halben ich derhalben ich [!] noch verhofft, in dem



turos. Magnis minis me adigebant, ut adversus te ac dominum ac fratrem meum Zwinglium scriberem. Quod ubi nolui, et postquam dixi impossibile onus mihi, præterea, si possem, neminem mihi consulturum, quandoquidem Lutherus antesignanus et princeps laboraret, ob hoc coegerunt, ut fundamenta mea exponerem, quod feci, impetrato ad hoc electoris consensu. Promiserunt panes, et reddiderunt basiliscos [cf. Matth. 7. 14]. Postremo scripsi electori non esse in universis libris, quos Lutherus pro assertionem suæ opinionis contra Oecolampadium et Zwinglium scripsit, sed brevem versiculum, quo commoveat, ut eam in Lutheri sententiam, idcirco non possem diutius veritatem in territorio eius reticere, precatus indulgentiam, ut profiteri liceret, aut, si hoc grave foret, exeundi terram. Ad has literas expectavi responsum sex menses; quod cum negabatur, abii, et haud scio, quomodo in Phrysiam orientalem deductus sim.“ Hęc ille. Vides, cum qua bestia negotium nobis fuerit.

Nunc nobis hic negotium cum catabaptistis<sup>2</sup>, qui, dum plebi clam insinuant decimas redditusque non deberi, ei [!] nos hoc nolle docere ideoque pseudopphetas esse, multos, praesertim in rure, abducunt ab auditu verbi dei, atque adeo vereor, ne, dum libertatem carnis sectentur, male habituri sint. Nuper unus ter periurus capite plexus est. Sunt et alii capti, simili peccato obnoxii. Et ecce, ubi illi constanter moriuntur et se innoxios simulant, iam novum periculum. Quidam enim, qui non edificati super firmam petram [cf. Matth. 7. 25], vacillare incipiunt, magis attendentes constantiam quam causam constantiæ, crucem, et non causam crucis, quasi scilicet fides sola passione confirmetur. Atqui hoc iudicium super hypocritas, quibus plenus est mundus.

23 vor non gestrichen recte und ein unleserliches Wort — 24 causam korrigiert aus cause

artickell daß sacrament belangendt zu schreiben unvermögich, eynlegen“ usw. Die Auseinandersetzung seiner Ansicht vom Abendmahl hatte Karlstadt in zwei Schriftstücken auf Luthers Wunsch unternommen (Barge, a. a. O.). Der Hauptmann Metsch gab ihm darauf einen höhnischen Bescheid.

<sup>2</sup>) Am 29. Dezember 1529 hatte die dritte Basler Disputation mit den Täufern stattgefunden. Ihre Polemik richtete sich vorab gegen den Pfründenbesitz der Geistlichen. Der von Oecolampad erwähnte hingerichtete Täufer ist Hans Ludi, „der einzige in Basel enthauptete Täufer“ (P. Burckhardt: Die Basler Täufer, 1898, S. 123). Er stammte aus dem Waldenburger Amt und hatte die Heiligen in der Pfarrkirche St. Peter im Waldenburgerthal zerschlagen, wofür er im Juni 1529 mit Rutem ausgepeitscht wurde. Am 12. Januar 1530 wurde er auf dem Basler Richtplatz mit dem Schwert hingerichtet (a. a. O. S. 37). „Die Hinrichtung Ludis machte offenbar großen Eindruck, die eingeschüchterten Gefangenen leisteten nun eher den gewünschten Widerstand, aber auf der andern Seite wuchs die Ehrfurcht vor den Märtyrern bei den Landeuten, die den Täufern in der Mehrheit zugetan waren.“

Scripsit et Erasmus<sup>3</sup> mordacem quandam epistolam, quam prior s. Leonardi<sup>4</sup> missurum se tibi dixit, ubi Pellicanus et Bucerus, imo nos omnes notamur. Querit nimirum, si quis se opponat, ut amplius oblatrando principes sibi demereatur. Indignus est, qui provocetur; sed  
 5 tamen causam nostram, imo Christi, invidiosam facit et reprimi meretur. Consilia dat non admodum sana.

Vale.

Basileę 15. Ianuarii 1530<sup>5</sup>.

(Nachschrift.) Oblitus fere eram, quod Funckio<sup>6</sup>, viro optimo,  
 10 in aurem concedidi de duce Wirtembergense<sup>7</sup>. Opinor, quod per ministrum eius admonitus sis. Utcunque, quid responderim, Funckius narrabit, nempe nihil hactenus in causa eius agi potuisse, nunc autem posse commodius, ubi princeps suus pro civitate nostra laboraverit. Si quis principum meretur gratiam, et ille meretur adiuvari. Tu plus  
 15 potes in hac re quam ego. Iterum vale.

Huldrico Zwinglio, Tigurinorum doctori fidelissimo,  
 charissimo fratri.

2 s. Leonardi am Rande nachgetragen — 3 nos ] uos — notamur korrigiert aus notantur — 12 vor narrabit gestrichen ein unleserliches Wort — 13 vor Si gestrichen Vale syn [?] — 14 vor tu gestrichen Ba [?]

<sup>3</sup>) Gemeint ist die „Epistola contra quosdam, qui se falso iactant evangelicos“, die am 1. Januar 1530 erschien (vgl. Leidener Ausgabe, X, Nr. 1113) und Aufsehen erregte. Vgl.: z. B. Bucer an Ambrosius Blarer 26. Januar 1530 bei Schieß, I, Nr. 158. Hier hieß es über Pellican: *Erat mihi familiaritas Basileae cum quodam nondum prorsus afflato hoc spiritu evangelico. Is cum statuisset totus esse evangelicus, primum rumorem sparsit, me de eucharistia idem sentire quod ipse sentiebat, cum ex colloquiis sciret, me diversum sentire etc.* Erasmus gibt eine eingehende Darstellung seiner Stellung zur Abendmahlsfrage, insbesondere über sein Verhalten auf der Badener Disputation. Dann heißt es von Bucer: *Nuper, ut audio, quidam istius factionis ecclesiastes non incelebris, verso nomine dicavit librum filio regis Galliarum et inspersit identidem voces aliquot Gallicas, ne in auctorem Germanum cadat suspicio, affectis et aliis aliquot coniecturis, ut liber Lugduni a Gallo et scriptus et excusus esse videatur etc.* (Gemeint ist der unter dem Pseudonym Aretius Felinus erschienene Psalmenkommentar Buceers von 1529, dessen Vorrede aus Lugdunum datiert, vgl. Baum: *Capito und Butzer*, S. 593, Nr. 19.) — <sup>4</sup>) Lukas Rollenbutz, vgl. *Basler Chroniken*, I 389. — <sup>5</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein (vgl. Anm. 2 u. 6). — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 956, Anm. 2 und Nr. 957, Anm. 7. Funk hat offenbar auf der Rückkehr von Straßburg mit Oecolampad konferiert. — <sup>7</sup>) Die letzten Absichten Herzog Ulrichs von Württemberg gingen auf gewaltsame Zurückführung in sein Land. Am 8. November 1529 hatten Zürich und Konstanz getagt zur Beratung des Burgrechtes mit Herzog Ulrich, und am 13. März 1530 trat man in Basel zu demselben Zweck zusammen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 426 ff., 570 ff.). Vgl. auch H. Escher: *Die Glaubensparteien usw.*, S. 141: „Gleichzeitig fand auch eine Beratung über das Burgrecht mit Ulrich in Basel statt; das Resultat mußte hier noch weniger befriedigen.“ Der minister des Württembergers dürfte Kornmesser sein, vgl. Nr. 389, Anm. 2 oder Jakob Greins, Nr. 947 a.

*Johannes Obinger<sup>1</sup> an Zwingli.**(Baden?) 16. Januar 1530.*

Salutes infinitissimas etc.

Lieber meyster Ulrich, ich bit üch, ir wellind mich by diser magt<sup>2</sup> lassen wüssen, wie min sach stand: ob nach nüt gehandelt sy vor ratt; dann min büb hat mir weder tromm noch end<sup>3</sup> können sagen. Er hat mir wol gesept, wie ir im etliche unbilliche vorhaltung<sup>4</sup> etlicher zinßen oder gültten angezeygt habind, die üwern herren oder weyß ich nit wem vorgehalten werden. Ach got, da weyß ich gar nüt umb; wüßt ich's aber ze wenden, welt ich's warlich gern thün. Ich bin aber da unschuldig, als ir wol selb gedencen mögen. Ich bit üch: wellind anhalten, das ir mir ein güte antwort schicken. Unnd schickend mir die copy<sup>5</sup> ouch wieder, hand ir's anders gelesen; oder bedörffend ir der, so behaltends nur: sy myrt mir allweg wol. 10

Valete faustiter.

Raptim, 16. Ianuarij Anno 1530.

Tuus Johannes Obinger. 15

Lieber meyster Ulrich.

Got danck üch trüwlich: min büb hat mir gesept, wie ir in herbergen habind wellenn und us der herberg lösen<sup>6</sup>; aber er ist also ein düppel<sup>7</sup> schamhaftig, das er üch nit dancket hat. Es stat mir aber um üch ze verdienen. 20

Dem erwidrigen herrn meyster Ulrichen Zwingli, predicant zü Zürich,  
minem lieben herren zu handen.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a, Nr. 2. Aus einem Bande, S. 389. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 944, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Name nicht bekannt. Zur Sache vgl. Nr. 944.  
— <sup>3)</sup> Vgl. Id. I 314. Etwa = nichts Gründliches, Bestimmtes. — <sup>4)</sup> Vorenthaltung  
— <sup>5)</sup> Gemeint ist Obingers Schreiben an den Rat. Vgl. die Beilage zu Nr. 944.  
Zwingli hat die Beilage, da sie sich in Zürcher Akten befindet, also nicht zurückgeschickt. — <sup>6)</sup> die Zeche für ihn bezahlen — <sup>7)</sup> Tüppel, unbesinnter, unverständiger Mensch, excors, stolidus, socors, tardus

960.

(Johannes) Oecolampad an Zwingli.

(Basel), 17. Januar 1530.

Ioannes Oecolampadius Huldriccho Zuinglio suo S.

Salve in Christo, mi Huldriche.

Alias<sup>1</sup> literas N.<sup>2</sup> afferet hic, qui ex catabaptismo totus, ut spero, resipuit, quamvis etiam aliis instructo commendatitiis<sup>3</sup> meam *συστατικὴν*  
 5 [cf. 2. Cor. 3. 1] adiungere volui. Dignus enim videtur ex plurimis unus, quem communibus patrociniis iuvemus, ut in patriam<sup>4</sup> ei redire liceat, ubi quiete, in labore manuum suarum, ad aedificationem plurimorum vivere possit. Satis iam luit, quod deliquit.

Bene vale.

10 17. Ianuarii 1530.

5 volui ] voluit

*Epistolae 1536, fol. 81b.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 395.*

<sup>1</sup>) Oecolampads letzter Brief an Zwingli datierte vom 15. Januar (Nr. 958). —  
<sup>2</sup>) Nikolaus Guldi, vgl. Nr. 955, Anm. 1. Guldi ist also offenbar noch in Basel ge-  
 blieben und kommt erst jetzt, mit obigem Briefe, zu Zwingli. Am 16. Januar empfahl  
 ihn Oecolampad an Vadian (Vadian. Briefs. Nr. 593). — <sup>3</sup>) Nämlich von Bucer und  
 Capito, auch von Schenk. Siehe Nr. 955, 957. — <sup>4</sup>) St. Gallen, vgl. Nr. 955.

## *Hans Kaltschmid<sup>1</sup> und Hans Junker<sup>2</sup> an Zwingli.*

(Ohne Ortsangabe), 18. Januar 1530.

Unser ganz fründtlich willig dienst zuvor. Frommer, weißer und wolgelehrter her, meister Ulrich Zwingli!

Von ersten ist unser ernstlich bitt an eüch, von uns diße sach<sup>3</sup> im besten uffnehmen; dan das wir thund zu lob und ehr einer ganzen

*Das Original scheint verloren. Schon Simmler kannte es nicht, sondern kopierte nach Bd. XV des Thes. Hotting. (jetzt F 50, p. 27) der Stadtbibliothek (jetzt Zentralbibliothek) Zürich. Obiger, nicht einwandfreier Text ist ebenfalls der von F 50.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 397 f.*

<sup>1</sup>) Hans Kaltschmid war Hauptmann in Kaiserstuhl und stand in französischen Diensten. Am 16. Dezember 1531 mußte er sich vor der Tagsatzung zu Baden um deswillen verantworten, konnte sich aber rechtfertigen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1237; zu seiner Tätigkeit für Frankreich schon 1524 vgl. Eidgen. Absch. IV 1a, S. 365—367). Am 19. Januar 1531 sucht er sich Zürich gegenüber zu entschuldigen gegen den Vorwurf, „wie ich üwern glauben oder meister Uolrichen Zwingli gescholten sölle haben“; er gibt zu, es „mögen mir etliche wort empfallen sin“ und bittet um Erlaubnis zur Rückkehr nach Kaiserstuhl (Strickler, III, Nr. 64). Er war einer der geriebensten Werber und Söldnerführer im Dienste des Kaisers und Papstes, dann Frankreichs. Schon 1513 ließ er sich eine Ehrenerklärung über seine Handlungsweise als „Musterherr“ im vergangenen Krieg ausstellen, 1516 wollte er ohne der Eidgenossen Willen das Geld vom Kaiser keineswegs annehmen. 1518 brachte er von Kaiserstuhl, wo Schult- heiß und Rat mit ihm unter einer Decke steckten, einen auf Grund von Verhören aus- gestellten Ausweis, daß er keine Knechte weggeführt, sondern nur „für sich selbst“ fort- und anderen Knechten nachgezogen sei. Im zweiten Kappeler Krieg hat Zürich die Dienste des „anschlägigen“ Mannes nicht verschmäht. Ein Jahr später mußte man dann wieder vor seinen Werbungen warnen. Im Avignoner Zug 1536 war er oberster Hauptmann der Schweizer in französischem Dienst. Schließlich ist er in den Niederlanden verschollen. — <sup>2</sup>) Hans Junker von Rapperswil stand ebenfalls in französischen Diensten. Er vermittelte die französischen Pensionen. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1416. Er gehörte zur. antizürcherischen Partei, vgl. Strickler, III, Nr. 1649. Im Avignoner Zug von 1536 oder bald nachher, jedenfalls vor Otem 1538, starb er. Vgl. Th. v. Liebenau: H. J. v. R. (Anzeiger f. Schweiz. Gesch., 1890, S. 78). — <sup>3</sup>) Es handelt sich im folgenden um die ersten Annäherungsversuche



gemeinen Eydgnoschafft unsren fordren, uns jekz, und allen unseren nachkomenden, und darnach unsren aller durchluchtigsten und aller christenlichster künig auß Frankreich deren allen lob, nutz und ehr wend betrachten. Dieweil und gott uns das leben gundt, soll man uns auch  
 5 nit anderst finden als from ehrlich Eidtgnossen, als ihr und jederman iekzt sich und erkent die schweren läuff und betrübnussen aller landen und insonders die groÿe gefahrlichkeit unsers lands, daß dennocht gott durch sein unergründliche gnad uns bißhar behüt und beschützt hat. Villicht weißt niemand, ob gott der allmechtig sein barmherzigkeit aber<sup>4</sup> mit uns  
 10 treiben will, daß unser alt lob und herlich harkommen möchte und solte bleiben zu einem zeichen und widerstand deren, so uns begerend heimlich und offentlich zu verderben, die sich also bißher größlich geübt und gebraucht; wir hoffend aber zu gott, sie fehlind, und iekzt in dißer sach da wirt und ist an euch ganz vil gelägen gegen meinen herren von Zürich  
 15 und gemeiner Eidtgnoschafft und schutz und schirm unserer finden. Und ist das die meinung, als dan etlich reden umbhar göhnd und fillicht stäg und wäg möchte erfunden werden, daß meine herren von Zürich mit sampt anderen Eidtgnossen zu und mit dem künig in die vereinigung kemmind, auß daß wir sömlichs mit dem edlen und hochgeachten hern von  
 20 Porragen<sup>5</sup>, des aller kristenlichsten künigs auß Frankreich santpott in

*Franz I. von Frankreich an Zwingli. Wenn der Franzose im Friedensvertrage mit dem Kaiser zu Cambrai sich auch zur Bekämpfung der Ketzereien verpflichtet hatte, dachte er doch keineswegs daran, mit den Eidgenossen zu brechen. Seine finanziellen Verpflichtungen machten es sogar nötig oder gaben wenigstens den erwünschten Anlaß, die alten Verbindungen zu erneuern. Schon im Herbst 1529, auf dem Tage zu Frauenfeld 28. Oktober (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 406 ff.), ließ er durch seinen Gesandten Boisrigault den Eidgenossen erklären, daß sie in dem Frieden als seine vornehmsten Freunde eingeschlossen wären und gewißlich auf Bezahlung seiner Schulden rechnen könnten; er bat nur, damit eine Zeittlang Geduld haben zu wollen. 19. Dezember 1529 schrieben Joh. Schwytzer, Rudolf Stoll und Ulrich Funk an Bürgermeister und Rat von Zürich aus Baden (Zürich, Staatsarchiv A. 2., 25. 1): Ofrion Setzstab ist von den 13 Orten Ende 1529/30 nach Paris geschickt worden, um Geld zu holen. König Franz sagte zu, durch Maigret 40000 Kronen in die Eidgenossenschaft zu schicken. „Und wiewol er (Maigret) von K. Mt. brief an unser herren die Eydtnossen hab, ouch wem er die altem bruch nach uberantworten solt, wol bericht, könne er doch diser gefarlichen zyt nit wissen, woran er recht thüge, ob er die uch, unsern gnedigen herren oder wem er die überliefen solle, die wyl er nit eynes, sunder der drytzen ordten diener, die aber diser zyth nit eyns eygent. Mit bitt im, wie er sich hierin halten, bericht ze geben.“ Funk, Schwytzer, Stoll teilen das mit und stellen anheim, von Maigret einen Brief des Königs zu erbitten. Ende Januar kam dann Lambert Maigret (Absch. a. a. O. S. 527 f.). Zwischen hinein fällt der durch obigen Brief gekennzeichnete Annäherungsversuch. Vgl. Max Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschrift für Kirchengeschichte, III 232). Auch Mörikofer II 266. — \*) abermals, wiederum — \*) Ludwig Boisrigault (Danagerant), der französische Gesandte; bei Bullinger II 401 heißt er „herr porrago“, in den Abschieden „Borigall“. Vgl. über seine Tätigkeit die eidgen. Abschiede und E. Rott: Hist. de la représentation diplom. de la France auprès des cantons suisses etc. 1900 ff.*

Eidtnossen ietzt zu Friburg<sup>6</sup> geredt und auff vil reden und widerreden und nach erzellung aller hendlen des keisers, künigs<sup>7</sup> und anderer fürsten, so ietz vor handen und *under* augen sind, die doch graußam, erbermlich und erschrocklich ze hören sind und nach allem und wir euch nit müdind mit tonen<sup>8</sup> schreibens, so hat der herr mit uns gredt und ob es müglich wer<sup>5</sup> und jenenn<sup>9</sup> erfunden möchte werden und ir an *inen* woltend rächen ein fromm Eidtnoschafft, des er euch ein betrachter seige ihrer ehren, und mit ihm red woltind halten und haben an orth und enden, daß es ihm auch glegen wer, so sollend ihr euch sicher sein eüwers lybs, ehren und guts, und wer by euch sey, desgleichen er das vertrowen zu euch habe<sup>10</sup> und zu unsern gnedigen herren von Zürich, und ob solliches möchte und sollte bestechen, wolle er zu euch gen Bremgarten oder Mellingen, weders<sup>10</sup> euch am liebsten ist, da will er sich by euch finden lassen und in hoffnung euch zu berichten und ihr ihn, daß es ein großen nutz müesse bringen einer ganzen frommen Eidtnoschafft, auch der edlen cron auß<sup>15</sup> Frankreich, dan es villicht vorhanden seye, wen ihr und ander mein herren von Zürich solliches bericht wurdind und oben stahet der fürsten und stetten halb und insonders etlicher stetten halb, es seige Kostentz oder ander, und so groß übel und ellend vorhanden were, möchte man darvor sein und, ob gott will, unserem land in die ewigkeit wol erschießen und<sup>20</sup> villicht uns gott die gnad thette, daß wir all wider in stat und einigkeit kemmind. Hierinn, lieber her *meister* Ulrich Zwingli, mag es müglich sein und ihr dem herren von Porregen audiens geben und mit ihm red halten<sup>11</sup>, so lond ihn den herren ein antwort wüßen in kurzem, so wirdt er zu euch kommen in eintwedere statt, wie oben genennt sind.<sup>25</sup>

Hierinn so lond euch die sach zu herzen gehen, damit und gott etwan sein gnad sandte und unser land in ruh w möchte kommen. Dann ihr sond<sup>12</sup> unzweifflet sein, wo wir beid unseren herren von Zürich und gemeinen Eidtnossen zu gutem möchten erschießen, müßte uns weder lyb noch gut dauern. Aber morn ritend wir in Frankreich zu unserem<sup>30</sup> aller gnedigisten herren und künig, sonst wir eintweder zu euch gritten. Wir müßend aber hinein von wegen etlichs unsers aufstendigen gelt<sup>13</sup>.

4 ze hören ] gehören — 12 bestechen ] man erwartet beschechen

<sup>6</sup>) Wohl auf der Tagsatzung am 15. u. 16. Januar (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 515).  
<sup>7</sup>) König Ferdinand von Österreich. — <sup>8</sup>) ? (unverständlich) — <sup>9</sup>) irgendwie —  
<sup>10</sup>) welches von beiden. Späterhin wurde eine Tagung zu Bremgarten verabredet (Bullinger II 402). — <sup>11</sup>) Das hat Zwingli nicht getan, auch Boisrigault nicht geantwortet. Er zeigte sich anfangs gegen die französischen Anträge überhaupt ziemlich spröde. Vgl. Lenz, a. a. O. S. 232 und Zwinglis Brief an Sturm vom 27. Februar (Nr. 986). — <sup>12</sup>) sollt — <sup>13</sup>) vgl. Anm. 3

Hiemit bewahr euch gott und thund uns allweg das beste gegen unseren herren von Zürich, und wo wir gegen unseren herren von Zürich und euch guts konnend beweisen und thun, wend<sup>14</sup> wir allzeit willig sein.

5 Datum auf den 18. Jenners 1530<sup>15</sup>.

Euwere allzeit willige  
Hans Kaltschmid.  
Hans Junder.

10 Dem frommen, weisen und wolgelehrten herren Ulrich Zwingli,  
predicanten zu Zürich, unserem lieben guten gñer.

---

<sup>14</sup>) wollen — <sup>15</sup>) Ein Ort ist nicht angegeben und kann auch kaum vermutet werden.

*Konrad Schreivogel<sup>1</sup> an Zwingli.*

Wil, 21. Januar 1530.

Gnad und frid von got, fürgeliebter her und bruder in Cristo.

Disse zwen rakpotten<sup>2</sup> sind von radt und gmeind der ganczen burger-schaft zu Wil gen Zürich geferttiget der meinung, an unsere gnedigen heren von Zürich ze begeren: namlichen des ersten, das der gmeinen

3, S. 409, Z. 4, 7, 8, 10, 16, S. 410, Z. 6 Zürich ] Zurich

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 346. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 399. Strickler, Aktens. 2, Nr. 1072.

<sup>1</sup>) Konrad Schreivogel (Krähe) aus dem Bernbiet, war Pfarrhelfer in Gsteig bei Interlaken bis etwa anfangs 1525 und ist der Urheber der Reformation in der dortigen Gegend. Wegen der damals noch unsicheren Verhältnisse im Bernischen zog ihn der Schulmeister am Grossmünster, Georg Binder, nach Zürich; dann bekam er, wohl durch Zwinglis Vermittlung, die Helferstelle an der Gemeinde Illnau im Zürichbiet und hat sich hier verheiratet. Seine Stellung hier war schwierig, so ging er zu seinem Vetter Peregrinus nach Gsteig zurück. Er wurde dann von dem Pfarrer in Gsteig, Marcus Peregrinus, am 25. Januar 1527 an Zwingli empfohlen (Nr. 581), ebenso am 13. Mai 1528 (Nr. 723). Er blieb noch in Illnau und nahm Ende April 1528 an der ersten Zürcher Synode teil (Egli, Aktens. Nr. 1391, S. 601). Zu dem beabsichtigten Rufe nach Bern kam es nicht, vielmehr soll Schreivogel 1529 zu Töss bei Winterthur gewirkt haben. Laut obigem Briefe finden wir ihn 1530 zu Wil. Seine Anstellung dort hängt mit der damaligen Zürcher Politik zusammen. Vgl. den Abschied vom 4. November 1529 bei Strickler 2, Nr. 911: „Daß die von Wyl einen predicanten lut und vermög des abgeredten landfridens erwelen mögen, doch daß der zuovor allhie verhört, ouch als geschickt und geleert und gnuogsam erfunden werd, der dem gottswort nit widrig, ouch erbers und fromms wandels syge, welcher dann uß gebürlichen güeteren des zehenden erhalten soll werden, glycher gestalt wie man das allhie im bruch hat.“ Der alte Pfarrer zu Wil erhielt eine Pension aus dem Corpus seiner früheren Pfründe. Vgl. auch Strickler, Nr. 910 und die Tagebücher Rudolf Sailers, herausgegeben von Jos. Müller, 1910, S. 508, Anm. 2. Als Ende 1530 die St. Galler Synode unter Zwinglis Mitwirkung stattfand, heißt es im Protokoll von dem Prädikanten zu Wil: „Herr Conrad wird nicht gescholten, sondern gelobt“ (Egli: *Analecta reformatoria*, I, 126, 133). Ende Oktober 1530 wird er an einer Zürcher



statt Wil werde ein schriftliche instruction, form<sup>3</sup>, pruch oder practick des eeghrichts zugeteilt, das also demnach das nūw verordnet eeghricht yetz zu Wil müge dester ghrechter faren und richten und sich also ouch der kilchen zu Zürich in alweg glichformig haltten.

5 Zum andren: als dan vormals vor kleinem und großem radt und ganzer gmeiner statt Wil einhelllich ist beschlossen, sich gegen der statt Zürich in ein cristenlichen burgerschaft ze begeben, ist daruff dißen gsantten radtspotten bevolhen, an unseren heren von Zürich ze erfragen, mit was fueg und gstatlt man die sach müge angriffen, damit semlich virgenommen burgrecht wurde bestätet, in hoffnung, es mochte der statt Zürich und  
10 Wil, ouch den umbligenden landtschafften, mit der zitt nit wenig nutz bringen. Darumb ist an ouch, cristenlicher herr und bruder, unser cleinfüg<sup>4</sup> bitt und begeren, ir wollend uß cristenlicher pflicht und liebe üwren trüwen radtschlag, radt und hilff ouch darzu thun, und insonders die botten  
15 an solchs ort wißen, wa zu hoffen ist, semlichs zu erlangen<sup>5</sup>. Das selb wellen wir mit hochstem fliß umb ouch und die kilchen zu Zürich trüwlich

2 nūw ] nuw — 3, 9 müge ] muge — 5 vnd [vor großem/] übergeschrieben — 12 bringen übergeschrieben — 12, 16, S. 410, Z. 1 ouch ] uch — 12 f. cleinfüg ] cleinfug — 13 üwren ] uwren — 14 trüwen ] truwen — 16 trüwlich ] truwlich

Synode erwähnt als „früherer Prädikant zu Ilau, jetzt zu Wyl im Thurgau“ (Egli, Akten. Nr. 1714, S. 729). Es scheint, daß er dann 1531 Wil unerquicklicher Verhältnisse halber verließ (vgl. auch Kestler: Sabbata<sup>2</sup>, S. 385, falls hier Schreivogel gemeint ist). Jedenfalls ist er 1534—1548 Prediger in Bebenhausen bei Tübingen gewesen, dann durch das Interim vertrieben, einige Zeit in Hagelloch bei Tübingen, seit etwa Anfang 1549 bis Aschermittwoch 1551 in Herrenberg und von da bis 1557 Pfarrer in Kayh bei Herrenberg. Elf Kinder lebten von ihm 1550. Vgl. die Biographie von Egli in Zwingliana I 408 ff. Noch unverwertetes Material über ihn findet sich in den Konstanzer Ratsbüchern zum 15. Juli 1528. — <sup>2</sup>) Die Namen sind nicht bekannt. Zur Einrichtung des Ehegerichtes in Wil vgl. das Memorial „des hauptmans (Jakob Frei), an die gesandten ze bringen, so uff Nicolai Anno etc. XXIX hinuf gan Wyl geschickt wurdent, das regiment, ouch gericht und recht ufzerichten“ (Strickler 2, Nr. 957): „6. Es ist auch notwendig, wegen der hurerei, nämlich ehebruch etc., die unter den gotteshausleuten aus blödigkeit des fleisches so hdufig ist wie anderswo, eine satzung aufzustellen, und namentlich zu bestimmen, ob man hier eigene eherichter haben oder je nach nähe und gelegenheit die parteien nach Zürich, St. Gallen und Constanz weisen will.“ Wie obiger Brief zeigt, wurde ein eigenes Ehegericht eingerichtet, nach Zürcher Muster. Die erbetene „schriftliche instruction, form, pruch oder practik des eegrichts“ dürfte die Zürcher Ehegerichtsordnung sein (vgl. Bd. IV, Nr. 55). Zur Sache, den Wiler Aufruhr und die neue dortige Verfassung betreffend, vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäble Franz und Kilian (1520 bis 1530), 1910, S. 174 ff. — <sup>3</sup>) Muster, Vorschrift — <sup>4</sup>) geringfügig — <sup>5</sup>) Zürich gab am 30. März durch Ratsbeschluß folgenden Bescheid: „Betreffend das burgkrecht deren von Wyl, diewyl wir in iren briefen, so sy uns erscheint, nit finden könnent, daß sy je ein fryge statt für sich selbs, sunder wol ein herren statt under der beherschung,



beschulden. Thund ouch hiemit dem hochsten gott bevelhen, und unser filch  
 sye alzitt in uwer gedechtnuß.

Datum zu Wil anno 1530, 21 die mensis Ianuarij.

Conradus Schrefogel,

diener des worts, sampt den gloubigen zu Wil.

Dem fromen, gotzgelerten diener des worts zu Zürich  
 Aldrichen Zwinglin, unserem fürgeliebten herren und mitbruder  
 in Cristo.

2 uwer ] uwer — 7 fürgeliebten ] furgeliebten

---

*regierung und verwaltung des gotzhuses verwalleren von je welten gewesen, deßglychen  
 ouch der brief, daruf sy gründen wellent, nit vermag, wenn kein abt were, daß sy dann  
 ledig sin söllent, und sy dann in dem ewigen burg- und landrechten, so das gotzhus  
 mit den vier Orten hat verfaßt und nit für sich selbs herren, sunder undertanen sind  
 und inen nit gebüren will, hinder den andern Orten ander pflicht und burgkrecht an-  
 zuonemen, deßglychen der houpthandel zwischen den vier Orten noch unustragen hanget,  
 will die herren verordneten für guot ansehen, daß man die sach also laß in ruowen  
 anstan unz zuo ustrag des houpthandels . . . dabi ist ze beliben erkennt“ (Strickler II,  
 Nr. 1238).*

---

*Berchtold Haller<sup>1</sup> an Zwingli.**(Bern), 21. Januar 1530.*

S.

Accepi literas tuas<sup>2</sup>, charissime Huldriche, quibus nonnas illas, mulieres sane honestas, commendas. Audivimus item consilia principum per Hallerum<sup>3</sup> nobis communicata communicabimusque iis, quorum fidem iam dudum experti sumus. Utinam dominus cum illorum confusione dissipet! Tu perpetuo pro totius reipublicae Christianę statu vigilabis. Nam vel tam stupidi aut segnes ac oscitantes sumus, ut dicaculus quisque, ne dicam tanti principis<sup>4</sup> conatus nobis imponat et ex ursoris lepores faciat. Aduere duo nuncii: ex Lucerna Golder, ex Suicia Iosue amm Berg<sup>5</sup>. Vix omnibus linguis effari possem, quibus

8 tanti korrigiert aus tantu

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 223. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 399 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 194, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Brief Zwinglis ist verloren. — <sup>3</sup>) Johannes Haller, vgl. Nr. 414, Anm. 18. — <sup>4</sup>) Da es sich um die Intrigen der Gegner der Reformation handelt (vgl. das Vorhergehende), ist jedenfalls Ferdinand von Österreich gemeint. — <sup>5</sup>) Das Berner Ratsmanual verzeichnet zum 12. Januar 1530 (Steck und Tobler, Nr. 2695): „Potten von Lucern und Schwytz erschienen, eroffnet ir anliggen niemandis zu unglimpf. Von wegen der vogty, so sy mit sampt irn Eidtgnossen von Zürich und Glarus des closters und apty zu S. Gallen zu verwalten hand. Und erstlich zwen brieff in copylicher form uß einem ingebunden büchlin verlesen lassen, inhaltende die verpflichtung der vier orten Zürich, Lucern, Schwytz, Glarus gegen einem apt von S. Gallen. Denne ein missif von den von Lucern, Schwytz an die von Zürich und Glarus usgangen; deßhalb nützit gewaltigs, sondern recht fürnemen. Doruff alle handlung irs theils der poten halb zu Wyl erscheint, welcher meynung geförcht, sidt-mal der apt wider ein glid des richs und im gwalt begegnen, der keyser sich des beladen und nützit guts doruff erwachsen. Das schriben m. h. anzogen und das beduren doran, dan dhein uffrur fürgnomen, noch darzu glimpfen wellen. Den friden trülich halten. Gepätten, ob sich derglichen mer zutragen, nit glich glauben geben, sondern im teil verhörn und betrachten. Wo mer deßglichen fürgnomen got zulassen möcht, ir heil mit einandern ze wagen. Deßhalb m. h. doran sie wellind, ruw und einigkeil beliben und zu wyter uffrur nit komen, dan die sach in miner h. hand got

blandiciis, pollicitationibus nostrates in suam partem trahere conati sunt petentes sub his verbis: Getrüwen vätter ic. Der krieg und frid statt in üwer hand: hend wir unrecht (in negocio scilicet abbatis Gallensis<sup>6)</sup>), so wisent unß darvon, dunckt üch aber, die von Zürich habind unrecht, so vermögent ir wol an inen, abzeston. Allein globend unß nitt, so wir ettwas anbringend, sunder verhörent die von Zürich. Globend denen von Zürich och nitt, verhörend uns darzü. Habend och gebätten, si by brieffen und siglen des apts halb lassen ze bliben. Ist inen zügseit,

8 gseit ] gseet

vorab. Villicht m. h. voran die hand müssen nemen, das nit irs eigen gfallens und willens. Eben gäng: fucata allegatio, sub melle venenum. — Schultheis Golder, pot von Schwytz, verantwurt die belehrung Batzenhammers, inen ungütlich beschechen; ermant m. h. als vätter einer Eidgnoschaft und by friden helfen behalten, des erpietens sy ouch, wo verklagt, zu verantwortung komen lassen. Einred begegnet, mitt dem keyser oder Ferdinando durch schrift, potten handlind, do inen unrecht und ungütlich beschicht und sich niemandes des bewysen mag; alle alte lieb und fründtschaft trüwlich halten. Vill fröschon im bach (vgl. dazu Hallers Mitteilung). Joseph am Berg. — Dero von Zürich schriftlich antwurt doruff zu komen; die ist verhört.“ Vgl. dazu die Antwort der Berner an Luzern und Schwyz vom 13. Januar (a. a. O. Nr. 2696), sowie die Notiz aus dem Ratsmanual vom 14. Januar (a. a. O. Nr. 2697): „Die potten von Lucern und Schwytz die gestrige antwurt verschriben oder nochmals mündliche erklärang zu kreftiger gedechtnüs derohalb begert. Und allein des artigkels halb, wie sy verunglimpfet, ob sy alweg zu verantwortung kommen, ist inen zugesagt, wie-woll m. h. des gester dhein ratschlag gethan, beid parthyen verhörn. Ir gestrig zusagen die potten mit großen, hohen, glüblichen worten bevestiget, das dem gelept soll werden.“ Zu den Persönlichkeiten der Boten: Schultheiß Johannes Golder von Luzern erscheint sehr häufig auf den Tagsatzungen als Gesandter von Luzern. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1593. 1531 war er Hauptmann der Luzerner Mannschaft und Gesandter bei den Friedensverhandlungen. Vgl. Leu IX 29f. Joseph Amberg war häufiger Vertreter von Schwyz auf den Tagsatzungen, s. Eidgen. Absch. IV 1b (Register). Bernh. Wyß (S. 47) schreibt über ihn: „In sölichem was ein vogt zu Frowenfeld von Schwytz mit namen Joseph am Berg, ward landamman 1534, fast ein böser christ, der vor und ee er vogt ward, sich evangelisch erzeigt, aber sobald er darkam, kundend die bischof, äpt, prelaten und der vater in der Carthus zu Itingen in anreißen mit mieten und gaben, das er ganz zum tyrannen ward. Disem vogt empfalhend nun die vorgenannten sechs ort hinter minen herren von Zürich, daß er den vorgenannten meister Hannßsen Öchsli fachen und gen Frowenfeld führen solt“ (das wurde bekanntlich Anlaß zum Ittinger Klostersturm). Er war dann auch weiterhin ein Vorkämpfer des Katholizismus (Bernh. Wyß, S. 94), auch Vertreter der fünf Orte bei Abschluß der christlichen Vereinigung 1529 in Feldkirch (ebenda S. 112). 1530 wurde er nach St. Julien abgeordnet in den Streitigkeiten zwischen Bern, Freiburg, Savoyen, 1532 zu Karl V. nach Regensburg. 1534 wurde er Landammann zu Schwyz und starb 1545 (Leu III 82f.).

<sup>6)</sup> Vgl. Anm. 5 und die Briefe von 1529, die sich mit den Verhältnissen in St. Gallen nach dem Tode des Abtes Franz Geißberg befassen und mit dem Einrücken der Zürcher in das St. Gallische Gebiet.

pünd und lantsfriden trülich ze halten in allwäg, doch unnachteilig criste-lichen burgrechten. Habend sich dess hiewider och erbetten, und sind der fröschen vil im bach, das wir daruß näment cordatiores scilicet habind sy unß nitt bschiffen, werdint sy es noch thün. Discesserunt a nobis ad Friburgum et Salodurum. Interim a Taurino<sup>7</sup> accepimus, legatum

<sup>7</sup>) *Taurinus* ist Herkunftsbezeichnung = aus Turin, von Turin (wie im ff. a Friburgo) oder = von einem Turiner. Vgl. auch Steck und Tobler, Nr. 2698 vom 16. Januar: „Der reden und handlungen in Italia inen (den Eidgenossen) auch fürhalten.“ Mit dem Gesandten beim Kaiser verhält es sich so: Schon am 18. Dezember 1529 schrieb Bern nach Zürich (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 477): Sicherem Vernehmen nach ist am 14. November 1529 der Ammann von Zug durch Turin als Bote der fünf Orte zum Kaiser (der bei Bologna lag) geritten, um ihn zum Krieg gegen die evangelischen Eidgenossen aufzuhetzen und ihm für eine solche Unternehmung die Hilfe der katholischen Orte zuzusichern. Ebenso sind Schultheiß Hug von Luzern und Fleckenstein dieser Tage durch Thüngen geritten, wahrscheinlich zu den Kaiserlichen oder zu den Österreichern usw. Bern hat in Italien bereits für weitere Erkundigung vorgesorgt und ersucht Zürich, durch geschickte Leute in Zug auskundschaften zu lassen, welcher Ammann verritten und wer zur genannten Zeit in Zug nicht zu Hause gewesen sei. Bern war von der Reise des Zuger Ammanns unterrichtet worden durch einen anonymen Brief aus Turin vom 27. November 1529 an den Berner Stadtschreiber Peter Cyro (Steck und Tobler, Nr. 2623; Herminjard, II, Nr. 268). Als Verfasser des anonymen Briefes kommen nach Herminjard in Betracht Jean Canaye, ein ehemaliger Schüler Farel's am Collège le Moine, und ein Pariser Emile Perrot, ebenfalls Schüler Farel's am genannten Collège in Paris, der sich lateinisch Aemilius oder Mileus Perrotus nannte und Farel den für Cyro bestimmten Brief zusandte. Einer von diesen beiden — sie waren gleichzeitig in Turin, vgl. Herminjard, a. a. O. S. 166 und Nr. 267 — ist der Taurinus. Der erwähnte Zuger Ammann — sein Name wird nicht genannt — war nun auch noch im Januar 1530 in Italien. Als die von Haller genannten zwei Boten aus Luzern und Schwyz (Anm. 5) mit großen Worten und Versprechungen in Bern versuchten, im Streit dieser beiden Orte mit Zürich und Glarus betreffend den Abt von St. Gallen die Berner auf ihre Seite zu ziehen, durchschauten diese das Spiel und erteilten ihren Gesandten für die am 16. Januar 1530 in Baden beginnende Tagsatzung den Auftrag, die fünförtischen Boten bestimmt zu fragen — bei der Diskussion der Wiedererneuerung der Bünde — was die von ihren Häuptern unternommenen Praktiken bezweckten, und ob die fünf Orte mit Leib und Gut zu den christlichen Städten stehen würden, wenn der Kaiser, sein Bruder Ferdinand oder deren Anhänger sie mit Gewalt von der evangelischen Lehre abzudrängen versuchen sollten (Instr.-Buch A, 382b). — In dieser Zeit, Mitte Januar 1530, erhielt Stadtschreiber Cyro einen undatierten anonymen Brief aus Turin, von dem nämlichen Verfasser, der das Schreiben vom 27. November 1529 gesandt hatte (Herminjard, II, Nr. 279). Aus diesem Briefe, dessen Inhalt natürlich B. Haller bekannt wurde, stammt die Meldung an Zwingli, daß jener Gesandte, von dem in dem Schreiben vom 27. November die Rede war, immer noch in Bologna sei. (Vgl. Herminjard, II, S. 228: De re, quam requiris, de qua prius scripsi, nichil nunc novi scio, praeterquam quod legatus, de quo ad vos scripsimus, adhuc est Bononiae, multum gratus imperatori, praeter honorem, quo veniens ab eo exceptus est.) Die Bestimmtheit, mit welcher die erwähnte bernische Instruktion für den Tag zu Baden abgefaßt ist, läßt der Vermutung Raum, bei ihrer Abfassung sei der 2. Brief an Cyro vielleicht



adhuc esse apud cesarem, et nostri quoque exploratores habuere in Italia. Ceterum Salodorenses<sup>8</sup> me vocarunt et a senatu ac diacosii nostris ad mensem impetrarunt, sub ea spe, quod gladio spiritus [*Eph.* 6. 17] periturus sit apud eos Antichristus. Si quid igitur opus erit, Casparem<sup>9</sup> habes, qui voto tuo etiam me praesente satis facere non potest, tam imbecillis est corpore et ad iter, hoc maxime tempore, imparatus. Anthonius de Traverß<sup>10</sup>, Rhoetus, mecum fuit Bernę, vir pius et bonus, nec dubito eum cum Wingartero<sup>11</sup> locutum. Misit autem

in Bern bereits bekannt gewesen. Auf der Tagsatzung zu Baden wurde die Beschwörung der Bünde auf einen nächsten Tag verschoben. Die Abschiede der Tagsatzungen zu Baden, beginnend am 16. Januar und am 14. Februar 1530 (*Eidgen. Absch.* IV 1b, S. 521, sub c und S. 547, sub g), berichten allerdings nicht, wie weit die bernischen Gesandten zum Gegenangriff gegen die katholischen Umtriebe vorgingen (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern).

<sup>8</sup>) Vgl. Steck und Tobler, Nr. 2697 zum 14. Januar 1530: „Die potten von Fryburg und Solothurn erscheinen“; zum 16. Januar: „Her Berchtold den predicanten ein manott gan Solothurn uff ir beger.“ Von der solothurnischen Regierung war die Berufung Hallers am 13. Januar beschlossen worden; man sagte zu, Haller beschirmen zu wollen und ihn für seine Arbeit „erlich zu vernüegen.“ Haller erschien in Solothurn am 24. Januar, begleitet von dem Berner Ratsherrn Anton Noll. Näheres bei L. R. Schmidlin: *Solothurns Glaubenskampf und Reformation*, 1904, S. 166 f. — <sup>9</sup>) Megander (Großmann). Vgl. Nr. 848, Anm. 1 und seinen Brief an Zwingli vom 23. Januar 1530 (Nr. 964). — <sup>10</sup>) Anton Travers auf Schloß Rietberg im Domleschg, bündnerischer Staatsmann, begegnet wiederholt in der Bullingerkorrespondenz (herausgegeben von Tr. Schieß, *Quellen zur Schweizer Geschichte*, Bd. 25, 630 im Register). Bullinger verstümmt nie, ihn in Briefen an Johannes Travers, der vermutlich sein Vetter und Bekannter ist, zu grüßen. Er hat sich bei den ersten Anfängen der Reformation im Domleschg speziell des Philipp Gallicius und seiner Familie angenommen. Vgl. E. Camenisch, *Bündnerische Reformationsgeschichte*, 1920, S. 491. Er war auch Mittelsmann zwischen Zwingli und Lambert Maigret, s. Brief vom 16. und 21. Februar 1530 (Nr. 979 u. 982). — <sup>11</sup>) Wolfgang von Weingarten, der wiederholt als Vertreter Berns auf den Tagsatzungen erscheint. Vgl. *Eidgen. Absch.* IV 1b (Register). Er ist geboren zwischen 1490 und 1500 als Sohn des Venners Hans von Weingarten und der Barbara Thormann; von seinen Geschwistern sind bekannt ein jüngerer Bruder Georg, eine Schwester Barbara, verheiratet mit Junker Anthoni Lombach, eine jüngere Schwester Dorothea. Er war viermal verheiratet: mit Madelen Willading, Elisabeth Fricker, Margret Offenburg und Regula Herbort, „ein schön herrschlich wyb.“ Aus diesen Ehen ging eine Anzahl Kinder hervor, sie scheinen aber früh gestorben zu sein, da sein großes Vermögen — er versteuerte 1556 ein solches von 53067 Pfund — von den Kindern seines Bruders Georg geerbt wurde. 1520 kam Wolfgang von Weingarten in den Großen Rat, 1524 wurde er Landvogt zu Aarburg, 1528 Landvogt zu Erlach; 1531 als Nachfolger Bartholome Mays in den Kleinen Rat gewählt, erhielt er 1533 das Venneramt zu Pfistern, das er weiterhin wiederholt bekleidete, zuletzt 1573. 1562 lehnte er das auf ihn gefallene Schultheißenamt ab und man erließ ihm die auf diese Ablehnung gesetzte Strafe. 1558 drohte ihm Entsetzung von den Ämtern, weil er eine im Jahre vorher bei der Beschwörung der Erbeinung mit Burgund erhaltene Geldsumme nicht auf den Ratstisch gelegt hatte. Nach Stürler wurde er 1569 wegen Ehe-



a Friburgo has tibi literas<sup>12</sup>, quibus forte intelliges, quo studio, quae comiseras executus sit. Nisi dominus omnia aliter verterit, nescio quid tandem speremus. Hoc unum tibi dixero secretissime: ultra unum coronatum ad octiduam in nostro erario publico non fuisse. Quod si rescirent hi, qui sunt in agro, quid putas relinquerent intentatum contra magistratum? Hoc autem ideo scribo, ut scias, cur admodum nostri bella pertimescant. Nollius<sup>13</sup>, ni fallor, propediem ad Winterthur veniet, ille certe cordatissimus est.

Vale.

21. Ianuarii anno MDXXX.

Tuum ex animo minimum nummisma.

Literas, quas tibi de legatione nostra proxima scripseram<sup>14</sup>, comburito, nisi eas non acceperis, quod omnino non vellem.

Huldricho Zuinglio, doctissimo Tigurinorum ecclesiae, maiori suo semper observando.

bruchs der Ämter priviert. Er starb im Januar 1574; sein silbernes Siegel und ein goldener Pülschierring wurden am 21. Januar deponiert und Ende Januar seinem Neffen Wolfgang herausgegeben. Nach Anshelm muß er im Jahre 1521 bei dem nächtlichen Aufruhr gegen die Schweizer in Faenza dabei gewesen sein, 1527 war er einer der Führer der Berner in Italien, 1528 gehörte er zu der vom Rat nach Interlaken gesandten Deputation, die daselbst das Augustinerkloster zuhanden der Behörden übernahm. Aus Anlaß des ersten Koppeler Krieges wurde er im Juni 1529 als Büchschenschützenhauptmann und im September als Pannerhauptmann bezeichnet. Im April/Mai 1531 zog er als Leutnant des Hans Franz Nägeli mit diesem über die Alpen zur Vertreibung des Herrn von Musso aus dem Vellin. Im Sommer 1531 waren er und Bendicht Schütz als zugegebene Räte bei dem Landvogt Sulp. Haller in Lenzburg. Im Oktober 1531 begleitete er als Bannerhauptmann das erste bernische Aufgebot unter alt Schullheiß von Dießbach in den Aargau. Die Eroberung der Waadt machte er als Leutnant des Kommandanten Nägeli mit 1536. Mit Hans Franz Nägeli und Ambrosius Imhof wurde er 1555 zur Beruhigung der Landschaft Saanen in diese Gegend gesandt; 1562 und 1564 war er zu den Verhandlungen mit Savoyen abgeordnet, 1566 wurde er zum ersten Führer des bernischen Aufgebots ausersehen, das wegen der spanischen Rüstungen in Oberitalien auf Kriegsfuß gesetzt wurde (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern).

<sup>12</sup>) liegt nicht bei — <sup>13</sup>) Anton Noll, vgl. Nr. 369, Anm. 1. Er begleitete Haller nach Solothurn (Anm. 8). — <sup>14</sup>) Der Brief ist nicht erhalten. Die legatio proxima dürfte die zur Tagsatzung von Baden am 17. Januar 1530 sein. Hier hatte Bern seine Boten beauftragt, mit denjenigen von den andern „christlichen“ Orten den Zürchern vorzustellen, daß sie sich in der Sendung von Botschaften in gemeine Herrschaften (resp. Gemeinden), wo noch kein Mehr für das Gotteswort ergangen, müßigen sollten, damit sie und andere Orte nicht beschuldigt werden können, den Landfrieden nicht halten zu wollen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 522, 527).

963 a.

## Christoph Landenberger<sup>1</sup> an Zwingli.

Oberbüren, 22. Januar 1530.

Salutem atque foelicitatem perpetuam per Christum etc. Min  
lieber her und brüder.

Im vergangnem sinodo zû frowenfeld<sup>2</sup>, do han ich wol von üch  
verstanden, das ir ain gnûgsam wûssen tragint, es siße durch gschrift oder  
mundtlich, unsers sinodi zû Rinneck<sup>3</sup>, wie und was da gehandelt siße,

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 330. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 402.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 579, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Die Synode von Frauenfeld tagte am 13. Dezember 1529, zwecks Durchführung der kirchlichen Organisation der eben gewonnenen Landschaft Thurgau. Zwingli fand sich mit andern Zürchern, u. a. mit Pellikan, persönlich an der wichtigen Versammlung ein. Das Synodalprotokoll s. in: Thurgauer Beiträge, 17, 1877, S. 49 ff. Vgl. Egli: *Analecta reformatoria*, I, 90f. Auf dieser Synode kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Zwingli und Dominicus Zili in der Frage des Bannes, den dieser verteidigte. Zwingli trat ihm entgegen, bestritt vorab den St. Galler Prädikanten die Vollmacht, den Bann einzurichten. Ohne die Zustimmung der weltlichen Obrigkeit werde sich derselbe nicht durchführen lassen; den Obrigkeiten müsse die Neuerung „anmuthig“ sein, sonst „würde es viele Pfaffen kosten“. Die Synode theilte Zwinglis Ansicht, ja, sie richtete an die St. Gallischen Brüder, die auch sonst an der Versammlung vertreten waren, die ausdrückliche Mahnung, sich mit ihrer „fürgenommenen Meinung“ — das zielte auf den Rheinecker Beschluß (Anm. 3) — nicht zu sondern. Zwingli unterließ nicht, persönlich auf einzelne St. Galler einzuwirken; Landenberger z. B. ist ganz durch Zwingli belehrt worden (Egli, a. a. O. S. 108). — <sup>3</sup>) Die Synode zu Rheineck tagte um den 16. November 1529: „Konvocatz oder Kapitel“ der Prädikanten des bisherigen St. Galler Kapitels, d. h. aus Stadt und Landschaft St. Gallen, Rheintal und Appenzell. Vgl. Egli, *Analecta reformatoria*, I, S. 90. Der Synodalabschied bestimmte: „diewil ain ieder christ durch den geist des herren wol bericht, das und diewil der bann Gottes nit uffgericht und uff den ban gebracht under den glöubigen gebrucht, kain recht volkommen frucht wirken, so ist unser — nit unser, sunder des herren — will, das der under uns durch gnad, hilff und bistannd des herren gmainlich angefangen und uffgericht werden soll, on hinderen. Die form, aber des bruchs des banns soll von uns kain ander wyß fürgeschriben, angefangen noch gehandelt werden, dann nach dem hällen befehl des herren

namlichen des bans halb, wie wir in Sant Galler capittel den selbigen wellind anheben und bruchen. Darnach so han ich ain semliche klare erklärung gehört und verstanden von üch des bans halb, das ich ganz von minem fürnämten gstanden bin; gott wölte, das andere mine mitt-  
 5 brüoder ouch darvon stündint. Uff semlichs alles Ion ich üch wüssen, das die predicantten, namlichen furtmüller<sup>4</sup> von Altstätten, Uß Eggstain<sup>5</sup> von Roschach, Sebastianus Grebel<sup>6</sup> [1] von Berg, fürsarend mit irem ban, und hör von gloubhafftigen lüten sagen: ganz ungschicklichen, das sy alle die, die dominicam coenam nit bruchind<sup>7</sup>, werdint be-  
 10 rübet [1] der gmainmercken<sup>8</sup> und understandint, sy uß iren grichtten zü schließen, das doch noch minem verstand ganz ungschickt ist. Do ich nun söliche ding han vernomen, das doch mich von hertzen an sy beduret, do han ich etlich predicanten, miner nachpuren, zûsamen berüofft gen Bischoffzell — ist gsin uff dem mittel<sup>9</sup> — das unser als vil sind gesin  
 15 als 14, und inen fürgehaltten den abschaid von Rinneck, ouch die mainung, die ich von üch verstanden han uff dem sinodo zü frowenfeld. Und sind all anmüottig worden, das wir des bans wöllind müoffig gon, wie

17 gon übergeschrieben

*Matth. 18 u. Luc. 17. 1. Cor. 5, 2. Cor. 2, 2. Thessa. 3, Titum 3, 1. Ioan. 1 gnuogsame erlüterung funden wirt, wie der christenlich bann gebrucht, und mit was sünden und lasteren er gehandelt und ußgeschlossn werden sollind; daß dann ieder diener des worts uß ernst häruß häll on falsch schinen der glyßnery, dem volk verkünden und anzaigen soll“ (Egli, S. 94f.). Zur ganzen Bannfrage, auch zu Zwinglis (wechselnder) Stellung dazu vgl. Egli: „Zwinglis Stellung zum Kirchenbann und dessen Verteidigung durch die St. Galler“ (a. a. O. S. 99ff.). Der Streit weitete sich aus zu der Frage der grundsätzlichen Stellung der Obrigkeit in kirchlichen Dingen.*

<sup>4</sup>) Johann Valentin Furtmüller von Waldshut, geboren 1497, Bürger von Dießenhofen, nach Kessler (Sabbata<sup>2</sup>, 293) auch Pfarrer daselbst „aber durch den vogt zu Baden von dannen vertriben“. Altstätten im Rheintal erbat ihn durch Ammann Vogler im August 1528 von Zürich als Pfarrer (Kessler, a. a. O.). Seit 1532 ist er in St. Gallen, wird Pfarrer daselbst, und starb am 22. August 1566 (vgl. Egli, *Analecta reformatoria*, I, 130). In der Bannfrage trat er Zwingli auf der St. Galler Synode vom 18. Dezember 1530 entgegen (Egli, S. 113ff.). In der Tübinger Matrikel (ed. H. Hermelink, S. 197) steht er zum 31. August 1513 als Hainricus Fortmuller de Walsshut; am 19. Dezember 1514 wurde er Baccalaureus. — <sup>5</sup>) Utz Eckstein, vgl. Nr. 487, Anm. 23, auch Egli, *Analecta* I 124. — <sup>6</sup>) Sebastian Grubel, studierte in Krakau, wurde als Sebastianus Grubel de S. Gallo baccalaureus Cracoviensis 1513 in Tübingen immatrikuliert und 1516 dort Magister (Hermelink, a. a. O. S. 198). 1519 ist er in St. Gallen, dann Pfarrer von Berg. Nach Ostern 1532 ist er Abgesandter der Prediger im Gotteshaus (St. Gallen) nach Zürich. Von seiner Pfarrei vertrieben, wendet er sich nach St. Gallen und schreibt von da am 7. Dezember 1532 an Bullinger. Am 18. Dezember 1532 erhält er das Recht zur Niederlassung mit Weib und Kind in der Stadt St. Gallen. Dann wird ihm 1533 bewilligt, nach Schaffhausen zu ziehen, wo ihn Kessler noch 1546 begrüßte. Vgl. Egli, *Analecta* I 133. Kessler, *Sabbata*<sup>2</sup> (Register). — <sup>7</sup>) daran teilnehmen — <sup>8</sup>) von den gemeinen Nutzungen ausgeschlossen — <sup>9</sup>) in der Mitte, zentral gelegen

Zwingli, Werke. X. (Zwingli, Briefe. IV.) 27

inn etlich unser capittelbrüoder bruchind, und aber darby die oberfait hoch und ernstlichen ermanen, das sy die laster fürohin straffind, und darby flissenflichen betrachttind, was ir ampt sige ic. Nun, semliche händel han ich üch nit wöllen verhaltten. Darum, ob wir zü kurz hettind gehandelt, und ettwas meer uns darzü not wäre, so bitt ich üch durch gott, ir wöllind mich semlichs in gschrift lassen wüssen; oder ob wir zü lang wärint gangen, thün ich zü glicher weiß, wie oblutt. Dann unser aller gmüot ist, soferr als gott gnad gebe, cristenlichen handeln. Darum, min her und brüder, verachtend min klainsüog schriben nit — dan es in grosser il geschehen ist; der bott wolt nitt mer wartten — und thünd nach minem vertrauen.

Vale foelix.

Ex Oberbüren, 22. die Ianuarii Anno etc. 1530.

Christophylus Landenbergius.

Schribend mir by disem botten<sup>10</sup> widerum ain antwurt.

Huldrico Zuinglio apud Tygurinos pastori vigilantissimo,  
fratri selecto etc.

13 Oberbüren | Oberburen

---

<sup>10</sup>) Name nicht bekannt.

*Kaspar Megander<sup>1</sup> an Zwingli.**Bern, 23. Januar 1530.*

Gratiam a domino.

In p̄senciarum hoc unum ago, ut tibi causam perscribam, quare ad Caroli festa<sup>2</sup> Tigurum adire nequeam. Prima ac potissima hec, quod Berchtoldus Solaturrensibus ad mensem a senatu populoque  
 5 Bernensi locatus est<sup>3</sup>. Deinde, quod Franciscus<sup>4</sup>, p̄terquam quod affectu etatis, eciam Anglico illo morbo laboravit nec dum bene convaluit; veretur enim, ne et in febrim incidat. Idemque plurimum et mihi timeo; nam nunquam non frigoris horrorem sentisco. Quamprimum vero Berchtoldus reversus fuerit, te adibo.

10 Rerum novarum nichil habeo. Nollius<sup>5</sup> noster, si quid extat, brevi coram tibi significaturus est.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 247. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 402 f.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 848, Anm. 1. — <sup>2)</sup> 28. Januar. Karl der Große galt als Stifter des Großmünsters. Der Karlistag wurde besonders auf der Chorherrenstube festlich begangen d. h. von den Chorherren und Kaplänen von Großmünster, Fraumünster, St. Peter, den Prälaten von Kappel, Wettingen, Muri, Rüti, Embrach, einigen Landgeistlichen und einigen weltlichen Personen. — <sup>3)</sup> Haller war am 16. Januar für einen Monat nach Solothurn beurlaubt worden. Vgl. Nr. 963, Anm. 8. — <sup>4)</sup> Kolb (Nr. 379, Anm. 1); er war 1465 geboren. Der englische Schweiß hatte bekanntlich der Marburger Zusammenkunft 1529 ein Ende gesetzt. Anshelm (V 396 f.) widmet diser „nüwen krankheit, der Engelsch schweis gnempt“ einen besonderen Abschnitt und bemerkt: „Si kam im December (1529) von Basel für Soloturn, gon Bern, erwuscht flux ob 300 menschen, deren nit über 3 sturben, verwarloset. Ein triuwe stat Bern tet snel gschrifftliche verschung in al ire gepiet, dardurch die iren um und um vom schaden diser erschrocklichen sucht wol bewart und verhüt wurden.“ — <sup>5)</sup> Anton Noll, der Haller nach Solothurn begleitet hatte, vgl. Nr. 963, Anm. 13.



Vale.

Bernę 23. Ianuarii anno 1530.

Salutant te fratres omnes. Tu Leonem<sup>6</sup>, Franciscum<sup>7</sup>, Myconium<sup>8</sup>, custodem<sup>9</sup>, Pellicanum<sup>10</sup>, denique fratres omnes salutato.

Caspar Megander tuus.

Hûdalrico Zinglio Tigurino, suo charissimo.

---

<sup>6</sup>) *Leo Jud.* — <sup>7</sup>) *Franz Zink*, vgl. Nr. 186, Anm. 1. — <sup>8</sup>) *Oswald Myconius*, vgl. Nr. 44, Anm. 1. — <sup>9</sup>) *Heinrich Utinger*, seit 6. November 1522 *Kustos des Großmünsterstiftes* (*Bernhard Wyß*, S. 34, Anm. 1). — <sup>10</sup>) *Konrad Pellikan*.

---

*Landgraf Philipp von Hessen an Zwingli.**Kassel, 25. Januar 1530.*

Lieber meyster Urich, ich habb euer schreiben<sup>1</sup> woll verstanden, und es ist vor mir<sup>2</sup> nit weniger Eutter und Melanthon haben zu vill gehthan [!], das sie solche trennung anrichten, und es ist mir icht und alweg zuwider gewest, ich habb auch genugsam angezeygt und gründe auß der schrift und auch uff menschlichen ursachen dermassen an das gethan, das man mir mit keyner bestendigen<sup>3</sup> antwort die zu widerlegen gewiest, es hat aber nit wollen gehort seyn, waß ich gesagt und gebetten uffs hochst habb, welchs ich mus got bephelen. Ir dörrff aber nit czwiffeln an mir (ab<sup>4</sup> got wil), ich will bey der warheyt bestendig bleyben und darumb weder habst, keyser ader Eutter ader Melanthon drin ansechen<sup>5</sup>, hoff auch mit der zeýt dyß uberigen mißbrúch in besserung zu bringen, deß wolt ich uch getrüer meynung meyn gemut desta beß zu vernemen unangezeygt nit lassen, wolt auch fordern<sup>6</sup>, das die Marpurgsichs [!] handelung eyn forderung<sup>7</sup> frige<sup>8</sup>. Ich habb auch in abbwesen herzog Urich den briff an

2—4 ist bis angezeygt vom Landgrafen unterstrichen, am Rande: N. B. ebenfalls von der Hand des Landgrafen — 6—8 es bis welchs vom Landgrafen unterstrichen — 7 ich übergeschrieben — 8 got bephelen zweimal vom Landgrafen unterstrichen — 9 f. ich bis hoff vom Landgrafen unterstrichen — 11 vor mißbruch gestrichen misbr — 13 handelung übergeschrieben über gestrichenem eynung

Zürich, Zentralbibliothek: F. 46, p. 266. Eigenhändig vom Landgrafen geschrieben: Die Adresse von Kanzleihand.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 405 f. Neue Beiträge von Alten und Neuen Theol. Sachen, 1756, S. 61 f.

<sup>1</sup>) Zwinglis letztes bekanntes Schreiben an den Landgrafen datierte vom 2. November 1529 (Nr. 931). Darauf dürfte obiger Brief des Landgrafen die Antwort sein, sodaß kein Schreiben Zwinglis verloren wäre. — <sup>2</sup>) es scheint mir — <sup>3</sup>) bestendig = was Bestand hat, zu bestehen vermag — <sup>4</sup>) ob, wenn — <sup>5</sup>) Rücksicht nehmen — <sup>6</sup>) fördern — <sup>7</sup>) Förderung — <sup>8</sup>) Vgl. dazu Nr. 931.

seyen lieb haltend<sup>9</sup> erbrochen und will in im uberantorten wund daran seyn, das seyn lieb die sach mit der eynung, die Tweyl<sup>10</sup> betreffen fall, fordern; ich hoff auch durch gotlich vorsehung, dem Pharo<sup>11</sup> soll eyn feder entphallen und im das begeben, das er sich garr nit vorsicht<sup>12</sup>, dan alle sachen schiden sich zum besten. Got ist wunderbarlich [Ps. 89. 8], er macht mir friede und der merr dan eynen, do ich nihe<sup>13</sup> denckens uff gehabt habe. Die zeyt bringt rossen<sup>14</sup>. Laß disen artickel den Pharo betreffen in geheym bey uch bleyben, biß die zeyt kumpt. Meyn begerr ist, schickt mir die predige, dye yrr dabet zu Marpurg der vorsehung gots halben<sup>15</sup>, in schryfften, desglichen euern verstant<sup>16</sup> in dem wort Pauli zu den Korinthern am elfften [V. 29], als nemlich: „domit das er nit underseydet den leyb des hern“<sup>17</sup> und machts klar.

3f. dem bis dan vom Landgrafen unterstrichen — 4 das er ] man erwartet des er — 5 schicken bis ist vom Landgrafen unterstrichen — 7 Laß bis gheym vom Landgrafen unterstrichen — 9f. predige bis halben vom Landgrafen unterstrichen. die drei letzten Worte zweimal — 11 vor nemlich gestrichen da — nit bis hern vom Landgrafen unterstrichen — 12 hern ubergeschrieben über gestrichenem hern — machts klar vom Landgrafen zweimal unterstrichen

<sup>9</sup>) Dieser Brief Zwinglis an Herzog Ulrich von Württemberg ist nicht mehr erhalten; er war vermutlich die Antwort auf Nr. 947 a. — <sup>10</sup>) Von dieser „Hohentwiel-Angelegenheit“ ist auch in der weiteren Korrespondenz zwischen Zwingli und Herzog Ulrich die Rede. Es handelt sich um die Zurückführung des Württembergers in sein Land. Vgl. Max Lenz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 3, 50f.). Schon in dem Kredenzbrief für Johann von Fuchsstein (Nr. 881) vom 25. Juli 1529 taucht der Gedanke auf; der Antrag geht zunächst auf die Aufnahme des Hohentwiels in das Burgrecht mit Zürich, Bern und Basel. Am 17. und 26. August 1529 wurde darüber in Zürich beraten (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 326 ff., 340f.). Vgl. auch A. Feyler: Die Beziehungen des Hauses Württemberg zur schweizerischen Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., 1905, S. 314 ff. — <sup>11</sup>) der Kaiser — <sup>12</sup>) versicht — <sup>13</sup>) nie — <sup>14</sup>) Die Zeit bringt Rosen = der Wahlspruch Eberlins von Günzburg, worauf Lenz (Anm. 10), S. 33, Anm. 1 hinweist. — <sup>15</sup>) Unter dem 20. August 1530 erschien bei Froschauer im Druck Zwinglis „Sermonis de providentia dei anamnema“. Die Vorrede an den Landgrafen beginnt mit den Worten: Flagitas quod iustius postulares aut repeteres, piissime princeps, sermonem, quem in aula tua Marburgi habui. Zwingli sagt dann weiterhin: Si memoria redere cuncta, quae tunc a nobis dicta sunt, et verbis et ordine posset, iam nihil optatius contingeret quam occasio ista morem tibi gerendi. Quum vero tam tenax ac fida memoria, qua forte Porcius aliquis aut Seneca omnia resumeret, nobis negata sit, hunc in modum agam: De providentia brevem sed solidam arbitror summam in capita non plus septem digeram. Quae ubi perspexeris, credo si non sermonem ipsum, attamen argumentum idem ac materiam te accepisse fateberis. Vgl. Bd. VI, Nr. 166. <sup>16</sup>) Auffassung — <sup>17</sup>) Die Bitte um die Erläuterung dieser Stelle hängt natürlich mit dem Abendmahlsstreite zusammen, in dem sie eine Rolle gespielt hat. Aber vermutlich hatte der Landgraf auch einen ganz persönlichen Grund zu seiner Bitte: Der Landgraf hat Ende November 1539 in der Angelegenheit seiner Doppelhehe an Luther und Melanchthon gelangen lassen: „Dweil dann sie und andere predicanten zuvilmaln

Domit seyt got bevolen. Das ewangelium gehet auff in Englandt<sup>18</sup> ferr, desglichen ist es meglich<sup>19</sup> zu Lübeck<sup>20</sup> und zu Göttingen<sup>21</sup> auffgangen.

1 ewangelium bis Englandt vom Landgrafen unterstrichen

mich ernstlich ermanet zum Sacrament zu gehen und dan ich bei mir solch obgemelt leben [nämlich in Hurerei] befunden, hab ich mit keinem gutem gewissen ein zeit jarher mugen zum Sacrament gehen. Dan diweil ich solch leben nit hab willens zu lassen, mit was gutem gewissen konte ich dan zu dem tisch des Herren gehen, und wuste dadurch nicht anders dan zum gericht des Herren, und nit zu Christlicher bekentnis, zu kommen“ (W. W. Rockwell: Die Doppelhe des Landgrafen Philipp von Hessen, 1904, S. 5). Hier liegt deutlich eine Bezugnahme auf 1. Cor. 11. 29 vor, und der Landgraf mag von Zwingli haben wissen wollen, inwiefern man bei unwürdigem Abendmahlsgenuß sich das Gericht Gottes zuziehe.

<sup>18)</sup> Eine Wendung in der englischen Politik trat mit dem am 17. Oktober 1529 erfolgten Sturz Wolseys ein, der seinerseits wieder die Folge des päpstlichen Versuches war, den Ehestreit Heinrichs VIII. nach Rom zu ziehen. Auf Rat von Th. Cranmer, Professor in Oxford, holte nun der König Gutachten der Universitäten der Christenheit ein, in der Tat begann der Kampf gegen Rom. Übrigens hatten Luther-Schriften schon früh den Weg nach England gefunden. Vgl. T. M. Lindsay: A History of the Reformation, II, 1907, S. 274 ff. — <sup>19)</sup> so viel als (nur) möglich — <sup>20)</sup> In Lübeck war am 10. Dezember 1529 die ganze Gemeinde zu 8 Uhr morgens auf das Rathaus geladen worden. Die Bürgerschaft erschien in sehr großer Anzahl und es gelang ihr, die Bestellungen evangelischer Prädikanten durchzudrücken. Am 7. Januar 1530 erhielten die neuen Prediger ihre Anstellung, doch sollten sie sich nach Gottes Wort richten, wie Christus es seinen Aposteln befohlen habe, und nach Frieden und Eintracht streben. Würden ihre Predigten jedoch nicht im Einklange mit Gottes Wort stehen, so wollten Rat und Bürgerschaft die Befugnis haben, sie abzusetzen. Am 16. Januar hielt in St. Peter Andreas Wilms und in St. Marien Johann Walhoff evangelische Predigt. Vgl. Heinr. Schreiber: Die Reformation Lübecks, 1902. Luther meldete am 28. Mai 1530 an W. Link in Nürnberg: Pomeranus scribit, evangelium etiam Lubecae coepisse (Enders 7, Nr. 1646). Schon am 12. Januar aber hatte er an die beiden genannten Prediger selbst geschrieben (ebenda, Nr. 1591): Bonum et laetum audivimus nuntium de vobis, optimi fratres, scilicet euangelion apud vos vestro ministerio caput exserere, de quo laetamur et gratias agimus patri misericordiarum . . . — <sup>21)</sup> Die Anfänge der Reformation in Göttingen machten sich im August 1529 zuerst bemerkbar. Die Zahl der Evangelischen stieg rasch, schon am 21. Oktober wurde von den Bekennern der neuen Lehre deren Zulassung erreicht. Ein ehemaliger Dominikaner von Rostock, Hüventhal, war evangelischer Prädikant. Unter seiner Leitung kam es zum Bildersturm und bürgerlichen Unruhen, worauf der Rat der Stadt sich von Braunschweig den Prediger Heinrich Winckel erbat zur Beruhigung der Gemüter. Ende November traf er in Göttingen ein. Am 10. Dezember wurde Hüventhal ausgewiesen, Winckel aber blieb bis zum 30. Mai 1530 in Göttingen und führte in ruhiger Form die Reformation durch. Am 2. Februar 1530 war ein zweiter evangelischer Prediger eingetroffen, Justus Winther, den der Landgraf von Hessen auf einige Zeit der befreundeten Stadt lieh. Vgl. Eduard Jacobs: Heinrich Winckel und die Reformation im südlichen Niedersachsen, 1896, S. 18 ff. P. Tschackert: Die Vorarbeiten der Göt-

Datum Cassel dinstag uff Pauli beferung, anno domini 1530.

Das der Turck<sup>22</sup> ist abgezogen vor Wien, ist nichts schult dan des grossen sterbens in seynem volck.

Philips, lantgraf zu Hessen etc.

es stehet daruff<sup>23</sup>, der Turck kume wieder uff den somer, es ist eyn grosse uneynigkeit tzuwissen dem konig<sup>24</sup> und den Behemen.

[Auf der Rückseite:] Dem hochgelerten unserm lieben sundern ern<sup>25</sup>

Ulrichen Tzwingeln predicanten zu Zurich zu eigen hannden.

5 Turck bis uff vom Landgrafen unterstrichen — 5 f. grosse bis Behemen desgleichen — 8 Das in Kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da die Buchstaben bei Faltung mit dem Siegelstreifen absprangen.

tinger Kirchenordnung und der erste Entwurf eines lutherischen Ordinationsgelübdes aus dem Jahre 1529 (*Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 20, 366 ff.). Tschackert teilt von Winckel herrührende articuli reformatorii von 1529 mit.

<sup>22</sup>) Die Türken waren am 14. Oktober 1529 von Wien abgezogen. Der Grund lag aber hauptsächlich in der Tapferkeit der Verteidiger. Vgl. Ranke: *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, S. 207 ff. Ein neuer Heerzug der Türken erfolgte erst im Frühjahr 1532 (ebenda, S. 407 ff.). — <sup>23</sup>) es steht zu erwarten —

<sup>24</sup>) Ferdinand von Österreich, der Bruder Karls V. Er hatte mit den böhmischen Ständen große Schwierigkeiten, teils verfassungsrechtlicher, teils religiöser Art. Bei seiner Krönung 1527 hatte er die ständischen Privilegien geändert. — <sup>25</sup>) Herrn



*Eberhard von Rümlang<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Thun), 25. Januar 1530.

Gratia et pax a Christo, domino nostro.

Ut nihil magis in votis, Huldriche integerrime, quam restricta et arcta consuetudine, si fieri posset, quod tamen per locorum intercapedinem non licet, tibi devinctissimus et penitissimus esse, ita non  
 5 aliud, quod ardentius exoptarem, quandoquidem illud non liberum sit, quam crebra vicissitudine literarum<sup>2</sup> ultro citroque inter nos discurrentium te sollicitare, qua merito quidem, quicquid consuetudini derogatum

7 vor sollicitare gestrichen sollici

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 230. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 403 f.

<sup>1</sup>) Eberhard von Rümlang (über den an der Glatt, im Bezirk Dielsdorf, Kanton Zürich gelegenen Ort vgl. die Chronik des Laurentius Boshart, herausgegeben von K. Hauser, 1906, S. 158) stammte aus Winterthur. Er war dann seit 1526 Stadtschreiber in Thun und als solcher bei der Berner Disputation tätig. Vgl. Nr. 693, Anm. 6, Nr. 694, Anm. 7 u. ö. Am 27. Juni 1530 wurde er als Seckelschreiber nach Bern gewählt — wohl in Wirkung seines Briefes an Zwingli — und kam auf Ostern 1531 in den Großen Rat. 1536 machte er den Feldzug in die Waadt mit, wurde nach einem unaufgeklärten Unterbruch (Sommer 1538) in seinem Amte im Dezember 1538 wieder bestätigt, 1546 als Schulmeister an die Lateinschule und 1548 zum Professor der Theologie gewählt. Wegen eines Paternitätshandels floh er nach Freiburg, kehrte offenbar zum alten Glauben zurück und ging dann nach St. Urban, um sich von da aus um die vakante Propsteistelle in Solothurn zu bewerben. Auf der Rückreise starb er 1551. Spezielle Gründe, die ihm sein Amt in Thun verleidenen, sind nicht bekannt. Vgl. M. Sulser: Der Stadtschreiber Peter Cyro und die bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation, 1922. Es scheint, daß Rümlang in Thun in etwas engen Verhältnissen lebte und nur ein bescheidenes Auskommen fand. Man scheint aber auch mit ihm zufrieden gewesen zu sein, da der Thuner Rat laut Rechnung 1530/1 15 H 15 S auslegte, um den „alten stattschreiber“ mit 9 Ellen Tuch zu beschenken (gefällige Mitteilung von Herrn Stadtarchivar Dr. C. Huber in Thun). —  
<sup>2</sup>) Zu einer solchen regen Korrespondenz ist es nicht gekommen; wenigstens sind keine weiteren Briefe vorhanden zwischen den beiden, Zwingli und Eberhard von Rümlang.

fuerit, compensaretur, in me verecundia aut civitas quēdam humanitasque detinuerit, quin pridem amicitiam tuam meque in albo tuorum collocari ambiissem, atque e diverso sedulam meam operam studiumque, et quicquid eiusmodi generis est, officiose tibi detulissem: quod equidem tuam erga me humanitatem et propensionem satis comprobata et perspectam haberem, cuius quippe pridem degustationem, cum agerem istic<sup>3</sup>, acceperim, potissimum quod et fortassis istuc ipsum non nisi cum ingenti Christianae reipublicae detrimento factum fuisset, si tibi plus paulo literis obstrepuissem, cum te nostrorum omnium gratia, quibus purior theologia adblanditur, laboriosissimum et multis nominibus occupatissimum esse rebus omnibus sic conspurcatis, afflictis et perturbatis satis certo sciam, ut ita tum incivile iudicarem, si diutinis laboribus tuis, quibus pro Christo deditis et candidatis illustrandis noctu diuque desudas, hoc quasi auctarium accumulasset, adeoque literas a te intempestive efflagitasset, tum etiam inhumanum et plane impium esse duxerim, christianitati iacturam facere. Cum vero iam ratio negotiorum meorum sic se habeat ac id expostulet, continere me diutius nequivi, quin tibi, ut patri observando, quę arcana latent in fibra, fidelissime excutienda prębeam. Officii enim et administrationis meę<sup>4</sup> usque adeo pertęsus sum, ut, nisi mihi facultas extrincandi inde adeoque reditus ad politiores literas, ut in eis libere feriari liceat, pręstetur, actum plane de me, satisque tandem ac abunde genio meo malo et iniquo illudendum ac exagitandum, me expositum esse iudicem; usque adeo, mi Huldriche, supputet ac sordescit, me literis initiatum subministrare illis non posse, et quod semper exosus ac detestatus sum strepitu [!] huic iudiciorum intricatum ac irretitum me esse, ut non sit locus sperandi, honestas literas quasi postliminio reduces ad me venturas, nisi prorsus ex hoc, quo iam sum, statu me mihi adseruerim ac vindicaverim. Sed ut tu, homo accerrimi et exactissimi iuditii, quod in hoc mihi conducat, satis certo pręvidens totam hanc meam causam ad te refero decernendam meque tuę humanitatis velis tuto committo, ut, quicquid de me statueris (nihil enim illiberale a te proficisciturum [!] sat certo novi) id pronis ulnis libentissime candide sim obiturus. Pręterea si tibi non grave fuerit, exoptem etiam mihi significari, quid valeres, quid ageres,

4 vor : *gestrichen ein Komma* — 8 reipublicae ] ripub: — 10 multis nominibus *am Rande nachgetragen* — 12 iudicari ] iudicariinn — 23 vor mi *gestrichen* mi [?] V — 24 vor ac *gestrichen* et — vor subministrare *gestrichen ein unleserliches Wort* — subministrare *korrigiert aus administrare* [?] — 27 postliminio ] postiliminio

<sup>3</sup>) Es ist wohl Bern gemeint, wo Zwingli und der Thuner Stadtschreiber sich 1528 auf der Disputation trafen, nicht Zürich. Oder Rümbling hatte neuerdings Zwingli in Zürich besucht. — <sup>4</sup>) Das Stadtschreiberamt (Anm. 1).

quid novi ad nostrorum omnium commodum circumspectares, quot liberis adauctus, ut res tuę domesticę se haberent, et quicquid eiusmodi amicorum fuerit, et quod omnium primum, quibus studiis me instituere debeam. Quicquid tempusculi negotiis meis suffurari potero, id totum  
 5 mansuetioribus Musis, Gręcanicę etiam Minervę et Hebraicę (ut ita liceat dicere) sribiligrini impendo. Sed noli cavillari, ὅτι πᾶς λόγος περιπτός ἐστίν, ἐὰν μὴ πρόχειρος ἢ τοῦ πράγματος ἀπόδειξις ᾗ<sup>5</sup>. Non ita gloriosulus sum, ut id ubique ostentari velim; tantum in sinum tuum, quicquid in me est, effundo, licet tenuis mihi curtaque sit sup-  
 10 pellex, at hoc meum tenue nulla Actii Iliade (ut Persius<sup>6</sup>) commutarem, ut inde etiam Musas opereprecium facturas arbitrer, si quacunque tandem occasione exuberantius suas mihi dotes impertierint, cum me in parvo adeo superbientem videant, ita tamen, ut non in intemperiem abeam. Sed quam brevitatem institueram transgressus quęso,  
 15 mi Huldriche, mihi parcas meque, quod satis confido, commendatissimum habeas atque, si per occasionem fieri possit, me item administratoribus divini verbi Bernę commendabis.

Pellicanum<sup>7</sup>, Binderum<sup>8</sup>, Collinum<sup>9</sup>, Ammannum<sup>10</sup>, et quot-quot mei memores apud te erunt, studiose meo nomine salute plurima  
 20 impertias. Sed est, quod cum Bindero exostulem, qui me sic ludis exagitarit, sed vicem talionemque iustam ac debitam reponam, dum id mihi integrum fuerit. Si per occupationes potuissem, literas ad hos, quos nomine perstrinxi, dedissem. Sed fiet, ubi commodum fuerit.

Vale.

25 Datum viij Kalendis Februariis anno 1530.

Ex animo tuus,  
 Eberardus Rumlingius.

Integerimo Huldriche Zuinglio,  
 suo semper observando et amantissimo, Tiguri. — Zürich.

3 vor et *gestrichen* ut me possim — 6 vor impendo *gestrichen* de — 13 vor in *gestrichen* parui adeo — 19 salute ] *ursprünglich* salutē — 20 vor impertias *gestrichen* impertias dicas — 21 talionemque . . . debitam am *Rande nachgetragen*

<sup>5</sup>) Zitat? Wir vermochten es nicht ausfindig zu machen. — <sup>6</sup>) Der Satiriker Persius (I 50). — <sup>7</sup>) Konrad Pellikan — <sup>8</sup>) Georg Binder, vgl. Nr. 386, Anm. 12. — <sup>9</sup>) Rud. Collin, vgl. Nr. 150, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Joh. Jak. Ammann, vgl. Nr. 91, Anm. 1.

# Laurenz Meier<sup>1</sup> an Zwingli.

Stammheim, 27. Januar 1530.

Gratia et pax per Christum. Amen.

Ecce iterum<sup>2</sup> te, Zingli doctissime, gravioribus rebus pene obrutum obtundo infelici certe Michaelis<sup>3</sup> negotio. Ecclesiam mirum in modum offendit; propterea eiecit eum tanquam putridum et inutile lutum. Interim per suos laborat, Henrichus ille *παχύτερος* vere Crassus<sup>4</sup>, 5 citra ecclesie voluntatem adire subsellia episcopatus. Hunc sic respuit et abarcet ecclesia a Huttwilen communibus pene suffragiis, ut vel citius resumeret Michaellem quam Henrichum. Manet equidem adhuc alta mente sepultum, levis hæc defectio ad Antichristianum sacrificium a salubri via euangelice veritatis. Eum interim molitur intrudere 10 monachus Ittingensis<sup>5</sup>. Eum minatur expellere ecclesia. Nosti tu, quam iuste ex utraque parte belletur, quam sancte ascendat in ovile Christi etc. Consule igitur afflictis rebus illius ecclesie, immo iuva synceriores partem; at confidentia plena de te sibi optimum pollicetur. Seis laborare Erhardum<sup>6</sup>. Quid si loco Henrici sufficeretur Erhardus? 15 Reliqua accipies ex legatis<sup>7</sup>. Hec compulit me ad te scribere iniqua Dikkii conditio.

Vale in Christo Iesu, charissime frater. Dominus tecum.

Ex Sthamheim hora prandii celeriter, 27. Ianuarii anno 1530.

Laurentius tuus.

HuldricHo Zwinglio, Tigurine ecclesie episcopo,  
fratri charissimo hæ dentur.

7 vor abarcet gestrichen aba

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 246. Petschaftabdruck erkennbar.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 406.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 869, Anm. 1 und Nr. 947, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. den Brief vom 26. Dezember 1529 (Nr. 947). — <sup>3</sup>) Michael Back von Hüttwilen, vgl. Nr. 947, Anm. 2 und Nr. 954, Anm. 3. Der Anstoß kam daher, daß Back die Margareta Trinkler als seine Ehefrau ausgab. — <sup>4</sup>) Heinrich Dick, vgl. Nr. 947, Anm. 2. — <sup>5</sup>) Das Kloster Ittingen hatte die Kollatur über Hüttwilen. Der damalige Prior war Sebastian Rang. — <sup>6</sup>) Erhard Pflüger, vgl. Nr. 769, Anm. 5 und 954. — <sup>7</sup>) Die Namen sind nicht bekannt.

*Nikolaus Baling<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Chur). 29. Januar 1530.

Nicolaus Baling Hudalricho Zuinglio, viro eruditissimo salutem.

Petrus Scudus<sup>2</sup> satis mirari non potest, vir præstantissime, quod sibi hactenus nihil scripseris. Certe est homo doctus, et qui apud nostrates bonas litteras et euangelium ipsum non parum evehere potest, si vult; et vult quidem, si me non omnino fallit. Quare te rogo enixissime, si quid tibi otioli est, ne te huic impertiri poeniteat<sup>3</sup>. Ipse, scio, magno cum fœnore rependet. Vir est multarum rerum etiam novarum sciens. Sed satis de hoc. Hunc me melius, ut reor, novisti.

Novi hic nunc fere nihil fertur, nisi quod fertur cæsaris exercitum in obsidione Florentiæ<sup>4</sup> bis succubuisse Martemque ipsum omnino male propitium habuisse; quod an verum sit, interrogavi sollicitius et intentius, at non potui omnino probe explorare.

7 fœnore | fœnere

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 60. Petschaftabdruck sichtbar.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 407.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 689, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Vgl. Nr. 18, Anm. 1. Der Verkehr zwischen Zwingli und Petrus Tschudi blieb zurückhaltend, weil dieser längere Zeit nur mit halbem Herzen zur Reformation stand. Der letzte Brief Tschudis an Zwingli datierte vom 27. Dezember 1529 (Nr. 949); auf den erwartete Tschudi Antwort. — <sup>3)</sup> Wie aus dem Briefe Tschudis vom 15. Dezember hervorgeht (Nr. 1147), hat Zwingli die Korrespondenz mit Tschudi wieder aufgenommen, doch bleibt unsicher, wann. — <sup>4)</sup> Über die Belagerung von Florenz, das von den Medicern abgefallen war, vgl. Nr. 949, Anm. 3. Die Stadt kapitulierte erst am 12. August 1530, und gerade 1529/30 war ihr Widerstand besonders hartnäckig und erfolgreich. Näheres bei F. T. Perrens: *Histoire de Florence*, III, 1890, S. 260 ff.



Tegonus a nobis defecit ad marchionem Mussium<sup>5</sup>. Quid sit futurum, ignoramus.

Vale.

Die 29. Ianuarii anno 1530.

Hudalrico Zuinglio, viro ingenio et industria præstantissimo.

---

<sup>5</sup>) Tegonus (Teganus) ist Dietegen von Salis. Vgl. Mitteilungen des Geschlechtsverbandes derer von Salis, I, Register S. 147. Er war geboren 1473 und wurde wegen seiner Größe „der große Dietegen“ genannt; 1499 war er Pannerherr im Schwabenkrieg, 1500 Hauptmann in Diensten des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand und zeichnete sich bei Marignano aus, indem er den Rückzug der helvetischen Truppen deckte. 1516 wurde er von Kaiser Max zum Ritter geschlagen, 1521 Oberster der Bündner im Dienste Leos X., 1523 im Dienste Franz I. von Frankreich. 1524 stand er mit 6000 Mann vor Pavia, wurde aber von der Obrigkeit zurückberufen, da Johann Jakob Medici die Stadt und Schloß Cleven unversehens weggenommen hatte; er eroberte nun Cleven zurück. 1527 stand er wieder im Dienste Franz' I. Er starb 1531 im Müsserkrige bei der Eroberung von Morbegno. Vermählt war er mit Dorothea Rink von Baldenstein. Vgl. Nikolaus von Salis: Die Familie von Salis, 1891, S. 51 und 130. — Der marchio Mussius, kurzweg „der Müsser“ genannt, ist Johann Jakob von Medici. Über die Gefangennahme des Dietegen von Salis gemeinsam mit dem Bruder des Müssers, Johann Angelus von Medici, zu Jahresanfang 1529 s. J. G. Mayer: Geschichte des Bistums Chur, II, 1814, S. 59f. und Eidgen. Absch. IV 1b, S. 17f.

---

*Bartholomäus Millius<sup>1</sup> an Zwingli.**Biberach, 30. Januar 1530.*

Gratiam et pacem.

Accepi ex literis Hieronymi<sup>2</sup> sepius, praestantissime vir, tum nuper ex tuis<sup>3</sup> ad me, singularem erga me benivolentiam atque animum propensum, quibus quidem facile admoneor, ut te non solum mutuo diligam, sed etiam maximi faciam. Dicere non possum, quantum me tibi debere putem. Itaque non modo, quod in me amando offitiosissimum te praestiteris, es mihi plurimum observandus, sed etiam, quod nullum praetermiseris offitium, quo mihi te gratificaturum existimaveris; propterea offitium in me tuum nuper et singularem benivolentiam erga me facio equidem plurimi tibi quoque habeo gratiam, quod, cum nihil ipse de te meruerim, tanta in me et humanitate et benignitate sis usus. Cogitanti enim mihi, quibus amicitiam apud te inire diu multumque, tu ultro me literis invitasti ad tuam familiaritatem neque expectasti, ut ipse literis anteverterem ac rogarem, ut me intra album amiculorum tuorum exciperes dignumque redderes amicitia tua benivolentiaque, qui-

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 245. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 407f. Hottinger: Hist. eccl. N. T., VI 439.*

<sup>1</sup>) Bartholomäus Millér ist am 12. Juni 1511 als Bartholomeus Molitoris ex Frickingen in Tübingen immatrikuliert (H. Hermelink: Die Matrikeln der Universität Tübingen, 1906, S. 184). Er legte 1519 seine Stelle in Biberach nieder, wurde aber 1530 wieder angestellt, schloß sich dann in Biberach der Zwinglischen Richtung an, nahm am 21. Mai 1531 mit Simprecht Schenk von Memmingen an der Beratung der Ulmer mit Bucer, Oecolampad und Ambrosius Blarer in Ulm teil und half 1531 in Biberach die Reformation durchführen. Er wandte sich dann aber der oberländischen Richtung zu und trat 1543 dem strengen Zwinglianer Benedikt Widmann gegenüber. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Vgl. Chr. Friedr. Essich: Geschichte der Reformation von Biberach, 1817; Württembergische Kirchengeschichte, 1893 (im Register), auch Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, 1908. — <sup>2</sup>) Hieronymus Guntius von Biberach. Vgl. Nr. 939, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Der Brief Zwinglis an Miller ist verloren.

bus fit, ut mihi nihil non de te polliceri ausim. Itaque cum in re neutiquam futili tuo consilio atque opera nobis opus sit, ut iis nobis adsis, te etiam atque etiam rogo. Sacrificuli non nulli in propinquis urbibus, qui ab episcopo defecerunt et obedierunt euangelio, trahuntur nunc passim ab eis per fora, cumque suis id minime consequi possint, accersunt invocantque praesidia (ut vocant) secularia; Rotwilam videlicet invitant<sup>4</sup>. Nosque haud immunes fore dubio procul speramus, atque ut nos missos faciant. Verum, quid consilii capiamus, non satis est in promptu. Te itaque maiorem in modum rogo, una cum fratribus meis, cum maxime gnarus sis consuetudinum, constitutionum insidiarumque, quibus nobis imponere tendunt, nobis literis quam primum significes<sup>5</sup>, quid respondere debeamus, et quibus excutienda detorquendaque sint haec iacula et effugiendi laquei, ne dolis technisque eorum circumveniamur incauti; tum modum atque viam commonstres, quibus senatus sese eis opponere tuto possit eaque, quae illi intentant, retorquere. Nam non libenter sinent suos ita opprimi, ni defuerit ipsis occasio nihil non subituri, modo eis constaret, quamnam adoriri necessum foret, quo minus votis forent vela secunda suis. Hoc uno gratius facere poteris nihil necessariumque magis.

Vale.

Biberaci penultima Ianuarii anno a Christo nato M.D.xxx.

Barptolomeus Millius, ecclesiastes ibidem  
omnium infimus, tuum mancipium.

Celeberrimo viro Huldrico Zuinglio, Tiguri, domino  
et amico suo omnibus numeris observando.

5 passim ] im *Ergänzung*, da das Manuskript am Rande zerfetzt ist — 6 videlicet ] videlicent — 15 Nam ] Nan — 17 eis ] s *Ergänzung* wie bei Zeile 5 — 23 infimus ] us *Ergänzung* aus demselben Grunde

<sup>4</sup>) In Rothweil befand sich das kaiserliche Hofgericht. In Biberach waren infolge des Speyrer Reichstages von 1529 Schwierigkeiten entstanden. Bei der Beratung über die Annahme des Reichstagsabschiedes waren nur 70 Bürger dafür, und bei der folgenden Ratswahl kamen alle altgläubigen Patrizier aus dem Rat. Über die schwierige Lage der Evangelischen in Rothweil vgl. Nr. 892. — Millers sehr allgemein und zurückhaltend formulierte Bitte an Zwingli hängt, ebenso wie Zwinglis Brief an ihn (Anm. 3) vermutlich zusammen mit dem Städtetag zu Biberach vom 30. Dezember 1529, der das Bündnis mit Zwingli ablehnte. „Der Biberacher Tag war für Zwingli eine verlorene Schlacht“ (Württembergische Kirchengeschichte, S. 306). Auch darf hingewiesen werden auf den Brief des Michael de Tusculis an Bischof Hugo von Konstanz, Radolfzell, 20. Januar 1530 (bei Simmler, Bd. 25, S. 28): „Die von Biberach habend e. f. g. mandat des Thurken halben usgangen iren Pfarrer nit wellen lassen verkunden, sonder im by irem stattknecht zu empiten, das mandat sey nitt us gott, sonder wider das wort gots, darumb welle sich ein statt zu im versechen, das er absteet und es nit verkünde. Das hat mir der pfarrer selbs in aigner person claignlich anzeigt.“ — <sup>5</sup>) Eine Antwort Zwinglis an Miller ist nicht bekannt.

*Zwingli an (eine obrigkeitliche Behörde.)**(Kundschaft.)**(Zürich, nach Januar 1530.)*

Diss ist die summa, die ich sagen kan:

Das herr pfleger von Geroldsegg<sup>1</sup> einist mit meister frangen  
 selgen<sup>2</sup>, anderst mit meister Johannis Ochsli<sup>3</sup> und meister Erasmus<sup>4</sup>  
 mich gen Var<sup>5</sup> geschickt und uff der malen eines uns empfolhen, den  
 5 closter frowen da selbst das kloster und metti gsang nach zû lassen und  
 an dess statt die heligen gschrifft ze lesen in tûtscher sprach, ouch inen ze  
 erlauben die heligen ee, welche nit möchte reinflich leben, und, bin ich  
 recht yngedenck, inen ouch ir yngebracht gût harus ze lassen<sup>6</sup>, mit andrem

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1 (Zwingli-Schriften), Nr. 15.

Abdruck: Sch. u. Sch. VII 458.

<sup>1</sup>) Zu Einsiedeln. Über ihn s. Nr. 247, Anm. 1. Er verließ Einsiedeln im Frühjahr 1525 und ließ sich später in Zürich nieder. — <sup>2</sup>) Franz Zingg, s. Nr. 186, Anm. 1. Er starb am 31. Januar 1530; das vorliegende Stück ist also nachher geschrieben, wie schon J. B. Müller in Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 7, S. 98, feststellte. — <sup>3</sup>) s. Brief vom 27. April 1527, Nr. 609, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Erasmus Schmid, Pfarrer zu Stein, Chorherr zu Zürich, s. Nr. 37, Anm. 1. Er gehörte als Nachbar und Freund Ochsli's mittelbar zu den Einsiedler Freunden Zwingli's, wie man a. a. O. näher ersieht. — <sup>5</sup>) Fahr an der Limmat zwischen Zürich und Baden, noch heute Nonnenkloster unter der Seelsorge von Einsiedeln. Wie der Brief zeigt, führte Geroldseck die Reformation ein, eben durch die genannten Männer, wohl 1524 (vgl. Anm. 1). — <sup>6</sup>) Über die Aussteuer der Nonnen, bezw. der nachher genannten namens Schultheiß, wird später wieder eine Verhandlung nötig und anlässlich dieser von Zwingli durch den Rat von Zürich oder eine Kommission desselben Kundschaft eingezogen worden sein. Bei Zwingli's Lebzeiten wissen die Abschiede nur von einem den Priester zu Fahr betreffenden Anstand mit Zürich, im März 1530 (Eidgen. Absch. Bd. IV 1b, S. 585 f.). Dagegen ersieht man aus ihnen (S. 1359, 1383), daß die Frage wegen der Aussteuer der Frauen noch 1532 im Sommer verhandelt und endlich im Juli dahin erledigt wurde, es sei den verheirateten ihr Eingebrochenes auszuhinzugeben.

früntlichen, chriftlichem embieten ic. Weisst herr von Geroldsegg  
und meyster Erasmus wyter ze sagen.

Uwer wysheit williger und ghorsamer  
Huldrych Zuingli.

[Statt einer Adresse die Aufschrift von Zwinglis Hand:] Kundschaft  
für from Schuldheissinen<sup>7</sup>, etwan closterfrowen ze Var.

---

<sup>7)</sup> Ohne Zweifel eine Zürcherin aus dem Geschlecht der Schultheiß vom Schopf.  
Eine andere ehemalige Fahrer Nonne brachte schon 1526 beim Rat von Zürich eine  
Beschwerde an, daß ihr beim Austritt Zugesprochenes vorenthalten werde, freilich aus  
besonderem Grunde; Aktens. Nr. 1047.



*Johannes Mantel<sup>1</sup> an Zwingli.**Elgg, 1. Februar (1530).*

Colendissime praeceptor, salve.

Egi negocium in Hittwile<sup>2</sup> fideliter, sed frustratus omni bona spe  
 ruditate illius insulsi populi, qui indignans et furens noluit preces piissi-  
 mas admittere. Non egre tuli, quod abiectus et spretus; sed quia contra-  
 5 venere ordinationi sacre sinodi et summissis vestrarum venerabilium

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 227. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 408 (unvollständig).*

<sup>1</sup>) *Johann Mantel*, vielfach verwechselt mit dem gleichnamigen Cölestiner und nachmaligen Diakonus in Wittenberg, stammt aus Miltenberg am Main und ist etwa 1470 geboren. Am 1. Juni 1487 wurde er in Ingolstadt als Johannes Mantel ex Mültenberg inskribiert und wurde dort auch Baccalaureus. Zum 6. März 1495 steht er in der Tübinger Matrikel als frater Johannes Mantel de Nürnberga ord. s. Aug. (Hermelink: *Die Matrikeln der Universität Tübingen*, 1906, S. 102); in der *Matricula facultatis artium, baccalaurei*, steht er (Hermelink, a. a. O.) auch als ord. heremit., muß also inzwischen Augustiner, in Nürnberg, geworden sein. Am 7. Februar 1496 wurde er Magister. Er lernte in Tübingen Konrad Pellikan kennen, beide waren Schüler des Paulus Scriptoris (vgl. *Pellikans Chronicon*, ed. Riggensbach, p. 12: „Ioannes Mantel Augustinianus, postea Doctor, plura passus postea a duce Wirtenbergensi, tandem evangelicus praedicator in dominio Tigurinorum obiit in Elkkii anno 1530“). 1500 wurde Mantel der Nachfolger Nikolaus Beslers im Priorat zu Nürnberg, das er bis 1503 bekleidete. Im Sommer dieses Jahres folgte er Staupitz nach Wittenberg und wurde hier als frater Ioannes Mantell ord. her. immatrikuliert (Förstemann, *Alb. ac. Viteb.* I, 9). Am 29. April 1506 wurde er Doktor der Theologie und erwarb sich als Dozent einen guten Namen. Am 17. Oktober 1511 wurde er als Prediger zu St. Leonhard nach Stuttgart berufen. 1515 gab er diese Stelle auf und ist wahrscheinlich nach Straßburg gekommen, als Lesemeister und Prediger am studium generale der dortigen Augustiner. Hier wurde er, vermutlich 1519, für die Reformation gewonnen. 1520 kehrte er nach Stuttgart an St. Leonhard zurück, unter von ihm erbetener Verschreibung des Rates, ihn gegen allfällige Gewaltmaßregeln schützen zu wollen. Es sammelte sich eine kleine Schar Anhänger des neuen Glaubens um ihn und konnte sich zunächst behaupten gegenüber Angriffen. Eine Predigt aber über das Sabbat- und Jubeljahr, in der er mit erhobener Stimme rief: „O lieber Mensch und armer, frommer Mann, wenn die Jubel-

precum admonitionibus, hoc moleste animo accepi: scilicet miser Michael<sup>a</sup> ab eis reiectus cum magna iniuria et damno suffert equo animo domini voluntatem. Accepi, quod iam constituta sit dies; rogo, audies eos, et interrogas indigna opera rusticorum. Non abs re erit, ut dure increpentur, quod patrum iussionibus et decretis sinodi non obtemperarunt; eo fit, ut ordinata sinodi tanquam vilia et inania reputantur, et temere agant passim contra pia decreta ecclesie. Sit tue humanitati pius vir Michael, quem omnes pene vita, moribus et doctrina commendarunt, fideliter commissus; nam audio multos pro nunc penituisse facti; vellent infecta sic sana consilia tandem grassanti populo suborta maturius pro nunc deliberaturi. Audivi multos sane loquentes

jahre kämen, das wären die rechten Jahre“, wurde als Anreizung zum Aufruhr empfunden, und mit bereitwilligst vom Ordensprovinzial Konrad Treger erteilter Erlaubnis wurde er von der Regierung verhaftet und zum Widerruf aufgefordert. Aus Furcht vor der Stuttgarter Bürgerschaft brachte man ihn nach Hohennagold. Die Verhaftung erregte großes Aufsehen, vergeblich verwandte sich der Rat von Zürich bei Erzherzog Ferdinand für seine Freilassung. Erst wenn „die schwebenden Lutherischen Irrsals und Sachen sich zu besserer Ruhe schicken“, wollte der Österreicher der Fürbitte der Zürcher gedenken (8. Juni 1524). Auch eine Verwendung Luthers am Reichsregiment war vergeblich. Der Bauernaufstand brachte ihm am 28. oder 29. April 1525 die Freiheit; er begab sich nach Stuttgart, folgte nicht dem Rufe der Bauern in ihr Lager, ging dann aber bald nach Eßlingen und von dort nach Iffezheim bei Baden-Baden, wo er unter Markgraf Philipp von Baden die Reformation durchführte, sich verheiratete und mit den Straßburger Reformatoren in nahen Verkehr trat. Die Reaktion, der Markgraf Philipp 1527/28 sich zuwandte (vgl. z. B. auch Nr. 763), ließ Mantel mit andern evangelischen Predigern auf die Pfarrei verzichten; er flüchtete mit seiner Frau und seinen beiden Kindern zu Matthäus Zell nach Straßburg. In Gemeinschaft mit Oecolampad galt es nun, eine Anstellung für ihn zu finden. Mantel wurde Jahresanfang 1529 durch Vermittlung von Herzog Ulrich von Württemberg in Hessen angestellt, wurde aber schon Ostern 1529 in Straßburg zurück erwartet, da Adam Kraft in Hessen Mantels oberländische Abendmahlslehre nicht vertrug. Am 29. März sandten Bucer und Capito Mantel mit einem Begleiter — wohl Melchior Ambach — an Zwingli (Nr. 827), am 4. April (Nr. 831) meldete sich Mantel bei diesem an. Man dachte an Memmingen und Solothurn für Mantel, aber schließlich kam er auf Zwinglis Empfehlung nach Elgg, wo er am 2. Mai 1529 seine Probepredigt hielt. Seine Lage wurde hier aber bald unerquicklich: der Gerichtsherr Georg von Hinweil und der Kaplan Georg Markstein waren der Reformation abgeneigt, seiner hochdeutschen Sprache wegen wurde Mantel nicht verstanden, so wurde gegen ihn geklagt. Es ist aber offenbar ein Vertrauensbeweis Zwinglis und der Zürcher Synode, daß sie ihn in das thurgauische Dorf Hüttwylen sandten, wo die Gemeinde den Pfarrer Michael Back (Nr. 954, Anm. 3) verjagt hatte. Die Schwierigkeiten Mantels schildert obiger Brief. Er hat offenbar Hüttwylen schnell wieder verlassen. Seine Kraft war gebrochen. Um Ostern 1530 traf ihn bei der Hochzeit eines Freundes ein Schlagfluß tödlich. Biographie von G. Bossert, P. R. E.<sup>a</sup> XXIV, S. 59 ff. Derselbe: D. Joh. Mantels Lebensende (Archiv für Reformationsgeschichte, Bd. 12). — <sup>2</sup>) Hüttwylen im Thurgau, vgl. Anm. 1.

<sup>a</sup>) Michael Back, vgl. Nr. 954, Anm. 3.

de viro, ut in verbo dei fidissimus et strenuus sit et in factis solidus  
et constans, equus piusque in pauperes et paciens laboris.

Vale in domino.

Ex Elgaw 1. Februarii 1530<sup>4</sup>.

Ioannes Mantel tibi devotus.

Venerabili viro Huldrico Zuinglio,  
suo in domino maiori et patrono observando.

---

<sup>4</sup>) *Das Jahr fehlt, kann aber nur 1530 sein (vgl. Anm. 1).*

---

*Severus Falb<sup>1</sup> an Zwingli.**Elm, 1. Februar 1530.*

S. p. d.

Min lieber meister Huldreich Zwingli.

Erstmal so sond ir wissen, wie das disser anzöiger diß brief, mit namen Fridli Blocher uß Sernental<sup>2</sup>, min fildhnoß, zu mir ist kommen umb ein fürdernuß<sup>3</sup> zû üch von wegen eins spanß sinen und finer efrowen, so sy mit einanderen hand; dann das wib vast widerspennig ist und selb-

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2 a, Nr. 7. Aus einem Bande, S. 350. Siegelspur. Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Severus Falb stammte aus Ragaz, mußte an mehr als einem Ort wegen des Glaubens fliehen und wurde am 8. September 1528 mit Weib und Kind von Zürich unterstützt (Egli, Akten. Nr. 1484). Zwingli hat ihn ins Sernftal geschickt. Im Juni 1530 begehrte ihn Meinrad Tschudi als Lehenherr der Pfründe nach Flums (Strickler 2, Nr. 1392). Es kam aber dorthin sein Nachbar in Matt, Fridolin Brunner (ebenda, Nr. 1501). Einen Brief von Brunner an Zwingli in derselben Sache siehe unten Nr. 984. Vgl. Egli in: Zwingliana I 455 f. Laut gefälliger Mitteilung von Herrn Professor F. Hegi findet sich im Glückhafenrodel des Jahres 1504 (Zürcher Schützenfest) fryttag vor Laurentii (9. August) als Einleger zweimal Severus Valv von Ragatz. 1534 ist Falb noch Pfarrer zu Elm. Landammann und Rat zu Glarus schrieben Freitag nach Ostern (10. April) 1534 an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, daß Severus Falb, Prädikant zu Elm im Lande Glarus, vormals ob 12 Jahren in dem Kloster auf dem Zürichberg gewesen sei. Als sich die Dinge verändert hätten, sei er durch den Prior selbst hinausgeführt und ihm befohlen worden, das göttliche Wort zu verkünden. Es handelt sich dann im folgenden um eine Aussteuer, wie sie z. T. andern Mönchen des Klosters zuteil geworden ist (Zürich, Staatsarchiv, A 311, Glarus, Kirchliches). — <sup>2</sup>) Fridolin Blocher scheint nur durch diesen Brief, der ihn ja im folgenden näher kennzeichnet, bekannt zu sein. Er dürfte identisch sein mit dem bei Strickler IV, Nr. 1141, sub 11 erwähnten Blocher, über den die altgläubige Partei klagt, daß er „öffentlich wider uns gezogen“. Aus den Ehegerichtsprotokollen (Zürich, Staatsarchiv) geht hervor, daß Fridli Blocher am 31. März 1530 geschieden wurde von Dorothea Ramerin, die ihn ihres päpstlichen Glaubens halber verlassen hatte; ihm wurde die Wiederverheiratung gestattet. Gottfr. Heer in seinen verschiedenen Schriften erwähnt ihn nicht, auch nicht in dem Büchlein: Die Kirchgemeinden Matt und Elm, 1919. — <sup>3</sup>) Empfehlung

sinnig irs kopfs, und er ist alweg der, der im<sup>4</sup> raten lat und nieman nit vil verseit ierenthalb. Namlich so ist im geraten von den gelerten, sy zû erforderen einest oder zwüret. Das hat er than und sy erforderet durch mich und ander frummer lütten. Da hat sy im und uns alweg dz recht  
 5 fürgeschlagen, und doch keins brucht, biß das er hat angefangen dz sin verkouffen und im müt<sup>5</sup> uß dem land ze ziechen. Do ist sy zû ieren fründen gekert, so vil mit innen geschafft, dz si minen herren ein brief geschickt haben. Über das selb haben sich minen [!] herren erkent und hand die sach sinethalb und siner frowen halben den dry rätten enpsolen by ieren geschwornen  
 10 eiden, und die sollen mer lütten zû inen thon. Sölichs ist nun geschächten, namlich am Sontag vor unser frowen tag ze liechtmeß so sind sy beschickt für die rät und frum biderber lüt zû Elm. Ist innen beiden fürgehalten die meinig miner herren. Hat Fridli Blocher dz sin thon und geloset; jedoch nach allem, so man im hat fürgehalten, hat er sy<sup>6</sup> gütlich lassen  
 15 finden und inen geantwurt: wen sy mit im vom land welle ziechen mit lib und güt, so wel er sy wider zû im nemmen und ieren thûn als ein frum man sol siner frummen frowen thûn. Uff semlis [!] erbieten hat die frow den räten und anderen darzû geben abgeschlagen und nit zû im wellen umb kein sach. Und darum, lieber meister Huldreich, so bit ich  
 20 üch fast von sinetwegen: sind im hilfflich und rätlich in dissen sachen; dan fürwar, er ist ein rechter liebhaber deß heiligen euangelii, und ist ouch deß ratz, und ist jez sid Sant Martistag kilchenmeyer gesin, und ist ein gütter trüwer man gegen gott und allen frummen cristen. Des lond in genießten. Uch so wissen zû allerfürzest, dz mir iere fründ ab Umden<sup>7</sup>  
 25 — denn sy ist ab Umbden — geschriben hand und by<sup>8</sup> ieren selbst ein brief geschickt, ich solle thûn als ein brüder und nit als ein anderer, und sol sy wider zû ierem man verschaffen. Das han ich nun wellen thun und han flis an wellen keren. Hat sin frow das selb mir und ieren fründen abgeschlagen und der sach nit wellen gestatten. Diß ist geschächten  
 30 ze pfingsten vergangen. Nit mer, den: got sy alweg mit uns allen.

Der geben ist an Sontag am ersten february<sup>9</sup>, als man zalt 1530.  
 Von mir Seuerus Falb, predicant zû Elm, alzit üwer williger.

An den hochgelerten meister Huldreich Zwingly,  
 predicant ze Zürich zum grossen münster.

6 fründen | frunden, am Rande nachgetragen — 26 vor und (hinter anderer) gestrichen ■

<sup>4</sup>) sich — <sup>5</sup>) Absicht — <sup>6</sup>) sich — <sup>7</sup>) Anden ob dem Walensee. — <sup>8</sup>) durch —  
<sup>9</sup>) Der 1. Februar 1530 ist ein Dienstag. Vielleicht rührt der Sonntag her von dem im Brief erwähnten Sonntag vor uns. Frauen Tag = 30. Januar, an dem die Verhandlung vor den Räten zu Elm stattfand, worauf dann am Dienstag Falb den Brief schrieb. Eine Verschreibung „am ersten Sonntag February“ = 6. Februar ist wohl weniger wahrscheinlich.



*Jakob Frei<sup>1</sup> an Zwingli.**Wil, 5. Februar 1530.*

Min fründlich grüz und güdwillig dienst züfor ic.

Demnach, lieber meister Ulrich, dund as<sup>2</sup> woll und gand zü min fetter  
Rüdolf Binder<sup>3</sup>, dem han ich ein brief<sup>4</sup> zügeschift in ettwas händlen  
zü händlen vonn wägen der ttöfery und der gotzhüslütten, und hāfend

o und a sind z. T. in der Handschrift nicht zu unterscheiden. — 2 min | man  
erwartet mim — 4 hāfend | für hāfend, vgl. S. 441. 11

Zürich, Zentralbibliothek: Thesaurus Hottinger, F. 60, S. 16. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 409. Strickler 2, Nr. 1108b.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 846, Anm. 1. — <sup>2)</sup> als = so — <sup>3)</sup> Rudolf Binder, 1489 Zwölfer bei den Zimmerleuten, 1491 des Rats, 1494 Vogt zu Wollishofen, 1495 Zunftmeister. Vom Rat wurde er zu den verschiedensten Aufgaben gewählt, so 1522 zur Ordnung der Verhältnisse im Kloster Ötenbach, 1523 zum Mitglied der Zensurbehörde, zur Ordnung betr. Bilder, zur Regelung von Pensionsangelegenheiten, zur Ordnung von Angelegenheiten der Fraumünsterabtei, zur Regelung der Klosterfrage, 1525 zu Verhandlungen mit den unruhigen Bauern, zu Anordnungen betreffend Sicherheit der Stadt, zu Verhandlungen mit dem Stift Großmünster, mit Ötenbach, 1526 zur Abnahme der Rechnungen der Almosenpfleger und Amlleute der Klöster, zu Maßregeln gegen Reisläufer und Pensionsbezüger, zur Festsetzung der Besoldungen der Eherichter, zum Vorgehen gegen die Täufer in Grünningen und Bülach, zu Vorschlägen für die Wahl eines neuen Vorstehers des Almosenamtes usw. Er starb am 26. August 1538. Vgl. Bernhard Wyß S. 56f. und Eidgen. Absch. IV 1b im Register. — <sup>4)</sup> Der Brief Freis an Rudolf Binder ist verloren, nach der eigenen Angabe von Frei stimmt er überein mit dem Brief, den Jakob Frei am 5. Februar an Zürich schickte = Strickler 2, Nr. 1108. Es ist in dem Briefe die Rede einerseits von dem Unwillen der Gotteshausleute gegen den im Gotteshaus St. Gallen sitzenden Pfleger (Lorenz Appenzeller, vgl. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbte Franz und Kilian, 1913, S. 164), andererseits von den Täufern; es sei nötig, bald zu wehren, die Zwölf und der Hauptmann seien auch einmütig und begierig sie zu vertreiben und zu strafen. Um die Täufer handelt es sich in unserem Briefe; wie schon Strickler 2, Nr. 1108b richtig sah, ist ttöfery, nicht höfery (so Sch. u. Sch.) zu lesen.

rattschlagen, wie im zettün sy darmitt das mir der ttöfern abgeholfen<sup>5</sup> werd. Ich acht, wan nun<sup>6</sup> min herren mir anpfolhitt<sup>7</sup> angentz<sup>8</sup>, das ich das hochgericht soll bruchen, woll ich iren bald abkan. Sind<sup>9</sup> daran, das man nütt beytt<sup>10</sup>, bis der ttag zü Baden<sup>11</sup> us sy, dan man setz

5 gäng<sup>12</sup> ander an, darmitt femend wir in liden, das wer dan vür die widerwerdigen ord.

Witter han ich im öch geschriben vonn andern dingen, da lasend den brief dist bas. Mir ist nott gsin<sup>13</sup>, dan ich nüt will<sup>14</sup> han ze schriben; ich han vernan, min her Röst<sup>15</sup> sy an weg gritten, da sagend im, das er

10 meister Ochsmier<sup>16</sup> und meister Schwißer<sup>17</sup> ze hillf näm, darmitt, wän Jakob Hubendobler<sup>18</sup> und Better Waber<sup>19</sup> vonn Waldkisch köm, das sy umb ir anligen gefergend<sup>20</sup> werdind, dan sy hallfend mir fast den farrn han<sup>21</sup>. Sy sind von einem ratt geschift, wie dan ich in ietz han.

Witter schif ich minen herren öch ein brief<sup>22</sup> der hett fast in<sup>23</sup> was

3 woll | man erwartet wolt — 4 vor man setz gestrichen s — setz = setzt —  
11 vor Hubendobler gestrichen ein g [?]

<sup>6</sup>) ältere Sprachform: (einem) eines Dings abhelfen — <sup>9</sup>) nur — <sup>7</sup>) befehlen —  
<sup>8</sup>) unverzüglich — <sup>9</sup>) Seid — <sup>10</sup>) warte — <sup>11</sup>) Die Tagsatzung zu Baden begann am 14. Februar, und es wurde das St. Gallische Problem eingehend erörtert (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 546 ff.). — <sup>12</sup>) fortwährend — <sup>13</sup>) ich habe Eile gehabt — <sup>14</sup>) Weile, Zeit — <sup>15</sup>) Bürgermeister Diethelm Röist, vgl. Nr. 577, Anm. 9 u. Nr. 583, Anm. 17. — <sup>16</sup>) Hans Ochßner wurde 1510 Zwölfer bei der Zunft zur Meise, 1519 Zunftmeister und in demselben Jahre Oberster Meister, 1520 Spitalmeister, 1532 Vogt zu Andelfingen. Er starb 1535. Vgl. Bernhard Wyß, S. 18. — <sup>17</sup>) Johannes Schweizer, Sohn des Zunftmeisters Rudolf Schweizer, 1492 und 1501 Zunftmeister zu Schnidern. Er war wiederholt Panner-Vortrager, 1513 beim Zug nach Dijon, 1515 bei Marignano, 1516 wurde er als Nachfolger von Junker Jakob Meiß Pannerherr. 1520 Vogt von Eglisau, 1527 Mitglied des Rats, 1527 und 1531 Vogt zu Küßnacht. Wiederholt war er Gesandter Zürichs auf Tagsatzungen, auch wirkte er als Ratsverordneter bei vielen schwierigen Unternehmungen mit, z. B. bei der Ordnung der Pensionen, bei Beilegung der Differenz zwischen dem Abt von Kappel und den Leuten von Hausen u. a. Er starb in der Kappeler Schlacht am 11. Oktober 1531. Vgl. Bernhard Wyß, S. 119. — <sup>18</sup>) Jakob Hugentobler (Hubendobler) aus Wuppenau. Als Rat der Gotteshauslandschaft 1530, 6. April genannt, siegelt er mit Heer von Rorschach, Schobinger von Gossau und Gerster den Vertrag vom 25. Mai, er wird Hofammann zu Wil, im zweiten Kappeler Krieg Fähnrich der Gotteshausleute. 1532, 20. August, verwendet sich Zürich für ihn beim Landvogt im Thurgau gegen die Ansprüche Hans Grüters, eines altgläubigen „Banditen“ von Wil. Vgl. die Tagebücher Rudolf Sailers aus der Regierungszeit der Äbte Kilian German und Diethelm Blarer, herausgegeben von Joseph Müller, 1910, S. 254. — <sup>19</sup>) Peter Weber aus Waldkirch wird ebenfalls am 6. April 1530 als Rat der Gotteshauslandschaft genannt (Strickler 2, Nr. 1255, vgl. Nr. 716). Am 29. Oktober 1530 erscheint er als Statthalter zu Wil im Thurgau (ebenda, Nr. 1803), siehe auch das Register zu Strickler. — <sup>20</sup>) abgefertigt, schnell bedient — <sup>21</sup>) halten — <sup>22</sup>) Der Anm. 4 erwähnte Brief vom 5. Februar. — <sup>23</sup>) enthält alles

ietz amm notisten<sup>24</sup> ist; wen nun<sup>25</sup> dem Walder<sup>26</sup> die sach wer anglägen,  
das es gefürderett wurd, es gatt sin ding woll as lang zû.

Gott sey mitt uns allen.

Gen zû Will uf Agta anno 15<sup>xxx</sup>.

Uwer williger

Jakob fry.

[Auf der Rückseite:] Dem wollglertten meister Hültrich Zwinngly  
zû Zürich, minem funders güstigen [!] hern zû hand.

1 nun ] nün — vor sach gestrichen ■ [?]

<sup>24</sup>) dringlichsten — <sup>25</sup>) nur — <sup>26</sup>) Heinrich Walder, 1489 Zwölfer zu Schnidern, 1505 des Rats, 1510 Fähnrich im Dienste Julius II., 1512 Kriegsrat in Mailand und oberster Musterherr, 1515 Teilnehmer an der Schlacht bei Marignano, 1520 Landvogt von Wollishofen, Zunftmeister zu Schnidern, 1521 Kriegsrat beim Zuzug zu Leo X., 1522 Obristmeister, 1524 Bürgermeister. Er starb am 7. April 1542. Vgl. Bernhard Wyß, S. 18. Am 10. März 1530 hatte er mit andern einen Ratschlag in der St. Galler Sache zu verfassen (Strickler 2, Nr. 1209).

*Philipp von Hessen an Zwingli.*

(Kassel). 7. Februar 1530.

Lieber meyster Ulrich! Ich hab euer schreiben<sup>1</sup> gelesen an mich und auch euer andere schreiben an [Herzog Ulrich von Württemberg]<sup>2</sup> gethan, bedank mich der nügen zeyttung<sup>3</sup>, wie ir mir aber schreibt betreffen<sup>4</sup> das die [Venediger]<sup>5</sup> mit [Tirol] uffzubringen<sup>6</sup> seynt, auch darneben schreibt  
 5 belangen<sup>7</sup> zu handeln in [Herzog Ulrichs von Württemberg] sach, wan die blumeleyn hervorstehend, wer woll eyn gutte meynung, wan man wußt, was entlich und gewislich die [Venediger] und auch [Zürich, Basel] und [Bern] darbey dun wolten, dan warlich, ich wolt gern allen fleiß und kosten dun zu meynem teyl, wan ich auch suß vertroftung, die gewiß  
 10 were, hett, wie woll etwas hoffnung hie auch vor augen, so es got will, wirts geschen und dan weyter offenbar an ort, das es not dut; fall man aber zu solcher handlung betreffen [Tirol] und [Herzog Ulrich von Württemberg] komen, so muß mit [den Venedigern] und zum wenigsten auch darzu mit [Zürich] gewiß gemacht werden, wurauff sich zu verlassen sey,  
 15 auch mit den [Graubündnern]<sup>8</sup>. Wie aber solche handlung in geheym

1 meyster bis Ich unterstrichen — 9 zu meynem übergeschrieben über gestrichenem an mich — 15 auch mit den [Graubündnern] am Rande unter Verweiszeichen im Text nachgetragen

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F 46, S. 260 f. Siegelspur. Eigenhändig, nur die Adresse von Kanzleiband.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 534 f.

<sup>1</sup>) Dieses Schreiben Zwinglis ist verloren; es war die Antwort auf den Brief des Landgrafen vom 25. Januar (Nr. 965). Vgl. Max Lenz in Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. III, S. 39. — <sup>2</sup>) Hier und bei den folgenden in Klammern und Kursive gesetzten Worten steht im Original das Geheim-Siglum, das der Landgraf Zwingli übersandte (vgl. den Schluß des Briefes). Wir bringen die Abbildung der Siglen am Schluß dieses Bandes. Auch diese Schreiben Zwinglis an den Württemberger sind verloren. Vgl. Lenz, a. a. O. S. 39. — <sup>3</sup>) Nachrichten — <sup>4</sup>) betreffend — <sup>5</sup>) Zur Sache vgl. schon den Brief vom 2. November 1529 (Nr. 931). — <sup>6</sup>) auf die Beine bringen — <sup>7</sup>) anbelangend, betreffend — <sup>8</sup>) Die Bündner sollten dem

(als die notturfft erfordert) zu endt zu bringen sey, stell ich in euer weyter bedenden, mir das anzuzeygen, doch ist meyn bytt, in grosser geheym mit umme zu gehen; es ist auch meyn begerr, wolt fordern uff die Marpurgisch[!] handelung, das eyn ende gewyn<sup>9</sup>. Es ist kuntschafft hie eygentlich, das man [den König von Dänemark]<sup>10</sup> überzihen will, welchen ich nit verlassen kan, wer auch nit gut, das er verjagt wurde. Dan er ist gut ewangelichß und kan vill nuß seyn, werr auch woll in die Marpurgess[!] handelung zu bringen, werr woll gut, so mit [dem König von Dänemark] angefangen, das dan droben<sup>11</sup> etwas angefangen wurde, uff das differ deffer lufft hett.

Nir ist angezeygt, das [Zürich, Basel] und [Bern] den von Uilm, Linda und Memmingen zc. die sachen so garr unglich<sup>12</sup> vorhalten, das innen gar beswerlich sey, und darumb ducht mich geratten<sup>13</sup> seyn, das

2 vor geheym gestrichen hei — 3 vor umme gestrichen vm [?] — 3 f. zu gehen bis han[delung] unterstrichen — 5 vor dem Zeichen [der König von Dänemark] dasselbe gestrichen, weil verwischt — 7 f. Dan bis bringen, werr unterstrichen

Kaiser die Alpenpässe sperren. Vgl. Lenz, a. a. O. S. 60 und die Rolle, die Zwingli bereits im „Plan zu einem Feldzug“ 1524 (Bd. III, S. 562 f.) Graubünden zuweist.

<sup>9</sup>) Der Landgraf wünscht die Beendigung der dogmatischen Lehrstreitigkeiten und den Abschluß des Burgrechtes. — <sup>10</sup>) Der König von Dänemark, Friedrich I., der in der Tat der Reformation günstig gegenüberstand und sie gerade damals 1530 förderte (vgl. G. Kawerau: Lehrbuch der Kirchengeschichte, III, 1907, S. 166 ff.). Er hatte sich aber zu behaupten gegen seinen vertriebenen Neffen, König Christian II., der bei seinem Schwager, dem Kaiser, Rückhalt fand. Der Landgraf hat seinerseits wirklich in diesen Tagen einen Brief an den König von Dänemark gerichtet, der ihm die drohenden Gefahren kundtun und eine nähere Verbindung anbahnen sollte. Der König Friedrich antwortete aus Gottorp am 25. Februar (s. Lenz, S. 228). Der Landgraf hat dann weiterhin am 3. März 1530 an den Dänen geschrieben (der Brief ist laut gefälliger Auskunft von Fräulein Dr. Glarbo, Unterarchivar, im dänischen Reichsarchiv zu Kopenhagen) und ihm mitgeteilt, er hoffe Heinrich und Erich von Braunschweig in seinen Dienst zu bekommen; dies wäre sicherlich dem König nützlicher als viele Hauptleute. Die Beziehungen des Landgrafen zu Dänemark gehen bis 1526 zurück. Dann haben Friedrich I. und der Landgraf am 4. April 1528 zu Gottorp zwei Verträge abgeschlossen, die später im Herbst desselben Jahres durch einen Bündnistraktat auf sechs Jahre abgelöst wurden. Dann hat am 13. April 1530 Friedrich zu Gottorp einen neuen Vertrag mit dem Landgrafen abgeschlossen, in dem er u. a. versprach, mit 400 Pferden und 1000 Knechten zur Restitution Ulrichs von Württemberg mitzuhelfen. Die Verpflichtung war aber kaum ernst gemeint, da in einer Deklaration von demselben Tage der Landgraf den Dänen davon entband, „nachdem dan wir befunden, das königlich durchluchtigkeit beswerung gehort hat, solche knecht uns zuzuschicken, aus ursachen, die uns ire königlich werde mündlich hat angezeigt“ (vgl. L. Laussen: Danmark-Norges Traktater, 1523—1750, Bd. I, 1907, S. 68 ff., laut gefälliger Mitteilung von Herrn Bischof Dr. Amundsen). — <sup>11</sup>) im obern Deutschland — <sup>12</sup>) ungehöriger, unbilliger Weise



[Zürich] und [Basel] und [Bern] das ewangelium mer ansegen<sup>13</sup>, dan den eygen noß, uff das die bruder nit verlassen werden<sup>14</sup>. Ich horr, das ewangelium neme gewislich ser zu in Englandt<sup>15</sup>, werr gut, das irr eyn hinneyen schickt, der gelert und frum werr der warheytt zu guttem.

5 Domit seyt got bevolen und wan ir mir schribt, so schribt mir also durch die zeychen in meyn eygen handt; ich schick uch auch hiemit solche zeychen yngeschlossen zu<sup>16</sup>.

Datum montag nach Dorathe<sup>17</sup> anno domini rvc.rrr.

Philips lantgraf zu Hessen ic.

10 [Auf der Außenseite eines zweiten Blattes:] Dem hochgelerten unserm lieben besondern Ulrichen Zwingell, ecclesiasten zu Zürich zu eigen handen.

2f. Ich horr bis guttem unterstrichen — 10f. Das Kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da die Buchstaben mit dem Siegelstreifen absprangen.

<sup>13</sup>) ansehen, Rücksicht nehmen — <sup>14</sup>) Vgl. zur Sache den Brief Konrad Sams an Zwingli vom 22. Februar (Nr. 983), Anm. 2. Dazu kamen dann noch die Rivalitätsstreitigkeiten zwischen Zürich, Bern und Basel. Bern vor allen Dingen war gegen das Bündnis mit den süddeutschen Städten. Vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien usw., S. 106 ff. Bern zog dann Basel nach sich (Escher, S. 142 ff.). —

<sup>15</sup>) Vgl. Nr. 965, Anm. 18. Vgl. auch Luther an Nik. Hausmann, 2. Februar 1530 (Enders: Luthers Briefwechsel, Bd. 7, Nr. 1598): Anglia evangelium admittit, rege connivente. Cardinalis, ille Angliae vel Europae potius semideus [Wolsey, der im Oktober 1529 gestürzt und vom Parlament zu ewigem Gefängnis verurteilt wurde] damnatus est ad perpetuos carceres. — <sup>16</sup>) Vgl. die Beilage am Schluß des Bandes. —

<sup>17</sup>) Lenz, a. a. O. S. 35, der das Original nicht kannte, vermutete Montag Valentini = 14. Februar. Sch. u. Sch. stellen den Brief falsch unter dem 10. Oktober 1530 ein (Montag nach Dionysii).

*Heinrich Mumprat<sup>1</sup> an Zwingli.**Hitzkirch, 10. Februar 1530.*

Gratiam et pacem, Huldriche eruditissime.

Huc accersitus usque in septimum mensem etiamnum persevero, incerta sede (quod dicitur) fluctuans; involgavi popello verbum domini, utut adcepi a domino. Populus non adeo malus, licet impii multi immisti sint, qui *Lutheri* spiritum oleant; sic vivere, cum Paulus ecclesiasten aliter deliniat [cf. 1. Tim. 4. 2, Tit. 2. 5], aliud vivendi genus lubens instituerem, si tibi ita visum fuerit; quo sine, sicut non volo, ita non possum tentare quicquam. Spero, imo fortissime credo, mei olim sis habiturus memoriam. Obiecisti me (ludens loquor) leonibus et lupis etiam vespertinis ullulatu, maximi factu, quodammodo cicurari vivum.

Praefectus ex Underwalden conabatur *Henrichum*<sup>2</sup> deglutire.

11 Praefectus | *korrigiert aus praefectū*

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 244. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 409f.

<sup>1</sup>) *Heinrich Muntprat* (Mundbrot) begegnet als Pfarrer in Durlach und Vorkämpfer der Reformation in der Markgrafschaft Baden (G. Bossert: Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., XVII, S. 441). Als solcher übersetzte er 1526 die Schrift des Urbanus Rhegius: novae doctrinae ad veterem collatio ins Deutsche (W. Köhler: Zwingli und Luther usw., I, 1924, S. 322). Offenbar ist er dann, wie Johannes Mantel (Nr. 971, Anm. 1) 1528 von dort vertrieben und (auf dem Umwege über Straßburg, wo er Zwingli kennen lernte?) durch Zwinglis Vermittlung nach Hitzkirch gekommen. Vgl. den Brief des Komturs Albert von Mülinen vom 3. August 1529 (Nr. 885). Da laut obigem Briefe Muntprat den 7. Monat in Hitzkirch ist, kam er sofort nach dem von Albert von Mülinen ausgesprochenen Wunsche dorthin. — Der Name Mumprat, Muntprat, Mundbrot begegnet häufiger. Vgl. z. B. die Freiburger Matrikel, herausgegeben von H. Mayer (Register), woselbst verschiedene dieses Namens aus dem Thurgau begegnen. Dann Hans Heinrich Muntprat von Lommis (Egli, Aktens. Nr. 1028, Strickler I, Nr. 916, 994, II, Nr. 1549). — <sup>2</sup>) Der praefectus ex Unterwalden ist der

Sed deus corvum delusit hiantem. Minis nunc agit fabulam. Tandem omnia Christo propitio in favillas rediguntur. Terra hic fertilis vini et frugum, id quod nulli credidissem. Tantum quid agendum, tu patrem age.

5 Vale in Christo, charissime Huldriche, quem deus suo verbo servet incolumem in pileos annos.

Ex Hytzkilch, ocyssime. 10. Februarii anno 1530.

Tuus Henrichus Artostomius.

10 Viro pietate et eruditione incomparabili magistro Ulricho Zwinglio,  
domino suo charissimo.

3 vor Tantum gestrichen ein unleserliches Wort — 7 Februarii korrigiert aus  
Ianuarii

---

Landvogt Heinrich zum Weissenbach. Der Henrichus ist Munprat selbst. Hitzkirch gehörte zu den sogenannten Freidämtern im Aargau.

---

*Johannes Oecolampad an Zwingli.**Basel, 12. Februar (1530).*

Salutem in Christo.

Totus nunc in „Daniele“<sup>1</sup> versor, mi frater; qualem exhibebo, iudicabunt alii, ea propter minus nunc scribo, neque tanta sunt, quae urgeant.

Lutherum ferunt de colloquio Marpurgensi libellum scripsisse<sup>2</sup>. Nobis maior necessitas erat et scribendi et conquerendi, eo quod sui passim rumores spargant nos ab ipsis victos et de peccato originali, trinitate verboque externo ac aliis recantasse<sup>3</sup>. Item non solum nos ut fratres non agnoscunt, sed et nostros a communione et ecclesia submovent. At benedictus deus; res illorum interim in dies magis ac magis inclinant. Lambertus<sup>4</sup> in Hassis et multi alii palam nobis-

3 ea | ursprünglich eas — 10 vor magis gestrichen peius

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 109. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 410.

<sup>1</sup>) In Daniele prophetam Ioannis Oecolampadii libri duo . . . Basileae apud Ioannem Bebel. An. M.D.XXX. Vgl. E. Staehelin: Oecolampad-Bibliographie, 1918, Nr. 162, vgl. Nr. 163. — <sup>2</sup>) Das Gerücht war falsch. Luther hat keine besondere Schrift über das Marburger Gespräch geschrieben. — <sup>3</sup>) Die Verbreitung jener Gerüchte ist insofern begreiflich, als die Einigung mit den Zwinglianern in den von Oecolampad genannten Punkten überraschte. Die Übereinstimmung war in den Marburger Artikeln deutlich zum Ausdruck gekommen. Näheres bei H. von Schubert: Bekenntnisbildung u. Religionspolitik, 1910. — <sup>4</sup>) Franz Lambert von Avignon, geboren 1486, mit 15 Jahren Franziskanerobservant in Avignon, begeisterter Prediger, verließ unter dem Eindruck der Lektüre Lutherscher Schriften im Frühjahr 1522 sein Kloster, kam nach Genf und Lausanne, nach Bern und Zürich, wo er mit Zwingli über die Fürbitte der Heiligen disputierte, aber sich überwunden erklärte (vgl. Bernhard Wyß, S. 15 f.), dann über Basel nach Eisenach und endlich Januar 1523 nach Wittenberg. Hier hielt er auf Luthers Rat Vorlesungen, trat im Juli 1523 in die Ehe, konnte sich aber trotz finanzieller Unterstützung durch Luther und den Kur-

cum sentiunt, lantgravius quoque ipse cum cancellario<sup>5</sup>. Haec et id genus Bucerus mihi communicans tibi significari iussit.

Nihil praeterea novi est, quod scribam.

De Solodorensibus<sup>6</sup> ipse nosti, ut tumultuentur.

5 Capti hic fuere agricolae circiter 50<sup>7</sup>, quia parum obedientes magistratui; iterum dimissi. De quo tabellio<sup>8</sup> narret.

Bene vale.

Basileę 12. Februarii 1530<sup>9</sup>.

Tuus Ioannes Oecolampadius.

10 Hulrico Zwinglio, dilecto fratri.

1 vor lantgravius gestrichen pr — 2 significari korrigiert aus significare —  
5 vor agricolae gestrichen ad ho

fürsten Friedrich nur notdürftig halten. So ging er März 1524 nach Metz, mußte aber schon im April die Stadt wieder verlassen und kam nach Straßburg, wo er vergeblich um eine Anstellung sich bemühte und mit sehr reger Schriftstellerei sein Leben fristete. Theologisch vollzog sich seine Schwenkung vom Luthertum zu Zwingli bezw. Bucer. Vermutlich durch Jakob Sturm an Landgraf Philipp von Hessen empfohlen, wurde er 1526 der führende Geist auf der Homberger Synode, alsbald Professor an der Marburger Universität, nahm auch am Marburger Gespräche teil. Kurz nach diesem schrieb er einen Brief an einen Straßburger Prediger, der unter dem Titel: *de symbolo foederis, quam communionem vocant, confessio 1530 in Straßburg gedruckt* wurde. Am 18. April 1530 starb er auf der Flucht vor dem englischen Schweiß in Frankenberg an der Eder; im gleichen Jahre starben seine Frau und seine Kinder. Schriftstellerisch war Lambert, vorab in Bibelkommentaren, sehr produktiv. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> XI 220 ff. H. Hermelink in: *Die Universität Marburg*, 1927.

<sup>5</sup>) Johannes Feige von Lichtenau. Vgl. über ihn Hermelink (Anm. 4). —

<sup>6</sup>) Zwingli wußte davon durch Haller. Vgl. Nr. 963. Dazu Basler Chroniken I 108: „Uff mentag der sibent tag hornug, alsz man zalt von der geburt Jhesu Christi 1530 jor, kam botschafft minen herren von Basel von dennen von Solenthurn, wie das die gemeint sich zusamen thon hetten zu beyden parthien, namlich die, so dem ewangelio anhengig weren und uff der andren sitten die böbstischen, so der mesz und kilchenbruch anhengig woren, hielten also in harnisch und mit gewer gegen einander in groser zweythrechtigkeit“ usw. Siehe auch Hallers Brief vom 14. Februar (Nr. 977). — <sup>7</sup>) Es handelt sich um Basler Täufer. Die Baselbieter Dörfer Rothenfluh und Anwil hatten sich verbündet, in der Absicht, den städtischen Täufermandaten keine Folge zu leisten. Zu Beginn des Jahres 1530 ließ daher Basel 40 Männer von Rothenfluh und 11 von Anwil gefänglich nach der Stadt führen und entließ sie erst am 11. Februar, nachdem sie einen Eid geleistet hatten, die Wiedertäufer zu meiden. Die Namen der Gefangenen sowie den Text der Urfehde enthält das Urfehdenbuch IV 77 des Staatsarchivs Basel (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel). Vgl. auch Paul Burekhardt: *Die Basler Täufer*, 1898, S. 38. — <sup>8</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>9</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein. Vgl. die Anmerkungen.



*Berchtold Haller<sup>1</sup> an Zwingli.**Solothurn, 14. Februar 1530.*

Gratiam et pacem a domino.

Vix alteram atque alteram septimanam, charissime Huldriche, Salodori egi<sup>2</sup>, ecce tumultuantur euangelici, congregant se mutuo viri centum aut plures, nimirum euangelium suum a catabaptistis edocti, et a parte adversa exigunt, quatenus sacrifici veritati aut adsentiant aut contradicant. (Sic enim habuit articulus compositionis<sup>3</sup> ante paucos dies

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 233. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 410f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 194, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Haller war seit dem 24. Januar 1530 in Solothurn. Vgl. Nr. 963, Anm. 8. — <sup>3</sup>) Die Unruhen der Evangelischen in Solothurn entstanden so: zwei ungleich denkende Bürger, ein Alt- und ein Neugläubiger, stritten miteinander, „aber nit von des Glaubens wegen“ und zogen den Degen. Die Meinung, es handle sich um ein Glaubensduell, rottete viele Leute zusammen und verursachte einen großen Lärm und Aufruhr. Etliche drohten, die Pfaffen zu den Barfüßern zu erstechen, so daß 80 Neugläubige in voller Rüstung bewaffnet in die Barfüßerkirche eilten und die Nacht über daselbst blieben, um B. Haller zu beschützen, den man zu erstechen gedroht haben sollte. So erwarteten sie die Versammlung des großen Rates, der am 8. Februar in aller Frühe zur Sitzung zusammentrat. Die Zahl der unruhigen Evangelischen wuchs, viele trugen Büchsen. Die Katholiken versammelten sich daraufhin in der St. Ursuskirche. Gesandte von Bern waren am 8. Februar erschienen, im ganzen zwölf: Seckelmeister Tillmann, Venner Stürler, Venner Manuel, Kleinrat Peter von Werd, der junge von Erlach, Spitalmeister Lienhard Tremp, der junge Stürler, Sulpitius Haller, die Vögte von Wangen, Landskut, Aarwangen und Bipp. Diese Berner Vertreter erschienen auf Wunsch der Evangelischen in der Versammlung des großen Rates. Am 9. Februar wurden die Verhandlungen fortgesetzt, ebenso am 10. Endlich wurde am 11. Februar folgender Vertrag vereinbart: der vorige Vertrag wird bestätigt, die Disputation soll auf Martini gehalten und vollzogen werden und es soll allein an Kleinen und Großen Räten stehen, weiter in der Sache zu handeln vermöge

per Bernenses et Basilienses illic factę). Pars adversa, viri ducenti, omnino negant, congregati in templo Ursi<sup>4</sup>, nolentes ab utraque parte sua relinquere castra, donec altera cedat. Adsunt Bernates et Basilienses cum Bielsensibus<sup>5</sup>. Sic componunt per octiduum ferme; tam durę cervicis populus est, ut ad festum Martini disputatio habeatur, qua ego cum Philippo<sup>6</sup>, similiter et canonici rationem reddant.

göttlichen Wortes. 2. Zur Disputation soll Niemand berufen werden als die Priester in meiner Herren Stadt und Land, doch soll, sofern Herr Berchtolds Lehre und Predigt angezogen worden, auch er dazu berufen werden, Rede und Antwort zu geben. 3. Weil beide Teile Vertragsbruch einander vorwerfen, soll dies aufgehoben und beigelegt sein. 4. Unruhestifter und Schmäher sollen gestraft werden. — Der vorige Vertrag ist der vom 5. Dezember 1529; hier war in Gegenwart der Berner und Basler Gesandten die Religionsfreiheit zugesichert worden. Wie gesagt, wurde dieser Vertrag am 11. Februar bestätigt. Darauf spielt Haller an. Vgl. L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf und Reformation, 1904, S. 166 ff. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 538 ff. Siehe auch den Bericht der Berner Gesandten vom 10. Februar (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 540, sub 3).

\*) Die St. Ursuskirche (vgl. Anm. 3), das Hauptquartier der Katholiken. —

\*) Vgl. Anm. 3. Bern schrieb am 9. Februar an seine Boten in Solothurn, die ihrerseits gemeldet hatten, „daß etlich understanden, die predicanten zu erstechen“ (Steck und Tobler, Nr. 2723; Eidgen. Absch. IV 1b, S. 540, sub 1). Zu Basel vgl. Basler Chroniken, I 108 (nachdem am 7. Februar 1530 eine Botschaft der Solothurner in Basel erschienen war): „Also schickten min herren von Basel zwen vom rot hinuff, die sach zu dettigen und handlen nach bestem flisz.“ Die Boten von Biel waren am Abend des 8. Februar erschienen (Schmidlin, S. 169). — \*) Der Disputationsgedanke zieht sich durch die ganzen Verhandlungen hindurch. Im Vertrage vom 5. Dezember 1529 hieß es in Punkt 4: „Zur Erforschung der Wahrheit ist beredet, daß meine Herren auf eine fügliche Zeit, so ihnen das wohlgefällig, beide Teile zusammenberufen, dieselben über die spdnigen Artikel disputieren lassen, und nach Verhörung derselben soll in meiner Herren von Räten und Burgern gutem freiem Willen und Gefallen stehen, in diesen Dingen weiter zu handeln.“ Am 7. Februar 1530 hatten dann die Evangelischen die versprochene Disputation verlangt „nach Inhalt des Vertrags, die Pfaffen über die spdnigen Artikel mit den Prädikanten disputieren zu lassen“; sie begehrten unverzügliche Antwort. Der Rat vertröstete mit dem abzuwartenden Entscheid des Großen Rates, welchen die Evangelischen kraft des Vertrages für nicht mehr nötig erklärten, da schon entschieden sei. An der Ratsversammlung vom 8. Februar wurde von den Evangelischen ebenfalls die Disputation gefordert, der Rat erklärte aber, man solle von der Disputation in dieser Zeit noch absehen, man dürfe ohne die katholischen Mitbürger nichts festsetzen. Außerdem verspreche man sich aus einem Wortgezanke wenig Gutes; es seien ja auf den Disputationen zu Baden, Bern und Marburg alle Sachen verhandelt worden und gedruckt vorhanden. Die Berner Gesandten, die man gebeten hatte, den Evangelischen zuzureden, auf die Disputation zu verzichten, traten für dieselbe ein. Auch am 9. Februar noch lehnte der Große Rat die Disputation ab, ohne Zustimmung der Katholiken, mit denen er reden wolle. Die in St. Ursus versammelten Katholiken erklärten nun, damit man sähe, daß sie die Disputation nicht ganz abschlagen (auch nicht fürchten), wollen sie dieselbe auf eine fügliche Zeit bewilligen, nämlich auf St. Martin, den 11. November. Zu der Dis-

Interim Philippo addiderunt Nicolaum Schürstein<sup>7</sup>, quem expectamus. Revocavit me senatus Bernatum<sup>8</sup> per nuncios arbitros postremos illius seditionis. At Salodorensium senatus negavit, sed obtulit me Bernam hac septimana conducturum. Sic sese res habent Salodori. Quæstor illic est Starch<sup>9</sup> propicius mirum in modum catabaptistis; nam et uxor farine illius est. Is sane infirmis nihil condonare novit et me præsentem plus obfuit quam profuerit.

---

*putation sollen keine Ausländer, sondern allein die Priester der Stadt und Landschaft meiner Herren genommen werden. Die Neugläubigen replizierten, bei den disputierenden Priestern sollten die jetzigen Prädikanten sein, um über ihre vorgelagene Lehre Bescheide zu geben. Weiterhin baten sie um unverzügliche Haltung der Disputation. Schließlich wurde am 11. Februar der Vertrag vereinbart: die Disputation soll auf Martini gehalten und vollzogen werden, und es soll allein an meinen Herren Kleinen und Großen Räten dann stehen, weiter darin zu handeln nach vermög göttlichen Wortes. Zur Disputation soll niemand berufen werden als die Priester in meiner Herren Stadt und Land, doch soll, sofern Herr Berchtolds Lehre und Predigt angezogen, auch er dazu berufen werden, Rede und Antwort zu geben. — Philippus ist der evangelische Prädikant in Solothurn Philipp Grotz von Zug. Vgl. Nr. 241, Anm. 10.*

<sup>7</sup>) Zu Nikolaus Schürstein oder Fürstein vgl. Nr. 385, Anm. 4. — <sup>8</sup>) Auf den Bericht der Berner Gesandten vom 8. Februar 1530: „in dem hand ellich getröwt, sy wellend zuo den Barfuößen die pffaffen erstechen“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 540) antwortete Bern am 9. Februar: „Damit aber hierinne nützil versumpt wärde, wo ich wellte beduncken, daß die sachen nit so wol möchtend gestillet, dann daß großer unrät ze besorgen, mogen wir liden, daß ir gedachten unsern predikanten (Haller) mit ich haruf vertigend. Was ich aber in dem val ze thund fruchtbar ze sin beduncken will, in länger da ze lassen oder nit, das wellen wir über bescheidenheit heimgesetzt haben“ (Steck und Tobler, Nr. 2723). Die katholischen Bürger baten dann am 9. Februar mit Rücksicht auf die unruhigen Zeidläufe Haller wieder heimzufertigen, worauf die Evangelischen bestimmt erklärten: Herr Berthold soll hier bleiben, und predigen, wie er angenommen worden. Die Berner Gesandten gaben am 12. Februar auf das Beghären, Haller heimzuschicken, zu bedenken, daß ihre Herren von Bern ihn nur aus Gefälligkeit hieher geschickt und niemand anderm gegeben hätten; sie wollten aber nicht, daß derselbe jemandem überlästig sei, sondern ihn heimschicken, jedoch mit förmlichem Urlaub der Räte von Solothurn; wenn aber diese ihn gern länger behalten und schirmen wollen, so wolle man ihn gerne hier lassen; wenn jemand meinte, daß er unrecht lehre, so solle der Betreffende dies nur offen erklären, so werde er dann wohl Antwort geben. Die Boten verlangten also ein Zeugnis für Haller. Der Rat beschloß nun, Herrn Berchtold, damit die Herren von Bern keinen Unwillen darob empfangen, nicht mit den Boten heimzuschicken, obwohl das Mehr es verlangte, sondern noch morgen von Glimpfs wegen predigen zu lassen und dann am Montag oder Dienstag mit einer Botschaft ehrlich hinauf nach Bern zu fertigen, die danken und anzeigen soll, daß meine Herren nichts über ihn klagen. Haller kehrte dann Dienstag den 15. Februar nach Bern zurück (vgl. Schmidlin, a. a. O. S. 173). — <sup>9</sup>) Der Seckelmeister und Altrat Urs Stark war der Hauptführer der Evangelischen; er war 1521 bis 23 Vogt zu Kriegstetten, 1530–33 Vogt zu Dorneck. Er war ein sehr reicher



Ceterum adfuit Trempius<sup>10</sup> noster Salodori, qui inter cetera cum Petro ab Werd<sup>11</sup> narrabat, amicitiam quandam cum Gallis<sup>12</sup> ineundam, quibus tamen nihil fidendum est, immo gaudendum, quod dominus semel ab illius foederibus utcunque liberarit. Eo vero animo quod Trempius maxime doleat, si uspiam per te vel nos aut euangelicos quosque foedera hec aut renovari aut confirmari debeant; sub hoc enim praetextu apertum sit ostium omnibus pensionariis. Indicabis igitur, qua ratione id plebi et ecclesie nostrae persuadendum sit; nam cum magnis laboribus vix Gallorum munera amandaverint<sup>13</sup>, citra piorum offensionem eum reconciliare non poterimus. Omnia igitur boni consulito et me quoque, ceteros item cordatissimos certiores reddito; nam

*Mann, bezog als Vogt von Dorneck die Pfrundeinkünfte, gab aber den Geistlichen nichts, so daß ihm 1532 vom Rate befohlen werden mußte, ihnen das Zustehende zu geben. Er erscheint auch wiederholt als Gesandter auf den Tagsatzungen (vgl. Eidgen. Absch. IV 1a und IV 1b).*

<sup>10)</sup> Lienhard Tresp, vgl. Nr. 461, Anm. 1. Er war einer der Berner Gesandten; s. oben Anm. 3. — <sup>11)</sup> Peter von Werdt, war ebenfalls einer der Berner Gesandten. Er war 1541 Aufseher der bernischen Münze. Vgl. M. Sulser: Der Stadtschreiber Peter Cyro, 1922 (Register). Sohn des auf Obergerwern zünftigen Hans von Werdt, war er 1504 des Großen Rates, 1517 Heimlicher von Burgern (die zwei aus den Burgern d. h. aus dem Großen Rate genommenen Heimlicher galten als die jüngsten Mitglieder des Kleinen Rates); im gleichen Jahre 1517 wurde er als Kastlan nach Zweisimmen gewählt und 1520 in dieser Stellung nochmals bestätigt. Am Ostermontag 1523 wurde er wieder in den Kleinen Rat gewählt. Am 23. April 1530 kam er ins Chorgericht (nach Leu war er Präsident desselben). Am 16. April 1544 erscheint er als Kirchmeyer. Am 10. Oktober 1545 betraute man ihn mit dem Amt des Böspennigers vom Rat. Er starb 1550. Als angesehener Förderer der Reformation hat er 1528 mit Hans Rudolf von Erlach Zwingli nach der Berner Disputation heimbegleitet. 1533 war er Mitglied der Berner Disputation, die in Solothurn erwirken sollte, daß die Religion „fry ze lassen“ sei. Er war viermal verheiratet: mit Debora Güder, Barbara von Graffenried, Elsbeth Graffenried und Catharina Löffler, und hinterließ zahlreiche Nachkommenschaft (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern). — <sup>12)</sup> Vgl. dazu den Brief Nr. 961. Offenbar war von den Bündnisplänen etwas durchgesickert. Vgl. Lenz in Zeitschrift für Kirchengeschichte, III 233: „Auch diesmal blieb das Geheimnis nicht lange verborgen. Es wußten wieder zu viele darum. In Zürich alle Geheimen, die es gelesen und gebilligt hatten. Sie mögen es für sich behalten haben, aber die Franzosen hatten kein Interesse, davon zu schweigen.“ — <sup>13)</sup> Bern hatte am 24. August 1528 nach Einforderung von Gutachten aus Stadt und Land die Pensionen abgeschafft (Steck und Tobler, Nr. 1847). Vgl. Bullinger II 13: „Alls aber kurtz har die Statt Bern in der vereinigung mitt dem könig in Frankrych gewesen, sampt den andern 11 orten, und pensionen vom könig genommen, und aber darwider das wort Gottes häfftig strydet, kundtend die von Bern dem könig in Frankrych die pensionen sampt der vereinigung ab, hieltend sich gägen der kron frankrych alein des Fridens, zwischen allen Eydgnessen und dem könig gemacht, wie Zürich. Sy verbuttend ouch das krieg louffen umm Sold zu frömbden fürsten und Herren. Sömlchs beschach 24. Augusti.“

ille ab Werd suis in aurem susurrat te innumeras et maximas habere  
practicas prae manibus.

Vale.

Raptim. Saloduri 14. Februarii anno *MDXXX*.

Tuus ex animo Bertoldus Hallerus.

Probitatis atque candoris circumspecto viro *domino* Huldriccho Zuinglio,  
Tiguri ecclesiastae, suo incomparabili fratri.

7 incomparabili ] incō | comparabili

---



*Ulrich von Württemberg an Zwingli.**Kassel, 15. Februar 1530.*

Lieber maister Ulrich! Jer werdentt euich uff meines vetters des landgraffen schreiben und zuschickung etlicher zaichen<sup>1</sup> wol wissen zu richtten: es ist die handlung mitt den Venedigern ubel veracht worden, aber wie ich aus eiwerem schreiben<sup>2</sup> vermerck, stünd es noch uff guten wegen, so  
 5 mangelt es an meinem vettern an darstreckung leibs und guts gar nitt, wie ier auch in seinem schreiben etlicher mas zu versten habbt; darinn woltt die sachen so vil möglich hellffen zu einem gewissen verstand bringen, sonderlich der Venediger halber, dan sy mogend gar fil am rad schaltten, darbey usrichten, das sy bisher mitt grosssem listht nie haben thun mogen.

1 f. uff bis richtten *unterstrichen* — Mit Ausnahme von Z. 2 zuschickung und S. 453, Z. 9 zu ist u durch ü wiedergegeben — 5 f. meinem bis auch *unterstrichen* — 8 mogend bis schaltten *unterstrichen*

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F. 46, S. 511. Kanzleihand.  
 Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 412.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 974. — <sup>2</sup>) Das Schreiben Zwinglis an Herzog Ulrich ist verloren. Zu den Verhandlungen mit Venedig vgl. Lenz in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, III 221 ff. Die vom geheimen Rat in Zürich am 28. Oktober 1529 verfaßte Instruktion besagte: „Es will auch herren Landgrafen und uns für guot und fast nutzlich ansehen, unser pratik und kundschaft by den Venedigern in unser aller gemeinem kosten ze machen und uns ein gellli daran nit beduren ze lassen, damit die Venediger sich des Keisers zuo erwerben dest handlicher, wir allweg siner anschlügen vergwißt und by guoter zyt uns wissen darnach ze richten, gewarnet wurdint“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 421). Die Sendung nach Venedig wurde am 31. Oktober in den Abschied der Aarauer Tagsatzung aufgenommen (S. 416 f.). Am 28. Dezember sprach dann Rudolf Collin im Senat zu Venedig auf Grund der ihm vom Geheimen Rate mitgegebenen, von Zwingli verfaßten Instruktion, erhielt aber eine kühle Ablehnung und „statt der Bündnisurkunde ein Trinkgeld von 25 Kronen. Herzog Ulrich hatte Recht, wenn er den 14. (lies: 15.) Februar an Zwingli schrieb, die Handlung mit den Venedigern sei ubel veracht worden“ (Lenz). Venedig hatte fünf Tage vor der Audienz

Die zeitt und gelegenhaitt ist hie, es will nitt gefeirtt sein, der wütend hund<sup>8</sup> feirtt nitt, er richt ein spil über das ander an. Der fuchssteiner<sup>4</sup> hatt mier kürzlich geschriben, darus ich vermerck, das sich seiner ankunfft so bald nitt zu versehen ist<sup>5</sup>; derhalben ich bedacht, sonderlich uff eiuweriezig anzaigen in kürzem ein bottschaftt zu eiuweren herren zu schicken und Twiel halb alle fürderung thun lassen<sup>6</sup>.

Damitt seitt gott bosollen [!].

Geben in eil zu Kassell Dinstag nach Valentini 1530.

Ulrich herzog zu Wirttemberg.

[Auf der Rückseite:] Dem hochgelerten, unnserm lieben besondern hern<sup>10</sup> Ulrichen Zwingli, evangelischen lerer zu Zurich zu eigen handen.

1 f. gefeirtt bis ander unterstrichen — 10 f. Das kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da die Buchstaben bei Faltung des Briefes mit dem Siegelstreifen absprangen.

Collins, am 23. Dezember, sich dem allgemeinen Frieden mit dem Kaiser angeschlossen. Das Schlimmste war, daß dann Venedig die ihm von Collin übermittelten Pläne Zwinglis verbreitete. Siehe Capitos Brief an Zwingli vom 22. April (Nr. 1012).

<sup>3</sup>) Der Kaiser. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 881, Anm. 2. Johann von Fuchsstein hielt sich damals im Elsaß auf (Lenz, S. 223). — <sup>5</sup>) Der Kaiser kam erst am 4. Mai nach Innsbruck, nachdem er vom 25. März bis 19. April in Mantua, vom 24.—27. April in Trient war. Bis zum 5. Juni blieb er in Innsbruck. Vgl. Gachard: *Collection des voyages des souverains des Pays-Bas II* (1874): *Itinéraire de Charles V.* — <sup>6</sup>) Herzog Ulrich von Württemberg schrieb am 4. März 1530 an Zürich betr. das Burgrecht für Twiel (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 571). Vgl. auch Lenz, S. 223.

*Lambert Maigret<sup>1</sup> an Zwingli.**Baden, 16. Februar 1530.*

Literas<sup>2</sup> hesterno die ad me datas a latore praesentium<sup>3</sup> accepi, per quem instruear rerum plurium, quae ab eo momento, quo michi tradite sunt, evenerunt. Tantum est, quod pro rebus, quas videbo conducibiles pro bono pacis in genere dominorum Helvetiorum, extendam omnes  
 5 vires michi possibiles, maxime pro devotione, quam certus sum Christianissimum et colendissimum dominum meum regem in hoc negotio ferre. Tuae bonitatis partes autem erunt, quam rogo illam impendere tanquam operi creatori nostro acceptissimo necnon rei publice dictorum dominorum et eorum confederatorum commodissimo, dominacioni tuae  
 10 facillimo media gracia dei, quam ipse dignetur nobis tribuere, et cui te ingeniumquē tuum vero corde humilime commendo. Erudicio tua parce-

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 243. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 413. Strickler, Aklens. 2, Nr. 1136.*

<sup>1</sup>) Lambert Maigret, der „Generalmeister“, war Jahresende 1529 von Franz I. nach der Schweiz abgeordnet worden (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 549, sub s). Vgl. den Brief Boisrigaults vom 15. Januar (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 537): „Uf letst gehaltenem tag zuo Luzern (4. Januar ff.) han ich ouch zuogeschriben und wissen lassen, wie der Maigret harus zuo üvern herrlichkeiten ze kommen bescheiden, inhalt des befehls, so im der Künig hat geben; demnach han ich siner brief empfangen, usgangen zuo Lyon uff den 10. tag dis manots, allda er nit länger bliben sollt dann bis uf sel oder xij tag und demselben nach harus riten, so behend er jemer mücht; sobald er hie uf sin, so wirt er vor ouch uf den nächsten nach diser tagleistung erschinen und ouch anzuozöigen den befelch, so im der Künig gegeben hat, deßglichen den entschluß und des Künigs willen gegen ouch umb all üver händel“ usw. Maigret erschien dann an der Tagsatzung zu Baden am 14. Februar (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 546 ff.). Er war der Nachfolger des Gesandten Morelet und der Bruder von Aimé, Jean und Laurent Maigret; im Journal d'un bourgeois de Paris, p. 438 f. erscheint er als trésorier Maigret. Vgl. Herminjard II, Nr. 336. Er starb am 14. Juni 1533 in Solothurn. Sein Beglaubigungsbrief datierte vom 18. November 1529. Vgl. E. Rott: Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, I, 1900, p. 279.

bit barbariei mee excusando, quod triginta anni lapsi sunt, quibus, cum non opus fuerit, ego non sum usus lingua Latina.

Thermipoli 16<sup>a</sup> Februarii 1530.

Dominacionis et erudicionis tue humilimus servus

Lambertus Magret.

5

Eruditissimo domino Uldricho Zuinglio,  
domino suo observandissimo et colendissimo.

---

<sup>2)</sup> Der Brief Zwinglis fehlt. Daß er vermutlich einen kürzeren Entwurf oder Auszug eines Bündnisses mit Frankreich enthielt (vgl. Lenz in *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, III 232, Anm. 5), ist kaum möglich; denn sonst würde Maigret nicht durch Anton Travers von Zwingli einen solchen Entwurf sich erbeten und diese Bitte an Zwingli wiederholt haben; siehe die Briefe vom 18. und 21. Februar (Nr. 980 und 982). Es kann sich nur um gewisse Andeutungen gehandelt haben. Vgl. auch den Brief Maigrets vom 27. Februar (Nr. 987), Anm. 3. — <sup>3)</sup> Der Name des Boten ist nicht genannt; nach Zwinglis Brief vom 18. Februar (Nr. 980) ist es Anton Travers gewesen. Vgl. über diesen Nr. 963, Anm. 10.

---

## Zwingli an Rudolf Thumysen<sup>1</sup> und Werner Bygel<sup>2</sup>.

Zürich, 18. Februar 1530.

Gnad und frid von gott bevor. Ersame, wyse ic.!

Antoni Travers<sup>3</sup> ist gester donstags 17. Februarii by mir gewesen und hatt under andrem ernstlich an mich geworben, das ich imm den ratschlag, den ir herr stattdryber gehört habend<sup>4</sup>, geben wölte dem herren  
 5 general<sup>5</sup> ze bringen, dann er dess credenz<sup>6</sup> an mich gebrächt. Aber ich  
 habs imm abgeschlagen, us den ursachen: 1. Das er mir darneben an-  
 zeigt, wie die fünf ort so treffenlich am general gewesen sind, das er imm<sup>7</sup>  
 hatt fürgenomen gen Zürich ze ryten, und under andren die wort geredt,  
 er sölle sehen, das er imm nūw fründ mache und die alten verlasse und  
 10 ze fyenden mache. Darus ich genomen, das sy ganz falsch gegen uns  
 sind, gott geb, wie sy sich gstatltind oder grynind, denn schuldheiss Hug<sup>8</sup>

9 f. und ze . . . mache am Rande nachgetragen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 60.

Abdruck: Eidgen. Absch. IV 1b, S. 551.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 685, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 791, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 963, Anm. 10. Travers überbrachte Zwingli den Brief Maigrets. Siehe Nr. 979. — <sup>4</sup>) Es ist das der erste Ratschlag Zwinglis, dessen er in dem ausführlichen von 1531 gedenkt. Vgl. Schuler u. Schultheß, VIII 418: Habes summam, quam promisi perinde atque superiorem tumultuosa opera perscriptam, quia profectio vetuit diutius immorari. Es ist dasselbe consilium, das Zwingli im Briefe an Jakob Sturm oder Konrad Joham erwähnt (Nr. 986). Zur ganzen Frage der beiden Gutachten vgl. W. Köhler: Zu Zwinglis französischen Bündnisplänen (Zwingliana, 1925, Nr. 2). — <sup>5</sup>) Lambert Maigret. — <sup>6</sup>) Beglaubigungsschreiben — <sup>7</sup>) sich — <sup>8</sup>) Hans Hug war 1509 Ratsherr, 1517 Landvogt im Entlebuch, 1520 zu Rotenburg, 1525 Schultheiß, 1526 Gesandter auf der Badener Disputation, 1529 beim Abschluß des Ferdinandeischen Bundes und kommandierte die Luzerner 1529 und 1531 gegen Zürich. 1556 legte er das Schultheißenamt nieder und führte dem König von Frankreich als Oberster ein Regiment gegen Piemont zu, starb aber im gleichen Jahre. Vgl. Leu, X 367, Suppl. III 219.



ist nun vast<sup>9</sup> bitter. 2. Das wol der general ein gross missvallen ab inen gehebt, aber er hatt nütz dess weniger sich gen Zürich ze ryten verzigen<sup>10</sup>, darus ich ermiss, das der künig noch nit bericht ist, wie der fünf orten gspenst<sup>11</sup> ein betrug ist, und desshalb nit vil sich ynzelassen, denn die ding söllend nit usgeschütt werden<sup>12</sup>. 3. so hatt er mir vil anzeigt von des künigs anschlegen oder des legaten empfelch, dunckt aber mich alles ze ring wichtig<sup>13</sup> und zeigt mir ein grosse verzagte<sup>14</sup> des künigs an, ouch ein verwysste<sup>15</sup>, das er nit weisst, wo us. Hab ich ouch güter meinung lassen wüssen aller meyst, das ir sehind, das die fünf ort ghein trüw hinder uns bruchind, und aber sy fürchtend, inen werde das memmely<sup>16</sup> zuft. 10

Gott mit ouch. Amen.

Geben ze Zürich hütt frytags 18. february umb die 9. stund. 1530.

Der general ist sust nit unbericht und nit funders güt fünfortisch, aber der fäl ist hym künig nach da.

Uwer wysheit

williger allzyt

Huldri Zuingli.

[Auf der Rückseite:] Den ersamen, wysen meister Tummysen und stattschryber, botten xc., synen lieben herren.

<sup>9</sup>) sehr — <sup>10</sup>) verzichtet — <sup>11</sup>) Blendwerk — <sup>12</sup>) er will es mit den fünf Orten nicht verderben — <sup>13</sup>) geringfügig — <sup>14</sup>) Verzagtheit — <sup>15</sup>) Desorientierung, Ratlosigkeit — <sup>16</sup>) Vgl. Id. IV 225. Mämmeli Getränk, scherzweise im Munde Erwachsener vom guten Wein gebraucht. Zwingli spielt wahrscheinlich auf die Abschlagung des Proviantes an: sie fürchten, es werde ihnen der Wein gesperrt.

*Hans Albrecht von Mülinen<sup>1</sup> an Zwingli.*

Hitzkirch, 20. Februar 1530.

Gnad und frid von got alle zitt und min gütwillig dienst züvor, insonders geliepter herr und brüder.

Min schwager Caspar von Halwill<sup>2</sup> zeigt einen handel an, so er mit minen hern oder irem vogt von Kyburg hab, finer gerichtzwengen<sup>3</sup> halb in gemelter graffschafft ligende, und das genanter vogt vermeine  
 5 — achten<sup>4</sup> wol us geheis miner herren — was vor sinem stab, namlichen mins schwagers, beschlossen und verbrieffens notturfftig, solle min schwager harumb nit besiglen, sunder er der vogt ic. Des nun min schwager groß-  
 lichen beschwerd treit<sup>5</sup> und hat, als ir dan nächstmals<sup>6</sup> etlicher maß selbs  
 10 von im gehört hand. Ist haruff min früntlich bitt an üch — thwil<sup>7</sup>

10 früntlich ] fruntlich — üch ] vch (auch S. 462. 5, 7)

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a, Nr. 8. Aus einem Bande, S. 323. Siegelspur. Auszug bei Sch. u. Sch. VIII 416.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 885, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Kaspar von Hallwill (1509—1560/62) war Herr des vordern Hauses Hallwil und zu Trostburg, 1531 zu Hegi, 1534 zu Salenstein. Er war verheiratet in erster Ehe mit Barbara von der Hohen Landenberg, in zweiter mit Maria Meyer von Hünningen. Sein Bruder Hartmann III (gest. 1573), ebenfalls Herr im vordern Hause und zu Schafisheim, war verheiratet in erster Ehe mit Maria von Mülinen („Schwager“ im Briefe ist also im weiteren Sinne zu verstehen); in zweiter mit Beatrix von Bärenfels. Hartmann hatte ursprünglich geistlich werden sollen, war aber dann davon abgekommen. Über die Erbteilung stritten beide Brüder 1525 vor dem Rat zu Bern, der entschied, die frühere geistliche Bestimmung Hartmanns solle ihn nicht benachteiligen (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern). Die Streitfrage mit dem Vogt von Kyburg ist erwähnt bei Strickler I, Nr. 2009 vom 30. Mai 1528: den bernischen Boten auf die Tagsatzung in Zürich wird befohlen, die Angelegenheit des Caspar von Hallwil beim Zürcher Rate zu empfehlen. C. v. H. soll bei Brief und Siegel geschützt werden und nicht gehalten sein, von sich aus dem Vogt von Kyburg die Rechtmäßigkeit seines Besitzes zu beweisen. Wenn der Vogt den Junker aus seiner Besitzung verdrängen zu können glaubt, soll er das auf dem ordent-

mich nach finer anzeigung beduncken will, das gnug gefarlichen mit im gehandelt und fürgenomen wurde, als wider alt bruch und harfomen, ouch alt unnd nūw vertregt [1], wie sy dan in erbs wys an in fomen und sunst gehandelt sind ic. — ir wellend so wol thun und mit etlichen minen heren reden und die irs fürnemens abweisen<sup>8</sup>, als ouch zū handeln wol wissend ist, darmit min schwager by finer ererbeten gerechtigkeit bliben moge. Stat mir umb ouch früntlichen zū verdiennen. Hiermit in den schirm des almechtigen bevolhen.

Geben uff Sontag vor Mathie im 1530.

Hans Abrecht [1] vonn Mülinen, Comthur zū Hiltzsch.

Dem wirdigen und wolgeleerten herrn Meister Huldriken Zwingly, byschoff<sup>9</sup> zū Zürich, minem insonders geliepten heren und brüder.

1 gnug | gnüg — 3 nūw | nuw — 6 vor gerechtigkeit gestrichen vnd — 7 früntlichen | fruntlichen

lichen Rechtsweg versuchen. Laut gefälliger Mitteilung von Herrn Dr. C. Brun in Zürich handelt es sich um folgendes: der Streit geht um das zu dem in der Grafschaft Kyburg gelegenen Schloß Hegi gehörende niedere Gericht zu Wiesendangen, d. h. darum, ob Caspar von Hallwil dort nicht weiter als bis zu neun Pfund richten dürfe, wie der Vogt von Kyburg Hans Rudolf Lavater behauptete. Der Streit kam durch einen Spruch von Bürgermeister und Rat von Zürich vom 2. Mai zur Erledigung; es wurde bestimmt, daß Caspar von Hallwil über Erb und Eigen richten, was aber über neun Pfund sei, an den Vogt von Kyburg fallen solle, der aber „an obbestimpten enden deß von Hallwil nidern gericht zwangs kein pott noch verpott mer thun noch anlegen lassen“ dürfe (Zürich, Staatsarchiv, F IIa 203, S. 36–38). — Caspar von Hallwil war der Nefte des Bischofs Hugo von Landenberg, der am 7. Januar 1530 in den Armen seines Neffen in Meersburg verschied. Vgl. F. Hegi: Schloß und Herrschaft Hegi, 1925, S. 17 ff. — <sup>8</sup>) Gerichtsbarkeit — <sup>4</sup>) ich halte dafür, vermute — <sup>5</sup>) Beschwerde trägt, sich bedrückt fühlt; großlichen ist Adverb — <sup>6</sup>) jüngst — <sup>7</sup>) da

<sup>9</sup>) abbringen — <sup>9</sup>) = Pfarrer, nach der u. a. mit Hieronymus gestützten Anschauung der Reformatoren, daß „ein Bischof und ein Pfarrer ein Ding“ sei.

*Lambert Maigret<sup>1</sup> an Zwingli.**Baden, 21. Februar 1530.*

Scripta tua atque nonnullarum rerum significacionem, que michi  
 satis obscura videbantur, a latore praesentium accepi<sup>2</sup>, per quem ratio  
 more mee pro communicacione inter te et me exponitur meo iudicio  
 satis equa, quapropter opus est adventum meum differri, qui tamen  
 haud longe aberit. Interim, magnifice [!] et eruditissime vir, te precor,  
 res utroque partium utilissimas intertenere velis; dum vero intellexerim,  
 memorialia sive puncta aliqua te conscripsisse<sup>3</sup>, si tibi visum fuerit, per  
 prefatum latorem aut alium tibi fidelem sive in itinere aut alicubi  
 mittas, prout melius tibi videbitur.

Gracia et pax domini nostri Ihesu Christi sit semper tecum.

Ex oppido Baden *xxj<sup>a</sup>* Februarii Millesimo quingentesimo trigesimo.

Tue dominacionis humilimus servitor

Lambertus Magret.

Eruditissimo viro domino Ulricho Zuinglio,

domino meo colendissimo et observandissimo.

2 ratio ] ursprünglich rationem

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 220. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 415.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 979, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Name des Briefüberbringers ist nicht genannt. Möglicherweise ist es wiederum Anton Travers (s. Nr. 979, Anm. 3). Das Schreiben Zwinglis an Maigret ist verloren. Es handelt sich um ein zweites Schreiben Zwinglis an ihn, vgl. Maigrets Brief vom 16. Februar (Nr. 979). Die Ursache der Verzögerung des Kommens Maigrets gibt Zwingli deutlich im Briefe vom 18. Februar an (Nr. 980): man wollte französischerseits die Karten nicht aus der Hand geben, d. h. mit den fünf Orten nicht öffentlich brechen. Maigret selbst freilich gibt im Briefe vom 27. Februar (Nr. 987) einen anderen Grund an. — <sup>3</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Brief vom 18. Februar (Nr. 980). Darnach hatte Maigret um den „Ratschlag“ Zwinglis schon früher geworben, aber Zwingli ihm denselben abgeschlagen. Zur Sache vgl. auch Lenz in *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, III 232.

*(Konrad Som<sup>1)</sup> an Zwingli.*

Ulm, 22. Februar 1530.

Gratia et pax a deo per Christum.

Vera est fama, clarissime Zuingli, quae apud vos increbuerat de conventu urbium Bibraci habito<sup>2</sup>. Convenerunt quidem hac causa primum, ut consultarent, an subscribere vellent articulis Saxonis et

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 283. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 418f.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 499, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Zu der im folgenden von Som geschilderten Lage vgl. die eingehende Darstellung bei H. Escher: *Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft usw.*, S. 28 ff., 143 ff. Verhandlungen über ein Burgrecht mit den schwäbischen Städten waren schon im Jnli und August 1529 geführt worden und dann auch in Marburg zur Sprache gekommen. Es handelte sich dabei einerseits um die Restitution Herzog Ulrichs von Württemberg, sodann um eine Schwächung der österreichischen Macht und Stärkung der eigenen. „Den Ring zu sprengen, der sich um die Eidgenossenschaft legte, konnte alsdann nicht mehr schwer fallen, eine Vereinigung der Truppen des Herzogs und der schwäbischen Städte mit denen der Burgrechtsstädte konnte kaum gehindert werden. Und wieviel sicherer gestaltete sich die Verbindung Zürichs mit Hessen, überhaupt mit den norddeutschen Protestanten über Württemberg als über Straßburg!“ (Escher a. a. O.) Aber schließlich erlitten die Bündnisfreunde von seiten der schwäbischen Städte eine Zurückweisung. „Mit dem Momente, wo Truppenansammlungen im Allgäu und um Füssen herum sich als nicht gegen die Städte gerichtet herausgestellt hatten, war man in Schwaben zu einer ruhigeren Auffassung der Lage gelangt und hatte in den eben erst angeknüpften Unterhandlungen mit den schweizerischen Städten eine lange Pause eintreten lassen“ (Escher S. 142). Wie auch aus Sams Brief erhellt, hoffte man noch auf das Zustandekommen eines allgemeinen protestantischen Bündnisses und wartete auf die entscheidende Antwort Sachsens auf die Frage der Zulassung der Zwinglianer dazu. Nun ließ die schroffe Gegenstellung des sächsischen Kurfürsten gegen die Schweizer auf dem Tage zu Schmalkalden Anfang Dezember 1529 jenes allgemeine Bündnis ausgeschlossen erscheinen, schreckte aber gerade dadurch die oberländischen Städte zurück. „Die Niedergeschlagenheit, die sich besonders der Ulmer bemächtigte, und die Furcht, den Zorn des Kaisers durch eine Annäherung an die demselben verhassten Burgrechtsstädte noch mehr zu reizen, erstickten jeden kräftigen Entschluß.“ Am 30. Dezember 1529 trat ein Städte-



Brandenburgensis<sup>3</sup>, et per dei gratiam omnes detrectarunt, et a foedere eorum excludi maluerunt, quam fidei libertatem perdere. Negotium nostrum agitari coeptum est, sed eo infecto redierunt, quisque ad sua. Rectissime scribis<sup>4</sup>, miris artibus impediri, ne civitatem vestram  
 5 ambiamus. Ego te nil celabo, etsi invitus scribam; Ulmenses mei qui iampridem videbantur omnino ad hoc, quod unice cupimus, propensi, de cordationibus loquor et primariis, inferiores enim et plebs ipsa nil eque cupiunt hodie quoque, palam nonnunquam de hac re disserentes, cordatiores (inquam) adeo immutati sunt, ut vehementer timeam eos vel  
 10 muneribus vel vanis pollicitationibus corruptos; nam et diversum suadent et cesaris potentiam plenis buccis ebuccinant, praetexentes se cesarem implacabilem reddere, si civitatem apud vos reciperent. Nolunt videre miseri gratiam cesaris obtineri non posse nisi toto Christo negato. Hoc

tag in Biberach zur Beratung über die zu treffenden Maßnahmen zusammen. Konstanz, Lindau, Isny drängten zum Anschluß an Zürich, lebhaft befürwortete ihn besonders der Konstanzer Bürgermeister Konrad Zwick. Ihm gegenüber machte Besserer, das Haupt des Ulmer Patriziates, die Gründe geltend, die die Verbindung widerrieten: den Haß, den die Städte durch eine solche Verbindung auf sich laden, und die schweren Lasten, die ihnen von Seite der Schweizer zugemutet würden usw. Es gelang ihm, durch seine Worte auch die übrigen Städte gegen das Burgrecht einzunehmen; man einigte sich, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Reichstag nichts Endliches abzuschließen — „haltlos ohne Plan und Zusammenhang trieb man so dem Reichstag entgegen, von ihm alles erhoffend, was man mit eigener Kraft anzustreben sich nicht entschließen konnte.“ Vgl. den Bericht Sams an Bucer über den Biberacher Tag, datiert 22. Dezember 1529 bei Keim: Schwäbische Reformationsgeschichte, 1855, S. 293, der z. T. wörtlich mit dem Briefe Sams an Zwingli sich berührt.

<sup>3</sup>) Es handelt sich um die sogenannten Schwabacher Artikel, das sächsisch-fränkische Bekenntnis, das auf dem Tage zu Schmalkalden am 2./3. Dezember 1529 (vgl. Anm. 2) als Grundvoraussetzung für ein Bündnis betrachtet wurde. Näheres bei H. v. Schubert: Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30, 1910, S. 117 ff.: Die Sprengung der protestantischen Einigungsversuche durch das sächsisch-fränkische Bekenntnis (die sogenannten Schwabacher Artikel) auf dem Tag zu Schmalkalden. — Der Saxo ist Kurfürst Johann, der Brandenburgensis Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach. — <sup>4</sup>) Der Brief Zwinglis an Sam ist verloren. Er dürfte aber geschrieben sein, unmittelbar nachdem Zwingli durch Bucer Sams Brief an diesen vom 22. Dezember 1529 erhalten hatte, d. h. nach Empfang des Briefes Bucers vom 12. Januar (oben Nr. 956, s. dort Anm. 4). Zur Sache vgl. Sam an Bucer, 1529, Dezember 22.: Nunc mutata sententia prorsus nihil pro Christo audent (scil. senatores). Decreverunt enim, hac tempestate nihil novandum esse in ecclesia, quo fit, ut nunquam deploratior fuerit evangelii status quam est hodie. Duo sunt, quae miseros et in fide pusillanimes terrent. Nempe Caesaris adventus et quod Saxo cum Brandenburgensi detrectant inire foedus cum eis, nisi impanato subscribant. Obsurduerunt ad verba scripturae, quae vel dei potentiam inculcant vel pollicentur deum impiorum studia et conatus cassaturum. Nihil aliud cogitare videntur, quam ut se coram imperatore purgent aut se prorsus dedant. Consultum eis non videtur, ut cum Helvetiis foedera iungant; verentur enim hac re Caesaris iram implacabilem reddi.

etsi multis inculcem, tamen surdis cano. Quid illis de Christo, qui mundi mancipia sunt, pompę, venationi et luxui student, nil interim solliciti, an Christus vel Antichristus regnet. Male consultum est euangelio apud nos, ubi aristocratia in oligarchiam degeneravit. Id quod et in tuis plerumque expertus es<sup>5</sup>. Et, ut semel omnia dicam (nil enim possum te ultra celare), oligarchę mei et reliquas urbes detinent, ne agant, quod in primis agendum esset. Observant enim Ulmam, quae, si recte saperet et civitatem vestram ambiret, reliquae omnes eam imitarentur. Ubi vero eam perterritam vident, terrentur et ipsę, viribus multo inferiores. Ego certe, qui nec eloquentia nec rerum prudentia 10 valeo, minor sum, quam ut sperem me quicquam efficere posse. Tuum erit, me eorum admonere, quae tibi videntur facto opus esse. Meo iudicio extimulanda esset Lindoia<sup>6</sup>, ut vicinas urbes urgeret, et simul sollicitarent Ulmam. Non facile credo, quod se a reliquis seiungeret. Crebro tentandum est hoc negotium, et dominus tandem aderit. Pientissimus Hessorum princeps in Christi negotio non dormit. Scripsit Besserero<sup>7</sup>, se cum Moguntino<sup>8</sup> gratiam iniisse et plus amicorum repperisse quam crediderit. Iussit, ut et reliquas urbes consoletur. Sed totus friget; ideo nec mirum, si et in aliis ab eo pendentibus (est enim multorum Appollo) nec ardorem nec studium pietatis video. Rem 20

18 urbes übergeschrieben — consoletur ] consolatur (*Rasur aus consolaturus*)

<sup>5</sup>) Hatte Zwingli darüber in seinem Briefe an Sam (Anm. 4) geklagt? Dann hätten wir hier ein wertvolles Zeugnis für den Widerstand, den Zwingli je länger desto mehr mit seiner Politik fand. Möglicherweise denkt aber Sam an die Ausführungen Zwinglis in der epistola, die der Complano Isaias von 1529 vorausgeschickt wurde (Schuler u. Schultheß, V 483 ff.). — <sup>6</sup>) „Lindau stand zwar nicht sehr früh, dann aber consequent im Parteileben der Reichstage auf der Seite der Neuerer.“ Zuerst 1526 auf dem ersten Speyrer Reichstage, seine Gesandten waren Oswald Sautter und Wolf Kroel. Es fehlte wenig, so wäre Lindau 1527 dem Konstanzer Burgrecht mit Schweizerstädten gefolgt. Dank der Freundschaft mit Konstanz und der Schweiz widerstrebte Lindau 1529 auf dem 2. Speyrer Reichstage von vornherein den kaiserlichen Zumutungen. So kam Lindau auch Straßburg nahe. Die Stadt verhandelte dann eifrig teils mit den Lutheranern, teils für den Zusammenschluß der Süddeutschen und der Schweiz. Vgl. K. Wolfart: Geschichte der Stadt Lindau, I, 1909, S. 272 ff. — <sup>7</sup>) Bernhard Besserer, der Bürgermeister von Ulm. Vgl. Nr. 589, Anm. 6. Das Biographische s. zum Briefe vom 30. Oktober 1531. — <sup>8</sup>) Albrecht von Mainz (1490 bis 1545). Vgl. P. R. E. I 306 ff. Gerade damals setzte man auf den in seiner Haltung zweideutigen Kurfürsten große Hoffnung, weil er 1528 gelegentlich der Packschen Händel beteuert hatte, alles, was zur Ehre Gottes und zur Förderung der Liebe des Nächsten dienen könne, zu pflegen und zu fördern. Schrieb doch Luther am 6. Juli 1530 auf Drängen der Vermittelnden an den Mainzer, er möchte auf ein friedliches Nebeneinandergehen beider Teile hinwirken (Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 8, Nr. 1700). — Laut gefälliger Auskunft von Herrn Stadtarchivar Prof. Dr. Greiner in Ulm ist der Brief des Landgrafen an Bernhard Besserer dort nicht mehr vorhanden.

tenes. Nil adhuc antiquatum est nec unquam antiquabitur, nisi fiat, quod molimur.

Coenę institutionem urgemus<sup>9</sup>, sperantes per eam nonnihil detractum iri misse.

5 Gallum et Lothringensem aiunt bellum indicturos Argentinensibus<sup>10</sup>. Eo vero eis non timeo.

Vale in domino, qui te nobis diu servet incolumem, et me commendatum habe.

Verbi ministros et pios omnes salvos cupio.

10 Ulmę. 22. Februarii 1530<sup>11</sup>.

[Unterschrift fehlt.]

Clarissimo viro Huldrico Zuinglio, Tigurinorum episcopo,  
suo praeceptori.

---

<sup>9</sup>) Seit dem Jahre 1530 drängten die Evangelischen Ulms auf Abschaffung der Messe. Sam vor allen Dingen in seinen Predigten. Die gesamte Gerberzunft bat 1530 um Abschaffung der Messe; man hieß sie aber mit guten freundlichen Worten, den Rat regieren zu lassen; ebenso wurde der Zunftmeister Frecht abgewiesen und ihm bemerkt, da er im Rat sitze, könne er die Beschwerlichkeiten in dieser Angelegenheit wissen. Die Durchführung der Reformation verzögerte sich dann bis zum Sommer 1531. Am 6. August dieses Jahres wurde die reformatorische Kirchenordnung öffentlich verkündigt, die Messe war mit den Meßaltären schon am 19./20. Juni abgeschafft worden. Vgl. Th. Keim: Die Reformation der Reichsstadt Ulm, 1851, S. 221 ff. —  
<sup>10</sup>) Vgl. Nr. 943, Anm. 4. — <sup>11</sup>) Wie aus Nr. 986 hervorgeht, traf Sams Brief am 27. Februar bei Zwingli in Zürich ein.

---

*Fridli Brunner<sup>1</sup> an Zwingli.**Matt, 23. Februar (1530).*

Gnad und frid von gott ꝛ. zůvor, lieber herr und brüder meister  
 Urich.

Üch ist wül<sup>2</sup> ze wüssen, das Fridli Blocher<sup>3</sup> in furzem<sup>4</sup> by üch ge-  
 wäsen und von siner eefrowen wägen mit üch red gehalten und ratt gesücht  
 hatt. Und in der summ darvon hand ir im geraten, wan er willens sy, <sup>5</sup>  
 in üwer herren von Zürich biet und landt ze wonen und sesshaft sin,  
 solle er von siner eefrowen wägen fürhin wäder besunder noch menck-  
 lichem<sup>5</sup> antwurt noch rechenschaafft gäben, sonder allein vor einem ersamen  
 ratt zů Zürich. Und nachdem er nun von üch wider heim kumen ist und  
 jēz sich hatt gerüst hinweg ze zyechen, sin hab verkoufft, ouch sin fārende <sup>10</sup>  
 hab hinwäg gefercet<sup>6</sup>, hand ettlich der rätten — nit der ganz ratt —  
 im ilentz all sin hab, lib und gūtt, nit — byß uff künfftigen ganzen ratt —  
 ze verrucken noch ze verenderen verboten. Uff sölichen nit vermeinten in-  
 trag<sup>7</sup> ist der gūtt biderman übel zefriden und vermeint, im geschäch un-  
 gūttlich, und hat es ouch in ratt erfunden<sup>8</sup>, dz er ilentz zů üch, meister <sup>15</sup>  
 Urich, ein rittenden botten schicke, und das sölicher bott üch hätte zum  
 höchsten, das ir mit im ferind für ein ganzen ratt daselbs by üch, damit  
 im in dem handel hilff und ratt bewysen werde, damit ouch der bott ge-  
 fertigt wärde und wider kōme, ob<sup>9</sup> ein ganzer ratt by uns versamlet  
 wurde; dan er sunst nyenen weyß ratt ze süchen, dann by üch und üweren <sup>20</sup>  
 gnädigen herren. Hierumb, lieber meister Urich, nachdem ir wül<sup>2</sup> von

13 verboten *am Rande nachgetragen* — 17 daselbs *am Rande nachgetragen*

Zürich, Staatsarchiv: *El. I. 3. 2a, Nr. 9. Aus einem Bande, S. 458. Siegelspur.*  
 Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 575, Anm. 1. — <sup>2</sup>) wohl — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 972, Anm. 2. — <sup>4</sup>) kürzlich —  
<sup>5</sup>) einem einzelnen noch einem jeden — <sup>6</sup>) geschafft — <sup>7</sup>) Beeinträchtigung (seiner  
 Bewegungsfreiheit) — <sup>8</sup>) für ratsam, angezeigt erachtet — <sup>9</sup>) ehe

finem handel wüssen, bitten ich üch ouch gar trungenlich, disem biderman in finer säch trülich ratten und helffen wellint; dan er sich allweg eerlich, fromflich und wül<sup>2</sup> noch byßhar gehalten hatt, des kuntschafft gend sin nachburen. Wo ich dan söliches umb üch kan beschulden und verdienen, wil ich alzytt geneigt sin. Diser bott, mit namen Hilarius Gesig<sup>10</sup>, landtman zü Glaris und sesshaft zü Matt, ouch des rattes by uns, was er redt, dem gend glouben; dann er ein warhafft man ist.

Datum 23. Hornung 1530<sup>11</sup>.

Von mir Fridli Brunner, Kilchherr zü Matt, üwer allzyt williger.

10 Er bitt üch ouch, das ir im allein helffind, zun [!] dem er göttlichs recht hat.

An meister Ürich, predicant zü Zürich, sinem günstigen herren.

5 vor Hilarius gestrichen Läg — 6 vor ouch gestrichen ouch Ratzherr

---

<sup>10</sup>) Nicht weiter bekannt. — <sup>11</sup>) Jahreszahl fehlt, ist aber durch Nr. 972 sicher gestellt.



*Erasmus Ritter<sup>1</sup> an Zwingli.**Schaffhausen, 26. Februar 1530.*

Gracia et pax a deo per Iesum Christum.

Lieber meister Ulrich, euch ist min anligen und handel von Petro de Louffen<sup>2</sup>, als ich acht, genügsam entdeckt worden, euch mir darpy angezeigt, wie ich mich ferrer<sup>3</sup> im handel soll halten. Nun sollent ir wissen,

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a, Nr. 10. Aus einem Bande, S. 342. Siegelspur. Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 420f. Strickler, Aktens. 2, Nr. 1156.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 684, Anm. 1 u. Nr. 567, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Pfarrer Peter Schnider von Laufen, vgl. Nr. 801, Anm. 1. Der „handel“ des Erasmus Ritter ist dieser: er hatte sich mißliebige Äußerungen über ein Urteil des Ehegerichts in Schaffhausen erlaubt. Darüber wurde am 14. Februar 1530 verhandelt und der Beklagte zu 80 Pfd. verurteilt, die in Monatsfrist erlegt werden sollten, außerdem solle er widerrufen. Wenn er nicht bezahlt, so soll er Stadt und Land verlassen (vgl. Strickler 2, Nr. 1131, nach dem Schaffhauser Ratsbuch). Die Angelegenheit beschäftigte dann die Tagsatzung vom 9. März ff. 1530 in Basel. Die Boten von Zürich, Bern, Basel, Straßburg, St. Gallen, Mühlhausen und Biel schrieben am 12. März 1530 aus Basel an Schaffhausen: Man vernehme, daß die Obrigkeit dem Erasmus Ritter wegen einer Predigt, die aber, wie man achte, aus „rechtem Eifer“ geschehen sei, eine Strafe von 40 Pfd. auferlegt habe und ihn, wenn er dieselbe nicht bis Montag (14. März, also genau in Monatsfrist nach dem Urteil) bezahle, aus der Stadt weisen wolle. Diese Buße sofort zu geben, sei dem Prädikanten in so schwerer Zeit nicht möglich; sollte er nun darum die Stadt verlassen, so würden die Mißgönner ohne Zweifel sagen, das sei des Predigens, und nicht des Geldes wegen, und weil er „das Übel gestraft“, geschehen. Das wolle die Obrigkeit zu Herzen fassen und die Strafe gnädig schenken, oder wenigstens bis zum nächsten Tage in Baden ruhen lassen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 567). Ritters Brief an Zwingli hat also insofern seine Wirkung getan, als das Interesse des Fortganges der Reformation gegen das persönliche Vergehen Ritters in die Wagschale geworfen wird. Die Sache kam dann aber auf der Badener Tagsatzung vom 21. März nicht mehr zur Verhandlung. Es ist anzunehmen, daß Ritter die Strafe erlassen wurde. Die Stadtrechnungen wenigstens mit ihren langen Listen „bußen vor rath“ enthalten weder den Namen des Erasmus Ritter noch den Einzelbetrag von 80 Pfd. (gefällige Auskunft von Herrn Pfarrer Jak. Wipf in Buchthalen). Vgl. auch Nr. 1003 die Mitteilung von L. Öchsli: Erasmus noster iam in tuto navigat. — <sup>3</sup>) weiterhin

das mir ist khunt worden, soverr und ich werd pitten, so werd mir die straff umb die 80 *fl.* nachgelassen. Darum, wo mine herren von Zürich und Beren, vor<sup>4</sup>, ee und min handel gar dannen thon wurd, mit den von Schaffhusen wurden handeln, wurd es mir grossen ungunst ouch  
 5 hindernuß gegen inen machen; wenn aber min sach voll überhin khumbt<sup>5</sup>, so wiert es nit unucz, sunder fast<sup>6</sup> güt, das Zürich, Beren, Basel gen Schaffhusen khumen und für ein grossen radt pegerten, daselb anfangs freuntlich pegerten, diewil Bendict<sup>7</sup> so ein unfridsam predicant wer, der sich mit Rheinem predicanten vertragen mecht, wie ouch py Sant Gallen  
 10 er erzeigt hatt, daruß aber fill unrû und unenikheitt zû erwartent ist, und er ouch der ist, der das understatt zû lernen<sup>8</sup> zû Schaffhusen, das er doch zû Beren<sup>9</sup> nit hab khinden<sup>10</sup> mit gotlicher gschrift erhalten, mit sampt ander etlich uncriftlichen artickhel, so sich dem wort gottes nit verglichen ic.; so pitten sy die von Schaffhusen, das sy sich sine<sup>11</sup> abthûn wellen und  
 15 in urlouben; so pin ich gwislich bericht, das man in wiert faren lassen. So dann inen sollich antwort geben wiert, mügen sy darnach ouch mit inen handeln von wegen des handels, so sich mit mir verlouffen hatt. Und sollichs soll vor gitiij tagen nit beschechen; dann in der zitt wiert min handel ustragen; und soll doch über ein monatt lang nit anstan peliben. Dann  
 20 sy hand uff gestrigen tag dry frumer redlicher burger<sup>12</sup> ouch gstrafft, ein

2, 6 Zürich | Zurich — 5 überhin | vberhin — 7 für | fur — 16 mügen | mügen — 19 über | vber

<sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) abgetan, erledigt ist — <sup>6</sup>) sehr — <sup>7</sup>) Benedikt Burgauer. Vgl. Nr. 375, Anm. 1. Er ist von Anfang an ein Gegner der Zwinglischen Abendmahlslehre gewesen, schon auf der Badener Disputation. Vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl, 1924, I 336 f. In St. Gallen hatte er im Frühjahr 1527 bei der Beratung der „Actio und Brauch des Herren Abendmahls, wie es hie zu St. Gallen fürhin solle gehalten werden“ den Kollegen vorgeworfen, ihre Lehre sei irrig (E. Egli: *Analecta reformatoria* I (1899), S. 66, Köhler, a. a. O. 514 f.). Übrigens war Burgauer einer der Eherichter in Schaffhausen (vgl. Jak. Wipf in *Zwingliana*, 1925, Nr. 2), was für den Streitfall auch beachtet sein will. — <sup>8</sup>) lehren, s. Id. III 1384 — <sup>9</sup>) Auf der Berner Disputation 1528, an der Burgauer als Pfarrer von St. Gallen teilnahm. Hier war er der erste Opponent gegen Zwinglis Abendmahlslehre (die Einzelheiten s. bei Köhler, a. a. O. S. 582 ff.). — <sup>10</sup>) können — <sup>11</sup>) wohl für seinen = seiner — <sup>12</sup>) Am Montag vor Mathie 1530 (21. Februar) klagte Bernhartin Peyer gegen Hansen Sifried, Jakob Hünerwadel und den Brunner, daß sie auf der Pfisterstube sich gedußert hätten, Peyer habe gesagt, „er welte welcher gienge an des Predikanten Predigen und der im anhangte, daß er hetti ein Ku[h] ghyt und das man sy mitenandern verbrennte, würde dennoch in die Ku wirs rüwen dann er“. Die drei Angeklagten sagten, sie hätten von andern gehört, „daß Bernhardtin sülle geredt haben uff Mainung: welcher dem Lotters-Buben anhangte, den hab er eben für ain Lottersbuben wie inn, und er welt, welcher im anhangte, ouch glopte, was er sagte und an sin Predige gienge, das der ain Ku für sich ushin angangen hette

ietlichen umb 80 *℥.*, und hatt sich der handel ouch fast umb minetwillen erhebt. Für dieselben werden sy miessen pitten. So das also volstrecht wurd, wer ich der hoffnung, es wurd güt; dann wan ich ein güten gehülffen hett im predigen<sup>13</sup>, so wurd der gwalt<sup>14</sup> ouch anderst miessen handeln; sunst, was ich uffpuw und geren wolt güt machen, das pricht Bendict wider ab. Soverr und aber Rhein radtspotschaft wurd khumen, hett ich sorg, die prieff wurden nit für grossen radt khumen; so richt man py dem kleinen radt gar nütt us.

Land mich wissen widerum, wie ich witter handeln soll, ouch ob sy wurden khumen, das ich khunt wissen, uff welchen tag, damit ich py huß plib; so khundt ich inen radt geben, wie sy die säch solten anpringen.

Datum Schaffhusen 26. Februarij 1530.

[Unterschrift weggeschnitten.]

Dem wolgelerten herren meister Huldreich Zwinglin,  
predicanten zu Zürich.

3 güt übergeschrieben — 4 gehülffen ] gehulffen — 2, 7 für ] fur — 8 nütt ]  
nutt — 15 Zürich ] Zurich

und man sy mit enandern verbrennte, so würde in dennoch die ku wirs rüwen dann er“. Der Rat erkannte, daß der Beweis nicht erbracht sei, daß der Kläger die unziemlichen Worte gesagt habe, vielmehr wurden „all dry bußwirdig erkennt, namlich einn jeder insonderhait umb 80 Pfd. h nach m. h. Statt recht“. „So haben m. h. Bernhardin Payer umb die Wort, so er geredt hatt, bußwirdig erkannt umb 20 Gulden nach der Statt recht.“ Möglicherweise sind auch diese Bußen erlassen worden (gefällige Mitteilung von Herrn Pfarrer Jak. Wipf).

<sup>13)</sup> Ritters Versuch, auf diese Weise Burgauer zu verdrängen, hatte zunächst keinen Erfolg. Erst am 21. Juli 1530 einigten sich die Städte zu einer Botschaft nach Schaffhausen: der große Rat solle bestimmt werden, den lutherischen Prädikanten abzustellen. Auch das aber blieb ohne Erfolg. Es mußte dann der stärkste Druck angewandt werden, bis er sich wenigstens äußerlich mit Ritter aussöhnte. Aus Schaffhausen kam er erst nach Isny ging; auch Ritter wurde damals entlassen. Vgl. H. G. Sulzberger: Geschichte der Reformation im Kanton Schaffhausen, o. J. S. 46. — <sup>14)</sup> die Obrigkeit

## Zwingli an Jakob Sturm<sup>1</sup> oder Konrad Joham<sup>2</sup>.

Zürich, 27. und 28. Februar 1530.

Gratiam et pacem a domino.

Equidem, vir clarissime, statueram nihil ad te scribere, donec aliquid epistola dignum accidisset in ea re, quam nunc ago. Ea est, quod

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 61 (vgl. Schweizer, Paul, Zwingli-Autographen, S. 15). Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 422 ff. — Strickler 2, Aktens. Nr. 1161. — Regest bei H. Virck: Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, Nr. 698.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 887, Anm. 1. Sturm war auf die Bitte Basels vom 28. Februar zu dem auf den 9. März angesetzten Tage zu Basel verordnet worden. — <sup>2</sup>) Konrad Joham war einer der reichsten Kaufleute Straßburgs in der Reformationszeit und spielte auch politisch eine nicht unbedeutende Rolle. Obwohl von bürgerlicher Abkunft — er vertrat 1521/22 die Gerberzunft im Rat — hatte er doch schon durch seine Heirat mit einer Müllenheim enge Fühlung mit dem Adel gewonnen, die noch inniger wurde, als er 1537 Mundolsheim und Mittelhausbergen von dem kaiserlichen Vizekanzler Matthias Held erwarb und 1542 Geispolsheim als bischöfliches Lehen empfing. Auf diesen reichen Grundbesitz gestützt, durfte die Familie mit dem Beinamen „von Mundolsheim“ den Konstaflern beitreten. 1522 war Konrad Joham Fünffzehner und spätestens 1530 Dreizehner. Im Jahre 1525 beteiligte er sich an der Beruhigung der aufständischen Bauern, 1529 vermittelte er an Sturms Seite zwischen den katholischen und evangelischen Eidgenossen (vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, im Register, sub Jocham) — damals wird ihn Zwingli kennen gelernt haben —, und war auch im November 1530 und Mai 1531 in der Schweiz tätig. Als einer der bedeutendsten Handelsherren Straßburgs hatte er sowohl in Frankreich wie in Italien und in den Niederlanden Faktoreien und, im Zusammenhang damit, einen trefflich organisierten Nachrichtendienst. Verschiedenen Fürsten und Ständen leistete er als Finanzmann durch Vorstreckung größerer Summen wichtige Dienste, vorab dem Kaiser, der ihn dafür durch den Titel eines kaiserlichen Rates auszeichnete, ferner dem Landgrafen von Hessen, der mit seiner Geldhilfe 1534 Herzog Ulrich von Württemberg restituierte. Er wohnte in der Judengasse 15. Er starb Juli 1551 auf seinem Gute Geispolsheim. Vgl. O. Winckelmann in: Handschriftenproben des 16. Jahrh., Bd. I, 1902, Tafel 13.



iam tercio a me postularunt legati regis Gallorum consilium, quod Latine conscripsi de frangenda aut minuenda potestate cęsarıs; nam bis negavi, at tercio misi non sine conscientia probuleutarum<sup>3</sup>. Iam septimus dies est, postquam Collinus<sup>4</sup> noster cum eo consilio ad legatos proficiscitur, et nondum scio, an ad regem ipsum sint libellum cum tabellione missuri, necne. Hic, inquam, constitueram nihil ad vos daturum esse literarum, donec aliquid responsi accepissem. Sed hodie, hoc est: 27. die Februarĩi literas ex Ulma<sup>5</sup> accepi, quę magnam suspicionem, imo rescientiam de perfidia Bessereri<sup>6</sup> mihi attulerunt, quę me indignitas cogit, ut vobiscum commenter; vos enim soli potestis huic malo occurrere. Res vero ipsa sic habet:

Hessus intra quatridduum literas ad me dedit<sup>7</sup>, in quibus miratur, cur tam difficiles nos exhibeamus in iungenda civitate cum Ulma, Lindoia, Memminga et cęteris. Equidem vehementer admiratus sum hanc querimoniam usque ad hunc diem, quo literas accepi ex Ulma, amici cuiusdam integerrimi ac primi quoque nominis, quocum multa egi de ineunda vestro exemplo civitate<sup>8</sup>; in quibus bonus ille vir graviter queritur de Bessereri tum mutatione tum cunctatione. Olim enim incubuisse in hoc, ut cives fieremus, nunc cessare. Neque sine suspitione esse apud multos; populum enim ineundę civitatis esse avīdum, sed tergiversari omnes, qui Besserinę factionis sunt, etiam eos, qui prius pedibus ac manibus huc pergebant. Addidit idem amicus,

9 vor quę gestrichen ein unleserliches Wort — 12 quatridduum ] das t übergeschrieben

<sup>3</sup>) Vgl. die Briefe Maigrets vom 16. Februar 1530 (Nr. 979), 21. Februar (Nr. 982), Anm. 3 und 27. Februar (Nr. 987). Zwingli hatte also tatsächlich zweimal abgelehnt und das dritte Mal einen Entwurf geschickt. Die „Probuleuten“ sind die „heimlichen sechs“ (s. H. Escher, Die Glaubensparteien usw., S. 87 f.). — <sup>4</sup>) Rudolf Collin, s. Nr. 150, Anm. 1. „Am 22. Februar ritt Collinus von Zürich aus. Von den Gesandten, hoffte Zwingli, werde er direkt an den Hof zum Könige geschickt werden“ (Lenz in Zeitschrift für Kirchengeschichte, III 236). Wie Lenz jedenfalls richtig vermutet, ist der im folgenden erwähnte tabellio Collin selbst. Den durch Collin an die französische Botschaft mitgeteilten Ratschlag Zwinglis erhielt Sturm erst auf den Tag zu Basel, vgl. Zwingli an W. Bygel, 12. März, Nr. 997. Strickler 2, Nr. 1199. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 983 vom 22. Februar. Um Zwinglis gewaltige Erregung zu verstehen, muß man den Brief Sams und die Wiedergabe seines Inhalts durch Zwingli vergleichen. — <sup>6</sup>) Bernhard Besserer, vgl. Nr. 983, Anm. 7. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 977 und zur Sache Lenz in Zeitschrift für Kirchengesch., Bd. III, S. 35, Anm. und W. Gußmann: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses, I (1911), S. 501. — <sup>8</sup>) Konrad Sam. Zwingli ist mit Sam 1528 in Bern auf der Disputation zusammengetroffen, Sam war auf der Rückreise am 2. Februar in Zürich gewesen und hatte hier im Fraumünster gepredigt (P. R. E. XVIII 418). Damals sind die Bündnispläne besprochen worden. Vgl. Nr. 693, Anm. 7.



quēdam a Landgraffio ad illum esse perscripta, quo facile deprehendi potest, mendacium istud, quomodo nos difficiles exhibeamus, ab illo ad Landgraffium esse confictum ac delatum<sup>9</sup>. Nunquam enim quicquam nobiscum super ea re egerunt, quantumvis ego ad amicos totos libros perscribam. Sed sic cogitavit nimirum corruptus homo: longum est intervallum, et, quod dicitur, in longinquum mentiri non admodum periculosum est<sup>10</sup>. Cumque princeps eum urgeret per literas, ne cunctarentur ambire civitatem nostram, et ipse nollet ambire, mendacio respondit, nos nolle ipsos recipere, aut aliquid huiusmodi. Nam ista tarditas, qua cunctantur immontanę urbes, omnino est ex perfidia aliquorum conscriptorum, e quibus ipse vereor Bessererum istum esse. Nam annus est, quo mihi coepit suspectus esse multis ex causis. Qum vero postulatur ab eo, cur detrectet nostram inire civitatem, nihil quam hoc futile respondet vereri se, ne nimium offendant cęsarem, quasi vero placari cęsar illis possit, dum in re sacramenti defecerunt a Saxone ac Noricis ad nos<sup>11</sup>. Sed est, quod agunt pulli Erasmi<sup>12</sup>, cęsarem et Ferdinandum intelligo. Imperatos volunt potius opprimere, quam auxiliis instructos periculosius oppugnare. Et in hunc usum minis ac muneribus incircumspectorum animos alienat a solidis consiliis, ut omnia habeant oscitantię et dissidiorum beneficio, obnoxia. Orant me amici<sup>13</sup>, ut per Constantiam et Lindoiam curem Ulmam sollicitari ad civitatem ambeundam, id quod sic facturum polliceor, ut etiam vos et Landtgraffium sollicitem, ut me iuветis. Proinde rem vobis dignam feceritis, si apud Ulmam, Cambodunum<sup>14</sup>, Fibracum [!], Memmingan, Isnam atque Lindoiam pro virili allaborabitis, sed quam occultissime, ut rebus suis prospiciant, ne negligentia aut dissidiis sese cęsarıs potentię obiciant. Commemorate, quomodo vobis magis ac magis

18 vor periculosius gestrichen ein unleserliches Wort — 25 allaborabitis ] alloborabitis

<sup>9</sup>) Vgl. Nr. 983, Anm. 7. Man beachte, welche Schlüsse Zwingli aus der kurzen Meldung Sams folgert. Die nähere Begründung gibt er im Briefe an Konrad Zwick vom 1. März (Nr. 989). — <sup>10</sup>) Vgl. Wander, Bd. III, S. 265, Nr. 13: Es ist nirgends besser lügen als weither (vgl. ebenda Nr. 9). — <sup>11</sup>) Vgl. dazu den Eingang des Briefes von Sam, Nr. 983. Nürnberg ist Vorburg des konfessionellen Luthertums neben dem von Sam genannten Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach. — <sup>12</sup>) Zwinglis Ärger über Erasmus, der aus diesen Worten spricht, war durch den Brief Oecolampads vom 15. Januar (Nr. 958) neu geweckt worden. Erasmus erscheint hier geradezu als Typ der feigen Hinterlist. — <sup>13</sup>) Vgl. den Brief Sams (Nr. 983), der freilich nur von Lindau gesprochen hatte. — <sup>14</sup>) Kempten. Die Stadt hatte die Speyrer Protestation von 1529 unterzeichnet. Lutheraner und Zwinglianer lagen hier in Streit. Der Vertreter der letzteren war Magister Jakob Heystung, der zu Zwingli Beziehungen hatte, Vertreter der ersteren Magister Sixt Rummel, ein Freund von Andreas Althamer. Näheres bei O. Erhard: Kempter Reformationsgeschichte, 1917, S. 26 ff.

allubescat amicitia nostra, et cetera; quę si vos docere pergerem, sus Minervam<sup>15</sup>. Ad principem nostrum Landtgraffium idem scribo<sup>16</sup>, quapropter eas literas primo quoque tempore ad illum dato. Quod si huc impelli urbes istę nequirent, hoc tamen ab eis impetrandum esset, ne aut cęsarem intra moenia reciperent aut adversus Christianos fratres quicquam ad bellum suppeditarent. Sed dubium non est, si modo corruptis metus incutiatur, reliquum populum citra negocium nobis accessurum esse.

Novarum rerum hęc habemus:

Cęsar passus est se iam diu impediri artibus pontificis, donec iam ver adpetat, quo illi in Germaniam transeundum est. Quo desyderio ipsum averterunt, ut non constanter instet Rhomę coronari, sed Bononię penultima Februarii diadema recipit<sup>17</sup>. Id ego certum habeo ex legatis Francicis. Nam Allabrox [!] sive Sabaudie<sup>18</sup> tyrannus non inoffenso Francorum rege, quod tantum cęsarisset, ad coronationem cum ambitioso quingentorum equitum adparatu proficiscitur.

Foelix a Verdemberg<sup>19</sup> exercitum scribit viginti millium pedi-

12 ut übergeschrieben

<sup>15</sup>) Sus Minervam docet = ein Dummer will einen Klugen unterrichten. Cicero acad. 1, 18. — <sup>16</sup>) Dieser Brief ist verloren. Möglicherweise ist er nicht geschrieben worden und statt dessen eine (von Zwingli selbst besorgte?) Übersetzung obigen Briefes an den Landgrafen abgegangen. Vgl. die Beilage. Vgl. auch den Brief vom 15. März 1530. — <sup>17</sup>) Vgl. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1840, S. 218f.: „Und nun konnte der Kaiser keinen Augenblick länger in Italien verweilen. Er hatte wohl daran gedacht, sich in Rom selbst krönen zu lassen und dann nach Neapel zu gehen, aber immer dringender wurden die Aufforderungen seines Bruders, die Vorstellungen desselben, daß seine Anwesenheit in Deutschland für alle religiösen und politischen Angelegenheiten unbedingt notwendig sei. Es ward beschlossen, daß die Krönung in Bologna vor sich gehen sollte; seinen Geburtstag, den Jahrestag der Schlacht von Pavia, wollte der Kaiser mit diesem Akte bezeichnen.“ Ebenda s. über die Eigenart dieser Krönung am 24. Februar. Französischer Gesandter bei der Zeremonie war der Bischof von Tarbes, Herr von Gramont. Zwingli hatte seine Nachrichten von Maignet und Boisregault, mündlich durch Anton Travers ihm überbracht. Vgl. auch den Brief W. Farel's bei Herminjard, II 223. — <sup>18</sup>) Vgl. Ranke, a. a. O. S. 223: „Nicht minder hatte der Kaiser Sorge getragen, die kleineren Fürsten und Republiken an sich zu fesseln. . . . Dem Herzog (Karl III.) von Savoyen, seinem Schwager, übergab er Asti, das Franz I. (von Frankreich) abgetreten hatte, zu dessen nicht geringem Verdruß.“ Siehe auch die Meldung aus Turin an Peter Cyro in Bern, Mitte Januar 1530 (Herminjard, II 228f.): Dominus dux Sabaudiensium brevi ad Caesarem profecturus est. Dazu bemerkt Herminjard: „Diese Reise des Herzogs von Savoyen konnte sich erst um den 10. Februar 1530 verwirklichen. Am 6. Februar schrieb ihm der Kaiser noch von Bologna einen Brief, dessen Kopie ich im Berner Archiv sah. Am 16. Februar empfing der Magistrat von Freiburg von Karl III. einen Brief, in dem er ihm „sein Land“ empfahl unter Ankündigung seiner Reise zum Kaiser. — <sup>19</sup>) Vgl. dazu die Klage Zürichs auf der Tagsatzung vom 21. Juli

tum, equitum autem iuxta proportionem. Res non sunt admodum vanę. Nam e multis locis intelligimus duces constitui; sed multa sunt, quorum causa hęc concinnari consilia putem.

Salvos iube Bernardum Fridericum<sup>20</sup>, Parrerum<sup>21</sup>, Capitonem et Bucerum, et per hanc longam epistolam excusa, quod nunc nihil dem literarum.

Vale, et omnis homines admone, ut advigilent. Videbis enim, sive fatis sive providentia divina, victores nos abituros esse. Tanta est

1530 (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 706f.): „Man hat durch verschiedene Kundschaften erfahren . . . daß große Anschläge von den trotzigen Großsprechern („hochböchigen“), als Herr Sittlich, Eck von Rischach, Graf Felix von Werdenberg, der aber im Bette tot gefunden worden, der Abt aus der Reichenau, Wolf Dietrich von Knöningen und Hans Jakob von Landau sind, die sich alle „in eine Farbe kleiden“, gegen die christlichen Städte gemacht werden, nämlich daß man sie an drei Orten überfallen wolle, indem der Herzog von Savoyen mit Hilfe der Walliser und Freiburger gegen Bern, der Kaiser gegen Basel und Konstanz, Mark Sittlich mit dem Geschwader der „Ritterschen“ über den Rhein her ziehen“ usw. Vgl. ferner die Ferdinandeische Vereinigung 1529, wo ebenfalls auf die Grafen von Werdenberg gerechnet wird (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 57) oder Strickler 2, Nr. 453, 608a (danach war Felix von Werdenberg im Juni 1529 Feldhauptmann in kaiserlichen Diensten in Burgund), 1420 (30. Juni 1530: „dann der Kaiser sterkt sich von tag zu tag, und graf Felix von Werdenberg hat ouch befelch“), 1455 (9. Juli: „Och ist graf Felix von Werdenberg wider uf Welschland heruskomen“), 1471 (hier wird der oben erwähnte Tod des Grafen Felix auf den 12. Juli 1530 in Augsburg festgelegt). Philipp von Hessen meldete am 16. Februar 1530 den Dreizehn in Straßburg, einem Gerücht nach solle Graf Felix von Werdenberg neulich aus Italien gekommen sein, um mit etlichen Haufen Kriegsknechten, die bei Straßburg stünden, nach Niederlanden zu ziehen und den jetsigen König Friedrich von Dänemark anzugreifen (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 427). Die Dreizehner antworteten am 8. März (ebenda S. 429), es sei am 2. März eine Versammlung in Überlingen gewesen, an der Graf Felix von Werdenberg u. a. teilgenommen hätten. Es handle sich um Truppenwerbungen gegen Reutlingen und Heilbronn. Am 13. März (ebenda S. 430) schreibt Peter Butz an Sturm und Matthis Pfarrer in Basel „das grave Felix, der von Frunspurg, von Embs und der von Warnauer bestellt sind, 20000 knecht anzunemen“ — also dieselbe Zahl, die Zwingli nennt.

<sup>20</sup>) Vgl. Nr. 955, Anm. 10. — <sup>21</sup>) Matthis Pfarrer, um 1480 geboren, erscheint zuerst 1519 als Mitglied des Straßburger Rates. Nicht weniger als siebenmal bekleidete er die höchste Würde des Ammeisters: 1527, 33, 39, 45, 51, 57, 63. Er war ein Schwiegersohn von Sebastian Brant und ein Schwager von dessen Nachfolger im Stadtschreiberamt, Peter Butz. Nächst Jakob Sturm kann er gewiß als der bedeutendste Politiker unter den Straßburger Magistratspersonen bezeichnet werden; seine Gerechtigkeit und Milde, seine Leutseligkeit und Wohlthätigkeit machten ihn sehr beliebt. Schon während des Bauernkrieges war er im Interesse des Friedens sehr tätig, besuchte als Gesandter die Reichstage zu Speyer 1526 und 1529, vertrat die Stadt auf den Tagungen der protestierenden Stände zu Rotach, Schwabach und Schmalkalden 1529, verhandelte im März 1530 mit den Eidgenossen und stand auf dem Reichstag zu Augsburg Jakob Sturm zur Seite. Ebenso nahm er an den Verhandlungen der verbündeten

malicia, perfidia et stulticia cęsarıs, ut mundum ipsum credam hoc onus quacunque ratione positurum esse.

Tiguri, ultima die Februarii, nam partem heri post vesperam, partem hodie scribo. 1530.

Huldricus Zuinglius, tuus.

An herren Jacob Sturmen ze Strassburg oder in synem abwesen  
herr Cünradt Joham, synen lieben vererenden herren.

---

*Protestanten zu Schmalkalden und Frankfurt im September und Dezember 1531 lebhaften Anteil, besuchte die Tage zu Aarau Mai 1531, Eßlingen 1534 und 1535, Basel und Frankfurt 1536, Ulm 1536, Schmalkalden 1537, Braunschweig und Eisenach 1538, Worms und Naumburg 1540, Schlettstadt 1542, Frankfurt 1543. Dann war er noch 1547 Teilnehmer an der Gesandtschaft, welche dem Kaiser die Unterwerfung Straßburgs anzeigte und Verzeihung erbat. Gegen die Einführung des Interims sträubte er sich aufs äußerste. Am 19. Januar 1568 starb er. Vgl. O. Winckelmann in: Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts, I 1902, Tafel 5. Sein Bild bei Johs. Ficker: Bildnisse der Straßburger Reformation, 1914, Tafel 5.*

---



## Beilage zu Nr. 986.

Zwingli an Jakob Sturm oder an Konrad Joham.

Zürich, 27. und 28. Februar 1530.

Gnad und Frid vom heren 2c.

Ich hätte mir fur genomen, edler vester her, das ich furter nichts zu uch schriebe, biß sich etwas dapfers zütrüge in der sach, so ich izend handele. Und ist nemlich disse: Des kunigs von Frankreichs bottschafften haben von mir ein ratschlag begert, wie des keisers gewalt gebrochen oder geryngert werden möchte. Welches ich zu latin be-  
 5 schreiben hab; doch hab ichs in zwey mol abgeschlagen, und als sy es zum dritten mol begerten, in zugeschickt, mit wissen der heimlichen rath. Heut ist der sybend tag, das Collinus mit sollichem rathsclag zu der franzosen bottschafft zu zuhen abgefertigt ist. Ich weiß aber noch nit, ob sy sollich myn schriften und den botten sampt werden  
 10 zu dem kung schicken oder nit. Also hätte ich mir underdes fürgenomen, nichts zu uch ze schriben, biß mir etwas antwordt begegnet were. Aber hüt, das ist: uff den xxvij tag des Hornongs, syn myr brief von Ulm zukommen, die mir großen argwon, ja ein erfaron und wissen bracht haben von des Besserers unglaben und untrew. Sollich unbilligkeit dringet mich, das ich durch disse schrift, als in der geheim, ein gsprech mit  
 15 uch halte; dann ir mögen allein sollichem schaden und unfall begegnen. Und haltet sich nemlich also: Der landtgraue von Hessen schribet mir, das syn gnad sich verwundere, warumb wir uns so schwer erzaigen, das bürgrecht mit Ulm, Lindow, Memyngen und den andern stetten anzenemen. Welche schriften mir vor vier tagen uberantwurt syn, die mir nit klein verwundern bracht haben; dann ich nit künd be-  
 20 denken, woher solliche klag den fürsten mochte angelangt syn, biß das uff hütt dato ein vertrwter frundt und ein furnemer mann (mit dem ich der burgerschafft halb vil ghandelt und in oft ermanet hab, das sy von Ulm uwerem exempel nochvolgten) an mich eigentlich schribet und sich häfftig beklaget von dem Besserer, das er nemlich gantz anders worden und gar langsam syg. Dann vor disser zitt habe er druff  
 25 ghandelt, das wir mit einander verburgert würden, aber izend sey er nachlessig. Auch das by vilen wider in ein schwerer verdacht sey; dann dz volck were muetwillig und

Straßburg, Stadtarchiv: AA. Ladula Nr. 425, fol. 1. 2. — Siegelspur und acht Verschiebungsschnitte; trotzdem nicht Autograph Zwinglis, wie schon die Handschrift (sie zeugt allerdings von Eile und ist der Zwinglis einigermaßen ähnlich), besonders aber der fremde Dialekt erkennen läßt. Vermutlich ist der S. 476. 2 angekündigte Brief an den Landgrafen nicht geschrieben worden, statt dessen dem Landgrafen die (von Zwingli selbst besorgte?) Übersetzung des Briefes an die Straßburger (Nr. 986) überschickt worden, von der diese eine Abschrift in ihrem Dialekt nahmen. Vgl. S. 476, Anm. 16. Oder Zwingli hat durch den Boten die Straßburger gebeten, für den Landgrafen den Brief zu übersetzen, so daß obiger Text keine Abschrift, sondern direkte Übersetzung nach Nr. 986 wäre. Obiger Text kann jedenfalls aus sprachlichen Gründen nicht von Zwingli stammen. Auffallend ist, daß sich der Brief jetzt in Straßburg und nicht in Hessen befindet.

Ungedruckt. Ein Regest gab Virck, Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation (1882), S. 428, Nr. 698. Angezeigt hat das Stück Erichson in der Theologischen Zeitschrift aus der Schweiz, 1886, S. 113 (als Original).



fast begirig solliches burgrechts oder burgerschafft; aber alle, so dem Besserer anhangen, sichen immer ußzüg, auch disse, so willant mit hend und füßen darnoch gestelt haben. Es thätte auch derselbig fründt mir gewissen, das myn gnädiger herr landtgrau an den Besserer etwas geschriben hätte. Daruß lycht zuverstön, wie an myn gnädiger herr landtgrauen vom Besserer disse unwarheit, das wir zu erstreckong des burgrechts langsam, erdiechtet und geschriben ist; dann sy haben deshalb nichts mit uns gehandelt, wie oft ich zu guten frunden fast vil und lange brief schreibe. Aber der verrückt mensch hatt vilicht gedacht, das wyt in Hessen sey, und das on groß geferd uber feld, wie man sagt, gelogen werde. Drumb uff des fursten dringlich ansuchen, das sy sollich burgerschafft begerten, und er aber die zu begeren nit genaigt, hatt er mit unwarheit geantwurt, das man sy nit welte annemen, oder etwas dergleichen; dann die verwilong, so die bergstett fürnemen, beschiecht gewißlich durch meyttery etlicher, so mit dem gegenteil verstandt haben. Ich besorg, das der Besserer auch einer sey. Dann er ist mir jar und tag argewenig gewesen, und das us vil ursachen. Wann er gefrogt wirt, warumb er sich der burgerschafft widere mit uns anzunemen, so gibt er desse doracht antwurt: er besorge, das er den keiser zu hoch erzurne, als ob der keiser mochte mit im zefriden syn, dwil sy im sacrament mit uns glichformig syn. Die jüngen wölfsen, wie sy Erasmus nennet, das ist der keiser und Perdinandus [], die haben auch iren rhattschlag und furnemen, nemlich das sy disse stett unversehenlich lieber wollen ubersallen und verderben, dann mit geferden gegen in offentlichen krieg furen, wo sy mit getrwer hilf fürsehen und gerüstet weren. Uff das nün sollichs in gelinge, so pflegen sy mit trwong und schenken unwarnemige gemueter von satten und fruchtbaren rhattschlägen abzewenden, domit durch verlassung und unsern myßverstandt in jederman müsse gewertig und undertenig syn. Es begeren von mir etlich fründ, das ich verschaff, uff das durch Costenß und Lindow Ulm getriben werde, umb das burgrecht anzsuchen. Das will ich gern tun; daby aber butte ich uch und myn gnädigen hern landtgrauen, das ir mir zu sollichem behilfflich syen. Deshalb will uch gebieren, das ir by den von Ulm, Kämpfen, Bibrach, Memingen, Isnach und Lindaw uffs geflissest uch bearbeiten, doch uffs gewaramest und in der geheim, uff das sy sich fürsehen und nit durch verlassong und hynleßigkeit an des keisers gewalt anlauffen und schaden lyden. Ir mögen auch anzaigen, das uch unser fruntschafft je länger je baß gefolhe, und der glichen mehr, so ir baß dann ich zubedencken wyssen. Sollichs schreibe ich auch zu unsern fursten, dem landtgrauen; deshalb ir sollichen mynen brief im sollen uffs fürderlichst zuschicken. Wo aber gedochte stett dazu nit mogen vermocht werden, so were doch uffs wenigst von in zuerlangen, das sy den keiser nit by in inlyessen und kein hilf thäten, wider die christlichen brüder zekriegen. Aber es ist kein zwifel, wo den, so disser vereinong entgegen, ein forcht uffgetrungen würde, das das übrig volck wurde selbs willig syen.

Von newer zittongen langt uns an, das der keiser sich hatt durchs babst prattiken so lang lassen uffhalten, biß der glantz in gefallen und im von nöten worden, in Teutschland zezühen sym furnemen noch, dadurch sy in haben abgewendet, das er nit mehr beharlich begeret zu Rom gekrönet zewerden, sunder wirdt die kron zu Bonony annemen uff on ein den letzten tag februarii. Des bin ich durch die frantzöschs bottschaft glaublich beriecht []; dann der hertzog von Saphoy reytet mit funffhundert pferden wolgerüstet uff sollich kronong. Den kung von Frankreich beschweret, das disser so fast keiserisch ist.

Ein red ist, das graf felix von Werdenberg zwengig dusent zu fuß und reißigen, so vil dazugehören, igond annympt. Es ist nit gar vergebens; dann es langet uns von vilen an, das haubtut bestellet worden. Das aber in sollichen rhattschlägen wurde furgesaren, beduchte mich us vil ursachen fast glaublichen.

Ir wellen früntlich grüssen von mynen wegen Bernhard Friderichen und  
 Mattis Pfarrhern, Capito und Buceren, und diffes langens schriben halb mich  
 by in entschuldigen, das ich in nit geschriben hab. Gehab [!] uch wol, und ermanen  
 alle menschen, waßer zu syen. Dann ir werden befunden [!], das wir durch gotts fur-  
 5 sehong werden besiggen [!]. So groÙe boßheit, untrew und nartheit ist des keisers, das  
 ich ganglich dafur hab, das die welt werde gedencen, sollichen last abzelegen.

Uß Zurich am letzten tag Februarij 1530.

Des teils hab ich gestern, das uberig hutt geschriben.

Hulderich Zwingly, uwer williger.

10 An heren Jacob Sturmen ze Stroßburg, oder in synem abwesen  
 hern Cunradt Joham, syn lieben vertrewten heren. — Stroßburg.

*Lambertus Maigret<sup>1</sup> an Zwingli.**Freiburg, 27. Februar 1530.*

Magnifico et eruditissimo viro, domino Ulricho Zuinglio,  
domino suo colendissimo.

Litterae tuae a praesentium latore<sup>2</sup> sunt redditae. Perspexi, magnifice et eruditissime vir, consilium<sup>3</sup>, quod michi misisti, rem equidem tum politam, tum ingeniosam, sed prout semper per nobilem virum Anthonium Traversum<sup>4</sup> significavi, donec viderimus resolutionem restituendorum dominorum meorum, filiorum regis, quae deo dante brevi fiet<sup>5</sup>, neque tecum conferre, neque ipsam rem locupleter et ex-

*Das Original befand sich in der alten Abteilung „Päpstliche Feldzüge“ (Tr. 610 B 2, Nr. 13) des Staatsarchivs Zürich. Diese Abteilung ist aufgelöst worden in A 160 (Müsserkrieg) und A 209 (Papst). Maigrets Brief befindet sich weder in der einen noch der andern Abteilung. Kopie bei Simmler, Bd. 25, Nr. 57. Darnach obiger Text. Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 422.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 979, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der Briefüberbringer ist der im Briefe Dangers vom 27. Februar (Nr. 988) erwähnte iuvenis (Collin), der jetzt wieder nach Zürich zurückkreiste. Zwinglis (dritter) Brief an Maigret ist, wie die beiden ersten, leider nicht vorhanden. — <sup>3</sup>) Jetzt also erst hat Zwingli dem Franzosen einen Bündnisentwurf gesandt. Vgl. den Brief vom 16. Februar (Nr. 979, Anm. 2). Dieses consilium ist verloren. Wie aus dem späteren, erhaltenen, vom Juni 1531 hervorgeht (s. dasselbe in Band XI), war es tumultuosa opera perscriptum. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 963, Anm. 10 und die Briefe vom 16. Februar und 21. Februar (Nr. 979 und Nr. 982). — <sup>5</sup>) Die beiden Prinzen von Frankreich, François und Henri, befanden sich seit 1526 als Geiseln für die Erfüllung des Madrider Friedens in Gefangenschaft des Kaisers in Spanien. Über ihre Gesundheit liefen von Zeit zu Zeit beunruhigende Nachrichten ein, ihre „restitutio“ war ein starkes Motiv für den Friedensschluß zwischen Franz I. und Karl V. Im Damenfrieden von Cambrai vom Juli 1529 wurde dann auch die Freilassung der Söhne des Königs gegen ein Lösegeld von zwei Millionen Kronen stipuliert, aber Franz I. hat gegen den Frieden protestiert. Infolgedessen verzögerte sich die Herausgabe der Gefangenen bis in den Juli 1530. Vgl. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1840, S. 124 ff.

acte regi significare caussa literarum, quae surripi aut videri possent, illaque ad liberationem dictorum filiorum impedimento vel saltem retardationi forent, cuius rei autor minime esse vellem, imo procul absit. Transacto aut infecto, quod dari nolit, praedicto negotio communicandi  
5 dabitur locus.

Gratia dei tecum.

Friburgi XXVII. Februarii 1530.

Tuae magnificentiae humillimus servitor

Lambertus Magret.

[Äußere Adresse fehlt.]

*(Louis) Dangerant<sup>1</sup> an Zwingli.*

Freiburg 27. Februar 1530.

Litteras tuas<sup>2</sup>, eruditissime vir, per tuum iuvenem<sup>3</sup> accepi, similiter et alter orator regius, commilito meus, dominus Lambertus Megret<sup>4</sup>. Quum vero per easdem experiamur animum, quem fers in iis, quæ nobilis ille Travers<sup>5</sup>, tibi nec non nobis cognitus, enumeravit, non usque adeo exacurati et inexperti commoditatis illius, quæ ab alterutra 5 parte in rempublicam consequi posset, cogitantes autem negotia presentia ac terminum haud longum exequendarum rerum tantis votis optatarum a rege, colendissimo domino nostro, videtur michi itaque, hocque tibi fido, si amicus existas secundum gratiam omnium rerum conductoris, ut non sit faciendum semen terræ, quin et prius sit cul- 10 tum territorium, utque id ipsum semen sit antea digestum, mortuum atque revificatum iuxta verbum domini in sancto eius euangelio, quod teneo et credo nichil omittendo atque eo pacto, ut unicuique vero Christiano credendum secundum gratiam spiritus sancti, absque quo 15 nulli eorum, qui tales se nominant, nichil fructus possunt ferre, ut

3 ff. Die Satzkonstruktion ist in Unordnung.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 421f. Strickler, 2, Nr. 1160.

<sup>1</sup>) Louis Dangerant, seigneur de Boisrigault, Ritter und Baron der Garde, Hauptmann und Kastellan von Usson, 1528 Kammerherr, 1531 Oberstallmeister (écuyer d'écurie), erscheint auch weiterhin als ambassadeur ordinaire aux Liges suisses bis zum Jahre 1549. Vgl. E. Rott: *Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses*, I, 1900, im Register. — <sup>2</sup>) Der Brief Zwinglis an Dangerant ist nicht erhalten. Wir wissen daher auch nicht, ob es sich um einen Brief an beide französische Gesandten handelte, oder um zwei, einen an Maigret, einen an Dangerant. — <sup>3</sup>) Rudolf Collin. Vgl. Nr. 987, Anm. 2 u. Nr. 986, Anm. 4. Collin war 1499 geboren. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 979 u. 987. — <sup>5</sup>) Anton Travers, der die Vorschläge der Franzosen überbrachte. Vgl. Nr. 979, Anm. 3.



ipse optime calles. Nunc non respondeo rebus iis, quarum tuae litterae accutissimo [!] stilo memorantur, adeoque forsitan cerebro meo imbecillo vix eas comprehendere sit possibile. Nichilominus, quantum spectat ad ea, quae attingunt sive attingere possunt et sanctum verbum, voluntatem  
 5 divinam et salutem animarum Christianarum, hactenus intellexi te difficilem scribendi michi ostendisse, non tantum modo propter imperitiam linguae Latinae, sed et ignorantiae divini verbi causa. Quorum utrarumque te assero me indignum existimare. Quapropter ne mireris, si fortassis crassiore Minerva<sup>6</sup> hasce praesentes tibi scripserim  
 10 ob longam distantiam temporis, quo non gnavam dedi bonis litteris, quarum te nosco optimum praeceptorem, iuxta ea, quae michi sunt relata et cognitionem tuorum nonnullorum [!] aeditorum. Brevi dabitur occasio collocuendi mutuo aliterque quam litteris, tuncque plura tibi dicam, quam nunc scribere velim. Contentionem, quae praesenti ob  
 15 dissectam doctrinam in mundo circumvolitat, non admiror ob necessitatem, quod scandala veniant secundum verbum euangelicum [*Matth.* 18. 7] ob peccata atque scelera, quae in Christianitate versantur. Attamen post illa scandala et peccata speranda est misericordia iis, qui bonam fidem tenent quique ad dominum convertuntur. Inprimis interea  
 20 fac, te oratum volo, quod pax ubicumque interteneatur nichilque novitatis subrepat.

Perlegi discursum consilii tui<sup>7</sup>, quod sentio maxime referre.

Comendo te deo domino nostro, quem precor, ut te et me sua divina gratia illustret.

25 Friburgi 27 Februarii anno etc. *M. D. XXX*mo.

Orator regius in Helvetia  
 tuus Dangerant.

Eruditissimo viro Ulrico Zwinglio, concionatori Tiguri.

<sup>6</sup>) *crassa Minerva, pingui Minerva, sprichwörtlich = von derbem, schlichtem Hausverstande. Horaz, sat. 2, 2, 3, Cicero de amic. 19, s. Otto, S. 224. — 7) Vgl. den vorhergehenden Brief, Anm. 3. Auch hier also wird das Skizzenhafte (discursus) des ersten Zwinglischen Ratschlages herausgehoben. Zur Sache vgl. Max Lenz in Zeitschr. f. Kirchengeschichte, III 236: „Was Boisrigault, ein katholischer Bischof, in seinem ungelenten Latein entgegnete (auf das consilium Zwinglis und seinen Brief), war der helle Spott (folgen die Worte: Nunc non respondeo etc.). Von einer mündlichen Unterredung hofft er die Verständigung, die die Briefe nicht geben können. Und zum Schluß nochmal die ausdrückliche Versicherung, daß er das consilium wirklich gelesen habe und seine Wichtigkeit ihm einleuchte. Weniger verletzend und offener schrieb Maignet“ (s. vorhergehende Nr. 987).*

*Zwingli an Konrad Zwick<sup>1</sup>.**Zürich, 1. März 1530.*

Gratiam et pacem a domino.

Cum consule vestro<sup>2</sup> probuleutę nostri sic convenerunt, ut tibi, quę sequuntur, significem, tu vero ista eis proponas, quibus tam spectata fides est, ut prodicionis nullus sit metus. Cęsar, quo citius in Germaniam transeat, coronatur penultima die Februarii Bononię<sup>3</sup>, cum hactenus semper institerit, ut Rhomę diadema acciperet. Itali omnia<sup>5</sup> et faciunt et pollicentur, ut tam funesto onere liberentur. Florentini

*St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. III 5.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 428–430.*

<sup>1</sup>) Konrad Zwick, Bruder von Johannes Zwick, Sohn des Konstanzer Patriziers Konrad Zwick, geboren zirka 1498, studierte in Freiburg i. Br., wo er zum Sommer 1513 als Conradus Zwick de Constantia immatrikuliert wurde (*H. Mayer: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br.*, 1907, S. 207). Pfingsten 1516 wurde er Baccalaureus, dann in Bologna inskribiert (*Zeitschr. f. Kirchengesch.*, Bd. 10, 451), am 29. März 1521 in Wittenberg. Seit 1525 saß er im großen Rate seiner Vaterstadt, 1526–48 war er Mitglied des sogenannten täglichen (inneren) Rates, 1548 mußte er infolge der Niederlage der Schmalkaldener und der Eroberung von Konstanz die Stadt verlassen, lebte seit 1554 als Gutsbesitzer im Thurgau, schloß sich den Täufern an und starb 1557. Vgl. K. Knod: *Deutsche Studenten in Bologna*, 1899, S. 660f. E. Issel: *Die Reformation in Konstanz*, 1898. Schieß: *Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blaurer*, I, 1908. Mit seinem Bruder war Konrad Zwick einer der Hauptförderer der Reformation in Konstanz. Unter anderem vertrat er die Stadt auch auf dem Speyrer Reichstage von 1529 und auf dem Tage zu Schmalkalden im Dezember 1529. — <sup>2</sup>) Bürgermeister war in Konstanz damals Jakob Zeller. Vgl. K. Beyerle: *Die Konstanzer Ratslisten des Mittelalters*, 1898, S. 220. Zum Verständnis des Folgenden ist im Auge zu behalten, daß Konrad Zwick Vertreter von Konstanz auf der am 9. März in Basel eröffneten Tagsatzung war, auf der die ganze politische Lage besprochen wurde. Vgl. *Eidgen. Absch.* IV 1b, S. 562ff. Zwingli gibt Zwick das nötige Material an die Hand für die Stellungnahme der Konstanzer. — <sup>3</sup>) Vgl. dazu Nr. 986, Anm. 15 und Anm. 4 im vorliegenden Briefe.

et Ferrarię princeps per legatos regis Francorum conciliantur cęsari<sup>4</sup>, ne non omnia post tergum habeat pacata. Exercitus Hispanicus id committit in amicos, quod alii in hostem<sup>5</sup>. Per Foelicem Verdembergi<sup>6</sup> comitem ingentem exercitum scribit in Germania cęsar, quomodo vos non latet. Hęc de cęsare.

Hessorum princeps hisce diebus literas<sup>7</sup> ad me dedit, quibus queritur, nos, hoc est: Christianę civitatis urbes, et pręcipue Tigurum, Bernam, Basileam, immontanis Suevię urbibus Ulmę, Camboduno, Memmingę, Fibraco [I], Isnę atque Lindoię, iniquius negare ius civitatis, aut certe morosius ac difficilius eius facere copiam. Equidem admirari querimoniam et mecum reputare, unde ea orta sit, cum eę urbes palam aut ex autoritate nondum quicquam huius vel ambiverint vel postulaverint, nisi quantum privati amici super ea re commenti sunt. Ac dum mecum anxius omnia cogito, epistolam ex Ulma accipio, in qua vir non vulgaris iudicii<sup>8</sup> diversimode queritur, puta, quod Ulma cesset in ambeunda civitate, plebem isthic aliquandiu palam gestivisse ad amicitiam nostram, deinde et primi quoque nominis pluri-

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 986, Anm. 17 u. Ranke, S. 222f.: „Als Florenz endlich unterworfen war (August 1530), gab der Kaiser dem Hause Medici eine staatsrechtlich fester begründete Macht daselbst, als es jemals gehabt, eine Familienverbindung ward vollzogen, die es zu Entzweiungen, wie ehemals, schwerlich mehr kommen ließ. . . . Dem Herzoge von Ferrara (Alfonso) überließ der Kaiser Carpi.“ L. Pastor: Geschichte der Päpste, Bd. IV 2, 1907, S. 382: „Alfonso war es gelungen, die Räte des Kaisers und auch diesen selbst ganz für sich zu gewinnen. Zu statten kam ihm hierbei ungemein die geheime Absicht Karls, den Kirchenstaat nicht zu voller Macht und Selbständigkeit gelangen zu lassen. Äußerlich drohte zwar der Kaiser den Gesandten Alfonsos, diese aber wußten sehr gut, daß alles nur Schein war.“ Gegen den Willen des Papstes durfte dann der Herzog auch nach Bologna zur Kaiserkrönung kommen. Der Papst forderte von ihm die Herausgabe von Reggio, Modena und Rubbiera. „Man einigte sich endlich (21. März) dahin, daß Alfonso Modena dem Kaiser überlieferte, der in sechs Monaten über den Besitz der drei Städte und die Zahlung des Zensus für Ferrara einen endgültigen Spruch fällen sollte. Hierdurch behielt Karl, der sich noch immer des Papstes nicht ganz versichert hielt, einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des Kirchenstaats . . . (S. 460). Die Abhängigkeit des Kirchenstaates von der spanischen Weltmacht empfand Clemens VII. um so bitterer, als der Kaiser ganz unverhohlen den Herzog Alfonso von Ferrara auf jede Weise begünstigte und demselben im April 1531 seinen gesamten Besitzstand, also auch das vom Papste beanspruchte Gebiet von Modena und Reggio, bestätigte.“ Ebenda, S. 383, Anm. 4 auch Näheres über die Verhandlungen, ob die Krönung in Rom oder Bologna stattfinden solle. Erst am 1. Februar 1530 entschied sich Karl V., der bisher nach Rom hatte ziehen wollen, für Bologna. — <sup>5</sup>) Die spanische Soldateska war berüchtigt und wurde es vollends in Deutschland nach dem schmalkaldischen Kriege. Vgl. auch Pastor (Anm. 4), S. 390. — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 986, Anm. 18. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 974 u. Lenz in Zeitschr. f. Kirchengesch., III 35, Anm. — <sup>8</sup>) Konrad Som, vgl. Nr. 983.

mos. Nunc Bessererum<sup>9</sup> nominatim debortari ab ineunda civitate, et quotquot factionis illius sunt. Huius cunctationem non esse sine suspicione, quum id reprobet atque contemnat, quod paulo ante amplexus fuit. Morari denique residuas urbes eum, quia oracula ipsius non secus deosculentur quam Apollinis. Dum ista, inquam, inconstantia mecum reputo, nempe quod Hesus queritur, nos negare aut difficulter exhibere, Ulmensis autem deplangit, suos non ambire, ecce, paulo post in eadem epistola sequitur<sup>10</sup>: „Hesus scripsit Bero Besserero consuli nostro, pacem se cum Moguntino iniisse“ etc. Quibus facile video, consuli tantum esse amicitie cum Hesso, ut literas inter se mutuo missitent. Cumque intelligo, non sine corruptionis suspicione esse, quod civitatem detrectat apud suos, colligo, eum esse, qui tam impudens mendacium Hesso nunciaverit. Is enim, quantum in eadem epistola mea capio, consulem incitavit, ut non adeo gravatim obeant negotium ineundę civitatis. Porro huiusmodi mendacium non temere est. Magnam causam esse oportet, qua vir tantus pudorem atque honestatem posthabet. Adde, quod cum interrogatur, cur nunc cesset in proseguendo civitatis commodo, frivolum hoc respondere audet, sese vereri, ne sibi cęsarem redant implacabilem, si nobiscum amicitiam contrahant. Quasi vero eis aliquid boni sperandum sit apud cęsarem, cum nuper in comitiis Fibraci habitis<sup>11</sup> ad nos a Noricorum et Saxonum articulis concesserint. Postremo orant me Ulmenses amici tantumnon supplices<sup>12</sup>, ut per vos atque Lindoienses efficiam, ut reliquę urbes immontanę Ulmenses adorianatur atque urgeant ad iungendam nobiscum civitatem. Retulit quidem consul vester, Lindoiium quendam primi nominis<sup>13</sup> hanc vocem edidisse: utinam cęsar parvo nos offenderet, quo iustior causa esset ad urbes Christianę civitatis transeundi; sed ea vox paulo securiores, ne dicam imprudentiores animos prodit. Non enim vident boni atque innocentes homines, cęsarem nunc ante omnia cavere, ne quemquam offendant; sic enim fieri potest, ut citra metum venientem omnes recipiant. Qui ubi extra periculum in Germaniam advenerit, dii boni, quę dissidia, quas turbas, quę mala, quas clades sub specie restituendi Romani imperii instaurandęque religionis Christianę dabit? Corruptos esse oportet aut socordes, qui ad hunc modum oscitant, qui non allaborant, ut auxilia et opes sic comparent, ut cęsar videat, se nequic-

## 22 Ulmenses am Rande nachgetragen

<sup>9</sup>) Bernhard Besserer, vgl. Nr. 986, Anm. 6. — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 983, S. 466, Z. 16f.

— <sup>11</sup>) Vgl. Nr. 983, Anm. 1. — <sup>12</sup>) Vgl. Nr. 983, S. 466. 12 ff. die Worte: „Meo iudicio excitulanda esset Lindoia, ut vicinas urbes urgeret, et simul sollicitarent Ulmam.“

<sup>13</sup>) Wer? Unter den Lindauer Patriziern werden Oswald Kröl, Hans Varnbüler, Laux von Kirchen genannt. Vgl. K. Wolfart: Geschichte der Staat Lindau, I, 1909, S. 317.



quam tentare Romanam fidem restituere, urbes liberas capere, Helvetios in ordinem cogere: id enim ante dimidium annum de arcanis eius atque Ferdinandi consiliis verissime rescivimus<sup>14</sup>. In quibus arcanis ferme sic continebatur<sup>15</sup>: Prę Helvetiis et liberis urbibus principes ac omnem nobilitatem consistere nequire, proinde ineundam esse rationem, qua utrique in ordinem cogantur: Helvetii sic etc. Longum esset, hoc nunc scribere. At urbes hoc modo: seorsim adgrediundę erunt urbes, alia hodie, alia cras, et sic una post aliam, donec subigantur; deinde arma eis erunt adimenda, thesauri, machinę opes etc.

Vides nunc, mi Cūnharde, ut corruptione isti consilio iter faciat cęsar, cum aut promissionibus aut muneribus accurat, ut urbes secure sint metu, quo facilius imparatas opprimat. Da, quod deus avertat, ut in transcurso veniens, Cambodunum occupet, quo te tandem vertent reliquę, quam ad deditionem? Vereor enim nos quoque tunc, intra Rhenum manere tutum esse, dicturos. Quocirca vestri est officii, vestrę bonitatis ac providentię, ut cum Lindoiensibus atque aliis Immontanis hoc agatis, ut expergeant. Nam alias sub religionis titulo peribit eis publica libertas. Non est fidendum tyrannorum amicicię, Demosthenes<sup>16</sup> ut monuit tyrannis nihil eque exosum esse atque τῇν τῶν πόλεων ἐλευθερίαν. Equidem, observande vir, eo sum magis sollicitus, quod et illis speciatim, et in universum toti religioni Christianę hac maxime ratione imponi posse video: cęsar altera manu panem ostentat, altera lapidem cęlat. Honestis nominibus semper prętextum est pessimis consiliis. Proinde date operam, ut caute amicos moneatis et Lindoiam, si aliam nullam<sup>17</sup>, ad nos pertrahatis. Meticulosum esse oportet

1 vor capere zwei unleserliche Worte gestrichen — 6/7 Longum . . . scribere unterstrichen — 17 alias am Rande nachgetragen

<sup>14</sup>) Zwingli hatte auf der Reise nach Marburg in Straßburg den bekannten „Ratschlag aus der rechten Kunstammer“ zu sehen bekommen, den er am 17. September 1529 in Abschrift nach Zürich schickte (vgl. Nr. 921). Zu obiger Bezugnahme auf diesen Ratschlag vgl. Lenz in Zeitschr. f. Kirchengesch., III 51: „In einem seiner merkwürdigsten Briefe, dem vom 1. März 1530 an Konrad Zwick, wo er über die Nachlässigkeit und den Kleinmut der schwäbischen Städte klagt, hat Zwingli es ausgesprochen, wann ihm diese Gefahr (die Furcht vor den tyrannischen Absichten des nahenden Kaisers gegen das Evangelium und die Freiheit der deutschen Nation) zum ersten Mal bewußt geworden sei“ (folgen die Worte: „Non enim vident boni atque innocentes homines“ etc.). „Ein halbes Jahr vorher, das ist die Marburger Reise!“ —

<sup>15</sup>) Vgl. Nr. 921. Zwingli denkt auch dieses Mal wieder speziell an Punkt 6 und 7 der Anschläge aus der rechten Kunstammer, die er frei wiedergibt. Von den Städten hieß es in Punkt 8: „Und söllent, wie vorgemelt, die stett usgemergelt werden und unwerlich gemacht, damit sy nit über nacht wider mit den puren oder landsknechten ufruor machen.“ — <sup>16</sup>) Das Zitat ist nicht sicher nachzuweisen. Inhaltlich steht Demosthenes VI 25 am nächsten — <sup>17</sup>) Auf Lindau hatte Zwingli auch im Briefe an Konrad Som besonders hingewiesen. Vgl. Nr. 983.



virum in republica constitutum ante periculum, at in periculo intrepidum. Sic ergo simus solliciti et anxii ante periculum, si fors deus dederit, ut auferatur, si vero prorsus exhauriendum erit, forti animo perferamus.

Cetera consul cum redierit, narrabit.

Dabis item operam, ut quę nunc Überlinge<sup>18</sup> aguntur, hoc tabellione resciamus, potes enim ipsum ad hoc biduo aut triduo retinere.

Vale et salutatis Blaureris Thoma et Ambrosio<sup>19</sup>, et in primis fratre tuo<sup>20</sup> atque Mennlishofero<sup>21</sup>, bene age, et recte rem gere.

Tiguri 1. Martii 1530.

Huldricus Zuinglius, tuus.

Nobili viro Cunhardo Zuiccio, Constantiensis urbis senatori,  
domino et amico suo cum primis colendo.

<sup>18</sup>) Vgl. dazu den Bericht der Straßburger Dreizehn an den Landgrafen Philipp vom 8. März (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 429): In Betreff der Rüstung des Grafen Felix von Werdenberg habe man erfahren, daß am 2. März eine Versammlung in Überlingen gewesen sei, an der Graf Felix von Werdenberg, Graf Eitel Fritz von Zollern, Graf Friedrich von Fürstenberg und andere Grafen und Freiherrn, im ganzen ungefähr 14 teilgenommen hätten. Außerdem seien auch Marx Sittich von Embs, Eck von Rischach, Wolfhart von Knoringen und andere vom Adel anwesend gewesen. Über die daselbst gefaßten Beschlüsse höre man nur, daß 14 Hauptleute und zu ihrem Obersten Marx Sittich von Embs bestellt worden sei, und daß sie auf Sonntag Invocavit (6. März) anfangen sollten, Knechte anzunehmen. Ferner solle man die Absicht haben, zwei Städte, unter denen man Reutlingen und Heilbronn verstehe, zu überziehen, um auf diese Weise zu sehen, wer sich deren annehmen werde. Die Hauptleute warteten täglich auf weiteren Bescheid. — Es handelt sich also um die von Zwingli an die Person des Felix von Werdenberg geknüpften antievangelischen Praktiken. — <sup>19</sup>) Vgl. Nr. 517, Anm. 1 und Nr. 310, Anm. 1. — <sup>20</sup>) Johann Zwick, Nr. 251, Anm. 1. — <sup>21</sup>) Johann Mennlishofer, vgl. Nr. 209, Anm. 7.

## Zwingli an Bürgermeister und Rat von Kempten.

Zürich, 6. März 1530.

Gnad und fryd von gott bevor. fromm, ersam, wys, gnädig, günstig, lieb herren!

Ich ward bericht durch ettliche unsers lands<sup>1</sup>, das bey euch ain predikant<sup>2</sup> sye, der offentlich von mir ußgebe, sam<sup>3</sup> ich ze Marckpurg ettlich artickel widerrufft hab, auch dabey anzeigt, das ihm söllliches ze wissen thon sye durch ettliche, so darby gewesen seynd. Nun zeig ich ywer wysheit das gern an, das mir die wahrheit das höchst ist, das ich ym hymel und erden beger ze erkennen; desshalb ich die gern wird annemen, dieweil ich leb, von eym yeden, der mir dieselben dartun kan mit gottes wort.

*Das Original ist verloren. Kopie im Stadtarchiv Straßburg: Varia ecclesiastica, IX 258b. Abschrift in Johannis Rotachii et Johan Segeri scriptum ad Lutherum pro consilio in causa sacramentaria contra Jacob Haistungum, S. 282—307 d. d. 10. Juli 1532. Darnach Abdruck von O. Erhard im Allgäuer Geschichtsfreund. N. F. Nr. 23, 1925, S. 35 f. und in Zwingliana, 1925, Nr. 2.*

<sup>1</sup>) Näheres ist nicht auszumachen. Möglicherweise hat Zwingli damals auch einen Brief aus Kempten bekommen; vgl. zu Nr. 1002, Anm. 4. — <sup>2</sup>) Der unten genannte Johannes Seger (Serranus). Er stammte aus Kempten, hatte 1520 in Leipzig studiert, dann in Wittenberg (Fürstemann: album acad. Witteb. nennt ihn nicht) und war seit Anfang 1528 Pfarrhelfer an St. Mangen in Kempten. Hier war Magister Siert Rummel Pfarrer, streng lutherisch gesinnt, ein Freund von Zwinglis Gegner Andreas Althamer. Auf Zwinglis Seite hingegen stand der Helfer Magister Jakob Haystung. Näheres s. bei O. Erhard: Kempter Reformationsgeschichte, 1917, S. 26 ff. und Derselbe: Die Sakramentsstreitigkeiten in Kempten (Beiträge zur bayer. Kirchengesch., Bd. 17, S. 153 ff.). Der Zwischenträger, der „darbey gewesen“, war vermutlich Osiander (vgl. Nr. 931, 976) oder seine Freunde. Zum Verständnis der Erregung Zwinglis in vorliegendem Brief ist der Brief an Konrad Zwick vom 1. März (Nr. 989) zu vergleichen; Zwingli fürchtet, die Bundesgenossenschaft der süddeutschen Städte zu verlieren. — <sup>3</sup>) als ob

Ich rechne<sup>4</sup> auch gar klein, das mich jeman vergibt<sup>5</sup>, wie ich yberwunden sye, so nun<sup>6</sup> die warheyt yberwunden hat und an den tag bracht. Also das der fromm fürst von Hessen sampt allen, so darby gewesen, wol bericht sind, wer die warheyt erhalten<sup>7</sup> hat, und wer dero gefällt<sup>8</sup>. Es wirdt sich auch vor allen menschen von tag ze tag erfinden, wer sich der warheyt vertröste und wer der arglistigkeit. Aber die red, das ich ainen oder mer articel widerrufft hab, woher sie uch komen, ist so gar nit war, das mir widerruffen nie ist zugemutet. Hierum, gnädig, wys, lieb herren, ist min demütig pitt an ywer wysheyt, mit gedachtem predicanten, Säger genannt, ze verschaffen, das er um der warheyt willen mir doch anzeige, was die artikel seynd, die ich soll widerrufft haben, oder wider mich selbs bekennt haben; will ich im eintweder gut antwurt geben oder aber wo ich geirret und nit widerrufft, nachmals<sup>9</sup> widerruffen. Wa er aber das nit tun, wurde ywer wysheyt (die ich warlich vor ougen hab), ja nit können zürnen, so ich gedachten Säger mit offnem truck widerfechten<sup>10</sup>. Dann mich ie beduncken wil, wie vil wir ioch der warheyt ze gutem vorgehend, das dennoch etlich seyndt, die sich schemindt zu erkennen, das sye doch nümmer erhalten mögendt; desshalb sy herfür ze ziehen und der welt ze zeigen, damit man ir unredliche<sup>11</sup> erkenne.

Bitt ywer wysheyt ganz demütlich, mir min anlangen nit verargen, sunder, wie ich begert, mit gedachtem Säger ze verschaffen, das er eintweder mir anzeige, was ich doch widerrufft hab, oder von unwarhaftem schelten abstand; dann so sin leer allein inne schelten nun gründt, wirt er bald müssen umfallen, und wo ich mit minen kleinfügen dienstn ywer wysheyt nutz und frummen kan fürdern oder schaffen, soll mir die<sup>12</sup> gebieten und heissen. Sind hiemit got dem herren empfohlen!

Geben ze Zürich 6. tag Merzens 1530.

Ywer ersamen wysheyt allzeit williger  
Huldrych Zwingli.

Den frommen, ersamen und wysen burgermeistern und rädten  
der stat Kempten, seinen vererenden herren

<sup>4</sup>) schätze — <sup>5</sup>) eine auffällige, sonst unbelegte Wendung. Man könnte einen Fehler für vorgibt (= vorhalten) vermuten, doch wäre mir statt mich zu erwarten — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) (siegreich) behaupten — <sup>8</sup>) verfehlt — <sup>9</sup>) hinterher — <sup>10</sup>) Das ist nicht geschehen. — <sup>11</sup>) Unaufrichtigkeit — <sup>12</sup>) nämlich: über wysheit

*Iodocus Kilchmeier<sup>1</sup> an Zwingli.**Mels, 8. März 1530.*

Gratia et pax a domino.

Tametsi nullas ad te literas hactenus dederim<sup>2</sup>, doctissime, non tamen hoc est, ut aut morbo aut tui oblivioni adscribas. Nolui enim alioqui maximis oneratum meis molestare. Iam vero compareo importunus scilicet aut praematurus. Non dubito, que superioribus diebus praesentibus Tigurinis legatis<sup>3</sup> apud nos gesta, tibi per eosdem abunde

6 vor abunde gestrichen ad

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 228. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 424 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 225, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der letzte bekannte Brief Kilchmeyers an Zwingli datiert vom 4. Dez. 1522 (Nr. 254). — <sup>3</sup>) Zum Verständnis des im Texte Folgenden sei an Nachstehendes erinnert: Im März 1529 wurde im Zürcherischen Rate „des Sarganserlandes halb“ vorgeschlagen, der Obervogt Jäcklin zu Grüningen solle an die Sarganser Landgemeinde abgeordnet werden, um vor derselben den Auftrag auszurichten, Zürich hoffe, die biderben Sarganser würden angesichts der Intrigen der fünf Orte alle Umstände reiflich überlegen und sich dann äußern, wessen man sich von ihnen zu versehen habe, wenn ein „zug“ (Kaiserlicher) versuchen würde, auf eidgenössischen Boden hinüber zu kommen. Zürich werde im übrigen treu zu den Sargansern stehen, wenn sie ihr Leben und Wesen nach der evangelischen Wahrheit richteten. Wenn dem Gesandten nicht gestattet werde, vor einer Landgemeinde zu erscheinen, so soll er, „umb dz doch etwas ingangs göllichs worts beschehe“, vor die Gemeinde zu Mels treten, deren Pfarrer (Kilchmeyer) dieser Tage, erschreckt durch die vielen Drohungen der fünf Orte, ihn zu fangen und hinwegzuführen, nach Zürich geflohen ist, um zu begehren, daß sie denselben bleiben lasse und nichts gegen ihn und das göttliche wort vornehme (Strickler, II, Nr. 147, vgl. Nr. 162). Der Landammann Peter Marquart und die Gemeinde zu Mels erklärten am 13. April 1529, bei Gottes Wort zu bleiben und Kilchmeyer lebenslänglich behalten zu wollen (Nr. 289). Kilchmeyer kehrte tatsächlich zurück und schrieb nun am 13. Oktober an Zürich, am 21. September sei mit großem Mehr die Kirche zu Mels von päpstlicher Götzerei und falschem Gottesdienst geräumt worden. Aber es seien auch Gegner des Evangeliums da, Zürich müsse helfen (Strickler, II, Nr. 874, vgl. Nr. 879, vom 17. Oktober und Nr. 942 vom 22. November). Immerhin sah Kilchmeyer getrost in die Zukunft und hoffte, „daß



satis declarari. Martinus<sup>4</sup> noster Flumbsensis ecclesiae episcopus, vix manebit, nisi senserit quiddam aliud, quo tutius agere liceat; nam nobis ipsis haud aliud quicquam persuadere possumus, quam mox ferociores fieri lumini rebelles, quandoquidem talia audimus, ut aut indigne fuerint accusati aut rei absolutionem potius quam poenam sustinuerint. Dolemus sic evenisse, non quod cuiquam male velimus optemusque, verum quod accusationem, si haec iniusta fuerit, aut si iusta, impunitatem in euangelii ignominiam vergere timeamus, pariter in pios maiorem quoque audendi posthac licenciam fore. Scis enim, quid a malis impune mala fecisse impetret. Ego instruxi animo nimirum, ut opinor, optima volente quosdam, ut singulis ex parrochiis viri pro causis componendis publicis et communibus suffragiis electi mitterentur. Hanc enim iactant veterem provinciole et libertatem et consuetudinem. Consiliumque pium, ut arbitror, apud Wartouwenses<sup>5</sup> praevaluit ceteris

2 vor nisi gestrichen zwei unleserliche Wörter — vor tutius gestrichen zwei unleserliche Wörter — 4 lumini rebelles am Rande nachgetragen

Gott durch den christlichen beistand Zürichs einer frommen Kirche zu Mels samt ihrem hirten durch die wüste dieser elenden zeit tröstlich hindurch helfen werde“. Die Zürcher ordneten dann im Februar 1530 Nikolaus Brunner und Kaspar Nasal ins Sarganserland ab. Das sind die von Kilchmeyer genannten legati. Dieselben berichteten am 15. Februar 1530 (Strickler, II, Nr. 1135) an Zürich, der Landrat, vor dem sie erschienen, sei gar nicht guthwillig. Man stelle auf die baldige Ankunft der Vertreter der sieben Orte in Sargans ab und wolle dann vollziehen, was diese beschließen. Dieselben traten am 1. März in Sargans zusammen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 557f.). Hier wurde auch die Klage zweier alter Priester aus Mels vorgebracht, daß seit der Abmehrung der Messe einzelne unterlassen, ihren Beitrag zu den Pfrundeinkünften zu leisten; sie äußern die Besorgnis, die Gemeinde möchte ihnen alles Einkommen entziehen. Siehe im übrigen die folgenden Anmerkungen und die eingehende Darstellung bei Franz Fäh: Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans (Jahrb. f. schweiz. Gesch., Bd. 19 u. 20).

<sup>4</sup>) Martin Mannhart, vgl. Nr. 1008. Die Tagsatzung zu Sargans vom 1. März (s. Anm. 3) bestimmte: Betreffend das wiederholte Abmehrnen zu Flums wird erkannt, daß man den Handel heimbringen wolle; bis zum Entscheid der Sache sollen aber die von Flums nichts weiter unternehmen, der Prädikant mag das Gotteswort predigen, und wer Messe halten will, mag es (auf eigene Kosten) ebenfalls tun. Heimzubringen, ob man den Prediger, der gedußert, die Messe Lesenden sowie die derselben Bewohnenden seien gottlos, zu Flums lassen wölle oder nicht. In der Gemeinde Flums war am 21. Juli 1529 das allererste Mehr nach dem Kappeler Frieden von 1529 (nach dem in den Untertanengebieten das freie Mehr der Kirchgenossen hinsichtlich des Glaubens entscheiden sollte) erfolgt. Mannhart erhielt das Amt eines Prädikanten feierlich übertragen, wurde aber scharf vom Landvogt angegriffen (Fäh, a. a. O. S. 43 ff.). Unter Zürichs Schutz konnte er sich zunächst halten, erschwerte aber durch sein leidenschaftliches Verhalten selbst die Situation. Die Flumser Angelegenheiten nahmen während der ersten Hälfte des Jahres 1530 die Aufmerksamkeit der Untertanen und ihrer Herren nahezu ausschließlich in Anspruch. Näheres bei Fäh, S. 57 ff.



vere omnibus prudentiores. Apud meos autem variis ac fluctuantibus votis datis laboriose huc ventum, ut quidem Zannacasam<sup>6</sup> proficiscerentur indicta die spectaturi, si forte et alii accincti essent ad veteris libertatis morem cuncta perficere. At nemo quam mei Wartouwenses-  
<sup>5</sup> que comparuit. Silent et isti atque abeunt. Pergit itaque proconsul<sup>7</sup> et sua autoritate, sed verius vulpis<sup>8</sup> illius nomine (scis quem fraudulentum et ad parandas insidias doctum institorem velim) convocat veteranos milites, ne quid durius dicam, qui plenaria, ut pontifex ait<sup>9</sup>, potestate cum reliquis pagorum oratoribus pro tribunali sedent. Rem eo vertunt,  
<sup>10</sup> quo vides et a Tigurinis legatis audire potes. Tigurini, quamvis, ut minime dubitamus, meliora pro sua integritate cupierint ac omni telorum genere oppugnaverint, qui tamen credi potest tot renitentibus ipsos victores evadere? In quod sane dudum vulpem illam malorum non minimam facem excubuisse coniecturandum, omnia pro sua maliciosa sagacitate et loquentem et administrantem. Verum expectamus de  
<sup>15</sup> proximo Badensi comitio<sup>10</sup> meliora. Mihi tamen sic omnia videntur,

5 vor isti gestrichen ist — 6 vor scis gestrichen et und ein unleserliches Wort — 7 ad überschrieben — 14 vor facem durchstrichen fax

<sup>5</sup>) In Wartau hatte man sich schon im Februar 1529 für das neue Evangelium ausgesprochen. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 59 (vom 24. Februar 1529): „Darnach hand die fünf Ort in Sangans ein lanterut gesamlet, und hat mir ein ratsherr geseit also, daß die 5 Örter sy erinneret habent des zuosagens, das im herbst geschähen was, nemlich ze beliben uff dem alten glouben, brüchen, firlagen der fünf Oerteren; uff das ist das mer worden, ja sy wöllent dorby belyben, usgenomen die gemein ennnet dem Scholberg ze Wartow hat es erluteret also, sy wöllent by dem alten glouben bliben, der uß gotteswort grund hab, und sind uff ir meinung styf beliben; doruf hant die fünf Ort iren pfarrer ser übel gehandelt, aber vergäbes. Vgl. auch die Verhandlungen zu Sargans am 26. Februar 1532, woselbst dem Wartauer Pfarrer, Herrn Hans, das Land aufgesagt wird (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1292). Kilchmeyer spricht in seinem Briefe an Zürich vom 22. November 1529 (Strickler, II, Nr. 942) auch von der „frommen Gemeinde zu Wartau“.

<sup>6</sup>) Sargans. Gemeint ist die Tagsatzung der sieben alten Orte dortselbst am 1. März (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 557). Es sind in der Tat Melser dort gewesen. — <sup>7</sup>) Landvogt im Sarganserland war seit Februar 1530 Aegidius Tschudi (vgl. Nr. 22, Anm. 1), den Glarus präsentiert hatte (Fäh, S. 53 f.). — <sup>8</sup>) Es dürfte der ganz fünf-örtlich gesinnte einflußreiche Schullheiß Kramer von Sargans gemeint sein. Vgl. über ihn Fäh, S. 49 f. Zu dem „pro tribunali sedent“ vgl. das Eidgen. Absch. IV 1a, S. 559 abgedruckte Mandat der „Richter“, das „in allen Kirchhöfen“ vorgelesen werden sollte und sich gegen den unablässigen direkten Verkehr zwischen Zürich und den neugläubigen Untertanen im Sarganserlande richtete. Worauf Zürich erklärte: „Sölich mandat . . . wellent wir gänzlich widerrüeft und genichtiget haben und nüt gelten lassen“ (Fäh, S. 56). — <sup>9</sup>) Vgl. die Papstbulen und -erlasse. Gebräuchlicher ist die Formel: ex plenitudine potestatis. — <sup>10</sup>) Die Tagsatzung zu Baden trat am 21. März zusammen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 582 ff.). Kilchmeyers Hoffnung war trügerisch, vgl. Fäh, S. 59 ff., obwohl Zürich eine scharfe Sprache führte.

ut tua opera, scitu et voluntate clarissimi senatus Tigurini, a quo huc missus sum, abire liceat, quod etsi non modo, tamen data interim fausta manendi copia ad imminens autumnum concedatur aut divi Martini festivitatem. Casparem Megandrum<sup>11</sup> ferunt hac ipsa aestate Tigurum reversurum, in cuius Bernae locum me subrogari forte non temere desyderarem, aut alibi, ubi et cælum et populi maius ad euangelicum dei studium meliora polliceretur, si alias sub magnificorum Tigurinorum imperio agere non licebit.

Vellem tibi mea explorata omnia, quaeque apud nos geruntur, quo facto non ambigerem, quin diligenter curares, alio in locum meum posito meis consulere.

Ursum Grotz<sup>12</sup>, quem coram habes, tibi sic commendatum oro, quo eum apud senatum Solodorenssem vel literis promovere haud pigeat, unde ante aliquot annos euangelii causa expulsus.

Fidelis iam quatuor annis ecclesie in Wysthannen<sup>13</sup> verbi minister probatus inque euangelio propagando admodum diligens. Rogat et Georius Flymbser<sup>14</sup>, satis tibi notus, ne graveris et suis rebus succurre atque ipsum, ubi nam hoc sit, ad verbum praedicandum dirigere. Pollet enim bonis moribus atque doctrina.

Vale et fac in omnibus, ut liqueat non te fuisse vulgarem amicum.

Ex Meyls die Martis post Invocavit anno etc. tricesimo.

Iodocus Kilchmeierus tuus semper ex animo.

Doctissimo viro Huldricio Zuinglio, Tiguri apud preposituram euangelistae, suo praeceptori charissimo.

1 vor clarissimi gestrichen ein Wort (scilicet?) — 4 vor festivitatem gestrichen festif — 12 vor oro durchstrichen uo

<sup>11</sup>) Kaspar Großman, vgl. Nr. 848, Anm. 1. Das Gerücht von der Rückkehr Meganders nach Zürich erwies sich als falsch. Aber Bern bat am 23. Juni 1530 Zürich, ihn noch in Bern zu belassen (Steck und Tobler, Nr. 2825); er war ja nur provisorisch unter Vorbehalt seiner Pfründe dorthin gegangen (Egli, Aktens. im Register). Kilchmeyer kam im Juni 1531 nach Rapperswil (Fäh, S. 83). —

<sup>12</sup>) Philipp Grotz, vgl. Nr. 241, Anm. 10. Grotz war im Frühjahr 1523 aus Solothurn vertrieben worden (Nr. 288). Dann wirkte 1529 Bern dahin, daß Grotz, der seit dem 30. Juni 1526 in Rodersdorf Pfarrer war, wieder als Leutpriester nach Solothurn berufen wurde. Am Dienstag den 3. August 1529 faßte der große Rat von Solothurn den Beschluß, den Magister Grotz als Prediger anzunehmen und zu versuchen, jedoch nicht zu bestätigen. Am 6. August wurde der Beschluß dahin verschärft, daß Grotz zuzeiten die Messe halten solle, was er aber nicht tat. Er konnte sich aber in Solothurn halten. Näheres bei L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf und Reformation, 1904, S. 174 ff. Daß Kilchmeyer ihn Urs Grotz nennt, erklärt sich wohl daraus, daß er an St. Ursen in Solothurn predigte. — <sup>13</sup>) Über den „pfaffen“ zu Weisstannen hatte der Landvogt von Sargans wiederholt zu klagen (Strickler, II, Nr. 113, 724). Sein Name wird in den Akten nicht genannt. — <sup>14</sup>) Über Georg Flymbser war trotz Nachforschens und verschiedener Anfragen nichts beizubringen.

*Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.*

(Zürich), 9. März 1530.

Gnad und frid von gott bevor. Gnädigster liebster herr!

Die sachen sind by uns schon zumm aller besten beradtschlagt und die botten abgefertigott, die sind bed wol gsinnet und ist unserthalb gar ghein fäl<sup>1</sup>. Über [Bern]<sup>2</sup> hatt sich bishar etwas beschwert, doch hab ich  
 5 so oft hinuf geschriben zü güten fründen, das etlich sind, die meinend, wir werdind die sach erheben<sup>3</sup>, so wir von [Zürich, Basel] und Strassburg sy früntlich anwenden<sup>4</sup>.

Marburg, Staatsarchiv.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 668 f.

<sup>1</sup>) Zwingli antwortet hier auf den Brief des Landgrafen vom 7. Februar (Nr. 974). Wie aus demselben hervorgeht, handelt es sich in den Worten Zwinglis um das Bündnis mit den süddeutschen Städten bezw. um das Burgrecht zwischen Zürich, Basel, Bern, Straßburg und Hessen. Darüber wurde auf der in Basel am 9. März (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 562 ff.) tagenden Tagsatzung beraten. Als Gesandte Zürichs waren erschienen Werner Bygel (Nr. 791, Anm. 1) und Rudolf Stoll (vgl. über ihn Egli, Aktensammlung im Register). — <sup>2</sup>) Über die in Klammern und Kursive gesetzten Wörter vgl. Nr. 974, Anm. 2. Über die Haltung Berns vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien usw., S. 153 ff., woselbst die einzelnen Differenzpunkte auseinander gesetzt sind. „Die Verschiedenheit in der Auffassung der politischen Lage trat aber wohl kaum je mit größerer Schärfe zu Tage als auf jenem dreifachen Tage der Burgrechtsstädte im März 1530 zu Basel, wo nach einander über die eidgenössischen, die württembergischen und die hessischen Angelegenheiten verhandelt wurde.“ Es wurde in Basel aus den Gesandten der verschiedenen Städte eine dreigliedrige Kommission niedergesetzt, der neben einem der beiden Zürcher Gesandten (wohl Rudolf Stoll) der Berner Nikolaus Manuel und Jakob Meier zum Sternen von Basel angehörten. In dieser Kommission stießen die verschiedenen Ansichten aufeinander. Vgl. den Brief Bygels vom 10. März (Nr. 995) und Escher, a. a. O. S. 158 ff. Briefe Zwinglis an die Berner, auf die er in seinem Briefe an den Landgrafen anspielt, sind aus dieser Zeit nicht erhalten. — <sup>3</sup>) durchsetzen — <sup>4</sup>) angreifen, anfangen

Es ist ouch uff gestrigen tag [Herzog Ulrichs von Württemberg]<sup>5</sup> sach zumm aller besten bewilligot, gott hab lob! Doch alles nun<sup>6</sup> vor den heimlichen, wie uwer gnad weisst.

Demnach, gnädigster herr, wird ich angelangt<sup>7</sup>, wie Pomeranus<sup>8</sup> und Luter durch ir practick angericht<sup>9</sup>, das der graf zû Ostfriesen<sup>10</sup> alle

<sup>5</sup>) Zu der Sache Herzog Ulrichs von Württemberg vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 564: „Gedenket auch des Herzogthums Württemberg“ (Tagsatzung zu Basel vom 9. März 1530 ff.). Zu beachten sind auch die Verhandlungen vom 13. März (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 570). — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) man gelangt an mich mit der Nachricht — <sup>8</sup>) Johannes Bugenhagen. Vgl. Nr. 379, Anm. 4. — <sup>9</sup>) es dazu gebracht — <sup>10</sup>) In Ostfriesland war am 16. Februar 1528 der alte Graf Edzard gestorben; sein Nachfolger wurde sein Sohn Enno. In religiöser Hinsicht zeigte er keinerlei Neigung, sich mit den kirchlichen Fragen ernsthaft zu beschäftigen, sondern ließ den Dingen ihren Lauf. Ende 1528 zeigten sich dann die ersten Anzeichen eines Sakramentsstreites, ein Brief Bugenhagens an Bürgermeister und Rat zu Bremen vom 11. September 1528 wurde das Signal zu einer Offensive gegen die ostfriesischen Sakramentierer. Die ostfriesischen Prädikanten gaben 1528 die „Summa unde bekenninghe Christliker leer der predicanten“ heraus, verfaßt wahrscheinlich von Aportanus, als Verteidigungsschrift, daher die Abendmahlslehre in den Vordergrund rückend mit deutlichen Anklängen an Zwingli, auch an Karlstadt. Eine noch vor Ablauf des Jahres erscheinende Erläuterung zog die Grenzlinien gegen Luther noch schärfer. Verhandlungen mit Bugenhagen zwecks Vermittlung zerschlugen sich; auf dem Speyrer Reichstage 1529 traf dann Graf Enno mit dem Landgrafen Philipp von Hessen zusammen und empfing von ihm eine „gededige vertroosting“. Die Sachlage wurde aber noch verwirrt mit dem Eindringen der Täufer seit Mai 1529 (Melchior Hofman und Karlstadt). Nun übte die lutherische Partei auf Herzog Enno einen immer stärkeren Druck aus: nach Verständigung mit seinem Bruder Johann richtete er an den Senat von Bremen ein Gesuch um Überlassung von Predigern zur Untersuchung der ostfriesischen Religionshändel; es erschienen noch vor dem Marburger Religionsgespräch die beiden Johann Timan und Johann Pelt, beide entschiedene Lutheraner. Die Erregung im Lande stieg infolgedessen, aber beide Parteien hofften vom Marburger Religionsgespräch. Ein am 13. Dezember 1529 von Graf Enno vollzogenes Edikt mit anschließender Kirchenordnung schied die Abendmahlslehre aus unter Berufung auf die Marburger Artikel, die unmittelbar eingeschärft wurden; doch sollte für die kultische Ausgestaltung der Feier der im Kurfürstentum Sachsen gebräuchliche Ritus maßgebend sein. Als bald folgte jedoch unter kursächsischem Einfluß ein Umschwenken zugunsten des Luthertums. Auf dem Landtage zu Emden (zwischen dem 15. Dezember 1529 und 4. Januar 1530) ging man offen zum Angriff über. Unter Führung von Johann Stevens aus Norden. Es gelang ihm, die gräfliche Zusicherung zu erzielen, daß den beiden Zwinglisch gesinnten Geistlichen Rese und Rode in Norden die Kanzel verboten und sie aus Amt und Stadt gewiesen wurden. Unter dem vereinten Druck von Luther, Bugenhagen und des sächsischen Kurfürsten wurde dann der lutherische Kultus im Januar 1530 durchgeführt, Karlstadt Anfang Februar 1530 ausgewiesen. Die Zwinglianer haben nun offenbar durch Zwingli auf den Landgrafen von Hessen zu wirken gesucht, damit er seinerseits dem Einfluß Luthers auf den Grafen Enno den Boden entziehe. So wird der obige Brief Zwinglis an den Landgrafen zu deuten sein. Nachricht über Ostfriesland aber dürfte Zwingli von Straßburg aus zugegangen sein, wohin Karlstadt im Februar flüchtete. Der Landgraf



predicanten, die unser meinung sind, des sacraments halb veriagt habe, und das uss ansehen herzog Hannsen<sup>11</sup>, und uss dem ruemen, ouch fürgeben Euters, wie er uns ze Marckpurg überwunden hab<sup>12</sup>. Uff das solle ich by uwer gnaden vermögen, das die an den grafen zu Ostfriesen<sup>13</sup> clarlich schrybe und zügnus gebe, ob doch Euter gfiget hab oder nit, dann by der warheyt, die gott ist, so fuert Euter in disem handel ein so untüchtige widerwertige ler, das, wo man die artickel, so ze Schmalkel<sup>14</sup> usgangen, nit offentlich widersicht, grofse irrung dorvon entston wirt, dann er ouch allen alten lerern zewider ist, ich gschwyg dem wort gottes überal.

10 Hierumb, gnädigster, liebster herr, tünd so wol und berichtend<sup>15</sup> den versuerten grafen, damit das wort gottes nit in gwalt der Sachsen, sunder in krafft des geistes gefuert werde [Röm. 15. 19].

Arnoldus Blowschip<sup>16</sup> heisst der zü üwren gnaden kumpt.

Oecolampadius<sup>17</sup> wirt ouch schriben.

15 Die anderen gschriften<sup>18</sup> hab ich vor gscheften noch nit angehebt, wil aber mornn anheben, ob got wil. Der bewar uwer gnad allweg.

Geben .9. tags Mertzens 1530.

[Zwingli<sup>19</sup>.]

[Adresse auf der Rückseite:] Dem Durchluchtigen fürsten Philippen, landtgrafen zü Hessen, synem gnädigsten herren zü eigner hand.

17 Mertzens korrigiert aus Mertzend

nahm Zwinglis Anregung auf, er schrieb umgehend an den Grafen Enno, berief sich auf die im Vorjahre in Speyer gepflogene Unterredung, bat, von Gewaltmaßregeln Abstand zu nehmen, da eine Vertreibung die Prediger doch nicht mundtot zu machen vermöge. (Das Schreiben des Landgrafen ist verloren, der Inhalt aber geht aus Ennos Antwort vom 23. März hervor.) Der Graf stellte nun seine Gewaltmaßregeln vorläufig ein und bat den Landgrafen, er möge ihn doch über die Sakramentspraxis seines Landes unterrichten. Gleichzeitig erhoben auch die Straßburger ernstliche Vorstellungen bei Graf Enno. Aber alle Versuche drohten an dem schwankenden Charakter des Grafen zu scheitern; während er dem Landgrafen beschwichtigende Versicherungen gab, wandte er sich gleichzeitig an Luther und bat diesen um einen tüchtigen Theologen zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. Vgl. E. Kochs: Die Anfänge der ostfriesischen Reformation (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und Altertümer zu Emden, Bd. 20, 1920; hier auch der weitere Verlauf der Angelegenheit), ferner H. Barge: Karlstadt, II 410 ff.

<sup>11</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen. Vgl. Anm. 10. — <sup>12</sup>) Vgl. Anm. 10 und den Brief Zwinglis an Kempten, Nr. 990. — <sup>13</sup>) Das ist bald geschehen; vgl. Anm. 10. — <sup>14</sup>) Die auf dem Tage zu Schmalkalden vom 2./3. Dezember 1529 als Bekenntnisgrundlage betrachteten sogenannten Schwabacher Artikel, vgl. Nr. 983, Anm. 3. — <sup>15</sup>) zurechtweisen, belehren, informieren — <sup>16</sup>) Nicht weiter bekannt; in den Akten begegnet sein Name nicht. — <sup>17</sup>) Ein Brief Oecolampads an den Landgrafen aus dieser Zeit ist nicht bekannt. — <sup>18</sup>) Vgl. Nr. 974. — <sup>19</sup>) Zeichen, das aus Zwinglis Wappen genommen ist, vgl. die Beilage am Schluß des Bandes.



## Hans Rüdlinger<sup>1</sup> und Heini Zwingli<sup>2</sup> an Zwingli.

(Alt-)St. Johann, 9. März 1530.

Frid und gnad von gott 2c. Liebster her brüder und fründ!

Als ir unß geschriben habend<sup>3</sup>, es stande wol um üch, danckend wir gott; denn wir sölichs von üch mit fröuden hörend. Witer, von deß handels wegen<sup>4</sup> uns gschriben, sind wir gwüsllich bericht, das es jez zermal nütz<sup>5</sup> ist; denn wir alweg flissig sind, ze erfaren alle emporung und. 5 ufrür, so uns oder üch sorglich<sup>6</sup>. Wir habend ouch zû baider sit Rins fründ und günner, durch deren hilf (was nitt in gar haimlichen räten gehandelt wurde) wir wol erfaren mögend. Darum sind des gwüß: wir wellend all unser vermügen in den und andren sachen tûn, und was wir gsärlichs erfarend, das da gwüß ist, üch alwegen by gûter zit ze wüssen 10 tûn. Gott sy alzit mit üch, Amen.

By unß gat es von den gnaden gottes wol.

Geben zû Sant Johann am 9. tag Mèrzens im 1530.

Hans Rüdlicher und Hainy Zwingly,  
üwer fründ und brüder.

An maister Urichen Zwingly, predicanten zû Zürich,  
unserem lieben fründ.

7 günner ] gänner

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 328. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 431. Strickler, Aktens. 2, Nr. 1193.

<sup>1</sup>) Hans Rüdlinger begegnet in den Akten als Ammann im Thurtal und Hauptmann des Toggenburger Fähnleins gegen die Abtei St. Gallen. Vgl. Strickler, II, Nr. 568, Eidgen. Absch. IV 1b, S. 524. Ihm war es gelungen, durch Unterhandlung einen Ansturm der St. Gallischen auf die Pfalz zu Wil Ende Dezember 1529 (sogenannter Wiler Auflauf) abzuwehren. Siehe auch Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbte Franz und Kilian, 1520—1530, 1910, S. 78 ff., 175. E. Götzinger: Die Reformation der Stadt Wil (St. Galler Mitteilungen, Bd. 14, S. 159 ff.), Bullinger, II 246. — <sup>2</sup>) Heini Zwingli, Zwinglis ältester Bruder (Bullinger, I 6, Staehelin, I 20 f.). — <sup>3</sup>) Ein Schreiben Zwinglis an Rüdlinger und Heini Zwingli ist nicht erhalten. Schwerlich wird das von Zwingli im Namen der Geheimen am 1. Januar 1530 an Bürgermeister Röist und die anderen Gesandten in Wil gerichtete Schreiben (vgl. Bd. VI, Nr. 157) gemeint sein. — <sup>4</sup>) Der St. Gallische Handel. Vgl. über ihn Th. Müller (Anm. 1). — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) gefährlich

*Philipp von Hessen an Zwingli.*

(Kassel), 10. März 1530.

Eiber meyster Ulrich!

Ich hab euer schriben<sup>1</sup> gelesen und gern gehort; ist mir aber gestern mitwochen nach *Invocavit*<sup>2</sup> erst zûfomen. Davor ich dan meyn botschafft fen<sup>3</sup> [Basel]<sup>4</sup> geschickt mit allem bephelch, ausgescheyden was [Herzog Ulrich von Württemberg] angehet, dan solche sach muß in solcher geheym gehalten werden ader werr vor zelt<sup>5</sup>. Ich stehe aber in grosser hoffnung, ich woll vill leutt mit ins spill bringen, der man sich nit versicht, ich habs aber eyn groß bedenden, das ich solt mit [Zürich, Bern] und [Basel] von [Herzog Ulrichs von Württemberg] sach witer zur zeyt handeln, nachdem in [Zürich, Bern] und [Basel] der rat groß und nichts ver-  
 10 swigen woll bleyben kann und darumb kan ich mit [Zürich, Bern] und [Basel] nichts von [Herzog Ulrich von Württemberg] handeln, bys das zeyt ist. So aber die sach, do ir den ratslag uff gemacht hat, betreffen [König Franz I. von Frankreich] ader [die Venediger]<sup>6</sup>, der eynst vor

1 meyster ü übergeschrieben über einem großen Klecks — 5f. muß bis vor zett unterstrichen — 6 zelt ] zett — 7 leutt bis sich unterstrichen — 8, 10 vor [Zürich] gestrichen dasselbe Zeichen, weil verwischt

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F. 46, p. 252f. Eigenhändig. Siegel-schnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 426 f.

<sup>1</sup>) Dieser Brief Zwinglis ist verloren. Vgl. Lenz in Zeitschr. für Kirchengesch., III 39. — <sup>2</sup>) 9. März — <sup>3</sup>) = gen — <sup>4</sup>) Über die in Klammern und Kursive gesetzten Worte vgl. Nr. 974, Anm. 2. Die Botschaft des Landgrafen auf die Tagsatzung vom 9. März ff. (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 562 ff.) datiert vom 4. März und teilte mit, „daß . . . Her Uolrich, Herzog zuo Württemberg und zuo Teck, Grave zuo Mümpelgart, guoter neigung und willens ist und begerts ouch . . . sich mit üch in ein christenlich und erbar verstüntniß inzuolassen und zuo verfassen“. Gesandter des Landgrafen war Sigmund von Boyneburg (a. a. O. S. 571 f.). — <sup>5</sup>) vorher erzählt, frühzeitig mitgeteilt — <sup>6</sup>) Zur Sache vgl. Lenz, a. a. O. S. 231 ff., 223 ff. Zwingli muß in dem ver-

sich ginge und [Zürich, Bern] und [Basel] dem [Ferdinand von Österreich] in landt wayssen nota wurden ader [Zürich, Bern] und [Basel] vor sich selbst alleyn ader mit zuthun der [Graubündner]<sup>7</sup> den [Ferdinand von Österreich] gedechten heym nota zu suchen und mir das zu wissen gethan wurde, wult [Landgraf Philipp von Hessen] willig seyn; aber darneben ist meyn byt, ob die zeyt keme, als ich hoff balt, das [Herzog Ulrichs von Württemberg] sach vort gehen solt und [Landgraf Philipp von Hessen] zu [Zürich, Bern] und [Basel] sambt [Herzog Ulrich von Württemberg] schicken wurde, wult dan fleiß dun, uff das [Zürich, Bern] und [Basel] dan frey druckten. Ich habb nit underlassen meynen bottschaft zu Basel zu schreiben<sup>8</sup>, das sie mit Zurich und Basel sollen handeln, das meyn rat sey, das sie eyn verstandt mit [König Franz I. von Frankreich] und mit [Venedig], darzu [Graubünden] machten, wilch ich uch nit bergen wolt; dan wie ich vor<sup>9</sup> geschriben habb, ich darff noch zur zeyt von [Herzog Ulrichs von Württemberg] sach mit [Zürich, Bern] und [Basel] nit handeln. Was angehet die sach, die vorhanden was [König Friedrich von Dänemark]<sup>10</sup> betreffen, ist gewisslich vorhanden gewesen, nachdem sie aber befunden, das [König Friedrich von Dänemark] und seyn helffer sich in die fegenwert begeben und auch irer trefflichsten heubtlut eyner<sup>11</sup> niedergelegen ist, ist uff diß mall nichts drauß worden, 20

2, 4 nota übergeschrieben

lorenen Briefe an den Landgrafen diesem Mitteilung von einem „Ratschlag“ gemacht haben, d. h. von dem Ratschlag, mit dem Collin am 22. Februar ausritt (vgl. Lenz, S. 236 und den Brief Zwinglis an Jakob Sturm vom 27./28. Februar, Nr. 986). Den Ratschlag selbst kann Zwingli aber damals nicht mitgeschickt haben, vgl. Nr. 997 und 998 a.

<sup>7</sup>) Zur Sache vgl. Nr. 974. — <sup>8</sup>) Dieses Schreiben des Landgrafen an Sigmund von Boyneburg befindet sich nicht bei den Akten. Das Echo desselben aber dürfte in dem Briefe Zwinglis an Bygel vom 12. März (Nr. 997) betr. des französischen Bündnisses zu finden sein. — <sup>9</sup>) unmittelbar vorher im vorliegenden Briefe — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 974, Anm. 10. Am 25. Februar hatte der König an den Landgrafen geschrieben. Dieser hatte ihm Mitteilung gemacht von den Knechten, die sich um Arnhem sammelten, mehrere Tausend stark; ferner daß Severyn Norby beim Kaiser wäre und zwei Schiffe zur Expedition gerüstet würden, daß Graf Felix von Werdenberg um Straßburg ein Heer von 4—5000 Knechten zusammenbringe. Der König dankte nun dem Landgrafen für seinen Fleiß und sein freundliches Erbieten, meldete aber, daß der Knechte im Geldrischen nicht mehr als 1200 seien, da die übrigen sich verlaufen haben, die zwei Schiffe aber könnten nicht viel schaffen. Zum Schlusse versprach er allerdings Hilfe, falls der Landgraf überzogen werde, und hoffte von diesem das gleiche (siehe Lenz, S. 228 f.). — <sup>11</sup>) Wer gemeint ist, ist nicht ganz sicher. Man könnte an Soeren Norby (vgl. Anm. 10) denken, der Anfang 1530 vor Florenz im Dienste des Kaisers fiel. Aber Soeren Norby stand nicht im Dienste Friedrichs von Dänemark, sondern war ein Anhänger Christians II. und deshalb im Dienste des Kaisers. Sollte

wolt got, das [Kurfürst Johann von Sachsen] und [König Friedrich von Dänemark] sin und hertz hett, und zum beslus ist von notten, das ir mit euern sachen in geheym umbgehet, ir und euer hern, dan ich habb briff gelesen, die mir von meyn verwanten frunden und auch vom [Kurfürsten Johann von Sachsen] seynt zukomen, darin kopien synt gelegen, die in von [Ferdinand von Österreich] seynt zugeschickt; darin stet also vill feltzams dinges, das auß euern landen dem [Ferdinand von Österreich] zugeschriben, das wunder ist; es ist eyns teyls warr, eyns teyls erlogen. Darumb gehet mit euern sachen heymlich umb und sehet, wem ir trauget<sup>12</sup>! Es hat mich auch [Herzog Ulrich von Württemberg] gebetten, so [Zwingli] im schriben will, das ers mit verborgen worten du durch disse zeychen, er habb auch [Hohentwiel] bestalt, das man soll daselbst briff annemen und zu recht schicken.

Domit seynt gott bevolen, irr kent meyn handt woll, es darffs feyns  
15 namens.

Datum Dornstag nach Iuocavit [!] anno domini m<sup>c</sup>xxx.

[Adresse fehlt.]

12 vor disse gestrichen: ziffer — 14 vor darffs gestrichen, weil verwischt, ein zweites darffs

da der Landgraf die Einzelheiten nicht gewußt haben? Das „nidergelegen“ kann aber auch von Erkrankung verstanden werden; dann wäre möglicherweise der angesehene Reichsrat Anders Bille gemeint, dessen schwere Erkrankung aus einem Briefe von Mogens Gyldenstjerne an Eske Bille vom 13. März 1530 hervorgeht. (Gefällige Mitteilung von Fräulein Dr. Glarbo, Unterarchivar im dänischen Reichsarchiv zu Kopenhagen.)

<sup>12)</sup> Vgl. Lenz, S. 233 und die verschiedenen Briefe aus dieser Zeit, in denen von den Bündnisplänen die Rede ist.

*Werner Bygel<sup>1</sup> an Zwingli.**Basel, 10. März 1530.*

Vir doctissime!

Apertis hesterno vesperi ultro et citro consiliis cum dominorum nostrorum tum et aliarum, maxime *Argentorati* et *Constantiae* urbium, quia inter consultandum nunciis *Bernensibus* nec aliud commodum videretur, nisi quod amicitia aliorum confoederatorum (quos antiquiores appellant) et illorum foedera sacramento reintegrarentur, placuit tandem singulis nunciis, aliquos pro maiori acriorique deliberatione negotii tam ardui et ancipitis ex numero seligere, ea lege, quod consultationes et consilia huiusmodi selectorum per recessum dominis nostris hincinde notificentur, si quid forsitan in illis vel addere vel immutare libeat<sup>2</sup>. Quum vero tribunus maior anni praeteriti, *Jacobus Meyger*<sup>3</sup> zum Sternen, numero huiusmodi selectorum aggregatus fuisset, placuit deputatis Basileis hodie in senatu cum dominis suis deliberare, nec

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 236. Verschickungsschnitte.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 427 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 971, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Es handelt sich um die Beratungen in Basel vom 9. März ff. (*Eidgen. Absch. IV 1b*, S. 562 ff.). Von Zürich waren anwesend *Rudolf Stoll* und *Werner Bygel*, von Bern *Niklaus Manuel* und *Peter von Werd*, von Konstanz *Konrad Zwick*, von Straßburg *Jakob Sturm* und *Matthis Pfarrer*. Zu den Mitteilungen Bygels vgl. den *Eidgen. Absch. IV 1b*, S. 565 abgedruckten Beschluß: „Zum anderen, daß man durch dapfer vertraut männer, denen dise ding zuo vertrauwen, by fürsten, herren und stetten, ouch den nachpuren understüende, heimlich vertraut pratiken ze machen und by inen zuo erkunden, weß sy in disen fällen gegen uns gesinnet, und was sich zuo inen zuo verseeen wäre, nemlich jedes ort mit sinen nachburen, als wolte man sagen, Basel mit *Brysach*, *Colmar* und derglychen, Straßburg mit *Schlettstatt* und anderen, *Schaffhusen* by iren umsäßen, *Costenz* mit *Lindow* und anderen stetten, ouch under dem gemeinen man, doch mit großer stille und bescheidenheit“ usw. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 910, Anm. 1 und die Biographie von *Paul Meyer* in: *Basler Zeitschr. usw.*, 1925.



alia hactenus acta sunt<sup>4</sup>. Mores Bernensium, maxime nunciorum praesentium, Manuelis<sup>5</sup> puta et Petri am Werd<sup>6</sup>, tu probe nosti, quibus offensa Helvetiorum est molestissima.

Consilium Gallicum<sup>7</sup> tute comittere poteris, cum Sturm<sup>8</sup>  
 5 noster, vir integerrimus, dominorum Argentoratensium collega  
 Matthia Pfarrer<sup>9</sup> praesenti conventu nuncii hic praesentes existant.

Tu interim cum dulcissima tua coniuge et liberis iucundissimis optime vale.

Ex Basileorum urbe. Iovis post Invocavit anno etc. xxx<sup>0</sup>.

10 Tuus, quem diligis,

Bygel,

scriba maior Tigurinus.

Doctissimo iuxta ac piissimo Hulderico Zuinglio,  
 concionatori Tigurino, amicorum facile principi.

---

<sup>4</sup>) Die Namen der Basler Deputierten, „so uff dem burgertag alhy zu Basel versammelt gewesen“ (am 10. März), sind leider nicht feststellbar. Berichte über die Ratsverhandlungen dieses Tages sind ebenfalls nicht vorhanden (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel). In Sachen des Abtes von St. Gallen richteten die Boten von Bern, Basel, Schaffhausen, Straßburg, Mühlhausen und Biel ein Schreiben an Zürich vom 12. März datiert (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 567), aber das kommt nicht in Frage, da es sich laut der Mitteilungen Bygels um die Burgrechtsverhandlungen handelte. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 727, Anm. 1. — <sup>6</sup>) Vgl. Nr. 977, Anm. 11. — <sup>7</sup>) Zwingli (kürzerer) Batschlag betr. ein Bündnis mit Frankreich. Vgl. Nr. 994, Anm. 6 und Nr. 998a, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Jakob Sturm, vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Vgl. Nr. 986, Anm. 21.

---

*Heinrich von Gutenberg<sup>1</sup> an Zwingli.**(Flums?), 10. März 1530.*

Gottlich gnad und brüderlich lieb verlich uns gott 1c.

Ich han minen heren geschriben<sup>2</sup> des grafen und fogts handlung, als ir in dem santbrief<sup>3</sup> findend und wich [!]<sup>4</sup> vormalis och anzaigt han, disse brieff burgermaister und ratt zü antwortten, damit mir der santbrieff und antwurtt würde. Ob es aber nitt füglich will sin dem botten, der har oben ist gessin, dem von Sall[?], im zu antwortten; den der santbrieff wirtt mir nott sin zu behallten; den ich sömlichs nit erliden mag. Min win litt noch unbehallten. Han ain stall<sup>5</sup> mitt förn; darff mir niemand trögtschen<sup>6</sup>. Mine gütter ungewerchett<sup>7</sup>. Ir wurden och hören her Marttis<sup>8</sup> schriben, das er minen heren zuschript; den sömlich grüssenlich<sup>9</sup> sachen ir nie hand gehörtt, alls ain<sup>10</sup> land fuir gand: wiber [?] czwen oder dry friden by nacht hinen zu<sup>11</sup> wund, uff den boden geschlagen, glogensail abgehowen,

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 383. Siegelspur. Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Heinrich von Guttenberg ist ein Verwandter („Vetter“) Martin Segers von Maienfeld, vgl. Zwingliana, III 336. Am 22. November 1498 verliet Bischof Heinrich von Chur dem Heinrich von Guttenberg das Schloß „Gräpplen“ (Gräplang) mit allen Zinsen, Renten, Zehnten usw. Er wurde dadurch bischöflicher Vogt dortselbst und Pfleger und zog 1499 ein. Vgl. Anton Müller: Geschichte von Flums, I, 1916, S. 82 ff., woselbst auch Näheres über seine Vogtthätigkeit und ein Wappen der Guttenberg. Eine Margaretha von Guttenberg, Tochter des Georg von Guttenberg, war die zweite Frau des „Vogtes“ Ludwig Tschudi. — <sup>2</sup>) Dieses Schreiben fehlt. Aus Nr. 1017 geht hervor, daß Heinrich von Guttenberg um 14 Scheffel Korn zu klagen hatte. Der Vogt ist der Vogt von Castels, wie aus dem Briefe Segers vom 2. Mai (Nr. 1017) hervorgeht, Hans von Marmels. — <sup>3</sup>) Sendschreiben — <sup>4</sup>) wie ich — <sup>5</sup>) Speicher — <sup>6</sup>) dreschen — <sup>7</sup>) unbearbeitet — <sup>8</sup>) Martin Seger von Maienfeld?, vgl. Nr. 700, Anm. 1 und Nr. 755, Anm. 1. Seger muß damals auch einen Brief an Zwingli geschrieben haben, vgl. seinen Brief vom 22. März an diesen (Nr. 1001). Wahrscheinlich ist aber an Martin Mannhart von Flums zu denken, dessen sich Heinrich von Guttenberg sehr annahm (vgl. seinen Brief vom 17. Mai 1530 (Nr. 1027), und der am 5. April an Zwingli schrieb (Nr. 1008). — <sup>9</sup>) schreckliche — <sup>10</sup>) man erwartet: im — <sup>11</sup>) von hinten her

und fill ander groß sachen; ist klain geacht. Ich wer selb hin abhin kon<sup>12</sup>;  
bin ain schweren fall gefallen, dz mir das riten allsso schwer ist; nit be-  
durffen wagen uff die han. Doch w3 ir mir schriben, will ich tün.

Damit sind got beffolhen.

Dattum Donstag vor Gerttrut anno 1530.

Über brüder in Christo Hainrich von Güttenberg.

Hern maister Ulrich Zwinglin in sin hand.

---

<sup>12</sup>) gekommen

*Zwingli an Werner Bygel*<sup>1</sup>.*Zürich, 12. März 1530.*

Gratiam et pacem a domino.

Mutavi consilium de mittendo ad Landgraffium consilio Gallicarum rerum<sup>2</sup>. Is enim cum Latine nesciat, nisi valde tenuiter, opportunum non est, ut ei mittantur, quę interpretem accire cogerent. Sed ne quid optimo principi desit, summam brevi complexus sum in hac epistola, quam hic accipis<sup>3</sup>. At ne Sturmio<sup>4</sup> et Pfarrero<sup>5</sup> dessem, ad te nihilo secius iterum descriptum mitto consilium, ut eius legendi copiam domino Sturmio et Oecolampadio facias, hac tamen lege, ne quid cuiquam communicent, deinde ne quisquam describat, sed ut tecum reportes domum.

Quod ex vobis elegistis, qui de rebus communibus deliberent et cogitent<sup>6</sup>, non admodum displicet, quandoquidem videmus Bernam semper ursos mittere. Sed quod iidem ursi semper hunc cupressum pingunt (ut dicitur<sup>7</sup>), ut cum quinque pagis conciliemur, hoc mihi resipit, quasi a legatis Gallicis docti hoc faciant<sup>8</sup>. Quod equidem factum esse vellem, videlicet ut quam optime conveniret nobis cum

*Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 62 (vgl. Schweizer, Paul, Zwingli-Autographen, S. 15). Petschaftabdruck wohl erhalten.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 432. — Strickler, 2, Nr. 1199.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 791, Anm. 1. Zwinglis Brief ist die Antwort auf Bygels Schreiben vom 10. März (Nr. 995). — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 995, Anm. 7 und W. Köhler: Zu Zwinglis französischen Bündnisplänen (Zwingliana, 1925, Nr. 2). — <sup>3</sup>) Nr. 998a. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 995, Anm. 8. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 995, Anm. 9. — <sup>6</sup>) Darüber hatte Bygel am 10. März berichtet; vgl. Nr. 995, Anm. 2–4. — <sup>7</sup>) Vgl. Otto, S. 102 (Horaz: ars poet. 19). Wohl kaum steckt in dem von Zwingli gewählten horazischen Ausdruck „cupressum pingere“ eine kleine Bosheit gegen den Maler Nik. Manuel, der mit Peter am Werd als Gesandter der Berner in Basel war. — <sup>8</sup>) Die französischen Gesandten waren als Vermittler zwischen den fünf Orten und den Evangelischen tätig, während Zwingli Frankreich zu einem Bündnis gegen erstere fortzureißen suchte. Vgl. die Anm. 2 genannte Abhandlung von W. Köhler.

5 pagis, verum non istis moribus, quibus nunc præditi sunt. Deinde cum non fateantur hunc deum, per quem nos iuramus, videtur mihi Bernensium consilium huc tendere, ut incauti adstringamur istis, quorum ius et leges sunt scelus et audacia, id quod acta in Sanagaza<sup>9</sup> indicant, ubi innocentes et læsi mulctæ sunt addicti et fedifragi impunes absoluti. Præstat breviter non tanti facere 5 pagos, ut foedera coniuremus, donec aliter se et erga deum et erga nos gerant.

Vale.

Tiguri xij die Martii 1530.

Huldricus Zuinglius tuus.

Wernnhero Byelo, Tiguri a secretis, domino ac amico suo primario.

---

<sup>9</sup>) Sargans. Zwingli hatte ja soeben durch Iodocus Kilchmeyer von den dortigen Verhältnissen Bericht empfangen, vgl. Nr. 991. Es handelt sich speziell um die Sarganser Tagsatzung vom 1. März (Nr. 991, Anm. 6), Eidgen. Absch. IV 1b, S. 558, besonders Abschnitt i: Es werden die Friedbrüchigen und andere Frevler vorgeladen und ihnen die Wahl gelassen, sich zu Gnaden zu ergeben oder das Recht zu erwarten; da sich alle „ergeben“ haben, so wird jeder nach seinem Verdienen, aber gnädig, bestraft; die Urteile hat man dem Landgrafen schriftlich zugestellt.

---



*Zwingli an Johannes Oecolampad.**Zürich, 12. März 1530.*

Huldrichus Zuinglius Ioanni Oecolampadio S.

Gratiam et pacem a domino.

Exposuit mihi Leo<sup>1</sup> noster sententiam tuam de verbis Pauli [1. Cor. 11. 29]. Et ea prorsus non est alia, quam nos tenemus. Diiudicare corpus domini intelligimus: pro dignitate sentire de humanitate, morte et resurrectione Christi, hoc est: sentire de Christo, quod de illo sentiendum est. Corpus autem Christi poni pro functione, quam in humanitate gessit, non est alienum in scripturis sanctis. Nam in *Hebraeorum* epistola [Hebr. 5. 9] habetur: ὅς ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, pro: Qui dum hac vita fungeretur aut moreretur, ubi carnem omnino pro humana functione ponit. Sic et hic loci: corpus Christi diiudicat, qui humanitatem, quam adsumpsit, et divinitatem, qua pollet, ita novit unum salvatorem et Christum esse, ut maius ac preciosius mundo nunquam sit datum, quam hic redemptor. Porro deinde videtur mihi Paulus semper, quo ab idolothytis avellat, huc spectare, ut neget ecclesiam digne aestimari, dum qui eius esse videri volebant, in idolothytis quoque acquiescebant [1. Cor. 8. 1 ff.]. Qui enim Christi humanam functionem non satis digne aestimant, facile ecclesiam eius contemnunt. Quid enim omnes sive libris sive epistolis agimus, quam ut, a quibus deterrire volumus, perpetuo inculcemus? Cura tenebat Paulum de contempto Christo (en tibi nunc

5 sentire ] sancire

*Epistolae 1536, fol. 46. — Opera 1581, Tom. 1 393.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 433.*

<sup>1)</sup> Leo Jud, bei dem Zwingli in solchen Fällen sich Rats zu holen pflegte. Vgl. z. B. Sch. u. Sch. II, 2, 113. Das von Zwingli angeschlagene Problem war im Abendmahlstreite schon wiederholt berührt worden, vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924 passim, und wurde späterhin speziell für Bucer wichtig.

corpus); ideoque ubique inculcat eius amplificationem et cohonestationem. Communio sanguinis Christi ecclesia nobis est, sanguine Christi fidens, sanguinem Christi bibens, sed spiritu, non rictu, nisi sacramentaliter. Nunc alienum non arbitror, si sanguinis Christi ecclesiam vocemus; 5 nam quae sanguinem Christi spiritu haurit, quae sanguine Christi expiatam se credit, quae sanguine Christi fidit. Quod si alienior videtur haec locutio, certe tamen Paulus sic inquit: „Unus enim panis et unum corpus tota multitudo sumus“ [1. Cor. 10. 17]. Qua *προσά-*  
*ποδόσει* causam reddit, cur societatem sanguinis Christi appellaverit etc.

10 De Carolostadio<sup>2</sup> arbitror te nunc et a nobis et ab illo accepisse literas. Mihi magis videtur, ut Argentorati maneat.

Si N. N.<sup>3</sup> communicabunt tibi consilium nostrum de rebus Gallicis, diligenter lege: sunt enim multa, quae satis cavent corruptionem largitionemque regis.

15 Vale, et bene age.

Tiguri 12. die Martii 1530.

---

<sup>2</sup>) Vgl. Nr. 958, Anm. 1. Ein Schreiben an Oecolampad über Karlstadt oder von Karlstadt aus der Zwischenzeit liegt nicht vor. Vgl. Barge: Karlstadt, II 416. Seit etwa Anfang März war er in Straßburg. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 997, Anm. 2—5. Darnach handelt es sich um Bygel und Sturm oder um Sturm und M. Pfarrer. Zu dem consilium de rebus Gallicis vgl. Nr. 998 a, Anm. 1.

---

998 a.

## Zwingli an Landgraf Philipp von Hessen.

Zürich, 12. März 1530.

Gnad und frid von gott.

Gnädigester, liebster herr!

Ich hab ein consilium oder rätschlag<sup>1</sup> in latin verfasset, betreffend den [König Franz I. von Frankreich]<sup>2</sup> (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: frandrich) ouch in den verstand<sup>3</sup> ze vergryffen, den hab ich uwer gnaden wellen latinisch züschiden; so ich aber sorg, ir müstind den durch dolmetschen lesen<sup>4</sup>, wil ich ouch die summa davon anzeigen:

Marburg, Staatsarchiv.

Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Dieser Ratschlag liegt nicht bei. Er scheint verloren. Jedenfalls ist er nicht identisch mit dem Sch. u. Sch. VIII 416 ff. abgedruckten, für Maigret bestimmten Plan des foedus Gallicum. Derselbe gehört in das Jahr 1531. Vgl. W. Köhler: Zu Zwinglis französischen Bündnisplänen (Zwingliana, 1925, Nr. 2), woselbst die Verhandlungen mit Frankreich eingehend dargestellt sind. Die an Maigret übergebene Epistola de foedere Gallico deckt sich inhaltlich nicht mit dem in obigem Briefe skizzierten Ratschlage. Dieser vielmehr ist der a. a. O. erwähnte „kürzere Entwurf“, der verloren ist, dessen Inhalt aber jetzt aus obigem Briefe bekannt wird. Zwingli hat den Ratschlag non sine conscientia probuleutarum, also im Einverständnis mit dem Zürcher Rate aufgestellt und dem Franzosen Maigret erst am 22. Februar ausgehändigt (vgl. Nr. 987). Am 12. März (Nr. 997) erwähnt Zwingli dem Ratschreiber Werner Bygel gegenüber, das consilium solle dem Landgrafen mitgeteilt werden. Das hat Zwingli laut obigem Briefe noch an demselben Tage getan. Die Straßburger haben eine Abschrift des ganzen consilium bekommen, Oecolampad hat es eingesehen (Nr. 998, ebenfalls vom 12. März!) Aber Zwingli wünscht die Sache streng vertraulich behandelt, Bygel soll daher den Entwurf wieder nach Zürich zurücknehmen (Köhler, a. a. O.). — <sup>2</sup>) Über die in Klammern und Kursive gesetzten Worte vgl. Nr. 974, Anm. 2. — <sup>3</sup>) Das politische Bündnis. — <sup>4</sup>) Vgl. Zwinglis Entschuldigung dem Landgrafen gegenüber, daß er seinen ersten Brief in lateinischer Sprache schrieb, 1529, Juli 17. (Nr. 876, Anm. 1.)

Uwer gnaden ist wol yngedenck, das ich von imm dem [König Franz I. von Frankreich] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: frandrich) zu Marckburg<sup>5</sup> auch redt, wolt aber uwer gnaden uss ursachen<sup>6</sup> nit gevallen, die ich iez lass ston, bin ir aber wol yn-  
 5 gedenck. Noch<sup>7</sup> so dunckt mich des [Kaisers] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: keyfers) macht so gross, das wir wol dörffend uffsehen und denocht warten, wie uns gott bewar. Und ist das die summa desselben rädtchlags:

Der [König Franz I. von Frankreich] (darüber geschrieben von  
 10 des Landgrafen Hand: frandrich) sol sehen, das er sich mit den [Zürichern, Bernern, Baslern] und andren iren mithafften vereinbare, doch das das euangelion in allem [König Franz I. von Frankreich] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: frandrich), auch in allen  
 15 [Herzog von Preußen]<sup>8</sup> (dazu am Rande von Zwinglis Hand: [Herzog von Preußen], bedüt unsere mithafften alle Eydgnossen, (darüber von des Landgrafen Hand: eydgenossen) gepredget werde und die besundren pensionen abgestellt. Demnach die hilffen ze tûn gegen ein ander bestimpt

<sup>9</sup>) Daß diese französischen Bündnispläne schon in Marburg 1529 besprochen wurden, war bisher unbekannt. M. Lenz (Zeitschr. f. Kirchengesch., III, 1879, S. 231 und nach ihm W. Köhler, a. a. O.) schrieb noch: „In dieser Stimmung nun trat Zwingli mit einem Plane ans Licht, der durch die Weite seines Horizontes und die Luftigkeit seiner Basis alle früheren hinter sich ließ . . . jetzt — d. h. Ende Februar 1530 — plante er nichts Geringeres als ein neues französisches Bündnis.“ Diesen Punkt seiner grandiosen Bündnispläne hat also jedenfalls Zwingli und nicht der Landgraf zuerst ausgesprochen, wodurch die Ansicht von Lenz, Zwingli sei der Urheber der ganzen Bündnispolitik überhaupt, eine Stütze gewinnt. Aber vermutlich begegneten sich in der Bündnispolitik beide. Vgl. zu den Bündnisplänen des Landgrafen J. Kühn: Die Geschichte des Speyrer Reichstags 1529, 1929. Den Anlaß zu Zwinglis Gedanken eines französischen Bündnisses gab wohl nicht ein Entgegenkommen des Franzosen an die Eidgenossen gerade im Herbst 1529 (darauf verwies Lenz, a. a. O. S. 232). Denn es ist auffallend, daß eine amtliche Mitteilung über die Gesinnung des Franzosen erst nach dem Marburger Religionsgespräche an die Eidgenossen gelangte (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 412) und Zwingli noch auf der Reise nach Marburg am 17. September aus Straßburg (Nr. 921) Schlimmes von Frankreich vermutete. Entweder also hatte er inzwischen neue Nachrichten bekommen von der den Eidgenossen günstigen Gesinnung des Franzosen, oder er hatte in genialer Konzeption angesichts der neuen in Marburg eröffneten Perspektiven original den Gedanken gefaßt, den Franzosen auf seine Seite zu ziehen (der Interessengegensatz zwischen Franz I. und Karl V. mochte das nahe legen). Letzteres ist das Wahrscheinliche. Über die Gründe zur Wiederaufnahme des Planes im Jahre 1530 siehe Lenz und Köhler. — <sup>9</sup>) Wie aus dem Folgenden klar wird, hat Landgraf Philipp Bedenken gegen ein französisches Bündnis mit Rücksicht auf den Kaiser. Der Landgraf bleibt der Reichsfürst, während Zwingli sich vom Reiche ablöst. Vgl. Lenz, a. a. O. — <sup>7</sup>) Dennoch — <sup>8</sup>) Das verwendete Zeichen bedeutete sonst nach der Siglentafel den Herzog von Preußen. Daher Zwinglis Erläuterung.



werdindt. Und nachdem von uns [Zürichern, Bernern, Baslern] sampt andren dem [Kaiser] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: kyser) und [Ferdinand von Österreich, der Bruder Karls V.] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: ferdinand) die erbeinig abkündt<sup>9</sup> und darnach mit allem [ ]<sup>10</sup> dry züg geton, einen von [Bern] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: Bern), [Basel] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: Basel) und andren die gelegen<sup>11</sup> sind uff Strassburg. Den andren von [Zürich] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: Zurich) und andren gelegnen uff Costenß (ir verstonð mich wol<sup>12</sup>). Den dritten herr [Landgraf Philipp von Hessen] mit [Herzog Ulrich von Württemberg] uff Wirtembergß. Und so man die [Venediger]<sup>13</sup> (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: venediger), ouch [Graubündner]<sup>14</sup> (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: grau bunt) ufbringt, [Tirol] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: tirol) zû, so wurde dem [Kaiser] (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: kyser) so vil ze schaffen, das er nit möcht wüssen, wo er werren sölte, denn ouch der [Türke] (dazu am Rande von des Landgrafen Hand: Turck) und [Wojwode]<sup>15</sup> (darüber geschrieben von des Landgrafen Hand: wyda) haryn brechen, wäre ich ungezwýfleter hoffnung, wir wölind den Pharao imm mer der rōten fappen baden<sup>16</sup>, ob ioch<sup>17</sup> nit gar ertrenden [2. Mos. 14. 24 ff.].

Hab ich uwer gnaden nit wellen verhalten, denn ich nützið<sup>18</sup> von gheinerley fürnemen darinn<sup>19</sup> hab angezeigt, funde also von den dingen geredt, als ob [Landgraf Philipp von Hessen] (darüber von des Landgrafen Hand: landgrave) und [Herzog Ulrich von Württemberg] (darüber von des Landgrafen Hand: wirttemberg) wol mögind yngezogen werden ic.

Es mag ouch uwer gnad, so verr die mit [Zürich, Bern, Basel] trifft dem [Herzog Ulrich von Württemberg] (darüber von des Landgrafen Hand: wirttemberg) wol die hand der gestalt bieten, das ir

<sup>9</sup>) Über die Stellung Österreichs zur Eidgenossenschaft vgl. H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft, 1882, S. 49 ff. — <sup>10</sup>) An Stelle der Klammern steht hier im Text ein Siglum, das singular und auf der Siglentafel nicht vermerkt ist. Es scheint die Gesamtheit der aufgebottenen Truppen zu bezeichnen. Dieser Feldzugsplan Zwinglis zeigt, daß seinen weitgreifenden Bündnisplänen doch ganz konkrete Ziele vorschwebten. — <sup>11</sup>) benachbart — <sup>12</sup>) Dieser in Klammern gesetzte Zusatz ist zweifellos eine Anspielung auf die Besetzung des st. gallischen Stiftgebietes. — <sup>13</sup>) Vgl. dazu Lenz, a. a. O. S. 60 ff., 223 ff. — <sup>14</sup>) Über die Bedeutung, die Zwingli für den Kriegsfall Graubünden beimaß, vgl. Bd. III, S. 544 f. — <sup>15</sup>) Der Wojwode Johann Zapolya, der Gegenspieler Ferdinands von Österreich in Ungarn und Schützling des Sultans, der ihm 1529 aufs neue Ofen übergeben hatte. — <sup>16</sup>) rote Káppe = blutiger Kopf (Id. III 387). Wie Pharao im roten Meer, wird der Kaiser im Blut der Krieger ersauft. — <sup>17</sup>) etwa, vielleicht — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) in dem consilium



inn von stund an zû ouch in pündtnuss vergryffend, und er selbs mit  
*[Hohentwil]* (dazu am Rande von des Landgrafen Hand: twyl) in der  
 sach wirt sin, so werdendt wir, als ich dorfür gib<sup>20</sup>, wol gschickt uns  
 finden lassen.

- 5 Gott der herr bewar ouch lang frisch und gesund zû sinen eren!  
 Geben ze *[Zürich]* xij tags Merzens 1530.  
 Uwer gnaden

Alzyt bereyter  
*[Zwingli.]*

- 10 (*Äußere Adresse:*) Dem Durchlüchtigen u. Philippen Lantgrafen  
 zu Hessen synem gnädigen herren zû Eygner handt.

---

<sup>20</sup>) wie ich erachte

*Philipp von Hessen an Zwingli.**Kassel, 15. März 1530.*

Lieber meyster Ulrich!

Ich habb ewer schreiben<sup>1</sup> gelesen und was Berr Besserer<sup>2</sup> angehet, dem will ich schreiben<sup>3</sup> und allen fleiß dun, ob im zu helfen werr; uff ander sachen habb ich uch vor geschriben.

Damit seyt got bevolen!

Datum Cassel dinstag nach Reminiscere anno domini 1530.

Philips lantgraf zu Hessen 1c.

[Auf der Rückseite:] Unserm lieben, besonndern Ulrich Zuingeln, fülchhern zu Zurich zu eigen hannden.

2 f. was bis ich unterstrichen — 3 allen bis helfen unterstrichen — 8 f. Das kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da die Buchstaben mit dem Siegelstreifen absprangen.

Zürich, Zentralbibliothek: Manuskript F. 46, S. 264. Jetzt im Zwingli-Museum. Siegelspur. Eigenhändig, die Adresse von Kanzleihand.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 444.

<sup>1</sup>) Dieses Schreiben Zwinglis fehlt; es ist das im Briefe an Jakob Sturm vom 27./28. Februar 1530 angekündigte: „Commemorate (nämlich gegen Bürgermeister Besserer von Ulm und seine Anhänger), quomodo vobis magis ac magis allubescat amicitia nostra et cetera quaeso vos docere pergere, sus Minervam. Ad principem nostrum Landgrafium idem scribo, quapropter eas literas primo quoque tempore ad illum dato“ (Nr. 986). Siehe auch Lenz in Zeitschr. f. Kirchengeschichte, III 39 f. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 986, insbesondere Anm. 6. Ferner H. Walther: B. Besserer und die Politik der Reichsstadt Ulm, 1929. — <sup>3</sup>) Ein Brief des Landgrafen an Bernhard Besserer aus dieser Zeit ist nicht mehr vorhanden (gefällige Auskunft aus dem Stadtarchiv Ulm), vgl. auch Nr. 983, Anm. 7.

1000.

*Valentin Tschudi<sup>1</sup> an Zwingli.*

*Glarus, 15. März 1530.*

Gratia et pax a domino per Christum.

Vetus dictum est<sup>2</sup>, doctissime Zuingli: quot capita tot sensus; hinc fit, ut propter dissimilem etiam in rebus exiguis captum multa dissidia oriantur. Quis igitur mirabitur, si in tam arduo negotio dissimilibus hominum ingeniis tantae turbae excitatae sint, omnibus eo  
5 suapte natura inclinatis, ut, quod cuique visum fuerit, id summa pertinacia propugnare contendat? Quis vero alteri ignaviam exprobrabit, cum nemo maiorem divini certaminis experientiam vendicare sibi poterit, quam illi dominus revelarit? Quid itaque novi Valentinum a suo  
10 Zuinglio, quem parentis loco merito venerari debuerat, ἀποστатеῖν, cum plurimae domus divisae fuerint [*Marc. 3. 25, 13. 12*], parentes in liberos, fratres in suos fratres, vicinia in se, cives adversus concives obliti veteris consuetudinis plus quam hostiliter sevierint? Tanta est vis divini fulgoris, ut primum intuentibus oculorum aciem hebetet, quemadmodum  
15 et Israelitae in faciem Moysi intendere nequibant [*2. Mos. 34. 30*]. Nimirum a domino ita ordinatum, ut, quanto maiori labore eius ecclesia a sordido squalore purgetur, tanto avidioribus mentibus iam purgatam fidei cura custodire studeamus; nam leviter parta leviter proffunduntur. Caeterum in hac peritorum dissensione hac moderatione me continui,  
20 ut non, qua via multi progressi sunt, maledicendo alterutri parti vulgi plausum querere in animum duxerim; sed cum tam pervicax contentio de externis tantum ecclesiae ritibus orta sit, inviolata petra nostrae fidei,

20 alterutri ] tri darüber geschrieben

*Zürich, Stadtbibliothek: Manuskript A. 51, S. 166 f., jetzt im Zwingli-Museum, Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 433—436.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 10, Anm. 1. Dort ist auf diesen Brief, der in der Tat für den Verfasser äußerst kennzeichnend ist, hingewiesen. — <sup>2</sup>) Vgl. Otto, S. 166.

quam uno ore omnes profitemur, quod Paulus Romanis 14. [*Röm. 14. 1 ff.*] pro sedanda eorum concitatione, quam in externis rebus excitaverant, scribit, crebro inculcare solebam, ut omissis invidis hisce iuditiis charitatem invicem exhiberent; cum enim proprio domino stet aut cadat [*Röm. 14. 4*], is suo tempore omnes nos fulciet, ut stare possimus. Quod vero hactenus signa sequi detrectarim, non, charissime frater, papisticae leges me adeo detinuerunt nec avarum illud iugum prostratum commovit, ut eius me vindicem subscriberem; sed longe periculosissimum hoc bellum<sup>3</sup> scientia duce, regnantibus privatis consiliis, suscipere animus meus abhorruit. Cum enim, priusquam edifitium inchoandum, sumptus primum conferendi, si ad perficiendum opus sufficiant [*Luc. 14. 28*], non satis perspicere potui, quonam modo coelestis hæc structura absente unitate spiritus, neglecta quoque *κοινωνία τῶν ἁγίων*, solo literae praesidio firma stare possit. Haec nanque rotunda est, ingenia vero hominum prava, ac in res novas declivia. Quo modo igitur ociosi cavillatores ab ovili domini [*Joh. 10. 1*] arcendi essent firmo hoc repagulo remoto, dubitabam. Subierunt quoque tot florentes ecclesiae Asiae, Affricae, ipsius quoque Graeciae, quae sectis ducentibus eo pervenerunt, ut paucae admodum scintillae Christiani nominis reliquae manserint. Tum demum verebar, ne scientia stimulante philautia, oblita medii itineris, tantum se in altum attolleret, ut Icar<sup>4</sup> in morem liquescente cera, defluentibus alis, in lutum praecipitaretur. Video enim magno discrimine separatas scientiam humana industria comparatam atque divini luminis agnitionem, cum illa assidua exercitatione ac diuturna lectione augeatur, haec vero per spiritum humilibus tantum reveletur, quae fallere nequit, cum plurimos suae doctrinae confisos foedissime sepe hallucinationatos esse constet. Tales utique curae me eousque deterruerunt, ut erumpere non auderem; sed provide in statione persistere decreveram, si quo modo negotium eo pertraheretur, ut sedatis animis per charitatem in unitate spiritus iusta inspectio fieret. Caute enim praevidendum, ne, dum corrosas veteres columnas deiicimus, tota domus nimio impetu egre concuciat, priusquam nova fultra admoveantur. Video enim quosdam neglecta charitate tumultuario agmine grassantes rei Christianæ plus detrimenti quam commodi convehere, quibus, si non tandem per dominum capistrum

3 vor omissis gestrichen hisce — 16 ab ovili domini am Rand

<sup>3</sup>) Der Kampf zwischen den fünf katholischen und den evangelischen Orten. In seiner Chronik redet Tschudi von dem „nür unordentlich Wüten“ (G. Heer: Glarnerische Reformationsgeschichte, 1900, S. 123). — <sup>4</sup>) Ikaros, Sohn des Dädalos, näherte sich, als er mit seinem Vater mittels wächserner Flügel von Kreta entflo, so sehr der Sonne, daß das Wachs schmolz und er ins Meer fiel und ertrank.

imponatur, ut secundum Paulum idem omnes loquamur [1. Cor. 1. 10], nulla spes est futurae quietis. Caeterum cum inter duo mala quod tolerabilius eligendum sit, licet summe metuum gravia incommoda, quae evenire possunt, recluso hostio τῆς κοινωνίας, praesenti tamen malo  
 5 prius occurrendum. Video enim huius dissensionis praetextu, quam tam pertinaciter de cortice relicto nucleo excitavimus, clam irrepere neglectum dei, despectum magistratum, violationem iudiciorum, vitam quoque licentiosam; nam tanto odio exacerbatis animis perit aequitas, charitas exinguitur, et dum quisque suae voluntati satisfacere studet, ut, quod ipsi  
 10 visum fuerit, extollatur, damnum, quod incurrimus, non sentit<sup>5</sup>. Quid vero populo tam hostiliter diviso ultra expectandum, quam desolatio? Propterea saluti patriae primum consulendum, ne libertas tanto labore parta nostra negligentia amittatur. Quapropter illud tibi de me persuadeas congregaturum, quantum in me erit. Palam enim hactenus testatus sum  
 15 Christianismum in omnibus hisce cēremoniis non consistere<sup>6</sup>, sed postquam ex illius gratia per fidem in filios adoptati simus [Röm. 8. 15], illud unicum a nobis requiri, ut exuatur vetus ille homo [Col. 3. 9], ac charitate amplectemur proximum; huc, huc ego direxi cēremoniarum causam reedificatae relinquens [!] charitati; non enim hae antiquatae me com-  
 20 moverunt, at commovit κοινωνία versa in privata consilia. Quod si aliter fieri nequit, valeant. Apud me plus valebit publica quies, quam harum cura; omnes ancoras, quas hactenus appendi, sublatas esse oportebit. Nam quemadmodum in veteribus edifiis contingere solet, ut, quoad columnis fulciri possunt, nemo de ipsis innovandis cogitat, sed cum  
 25 ventus ea deiiciat, necessitas novas ēdes extruere coget, ita quoque credo, quamdiu pontifex eiusque satrapae suum regimen avaritia corrosam

2 vor Caeterum gestrichen ut — 16 per fidem am Rand

<sup>5</sup>) Über die schwierigen Verhältnisse in Glarus vgl. Heer (Anm. 3), S. 120ff. —

<sup>6</sup>) Die sogenannte Zeremonienfrage war in Glarus praktisch die wichtigste. So lautete der erste Artikel des im April 1529 von der Landsgemeinde bestätigten Vergleichs: „Zum Ersten, daß jedermann die Meß und Bilder, wo sie noch in Kilchen oder Kapellen ufrecht sind, bliben lasse, unz [bis] daß ein Kilchhöri selbs ein anders darum meret; wo aber die Bilder und Meß dannen ton, darbi lands min Herren auch bliben.“ Die stürmische Landsgemeinde vom 22. August 1529 wollte dann die erst vor vier Monaten bestehenden Artikel in neue Beratung ziehen, aber es siegte die Meinung, den nach so langen Wirren erlangten Vergleich zum allermindesten ein Jahr lang unverändert bestehen zu lassen. Mai 1530 trat man jedoch auf eine Änderung ein. „Also uff dise Landsgemeind hubend si an darumb Rat zu schlagen, und wurdend die anderen Priester, denen das nüw, unordentlich Wüten nit gfiel, von der Gmeind erforderet, ob si die Ceremonias erhalten wölten mit göttlicher Gschrift. Diawil nun sölichs Disputieren mer Zänk anrichtet als stille, als zum dickeren Mal erscheint, gabend sie zu Antwort: si könten im nit tun, sonder, so unser Teil nit an disem oder jenem Bruch der Ceremonien stünd, so ein söliche Verachtnus drum kommen wäre, wöltend si nit daran hangen (Heer, S. 94, 123).



quibuscunque adminiculis sustentare possent, restaurationem non pararent. Propterea dominus per ruinam veteris ad novam communionem nos vocat, quo rogo, doctissime vir, nervos tuos intendas, ut haec inter nos reparetur. Nam multa sunt, quae cavillationibus locum datura sunt, si non remedio communionis commode subveniatur; literalis enim scientia non tuta est carina, si cuique pro suo arbitrio gubernaculum arripere licebit. Unitas spiritus commodissimus dux est, qui, spero, suffragiis proborum atque peritorum debitum honorem obtinebit. Demum liberalitatis tuae, qua per literas me consolaris<sup>7</sup>, ingentes tibi habeo gratias, hanc multis modis iam olim expertus. Facile quoque evenire potest, ut amicorum susceptio summa sit mea spes; nam res mea in praecipiti sita est. Hi namque accusant meam procrastinationem, illi vero, quod cēmonias strenue propugnare desistam, inique ferunt; quod quidem parum me movet, sed illud provide consyderandum mihi, ne relinquantur [!] infirmi, atque conscientiae eorum graviter impingant, nec minus meae famę consulendum, ne tam subito importune mutatis consiliis levitatis crimen incidam atque ob id sermo dei male audiat. Non enim antea cēmoniiis aliquam partem nostrae salutis adscripsi, sed in hac doctorum dissensione omnia patienter ferre hortabar, ut sedatis turbis aequo examine in unitate spiritus singula pensitarentur. Prosunt interdum remorae currui in declivi loco admotae, ut eo commodius subsidat. Nostra conditio id quoque exigit, ut efferata ingenia quadam tardatione mitescant. Deus bene vertat atque per divini spiritus auram ad felicem portum nos adplicet!

Haec boni consule.

Herus<sup>8</sup> salutationem tuam summo gaudio exceptit seque pristinae tuae fidei intime commendat.

Salutes nostro nomine Leonem<sup>9</sup> et Hylarium<sup>10</sup>.

Vale.

Ex edibus nostris Claronę 15. Martii MDxxx.

Valentinus Tschudus, semper futurus tuus.

Doctissimo viro Huldrico Zuinglio, episcopo Tigurino,  
praeceptori suo.

12 namque darüber geschrieben — 31 Tschudus darüber geschrieben

<sup>7</sup>) Briefe Zwinglis an Tschudi aus dieser Zeit sind nicht vorhanden. — <sup>8</sup>) Magister Johannes Heer, vgl. Nr. 92, Anm. 10. — <sup>9</sup>) Jud. — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 462, Anm. 20. Vielleicht ist der Spitalschreiber gemeint, vgl. Egli, Aktens. Nr. 1363. Oder sollte der Briefschreiber Jakob Hilarii (Nr. 1030) gemeint sein? Aber wie konnte Tschudi von der Anwesenheit desselben in Zürich wissen?

1001.

## Martin Seger<sup>1</sup> an Zwingli.

Maiefeld, 22. März 1530.

Erwürdiger, günstiger, lieber her und brüder in gott, ich sye üch mit erpietung aller eren ze dienen bevolhen.

Mit lang zit verschinen hab ich üch by ainem potten von Zürich geschriben, ob es muglichen were, mir umb ain bible ze verhelffen<sup>2</sup>. Ich hab aine, ist ouch ze Zürich getruckt<sup>3</sup>, aber zweyerlay truck: dye propheten gevalent mir; aber das ander hat der Lutter drin feittert<sup>4</sup>, gevalt mir nitt. Ist ouch wenig spacium, fan nütz in marginis setzen. Ist mir angezeigt, es werdent ze Zürich mit großen büchstaben, regalswise, getruckt; were mir ain groß wolgefallen u.

Günstiger, lieber her und brüder, ir bringent mir ze ziten fröð und truren: üwer gönner zaygent mir gûts an, aber üwer misgönner zaygent mir böses an. Ich verhoff, es werde der gaist gottes an allen orten mit

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 339, 340. Siegelspur. Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 436 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 700, Anm. 1 und Nr. 755, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Dieser Brief Segers ist verloren. Vgl. Nr. 996, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Seger besitzt eine sogenannte kombinierte Bibel, die in Zürich bei Froschauer 1525—29 in sechs Teilen Folio erschienen war; darin waren die Propheten „durch die Prädikanten zu Zürich“ als vierter Teil des Alten Testaments gedruckt. Was Seger nun neu haben möchte, ist die Zürcher Bibel von 1530. (Näheres bei J. J. Mezger: Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der Schweiz. ref. Kirche, 1876, E. Nestle in P. R. E. III 72, 77, J. C. Gasser: Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel, 1924, Ad. Fluri: Luthers Übersetzung des Neuen Testaments und ihre Nachdrucke in Basel und Zürich (Schweiz. Evangel. Schulblatt, 1922, Nr. 35 bis 43). Interessant ist, daß Seger, der einst eine „lutherische Mühle“ hatte schreiben wollen (vgl. Nr. 181), jetzt an Luthers Bibelübersetzung keinen Gefallen hat; da dürfte die Mißstimmung gegen Luther im Abendmahlsstreit mitspielen, oder Seger hat Luthers Verdeutschung nicht verstanden gegenüber dem heimatlichen Deutsch der Prophetenübersetzung. Daß er Raum für Marginalien wünscht, zeigt ihn als eifrigen Bibel-leser. Vgl. Zwingliana, III 330. — <sup>4</sup>) stümpfern, pfuschen

der zit gaisten<sup>5</sup>, als es jetz ze Ragaz angefangen hat<sup>6</sup>: dye meß ist hin, dye gözen werdent bald hiernach volgen, wiewol es etlichem im herzen we thût, sunders den großen knaben 1c.

Ich hör, es sye jetz zû Basel ain großer tag<sup>7</sup>; daselbs werde ouch der frumm landtgraf von Hessen oder sine ret erscheinen. Ich hab ouch von ainem, welcher nit nuß ist, hören warlichen sagen, ob<sup>8</sup> faiserliche Mt den globen ze recht legen<sup>9</sup> welt, so hette benanter landtgraf von Hessen sich mit sinem anhang vjm pferdt und rrrrm fûsknecht wider ir Mt ze geben expotten. Ist nit wenig; dye tröwung ist vast<sup>10</sup> groß; verhoff, gott werde schayden.

Nöcht ouch liden, daß ir mir ouch etlich tröst zûschribent<sup>11</sup>, wiewol ich weiß, daß üwer würde mit großen gescheften beladen findt, mir ze schriben nit acht gebent. Pitt dabi, sölich min beger nit zürnen, sunder in demüt enfachen. Beger ich als ainfaltiger um üwer würde ze verdienen.

Damit gott bevolhen.

Datum Mayenfeld am 22. tag Marcj anno 1c. im 1530.

Üwer williger diener Martin Seger.

An den erwürdigen und hochgelerten heren Ulrichen Zwinglin,  
predicant Zürich, minem insunders günstigen, lieben heren.

7 vor hette gestrichen sich — 20 Ergänzung, da die Buchstaben infolge Faltung mit dem Siegelstreifen absprangen

<sup>5</sup>) spuken, sich künden — <sup>6</sup>) „Die von Ragaz haben gestern (27. März) darüber (über die Reformationseinführung) auch gemehrt und sich Zürich gleich gemacht“, meldete der Landvogt zu Sargans, Gilg Tschudi von Glarus am 28. März 1530 an Zürich (Strickler, II, Nr. 1233). Er, der Vogt, habe nicht beigewohnt, mißbillige aber die Sache nicht, da es mit dem Willen der Mehrheit geschehen (laut Bestimmung des ersten Kappeler Friedens). — <sup>7</sup>) Die Tagsatzung vom 9.—12. f. März (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 562f.). Hessen war durch Sigmund von Boyenburg vertreten (a. a. O. S. 571). — <sup>8</sup>) wenn — <sup>9</sup>) etwa: den Prozeß machen — <sup>10</sup>) sehr — <sup>11</sup>) Das ist, soweit wir sehen können, nicht geschehen.

1002.

*Zwingli an Konrad Som<sup>1</sup>.*

*Zürich, 26. März 1530.*

Huldricus Zuinglius Conrado Somio, Ulmensium ecclesiae,  
fratri charissimo.

Gratiam et pacem a domino.

Quę nuper ex epistola tua<sup>2</sup> intellexi, magna tum fide tum cautione  
5 ad N.<sup>3</sup> perscripsi. Is indubie navabit operam, ut quidam aut mutantur,  
aut saltem terreantur. Quum autem interea civitas Christiana constanter  
ac intrepide rebus omnibus pro virili prospicit, ecce quotidie referuntur  
ad nos literę a vicinis vestris, puta Cambodunensibus<sup>4</sup> et Memmin-  
gensibus<sup>5</sup> atque aliis, plenę querimoniarum ac desperationis, quod  
10 scilicet ii, qui artibus suis effecerunt, quo minus consilium ineundae  
civitatis Christianae processerit, huc res seduxerint, ut iam aperte N.  
metu facere se fingant, quae faciunt: puta ut ab omnium amicitia, qui  
opitulari possent, abhorreant, ne imperatorem scilicet non habeant pro-

*Epistolae 1536, fol. 198. — Opera 1581, Tom. I 419.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 437 f.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 499, Anm. 1 und Nr. 983, Anm. 1. Zwingli antwortet auf Sams  
Brief vom 22. Februar 1530, den er am 27. Februar erhalten hatte. — <sup>2</sup>) Nr. 983. —

<sup>3</sup>) Jakob Sturm. Zwingli meint seinen Brief vom 27./28. Februar (Nr. 986). —

<sup>4</sup>) Ein Brief aus Kempten an Zwingli ist nicht erhalten, wohl aber ein Brief Zwinglis  
an den Rat von Kempten, datiert vom 6. März (Nr. 990). Es muß offen bleiben, ob  
Zwinglis Brief die Antwort auf einen von Kempten erhaltenen Brief bedeutet, oder  
ob Bürgermeister und Rat von Kempten auf Zwinglis Brief vom 6. März antworteten.  
Über die konfessionellen Verhältnisse in Kempten s. zu Nr. 990. — <sup>5</sup>) Ein Brief aus  
Memmingen an Zwingli aus dieser Zeit liegt ebenfalls nicht vor. Zu den Verhält-  
nissen dortselbst vgl. F. Dobel: Memmingen im Reformationszeitalter, 1877, Teil II,  
S. 70 ff., Teil IV, 1878, S. 6 ff. Es hatte eben damals 1528/29 Ambrosius Blarer in  
Memmingen die Reformation in Zürcherischem Sinne durchgeführt. Zu befürchten  
hatte die Stadt vorab vom schwäbischen Bunde, doch gelang es, die Abschaffung der  
Messe zu behaupten.



picium. Quem, quaeso, ut poterunt habere benignum, cum eousque perrexerint, ut referre pedem non possint, nisi negare Christum sustineant? Quumque hunc istorum metum video, sollicitus sum, ut semper, de vobis; non quasi verear, deum vos deserturum esse, sed ne imperiti rerum (quod semper, ut scis, timui) vestri aliquid patiantur. Ut enim Suevicum genus natura vehemens est, ita subito quoque, cum quid insperato accidit, consternatur. Adsum ergo iterum consulturus rebus vestris: non consultus, sed certus nostram fidem vobis esse notam. Qui verbo praefecti estis, cavete digitum transversum a veritatis praedicatione abeatis, quamvis prudenter omnia. Sed simul testemini, vos paratos esse ad reddendum fidei ac doctrinae vestrae rationem<sup>6</sup>, coram caesare quoque, si modo libere liceat ac sublata omni vi adire et conferre.

1 poterunt ] poterint

<sup>6</sup>) Zwingli spielt hier an auf das Ausschreiben Karls V. zum Reichstage von Augsburg, das vom 21. Januar 1530 datierte (Förstemann: Urkundenbuch, I, 2 ff.). Es überraschte hier der friedliche Ton: der Reichstag solle über die Beilegung des Zwiespaltes im heiligen Glauben verhandeln, und zwar so, daß „eines Jeden Gutdünken, Opinion und Meinung in Liebe und Gütigkeit gehört werde“, um sie „zu einer einigen christlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, alles, so zu beiden Teilen mit Unrecht aufgelegt werde, abzutun“. Der Kaiser wollte also mit den Protestanten verhandeln, sie anhören, nicht diktatorisch etwa sie dem Wormser Edikte unterwerfen. Daß dahinter eine Taktik steckte, haben die Evangelischen nicht gemerkt, sie hielten diese Taktik für sachliches Entgegenkommen. Vgl. Möller-Kaerlau: Lehrbuch der Kirchengeschichte, III, 1907, S. 105. — In Ulm verliefen die Dinge so: Nach Eintreffen des kaiserlichen Ausschreibens zum Reichstage erstattete der kleine Rat dem großen ein Gutachten, das sich für Beobachtung des Speyrer Reichstagsabschiedes von 1529 aussprach. Der große Rat trat dem bei am 21. März 1530, und Bernhard Besserer mit den fünf Geheimen suchte bei dem württembergischen Statthalter Georg Truchseß von Waldburg um Vermittlung beim Kaiser nach. Derselbe kam dem Auftrage nach und meldete Karl V., wenn er geneigt sei, Ulm wieder zu Gnaden anzunehmen, so möge man ihn, den Statthalter, zu weiteren Verhandlungen ermächtigen. Dieselben zerschlugen sich aber, da Karl V. einen förmlichen Widerruf der Speyrer Protestation verlangte, während Ulm sich lediglich zu dem Versprechen herbeilassen wollte, den Reichstagsabschied tatsächlich zu beobachten. Auch ein zweiter Versuch schlug fehl. Ulm reichte nun dem Kaiser zwei Vorschläge ein: der erste, von Besserer ausgehend, war äußerst unterwürfig gehalten und bat um einen vorläufigen Stillstand bis zum Ende des Reichstags. Die zweite Erklärung trägt die Überschrift: „Ulm übergibt auf Kai. Mt. ersten furtrag den glauben betreffend“ und ist veranlaßt durch die kaiserliche Proposition vom 20. Juni 1530, die Stände sollten dem Kaiser ihre Meinung wie ihre Beschwerden in doppelter Fassung, deutsch und lateinisch, einreichen. Hier also kam Zwinglis Wunsch zur Ausführung, nur in anderer Form, denn eine „Konfession“ haben die Verfasser, B. Besserer und Daniel Schleicher, nicht abgefaßt. Näheres bei W. Gußmann: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, I, 1911, S. 179 ff. Ulm vermochte sich nur zur Forderung eines christlichen Generalkonzils in seiner Glaubenserklärung aufzuschwingen.



Secundo: Non solos esse, qui sic doceatis, sed Lutherum, Oecolampadium, Zuinglium, caeteros multos; qui ut huius praedicationis duces iure nominentur, vos autem populares ac gregarii tantum, aequum esse, ut si praesentis doctrinae ratio sit danda, sic palam ac libere fiat, ut non simpliciores opprimi potius, quam rem expendi pro dignitate quisquam queri possit. Attamen pro vestra simplicitate non detractaturos satisfactionem coram caesare, si modo fide publica, cum cautione, quod etsi haeretici essetis, nulla tamen vis metuenda vobis sit, ad cæsarem vocemini. Hic ego ad Landtgraffium me offero, ut si ipse interfuturus sit hisce comitiis, ac me ad se venire iubeat, adfore<sup>7</sup>. Non aliter faciet Oecolampadius et omnes. Danda est opera, ut vestri saltem cum Landtgraffio aliquo pacto conveniant, quandoquidem a nobis abhorrent<sup>8</sup>. Is enim multis modis commodare potest rebus vestris. Probuleutas<sup>9</sup> nostros ipse conveniam, ut quicquid opis possint ad vestram confirmationem, nihil sint obmissuri. Vos modo constantes ac intrepidi state. Nihil poterit in vos adversa potestas; maior enim est, qui a nobis stat. Et proverbium<sup>10</sup> habet: Quanto quisque est minacior, tanto minus nocet.

Vale, et epistolam ipsam vel descriptam Symperto<sup>11</sup> Memmingensi communica. Porro alteram, quæ ad scribam<sup>12</sup> eiusdem urbis est, primo quoque tempore mittito.

Vale, et consta.

Tiguri vigesima sexta die Martii. Anno millesimo quingentesimo trigesimo.

20 communica | communica

<sup>7</sup>) Zwingli ist bekanntlich nicht auf dem Augsburger Reichstage gewesen. —

<sup>8</sup>) Vgl. den Brief Nr. 983 zur Beleuchtung der Ulmer Politik. — <sup>9</sup>) Die Geheimen in Zürich. Vgl. über sie H. Escher: Die Glaubensparteien usw., S. 85. — <sup>10</sup>) Vgl. Wander IV 1339: Wer trotzt, trotzt sich selbst, Trotzkopf schadet nur sich selbst. Oder I 697: Die drohen, fürchten sich am meisten. Mit Drohen kann man keinen Feind schrecken, u. ä. — <sup>11</sup>) Simpert Schenk, vgl. Nr. 815, Anm. 1. Die Beziehungen K. Sams zu Memmingen datieren schon von 1525. Vgl. Dobel (Anm. 5), I, S. 61. — <sup>12</sup>) Georg Maurer (Meurer); vgl. zum Briefe vom 12. Juli 1530 (Nr. 1060). Der Brief Zwinglis an ihn ist nicht erhalten.

1003.

*Ludwig Öchsli<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Schaffhausen), 28. März 1530.

Graciam Christi zuvor.

Lieber maister Ulrich, mich langt an, wie das ainer<sup>2</sup> by euch syge, des namen mir unwissend, aber der sprachen wol bericht. Sover das were, mögt ir mir anzaigen sin geschickfait, wandel und person; dann mir in befelf geben ist, etwan nach ainem gelerten man zû fragen. Wer güter hoffnung, mine herren wurden im ain zimliche provision schöpfen<sup>3</sup>; doch qui possit resistere nostro memroth, qui stenstorior est stenstore<sup>4</sup> [!],

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 327. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 438 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 484, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Es scheint sich um Leo Jud zu handeln. Vgl. M. Kirchhofer: Schaffhauserische Jahrbücher von 1519—1529, 2. Aufl. 1838, S. 120: „Das hohe Bedürfnis, daß die Stadt einige gelehrte Männer besäße, fühlten die Meisten. Biblische Lektionen zu halten, den Schulen vorzustehen, die Reformation zu befördern, den heimlichen Umtrieben der Gegner zu wehren, die Schwärmereien der Wiedertäufer zu dämpfen und das Pfarramt zu versehen, das war zu viel für Ritter und Burgauer, daher sie sich aus Auftrag des Rates für die Lektionen und Schulen um geschickte Amtsbrüder umsahen. Ob eine besonders im Anfang der Reformation vorherrschende Kargheit, ob die Furcht der Gelehrten unter zwistige Collegen einzutreten oder die Abneigung der Führer, so wichtige Dinge mit den Zürchern zu verhandeln, da selbst der vortreffliche Leo Judä nur leise als vorzüglich wünschbar berührt werden durfte, die Berufung gelehrter Männer verhinderte, das alles ist unbekannt.“ (Kirchhofer stützt sich auf Briefe von Ritter und Burgauer an Bucer.) Vgl. auch C. A. Bächtold: Schaffhauser Schulgeschichte bis zum Jahre 1645, S. 19. Die damals geplante Gelehrtenschule trat erst 1685 als collegium humanitatis ins Leben. Die Schaffhauser Ratsprotokolle enthalten laut gefälliger Auskunft von Herrn Pfarrer Jakob Wipf nichts zur Sache. Vgl. auch J. Wipf: Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 1929, S. 335. — <sup>3</sup>) gewinnen — <sup>4</sup>) Gemeint ist Benedikt Burgauer, Nr. 375, Anm. 1. Memroth = Nimrod, Nemroth; Stenstor = Stentor, der durch seine Stimme bekannte Griechen. (Denn daran ist sicherlich nicht zu denken, daß Öchsli irgendwie von dem schwedischen Reichsverweser Sten Sture (Stenstor), der freilich ein strammes Regiment führte, gehört haben sollte?!)

und ouch das er an<sup>5</sup> ansehen hab; dann die welt will trogen sin<sup>6</sup>. Damit gott befohlen.

Datum 28. Martij im 1530.

Bouillus ex animo tuus.

Erasmus<sup>7</sup> noster iam in tuto navigat.

Zwinglio suo fratri amantissimo.

---

<sup>5</sup>) ein — <sup>6</sup>) mundus vult decipi — <sup>7</sup>) Ritter, vgl. Nr. 567, 684 u. 985 (hier ist angegeben, um welche jetzt glücklich beseitigten Unruhen es sich handelt).

---

1004.

## Jakob Frei<sup>1</sup> an Zwingli.

Wil, 29. März 1530.

Min grüz und güdwillig dienst zûfor zc.

Lieber her meister Ulrich, ich dün üch abermal<sup>2</sup> güder meinig fund, wie das die nün ord von Baden ein ernschlich gschrift gan Wil hand geschift; des glichen hanz mir och ein scharpen geschift<sup>3</sup>. Den will ich angenz<sup>4</sup> die gozhuslüt lan hören. Die dreffend an die handitten<sup>5</sup>, so in

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 460. Siegelspur.

Notiz bei Strickler, Aktens. 2, Nr. 1237, im Anschluß an den gleichzeitigen Brief Frei's an Zürich.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 846, Anm. 1 und zur Sache den Brief Nr. 973. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 973. —

<sup>3</sup>) Es handelt sich um die Tagsatzung zu Baden 21. März ff. (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 582 ff.). „Dieser Tag war hauptsächlich angesetzt worden wegen des Spans unter den vier Orten, nämlich Zürich und Glarus einerseits und Luzern und Schwyz anderseits in Betreff des Abtes und Gotteshauses zu St. Gallen.“ Zürich führte darüber Beschwerde, daß die Boten von Luzern und Schwyz in dem Auflauf zu Wyl sich parteiisch benommen hatten. Am 26. März richteten die Ratsboten von Bern, Uri, Unterwalden, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell — die von Frei erwähnten „nün ord“ — ein Schreiben an Schultheiß und Rat zu Wyl: „man habe ihr jetziges Schreiben auf die an sie gerichtete Zuschrift samt der mündlichen Antwort ihres Schultheißen und Mitrates gehört, aber Bedauern und Beschwernis darüber empfunden, hätte auch auf jenes freundliche Ansuchen und Begehren an sie keine solche Antwort erwartet, weil man doch nicht anders als gütlich darin handeln und der Stadt Wyl an ihren Freiheiten, Briefen, Rechten und Herkommen gar keinen Abbruch tun wolle. Denn solche Späne und Zwietracht seien vormals auch in Basel, Solothurn und Schaffhausen gewesen, aber mit Gottes Hülfe durch die andern Eidgenossen gütlich abgetan und verglichen worden, so daß dort Niemand weder an Leib noch Gut gestraft worden, damit alle in burgerlicher Einigkeit und Freundschaft mit einander leben könnten; dies sei auch bisher geschehen, indem kein Teil dem andern etwas vorwerfe. Ebenso habe man sich letzthin, als einige von Rottweil vertrieben worden, darin so verwendet, daß mit ganzer Zuversicht eine Vereinbarung zu erwarten sei. Zudem seien zu Bremgarten und anderswo dergleichen Spannungen gütlich vertragen worden. Weil nun dieser Handel leicht zu großer Unruhe und Empörung führen könnte, was allen Eidgenossen schwere Kosten, Mühe und Arbeit bringen würde, so habe man sich abermals erläutert

der ufrûr zû Will<sup>6</sup> übel gehandlend [!] hand. Sy vermeinend ouch, wir  
 söllend sy in gleizwis harin lan und mitt rächt nütt mit inen handeln, bis  
 zû usdrags des hopthandels, andräfend den apt<sup>7</sup>. Sy hand ouch darby  
 gescriben, wan der hopthandel uskomm und gûbt sy, so wellend sy dan  
 5 ein ord usgan<sup>8</sup>, darmitt inen ein unbartvig rächt gehalten werd; und  
 söllichs habend sy in befälch von iren hern, und schribend darby, sy habend  
 sich desy arfänd 1c. Das erkänen mûs ich lan sin; aber ich acht, wän  
 ein rad von den gotzhuslûden zämen kumpt, wir wellend ir arfänen lan,  
 sy folgend den mir nütt. Diewill aber söllich schriben gän[!] usgad von  
 10 unseren mittburgern als woll als von den anderen, und aber by uns vill  
 unnratz darus arwachst, ouch sy sich sust fast in des abts handel ouch übend,  
 so ist min bitt an üch, ir wellend daran sin, darmit das unser hern inen  
 harus sagend: wellend sy burger sin, wie Kristen gnämpt söllend werden,  
 so söllend sy des apts müßig gan, und ouch übelbetter lan strafen an denen  
 15 orden, da sy gsäsen sind, wie dan die bind vermögend<sup>9</sup>. Sy gfallend

14 vor strafen gestrichen der

und begehre jetzt ernstlich aus Befehl der Obern, daß Wyl ohne alle Einwendung die  
 Abgetretenen von der Stadt und den Gotteshausleuten sofort frei in Geleits Weise zu  
 Haus, Hof, Weib und Kindern ohne jeden Entgelt kommen und ohne alle Beleidigung  
 und Reizung mit Worten oder Werken ruhig bleiben und wohnen lasse, bis der Haupt-  
 handel unter den vier Orten, betreffend den Abt von St. Gallen, ausgetragen sei, worin  
 jetzt täglich mit allem Ernst und tapfer gehandelt werde, guter Hoffnung, daß die  
 Sache mit Gottes Hülfe auch freundlich erledigt werden könne; wenn sich mittlerweile  
 die Parteien in Wyl nicht verständigen, so werde man dann wieder darin handeln  
 und allen möglichen Fleiß anwenden, um sie mit Güte zu vereinigen; sollte dies aber  
 nicht erreichbar sein, so werde man ihnen anzeigen, wo sie das Recht gegen einander  
 brauchen sollen. Mit den Abgewichenen habe man ernstlich geredet, daß sie sich ruhig  
 und gleitlich halten. Obwohl man auf dieses Begehren keinen Abschlag erwarte, so  
 verlange man hierüber doch schriftliche Antwort bei diesem Expressen. Sollte dies  
 nicht geschehen und etwas Unrats und Widerwärtigkeit daraus entspringen, so müßte  
 man nach den vielen wohlgemeinten Warnungen, solches dulden, obwohl man es bedauern  
 würde. Was mit den Anwälten deswegen geredet worden, werden sie selbst weiter be-  
 richten können (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 587f.). Dieses Schreiben hat Frei im Auge.  
 Er berichtet darüber am 29. März auch an Zürich (Strickler, II, Nr. 1237) und fügt  
 bei, er habe nun die Räte der Gotteshausleute beförderlich berufen lassen, um den  
 neun Orten zu antworten; was dieselben schreiben werden, sei ihm noch nicht bekannt;  
 er achte aber, daß die Abgetretenen nicht anders eingelassen werden als auf Recht;  
 wenn sie darin sich fügen wollen, so werde man es wohl dulden. Zürich schrieb an  
 Wyl am 30. März (Strickler, II, Nr. 1238). Das von Frei erwähnte scharfe Schreiben  
 an ihn selbst ist nicht erhalten. — \*) unverzüglich — \*) Verbannte

\*) Vgl. Nr. 993, Anm. 1 und die dort angegebene Literatur. — \*) Vgl. Anm. 3.  
 Die dort mitgeteilten Schreiben geben die Erklärung. — \*) einen Ort ausfindig machen,  
 bestimmen. — \*) Anspielung an den Fall des Jakob Kayser, der widerrechtlich in  
 Schwyz verbrannt wurde (Stachelin, II 370). Vgl. auch das Schreiben Zürichs an  
 Wyl vom 30. März (Strickler, II, Nr. 1238). — bind = Bünde



mir nütt, und gſald mir unſer ratt ouch nütt. Behaldenß by üch ſelb,  
und ſy gott mitt üch und uns allenn.

Geben zû Wil am zinſtag nach mittfaſten.

Über williger Jakob fry.

Witter lan ich üch wüſen, das ich fill ſyend han von der handitten  
früntſchaft und von des ap̃ts anhang. Mir wirtt faſt drowt mitt büchſen  
zerſchieſen, wen ich usritt; gott hatt den gwald. Darum iſt mir das lang  
dagen<sup>10</sup> anläggen und das glip äſen<sup>11</sup>, das wir biſhar forgeben hand.  
Über diewills der Dommen Sprüngly<sup>12</sup> mitt gränen<sup>13</sup> mag usrichten  
hinder dem ofen, ſo ſtatt die ſach wol. Es iſt gnüg ic.; ich kem zû witt.

Dem wollglertten her meiſter Ulrich Zwinngly zû Zürich,  
minem günſtigen heren, zû hannd.

7 wen | wey

<sup>10)</sup> lange Tage, Zeit. — <sup>11)</sup> Der Sinn iſt unverständlich. Glip allenfalls =  
glip = mhd. gelüppe, Gift, aber das will nicht recht paſſen; äſen = eſſen. —

<sup>11)</sup> Thoman Sprüngli war 1512 Zwölfer bei der Meise, 1521 des Rats, ſaß als Mit-  
glied des kleinen Rates im erſten Ehegericht, und ſtarb 1531 (Bernh. Wyß, S. 65).  
Sprüngli war auch beteiligt in der Sache des Jakob Kayſer (Anm. 9) bei dem Rat-  
ſchlag darüber (Eidgen. Abſch. IV 1b, S. 199). Am 27. Juni 1530 war er Vertreter  
Zürichs bei der Tagleiſtung „zwiſchen den biderben gotshuſlütten und der ſtatt Wyl“  
(ebenda, S. 680 ff.). Offenbar erwartet Frei von ihm ein ſchärferes Zufassen. —

<sup>12)</sup> Grimassen ſchneiden (vor Zorn, Schmerz usw.). Die Worte ſind offenbar ironiſch  
gemeint.

1005.

(Johannes) Oecolampad an Zwingli.

(Basel), 30. März (1530).

S. in Christo.

Magnum tibi donum misisse tibi mihi videor, mi Zwingli, si „Danielem“ hunc tua lectione dignum per ocium iudicaveris et, si quę minus probantur, amico libere indicaveris<sup>1</sup>. Difficilimum [!] enim mihi fuit hucusque progredi, et ea propter libenter alios meliora afferentes audiam. Idem opto, ut et Leo<sup>2</sup> faciat, cui fortasse non multo plus quam tibi ocii est. Ceterum Wolfgangus iste, qui litteras affert, futurus in Legnaw<sup>3</sup> parochus, dignus est, quem amore prosequamini. Eruditus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 131. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 442.

<sup>1</sup>) In *Danielem prophetam Ioannis Oecolampadii libri duo*, 1530 in zwei verschiedenen Ausgaben in Basel bei Johann Bebel und Thomas Wolf erschienen. Vgl. E. Staehelin: *Oecolampad-Bibliographie*, 1918, Nr. 162, 163. — <sup>2</sup>) nämlich Jud —

<sup>3</sup>) Auf der Herbstsynode 1530 vermerkt die Sittenzensur: „Lengnow: H. Wolf wird verklagt, dass er vil schwätze, besunder in wirtshüseren hindern win. Des wibs halb: ist überhin, er ist gscheiden. Soll besser sorg han, zuo einer anderen ze nemen. Dis ist im und den undertanen gseit“ (Egli: *Aktens*. Nr. 1714, S. 727). Der Nachname wird nicht genannt. Hingegen begegnet derselbe in den Ehegerichtsakten: Wolfgang Ruß, Pfarrer zu Lengnau, wird am 3. Oktober 1530 geschieden von Adelheid Fer von Niederglatt. Dieser Mann hatte schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er begegnet 1521 als Verfasser der „Intimation der hochberüempten Universität Erdtfurt in Martinum Luther“ = Übersetzung der Verteidigung Luthers seitens der Erfurter gegen die Bannandrohungsbulle gegen Luther. Vgl. P. Kalkoff: *Humanismus und Reformation in Erfurt*, 1926, S. 76 ff. Ruß stammt aus Ulm und kehrte auch bald von Erfurt dorthin zurück. Er war dann Gesellpriester in dem bairischen Ötting, wurde vor das geistliche Gericht in Salzburg geladen, als er den verhafteten Stephan Agricola in Mühldorf besuchte, entfloß nach Ulm und veröffentlichte eine Rechtfertigungsschrift nebst einer Abhandlung Agricolas („Entschuldigung eines Priesters, welcher gegen Salzburg ziliert worden, aber nicht erschienen“). Wahrscheinlich trat er dann Aventin näher und wurde von diesem im Dezember 1530 mit einem Briefe zu Pirkheimer geschickt und war beim Tode Aventins zugegen (G. Bossert in den Beiträgen

enim est, et non pauca propter Christum passus est, tametsi nuper totum se Christo addixerit. Quem igitur suę virtutes commendant, non opus est, ut pluribus vobis commendem.

Iam in negotio imperatoris<sup>4</sup> videtur quibusdam consultum, ut mutuum significemus nos, quibus respondendi et excusandi nostras civitates functio iniungitur, quos potissimum articulos excusare et quę crimina falso obiecta depellere velimus. Sed videtur, opinor, supervacaneum, quandoquidem ex omnibus apologiis legati unam deligant. At si etiam tibi consultum videtur, libenter tibi mittam, quę congero, non admodum multa, poterisque et tu tua mittere<sup>5</sup>.

De Gallis mihi parva spes est<sup>6</sup>. Quavis enim ratione potius, quam evangelii praetextu, conciliari posse videntur. Utinam saperent!

Bene vale!

Penultima Marcii 1530<sup>7</sup>.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, ecclesiae Tigurinę fidelissimo doctori,  
suo charissimo fratri.

1 passus est übergeschrieben — 2 se übergeschrieben — 6 vor excusare gestrichen velimus — 12 vor praetextu gestrichen soc — 14 vor penultima gestrichen ultima

zur bayr. Kirchengesch., 5, 1919, 2 ff., S. Riezler: Geschichte Baierns, 4, 1899, S. 84, Oberbayr. Archiv, 44, 10). Später 1532—39 war er Pfarrer in dem der Reichsstadt Ulm gehörigen Dorfe Riedheim, wurde aber wiederholt vermahnt. Um 1542 ist er gestorben. 1533 erschien in Augsburg seine Schrift „Woher die Synagog das volck Gottes sein ursprung hab“. Vgl. über ihn den Brief vom 11. Mai 1530 (Nr. 1021). Es handelte sich um die St. Martinskirche zu Lengnau im Aargau, nahe dem zürcherischen Niederweningen.

<sup>4</sup>) Gemeint ist das Ausschreiben Karls V. zum Augsburger Reichstage, vgl. Nr. 1002, Anm. 6. — <sup>5</sup>) Wie W. Gußmann: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburger Glaubensbekenntnisses, I, 1911, S. 199 richtig gesehen hat, geht aus dieser Stelle deutlich hervor, daß Oecolampad an die Abfassung einer Bekenntnisschrift für den Augsburger Reichstag gedacht hat. Vgl. auch den Brief vom 4. Mai (Nr. 1018). Daß es sich um eine, sei es für sich, sei es im Namen der Stadt Basel wirklich überreichte Konfession handle, dafür fehlt jede Spur. Wohl aber handelt es sich möglicherweise um die als „der evangelischen Stände Schrift“ bekannte, jetzt im Ulmer Archiv befindliche Konfession, die nicht eine einzelne Stadt, sondern die Sache des gesamten Protestantismus führt. Gußmann, a. a. O., hat die Gründe dafür zusammengestellt, obwohl er sie selbst nicht für durchschlagend hält. Zur Ergänzung wäre noch Zwinglis Brief an Sam vom 26. März 1530 (Nr. 1002) heranzuziehen. Dort ist von einer geplanten Rechtfertigungsschrift der Ulmer die Rede, ebenso von Oecolampad; dieser könnte seine Arbeit nach Ulm geschickt haben. Aber die Sache ist nicht sicher auszumachen, vgl. die Gegengründe Gußmanns. — <sup>6</sup>) Der französische Bündnisplan, den Oecolampad durch Werner Bygel kennen lernte (Nr. 997). Vgl. Oecolampads Brief vom 4. Mai (Nr. 1018). — <sup>7</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber — vgl. die Anmerkungen — nur 1530 sein.

1006.

(Joachim) Vadian an Zwingli.

(St. Gallen, Ende März 1530?)

(Nachschrift zu einem verlorenen Briefe:)

Quę de rumore<sup>1</sup> scripsi, in eum finem feci, ut si alicunde monitus non fores, ex me tamen haec intelligeres, quo posses esse procinctior ad scribendum agendumve erga illos, quorum interest, ne impię nationes perditissimorum hominum simplicibus et incautis imponere ullo modo queant. Thraso<sup>2</sup> ille gloriosus, quem tibi adumbravi literis meis, haud obscura indicia dedit improbi consilii factionis suę, unde mihi divinare licuerit futurum, ut a tyrannico aliquo impetu negotium ordiantur potius, quam a cognitione causę pro veritate et scripturis. Ut-  
cunque, persuademus nobis in fiducia, quae est in Christum dominum,  
minime cessurum feciliter, quod illi tam nequiter et impie moliantur;  
multum enim impeditum iri illorum audaciam imperialium civitatum prudentia speramus. Palam enim est videre, quo demum res abitura foret, si horum libidini licentiaeque non aliquo modo resisteretur, quorum animi, supra omne ius victorię, non desinunt in miseram plebem Germanię, atque adeo in ipsissimos pietatis patronos, desaevire. Equidem bono animo sum et constanter credo quosdam in foveam casuros, quam fecerunt. Illuc tamen spectandum, quid parturiant Augustana illa comitia<sup>3</sup>; in quibus multorum conspirationem reclusum iri non dubitamus.

Vale iterum<sup>4</sup>.

Domino Huldriccho Zuinglio suo.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 301. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 430.

<sup>1</sup>) Nicht näher zu bestimmen. Auch Nachforschungen in St. Gallen waren ergebnislos. — <sup>2</sup>) Thraso = Name des prahlerischen Soldaten in des Terenz Eunuchen. Wer gemeint ist, konnte nicht ausfindig gemacht werden (vgl. Anm. 1). — <sup>3</sup>) Der Augsburger Reichstag von 1530. — <sup>4</sup>) Die Datierung ist ganz unsicher. Einziger Anhaltspunkt ist die Erwähnung des bevorstehenden Augsburger Reichstages. Da er seit März in den Briefen erwähnt wird, stellen wir unmaßgeblich den Brief Ende März 1530 ein.

1007.

## Zwingli an Joachim Vadian.

Zürich, 5. April 1530.

Gratiam et pacem a domino.

Venit ad me Burghart Suter<sup>1</sup>, cui nescio qua occasione ante biennium oblatum est homicidium in urbe vestra, orans, ut ad parentes occisi a se scribam. Equidem causari adperte, quod, quandoquidem me fugeret, quidnam hominem ad tam atrox facinus impulsisset, non temere ad quenquam scripturum. Cumque me maiore iniusticia per amicos quoque urgeret, huc responsi veni: ad te virum et equissimum et prudentissimum relaturum atque oraturum, ut iuncto tibi Dominico Zyllo<sup>2</sup> rationem in eas placandorum parentum et necessariorum, deinde ut strennue [!] allabores, quo et vobis et sibi exul restituatur; spem non vanam habere, te omnia pro ingenita bonitate dextere obiturum. Quod nunc facio, te orans et obsecrans, ut efficias, quod meam apud te interpellationem valuisse aliquid sentiat miser.

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. III. 11.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 443. Arbenz, Vad. Briefs., 4, S. 208 (Nr. 600).

<sup>1</sup>) Laut gefälliger Mitteilung von Herrn Dr. T. Schieß in St. Gallen läßt sich aus dortigen Archivalien Folgendes feststellen: Laut Ratsprotokoll vom 21. Januar 1528 war Burkhard Pfister (so wird er auch genannt), vermutlich im Selhaus (Fremdenspital) mit einem ehemaligen Pfaffen in Streit geraten, in dem beide ihre Degen zogen und offenbar (gesagt wird es nicht) Burkhard seinen Widerpart tötete. Zum 10. März 1529 ist vermerkt, daß Suters Brüder unter Vorlegung zweier Fürschriften von Zürich und Kaiserstuhl um Begnadigung nachsuchten, aber abgewiesen wurden, weil Burkhard nicht in Notwehr gehandelt, sondern laut Aussagen „den xellen über frid mit dem bymesser erstochen“ habe. Nach einer weiteren Notiz vom 16. März muß Burkhard heimlich in St. Gallen gewesen sein und der Müller Gallus Hertsch, als die Stadtknechte Burkhard suchten, obwohl dieser bei ihm in der Mühle war, dies abgeleugnet haben, wofür er bestraft wurde. Zum Jahre 1530 findet sich am 6. Oktober die Notiz, daß Burkhard's Frau das Bürgerrecht aufgegeben habe; offenbar weil der Rat sich unnachgiebig gezeigt hatte bezw. keine Aussicht auf Begnadigung bestand. Vermutlich hat Vadian die Sache nicht vor den Rat gebracht. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 442, Anm. 16. Er war Schulmeister und Prediger in St. Gallen. Vgl. W. Ehrenzeller: Geschichte der Familie Zili von St. Gallen, 1928.



De abbate<sup>3</sup> iubeo te non nimis sollicitum esse, nam senatus noster, deo gloria, magis ac magis in illum irritatur. Quę autem prudens homo scilicet, deinde prudentior homine decanus et conventus eiusdem factionis responderint, iam, puto, habetis.

<sup>5</sup> Res Gallicę, quantum video, pendent, donec obsides reges aut reddantur, aut spes recipiendi abcidatur<sup>4</sup>.

Cętera mediocriter habent, quam quod ἡ ἀρχος<sup>5</sup> difficulter parit, deinde leoni<sup>6</sup> satis perfidiose invidet. Sed finem inveniunt artes, victoriam vero solida virtus.

<sup>10</sup> Vale, et salvos iube amicos omnes.

Tiguri 5. die Aprilis 1530.

Huldricus Zuinglius tuus.

Clarissimo viro Ioacimo Vadiano, Sanctogalli consuli,  
domino suo observandissimo.

5 vor quantum gestrichen suspensę sunt, donec — 8 vor perfidiose gestrichen invidiose

<sup>3</sup>) Die Angelegenheit des Abtes Kilian Germann, von der in den vorhergehenden Briefen ja schon wiederholt die Rede war (vgl. z. B. Nr. 1004, 973). Siehe Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstbte Franz und Kilian, 1910, S. 94 ff. Zur Stellungnahme Zürichs vgl. Strickler, II, Nr. 1209 (Einsetzung einer Kommission, die einen Ratschlag in den St. Galler Händeln verfassen soll, am 16. März), 1214—1216, 1220, 1224 (in diesem Schreiben Zürichs an die Räte und Sendboten der neun Orte in Baden vom 24. März sprach Zürich es unmißverständlich aus, „daß der vermeinte abt gar kein recht an das gotteshaus und dessen landschaft besitze, an demselben einen offenen raub begangen . . . man sei nicht willens, einen solchen Mann . . . weiter zu begleiten“). Das Schreiben des Dekans und Konventes von St. Gallen datiert vom 14. März und war an die Eidgenossen gerichtet = Strickler, II, Nr. 1204. Es enthielt eine Rechtfertigung der Wahl Kilian Germanns. Im übrigen siehe Müller, S. 121 ff., 139 ff. Der Abt selbst hatte am 28. März eine schriftliche Verantwortung für die vier Orte aufgesetzt. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 987, Anm. 5. — <sup>5</sup>) „Zürich sah sich durch den Widerstand, den Bern seinen Plänen auf die Abtei entgensetzte, überall gehemmt. Von Bern war jener Vergleichsvorschlag (mit dem Abte) ausgegangen; auch hatte sich die Berner Regierung entschieden gegen die Behauptung Zürichs verwahrt, als ob sie mit ihren Prälaten ebenso gehandelt habe wie Zürich jetzt mit dem Abt von St. Gallen; sie sei mit Niemandem, der nicht ihrer Obrigkeit unterworfen sei, so verfahren“ (Th. Müller, S. 143). Man vgl. auch Berns Schreiben an Schaffhausen vom 3. April (Strickler, II, Nr. 1249). — <sup>6</sup>) Der Leu = Zürich, wie ἀρχος = Bern.

1008.

## Martin Mannhart<sup>1</sup> an Zwingli.

Flums, 5. April 1530.

Gracia et pax a domino, meister Ulrich, getrüwer in Cristo.

Demnach mich mine herren (uff's landvogts absetzung) widerumb  
ingesetzt, fürterhin ze predigen, ouch den messfnecht ze dulden mit sinem  
bäpftischen handel biss zû finer zit, doch forbhalten mir ungsumpt — würt

Zürich, Staatsarchiv: F. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 337. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 439f. Strickler, Aktens. 2, Nr. 1250.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 991, Anm. 4. Martin Mannhart von Flums im Sarganserland, am 6. Februar 1494 mit zwei anderen Flumsern in Freiburg i. Br. als Martinus Mannhart de Flums immatrikuliert (H. Mayer: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br., 1907, S. 112), Kaplan in Flums und schon 1526 eifrig evangelisch. 1529 wurde er von der evangelischen Minderheit als Prädikant aufgestellt (Strickler, II, Nr. 754), dann auch von der Mehrheit der Gemeinde am 21. Juli anerkannt. Mannhart hatte 1526, um einer Bestrafung zu entgehen, das Land verlassen, war aber dann nach Flums zurückgekehrt und hatte, wie sehr auch der Landvogt sich bemühte, ihn stille zu stellen, unter Zürichs Schutz beharrlich weiter gepredigt. Dann aber hatte zu Jahresanfang 1530 der Vogt den Prediger zum Verzicht gezwungen, aber die Zürcher hatten ihn wieder eingesetzt. Vgl. F. Föh: Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans (Jahrb. f. schweiz. Gesch., Bd. 19, S. 49 ff.) und das Schreiben Mannharts an die Zürcher Gesandten in Baden vom 20. März 1530 bei Strickler, II, Nr. 1211, in dem er die Klagen seiner Gegner beim Landvogt angibt. Am 28. März (Strickler, II, Nr. 1231) berichtete Mannhart an Zürich: „Uf Sonntag Letare (27. März) hat der landvogt Gilg Tschudi in namen der VII Ort gebotten, die kilch ze Flums ze schließen und ganz still ze ston predigens bis uf nächst künfftigen Sonntag, darby mir die pfruond ganz abgeschlagen; ob es schon uf mich gemeret wurd, wär ich doch gar darvon bekennt von unseren herren den VII Orten, nümmer die pfruond ze besitzen.“ Im gleichen Sinne schrieben die „gönner des evangeliums“ in Flums und Berschis am 28. März an Zürich (Strickler, II, Nr. 1232). Wie aus dem Schreiben des Landvogtes an Zürich vom 28. März hervorgeht (Strickler, II, Nr. 1233), hat Zürich am 27. März dem Landvogt ein Schreiben zugestellt, das für den nächsten Sonntag geplante neue Mehr zu unterlassen und „herrn Martin ferner zu gestatten, das göttliche wort zu verkünden bis auf weiteren bescheid“. Es bleibt offen, ob Mannhart diese

finenthalt dem abscheid nit glept; wann so ich verkündt han, zû gwonlicher zitt z'lütten zû der predig, will er — es hat's ouch Gilg Tschudi<sup>2</sup> also gheissen — wenn man verlütti<sup>3</sup>, sol erstlich uff's lütten die mess ungsumpft ghalten werden, darnach in einer ½ stund anheben die predig. 5 G'schicht als zû nachteil dem wort gotz, sind anschleg schulthes Bro- mers<sup>4</sup> und der Tschudinen: wüßend wol den verdruff der einfaltigen, damit ich nit wyl gwünni, nach notdurfft ze handeln. Demnach bin ich willens mit den gütwilligen (deren der merer teil miner kilch) des herren nachtmal z'b'gon, fürcht ich, der vogt handli, wie er gwonet, ouch g'ton 10 hätt in miner kilch, verschafft, das ich min sach verbring, darby den mess- paffen ouch sin metzgband<sup>5</sup> lasse uffrichten. Also müst ich duplicem Christum halten in einer gmeind, daruss abermal zand, verspotung, zwitteracht käm, deren sy sich zum höchsten flüssend, wo sy münd. In disem handel b'gär ich ratt und hilff, das ich cristenliche handli; dann 15 sy, die widerwilligen, süchend ouch hilff von den v Orten<sup>6</sup>; darzû hand sy hilff und bystand von unserem gwalt<sup>6</sup>. Wo nit dem vogt und sinem brüder<sup>7</sup> geschriben wurd, b'sorg ich, sy werdind fürfaren mit sölchen und

3 vor erstlich gestrichen die

jüngste Sistierung und Wiedereröffnung seiner Tätigkeit meint, oder die frühere. Letzteres ist das Wahrscheinlichere, wenn anders unter dem „abschied“, den Mannhart erwähnt, der vom 1. März 1530 in Sargans gemeint ist, der ihm die Predigt gestattete (Fäh, S. 55). Im Sommer 1530 mußte Mannhart Flums verlassen, worauf ihn Zürich als Pfarrer von Wald anstellte (Strickler, II, Nr. 1392, Akten. Nr. 1714). Ein Cristofferus Manhart de Flums, Cur. dioecesis begegnet 1506 in der Basler Matrikel.

<sup>2</sup>) Ägidius (Gilg) Tschudi, vgl. Nr. 22, Anm. 1. Er war der Nachfolger des Landvogtes Ulrich Staub von Zug, seit Februar 1530; vgl. Nr. 991, Anm. 7. —

<sup>3</sup>) wenn das Läuten zu Ende — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 991, Anm. 8. — <sup>5</sup>) Die Unterstützung der Katholiken in Flums durch die fünf Orte geht aus den Akten deutlich hervor. Zürich schrieb am 28. März an die Ratsboten der fünf Orte in Baden (Strickler, II, Nr. 1235) nach Bericht über die Tagung zu Sargans vom 1. März: „ist uns doch darneben angelangt, wie ir uff etlich unbegründt, erdicht und unwarhaftig versagen, unverhörter sach und unerfarnen warheit, ob dem also syg oder nit, ouch über und wider dass ir durch unsere botten, so jetz by üch ze tagen sind, gemelten herrn Martins unschuld etwas bericht, üch erkennt und dem landvogt in befallch geben habind, daß er gedachten herrn Martin (der doch solichs verklagens nit gichtig, ouch darob nie gehört und gewisser dingen unschuldig ist, sölichs ouch mit keinerlei unerbarkeit verdient hat), der grafschafft allenthalben vertryben, und wo er sich deren nit üßern, im allen schutz und schirm abschlahen solle, darab wir nit allein verwunderens, sunder ouch beschwärllich bedurens empfangen“ usw. — <sup>6</sup>) Obrigkeit —

<sup>7</sup>) Meinrad Tschudi, der drittälteste Bruder von Ägidius Tschudi und Ludwig Tschudi, der im Februar 1530 gestorben war. Meinrad Tschudi hatte seinen Wohnsitz auf Schloß Gräplang. Vgl. Fäh, S. 54. Die Herrschaft Gräplang war 1528 durch Ludwig Tschudi erworben worden, der Herr von Gräplang besaß den Kirchen-

anderen hindernüssen, wo sy den schalck decken mügend (mit lyften), damit das ewangelium undertruckt werd.

Viriliter age, confortetur cor tuum, et sustine dominum.

Datum 3<sup>a</sup> feria post Iudica anno 1530.

Martinus Manhart, verbi minister in Flums.

5

An den hochgelerten, getrüwen diener ewangelions,  
meister Huldriehen Zwingli, predicant ze Zürich.

---

satz und die Kollaturen der Pfarrei und Kaplanei in Flums und der beiden Kaplaneien in Sargans. Vgl. J. J. Kubly-Müller: *Die Tschudi, Freiherren von Flums und Schloß Gräplang* (Jahrb. des hist. Vereins f. Graubünden, 1920).

1009.

*Dionysius Melander<sup>1</sup> an Bucer,  
Oecolampad und Zwingli.*

Frankfurt, 14. April (1530).

Gratia vobis et pax a deo, patre nostro per Christum.

Exhibebit vobis, viri optimi, Christophorus<sup>2</sup> typographus noster Philippi<sup>3</sup> „Sententias de eucharistia“. An vero homini sit respondendum, quo pacto et per quem, vestro iudicio committo.

5 Dedit ad me quoque literas Hartmannus Ybachius<sup>4</sup>, Marturgensis ecclesiae minister, quas vobis legendas mitto, ut non tam

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 295. Ohne Siegel (durch Froschauer übersandt).

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 444.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 601, Anm. 1. — <sup>2</sup>) scil. Froschauer, vgl. Nr. 528, Anm. 1. — <sup>3</sup>) scil. Melanchthon. Es handelt sich um die *Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini bona fide recitatae* (Corp. ref., XXIII 731), die Melanchthon schon seit längerer Zeit vorbereitete. Vgl. z. B. seinen Brief an Hieronymus Baumgartner vom 17. Mai 1529 (Corp. Ref., I, Nr. 611) und Luther an Spalatin vom 28. Mai 1529 (Enders, VII, Nr. 1490, Anm. 2, woselbst weitere Zeugnisse). Sie waren bei Joseph Clug in Wittenberg gedruckt und zugleich eine Antwort auf eine Melanchthon von Oecolampad zu Marburg übergebene Entgegnung auf die vom 8. April datierte *Epistola Melanchthonis ad Joh. Oecol. de coena domini*. — <sup>4</sup>) Über ihn vgl. E. Wintzer: Hartmann Ibach von Marburg, einer der ersten Reformationsprediger Hessens (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, N. F. 34, S. 115—187). O. Rupertsberg: Hartm. Ibach, der erste evangelische Prediger in Frankfurt a. M., 1911. Er war ursprünglich Pfarrer in Frankfurt a. M., daher mit Melander befreundet (H. Dechent: Kirchengeschichte von Frankfurt a. M., I, 1913, S. 84 ff.). Einem angesehenen Marburger Geschlechte entstammend, zirka 1487 geboren, trat er 1505 in das deutsche Haus zu Marburg ein, um aber alsbald zu den Barfüßern überzugehen. 1521 aus dem Kloster ausgetreten, hat er wahrscheinlich an verschiedenen Orten gewirkt, ehe er im März 1522 nach Frankfurt a. M. kam. Infolge Klagen von Kurmainz begab er sich aber noch im gleichen Monat zu seinem Beschützer Hartmut von Kronberg, es entwickelte sich ein förmlicher Streit um ihn, in den auch Hutten eingriff. Ibach zog von Kronberg nach Wittenberg, erhielt eine Stelle in Sonnenwalde,



meam videatis in hac re erga vos diligentiam, quam istorum hominum insaniam. Quare consulerem, ut ex vobis conscriberetur libellus ad Hessorum principem, in quo genuinus verborum cenae sensus ex scripturis et probatissimis patribus contineretur<sup>5</sup>.

Reliqua narrabit Christophorus.

His valete in Christo et me nostramque ecclesiam Christo vestris commendate precibus.

Francofordiae 14. Aprilis 1530<sup>6</sup>.

Dionysius Melander, vester deditissimus.

Bucero, Oecolampadio, Zuinglio, ministris Christi, ad manus. 1

wo er 1524 eine ehemalige Nonne heiratete, dann in Buchholz, endlich 1529 in Marburg. Hier hatte er schwer mit den Lutheranern Krafft und Schnepf zu kämpfen; als er am Weihnachtstage 1529 das Abendmahl administrieren half, kam es zu einem ärgerlichen Auftritte, in dem ein Teil der Marburger Bürger sich weigerte, den Kelch des Herrn aus der Hand eines Ketzers zu empfangen. Der Landgraf griff ein. Ibach schrieb an Melander im Jahre 1530: (Princeps) egit biduo inter Adamum, Schnepfium et me, utrisque interdicens carnalis praesentiae in pane et vino mentionem . . . Ad privatum colloquium admissum me commonuit, ut cum mansuetudine ut hactenus coenae usum paulatim doceam (vgl. F. W. Hassenkamp, Hessische Kirchengeschichte, II, 1864, S. 319). Ibach starb 1531. Erasmus Alberus berichtete darüber: „Zu Marburg ersauft ein Sacramentschänder in seinem eigenen Blut, der hieß Hermann (!) Ibach.“ (Hassenkamp, S. 318; ebenda S. 317 ein Urteil Melanchthons vom 17. Oktober 1529: Hoc quoque te (Schnepf) adhortor, ut quantum poteris auctoritate tua ac fide efficias, ne istuc Cinglianum dogma irrepat. Scio Nibachium (!) hominem esse vehementem et audacem, quare valde metuo, ne quid moveat.) Der Brief Ibachs an Melander liegt nicht bei, möglicherweise ist es der von Hassenkamp angeführte.

<sup>5</sup>) Nachdem zuerst Carlstadt eine Erwiderung vorhatte (siehe den Brief vom 26. April 1530, Nr. 1013), ließ Oecolampad im Frühjahr 1530 seine Schrift erscheinen: *Quid de eucharistia veteres tum Graeci tum Latini senserint, dialogus, in quo epistolae Philippi Melanchthonis et Ioannis Oecolampadii insertae.* (E. Staehelin: *Oecolampad-Bibliographie*, Nr. 164.) Dazu, daß die Gegenschrift der Zwinglianer gerade sich an den Landgrafen wenden sollte, vgl. auch die Briefe Melanchthons an den Kurfürsten von Sachsen vom 5. Oktober 1529 und Herzog Heinrich von Sachsen vom gleichen Tage (Corp. Ref., I, Nr. 637 und 638): „Wir haben eine Schrift an meinen gnädigen Herrn, den Landgrafen, zuletzt gestellt, darin viel Sprüche der Alten angezeigt. Denn der Widerpart berühmet sich oft der Väter; darum, damit mein gnädiger Herr, der Landgraf, gewisse und klare Sprüche aus den Vätern hätte, sind klare Sprüche erzählt worden, darinnen angezeigt, daß die Alten unsrer Meinung gewesen“ (an den Kurfürsten). „Dagegen wurden minem gnädigen Herrn, den Landgrafen, viel klarer Sprüche aus den Vätern schriftlich zugestellt, die da lehren, daß wahrer Leib und Blut Christi im Abendmahl sind“ (an Heinrich von Sachsen). —

<sup>6</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein, vgl. die Anmerkungen.

1010.

## Johannes Fehr<sup>1</sup> an Zwingli.

Konstanz. 16. April 1530.

S. D.

Tuis literis<sup>2</sup>, optime Hûldarice, tam sum commendatus, quam totius consessus nostri Constantiensis commendatitia. Quam enim venabar, iam nactus sum spartam. Suo nempe pedagogio me præfecerunt Probatopolitani<sup>3</sup> ac gratis in eo posthac musas exerceri ordina-

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 242. Petschaftabdruck erhalten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 444 f.

<sup>1</sup>) Hans Fehr aus Konstanz, war seit 1530 in Schaffhausen angestellt. Über seine dortige Tätigkeit schreibt am 9. Februar 1539 Daniel Ehinger an Ambrosius Blarer (Schieß: Briefwechsel, II, Nr. 833): *Preceptor noster est vir doctus et diligens in schola; has lectiones nobis quottidie prelegit: Novum testamentum Latine et Grece, grammaticam Glareani, Terentium et Virgilium in Georgicis. Sed nunc pro Terentio legit comediam tragicam de Susanna et quando finivit, iterum incipiet Terentium et Vergilium.* Im Schaffhauser Ratsprotokoll vom Freitag nach Jakobi 1530 (29. Juli) heißt es (gefällige Mitteilung von Herrn Pfarrer J. Wipf in Schaffhausen): „Johannes fer von stoufen ist uff Zinstag vor dem palmtag 1530 (5. April) zu schulmaister angenommen und gibt man jm jährlich 40 gld.; zehen mut kernen und fünf mut rogken. Der Besoldung soll er sich vernügen und von keinem nüntz haischen und kainen beschweren. Und soll das jar uff pfingsten nechst (5. Juni) angon.“ Eine Anmerkung zum Protokoll sagt: „die besoldung ist jm gebessert“. Bei seinem Amtsantritt unterschrieb er eigenhändig die Schulordnung von 1481 als „Ioannes Fer von Stouffa in Allgöw 1530“; er war der Nachfolger des zum Eherichter, dann zum Klosterpfleger und zu andern Ämtern gewählten Magister Ludwig Öchli, also „lateinischer Schulmeister“ und hatte als solcher seine Wohnung in dem Neubau, der 1525 auf dem St. Johannes-Kirchhof, im Mittelpunkt der Stadt, für die lateinische Schule errichtet worden war. Gleichzeitig mit ihm wurde als Provisor der lateinischen Schule Nicolaus Vischer gewählt. Die beiden Lehrer scheinen mit ihren Schülern theatralische Aufführungen veranstaltet zu haben, und zwar ohne Erlaubnis der Obrigkeit. Montags nach Valentini 1534 (16. Februar) erkannte nämlich der Rat: „daß mit den Schulmaistern geredt sülle werden, das sy mit irn schüllern dhain spill nur machen, sonder vor ainn Burgermaister anzeigen“. Mittwoch nach Sebastian 1538 (23. Januar) heißt es: „Her Burgermaister soll mit den schulmaistern reden, das sy die knaben nit mit

runt, unde mihi in quovis anni spatio sunt expensuri aureos quadraginta, modios item frumenti quindecim. Simili pacto liberum patefient aditum ad perdiscendas litterulas, quas vocant, Teuthonicas. Non dubito, quin et alias digniores sacrae reipublicae columnas sint posituri tandemque (sat scio) integrius reddent civile illud ac sanctum aedificium. Illi sic arbitrantur et ponderant, firmitus hoc fore, quod consyderatius erigant, quam quod uno impetu. Hec obiter e viro haud inferiore hauriebam; te penes fusius perpendito. Ego hercle id non ausim. Quamvis brevitati apud te uti semper studeam, pro tua autem paterna commendatione referre gratias nequaquam possum, animus vero habet

den feusten schlachint und in Zorns wiß. . . . Die baiden Schulmaister söllend für m. h. beschickt werden.“ In den Ratsprotokollen von 1541 wird Fehr oft genannt. Er hat sich die Ungnade „Miner Herren“ zugezogen und wird von ihnen aus dem Schaffhauser Schuldienst entlassen. So heißt es Freitag nach Andreae (2. Dezember): „M. H. haben des latinischen Schulmaisters Johansen Feren halb erkennndt, das er Urlob haben und jm sin burckrecht und zunft abgeschlagen sin sol.“ Das Urteil wurde wiederholt bestätigt. Freitag nach Thome apostoli (23. Dezember) heißt es: „Der latinischen Schulmaisterin sol anzeigt werden, das ir man urlob habe und soll alles, das si hat, verboten und jn hafft gelegt werden, bis die bürger bezahlt werden.“ In einer umfangreichen Bittschrift vom 15. Mai 1541 (Schaffhausen, Staatsarchiv, AA 73, 3) an den Rat gibt Fehr den Grund des Unwillens gegen ihn an: er hat bei Anlaß der jüngsten Synode mit seinen Schülern eine lateinische „Comoedi . . . von der Erweckung Lasari von todtten Ioannis am 11. Cap.“ aufführen wollen, ohne vorher die Erlaubnis bei der Obrigkeit eingeholt zu haben. Als ihm das Spiel verboten war und er den Knaben ihre Geldbeiträge zurückgeben mußte, ließ er seine Schüler einen Brief ins Lateinische übersetzen, der den Beschluß der gnädigen Herren vom Standpunkt des Lehrers aus beleuchtete. Derartige Aufführungen zu verbieten, sei „wie wenn man einem Fürstehrer der Kilchen verböte zu reden und darbi gepieten, die Wahrheit zu leren; oder so ein Arzt solt einem Kranken helfen und aber sich der Kreuter und Wurtzen zur selben Krankheit gehörende nit gepruchen, oder ein Schneider solt eim ein Narrenkappen on Tuch schnyden“. Die Schüler erzählten zu Hause von dem sarkastischen Brief, und durch die Stadt ging das Gerede, es heiße in demselben „M. H. wären alle werth, daß man ihnen Narrenkappen ufsetze“. Fehr erwähnt in seiner Supplicatio auch einen Streit zwischen ihm und dem deutschen Schulmeister. Die beiden „stimmen übel zamen mit dem Kirchengesang“, der eine singe „nein“, der andere „nain“. Fehr habe seinen Schülern befohlen zu „neinen“ und nicht zu „nainen“; „denn was gat dem Glouben dran uff und ab, man sage nein oder nain?“ Oder wie kann man für ein e ein ■ lesen und in Buchstaben anhangende Kinder lehren? „Schaffhuser Sprach veracht ich gar nit, aber die teutsche Büechli, deren wir uns zur Psalmody und Kinderbericht ich gepruchen, die haben alle „nein“, „Geist“ und „Fleisch“. Wenn aber m. Herren das nit gefält, so wil ich gern moglichen vleiß dran wenden, daß Schaffhuser Sprach in die Jungent verplantz werde.“ Die Bittschrift blieb erfolglos, nur wurde, als die Kaufleutzunft sich für ihn verwendete, Fehr wenigstens dahin begnadigt, daß er Bürger bleiben durfte. Der letzte Eintrag im Ratsprotokoll, der sich auf Fehr bezieht, datiert von Mittwoch dem 8. Februar 1542: „Uff Johansen Feren, des latinischen schulmaisters, pit, ouch angesehen das pit, so ain ersame Zunft der Kouflüten gelthon, haben m. h. im die vorgeandt Urthail gemiltert,

quam ingentissimas. Quod tamen in praesentia referam, iamiam habeo. Dominum ipsum pro te assiduis fatigabo preculis meis.

Vale Θεόπνευστος, meque, ut soles, παντάπασιν amato.

Constantie 16. Aprilis anno etc. 1530.

Ioannes Pherus, tuus totus.

Euangelicę honestatis vindici, magistro Huldarico Zwinglio,  
suo observando patrono.

also das er, sin husfrow und iri kind burger beliben, ouch haissen und sin sollen, und als er dann jetz willens ist, gen Basell daselbs zestudiren, wöllen m. H. im sin burgkrecht drü jar lang uffenthaltten, doch soll er nüntz desterminder thun alles das, so ain anderer burger zu thun schuldig ist, und wann also die drü jar verschinen sind, sol er vor m. h. erschinen, sin burgkrecht uffgeben oder si umb witer zil biten.“ In Basel hatte Fehr einst studiert, denn die dortige Matrikel verzeichnet zum Jahr 1523: Ferus, Joh. a Stauffen, Const. dioc. Zum Jahre 1555/58 ist eingetragen: Fer, Joh. Beatus, zum Jahre 1558/59: Ferus, Joh. Jac., Basel (gefällige Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Binz in Basel). Die beiden letztgenannten dürften die Söhne von Hans Fehr sein. Sonstiges über ihn war in Basel nicht ausfindig zu machen. Er ist dann aber ins Bernbiet gekommen. Im Berner Ratsmanual 301/295, 302/160 finden sich folgende Einträge: 1547, September 10.: „Johannem Ferum examinieren, wenn er tugentlich (tauglich), presentieren.“ 1547, September 17.: „Johannes Ferus gen Coppingen verordnet, 15 H an (sin) ufzug.“ 1547, November 25.: „Johannes Ferus, pred. Coppingen 50 H fürsetzen bis zur fronvasten z' fasnacht.“ Er starb 1550 als Pfarrer von Koppigen. In einem Briefe an Bullinger vom 24. Oktober 1548 schreibt Joh. Haller (Zürich, Staatsarchiv, E. II. 359, S. 3071) über Fehr, der sich um die freigewordene Schulmeisterstelle in Bern bewarb: „Es bewirbt sich auch Joh. Ferus, der zu Schaffhausen die Schule viele Jahre geleitet hat, jetat aber ein Pfarramt in unserm Land versieht. . . . Er lebte lange in Basel von dem Stipendium des Erasmus. Ich sah ihn in Augsburg, und er ist mir bekannt, obwohl ich auch an ihm zu wünschen habe.“ (Vgl. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, XI (1901), H. 3.) Biographie von J. Wipf in Zwingliana, 1927, Nr. 1. Vgl. auch denselben: Reformationgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 1929. — 2) Der Brief Zwinglis ist nicht erhalten. — 3) Die Schaffhauser.



1011.

*Martin Mannhart<sup>1</sup> an Zwingli.*

Flums, 19. April 1530.

Gnad und frid von Cristo ic.

Lieber meister Ulrich, getrüwer in Cristo! Nachdem ich radt von üch minen herren empfangen<sup>2</sup>, mich geüpt demselbigen nach zhandlen, hätt<sup>3</sup> nit mügen sin, der messknecht ist uff gheiß landvogts<sup>4</sup> fürgfaren, hätt<sup>3</sup> nach bästlichem [1] bruch iij tag, mitwochen, samstag und am helgen tag bicht ghört, communiciert und uff dem fronaltar, so ich dem landvogt üwer minen herren radtschlag fürwandt, sprach er, er wer nit allein deren von Zürich knecht, sunder aller sibem orten, dem sölt ich gleben, wer minen herren meinung. Demnach hätt<sup>3</sup> er darzü gbrediget, er geb inen blüt und fleisch, wie wol die falschen propheten andrist sagind. Uff sölichs han ich gforderet alli, so do lerind heimlich oder offentlich (fleisch und blüt) syg wider gotz wort und den glouben, sölind sich hie offentlich mit züchten on zorn vor einer ganzen gmeind verantworten und die filch berichten oder abstan; ist der pfaff angentz zur filchen hinusglossen, unverantwortet, hätt<sup>3</sup> mich verklagt, ist der vogt an mich gratten, hätt<sup>3</sup> mich gestrafft<sup>5</sup> und

ö, ü, ä ist durch ô, û, â wiedergegeben in: 3 geüpt | geüpt — 4 zweimal, 9, 15 zweimal hätt | hätt — 5 bästlichem | bästlichem — 6 ghört | ghört — 8 sölt | sölt — 10 sölichs | sölichs — 12 sölind | sölind

Zürich, Staatsarchiv: Früher A. 229. 2. Jetzt E. I. 3, 2a. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 441. Strickler, Aktens. 2, Nr. 1279.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 1008. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1008, Anm. 1. Ein besonderes Schreiben Zürichs an Mannhart liegt nicht vor, aber der „Rat“ Zürichs ist aus der ganzen Situation deutlich. Vgl. auch den Abschied der Tagsatzung zu Glaris zirka 23. April: „Der Bote von Zürich soll auch den Prediger (Mannhart) trösten und ermuntern, tapfer fortzufahren, da man ihn und die biderben Leute bei dem Gotteswort schirmen werde“ (Eidgen. Absch. IV 16, S. 623). — <sup>3</sup>) hat — <sup>4</sup>) Gilg Tschudi, vgl. Nr. 1008, Anm. 2. — <sup>5</sup>) wohl: mit Worten gestraft, getadelt



verbotten sölich verantwortung, es syg wider die bericht<sup>6</sup>, er well kein nütt schencken, so wider die bericht<sup>6</sup> handli. Aber wiemol ich fast<sup>7</sup> ghindret, sind doch der dritteil solchs me mit grossen andacht zum tisch gotz gangen, denn der anderen, das ich in hoffnung bin, wo wir widerumb möchtind  
 5 kommen zů meren<sup>8</sup> (on forteil<sup>9</sup>), giengind alli cerimonien hinweg.

Witter hand mir mine herren zugschriben, das ire botten sampt den ratzbotten von Glaris uff ghaltnem tag ze Baden nit verwilget mit den v. orten, mich ze vertriben<sup>10</sup>; darumb sölle ich fürfaren wie bißhar. Neß würd ich gewarnet von brüder Hans Schindler<sup>11</sup> von Wesen, der  
 10 amman von Glaris<sup>12</sup> hab im selbs gseit, sy habind sampt den ratzbotten von Zürich mit den v. orten verwilgot und gmeret, mich ze vertriben; das ist mir schwer, mag nit wüssen, was in der federen steckt, wie wol ich mich ganz und gar verlön on zitteren an mine gnedigen herren von Zürich.

15 Solichs thün ich üch fond als minem lieben vatter, bgär abermal<sup>13</sup> underwifong, bitt, das ir sorg für mich tragind, wil alzit folgen, wann diser Tschudi ist ein fuchs, trachtet mich mit gwalt ze vertriben.

Gott syg mit üch.

Datum 3<sup>a</sup> feria pasce anno 1530.

20

Martinus Manhart praedicant  
 zů flums.

[Auf der Rückseite:] An den hochgelerten diener Cristi,  
 - meister Ulrich Zwingli, minem lieben herren.

1 sölich ] sölich — 2 hinter handli gestrichen etc. — 4 möchtind ] möchtind  
 — 7 von Glaris am Rande nachgetragen — 8 sölle ] sölle — 12 vor wol gestrichen:  
 ich minē herrē — 15 bgär ] bgar

<sup>6</sup>) Vereinbarung, Abmachung — <sup>7</sup>) sehr — <sup>8</sup>) abstimmen — <sup>9</sup>) ohne unrechtmäßige Beeinflussung — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 1008, Anm. 1. Gemeint ist die am 21. März eröffnete Tagsatzung zu Baden (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 582 ff.). Zürich hatte hier an die fünf Orte ein scharfes Schreiben gerichtet und seinen kraftvollen Widerspruch gegen eine Absetzung Mannharts angekündigt, und die Angelegenheit war vertagt worden. — <sup>11</sup>) Vgl. Nr. 801a, Anm. 1 u. Nr. 810, Anm. 2. — <sup>12</sup>) Hans Äbli. Vgl. die Biographie von Egli in Zwingliana, II, 370 ff. — <sup>13</sup>) Vgl. den ersten Brief Nr. 1008.

*(Wolfgang) Capito an Zwingli.**(Straßburg), 22. April 1530.*

Gratiam et pacem, charissime frater.

Ab Italia Spiras scriptum est et illinc marchioni Badensi Philippo, inde ad nos delatum est, Tigurinorum et Bernatum legatum unum ex eruditioribus vestris a Venetorum senatu honorifice exceptum ac dimissum; responsum publicum hoc tulerit, concordiam cum cæsare illis stabilem intercessisse, neque abnuere oblatam amicitiam tamen etc.<sup>1</sup> Postea privatim alia respondisse, quæ, dum scribendum illi Italo-germano<sup>2</sup>, nondum constabant. Addidit, legati illius eruditi Tigurini mandatum hoc fuisse<sup>3</sup>: formidandam rebuspublicis potentiam cesaris,

4 unum darüber geschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 285. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 445 f.

<sup>1</sup>) Am 28. Dezember 1529 sprach Rudolf Collin, von Zürich gesandt, vor dem venetianischen Senat. „Ehrenvoll“ aufgenommen und entlassen wurde der Zürcher schon, der Doge versprach alles Beste, „in allen Gefärden und Nöten helfen zu wollen, mit Leib und Gut, mit Kriegsleuten, mit Proviant, mit Gut und Geld“, aber er betonte, der Kaiser habe mit Venedig soeben Frieden geschlossen und in dem Vertrage ausdrücklich erklärt, er wolle Frieden machen mit der ganzen Christenheit unter allen Fürsten und Herren, Landen und Leuten. Näheres bei M. Lenz in Zeitschrift für Kirchengeschichte, III 224 f. — <sup>2</sup>) Dieser Italogermanus ist möglicherweise identisch mit dem Nr. 963, Anm. 7 genannten Zuger Ammann, der 1529/30 seine den evangelischen Orten gefährliche Mission in Italien betrieb. — <sup>3</sup>) Die Vollmacht für Rudolf Collin datierte vom 12. Dezember 1529 (abgedruckt Eidgen. Absch. IV 1b, S. 489). In derselben wurde der Kaiser nicht unmittelbar erwähnt. Aber in seinem Vortrag vor dem Dogen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 487) sagte Collin: „Und die wyl diser Keiser mächtiger ist an lüt und guot denn vil siner vorderen, dorzuo er iez kurzlich uß siner gewonlicher residenz Hispanien in Italiam mit heres kraft gezogen ist, on zwifel understande, die selbigen Italiam under sich ze bringen, dann er sy vorhar lange zyt mit schweren kriegem beschwert und verhergt hat. Dorum ist zuo besorgen, solch sine zuo-

quę omnino ad Europę monarchiam vergat, infesta plurimis liberis rebuspublicis. Sed esse obvium, quibus rationibus debilitari queat etc. An rumor hic vanus et utrum sit pro causa nostra necne, tu videris. Mihi videtur tectiora esse debere eius generis consilia<sup>4</sup>. Sic opinor:  
 5 Veneti suum commodum aliorum incommodo et perfidiam adversus cęsarem fidem videri volunt, dum parum ex fide ac synceritate simpliciter agentibus occurrant. Quorsum enim attinuit, si quid eiusmodi factum est, famam inde tam illustrem diffundi. Interim vero Erasmi<sup>5</sup> vaticinium approbatur satrapis, qui scribit: ad democratiam spectare  
 10 quosdam occultis artibus etc., et, si rite commemini, ex occasione evangelii eo viam affectare quosdam. Adhęc, mi Zuingli, scribuntur super his rebus epistolę liberiores, quam oporteat. Quam facile res emergit etiam per cautissimos! Notis veteres scribebant, quas tu contemnis<sup>6</sup>; qua ratione, ignoro. Consilium enim consilium non est, ubi  
 15 in plures dissipatur.

Princeps Hassię sub initium cęsarem<sup>7</sup> non adibit; nominavit tres

6 videri *übergeschrieben über gestrichenem* esse

*kunft oder gegenwirtikeit möchte mit der zyt dem loblichen regiment von Venedig zu nachteil, schaden und krieg dienen und deßglichen ouch hernach in mittler zyt dem loblichen regiment und commun der Eidgnoschaft, dann die zwey loblichen communen Venedig und Eidgnoschaft von allem har all zyt für andre lüt und lande von den keiseren vil hasses und anrennes erlitten hand; dann die keiser begerent monarchiam; so sind dise zwei commune byspil der ganzen welt, lobliche fryheit und gemein bürgerliche recht zuo erhalten und beschirmen“ usw.*

<sup>4</sup>) Die politischen Bündnispläne sind von Zwingli, wie ja auch Capito weiterhin andeutet, verblüffend unbefangen behandelt worden. Vgl. auch Lenz (Anm. 1), S. 233: „Auch diesmal (gegenüber dem französischen Bündnis) blieb das Geheimnis nicht lange verborgen. Es wußten wieder zu viele darum. In Zürich alle Geheime, die es gelesen und gebilligt hatten.“ — <sup>5</sup>) Capito spielt vermuthlich an auf den Satz in der *Consultatio de bello Turcico*, März 1530 (Opera, Basileae 1540, Bd. V, 309, 6): „Iam sunt nonnulli, qui suspicantur hoc obliquis artibus agere principes, ut Turcici belli praetextu expilatis civitatibus, agricolis et plebe, oppressis legibus, extincta rerum publicarum libertate subvecta senatum auctoritate, protrita ordinis ecclesiastici religione paucorum libertate res administretur.“ Die „Demokratie“ wäre also die *dominatio populi a principibus!* (Gef. Mitteilung von Prof. P. S. Allen in Oxford.) — <sup>6</sup>) Zwingli hat nur dem Landgrafen von Hessen gegenüber auf dessen ausdrücklichen Wunsch sich der Chiffren (notae) bedient; vgl. Nr. 992 mit 974. Capito selbst hat seine Vorsicht Zwingli gegenüber schon am 12. November 1526 durch Gebrauch einer Geheimschrift betätigt (Nr. 550). — <sup>7</sup>) Auf dem Reichstage zu Augsburg. Der Landgraf hat in der Tat denselben ursprünglich nicht besuchen wollen. Vgl. W. Gußmann: *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses*, I, 1911, S. 48 und das bei K. E. Förstemann: *Urkundenbuch zur Geschichte des Reichstages zu Augsburg*, 1838, I, S. 62 abgedruckte Schreiben an den Kurfürsten Johann von Sachsen vom 26. März: „wie woll wir ursach haben, die uns doran verhindern mugen, wie dan Erwer Lieb

legatos, comitem Ioannem a Waldeck<sup>8</sup>, cancellarium<sup>9</sup>, et Erhardum Snepium<sup>10</sup> consiliarios suos. Summa mandati<sup>11</sup> est, ut communiter

selbst wissen, das die key. Mt. mit Irer und der andern potschaften und sonderlich der unsern des uberantworten buchleins halben zu Barselonia so ungenediglich und geschwindlich gehandelt hat.“ (Der Landgraf hatte nach dem Speyrer Reichstag von 1529 dem Kaiser in Italien ein evangelisches Büchlein überreichen lassen.) An den Kaiser schickte Philipp von Hessen ein Entschuldigungsschreiben (Kuchenbecker: *Analecta Hassiaca*, XII 420). Am 4. Mai 1530 schrieb Justus Jonas an Luther (Enders, 7, Nr. 1633): „Hessiae Princeps est in itinere, ut narravit nobis Schneppius.“ Am 12. Mai ritt der Landgraf ein. Über die Gründe seiner Meinungsänderung siehe Gußmann, S. 49 ff.

<sup>8</sup>) Soll heißen: Philipp von Waldeck (siehe Gußmann, a. a. O. S. 48 f.). Am 27. März 1530 hat der Landgraf an den Waldecker ein Schreiben gerichtet und ihn gebeten, sich an des Landgrafen Stelle nach Augsburg abfertigen zu lassen, da dieser den Reichstag „aus muglichen grunden“ in der Eile nicht besuchen könne (Gußmann, S. 389). Graf Philipp der Jüngere von Waldeck regierte von 1513—1574, er starb am 30. November 1574 im Alter von 81 Jahren. Vgl. V. Schultze: *Waldeckische Reformationsgeschichte*, 1903. — <sup>9</sup>) Johannes Feige. — <sup>10</sup>) Erhard Schnepff, geboren 1. November 1495 zu Heilbronn, 1509 Student in Erfurt und Mitglied des dortigen Humanistenkreises, Dezember 1511 in Heidelberg, wo er am 28. Februar 1513 Magister wurde, wandte sich bald der Reformation zu, vielleicht hat er Luthers Heidelberger Disputation beigewohnt. 1520 finden wir ihn als Prediger in Weinsberg; von da durch die österreichische Regierung vertrieben, predigt er unter dem Schutz der evangelisch gesinnten Herrn von Gemmingen zu Gutenberg und Neckarmühlbach im Kraichgau. 1523 Prediger in der Reichsstadt Wimpfen, imponierte er im Bauernkriege 1525 einem Haufen der Auführer so, daß sie ihn zum Feldherrn beehrten; er lehnte ab. Am 21. Oktober 1525 unterschrieb er in Hall mit dreizehn anderen süddeutschen Predigern das von Brenz verfaßte Syngramma Suevicum; seitdem standen Brenz und Schnepff an der Spitze des süddeutschen Luthertums im Kampf gegen die Abendmahlslehre der Schweizer und der vermittelnden Straßburger. Seit Ende 1525 half Schnepff dem Grafen Philipp von Nassau bei der Durchführung der Reformation in Weilburg. Im März 1527 berief ihn Landgraf Philipp von Hessen, der ihn 1526 auf der Homberger Synode kennen gelernt hatte, als Professor der Theologie und Prediger an die neu gegründete Universität Marburg. Mit dem Landgrafen war er 1529 auf dem Reichstag zu Speyer und imponierte durch seine Predigten, ebenso 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg. Damals, als fast alle in Augsburg anwesenden Theologen verzagt und kleinlaut waren, schrieb der Nürnberger Abgeordnete Baumgärtner an Lazarus Spengler: „Der einzige Schnepff hat noch ein Schnabel, christenlich und beständig zu singen.“ Auch in den Bündnisverhandlungen der folgenden Jahre stand Schnepff dem Landgrafen zur Seite. 1534, nach der Restitution Ulrichs von Württemberg, kam er auf Wunsch desselben nach Stuttgart und übernahm als Prediger der dortigen Hospitalkirche die Reformation des „Landes unter der Steig“, während A. Blarer von Tübingen aus das „Land ober der Steig“ reformierte. 1544 wurde er Professor in Tübingen, nachdem er vorher im Auftrage seines Herzogs sich an kirchenpolitischen Verhandlungen beteiligt hatte. Infolge des Interims 1548 entlassen, kam er 1549 nach Jena als Professor, dann auch Superintendent, wurde aber auch in die unerquicklichen dogmatischen Streitigkeiten der Lutheraner hineingezogen. Er starb an seinem 64. Geburtstag, am 1. November 1558 und ist in der Stadtkirche zu Jena



cum omnibus ab euangelio stantibus respondeant, eucharistię dissidio vel dissimulato vel in aliud tempus prolato. Neque consentiant vel imperiali senatui sententiam adversus nos torquenti. Causas concordię mutuantur ex actis superiorum conventuum; quomodo enim futurum  
 5 concilium toties expetitur esse poterit, sententiis quorundam in prae-sentia damnatis? Concilium bipennis una est, qua nodi tam difficilis secantur. Hoc est, ut nos interpretamur, remora, quę currentem tyrannidem cohibet<sup>12</sup>. Nam in urbe Platonica<sup>13</sup> coibunt patres spiritu

2 vor vel gestrichen Ce — 4 mutuantur ] mutuatur — 7 ut nos interpretamur  
 überschrieben

beigesetzt, wo noch heute sein Bildnis sich befindet. Vgl. G. Bossert in *P. R. E. XVII*, S. 670 ff. — <sup>11</sup>) Die Instruktion datiert vom 27. März 1530 (abgedruckt bei K. A. Credner: *Philipp des Großmütigen hessische Kirchenreformationsordnung*, 1852, S. 111 ff. E. Duller: *Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmütigen*, 1842, S. 1 ff. und, am besten, bei Gußmann, S. 326 ff.) Hier heißt es: „Vor allen Dingen zum treulichsten und soviel immer möglich sollten sie verhüten helfen, daß von den anderen Kurfürsten, Fürsten und Ständen, der evangelischen Sache anhängig, der Zwinglischen Opinion halber, der wir gemeiniglich noch nicht gleiches Verstandts mit einander sein möchten, keine Trennung oder Absonderung gesucht noch vorgenommen werden. Darum sollten sie sich in keinem Wege von denen zu Straßburg und anderen, die mit diesen der angeregten Meinung wären, trennen lassen, auch für sich selbst keine Trennung verursachen oder suchen. Auch sollten sie in Nichts einwilligen, das wider die Lehre und den reinen Verstand des Evangeliums sei, noch daß einige Regel oder Satzung im Glauben, dieß oder jenes zu halten, zu tun oder zu lassen, zu glauben anders denn mit evangelischer Schrift aufgerichtet werde. Sie sollten auch nicht darin einwilligen, daß man irgend jemanden, der jetzt nicht eben mit dem Teil, so Lutherisch genannt werde, glaube, daß Christus wesentlich im Brote wäre, verbanne, verurteile, richte oder abtue. Auf die Berufung eines Generalkonzils, wo die Religionsstreitigkeiten beizulegen wären, sollten sie antragen“ (H. Hepp: *Kirchengeschichte beider Hessen*, I, 1876, S. 233 f.). Die Instruktion ist Straßburg amtlich mitgeteilt worden, daher kennt sie Capito (vgl. Gußmann, S. 389).

<sup>12</sup>) Der Konzilsgedanke ist in der Reformationszeit häufig in diesem Sinne verwertet worden, von verschiedensten Seiten her. Man vgl. etwa Luther in der Schrift „an den christl. Adel“, dann die Ausführungen in der Einleitung zum 4. Bde. des *Concilium Tridentinum*, Nova collectio, ed. St. Ehses, 1904. Der Landgraf hatte in seiner Instruktion auf den Reichstag zu Worms, den Nürnberger Reichstag von 1522, den zu Augsburg (1525) und Speyer (1526) rekuriert (das sind die von Capito genannten superiores conventus). Das im folgenden gesagte: „praeterea ius fecit (scil. princeps Hassiae) legatis suo nomine respondendi“ spielt an auf die Worte der Instruktion: „Sollen unsere gesandten in angeregten beschloß der und dergleichen anhangenden stuck keins mit nichten willigen oder mit beschließen. Sondern in unserm namen davor protestieren und solich protestation mit antzeigung obvermelten und ander meher notwendigen ursachen in schriftten furlegen.“ Diese Protestation sollte u. a. auch gegen den Artikel gehen, „das man den Papst vor den oberisten in der Kirchen halten soll“ (vgl. dazu Capito); die Wahrung der Freiheit



sancto afflati, qui remotis affectibus in dei gloriam ambobus contendunt. Interea Fabrorum<sup>14</sup> cuneus fabrilis tractabit, et tamen optandum est, quod expectationem superat, ut interea æquissimis postulatis iniquitatis suae admoneantur. Preterea ius fecit legatis suo nomine respondendi, sed ne quid regulæ ac freni iniiciatur libertati verbi, ne pontifex Romanus agnoscatur ecclesiæ caput esse. Postremo recitatis doctrinis fidei concludit non assentiendum contraria sancientibus, sed ut suo nomine provocent ad tribunal boni et æqui atque sano iudicio res controversas dispicienti. Itaque totus in hoc est, ut concilium liberum et Christianum indicetur, peragendum ad Calendas Græcas. Verum adversariis omnium vice unus est cesar, quem alii putant non esse difficillimum ad veritatem amplectendam. Illis videtur, mihi vero non item. Aiunt enim nescire neque Latine neque Germanice<sup>15</sup>. Quis Galliae causam pietatis perspicue ac nervose perorabit? Nam non audiuntur talibus monarchis, nisi monarchis proximi.

Quare unus Hesus publicis invigilat, reliqui suis indormiscunt commodis. Caput rei est, ne discordia nostra emineat. Neque facile Lutherani pacem recusabunt, aut potius tantulas inducias. Nunquam fiet, ut Lutherus salvus ex hoc congressu evadat, tam infausto nomine clarus est, et tamen suspicio est plerosque ad iniquam pacem spectare. Quod in nobis fuerit, demus igitur operam, ne discordiæ materiam aliquam nos praebeamus, quin adiuvemus et nos saluberrimum principis institutum. Divinabo vates ominosus: si una obnitemur, bellum desperatum existet. Sin ignavi ac disiecti praeberimus terga, cadet plantula Christi, et quicquid masculinum est in Germania omni. Man wirt die gefellen uffsenden. Superest, ut de voluntate domini certiores illius iudicium ac sententiam expectemus.

Vale.

22. Aprilis anno 1530.

Capito.

Quo Hesus bellum tam accurate apparet, Ybachio<sup>16</sup> dolet, quia sentit hac occasione fraudem fieri egentibus, atque esse destitutos, quos

3 æquissimis postulatis *übergeschrieben* — 5 libertati verbi *übergeschrieben* — 10 peragendum . . . Græcas *übergeschrieben* — 16 invigilat *korrigiert aus invigilant* — 21 igitur *am Rande* — 22 nos *am Rande*

*der Wortverkündigung kam in der Ablehnung verschiedener kirchlicher Bräuche zum Ausdruck, die „widder gots wortt“ seien. Die doctrinae fidei werden die vom Landgrafen aufgezählten zehn Punkte sein, denen die Gesandten nicht zustimmen sollten.* — <sup>18</sup>) Platos Idealstaat, wie er in seinem Dialog „Staat“ geschildert ist.

<sup>14</sup>) Joh. Faber (Nr. 83, Anm. 1), Zwinglis alter Gegner, war an den Verhandlungen des Augsburger Reichstages hervorragend beteiligt. — <sup>15</sup>) Das war richtig. Karl V. beherrschte nur das Spanische und Französische. — <sup>16</sup>) Hartmann Ibach, der

cum primis adiutos oportuit; admonendus forte princeps, ut et parentibus suis iussis prudenter ac paterne praesit, interea vero curet, quae proprie principis sunt, malum cupientis abarcere a suis. Snepius<sup>17</sup> senator imperii perquam gravis Fabro obiicietur. Sturm<sup>18</sup> et Pfarrer<sup>19</sup> hinc mittentur. Dominus adsit suis; nam ad ultimum prope nixum devenimus. Viribus feliciter parturientis opus est, ut partum tandem excludamus.

Huldericho Zuinglio suo — Zürich.

1 vor admonendus gestrichen Admodum — princeps übergeschrieben

---

Marburger Prediger, vgl. Nr. 1009, Anm. 4. Das Bedauern Ibachs bezieht sich offenbar auf die Bündnispläne des Landgrafen.

<sup>17)</sup> Vgl. Anm. 10. — <sup>18)</sup> Jakob Sturm, vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>19)</sup> Matthis Pfarrer, vgl. Nr. 986, Anm. 21. Die Instruktion für die beiden Straßburger Gesandten s. Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 439. Es heißt darin, die Gesandten sollen die Stände, welche auf dem vorigen Reichstage protestiert haben, „mit höchstem vleisz“ bearbeiten, daß sie sich jetzt nicht trennen lassen, „und harin den zwispalt des sacraments nit ansehen wolten, so man doch im houbtstugk unserer seligkeit eins war, sonder uf ein frei chrislich consilium als den furgeslagenen einigen weg zu hinlegung disz spans handeln wolt“. Auf diesen Konzilsgedanken wurde aller Nachdruck gelegt; hier bestand ein bewußter Zusammenhang mit der hessischen Instruktion, s. Gußmann, S. 389.

---

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 26. April (1530).*

S. in Christo.

Si Carlstadius Philippicis ineptiis<sup>1</sup> probe responderit, labore sublevabimur; sin minus, parata est epistola, quam Marpurgi illi obtuli<sup>2</sup>, quę hunc miselli conatum perdet, pauculis quibusdam additis, nisi tibi secus consultum videatur. Respondebit autem Carlstadius consciis<sup>3</sup> nobis. Non poterat codicillus ille, quem Marpurgi in manibus versabant, in spongiam ire. Scis, quo modo principem testimoniis illis dementare conati sint<sup>4</sup>.

Quid autem in comitiis Augustensibus conentur egregii illi consiliarii, haud scio. Negocium domini est, qui glorię suę hostes in tempore ulciscetur.

Reliqua ex aliorum<sup>4</sup> literis habes.

Vale, mi Hulrice.

Basileę, 26. Aprilis 1530<sup>5</sup>.

Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, fratri charissimo.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 67. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 446.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 1009, Anm. 3 und 5. H. Barge: *Andreas Bodenstein von Karlstadt*, II, 1905, S. 418, Anm. 52. — <sup>2</sup>) Diese epistola gab Oecolampad tatsächlich 1530 heraus; s. Nr. 1009, Anm. 5. Der ille ist Melanchthon. — <sup>3</sup>) Vgl. die Nr. 1009, Anm. 5 zitierten Briefe Melanchthons an den Kurfürsten von Sachsen und Herzog Heinrich von Sachsen. — <sup>4</sup>) Gedacht ist vorab an den Brief Capitos vom 22. April (Nr. 1012). — <sup>5</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein.

1014.

## Wolfgang Kröwl<sup>1</sup> an Zwingli.

(Rüti), 30. April 1530.

Vale patrone pietatis optime. Cogor enim epistolam a fine incipere, negotii causa, ut tibi bene notum. Peregi enim integrum sabbatum hinc inde equitando, ut commode res ageretur. Interim venit bonus, et in litteris Comandri<sup>2</sup> commendatus (quas hisce inclusas tibi mitto, ut ipse legas) pius frater<sup>3</sup>, cui, quantum ego potuissem, lubens subvenissem, eum scilicet promovendo coram administratore<sup>4</sup> nostro, si domi fuisset, quanquam parum liberalis siet in huiusmodi farinę viros. Hunc

3 ageretur am Rande nachgetragen an Stelle von gestrichenem perageretur

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 190. Siegelspur.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VII 447.

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. VII, Nr. 36, Anm. 3 und die Biographie von E. Egli in *Zwingliana*, Bd. II, S. 122 ff. Wolfgang Kröwl (Kröwell, Kröul, Kröil, Chröil, lateinisch Creulius, Crölius) stammte aus Baar im Kanton Zug, war dann Schulmeister in Rapperswil und kam von dort in gleicher Eigenschaft an die Fraumünsterschule, wo Thomas Platter sein Schüler war. Seinen Magistergrad hatte er sich in Paris erworben. Er wurde aber 1524 aus der Schule entlassen (den Grund gibt Platter an: „hatt der schul nit vil acht, lugt mer, wo die hüpschen meitlin waren, von denen er sich kum erwerben mocht“) und kam 1525 auf Zwinglis Vorschlag nach Rüti, um dort die Mönche „öffentlich, verständlich und wohl zu lehren“ und ihnen „die h. Schrift einzudrücken“. Neben dem Schulamt im Kloster erhielt er auch das Pfarramt an der Gemeinde. 1528 nahm er an der Berner Disputation teil. Seine Pfarrtätigkeit war tadellos, nur wurde seine Heftigkeit einmal von der Synode gerügt (Egli; Akten. Nr. 1757). Verheiratet war er wahrscheinlich mit Agnes Edlibach, der 1498 geborenen Tochter des Ratsherrn und Chronisten Gerold Edlibach. Er starb in der Schlacht bei Kappel. Politisch hat er als Vertrauensmann der Zürcher Obrigkeit mancherlei Aufträge erfüllt, speziell in Sachen der Durchführung der Reformation in Rapperswil. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 374, Anm. 1. Seinen Brief an Kröwl s. in der Beilage. — <sup>3</sup>) Der Name ist nicht bekannt. Es handelt sich um einen der bedürftigen Glaubensgenossen, die vom Walensee und weiterher zugereist kamen und beim Betreten des gastlichen Zürcher Bodens im Kloster Rüti einkehrten. — <sup>4</sup>) Amtmann des Klosters Rüti war seit 15. Juli 1525 M. Peter

bonum virum commendatum habeas, ut fratres sibi, si quid possunt, illi manum porrigant [2. Cor. 8. 4]. Ceterum commissa omni fide et diligencia peracta sunt, ita ut omni hora trecenti expeditissimi viri parati sint<sup>5</sup>, quorum nullus novit, quid pre manibus sit, exceptis tutissimis, quibus eciam iureiurando interdictum, ne manifestent.

Iterum vale.

Raptim.

Ultima Aprilis anno etc. 1530.

Wolfgangus Creulius,

Rütensis ecclesiastes, tibi deditissimus.

Domino Huldricio Zuuinglio, pietatis patrono,  
domino suo deditissimo, Thigurinorum [!] ecclesiaste.

4 vor sit gestrichen preter — tutissimis am Rand — 9 vor Creulius gestrichen tibi

---

Meier, mit Sitz in der Stadt Zürich (Egli, Aktens. Nr. 772), Pfleger (Schaffner) seit 28. August 1527 M. Ulrich Wädenswyler (ebenda, Nr. 1255).

<sup>5</sup>) Offenbar für den Fall eines Kriegausbruches!



Beilage zu Nr. 1014.

Johannes Comander an Wolfgang Kröwl.

Chur, 24. April 1530.

Graciam et pacem per Christum.

Quum commodum nactus tabellarium, doctissime Wolfgange, abstinere non potui, quin literis ad te datis salutarem te; hoc maxime, quod iam tua humanitas mihi adeo perspecta esset, ut te boni consulturum minime dubitarem. Gratias tibi habeo maximas, quod promissis tuis iuxta candorem tuum satisfeceris asaron mittendo in copia perhonestam, non dubito pro Laurentio nostro et pro me. Sed quid actum sit, indicabo tibi. Venit sacculus cum radicibus primum in manus hospitae tuae crassae, quae ita egit, ut cernere potes in saculo: has herbas mihi dedit, radices sibi retinuit. Ego quidem te iuxta candorem tuum laudo et cohonesto quantum possum; at simul fraudem mihi illatam indicare libet, nihil enim penitus ad me venit praeter id quod in sacculo reperies. Rescisco tamen interim ex multis, quomodo hospita tua expendit multis contra matricis morbum simul magnopere indicens, ne quis mihi revelet.

Aliud est, charissime frater, de quo nunc scribam cum multa obsecratione. Tabellarius ille usque adeo paupertate agitur, ut patriam deserere, uxorem etiam et liberos cogatur, hac potissimum causa: exiit monasterium ante triennium vivens deinde suo labore. Accidit vero autumno praeterito, ut quidam papisticus sacerdos amarus livore ab abbate illius monasterii conductus ad execrandum, ut quondam Bileam a Balac rege [*4. Mos. 23. 24.*]. Qui dire admodum calumniando cum dei verbum tum Zuinglium aliosque verbi dei ministros, ut nihil iniuriarum aut calumniarum illi satis facere posset pro sua libidine; demum quoque in monachos iavexit, ut tandem commoveret fratrem nostrum et contradiceret. At superbus ille calumniator in ius traxit virum probum et pauperem apud impios iudices, ut recantaret, at nos opem tulimus adeo, ut veritati nihil prejudicatum sit omnino, quin bono modo et salva honestate ereptus sit, nisi quod in parte expensarum mulctatus. Quae adeo magne fuerunt, ut cogatur patria exulare, usque colligat et satisfaciat suo fideiussori. Hunc tibi commendamus, tu illum circumquaque fratribus verbi dei ministris, ut misero subveniatur eleemosina, ut ad suam familiam redire permittatur. Ipse tibi negotium omne exponet coram, vera dicet, non dubites.

Vale, frater charissime.

Ex Rhetorum Curia 27. Aprilis 1530.

Ioannes Comander  
Curiae ecclesiastes.

Docto iuxta et pio viro Wolfgango Croelio, ecclesiasti in Rüti,  
fratri suo in Christo dilecto.

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 244. Siegelspur.

1014 a.

**Zwingli an (Wolfgang) Capito und  
(Martin) Bucer.**

(Zürich, April 1530?)

Gratiam et pacem à domino.

Est apud nos adolescens<sup>1</sup> patriciæ gentis<sup>2</sup>, cuius avus<sup>3</sup> non paucos consulatus gessit, cuius parens<sup>4</sup> (is est prepositus Imbriaci) ut scriptum facere adprobe recteque discat, cupit Argentoratum locare, ei, qui

Cambridge: Corpus Christi College. Manuskript CCCC, Nr. 61.

Abdruck: Zwingliana, II, 1912, S. 496 ff. durch K. v. Erdös.

<sup>1</sup>) Wie aus dem Folgenden hervorgeht, handelt es sich um einen Sohn von Heinrich Brennwald, und zwar wahrscheinlich um Hans Jakob Brennwald. Vgl. Zwingliana, II 500. — <sup>2</sup>) Das Geschlecht der Brennwald stammte aus Männedorf am Zürichsee; 1386 erwarb Hermann von Männedorf das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Vgl. die Geschichte der Familie bei R. Luginbühl in: Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F., 1. Abt., II, 1910, S. 587 ff. — <sup>3</sup>) Felix Brennwald, 1441—1492. Er war 1480 Mitglied des Großen Rates, wurde Obervogt in Regensdorf, 1483 Zeugherr, 1486 Landvogt in Kiburg. 1483—86 war er fast ständiger Vertreter Zürichs an den eidgenössischen Tagsatzungen und wurde auch vielfach zu diplomatischen Missionen verwendet. Obgleich als Anhänger Hans Waldmanns seiner Ratsherrenwürde entsetzt, erscheint er doch schon einen Monat nach dem tragischen Ende Waldmanns 1489 als Vertreter Zürichs an der Tagsatzung und wurde im Dezember Bürgermeister, welche Würde er bis zu seinem Tode abwechselnd mit Konrad Schwend bekleidete. Am 22. November 1491 hatte er Wappen und Wappenbrief von Maximilian I. erhalten. Seine Gattin war Regula von Wyl. Vgl. Luginbühl, a. a. O. S. 589. — <sup>4</sup>) Heinrich Brennwald, geboren 1478, in Basel 1494/95 immatrikuliert, 1500 Chorherr zu Embrach, am 17. Januar 1517 Propst dortselbst, in welchem Amte er bis zur Aufhebung des Stiftes 1524 blieb. Er schloß sich der Reformation an und wurde verschiedentlich bei Durchführung der Reformation herangezogen. 1525 wurde er Obmann und Schreiber des Almosenwesens und bekam dadurch die ganze Finanzverwaltung der städtischen Klöster in die Hände. Ende Dezember 1528 wurde er zum Pfleger des Klosters Töss ernannt und wirkte hier bis 1536; seinen Lebensabend verbrachte er in Zürich. Er starb am 26. April 1551 und wurde im Chor der Predigerkirche begraben. Vgl. Luginbühl, a. a. O. S. 590 ff.

vobis est à secretis<sup>5</sup>. Adolescens ipse ingenuus est specie atque animo; et quod ad scriptum attinet belle iam fingit apices<sup>6</sup>, ut iam describendo magno possit usui esse. Vobis ergo invitus id oneris impono, ut rem peragatis; tamen, quia neque parenti illius, qui mihi fratris loco est,  
 5 neque Iodoco Brenvaldio<sup>7</sup>, qui frater cuiusque liberi meorum consobri-  
 10 ni sunt ac necessarii<sup>8</sup>, quicquam negare debeo, ad ista vos cogo. Oro igitur, et si vultis, rogo etiam, ut, quomodocumque fieri possit, componatis, ut is adolescens aut ipsi à secretis aut alii proximo illi locetur, qui reipublice scripta faciat<sup>9</sup>; video enim parentis consilium hoc  
 15 esse, ut primum in aliqua Christiane civitatis urbe instituat, deinde, ut ad faciendum reipublice scripta. Componetis autem usque in florenos viginti. Mavult enim apud vos dare pecuniam parens, qui scriptorum iudicium habet<sup>10</sup>, quam apud quosdam nihil dare. Animum atque consilium boni viri iuvetis volo, et quam primum quid egeritis, significetis.

Res apud nos percommode habent per dei bonitatem, quam quod  
 20 annona laboramus<sup>11</sup>. Deinde quod [*unleserliches Wort*] quidam in agro [?] . . . quosdam . . .<sup>12</sup>

[*Aufschrift:*] Capitoni ac Bucero,  
 fratribus ac dominis observandissimis.

16f. Das Manuskript ist zerfetzt

<sup>5</sup>) Peter Butz, seit 1518 in der städtischen Kanzlei beschäftigt, seit 24. Juli 1531 Stadtschreiber und als solcher Vertrauensmann und Ratgeber der leitenden Staatsmänner. Er starb 1531. Vgl. O. Winkelmann in: *Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts*, I, 1902, Tafel 16. — <sup>6</sup>) apex = das über einen Vokal gesetzte Längenzeichen, um gleichgeschriebene Wörter verschiedener Bedeutung zu unterscheiden; dann apices literarum = die Züge der Buchstaben, iam fingit apices also im Sinne von: er hat schon eine charakteristische Handschrift. — <sup>7</sup>) Iodocus Brennwald, der Bruder des Hans Jakob, war zuerst Chorherr zu Embrach, 1531–41 Schaffner dortselbst. Vgl. Luginbühl, a. a. O. S. 606 und Nr. 457, Anm. 8. — <sup>8</sup>) Diese Verwandtschaft scheint durch die Kinder erster Ehe von Zwinglis Frau bedingt zu sein. Vgl. *Zwingliana*, II 500. — <sup>9</sup>) Über die Ausbildung in Straßburg konnte trotz Nachfrage nichts in Erfahrung gebracht werden. Es liegen keine vollständigen Nachrichten über das Kanzleipersonal der Stadt Straßburg vor. — <sup>10</sup>) Heinrich Brennwald ist bekannt durch seine Schweizer Chronik, herausgegeben von Luginbühl, a. a. O. Siehe insbesondere S. 607 ff. Seine Chronik, die mit 1502/03 abbricht, wurde in vorreformatorischer Zeit verfaßt, 1508–1516. — <sup>11</sup>) Es handelt sich wohl um die Herbst 1529 beginnende und bis in den Sommer 1531 dauernde Teuerung. „1530 jar entstand ein grosse landsdüri an aller dssiger spis; zu Zürich galt ein mütt Kernen 3 gl. und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gl., die von Straßburg schicktend denen von Zürich vil roggen um ir gelt“ (*Zwingliana*, II 498). Vgl. auch Bernhard Wyß, S. 151, Anm. 2 oder Nr. 1107. — <sup>12</sup>) Das Datum scheint zu fehlen oder ist nicht entzifferbar. Die Datierung ist daher unsicher. Der Herausgeber K. v. Erdös datiert auf April 1530, einmal unter Bezugnahme auf die Teuerung, sodann im Hinblick auf Bucers Brief an Zwingli vom 4. Mai (Nr. 1019, Anm. 1). Ihm schließen wir uns an. Freilich nicht ohne Bedenken. Es liegt nahe, den Brief heranzurücken an den Oecolampads an Zwingli vom 22. März 1531, aber der junge Brennwald dürfte doch einige Zeit in Straßburg gewesen sein. Der Brief fällt jedenfalls in die Jahre 1530/31.

1015.

*Quirinus Schlacher<sup>1</sup> an Zwingli.*

*Biel, 2. Mai (1530?).*

Gratia et pax a domino.

Non volens, vir et pietatis et doctrine insignis, tuam dominacionem innumeris alias occupatam curis meis ineptiis obruo, ni perpetua bonorum comite, egestate, tam anxie premerer, et tuum officiosissimum subvenire fratribus animum ipse expertus essem, ut non solum mihi tibi incognitissimo, sed et cunctis bonis ad te sit refugium, ut et communem tibi facias eorum calamitatem plusque cure tibi sit eorum inopia, quam tua ipsius res. Non enim sufficebat me domui tue aliquibus diebus oneri fuisse<sup>2</sup>, ni et recedenti pecuniolam addidisses, immo et spe bona proficisci admonens, te quoque in posterum adiumento esse, insuper literis fratres reliquos, ut et illi mihi adessent, admonens, quod et studiose exequuti sunt. Mathias<sup>3</sup> Vitudure exceptum in alterum (cum pluvia impedirer) benigne fovit diem, et cum ibi Sutor<sup>4</sup>, qui me servare potuisset, non inveniebatur, Bilam profectus, ubi, deum immortalem, quanto studio me et suscepit et tractavit Franciscus<sup>5</sup>, qui et

11 admonens am Rand

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 231. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 448f.

<sup>1)</sup> Quirinus Schlacher scheint weiter nicht bekannt zu sein. Anfragen in Biel (Stadtarchiv) und Bern waren vergeblich. Möglicherweise ist er der von Wolfgang Kröwl bezw. Comander (Nr. 1014) empfohlene frater. Dann wäre wenigstens die Jahreszahl gesichert. Lateinischer Schulmeister in Biel war 1529/32 „herr Michel Schlatter von Zürich“. Da nach der Schulordnung von 1555 (eine ältere ist nicht bekannt) der lateinische Schulmeister von Biel einen Provisor hatte, darf vielleicht vermutet werden, Schlacher habe versucht, als solcher in Biel Anstellung zu erhalten. —

<sup>2)</sup> Näheres ist nicht bekannt. — <sup>3)</sup> Matthias Hirsgartner, vgl. Nr. 654, Anm. 5. — <sup>4)</sup> Wohl der ehemalige Kaplan Melcher Suter, vgl. K. Hauser: Die Chronik des Laurenzius Bosshart, 1905, S. 142. — <sup>5)</sup> Franz Zink? Vgl. Nr. 186, Anm. 1. Zink starb

me civibus hic commendavit, illique pro me solliciti magistrum quesiere maioreque, quam dignus eram, honore affecerunt, et invento magistro operam meam illi collocavi, inscius, quam diu me servaturus sit, cum maxime charitatem hoc hominum genus iuxta propriam utilitatem emeciatur. Non autem sic me a literis alienavi, ut plane illas posthaberem, immo summe doleo me his florentissimis seculis natum, et ab honestissimo literarum studio (ad quod et gentiles philosophi maxime incitarunt) ad turpissima queque avelli. Et profecto inter cuncta, que mihi a puero acciderunt, adversa hoc maxime indigne tuli, a doctissimis ad ineptissimos, a vere sacris ad prophana, ab amenis ad tristissima et, ut brevi dicam, a vivis ad mortuos (iniqui ventris gratia) rapi. Sed ne hoc quidem absque fructu; nam nunc primum, quid literę, presertim sacre, voluptatis habeant, experior atque illorum hominum conversacionem videns mecum tacitus cogito: O quam incultum hominum genus, quam  
 15 barbara terra, ubi nihil, nisi quod ad eorum sordidum questum pertinet, audias, aut obscena, aut maledicā, aut omnino impudica, ut interim taceam, qualis familia, quibus conversandum, ut maius exilium demerenti cuidam Romano exquirere non posses. Quapropter tuam orans dominacionem, si alia qualis qualis condicio mihi obvenire posset, ut  
 20 saltem ex hoc carcere, immo morte mea, eripiar.

Vale.

Non licuit plura in creberrimo et puerorum et familie tumultu, neque tu pluribus obtundi indiges, et me tuum ultimum mancipium commendatum habeas.

25 Datum Bile secunda Mai 1530<sup>6</sup>.

Quirinus Schlaher,  
 tui observantissimus.

Iuxta pio atque erudito magistro Ulricho Zuinglio,  
 vero Tigurinorum episcopo, domino sibi observandissimo.

22 familie übergeschrieben

am 31. Januar 1530, der Besuch bei ihm müßte also früher fallen, was auch durch den Inhalt des Briefes nicht ausgeschlossen ist. Die Jahreszahl ist zudem unsicher.

<sup>6</sup>) Jahreszahl fehlt. Vgl. Anm. 1 für die Möglichkeit, daß es sich um 1530 handelt.



1016.

*Laurenz Meier<sup>1</sup> an Zwingli.*

*Stammheim, 2. Mai 1530.*

Gratia et pax a deo patre et domino Iesu Christo. Amen.

Bene dixit veritas, Zingli plurium dilectissime: „In mundo pressuram, in me vero pacem habebitis“ [*Joh. 16. 33*], et: „Invisi eritis omnibus hominibus propter nomen meum“ [*Joh. 15. 19 ff.*]. Cum scorpionibus certe habitatio nostra, iuxta Ezechielis sententiam [*Ez. 2. 6*]. Ecce, mi Zingli, me ex urbe domum recipiente exuscitavit quorundam invidia in me gravissimum incendium, ut pene per totam ecclesiam, non sine multorum ad invidentium partes ruina, flagrarit. Infamarunt me adfectum traduxisse senatui totam Sthamheimianam centuriam, non alia ratione, quam ut omnium in me animos invidentię cote acuerent. Consultarunt etiam quidam magni pontificum more, de expulsionem. Causas non iustas invenientes, falsas comminiscuntur. Synodi severam in omnes delinquentes animadversionem, ut noctuę lucem, declinarunt, iuxta domini sententiam: „Qui male agit, odit lucem“ [*Joh. 3. 20*] etc., quamvis bis eo pro publica concione vocati sint, censentes haud dextro Hercule inter tot episcopos (es ist nitt gůtt machen for so vil pfaffen) nancisci robur suę erga me et invidentię et impietatis. Summa gravissime premor invidia, et extrema quaeque moliuntur, ut de episcopatu deiciar<sup>2</sup>. Reliqua tua acris et vigilans prudentia coniecturis acci-

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 234. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 447 f.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 947, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Auf diese Klagen des Stammheimer Pfarrers fällt Licht durch das Schreiben des Untervogtes Konrad Wepfer an Zürich vom 20. September 1530 (Strickler, II, Nr. 1678). Dasselbe war die Antwort auf einen Auftrag, über gewisse Reden Erkundigungen einzuziehen. Wepfer meldet, es sei von glaubwürdigen Personen bezeugt, „daß gedachter bropst [Balthasar Spenzinger in Zofingen] kurz verruckter tagen diß somers by inen ein irtung geton und heiter geredt, herr Lorenz Meyer, unser predicant zuo Stammheim, sey ein nitt söllender man und predige itel luginen, das sölle im sagen, welcher well; darbi sich lassen in sinen

pere poterit. Ad te igitur omnium nostrum fidelissimum parentem confugio; quod tibi bonum et necessarium videtur, fac. Ego interim, deo dante gratiam, intrepide adornabo, quam nactus sum spartam, et si ad sanguinem usque etc. [*Hebr. 12. 4.*] Edlibachius<sup>3</sup> et Blüw-  
 5 lerus<sup>4</sup>, ut estimo, propediem ad nos equitare statuerunt. Si placuerit, poteris eis rei negotium committere.

Vale in Christo Iesu, domino nostro. Is te proteget. Ille det nobis robur mentis et spiritus sui beatam patientiam cum charitate non ficta, ut magno animo ferre possimus huius ingratissimi temporis hor-  
 10 rendam impietatem et conatus supremos in euangelicę veritatis interitum. Non proficient ultra.

Ex Sthamheim veloci calamo 2. Maii anno 1530.

Laurentius tuus.

HuldricHo Zuinglio, euangelistę Tigurino,  
 15 viro clarissimo etc.

reden merken, als ob die meß guot und nutz sey, si witer verständigt, daß sins ver-  
 stands und meinung in dem brot, so man zur danksagung etc. bruche, der lyb Cristi  
 wesentlich mit fleisch und bluot, wie er für uns an das krüz gehenkt sei, und probierte  
 es damit, wie geschriben stat, als Jesus zuo sinen jüngerem sprach: nement, essend,  
 das ist min lyb etc., und so das nit sin lyb etc. wäre, so hette er je unbillichen gseit,  
 das ist min lyb, und darneben anzogen, der predicant von Luzern heig ouch also ge-  
 predigt“. Dasselbe berichtet unter gleichem Datum der Untervogt zu Waltalingen  
 Klaus Ulrich. Die Synode vom Oktober 1533 urteilte: „Laurentius Meier, pfarrer  
 zu Stammheim, decanus. Ist rower, kriegscher parden, zücht ein lang schwert naher,  
 ist rüterisch und lichtferiger bekleidung. Deß alles soll er sich abtuon; dann man sust  
 an siner leer und leben ein guot vernüegen hat.“ Meier hatte auch Streitigkeiten in  
 Waltalingen. Vgl. A. Farner: Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim, 1911,  
 S. 195, 248.

<sup>3</sup>) Seckelmeister Hans Edlibach. Vgl. über ihn Egli, Aktensammlung, im Re-  
 gister. 1487 geboren, 1525 des Rats, 1528 Seckelmeister, 1529 Gesandter nach Schwyz,  
 1531 nach Graubünden, 1532 Landvogt im Thurgau, 1534 Obervogt zu Wollishofen,  
 1541 Amtmann zu Winterthur, 1549 des kleinen Rats, 1551 Seckelmeister, gestorben  
 25. Dezember 1559. Vgl. Leu, VI 207. — <sup>4</sup>) Hans Bleuler, 1517 Zwölfer zur Waag,  
 1519 des Rats, 1520 Zunftmeister, 1524 Pfleger des Predigerklosters, Mai 1527 bis  
 Mai 1532 Eherichter, 1531 Hauptmann im Kappeler Krieg, 1532 Vogt von Grüningen,  
 starb am 5. Mai 1551. Er wurde zu den verschiedensten Missionen verwendet. Vgl.  
 Bernhard Wyß, S. 101, Anm. 2 und Egli, Aktensammlung, im Register.

*Martin Seger<sup>1</sup> an Heinrich von Guttenberg<sup>2</sup>,  
und dieser an Zwingli.*

(Maienfeld), 2. Mai 1530.

Gnad unnd Frid von gott ic., lieber vetter Hainrich.

Ess werdennt jetz mayennsgericht<sup>3</sup> gehalten, unnd ob du umb dye  
riiij schöffel Korn rechtten wilt, so magst heruff kommen; so wil ich mitt  
dir zu dem vogtt von Castels<sup>4</sup> gon, mitt ime von der sach reden ic.  
Lieber vetter, ich hon dir nechstmals<sup>5</sup> min anlligen anzaygt<sup>6</sup>, maister  
Ulrichenn Zwinglin ze schriben. Du hast min maynung verstanden:  
ich mich gern gen Zurich ziehenn weltt, ursachen ich hon min lebenslang  
zu Ißbrug<sup>f</sup> dess jares C<sup>o</sup> guldin, stuöndi gar bald daruff<sup>7</sup>, mich mit  
ainem sitz in irenn landen ze versetzen unnderstuöndint [!]. Ist nit mines  
willenns; wann ich villicht dantzen muösti, dess sy psiffen wurdent; da-  
mit<sup>8</sup> ich gern ze Zurich min lib unnd sel versetzen<sup>9</sup> weltt. Pitt dich gar  
früntlich als brüder in Cristo, du bemeltem heren Ulrichenn Zwinglin

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 318. Siegelspur.  
Abdruck: Zwingliana, III 336.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 700, Anm. 1, Nr. 755, Anm. 1 und Nr. 1001. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 996, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Es handelt sich um das die hohe Gerichtsbarkeit ausübende Gericht, das in den bündnerischen Gerichtsgemeinden meistens jährlich zweimal, einmal im Mai, sodann im Herbst abgehalten wurde. An diesen Gerichten wurden Malefizsachen und Zivilstreitigkeiten betr. Grund und Boden, Grundzinse, Erbsachen beurteilt. In Maienfeld wurden diese Gerichte nach der Überlieferung bei einer am Stadttor gelegenen Linde abgehalten, an der Reichsstraße, wo es heute noch „bei der Linde“ heißt (gefällige Mitteilung von Herrn Dr. A. von Sprecher in Maienfeld-Zürich). — <sup>4</sup>) Hans von Marmels, österreichischer Vogt von Castels. Vgl. Joh. Gg. Mayer: Geschichte des Bistums Chur, II 25. Sein Vorgänger war Ulrich von Schlandersberg. — <sup>5</sup>) jüngst — <sup>6</sup>) Dieser Brief Segers fehlt. Ebenso der Brief Heinrich von Gutenbergs an Zwingli. Hingegen ist der Innsbrucker Pensionsbrief für Seger noch vorhanden: Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2. (vgl. unten Nr. 1061). — <sup>7</sup>) es könnte gar bald [oder: leicht] dazu kommen, daß die Innsbrucker . . . — <sup>8</sup>) unter welchen Umständen — <sup>9</sup>) sorgen für

min anligen schriben unnd du solichen dinen brieff ainem frommen schiff-  
man oder ainem potten in minem costen schriben, damit mir anttwurt zu-  
geschriben werde<sup>10</sup>. Wil ich umb dich fruntlich verdienen. Unnd ob ess  
dich gûtt sin bedungft, disenn brieff maister Ulrichen zu schicken, so  
5 thû dz<sup>11</sup>.

Damit bis Cristo befolhen.

Gruods mir din husfrowen.

Datum am 2. tag May anno 1c. 1550.

Din williger Martin Seger.

10. An den erenvesten Hainrich von Güttenberg, minem lieben vettern.

---

<sup>10</sup>) Eine Antwort Zwinglis an Seger ist nicht vorhanden. — <sup>11</sup>) Das ist ge-  
schehen, wie die Existenz des Briefes unter der Zwingli-Korrespondenz beweist.

1018.

## *Johannes Oecolampad an Zwingli.*

*Basel, 4. Mai 1530.*

S. in Christo.

Potuiſſes, mi frater, parcens oculis etiam paucioribus ac brevioribus literis mihi ſatisfacere, tametsi longiſſimas illas tuas magna cum voluptate legam<sup>1</sup>. Indignum autem foret, cum tua moleſtia, quod mihi iucundum, ſectari teque a melioribus avocare.

Meditor et ipſe mecum ἀπολογίδιον<sup>2</sup>, ſed non tam noſtro quam noſtrorum nomine.

Cęſarem minus nobis formidabilem eſſe etiam alia nova, quę feruntur, confirmant. Rumor enim eſt et naves eius exuſtas et tormenta bellica a Florentinis intercepta, non ſine magna exercitus eius clade<sup>3</sup>.

Gallia tardius accedet Chriſto. Nunciant enim, qui inde hoc Paſca [17. April] venerunt, epiſcopos et theologos multum graſſari in

6 non übergeſchrieben — 8 nobis übergeſchrieben — 10 vor magna geſtrichen mult

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 23. Siegelſpur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 449 f. Herminjard, II, Nr. 290 (teilweiſe).

<sup>1</sup>) Zwingli hatte zuletzt am 12. März einen nicht eben langen Brief an Oecolampad geſchrieben (Nr. 998), dieſer hatte auf zwei Briefe, vom 30. März und 26. April (Nr. 1005 und 1012), noch keine Antwort erhalten. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1012, Anm. 2. — <sup>3</sup>) Es handelte ſich um ein falſches, mindestens übertreibendes Gerücht. Es hatten allerdings am 21. und 25. März die Kaiſerlichen vor Florenz Niederlagen erlitten (Enders, VII, Nr. 1627, Anm. 3), aber es handelt ſich offenbar um andere Gerüchte. Vgl. Melancthon an Luther 28. April 1530 (Enders, VII, Nr. 1627): Obsidio Florentina infecta re ſoluta eſt, quia oppreſſo et interfecto praesidio Hispanico ad Pistorium (Pistoja) exercitus, qui in castris ad Florentiam erat, propere contulit ſe ad Pistorium, ut poenam ſumeret de perfidis sociis. Ita relicta eſt Florentia. Teruntur hic et aliae fabulae, ſed indignae quae ſcribantur, de Afris, qui totum mare mediterraneum infeſtum reddunt et Caesari aliquot triremes interceperunt. Bezüglich der Stimmung des Kaiſers ſchreibt J. Jonas an Luther am 4. Mai 1530 (Enders, VII, Nr. 1633): Omnes dicunt Caesarem clementer auditurum utramque partem et nihil tyrannice acturum.



eos, qui Christum profitentur. Ad quod non solum tacet rex, sed et minatur ignem doctissimis Gerardo Rufo<sup>4</sup> et Iacobo Fabri<sup>5</sup> et aliis, nisi dissuaserint sorori<sup>6</sup>, quod persuaserunt, videoque optimos nostros amicos, qui illic, valde sibi metuere. Quod si iam reluctatur domino, periculum est, ubi receperit vel non receperit liberos<sup>7</sup>, per hypocrisin simulaturum euangelium.

Abbas S. Galli satis mihi descriptus est, καὶ ὁ μονόφθαλμος πρέσβυς<sup>8</sup>.

Denique lectori Melanchthonis simplicitatem parum candidam probe me ostensurum spero<sup>9</sup>.

Bucerus fidelissime nostri omnium causam adversus Erasmus egit<sup>10</sup>, tametsi multo plura potuisset.

1, 2, 3 Das in Kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da das Manuskript am Rande beschädigt ist. — 2 ignem am Rande — 12 egit korrigiert aus legit — plura am Rande

\*) Vgl. Nr. 1005, Anm. 6. Gérard Roussel = Gerardus Rufus, geboren um 1500 zu Vaquerie bei Amiens, kam 1520 nach Paris und studierte bei Faber Stapulensis, folgte ihm 1521 nach Meaux. Am 13. Dez. 1524 wurde ihm vom Bischof von Meaux das Recht zu predigen entzogen, er floh 1526 aus Furcht vor Verfolgung nach Straßburg und blieb dort bis zur Rückkehr Franz' I. in seine Länder 1529. Im Jahre 1533 erlaubte ihm der König die Rückkehr nach Paris, er wurde aber weiterhin angefochten und zog sich 1536 als Bischof nach Béarn, der Residenz der Königin von Navarra, zurück. Er starb in Mauléon 1550 auf einer Amtsreise an den Folgen einer durch einen Fanatiker erhaltenen Wunde. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> XVII, S. 178f. Zu der Verfolgung der Theologen vermerkt Herminjard, II, Nr. 290, Anm. 3, daß im Februar 1530 Anton Saunier in Paris gefangen genommen wurde. Aber auch Erasmus war verdächtig. Vgl. L. Delisle: Notice sur un registre des procès-verbaux de la faculté de théologie de Paris, 1899, p. 26. — \*) Jacques Lefèvre d'Étaples, Jacobus Faber Stapulensis. Vgl. Nr. 26, Anm. 2, dazu H. Dörries: Calvin und Lefèvre (Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 44). Faber befand sich damals in Blois, und Ende Mai 1530 schreibt Margarete von Navarra: Le bon homme Fabry m'a escript, qui il s'est trouvé ung peu mal à Bloys, avecques ce qu'on l'a voulu fasher par delà (Herminjard, II, Nr. 291). — \*) Margarete von Navarra, vgl. P. R. E. XII, S. 300f. — \*) Vgl. Nr. 987, Anm. 5. — \*) Abt Kilian Germann, vgl. die vorangehenden Briefe über die St. Galler Angelegenheit. Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürstbälle Franz und Kilian, 1910, S. 94. Der μονόφθαλμος πρέσβυς scheint nicht bestimmt werden zu können. — \*) Vgl. Nr. 1012, Anm. 2. — <sup>10</sup>) Bonifacius Wolfhard schrieb nach dem 17. April aus Straßburg an Farel (Herminjard, II, Nr. 289: „Bucerus nunc aedidit Apologiam in Erasmus.“ Es war die Antwort auf die „Epistola Des. Erasmi Rot. contra quosdam, qui se falso iactant Evangelicos“ (vgl. Nr. 958, Anm. 3) und betitelt: „Epistola apologetica ad syncerioris christianismi sectatores per Frisiam orientalem et alias inferioris Germaniae regiones, in qua Evangelii Christi vere studiosi, non qui se falso Evangelicos iactant iis defenduntur criminibus, quae in illos Erasmi Roterod. Epistola ad Vulturium Neocomum intendit. Per mi-

Bene vale.

Basileę anno 1530 quarta Maii.

Ioannes Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, charissimo fratri.

---

*nistros Evangelii Ecclesiae Argentoratensis.“ Am Ende: Petrus Schaefer et Joh. Aponianus, communibus expensis excudebant. Argentorati, XXII, Cal. Maii. (Vgl. Baum: Capito und Butzer, S. 594, Nr. 22). Erasmus antwortete am 1. August 1530 mit der Responsio ad Epistolam apologeticam.*

---

1019.

*Martin Bucer an Zwingli.*

*Straßburg, 4. Mai (1530).*

Salve quam plurimum, Zuingli observande!

Hac hora accepi literas<sup>1</sup> et coronatos septem per puerum, quem mihi commendasti. Curabo omnia ex fide.

Gaudebunt hic boni vestros rationem habuisse Catti<sup>2</sup>. Nemo enim  
5 omnium Christi negocium maiore et synceritate et dexteritate curat, quapropter iam non papistarum tantum, sed etiam male consultorum Lutheranorum odio flagrat.

Mitto duos ultimos quaterniones apologiarum<sup>3</sup>, quos illo Christophorus<sup>4</sup> vexit.

10 Augurantur quidam in futuris comitiis<sup>5</sup> primum omnium caesari curae futurum, ut fratrem<sup>6</sup> regem faciat, qua occasione consident ira quidam. Gratia domino nostri satis sibi constant.

Bene -vale.

Ex balneo, quo utor contra scabiem, ipsa scabie fere molestiore.

15 Argentorati quarta Maii 1530<sup>7</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Hulderycho Zuinglio, Tigurinorum pastori vigilantissimo,  
praeceptori suo observando.

6 etiam übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 323. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 449.

<sup>1</sup>) Der Brief Zwinglis ist vermutlich Nr. 1014 a. Bei den 7 Kronen würde es sich dann um den Unterhalt des Hans Jakob Brennwald handeln. — <sup>2</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. Vgl. Nr. 1011. — <sup>3</sup>) Die in der vorigen Nummer Anm. 10 erwähnte Epistola apologetica der Straßburger (daher der Plural apologiarum), die nach Mentz: Bibliogr. Zusammenstellung der gedruckten Schriften Bucers, S. 117 f. in 8° 120 Bl. umfaßte. — <sup>4</sup>) Froschauer. — <sup>5</sup>) Der Augsburger Reichstag. Vgl. Nr. 1011 und die vorhergehenden und folgenden Briefe. — <sup>6</sup>) Ferdinand von Österreich. Er bekam die deutsche Königskrone aber erst am 5. Januar 1531 zu Aachen. Vgl. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1840, S. 316. Zu dem Gerüchte siehe auch den Brief von Paul Fagius an Zwingli vom 13. Mai (Nr. 1022). — <sup>7</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein; vgl. die Anmerkungen. Brief und Beilage wurden durch Oecolampad am 11. Mai an Zwingli gesandt. Vgl. Nr. 1021.

1020.

## Hans Rudolf Lavater<sup>1</sup> an Zwingli.

(Kyburg), 8. Mai 1530.

Gnad, frid und barmhertzikeit vonn gott unserm vater unnd schöpfer unnd Jesum Cristum [!] unserm erlöser.

Wolglerter, ersamer, min sonders hochvertruwter, günstiger unnd lieber herr, ick figend min ganz wilige dienst, mit erbietung aller erren, liebi unnd gûts ic. Alsdan ir, min günstig lieb herren, von gemeinem nechst<sup>2</sup> 5 ghaltenen sinodi [!]<sup>3</sup> mir etwz befelchs zûgeschickt gegen her Jacoben vonn Tindharts<sup>4</sup> hussfrowen, mit irro zû handeln — on not zû melden — die

7 on not ] onot

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 335. Siegelspur.  
Auszug bei E. Egli, Akten. Nr. 1670.

<sup>1</sup>) Hans Rudolf Lavater, geboren 1491, Glaser. 1512 Teilnehmer am Pavierzug, 1521 Fähndrich unter Caspar Göldli am „Leinlackenkrieg“, 1524 Mitglied der Gesandtschaft an Clemens VII. zur Eintreibung des rückständigen Soldes, bei welcher Gelegenheit er als eifriger Reformierter den Fußkuß verweigerte. 1525 Landvogt von Kyburg und geschickter Vermittler den unruhigen Bauern gegenüber, auch oftmals Gesandter bei den Tagsatzungen. 1529, im ersten Kappeler Krieg, Führer des ins Thurgau bestimmten Aufgebots (vgl. Nr. 878). Im zweiten Kappeler Krieg war er oberster Feldherr, verlor aber die Gunst der Zürcher, doch fiel eine von ihm verlangte Untersuchung über seine Amtsführung günstig aus und er blieb weiterhin Vogt von Kyburg. 1534 war er Vertrauensmann der Zürcher bei den Einigungsversuchen mit Bern, 1538 Abgeordneter an König Ferdinand nach Prag zu den Verhandlungen wegen der Nellenburgischen Güter, 1541 Bauherr, 1543 Seckelmeister, 1544 Bürgermeister von Zürich, welche Würde er 13 Jahre lang bekleidete. Er starb am 10. Juni 1557. Vgl. Bernhard Wyß, S. 122, Anm. 5; Zwingliana, I 49 ff. —

<sup>2</sup>) letzthin — <sup>3</sup>) Die Akten der Frühjahrssynode 1530 sind verloren. Vgl. Egli, Aktenammlung S. 678. Es dürfte aber die Herbstsynode 1529, September 11 gemeint sein, denn im Anschluß an sie erging am 10. November 1529 ein Mandat an die Obervögte: „wir haben zuo abstellung der lastern, damit wir unsern biderwen untertanen vor schand und schad sin, ein frommes, cristenlichs leben under inen züchten möchten; etwa manig mandat, es syge spilens, zuotrinkens und anderer unmaßen halb usgon lassen“. Diese Mandate wurden neu eingeschärft (Egli, a. a. O. Nr. 1619). —

<sup>4</sup>) Jakob Schöner von Dynhart, vgl. Egli, Nr. 1391.

ich vencklich lasen annemen, irro ir mißhandlung<sup>5</sup> oder gezigen<sup>6</sup> der gebür nach fürghalten, der gestalt, dz ich si uff befelch üwer miner herren in bisin her pfarrers zû Oberwinterthur und Rickenbach<sup>7</sup> gar gütlich, doch mit ernst, gewarnott, dz si irs übrigen<sup>[1]</sup>, lieberlichen wesens abstan, die armen underthannen in der pfar nit so gar verlezē<sup>8</sup> soll ic. Dz eben so vil beschosen, dz ir mine herren mir nunme befolchen: diewil die gütlich warnung nit verfangen, und dz die nachgenger flegt die grösser, dz alsdan fürhin uff ir schantlich und ergerlich leben die straf diennen sölle; harumb werd ich si in vencknuß leggen lassen und mynen herren den handel anzögen ic. Daruff si geantwurt, dz irren nit wüsend sig, dz si sid nechster<sup>9</sup> warnung deheinerley, wenig oder vil *geton*, dz iemans ergerlich oder nachteilig sin mog; dan wer irren sölchs zülegg, düg irren unrecht; si begerre ouch, irren sölich parsonen under ougen zû stellen, wel sy sich sölder maß verantwurten, dz man ir unschuld spürren oder si der gebür nach gern engelten. Nun uff sölchs ist min ganz früntlich beger an üwer lieb, mich bi zöger irres handels und der articklen zû berichten; dan min meinung also ist, si uff ein verscriben versiglott und vertröst ursech hin zû lasen: wan si nit abstan wurde, dz man si dan am lib strafen und lügen *wurd*, ob man irren den hasen hiemit möcht in büßen bringen<sup>10</sup>; dan sölt man si umb gelt strafen, wurd der güt her gestraft. Ich hab ouch irren fründen gsagt, dz si von irrer früntschafft unnd nit des herren müstind trostung stellen. Und so ich nun sölich ursech machen laß, müß ich die artickell gruntlich darin setzen lassen. Sömlich min meinung wellend früntlicher meinung von mir vernemen unnd hiemit dem gütigen herren gott befolchen sin.

Datum sontags 8. tag Meyen anno ic. 1550 jar.

Üwer gütwilliger dienner Hans Rüdolf Esfatar.

Dem wolglerten ersamen meyster Ulrichen Zwingli,  
predikant der stipft Sant Felix unnd Regula Zürich,  
minem insonders günstigen herrenn.

28, 29, 30 *Das in Kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da die Buchstaben bei Faltung des Briefes mit dem Siegelstreifen absprangen.*

<sup>5</sup>) Vergehen, übler Lebenswandel — <sup>6</sup>) Beschuldigung — <sup>7</sup>) Pfarrer von Oberwinterthur war Johannes Boshart (Egli, Nr. 1391), von Rickenbach Ulrich Werdmüller (ebenda). — <sup>8</sup>) Ärgernis geben — <sup>9</sup>) letzter — <sup>10</sup>) Furcht einjagen, vgl. Id. II 1665.



1021.

(Johannes) Oecolampad an Zwingli.

Basel, 11. Mai (1530).

Salutem in Christo.

Narravit mihi Wolfgangus<sup>1</sup> frater iste, quem et nuper tuę charitati commendavi, quomodo ex synodo vestra<sup>2</sup> plebi suae scriptum sit, nequaquam eum esse idoneum ad illam regendam, quod profecto miror; nam et satis eruditum et pium esse scio, tametsi tardius a papistis recesserit. 5 Sed ita fieri solet, ut innocentissimis quibusvis satan potissimum negocium faciat. Etenim non opinor vel ob vitę inhonestatem vel ob doctrinę impuritatem reiici hunc posse. Et quantum intelligo, a vestris examinatus non est; sed ob ceremonias quasdam non omnibus modis iuxta ritum vestrum servatas fratribus factus est exosus, quod eo magis 10 miror, quum ille nihil pertinaciter egerit et nondum vel admonitus vel interpellatus fuerit. Cogitabis hic, mi frater, si vestrates ita severiter pergent, an non, quod Lutheranis et papistis quotidie obiicimus, si percreebruerit, in nos quoque regeratur? At, nisi fallor, ambitio quorundam, quos novimus illi et vita et doctrina minime conferendos, sic 15 causam viri neutiquam poenitendi non malam in se exaggerat et pessimam facit, ut succedat illi, quem designarint. Quantum nobis orandus deus, ne pestis illa unquam ecclesias nostras infestet. Actum enim erit de nobis, si his artibus ministri dabuntur ecclesiis. *Τεκμήριον ἐστὶ τὸν τοῦ ὑμετέρου ἀρχιεραματέως ἀδελφὸν<sup>3</sup> τοῦτου παροικίαν φιλοτιμεῖσθαι.* 20

8 hunc übergeschrieben — vor a vestris gestrichen a vobis — 19 ἐστὶ ] ἐστ

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349 p. 158. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 450f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 1005, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Es dürfte die Frühjahrssynode 1530 gemeint sein, deren Akten nicht erhalten sind. — <sup>3</sup>) Kaspar Beyel, der Bruder des Stadtschreibers Werner Beyel. Er war 1535 Pfarrer in Weiningen, dann in Buchs. Vgl. K. Wirz: *Etat des Zürcher Ministeriums*, 1890, S. 199.

"Εδει ἐν ἐκκλησιαστικοῖς πράγμασιν οὐδένα κινδυνεύειν ἀζητήτως. Certe, si apud nos vacasset locus aliquis, nequaquam illum a nobis abire permissemus. Maluit relinquere marchionis<sup>4</sup> ditionem, in qua honestum locum habebat, quam ultra illicitis ceremoniis servire; non enim succenset marchio, etiam si pie doceatur. Igitur haec tibi non potui non significare, sciens te non aegre laturum, quicquid amice monuerim, et adhuc oro, nomine illius, ut ne amoveatur. Audio enim et plebi factum esse gratum, et ad exhortationes illius etiam adversarios quosdam resipuisse. Præterea nihil pervicacię in hisce externis ab illo expectandum. Oro, ut tu illum audias uberius; non possunt enim in tumultuariis synodis omnia tam exacte perpendi.

Mitto, quę Bucerus ex Argentorato<sup>5</sup>.

Bene vale.

Basileę XI. Maii 1530<sup>6</sup>.

Tuus Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinorum fidelissimo pastori dilecto.

<sup>4</sup>) Markgraf Philipp von Baden, dessen Stellung zur Reformation zweifelhaft war. Vgl. G. Bossert: Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. 17—19). Dort (Bd. 17, 80 ff.) wird ein Wolfgang Busch oder Buß aus Gernsbach erwähnt, der in Gemmingen war, aber offenbar nicht dort blieb. Sollte er mit Wolfgang Ruß identisch sein? — <sup>5</sup>) Den Brief vom 4. Mai (Nr. 1019) mit Beilage. — <sup>6</sup>) Jahreszahl fehlt, doch ist 1530 gesichert (vgl. Anm. 1).

1022.

*Paulus Fagius<sup>1</sup> an Zwingli.*

*Isny, 13. Mai 1530.*

*Ἐνπράττειν.*

Convenit me urbe in nostra concivis ille<sup>2</sup> indicans se Tigurum petiturum, rogicans ob id, quo reculam literarum sibi ad te darem defferendam [!]. Est enim fautor euangelii apud nos herbescentis non vulgaris, quare et singulare desiderium videndi te plane gerit, propterea quod inter eos, qui hactenus euangelium (patrocicante domino) promoverunt, non sis postremo collocandus loco. Precibus igitur huius devictus iterim te his meis exonero chartulis; que si non arrient, non mecum, sed cum eo, quem coram habes, verba commutes. Admonuit ille porro (ut solent), quo et novi nonnihil adscriberem. At reor te eorum, que nunc vulgo sparguntur, prorsus non esse ignarum:

Apud nos caesaris adventus, qui ante complusculos dies Germaniam appulit, indies desideratur; at quid adhuc sit futurum, ignoratur plane; toties terminus ille, quo comitia Augustae deberent esse conflata, alteratur atque suspenditur<sup>3</sup>. Habui ego quendam Anglicum<sup>4</sup> hisce diebus mecum, literatum hominem, qui cum imperatore ex Italiae partibus simul adnavigavit. Is certo retulit caesarem iter Coloniam versus destinavisse, atque vix arbitratur ipsum Augustam petiturum

6f. promoverunt am Rande — 14 vor toties gestrichen habui

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 231. Aufgedrücktes Siegel.  
Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 451.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 690, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>3</sup>) Karl V. war am 24.—27. April in Trient, kam am 4. Mai nach Innsbruck, wo er bis zum 5. Juni blieb. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel, 7, Nr. 1633, Anm. 3. Der Augsburger Reichstag wurde infolgedessen erst am 20. Juni eröffnet. — <sup>4</sup>) Robert Barnes? Er war damals aus England geflüchtet und kam 1530 nach Wittenberg (vgl. Köstlin-Kawerau: M. Luther<sup>5</sup>, II, 1903, S. 256). Über ihn vgl. Enders, 9, Nr. 1932, Anm. 3. Aber es ist nicht bekannt, daß er in Italien beim Kaiser war.

vel eo si proficiscatur, parum vel nihil conaturum in rem nostram; audio enim, quod fratrem suum, Ferdinandum scilicet, in regem Romani imperii creari summopere ambiat<sup>5</sup>. Hoc si contingat, ilicet nostras deserturum partes. Videt enim non ad nutum succedere, que  
 5 cum sua papistica cohorte, qua undique stipatus, decreverit. At ita domino visum est, in cuius manu cor regis [*Prov. 21. 1*]. Ad hec preterea retulit præfatus, imperatorem Colonię concilium coacturum. Quid inde futurum sit, facile tu divinare.

Quo exercitu porro Saxonię dux<sup>6</sup> superioribus diebus Augustam  
 10 venerit, non arbitror te latere, item quos doctos viros ministros verbi dei secum advexerit. Rumor apud nos est, et te cum tuis Helvetiis, qui ad hec quoque sint vocati comitia, advolaturum<sup>7</sup>. Quod tamen apud me est incertum.

Haec sunt, candide Zuingli, quibus praesentium lator tuam a me  
 15 gravari voluit humanitatem; quare boni consulas precor. Si quid habes, rescribe, precor. Miror enim nec parum, qui fiat, quod nec vel unicam literulam hactenus abs te dignatus sim accipere<sup>8</sup>.

Vale in domino atque Pellicanum<sup>9</sup> ex me plurimum salutabis.  
 Isni 13. Maii anno 1530.

20 Paulus Fagius, ludimagister Isnensis.

Ecclesiastae Tygurinorum vigilantissimo magistro Huldrico Zuinglio,  
 fratri ac domino meo in Christo dilecto.

5 cum übergeschrieben

<sup>5</sup>) Vgl. Nr. 1019, Anm. 6. — <sup>6</sup>) Gemeint ist Kurfürst Johann von Sachsen, obwohl die Bezeichnung Saxoniae dux auffällt. Aber Herzog Georg kann nicht gemeint sein, da er erst am 28. Mai nach Augsburg kam (Enders, 7, Nr. 1637, Anm. 4). Hingegen Kurfürst Johann kam am 29. April mit seiner Reisebegleitung nach Weissenburg, am 30. nach Donauwörth, am 2. Mai nach Augsburg. Justus Jonas schrieb am 4. Mai 1530 an Luther (Enders, 7, Nr. 1633): „Ingressus est Princeps apparatu electorali, adhibita aliqua ceremonia et pompa more maiorum praeferebat argenteum gladium Ioachimo Pappenheimio. Cetera eius generis nosti.“ Die von Fagius erwähnten docti viri ministri verbi dei sind Melancthon, Jonas, Spalatin, Joh. Agricola und Kaspar Aquila. — Zu Saxoniae dux vgl. etwa den Geleitsbrief der Stadt Augsburg vom 30. April 1530 für „herrn Johansen, herzog zu Sachsen des h. römischen Reichs Erzmarschalk und Churfürsten“. — <sup>7</sup>) Zwingli war nicht in Augsburg, überhaupt waren die Schweizer dort nicht unmittelbar vertreten, aber den Gedanken, nach Augsburg zu kommen, hat er gehabt. Vgl. Nr. 1002, Anm. 7. — <sup>8</sup>) Zwingli hatte den Brief des P. Fagius vom 13. Februar 1528 und 7. Mai 1528, sowie vom 21. August 1529 nicht beantwortet. — <sup>9</sup>) Konrad Pellikan (Nr. 427, Anm. 1).

1023.

## Martin Bucer an Zwingli.

Straßburg, 14. Mai 1530.

Salve in domino observande Zwingli.

Quandoquidem apud nos nulla sit spes huic fratri nostro<sup>1</sup> prospiciendi, visum est eum ad te mittere, cui obtigit messis amplior. Oramus igitur te, ut illum commendatum habeas tanquam non solum cruce probatissimum, sed etiam vita et moribus sic nobis exploratum, ut non dubitemus in nos recipere, te Christi gloriae egregie inserviturum, si eum ecclesiae ministerio inserueris. Feroculus olim erat, ut ferebat et Lutheri ferocissimi convictus et incredibilis insolentium ceptorum suc-

7 eum übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339 p. 326. Siegelspur. Die Hand des Amanuensis geht bis S. 577, Z. 5, inserat einschließlich.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 452 f.

<sup>1</sup>) Karlstadt. Vgl. Nr. 400, Anm. 1. Seine Stellung in Straßburg war bald eine prekäre geworden, zumal Nikolaus Gerbel schleunigst darüber an Luther berichtet hatte. Näheres bei H. Barge, II 416 ff. Am 9. Mai 1530 faßte der Straßburger Rat den Beschluß, Karlstadt durch zwei Verordnete aufzufordern, „sich hinweg zu tun, es sei gen Basel oder Zürich, da er sicher sein mag“. Zur Begründung wurde sein Zwist mit dem sächsischen Kurfürsten angeführt, aus welchem dem Magistrat viel Nachrede entstünde. Bucer sowohl wie Capito (Nr. 1025) gaben ihm Empfehlungsbriefe an Zwingli mit. Karlstadt kam spätestens am 19. Mai in Basel an, Ende Mai nach Zürich. — Die von Bucer gegebene Kennzeichnung Karlstadts ist richtig. Zum ersten Male in Zürich gewesen war Karlstadt 1524, wo die Täufer ihn erwarteten (Barge, II 216). Zwingli erzählt im *Subsidium de eucharistia* 1525 (vgl. Bd. IV, S. 440 ff.), Karlstadt habe nur deshalb Zürich aufgesucht, um mit ihm über die Abendmahlsfrage Rücksprache zu nehmen, aber der „melancholische Geist gewisser Leute“ hätte ihn bestimmt, davon abzusehen, so daß er Zwingli nicht einmal begrüßte. Dieser Auffassung tritt Bucer entgegen, allem Anschein nach mit Recht. Zwingli war bisher nie in den Gesichtskreis Karlstadts getreten, er mochte von ihm noch weniger wissen als die Wittenberger. Bucers Worte: „primus . . . errorem illum circa eucharistiam expugnare adortus est“ beziehen sich auf die von Karlstadt im Oktober 1524 von Basel



cessus, qui quemlibet modestum inolescere facere potuit. Iam diutina persequutione et gravissimorum casuum tolerantia ita fractus et cicuratus est, tum Christo dignissimis opinionibus imbutus, ut certo sciamus eum admirationi tibi futurum. Nec est, quod dogmatum in eo peregrinitatem  
 5 verearis; per omnia nobis *δμούνηφος καὶ δμούδοξος* est, etiam circa baptismum. Quod te insalutato Tiguro discesserit, cum ante aliquot annos illic fuisset, eam causam dicet, ex qua satis intelliges, nequaquam id factum tui fastidio, multo minus factionis, quae tum suppullulabat, studio. Iam non dubitamus haud leve apud te momentum habiturum,  
 10 quod cum primis renati euangelii adsertoribus operam admodum strenuam navavit, tum praecipue, quod primus et si non tam consulto quam fortiter, basim omnis superstitionis, errorem illum circa eucharistiam, expugnare adortus est; eaque causa hactenus ea pertulit et, quod unice urere solet, a fratribus, quae nemo verbis satis explicaverit.  
 15 Certe, si quisquam Christi nomine amice nobis et benigne excipiendus est, hic excipiendus est tum amantissime tum prolixissime, hac maxime aetate, tam constanti et sincera pietate, tot crucibus exercitus et propter Christum ubique gentium fere exul, odio denique flagrans maiore quam quisquam alius, etiam apud eos, qui Christo in primis ordinibus merere  
 20 sibi videntur. Sed haec satis superque tibi, qui etiam Christiani exercitus calones, nedum talem triarium, benevolentia inusitata accipere et fovere soleas.

De Lutheranis furoribus, quoniam omnium bonorum opinione maiores sunt, non est, quod scribam; sua ipsi mole ruent. Cattus<sup>2</sup> et  
 25 Sturmius<sup>3</sup> ac alii quidam, spero, plurimum illorum auctoritatem hisce comitiis imminuent.

Opinor antehac nos tibi scripsisse<sup>4</sup>, Vuratislaviae tertium ex primis concionatoribus pro concione rectam de eucharistia fidem defendisse<sup>5</sup>.

18 flagrans ] korrigiert aus flagrantem

aus veröffentlichten Abendmahlstraktate (vgl. Barge, II 219 ff., W. Köhler: Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924, S. 67 ff.).

<sup>2</sup>) Philipp von Hessen, vgl. Bucers Brief vom 4. Mai (Nr. 1019). — <sup>3</sup>) Jakob Sturm, vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Eine Äußerung Bucers darüber liegt nicht vor. — <sup>5</sup>) Johann Heß, geboren in Nürnberg 1490, studierte 1505/06 bis Sommer 1510 zu Leipzig, dann in Wittenberg, wo er am 17. Februar 1511 zum Magister promovierte. Anfang 1513 für kurze Zeit nach Nürnberg zurückgekehrt, wurde er alsbald Sekretär des Bischofs von Breslau Johann V. Turzo, dann mit dessen Zustimmung Erzieher des Sohnes des Herzogs Karl von Münsterberg-Ols in Neisse 1515. Im Spätsommer 1517 ist er in Mitteldeutschland, 1518 in Italien, wo er D. theol. wurde. Dezember 1519 und Anfang 1520 weilte er in Wittenberg bei Luther und Melanchthon und blieb mit diesen in Verkehr, als er nach Schlesien zurückkehrte und dort die Priesterweihe empfing. In Breslau breitete sich unter humanistischem Schirme das Evangelium der Reformation aus, Bischof Turzo starb 1520, sein Nachfolger war streng

Hisce diebus scriptum est et ducem Prutenorum<sup>6</sup>, illum, qui Teutonici ordinis, quem vocant, primus magister fuit, incepisse nostra legere, cum significatione animi ad veritatem iam inclinantis.

Saxonem<sup>7</sup> Augustae esse puto te non ignorare, cum suo Islebio<sup>8</sup> Germanorum paroemiographo, quem cum aliis Lutheranis ferunt agere insolentius; mira enim sibi pollicentur de caesaris favore, quem plane suum futurum augurantur, sed augurio vanissimo, quod miror nasutos istos non olfacere.

Billicanum<sup>9</sup> haec spes ita inflavit, ut cuidam hic scripserit: expectamus caesarem fessis rebus consultorem. Hic mire sibi placet, quod

*katholisch, Heß flüchtete nach Nürnberg, wurde dann aber 1523 vom Breslauer Magistrate an die dortige Maria-Magdalenenkirche berufen und bezeugte 1524 in öffentlicher Disputation das Evangelium. 1525 wurde an die Elisabethkirche als evangelischer Prediger sein Freund Ambrosius Moiban berufen, ebenso erhielt die Bernhardinerkirche einen evangelischen Prädikanten. Am 8. September 1525 trat Heß in den Ehestand. Wie er gegen die Täufer und Schwenckfelder auftrat, so verhielt er sich gegenüber der schweizerischen Abendmahlslehre reserviert. Er starb am 5. Januar 1547. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> VII, S. 787 ff. Heß' Biograph Julius Köstlin weist in Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. 12, S. 419 auf die Stelle unseres Briefes und nimmt eine besondere Abendmahlsschrift des Breslauer an. Das ist nicht sicher, eine solche Schrift ist unbekannt, und zunächst handelt es sich jedenfalls um eine Predigt (pro concione). Möglicherweise aber ist der Inhalt dieser Predigt identisch mit einem von W. Köhler aus dem Codex Suevo-Halensis im Archiv für Reformationsgeschichte, Bd. 22, 1925, S. 301 ff. veröffentlichten Gutachten aus dem Jahre 1530. Dasselbe wendet sich scharf gegen die Schwenckfelder und trat für die Notwendigkeit der Abendmahlsfeier ein; die Lehرداریferenz war nicht berührt: das mag Bucer zu dem günstigen Urteil veranlaßt haben.*

<sup>6</sup>) Herzog Albrecht von Preußen (1490—1568), Hochmeister des deutschen Ordens seit 1511, hatte 1525 sich öffentlich zur Reformation bekannt und den Ordensstaat säkularisiert. Januar 1530 war, von Paul Speratus verfaßt, eine Lehrordnung erschienen, lutherischen Gepräges. Unter dem Einflusse seines vertrauten Rates, Friedrich von Heideck, der am herzoglichen Hofe zu Liegnitz sich für Schwenckfeld hatte gewinnen lassen, wandte sich der Herzog aber damals der mit Zwingli sich stark berührenden Schwenckfeldschen Abendmahlslehre zu. Vgl. P. R. E.<sup>3</sup> I, S. 318 ff. —

<sup>7</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen. Vgl. Nr. 1022, Anm. 6. — <sup>8</sup>) Johann Agricola, 1494—1566, nach seiner Geburtsstadt Eisleben Islebius genannt. Biographie von G. Kawerau, 1881; vgl. P. R. E.<sup>3</sup> I, S. 249 ff. Die Bezeichnung Germanorum paroemiographus ist bissig gemeint und bezieht sich auf die von ihm 1528 und 1529 in zwei Teilen herausgegebene Sammlung und Erläuterung deutscher Sprichwörter. Wegen einiger kritischer Äußerungen über Ulrich von Württemberg geriet er mit diesem und dem Landgrafen von Hessen in Unannehmlichkeiten; ein Edelmann Ludwig von Passavant ließ eine erregte Anklageschrift gegen den evangelischen Theologen, der einen evangelischen Fürsten gelästert habe, ausgehen. Agricola leistete im ersten Schreck demütige Abbitte (24. Juli 1529), dann aber trat Luther energisch für den Freund ein, aber Agricola durfte nicht mit auf das Marburger Religionsgespräch. In Augsburg 1530 trat er als Prediger heraus. — <sup>9</sup>) Theodor Billican, vgl. Nr. 438 ff. Seine Stellung ist von Bucer sehr richtig charakterisiert. Er wurde damals von Lutheranern

nec Lutheranus nec Cinclianus, ita ipse scribit, nec anabaptista, sed nec papista sit; gloriatur nanque eisdem in literis se nolle vel Iulium vel Pompeium, sed Catonem agere, adeoque certum esse cum republica se casurum vel staturum. Agnoscis exiguo in corpore spiritus  
 5 ingentes, qui se Iuliis et Pompeiis inserat, et Catonem agere se credit. O confidentem hypocrisim, quanto adhuc isti suffundentur pudore?!

Unum praeterea te magnopere oro, innocenti huic fratri nostro adsis, quo scripto publico<sup>10</sup> depellat calumniam Lutheranorum, qui illum passim periurii infamant, quasi iurasset principi, inscio et invito ipso  
 10 ditionem eius non egressurum, quod purum putum mendacium est. De reliquo scripto vos curabitis. Si uxor eius cum liberis non tam mature advenisset<sup>11</sup>, moderati ipsi illud fuissemus, ne quis iure eo potuisset offendi, sicque moderatum vestrae quoque censurae idem obtulissemus. Nunc cum visum sit maturius ad vos concedere, si forsan  
 15 citius ipsi dominus prospecturus sit, quo contingat, unde uxorem et liberos alat, oramus et hac in re adsitis.

1 nec übergeschrieben — ita ipse scribit übergeschrieben

und Zwinglianern gemieden, da er in der Abendmahlslehre deutlich katholisierete (vgl. die Darstellung seiner Entwicklung bei W. Köhler: *Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl*, I, 1924). Nun wollte er seinem gesunkenen Ansehen durch den theologischen Doktorhut wieder aufhelfen. Im September 1529 reichte er zu diesem Zwecke bei der Heidelberger Fakultät ein Bekenntnis ein, in dem er mit großer Schärfe die Lutheraner, Zwinglianer und Anabaptisten verwarf und sich in allem zur Lehre und Übung der römischen Kirche bekannte; er bat, dieses Bekenntnis ad perpetuam eius rei memoriam et aliorum exemplum in die Matrikel einzutragen! Mit Emphase hatte er seinen Zölibat hervorgehoben; als Heidelberg ihn zurückwies, heiratete er unmittelbar darauf eine reiche Frau und wollte dann — in Wittenberg den Doktorhut erwerben, worauf Melanchthon ihn zum Verzicht nötigte durch die Erklärung: *neminem promovent nisi ante confessione eius cognita de doctrina*. Auf dem Augsburger Reichstage warb er um die Gunst der Katholiken. Vgl. P. R. E.<sup>9</sup> III, S. 236. Bucer (an Ambrosius Blarer, 1530, Januar 26.) nennt Billican einen auf dem Wege der Rückkehr zum Papsttum Befindlichen (*Zeitschrift für Kirchengeschichte*, IV 618).

<sup>10</sup> Karlstadt arbeitete, als Melanchthon Anfang 1530 die Abendmahlskontroverse mit den Schweizern durch seine Schrift: *Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini* wieder eröffnete, noch während seines Straßburger Aufenthalts eine Entgegnung aus, verzichtete dann aber darauf zu gunsten der von Oecolampad (Nr. 1012) verfaßten Gegenschrift. Vgl. Barge, II 418. Ebenda, 392 ff. über Karlstadts Flucht aus Sachsen. Melanchthon hatte im Vorwort zu seinen *Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini* in schärfster Weise sich über Karlstadt geäußert: *Carolo-stadius primum excitavit hunc tumultum, homo ferus sine ingenio, sine doctrina, sine sensu communi, quem nullum unquam humanitatis officium aut intelligere aut facere animadvertimus; tantum abest, ut in eo significatio aliqua spiritus sancti animadversa sit. Imo extant manifesta signa impietatis etc.* (Corp. Ref. II 31). — <sup>11</sup> Karlstadt hatte, da man ihn in Straßburg so freundlich aufnahm, seine Frau und seine drei Kinder aus Sachsen nach Straßburg kommen lassen. Vgl. Barge, II 416.

Rotvilensium<sup>12</sup> exulum scio te satis memorem; alioqui te orarem, ut, si qua via posses, curares ipsorum aliquando rationem haberi. Nec dici enim potest, quantum furiant oligarchae istius oppidi.

Bene vale.

Argentorati M·D·xxx. xiiii. Maii.

Utor balneo<sup>13</sup>; hinc factum, ut alii dictarim ex balneo epistolae partem, reliquam scripserim ipse; advocatus enim fuit alio amanuensis.

Martinus Bucerus tuus.

Hulderycho, Tigurinorum pastori vigilantissimo,  
observando praeceptori.

---

<sup>12</sup>) Vgl. über die Rottweiler Angelegenheit Nr. 877, 892, Eidgen. Absch. IV 1b im Register. Die Erinnerung Bucers bei Zwingli geschah wohl mit Rücksicht auf die bevorstehende am 16. Mai in Baden eröffnete Tagsatzung, auf der die Hilfe für die Vertriebenen von Rottweil wiederum zur Sprache kam. Die Angelegenheit verwickelte sich mit den Unruhen in Wyl. Zürich wollte den dort Vertriebenen seine Hilfe nur zukommen lassen, wenn den Rottweilern geholfen werde. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b S. 643. — <sup>13</sup>) Vgl. schon Nr. 1019.

*Klaus Zwingli<sup>1</sup> an Ulrich Zwingli.**(Wildhaus), 14. Mai 1530.*

Gnad und frid von gott, dem vatter, und unserem herren Jesu Christo ic.

Lieber brüder, ich lon üch wyssen, dz wir alle frisch und rund sind von den gnaden gottes. Sollichs hortend<sup>2</sup> wir alweg gern von üch und  
 5 üwerer fromen, ouch von allen denen, so üch und uns güt gunnen.

Lieber brüder, ich lon üch wyssen, wie dz ich zwien centner salpeter han; die wett<sup>3</sup> ich niemand lieber gen<sup>4</sup> und baß<sup>5</sup> gunnen den minen herren von Zürich. Darum so ersarend mir<sup>6</sup>, ob er werd<sup>7</sup> sy oder nitt, und was man mir um ein centner gäbi. Dafs lond<sup>8</sup> mich wyssen by  
 10 disem botten<sup>9</sup>; dan ich muß inn verkoufen, ursach halb dz ich des geltz manglen. -

Mit me denn: gott sy mitt uns allen, amen.

Datum am 14. tag Meyens im 1530. jar.

Claus Zwingli, üwer brüder.

15 Dem ersamen meyster Ulrichen Zwingli, minem lieben brüder.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 352. Siegelspur. Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Klaus Zwingli, neben Heini Zwingli, des Reformators älterer Bruder. Vgl. Stachelin, I 20 und Bd. I, S. 391, Anm. 3 unserer Ausgabe. — <sup>2</sup>) würden wir . . . hören — <sup>3</sup>) wollte — <sup>4</sup>) geben — <sup>5</sup>) lieber — <sup>6</sup>) bringt für mich in Erfahrung — <sup>7</sup>) willkommen, erwünscht — <sup>8</sup>) lasset — <sup>9</sup>) Name nicht bekannt.



1025.

## Wolfgang Capito an Zwingli.

Straßburg, 15. Mai 1530.

Gratiam et pacem, charissime frater.

Carolstadium<sup>1</sup> exulem autoritate Lutheri propter assertam etiam nunc veritatem eucharistię, apud nos per hos dies conversatum, non potuimus non vehementer probare. Ingenio et natura duriore apparet, sed animo putamus equo et ad edificationem, non ad sectas spectanti. Tantum potest crucis usus, quo plurimum illi fides adolevit. Hic nulla spes brevi consequendę conditionis, postquam propemodum unam urbem habeamus; nam reliquę ditioni, quę est perquam exilis, prospectum est<sup>2</sup>. Iam difficile est tantam alere familiam, ubi paterfamilias ad comparandum victum est idoneus. Nihil requires, nisi patrię istius idiotismum, quo consequendo navabit operam. In villa aliqua domicilio exceptus pulchre sustinebit vitam. Pascitur tenuibus ac paucissimis. Nos hominis magnopere miserescit, vel ob Lutheranorum improbitatem, qui tragica in illum excogitant flagitia, posthabita omni humanitate, nedum fide, quam præclare tamen iactant; sed nihil minus ambigunt consequi, nisi fides sit, tam malignis artibus innocentes ledere. Scio, quę de te sine fronte deprædicant, quę in nos et Oecolam-

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 195. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 453 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 1023, Anm. 1 und den ganzen Brief Bucers. — <sup>2</sup>) Über die Entwicklung des Straßburger Stadtstaates vgl. den kurzen Überblick bei Baum: *Capito und Butzer*, S. 169 ff. Joh. Adam: *Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Straßburg*, 1922, S. 1 ff.; die Stadt zählte neun Pfarrkirchen. Unter der Stadt standen die Herrschaften bzw. Dörfer Wasselnheim, Herrenstein, Dorlisheim, Marlenheim, Illkirch, Schiltigheim, Ruprechtsau, Niederhausbergen, Iitenheim, Handschuhheim, Illwickersheim, Benfelden u. a. Über die Verbreitung der Reformation hier siehe T. W. Röhrich: *Geschichte der Reformation im Elsaß*, 1830, S. 373 ff. Das Gebiet war nicht so klein, wie man nach Capito vermuten könnte, aber die Rechtsverhältnisse im einzelnen sehr verwickelt.

padium infanda ad senatum nostrum scripserit Lutherus<sup>3</sup>, quę idem palam asseruit de me Marpurgi<sup>4</sup>. Ea mihi argumento sunt, quamobrem illorum accusatione nihil commovear. Philippus<sup>5</sup> fucata dictione praeditus est, non nego, sed videtur minorem sortitus sapientiam opinione, presertim sua. Alioqui non tam liberas contumelias passim efflaret. Scripsit alicui, Argentinenses negare divinitatem Christi. Qua, queso, fronte? nam videor equidem plus tenere de viva Christi divinitate sensu fidei, quam ille verbis inanibus, quamvis eloquens, explicare poterit, et mirarer, cur Carolostadium emulum olim glorię insectarentur, postquam ad nomen adeo spectant? Iterum asserunt, se malle ad papistas concedere, quam ad nos hereticos. O fidem, o candorem! Nam iudicium non requiro in scholasticis istis ingeniis. Nihil enim bonę frugis vel per somnium experti sunt. Irrepsit Philippus pridem in aulam, rudis plane rerum [?], ut doctum forte dederim capessendę glorię. Hessus<sup>6</sup> mascole mandatis, adeoque ex animi tui sententia scriptis legatos suos instruxit, nimirum, ut pro concordia nitantur inter nos, qui euangelium profitemur, instituenda, et ne concedant meditantibus sacramentariis condemnationem. Causam habet ex

1 quę idem *übergeschrieben* — 14 rerum *übergeschrieben* — 17 inter . . . instituenda am *Rande nachgetragen*

<sup>3</sup>) Ein Brief Luthers an den Straßburger Rat aus dieser Zeit ist nicht erhalten. J. Ficker: *Thesaurus Baumianus*, 1905, S. 105 verzeichnet nur einen Brief Luthers an Nikolaus Gerbel von Anfang März 1530. — <sup>4</sup>) Eine Äußerung Luthers in Marburg unmittelbar gegen Capito ist nicht bekannt. Man vgl. aber die Worte Sturms auf dem Religionsgespräche (bei Baum: Capito und Butzer, S. 460): „Dr. Luther hat in dem Beginne dieses Gesprächs einiges vorgebracht, das von Etwelchen einer löblichen Stadt Straßburg zum Unglimpf und Vorwurf gedeutet werden könnte: wie daß bei uns nicht mehr gelehret würde von der Dreifaltigkeit, der Erbsünde, der Rechtfertigung durch den Glauben und Anderem mehr.“ Vgl. auch Weimarer Lutherausgabe, XXX, 3, S. 111 und W. Köhler: *Das Marburger Religionsgespräch. Versuch einer Rekonstruktion*, 1929. — <sup>5</sup>) Melancthon. Er hatte in Marburg den Straßburger Hedio sehr kalt und gespreizt empfangen (Baum, a. a. O. S. 459), und Bucer schrieb an Blarer am 18. Oktober 1529: *pertinacissime frigidam (concordiam) suffundente prae omnibus aliis Philippo*, oder am 26. Januar 1530: *de Philippo, quo tamen plus (als von Luther) metuo ecclesiis . . . Dolet homini vere Christiano, quod ille tam fortiter ante in Comitibus Spirae et postea Marpurgi concordiae nobiscum restituendae obstitit* (*Zeitschrift für Kirchengeschichte*, IV 621 f.). Zu der von Capito herausgehobenen Beschuldigung der Straßburger vgl. Melancthons Bericht an Kurfürst Johann von Sachsen: „Zum Dritten sind Reden erschollen von denen von Straßburg, daß sie nicht recht halten von der h. Dreifaltigkeit, davon wir auch ihre Meinung begehret zu wissen. Denn wir haben vernommen, daß etliche unter ihnen von der Gottheit reden wie Juden, als sollte Christus nicht natürlicher Gott sein (Corp. Ref. I, 1099). — <sup>6</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. Über die mandata, d. h. die landgräfliche Instruktion für seine Gesandten zum Augsburger Reichstage vgl. Nr. 1011, Anm. 11.

gestis veterum conventuum imperii, quibus concilium ceu remedium certum atque unicum omnium calculis expetitur et per imperatorem Carolum promissum est. Si moram nexuerit Hesus in publicis consiliis nobiscum faciendi, ne nos perturbet. Tandem cum auctu maiore telam continuatam finiet, etiamsi nihil sciam, nisi quatenus infirmis coniecturis suggeritur animo. Ex conventu principum, qui in hoc tempus agetur<sup>7</sup>, expecto eadem, quae superioribus extiterint, videlicet ut oecomenicum [!] concilium in diem longum definiatur. Interea pro spe adversariorum habebunt res Germanorum, mihi videtur, non pessime, neque illi nisi optima pro se sperant. Cesar, inquiunt, feret rebus fessis suppetias<sup>8</sup>.

Ad finem, rogo, amplectaris Carolstadium, dispicias, ubi vitam degat, donec in ministrum verbi inaugurari possit. Inops rerum est, odio Lutherano plus satis abundans et gravatus maiorem in modum Wittenbergensium autoritate. Quod ad linguam attinet, non est omnino desperatum. In sententiis erit concors. Erudivit eum durus magister, adversa toties experientia.

Fratres ex nobis saluta plurimum, maxime consulem Reschium<sup>9</sup>.

Ad conventum imperii abeunt crastino, opinor, Sturmius et Matthæus Pfarrerus<sup>10</sup>.

Vale felicissime.

Argentorati 15. Maii 1530.

Wolfgangus Capito.

Huldricus Zuinglio, Tigurino, domino et fratri suo.

6 principum übergeschrieben — 10 pro se übergeschrieben

<sup>7</sup>) Der Augsburger Reichstag. — <sup>8</sup>) Diese Hoffnung auf den Kaiser hegte vorab Billican (Nr. 1023, Anm. 9), dessen von Bucer a. a. O. Zwingli überschriebenes Wort: expectamus Caesarem fessis rebus consultorem Capito aufnimmt. — <sup>9</sup>) Bürgermeister Diethelm Röist (vgl. Nr. 577, Anm. 9 und Nr. 583, Anm. 17). — <sup>10</sup>) Vgl. Nr. 1011, Anm. 18 und 19. Die Straßburger Gesandten waren am 26. Mai in Augsburg (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 445). Ihre Abreise erfolgte aber erst am 22. Mai, wie Bucer am 25. Mai Zwingli mitteilt (Nr. 1031).

*Fritz Jakob von Anwyl<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Andwyl). 16. Mai 1530.

Gnad und frid von gott und sinem geliepten son Jesu Cristo, mit  
erbietung früntlicher dienst züvor.

Lieber herr und fründ, mich langt an, wie ir uff das gegenwertig

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 353. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 455.

<sup>1)</sup> Fritz Jakob von Anwyl (Kanton St. Gallen) war, wie verschiedene seiner Vorfahren, 1508 bischöflicher Hofmeister zu Bischofzell. Er erscheint 1501 bis 1524 verschiedentlich auf eidgenössischen Tagsatzungen. Als nach dem Schwabenkriege die gestörten Beziehungen zwischen den Eidgenossen und den Gebieten jenseits des Rheins wiederhergestellt werden sollten, berief der Adel im Hegau den Ritter von Anwyl zu einem seiner beiden Vertrauensmänner. 1506 war er einer der kaiserlichen Boten, welche die Eidgenossen zu einem Bündnis und zur Teilnahme am Romzug und der Kaiserkrönung bestimmen sollten. Herzog Ulrich von Württemberg ernannte ihn zu seinem Rat 1519. Als bischöflich Konstanzer Hofmeister kam er früh zu Zwingli und zur Reformation in Beziehung; Zwingli wandte sich an ihn im Frühjahr 1522 mit zwei Briefen, um die bischöfliche Botschaft nach Zürich wegen des Fastenstreites abzuwenden (vgl. Nr. 202). Joachim am Grüt entwarf damals Zwingli ein Charakterbild des Hofmeisters. Bei der ersten Zürcher Disputation führte er die Konstanzer Gesandtschaft nach Zürich und stellte sie in wohlgesetzter Rede vor (Bd. I, S. 485f.). Im August 1523 ist er noch bischöflicher Bote an einer eidgenössischen Tagsatzung, dann aber quittierte er den Konstanzer Dienst und ist im Herbst 1524 nur noch Vogt zu Bischofzell, ja, er ist vor der Tagsatzung angeklagt, er gehöre zur „lutherischen Sekte“, was er freilich entrüstet bestritt. Am 14. August 1526, anlässlich des Speyrer Reichstages, stellt er sich Vadian vor (Briefwechsel, Bd. IV, S. 39f.) und übersendet ihm Berichte vom Reichstage. Er zog sich dann ins Privatleben zurück, heiratete am 1. Dezember 1526 in zweiter Ehe Anna von Klingenberg und nahm seinen Aufenthalt in Andwyl, seinen Studien lebend, nicht minder politisch, z. B. bei der Reformation von Bischofzell, tätig. Literarisch sind politische Reime, Kirchenlieder und eine „Beschreibung des volcks und der landtschafft Thurgöw“ 1527 von ihm bekannt. Sein Todesjahr ist nicht sicher. Biographie von Emil Egli in *Zwingliana*, II 44 ff.



fürgenommen gespräch des sinidum [!] zu frowenfeld<sup>2</sup> erschinen werden, und so ich dann hitzige begird trag, ewangelisch, brüderlich und früntlich gespräch mit üch zu haben, mich ouch üwer person wyter dann bisher bekannt zu machen, üch ouch daneben ettwas myns anligen anzūzaigen 1c., langt an üch myn gantz früntlich bitt, so der sinidus [!] sich enden wirt, ir wöllend zū mir her komen und sunst niendert dann in mynem inferen und herperg nemen; dann wo es in mynem vermögen wer, wölt ich üch gern (und billich) nachryten 1c. Ob ir aber treffenlicher geschäften halb (das mir doch ain beschwerd wer) nit kommen möchten, so ist das myn anligen. Ich hab dry eelich sön<sup>3</sup>, wölt den jüngsten gern by mynem gnedigen herren, dem landtgraven von Hessen, an sinem hof wissen und haben. Und so ich dann wais, das ir *siner fürstlichen gnaden* wol bekantnt und angnem sind, langt an üch meyn früntlich bitt, ir wöllen mir ain schriftlich fürdernus an *sine fürstlichen gnaden* mittailen, innhalt ingeschlossner copy<sup>4</sup>, die ir mutatis mutandis nach üwerm gfallen wol wissen zu besseren, die ich fürderlich durch myn schwager, Hans Hainrichen von Clingenperg<sup>5</sup>, überantworten lasen wil 1c. Bin on zwifel, sölich üwer fürdernus werd mir fruchtpar und erschiesslich sin. Das wil ich umb üch früntlich zu verdienen haben.

Datum xvj. May anno 1c. 1533<sup>0</sup>.

Fritz Jacob von Anwyl, Ritter.

Dem wirdigen, hochgeleritten hern Hulrichen Zwinglin, ecclesiastes [!] zu Zürich, mynem lieben herren und fründ, zū aigner hand.

12 so übergeschrieben

<sup>2</sup>) Die Frauenfelder Synode tagte als die zweite evangelische thurgauische Synode am 17. Mai 1530, unter Leitung Zwinglis und anderer Zürcher Ratsverordneter. Vgl. Egli, *Analecta reformatoria*, I, 1899, S. 91, das Protokoll in den Thurgauer Beirträgen, XVIII 46 ff. — <sup>3</sup>) Kaspar, Fritz Jakob und Hans Albrecht (*Zwingliana*, II 50, woselbst Näheres über sie). Der jüngste wurde Landvogt in Rötteln und starb 1570. — <sup>4</sup>) Vgl. die Beilage. — <sup>5</sup>) Hans Heinrich von Klingenberg, der Bruder von Fritz von Anwyls Gattin Anna. Vgl. über ihn das Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, I, 1906, S. 544: Bürgerrechtsbrief des Hans Heinrich von Klingenberg zu Hohentwiel, der Stadt Schaffhausen gegenüber. Ebenda, S. 550 eine Übereinkunft mit der Gemeinde Ramsen, 1525, August 18. Laut Leu, XI 126 war er Sohn des Hans von Klingenberg und kaufte 1516 das Schloß Singen im Hegäu von Pelagius von Fulach und 1523 das Vogtrecht zu Ramsen, den Twing und Bann zu Weisholtz.



## Beilage zu Nr. 1026.

Entwurf für einen Empfehlungsbrief Zwinglis für Hans Albrecht von Anwyl  
an Landgraf Philipp von Hessen.

(Anwyl), 16. Mai 1530.

Durchluchtiger, hochgepornet fürst, gnediger herr, myn undertenig gehorsam demütig und ganz willig dienst syend uwer fürstlichen gnaden alzit zuvor. Gnediger her.

Der edel, gestreng her Fritz Jacob von Anwyl, ritter, der dann mynen gnedigen herren burgermeister und rat zu Zürich wol vermaint<sup>1</sup>, angnem und verwandt  
 5 ist, der hat dry eelich sün, die er bißhar truwlich und flißig zu dem wort gotes und ewangelischer zucht und sitten gezogen und underricht hat. Under denen welt er gern den jüngsten by uwer fürstlichen gnaden als einem ewangelischen fürsten für<sup>2</sup> ander fürsten an irn hof wissen und haben. Diuwyl nu gemelter von Anwyl dem wort  
 10 gots — nit on verachtung und schmach der widerwertigen — truwlich anhang düt, und ich dann wais, das uwer fürstlichen gnaden allen den jenen, so dem wort und Ewangelion anhängen, mit allen gnaden genaigt ist, so bin ich etwas defter freidiger<sup>3</sup>, diß schriben an uwer fürstlichen gnaden zu tond, und langt deshalb an uwer fürstlichen gnaden myn undertenig bitt, die wölle des gemelten von Anwyls son mit  
 15 endthaltten. Das um uwer fürstlichen gnaden zu verdienen wil ich ungespart myns vermögens undertenig gehorsam und unverdrossen erfunden werden.

<sup>1</sup>) zugelan, anhänglich — <sup>2</sup>) mehr, lieber als — <sup>3</sup>) kühner

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 576. Siegelspur.  
 Handschrift Fritz Jakobs von Anwyl.  
 Ungedruckt.

*Heinrich von Guttenberg<sup>1</sup> an Zwingli.**(Guttenberg?), 17. Mai 1530.*

Dy gnad goz sy mit unß.

Bessunder gelieptter in gott und brüder.

Der bot<sup>2</sup> wirtt üich anzaigen ain person, die her Martty<sup>3</sup> groß beschwer des goz worts halb bewist. Werdend wier bericht, er gen Baden<sup>4</sup> uff den tag hinder ainer gemaind durch ettlich personen aber sin arglistikaitt bruchen dem gozwortt und her Martty hindren well, alls er in her Marttis brieffen<sup>5</sup> anzaigen wirtt ic. Hatt sich begen vor ettlichen jaren, dz die bestelentz mir in min huß kam, füogt er sich in min schloß mit argem list; ist ettwas verlorn; hatt vorher nütz gehept, und sidher in grossen bracht und kostlich gefin<sup>6</sup> und der wellt überlegen<sup>7</sup>. Wer unsser ernstlich bitt und beger, dz er wurd angenommen<sup>8</sup> und an ain sail

3 üich ] wich — 8 bestelentz ] auf dem ersten e zwei Punkte — 9 nütz ] nuitz — 10 überlegen ] wiberlegen

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2 a. Siegelabdruck sichtbar. Aus einem Bande abgelöst, S. 206.

Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Zu Heinrich von Guttenberg vgl. Nr. 996, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>3</sup>) Martin Mannhart, vgl. Nr. 1008. Die ihm entgegengewirkende Person ist nicht zu bestimmen. — <sup>4</sup>) Gemeint ist die Tagsatzung zu Baden vom 16. Mai 1530f. Hier wurde der Vogt zu Sargans von den fünf Orten beauftragt, über den Prediger Martin zu Flums das Recht ergehen zu lassen und das Abmehren daselbst bis auf weiteren Bescheid einzustellen (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 640). — <sup>5</sup>) Diese Briefe Mannharts sind verloren, wenn nicht die beiden oben (Nr. 1008 u. 1011) mitgeteilten gemeint sind, die dann erst jetzt übersandt worden wären. Letzteres ist nicht unmöglich. Allerdings ist in den Briefen nicht von der künftigen Tagsatzung zu Baden die Rede, aber die Worte „als er in her Marttis brieffen anzaigen wirtt“ können sich auch allgemein auf die Intrigen gegen Mannhart beziehen. Er = der Bote. — <sup>6</sup>) Aufwand machend — <sup>7</sup>) zur Last — <sup>8</sup>) verhaftet

geschlagen<sup>9</sup> — wurdend ir groß boßhaitt vernemen; dan sin brüder<sup>10</sup> och  
zû Zürich vergangen<sup>11</sup> ist — und sin anhang belontt wurd.

Damit sind got beffolhen.

Datum Zinstag nach mitten Maigen anno domino 1530.

Hainrich von Guttenberg  
üwer mitbrüder.

An maister Ulrichen Zwingly zu handen.

2 Zürich | Zwirich — 6 üwer | wier

---

<sup>9</sup>) gefoltert — <sup>10</sup>) Name nicht bekannt. — <sup>11</sup>) gestorben, zugrunde gegangen.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 22. Mai (1530).*

Salve in Christo, mi frater.

Assunt hic Cunrad Ioam<sup>1</sup> et Sturmi frater<sup>2</sup>, Argentinensium legati. Horum alter, nempe Cunradus, familiariter me convenit et, quum varia inter nos colloqueremur, hortatus est me, ut tibi scriberem, quod arbitratur Helvetiorum gloria dignum et multis aliis euangelicis oppidulis nobiscum sentientibus profuturum, si tres illę civitates, Tigurum, Berna et Basilea, egregium aliquem virum, Gallice scientem, Augustam<sup>3</sup> mittant, imperatori, si non humiliter, certe amice expositurum, nihil periculi esse a nostro euangelio, quod a bellis ac pensionibus dehortetur, fidem servandam doceat et pacis maximum habeat respectum, intolerabiliores autem, si euangelium non doceretur, pleraque etiam impropieri, quae secus habeant vel non tam atrocia sint, et si qua alia sunt, quę causam nostram honestent, ut est per se honestissima. Opinatur enim scripta minus profutura et admittenda quam oratorem. Iussit igitur, ut tibi scriberem. Tu deliberes, et si consultum videatur, quibus oportet, suggeras. Equidem, ut ignarus sum, quid se dignum

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 35. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 456.*

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 986, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Peter Sturm, der jüngere Bruder von Jakob Sturm. Schüler Wimpfelings, bezog er 1506 die Universität Freiburg und setzte seine Studien 1509 in Heidelberg fort. Gleichzeitig mit seinem Bruder Jakob wurde er 1524 Ratsherr, später Fünfzehner. Von 1539–1557 war er verschiedentlich Stettmeister, seit 1553 Scholarch. Er starb am 5. Juli 1563. In diplomatischen Missionen wurde er wiederholt verwandt. Vgl. Ficker-Winkelmann: *Handschriftenproben usw.*, I, 1902, Tafel 8. Im *Wochenausgabenbuch der Stadt Basel* ist eingetragen: 1530, Samstag nach Cantate (21. Mai): Schenkwin Item XVIß Conrad Jachim von Straßburg. 1530 Samstag nach vocem Iocunditatis (28. Mai): Item Xß by denen von Solothorn und Straßburg zum Storken verzert (gefällige Mitteilung aus dem Staatsarchiv Basel). — <sup>3</sup>) Zum Reichstage.

censeant Helvetii, nescio, an expediat, porro quantum gloriaturi sint, si contingant, divino, nec ignoro, bonorum verborum quam sint largi principes.

Carlstadius<sup>4</sup> cum suis advenit, uxore, inquam, et liberis, quibus  
 5 hic relictis te propediem inviset, cum quo plura. Nos iubet calamum sistere<sup>5</sup>.

Vale.

Basileę, 22. Maii 1530<sup>6</sup>.

Tuus Oecolampadius.

10

Hulrico Zwinglio, fidelissimo Tigurinorum pastori,  
 charissimo fratri.

---

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 1025, Anm. 1 und Nr. 1023, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Nämlich, sofern er dir mehr erzählen wird. Die Worte werden nicht auf die von Karlstadt geplante Abendmahlsschrift gehen, die mit der Oecolampads konkurrierte, die er aber dann zu gunsten dieses aufgab. Vgl. Nr. 1023, Anm. 10. — <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber (vgl. Anm. 3 und 5) nur 1530 sein.

---



*Wolfgang Capito an Zwingli.**Straßburg, 24. Mai 1530.*

Gratiam et pacem.

Qui has perfert<sup>1</sup>, sub Marchionatu ecclesię ceu vicariam operam diutius praestitit, donec mutatis praesidibus prę religione sibi amplius non licuit; nam ceperant hominem ad missandum adigere, quod facinus cum praedicatione sua prorsus pugnasset. Sustentavit vitam nobiscum hactenus. Iam difficultate temporum adactus incipit circumspicere, quo pacto queat alere familiam inoffense. Perspicit enim sepius esse fallendum, qui velit propolarum rationem tueri, sicut ipse tutatus est, etsi perquam debiliter. Integer est; indiligentiae culpae nequeo, sed neque commendare summę industrię. Ingenio est, quale tulit rus, et tamen firma videtur fide praeditus. Cui si locus esse alicubi posset, putaremus mediocribus muniis facile parem fore. Fac, ut consolatione data placide miserum dimittas, si nihil dabitur praeterea.

Ceterum Carolstadium<sup>2</sup> si iuvabis, ex sententia nostra actum putabimus, imo ex re nostra, postquam illum nobis eucharistiae sententia et indignitas adversarii coniunxit. Quod si duri maxime ingenii fuisset, nihil dubitamus, quin diutina cruce tandem esset permitigatus ac mansuetior factus.

Dominus te nobis servet, mi frater.

Argentinę, 24. Maii anno 1530.

*Vuolfgangus Capito tuus.*

Huldericho Zuinglio, Tigurino, observando suo maiori ac fratri.

9 culpae ] culpari

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 284. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 456.*

<sup>1</sup>) Der Name ist nicht zu bestimmen; möglicherweise ist der in der folgenden Nr. 1030 genannte Jakob Hilari gemeint. Oder der in dem Briefe vom 20. Juni ca. (Nr. 1044) genannte Philippus. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1028, Anm. 4 und die vorhergehenden Briefe.

1030.

*Iacobus Hilarii<sup>1</sup> an Zwingli.*

(Zürich, 1530?)

Etiam atque etiam, domine, vive et salve.

Fui in domo Cristofori<sup>2</sup>, sed non indiget famulo, et post circuivi civitatem, querens consolationem, et non inveni, et adhuc necessitate coactus ad te iterum recurro, ut mihi prestare digneris, unde vivere possim pro ista die, quia mane spero recedere et iterum ire ad illum, qui me misit, scilicet ad predicatorem Argentine, Capiton nomine, ad quem, si vis aliquid scribere, portabo litteras tuas. Doleo te gravare; sed, ut praedixi, necessitas me compellit, et non fui ausus repetere presentiam tuam.

Vale in Christo Iesu. Per tuum humilem famulum et fratrem in Christo

Iacobus Hilarii.

[Adresse fehlt.]

1 et übergeschrieben

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 283. Kleiner Zettel mit zierlicher Schrift, gefaltet, ohne Siegelspur.

Ungedruckt.

<sup>1</sup>) Wer dieser Geistliche ist, bleibt unsicher. Da er von Capito geschickt wurde, ist an einen der armen Vertriebenen zu denken, wie er sie, ohne Angabe des Namens, etwa an Zwingli empfahl, z. B. in den Nummern 697, 717, 891, 1029. Dem letzteren Brief (Nr. 1029) mag das Billet angereicht werden, unmaßgeblich. Möglicherweise ist der Jakob Hilarius gemeint, der als Prediger von Worms bekannt ist und 1527 für die Täufer gewonnen wurde; man wies ihn um deswillen im gleichen Jahre aus der Stadt (P. R. E.<sup>3</sup> X, S. 192f.). Aber über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. (Anfragen bei der Redaktion des mennonit. Lexikons und bei Herrn Prof. Krieger in Karlsruhe waren ergebnislos.) — <sup>2</sup>) sc. Froschoueri, typographi.

*Martin Bucer an Zwingli.**(Straßburg), 25. Mai (1530).*

Salve in domino, clarissime Zuingli.

Saxo<sup>1</sup> habet secum Philippum, Ionam, Spalatinum, Ißlebiū; adest et Schnepfius<sup>2</sup>. Hi omnes sunt fortissimi Lutherani et in oppugnando Michaelē<sup>3</sup> nostro, imo Christo, impigri. Nemo horum Michaelē appellare amice sustinuit, Urbano<sup>4</sup> interim, Rana<sup>5</sup> et Agricola<sup>6</sup> sese oblectant. Isti civilem iustitiam<sup>7</sup>, quam pridem a fidei iustitia separaverunt, sic tractabunt, ut hostibus non solum ludibrio, id enim perparum referret, sed usui quoque ad oppugnandum Christianismum futuri sint. Antehac libertas erat ceremonia in Saxonibus; nunc exilio mulctatur<sup>8</sup>, qui ex iis vel tantillum omiserit, praeter ea, quae omittenda censuit Lutherus. Hinc Latinae resumuntur cantiones, repetuntur sacrae vestes; oblationes etiam per viatorem publicum extorquentur, et id, ubi aliquandiu nihil harum nugarum usurpabatur. Id putas latere Fabros<sup>9</sup>, nec animadverti vicinis

3, 4, 8, 12 *Das in Kursiv Gedruckte ist Ergänzung, da das Manuskript am Rande beschnitten ist.*

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 327. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 457.

<sup>1</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen. Vgl. Nr. 1022. Mit ihm waren in Augsburg Melanchthon, Justus Jonas, Georg Spalatin, Johann Agricola. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1011, Anm. 10. — <sup>3</sup>) Michael Keller, vgl. Nr. 527, Anm. 1. „Während Bucer und Capito an Michael Keller einen einheimischen Gesinnungsgenossen fanden, traten die Lutherischen mit Agricola und Frosch und vor allem mit Urbanus Rhegius in nähere Berührung.“ (F. Roth: Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., 1901, S. 333.) — <sup>4</sup>) Urbanus Rhegius, vgl. Nr. 62, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Johannes Frosch, vgl. Nr. 340, Anm. 1. — <sup>6</sup>) Stephan Agricola, vgl. Nr. 383, Anm. 12. — <sup>7</sup>) Die iustitia civilis ist die bürgerliche Wohlanständigkeit, überhaupt diejenige Sittlichkeit, die der Mensch von Natur, unabhängig von der Gnadenoffenbarung, vollbringen kann. Die Confessio Augustana handelt über sie in Artikel 18. — <sup>8</sup>) Anspielung an den aus Kursachsen vertriebenen Andreas Karlstadt! — <sup>9</sup>) Zwinglis alter Gegner Johann Faber (Nr. 83, Anm. 1), der 1530 auf dem Augsburger Reichstage verhängnisvoll wirkte, in Predigten und

Cochlæus<sup>10</sup>. Bis autem terque stolidi, si ultro efferentibus A non etiam B extorqueant, quod citra negocium facturi videntur, siquidem consyderes constantiam, tam eorum, qui religionis caussa, quam qui prophanae ditionis consuluntur. Sed Christus viderit haec. Ego me cuivis ad-  
 5 dicere lanienae quam sic Christianus esse malim. Cattus<sup>11</sup> inter sacrum et saxum<sup>12</sup> stat, et de sociis magis quam hostibus sollicitus est. Nostros legatos<sup>13</sup>, quarto hinc die egressos, Augusta excipiet, volente domino, post diem tertium<sup>14</sup>. A quibus tu in tempore rescies, quae erunt e re nostra, si non effecta, cognita tamen.

10 Carolstadium<sup>15</sup> tanta Christi caussa perpersum et rebus vitae omnibus, excepta uxore et tribus filiis, destitutum, tuae antea charitati commendavimus<sup>16</sup>; eum iterum ac iterum tibi commendamus, persuasi nunquam fore, ut te benevolentiae illi exhibendae peniteat.

Bene vale. Salutant te fratres, nominatim Capito, Hedio, et  
 15 alii, item Bernardus Fridrich<sup>17</sup>, qui identidem tui meminit perquam amanter.

25. Maii 1530<sup>18</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Hulderycho Zuinglio, Tigurinae ecclesiae pastori cordatissimo,  
 observando praeceptori s.

12 kommen (neue Zeile) uimus — 17 Das Datum steht außen auf dem Briefe, unter der Adresse von Bucers Hand zugesetzt.

Schriften gegen die Evangelischen hetzte und im Auftrage des Kaisers sich an der Abfassung der Confutatio beteiligte.

<sup>10</sup>) Johann Cochlaeus (Dobneck), geboren 1479 im Ansbachischen, gebildet in Nürnberg, Student in Köln, 1510 Schulmeister an St. Sebald in Nürnberg, 1515 auf einer Studienreise in Bologna, 1517 D. theol. in Ferrara, in Rom zum Priester geweiht, dann Dekan am Liebfrauenstift zu Frankfurt a. M. Ursprünglich Luther zustimmend, wurde er bald sein Gegner und nahm als solcher an den Verhandlungen des Wormser Reichstages teil. In Wort und Schrift (am bekanntesten sind seine Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri, 1549) bekämpfte er Luther und die Reformation. 1525 flüchtete er von Frankfurt nach Köln, um 1526 ein Kanonikat in Mainz zu erhalten. Von da aus nahm er 1526 am Speyrer Reichstage teil, wurde 1528 nach Dresden berufen und erschien in Begleitung des Herzogs Georg von Sachsen 1530 auf dem Augsburger Reichstage, wo er gleich Faber und Eck an der Abfassung der Confutatio sich beteiligte. Nach Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen siedelte er 1539 nach Breslau über. Hier starb er am 10. Januar 1552. Biographie von M. Spahn, 1898. — <sup>11</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. Seine vermittelnde Tätigkeit auf dem Augsburger Reichstage ist bekannt. — <sup>12</sup>) Vgl. Otto, S. 305. — <sup>13</sup>) Jakob Sturm und Matthis Pfarrer, vgl. Nr. 1025, Anm. 10. — <sup>14</sup>) Die Gesandten waren am 26. Mai in Augsburg (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 445). — <sup>15</sup>) Vgl. die vorhergehenden Briefe. — <sup>16</sup>) Vgl. den Brief vom 16. Mai (Nr. 1023). — <sup>17</sup>) Vgl. Nr. 955, Anm. 10. — <sup>18</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein.

1032.

*Martin Bucer an Zwingli.*

*Straßburg, 26. Mai (1530).*

---

Salve in domino.

Hic frater<sup>1</sup> euangelion in marchia Badensi adnunciavit atque cum aliis fratribus, quorum aliquos apud vos habetis, exilium praetulit servituti ceremoniarum. Tentavit varia, si posset sua industria et labore victum sibi parare; sed parum hactenus successit, etsi non nihil ex<sup>5</sup> patrimonio habuerit. Capito<sup>2</sup> eum melius quam ego novit, et novit, qui inter mediocres possit verbum dei non absque fructu sperare, quantum homo hominem nosse valet. Et mihi tamen videtur, praesertim sic cruce exercitus, euangelii munus obiturus haudquaquam inepte. Sic te gravamus nostris exulibus, inter quos, oro et obsecro, primas habeat Carolstadus<sup>3</sup> [!], vir, nisi omnia fallant, pure pute Christianus.

Vale.

Argentorati 26. Maii 1530<sup>4</sup>.

Martinus Bucerus tuus.

Hulderycho Zuinglio, episcopo Tigurinorum vigilantissimo,  
praeceptori suo observando.

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 311. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 458.*

---

<sup>1</sup>) Wer? Offenbar derselbe, den Capito am 24. Mai (Nr. 1029) an Zwingli empfiehlt. — <sup>2</sup>) Vgl. Anm. 1. — <sup>3</sup>) Vgl. die vorhergehenden Briefe. — <sup>4</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber (Anm. 3) nur 1530 sein.

---



1033.

## Zwingli an Ambrosius Blarer<sup>1</sup>.

Zürich, 26. Mai 1530.

Gratiam et pacem a domino.

Remitto tibi epistolas tuas<sup>2</sup> ac simul oro, ut curię magistro Pileolo<sup>3</sup> dicas, quod ea, quę Frowenfeldii nunciaverim, sic se habeant<sup>4</sup>. Nec quicquam ultra nunciatum esse, quod in ea summa, quam exposui, non contineatur. Probuleutę tamen nostri intra paucos dies vestris scribent<sup>5</sup>. Interim urbes ad constantiam inhortabimini. Proficiscitur hic

5 vor Probuleutę gestrichen Vos oder Ves[tri]

St. Gallen, Stadtbibliothek: Litt. misc. III. 15.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 457. Tr. Schieß: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, I, 1908, S. 213.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 310, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Ein Brief A. Blarers an Zwingli aus dieser Zeit liegt nicht vor. — <sup>3</sup>) Zunftmeister Thomas Hüllin. Er tritt schon früh als Förderer der Reformation auf, war seit 1527 Verwalter des Kirchengutes neben Konrad Zwick, wachte 1530 über die Umwandlung von Metallgegenständen aus dem Münsterschatz in Geld und war 1537 Mitglied einer nach Straßburg in Sachen der Willenberger Konkordie bestimmten Kommission. Vgl. E. Issel: Die Reformation in Konstanz, 1898. — <sup>4</sup>) Gemeint ist die zweite Thurgauische Synode zu Frauenfeld am 17. Mai 1530. Vgl. E. Egli: *Analecta Reformatoria*, I, 1899, S. 91, das Protokoll bei Sulzberger in den Thurgauer Beiträgen, Bd. 18, S. 46 ff. Es ist in demselben aber nicht angegeben, was Zwingli kundgetan hat, so daß eine nähere Erklärung seiner Worte an Blarer im Briefe nicht möglich ist. — <sup>5</sup>) Zürich schrieb zirka 28. Mai an Konstanz: Es wisse ohne Zweifel durch Konrad Zwick, was bisher durch Gesandte von Bern, Basel und Zürich in Sachen eines christlichen Verstands mit dem Landgrafen von Hessen gehandelt, und daß ein Entwurf dazu aufgesetzt worden sei. Diesen habe man unter dem Vorbehalt, daß Bern und Basel oder eines von beiden darein gehen, angenommen. Weil nun das Burgrecht mit Konstanz bedinge, daß weitere Verständnisse von beiden Teilen gebilligt werden sollen, so zeige man das Geschehene an, in der Zuversicht, daß Konstanz sich dasselbe nicht weniger gefallen lasse; wäre es aber anders gesinnt, so möge es sich umgehend erklären (Strickler, II, Nr. 1350a). Bern sprach sich dann aber am 29. Mai gegen das hessische Burgrecht aus (ebenda, Nr. 1351).

tabellio<sup>6</sup> Augustam ad Cattum<sup>7</sup> et Argentoratenses. Credere illi tuto potes, quod voles.

Vale cum Zuiccio<sup>8</sup> et fratribus universis.

Cupio scire, quos legatos<sup>9</sup> Augustam miseritis.

Tiguri 26. die Maii 1530.

Huldricus Zuinglius tuus.

An herr Ambrosi Blarer, prædicantenn zû Costenç,  
synen lieben herren.

---

<sup>6</sup>) Der Name ist nicht bekannt. — <sup>7</sup>) Landgraf Philipp von Hessen, der am 12. Mai in Augsburg eingeritten war (W. Gußmann: Quellen und Forschungen usw., I, 1911, S. 51). — <sup>8</sup>) Konrad Zwick, vgl. Nr. 989, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Abgeordnete auf dem Augsburger Reichstage waren Konrad Zwick und Sebastian Gaisberg, später Joachim Maler (vgl. Issel, a. a. O. S. 95).

---

1034.

## Schultheiß und Rat zu Dießenhofen an Zwingli.

Dießenhofen, 27. Mai 1530.

Unser früntlich willig dienst züvor, günstiger lieber her.

Nachdem unserer hern und oberen von Zürich, Bern und Glarus ersam ratsbotten uff hüt dato ain reformation in unserm closter und under anderm gemacht<sup>1</sup>, das dieselben unser gnädig hern inen um ain cristlichen predicanten verhilfflich sin wellen<sup>2</sup> 1c.; dwil dan — wie ir bericht — etwas von söllichem predicanten, ouch wer den dahin thûn sölle, in den zwayen gehaltenen sinodos [1]<sup>3</sup> vormalis abgeredt und beschlossen worden

1 früntlich ] fruntlich — Der Umlaut ist theils durch zwei Striche, theils durch Böglein bezeichnet.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 320. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1</sup>) beschlossen — <sup>2</sup>) Über die Durchführung der Reformation in Dießenhofen und (am 27. Mai) im Kloster St. Katharinental vgl. H. G. Sulzberger: Geschichte der Kirchgemeinde Dießenhofen, 1884 und die Denkschrift der Priorin und Schwestern in sant Catharina Thal bei Dießenhofen, „wie sie in der Zwinglischen uffruor ir Gottshaus so sauer erstritten und erhalten hand“ (Pius-Archiv, III 99 ff.). Hier heißt es: „Am frytag nach der uffart des dreißigsten jars kamend aber einmal die gesanten von Zürich, Bern, Glariz, auch einer von Solenturn sampt schulthais und ettlich des rahtes von Dießenhofen, auch ettlich predicanten und der apt von Capell, sunst ettlich auß der stat, und anderswo me leut, und berüefftend uns aber zu capitel für sey und thaten uns ein lange predig und wolltend uns bekheren zu irem glouben“ usw. „Also ist uns allen biß uf eine der hailig orden mit gewalt abgezogen worden und von dem laib gerissen und uff den boden uff einen huffen zusammen gelegt . . . Nachdem uns der orden ward abgezogen und der predicant in das herrenhauß ward gesetzt, auch uns befolhen, das mier solten an sein predig gohn, ehe das wier das wolten thuon, ehe wolltend mir „auß dem closter“. Es wurde am Freitag nach Himmelfahrt von den genannten Kantonen eine „Ordination“ aufgesetzt, in der es u. a. hieß: „Weiter so wellend wier inen umb ein predicant sehen, der inen das lauter klar hell gottswort verkünd, demselben sollend sey ein zimliche underhaltung geben“. — <sup>3</sup>) Die Synoden

ist: so bitten wir euch ganz fründlich, ir wellen desselben, und was damals abgeredt ist, ingedenck und ermant sin und so vil an ewern unnd unsern gnädigen hern anhalten und vermögen, damit wir by unser jurisdicion [!], so wir an dem ort — dwil doch söllich closter in unsern hohen und nidern gericht lit — vermainen ze haben, bliben und uns laussen ainen predicanten dahin verordnen; dan wir der hoffnung seyen, wir wellen ainen dahin verordnen, daran sich niemands billicher wiß beclagen möge. Wo wir aber ainen dahin thetind, der nit geschickt, gleubig und togenlich darzü were, wellen wir uns gern wyssen laussen<sup>4</sup>. Wir schriben euch ouch söllich in güter vertruwter mainung, darby bittende, sollich in besten von uns annemen und uns bevolhen ze haben; dz begeren wir, wo es sich eraischt<sup>5</sup>, zü beschulden.

Datum fritags nach der Uffart, in yl, zü Dieffenhofen a<sup>o</sup> 15<sup>ten</sup> 1530.  
Schultheis unnd rath zü Dieffenhofen<sup>6</sup>.

Dem wolgelerten unnd ersamen hern meister Ulrichen Zwinglin,  
criftlichen predicanten und bischoffen zü Zürich, unserm günstigen  
lieben herren.

5 vor laussen gestrichen aine

von Frauenfeld vom 13. Dezember 1529 und 17. Mai 1530. Auf der letzteren brachte der Schultheiß von Dieffenhofen vor, „wie daß sie (die Behörden von Dieffenhofen) vorhabens seien, auf Sonntag nechstkommen im Kloster nächst bei ihrer Stadt gelegen einen Prädikanten zu führen oder daselbst zu predigen aufstellen, des wegen sie ein solches dem Synodus in guter Meinung angezeigt und nit verhalten haben wollen; man begehre gültlich zu vernehmen, was des gedachten Synodus Will und Meinung sei, sich demnach wissend zu verhalten; — ist ihm darauf geantwortet: man lasse sämtlich beschehen, doch mit dem Bescheid, daß sie sonst nichts frevenliches oder unfreundliches vornehmen oder handeln“ (Sulzberger: Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau, 1863, S. 112f.). Die erste Synode von 1529 bestimmte: „Des Gotzhus Dieffenhofen halb ist beschlossen, das mit den frowen von Diessenhofen geredt und gehandelt werden soll, in maßen wie mit denen von Crützligen und Ittingen, und sölle ouch unverzogenlich ein cristenlichen predicanten anstellen und erhalten wie ainen bychtiger und sich glichförmig machen. Das sollen die predicanten von Rinow und Stamheim und Burgermeister von Steckporen Hans Huber tun, doch vor denen von Dieffenhofen das antzaigen, damit sy noch ain oder zwen zu inen geben; den predicanten sind die von Diessenhofen inen bescheiden“ (Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 17, 40ff.).

<sup>4</sup>) zurechtweisen, belchren lassen — <sup>5</sup>) sich erheischt = es erforderlich ist —

<sup>6</sup>) Vgl. Zwinglis Antwort vom 1. Juni (Nr. 1036).

1035.

## Jakob Sturm<sup>1</sup> an Zwingli.

Augsburg, 31. Mai 1530.

S.

Recepi literas tuas<sup>2</sup>, alterasque ad Cattum<sup>3</sup> curavi per nuncium tuum<sup>4</sup> ut reciperet. Quod de Bucero ad vos fama retulit<sup>5</sup>, vanum fuit. Nam senatus noster non putavit illi aut alteri ex nostris ecclesiasticis tutum fore absque literis publice fidei huc appellere. Quamquam fortasse non omnino infrugiferum foret, si is hic esset. Dabitur fortasse commoditas post incepta comitia illum huc vocandi<sup>6</sup>. Hactenus

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 349. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 458f. Regest bei H. Virck: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, 446.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 887, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Der offenbar wichtige politische Nachrichten enthaltende Brief Zwinglis an Sturm ist verloren. — <sup>3</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. Es handelt sich um die beiden Briefe ad Cattum et Argentoratenses, die Zwingli am 26. Mai Ambr. Blarer ankündete (Nr. 1033). — <sup>4</sup>) = der Nr. 1033, Anm. 6 genannte tabellio. — <sup>5</sup>) Es handelt sich um Gerüchte, die daran anknüpften, daß Bucer nicht in Augsburg war. Vgl. das Folgende im Text. — <sup>6</sup>) Am 2. Juni schrieben Sturm und Mathis Pfarrer an den Straßburger Rat (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 447): der Kaiser werde vermutlich die verschiedenen Theologen Eck, Faber, Cochlaeus und Luther nach Augsburg zum Verhör zusammenbringen. „Was sich nun solich und dergleichen verhör hier zutragen sollte, möchte vielleicht nit unnutz sein, das etlich e. w. predicanten auch dabei weren irer leer und glaubens halben rechnung und antwort zu geben. Die weil wir nun des orts keinen austrucklichen bevelch haben uns etwas zu erbieten, so langt an e. e. w. unser dienstlich bitt, uns mit zeiger diß zu verstendigen, so sich die sachen obgemelter gestalt zutragen wurden, ob wir von e. e. w. wegen begeren und uns erbieten sollten, unser predicanten etlich auch hierher auf gnuessame vergleitung zu beruefen und zu verhör darzustellen oder wes wir uns in solchem falle halten sollten, uns haben darnach zu richten; es meinen auch etlich guetherzigen, ob sich schon diser fall nit begebe, es sollte dannoch nit unnutz sein, das herr Martin Butzer oder doctor Capito hie bei uns weren, si in fällen, so sich vilfältiger weis begeben mögen, haben zu gebrauchen; des wir dannoch e. e. w. auch nit unangezeigt wöllen lassen, der sach weiter nachzugedenken, und so verre si fur guet ansicht bemelte zwen predicanten darunter auch irs bedenkens zu



enim nihil, neque privatim, neque publice, quantum ego rescire potui, hic actum ob absentiam caesaris et fratris<sup>7</sup> ac multorum principum, presertim eorum, qui negotio pietatis hactenus obstiterunt. Agunt autem hic caesaris adventum expectantes ex principibus Saxoniae Ioannes elector<sup>8</sup> Fridericus<sup>9</sup> filius, Georgius<sup>10</sup>, Henricus<sup>11</sup> Brunsvicensis, Georgius Pomeranus<sup>12</sup>, Albertus<sup>13</sup> Magnipolensis, Ernestus<sup>14</sup> ac Franciscus<sup>15</sup> fratres Luneburgenses, Joachimus<sup>16</sup> elector, Ioannes<sup>17</sup> filius et Georgius<sup>18</sup> patruus, marchiones Brandebur-

hören.“ Am 8. Juni wird die Bitte wiederholt, Bucer, vielleicht auch Capito nach Augsburg zu senden (ebenda, S. 453). Der Rat von Straßburg schrieb am 10. Juni an die beiden Gesandten in Augsburg: „so das gleit erlangt, sind wir willig, uf uwer gutbedunken, von unsern predicanten uch jemans zuzeschigken, den wir in bevelch geben, sich darzu ze ruesten, also wann si erfordert werden, fertig sihen, des si gutwillig“ (ebenda, S. 454). Am 16. Juni wiederholen Sturm und M. Pfarrer die Bitte, Bucer und eventuell auch Capito zu senden (ebenda, S. 455), ebenso am 21. Juni (ebenda, S. 458f.). Daraufhin wurden Capito und Bucer abgefertigt, und der Rat setzt ihre Anwesenheit am 25. Juni in Augsburg voraus (ebenda, S. 461). Bucer war in der Tat am 20. Juni abgereist und über Reutlingen am 23. Juni in Augsburg angekommen; Capito brach am 21. Juni auf und war am 27. Juni in Augsburg (Baum: Capito und Butzer, S. 469).

<sup>7</sup>) Ferdinand von Österreich. — <sup>8</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen. Vgl. P. R. E. IX, S. 237 ff. — <sup>9</sup>) Der spätere Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Vgl. P. R. E. IX, S. 244 ff. und die Biographie von Gg. Mentz, 1903. — <sup>10</sup>) Georg von Braunschweig-Lüneburg, später evangelischer Erzbischof von Bremen. Vgl. Möller-Kawerau: Lehrbuch der Kirchengeschichte, III<sup>3</sup>, 1907, S. 286. — <sup>11</sup>) Heinrich von Braunschweig, der bekannte Gegner der Reformation. — <sup>12</sup>) Georg von Pommern, war ebenfalls katholisch gesinnt. — <sup>13</sup>) Albrecht von Mecklenburg, ebenfalls katholisch gesinnt. — <sup>14</sup>) Ernst von Lüneburg, protestantisch gesinnt. Vgl. P. R. E. V, S. 474 ff. Er war begleitet von seinem Kanzler Förster und dem Hofprediger Heinr. Bock. — <sup>15</sup>) Franz von Lüneburg, der jüngere Bruder von Ernst. — <sup>16</sup>) Kurfürst Joachim I. von Brandenburg. Vgl. P. R. E. IX, S. 220 ff.: „Zum Augsburger Reichstage brachte er mit, was die Mark nur an katholischen Gelehrten aufbieten konnte: die Frankfurter Theologen Wimpina, Mensing und Elgersma und den Stendaler Domherrn Wolfgang Redorfer, die daselbst gemeinsam unter seinen Auspizien eine Gegenschrift gegen Luthers Schwabacher Artikel ausgehen ließen.“ — <sup>17</sup>) Johann von Brandenburg, Joachims I. zweiter Sohn, den der Vater später vergeblich beim Katholizismus festzuhalten suchte. — <sup>18</sup>) Georg von Brandenburg-Ansbach, vgl. P. R. E. VI, S. 533 ff.: „Desto energischer trat er aber auch dem Kaiser auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 mit dem Wort seines Bekenntnisses zugleich im Namen der übrigen protestantischen Stände entgegen, als derselbe gebieterisch forderte, die evangelischen Fürsten sollten ihre Predigtgottesdienste einstellen und an der Fronleichnamsprozession teilnehmen.“ Ferner K. Schornbaum: Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg, 1906, S. 112 ff. Die Verwandtschaft zwischen Georg und Joachim von Brandenburg ist diese: beide haben denselben Großvater, Albrecht Achilles von Brandenburg; Joachim ist der Sohn des ältesten Sohnes des Albrecht Achilles, Johann Cicero, hingegen Georg der Sohn des jüngeren Sohnes des Albrecht Achilles, Friedrichs des Älteren. Die beiden sind also Vettern, und der Ausdruck patruus, den Sturm gebraucht, ist ungenau.

genses, archiepiscopi Moguntinus<sup>19</sup> et Coloniensis<sup>20</sup>, landtgravius Hassie, episcopus Spirensis<sup>21</sup>; Treverensis<sup>22</sup> legatos misit; cardinalis Leodiensis<sup>23</sup>, frater domini Roberti de Arburg<sup>24</sup>, Ulme<sup>25</sup> expectat caesaris adventum. Hodie dicitur caesar Oenipontem<sup>26</sup> reliquisse, et recta ire Monacum<sup>27</sup>, ubi a Guilelmo et Ludovico<sup>28</sup>, ducibus Bavari, fratribus magno apparatu excipietur agetque ibi, ut putant, per triduum; dein recta Augustam petet, quod fiet intra dies forte duodecim<sup>29</sup>. Ioannes Eckius quadringenos et quatuor articulos publice hic disputandos suscepit<sup>30</sup>, quorum tibi exemplar mitto, ut videas hominis prius tibi satis notam impudentiam. Sed bene habet, quod Lutherum in omnibus antesignanum facit maximeque agit, ut

1 f. landtgravius . . . Spirensis am Rande nachgetragen — 8 quatuor übergeschrieben über gestrichenem duplices

<sup>19)</sup> Albrecht von Mainz, vgl. *P. R. E. I*, S. 306ff. — <sup>20)</sup> Hermann von Wied, vgl. *P. R. E. VII*, S. 712ff. — <sup>21)</sup> Philipp von Flersheim, vgl. van Gulik-Eubel: *Hierarchia catholica medii aevi*, III, 1910, p. 322. Bei dem Einzug des Kaisers war er übrigens anwesend (Förstemann: *Urkundenbuch usw.*, I 260). — <sup>22)</sup> Richard von Greifenklau. Er war vertreten durch den Propst des Domstiftes Johannes von Metzhausen (Förstemann: *Urkundenbuch usw.*, II 378). — <sup>23)</sup> Erhart von der Mark, vgl. Förstemann, *a. a. O.* I 263: „Herr Erhart, Bischoff zu Lüttich, Ertzbischoff zu Valentz, Hertzog zu Bullion usw. — <sup>24)</sup> Robert von der Mark, der bekannte Condottiere. — <sup>25)</sup> Ulm hatte an den Kaiser nach Innsbruck eine Gesandtschaft geschickt und für die Stadt die Ehre seines Besuches ausgebeten. Der Kaiser nahm die Gesandten aber sehr ungnädig auf und kam nicht nach Ulm (Keim: *Die Reformation der Reichsstadt Ulm*, 1851, S. 179ff.). — <sup>26)</sup> Der Kaiser war am 4. Mai in Innsbruck angekommen und blieb dort wider Erwarten bis zum 5. Juni, weil er aus Geldmangel die ihn begleitenden spanischen Soldaten nicht bezahlen konnte. Vgl. Enders, *Luthers Briefwechsel*, 7, Nr. 1633, Anm. 3. — <sup>27)</sup> Der Kaiser kam am 10. Juni nach München und blieb dort bis zum 13. (Enders, *a. a. O.* Nr. 1650, Anm. 4). — <sup>28)</sup> Die beiden Baiernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig haben in der Tat pomphaft den Kaiser empfangen. Vgl. den Brief des Pancratius Wagner an Christoph Kreyß (*Corp. Ref.*, II 91): „Gestert Freitags den 10. Juni ist Kais. Maj. samt dem Kunig von Beheim um 5 Uhr nach Mittag zu Munichen eingeritten, und mit großem Pracht von beeden Fürsten, die 500 gerüste Pferd mit lichtem Harnisch und Federbuschen gekleidt gewest, empfangen worden“ usw. Es wurde ein Feuerwerk und Theaterspiel veranstaltet. „Hat ein groß Geldußt unter dem Volk gemacht.“ Der Brief wurde etwas erweitert, als „Neue Zeitung“ gedruckt und ihm die Beschreibung des Kaiserlichen Einzugs in Augsburg beigelegt (Förstemann, I 245). — <sup>29)</sup> Der Kaiser ritt am 15. Juni in Augsburg ein. — <sup>30)</sup> Ecks Schrift: *Sub Domini Jhesu et Mariae Patrocinio. Articulus 404 partim ad disputationes Lipsicam, Badensem, et Bernensem attinentes, partim vero ex scriptis pacem ecclesiam perturbantium extractos, Coram divo Caesare Carolo V Ro. Imp. semper Augu. etc. ac proceribus Imperii, Ioan. Eckius minimus ecclesiae minister, offert se disputaturum, ut in scheda latius explicatur Augustae Vindelicorum. Die et hora consensu Caesaris posterius publicandis. Ingolstadii impressum 1530. 18 Bl. in 4°* (vgl. Wiedemann: *Joh. Eck*, 1865, S. 580ff.).

illum caesari et principibus de seditione quam maxime suspectum faciat; quod et si falso faciat, dabit tamen fortasse per hoc causam illi, quo minus nostros tanto supercilio reiiciat, quamquam, qui a concionibus sunt principis electoris Saxonum<sup>31</sup> hic non tam in Romanenses quam nostros in publicis concionibus seviunt, ita ut, nisi per adversarios factionis pontificie in castra nostra vi cogantur, non sperem facile concordiam inter nos sarciri posse<sup>32</sup>.

Mitto et articulos<sup>33</sup>, quos Lutherus antea conatus est nobis obtrudere, ut crederemus, et iam ad haec comitia publicari fecit, sed tamen tales, quos pontificii meo iudicio minime laturos sed condemnaturum sint.

Consulo autem, ut nihil facile per te aut tuos edatur, nisi prius consultis id fiat magistratibus Christiane civitatis. Si possemus rem eo perducere, ut totum negotium universali concilio excutiendum committeretur, crederem moram hanc adhuc profuturam, ut crescente indies maiori iudicio, minori difficultate tandem res reipublice Christiane restituerentur. Nam certum est hic nihil posse obtineri, quod ad promovendam pietatem spectet; tam magnis preiuditiis omnia aguntur totaque stipatus cardinalibus, episcopis et id genus hominibus caesar advenire dicitur.

*Melanchthon schrieb am 4. Mai 1530 an Luther (Enders, 7, Nr. 1634): Eckius . . . magnum acervum conclusionum conguessit. Postulat a principibus, ut instituat disputatio contra Lutheranos. Die Straßburger Gesandten schickten am 28. Mai die Schrift Ecks an ihren Rat (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 446).*

<sup>31</sup>) Melanchthon, Jonas, Spalatin, Agricola waren mit dem Kurfürsten Johann von Sachsen in Augsburg. Vgl. Nr. 1031, Anm. 1. Melanchthon schrieb am 11. Mai an Luther (Enders, 7, Nr. 1637): Non dubium est, Caesarem prohibiturum esse Cinglianas conciones. Suspiciamus igitur fore, ut hoc praetextu nostrae conciones etiam prohibeantur, wozu Enders richtig bemerkt: „War es, um diese Gefahr abzuwenden, daß, wie Jakob Sturm an Zwingli schreibt, 31. Mai, qui a concionibus sunt Principis Electoris Saxoniae hic non tam in Romanenses quam nostros in publicis concionibus saeviant?“ — <sup>32</sup>) Die von den Zwinglianismen und Oberländern und dem Landgrafen von Hessen gewünschte Konkordie kam bekanntlich in Augsburg nicht zustande. — <sup>33</sup>) Am 2. Juni schrieben die Straßburger Gesandten an den Rat: „Doctor Luther hat die artikel, so auf dem tag zu Schwabach durch den churfürsten und markgrave Georgen von Brandenburg furbracht, im truck ausgon lassen, die wir ouch hirmit zuschicken; und sind wir daneben glaublich bricht, das der churfurst von Sachsen eben dieselben artikel Kei. mt. zue Inspruck durch sein botschaft uberantworten hab lassen, mit anzeige, das dises sein glauben; dabei er zu bleiben gedenk; und nachdem si in Teutscher sprach gestellt, habe sie Kei. mt. bevolen in latinisch sprach zu transferieren und dieselben zu bedacht genommen“ (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 447). — Die bisher geheim gehaltenen Schwabacher Artikel erschienen unter dem Titel: „Bekennntnis Martin Luthers für den Reichstag“ (siehe die verschiedenen Ausgaben Weimarer Lutherausgabe, XXX, 3. Abt., S. 172f.). Das führte zu der Annahme, Luther sei der Urheber dieser Veröffentlichung; in Wirklichkeit war



Si literas ad me daturus es, vide, ut cautius et quam tectissime deinceps scribas; nam si has, quas misisti, aliquis interceptisset, inerant quædam de inscitia et stultitia quorundam<sup>34</sup>, quæ etiam non sine periculo meo, ad quem scribebatur, vulgari potuissent. Seis, quam teneras  
 5 quidam aures habeant.

Fama est, atque ea talis, ut non omnino conficta videatur, Saxonem articulos quosdam<sup>35</sup> caesari Oenipontem misisse per legatos, quibus fidem suam contestetur, adiecisseque se non discessurum ab ea confessione, nisi apertis scripture testimoniis diversum quis docuerit ac per-  
 10 suaserit. Id si verum est, quemadmodum ex fidedignis percepi, puto

1 vor literas gestrichen deinceps — es übergeschrieben — 2 misisti ] misisisti  
 — 7 vor Oenipontem gestrichen oni

dieselbe weder von ihm veranlaßt noch genehmigt, wurde vielmehr von ihm mißbilligt. Das Manuskript muß durch eine Indiskretion dem Drucker Hans Bern in Koburg, wo Luther damals weilte, zugekommen sein. Vgl. Weimarer Lutherausgabe, a. a. O. Die Schwabacher Artikel riefen alsbald eine katholische Gegenschrift hervor (Titel: Weimarer Lutherausg., a. a. O. S. 184), auf die Luther replizierte: „Auff das schreiben etlicher Papisten über die siebentzen Artickel. Antwort Martini Luthers.“ Hier schreibt Luther (a. a. O. S. 194): „Hette mich auch nicht versehen, das si solten an tag komen, viel weniger, das sie mit solchem titel unter meinem namen solten ausgehen, und wers gethan hatt, hette mirs lieber gelassen, weil er wol gewust, das er von mir des keinen befelh noch bewilligung gehabt hat.“ — Zu den Worten Sturms: quos Lutherus antea conatus est nobis obtrudere, ut crederemus vgl. Nr. 983, Anm. 3 und Nr. 986.

<sup>34</sup>) Zwingli war, wie Max Lenz in seinem Aufsatz: Zwingli und Landgraf Philipp (Zeitschrift für Kirchengeschichte, III) wiederholt hervorhebt, in diesem Punkte von einer naiven Sorglosigkeit. Die inscitia et stultitia quorundam, durch deren eventuelles Bekanntwerden Sturm diskreditiert worden wäre, bezieht sich wohl auf die Gegner der Bündnispolitik, also vorab auf die Berner und Zwinglis Gegner in der Stadt Zürich. — <sup>35</sup>) Die Schwabacher Artikel; vgl. den Bericht der Straßburger Gesandten in Anm. 33. Es handelte sich um eine etwas gekürzte lateinische Übersetzung (?) der Schwabacher Artikel. Vgl. Näheres bei W. Gußmann: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburger Glaubensbekenntnisses, I, 1911, S. 105, 445. Nach Angabe der Straßburger wäre die Übersetzung erst in der kaiserlichen Kanzlei erfolgt, doch handelt es sich wahrscheinlich um eine Kombination der Straßburger. Auch die Ulmer haben von der Sache erfahren. B. Besserer schreibt am 1. Juni aus Augsburg: „Mir ist auch glaublich anzaigt, daß Herzog Hans von Sachsen, churfurst, etlich artikel gestölt hab und dieselben dem Kaiser zugeschickt und ime dobei geschriben, daß er bei denen artikeln bleiben wöll und die also glauben und ime die umb kein wort wöll endern lassen . . . Ich acht, daß es die artikel seien, die uns zu Schwabach und Schmalkalden furgehalten seien. Dann der Luther laßt dieselben artikel ietzt im truck usgan, als ob ers erst uf disen reichstag geschickt hab . . . Der Kaiser hat begert, daß man im dieselben artikel in das französische und latein transverieren soll, so wöll er sich darin ersehen“ (Gußmann, 445). Das Bekenntnis ist zwischen dem 4. und 19. Mai eingereicht worden.

eosdem fore aut non per omnia dissimiles his articulis, quos Lutherus excudendos curavit et tu per hunc tabellionem<sup>36</sup> recipies.

Si tu et tui interim „Apologeticos“<sup>37</sup> parassetis ad caesarem et principes, in quibus quam piissime, citra cuiusquam, quantum fieri potest, suggillationem fidei vestre rationem redderetis, ita tamen, ut non ederentur, nisi consultum nobis, qui hic agimus, visum fuisset, non credo omnino operam et impensam perdituros vos. Nam scis, quid olim etiam ad ethnicos principes simile Christiani et martires fecerint. Sed credo vos iamdudum in ea re ex iussu magistratuum vestrorum aliquid tentasse. Faxit Christus, ut omnia in gloria nominis sui per nos quam constantissime perficiantur, qui te diu incolumem nobis et pietati servet.

Ex Augusta ultima Maii 1530.

Tuus  $\Psi$ .

Suo.  $\Phi$ ., amico carissimo.

3 parassetis übergeschrieben

---

<sup>36)</sup> Der Name ist nicht bekannt. — <sup>37)</sup> Diese „Apologie“ schrieb Zwingli unter dem Titel „fidei ratio“ (Bd. VI, Nr. 163). Sturm gab die erste Anregung dazu und, auch den Titel: „fidei vestrae rationem“. Vgl. auch Schuler-Schultheß: opp. Zwinglii IV 2.

---



1036.

## Zwingli an Schultheiß und Rat zu Dießenhofen.

(Zürich), 1. Juni 1530.

Gnad und frid von gott bevor, ersam, wys ic. lieb herren und gute fründ, ouch sigind mein willige dienst all zyt bereyt.

Demnach und mir die botten Zürich und Glaris in namen der andren beden<sup>1</sup> und irem<sup>2</sup> empfolhen<sup>3</sup>, den closterfrowen by ouch<sup>4</sup> einen geschickten predicanten uszeerlesen, hab ich daneben üwere gschrift<sup>5</sup> ouch empfangen und verstanden. Und gib ouch darüber ze vernemen, das ich uff anzeigt empfelch gegenwürtigen zöigern Marcum<sup>6</sup>, einen wolgelerten, züchtigen, gotzvöchtigen man, anzeigt und unser herren den hinus geschickt, wie ir sehend. Hab aber daby imm anzeigt, das er mit aller trüwe (als mir nit zweyfelt) lere, und so unser herren inn widrumm da dannen berüffen, er sich nit beschweren welle; dann ich nit wüßen mög, ob die 4 ort ouch von Dießenhofen deß predigampts versehen zustellen werdindt. Also wirt es des prädicanten halb nit mangel haben; allein

7 zöigern ] zöigen

Original nicht zu finden (vgl. Zwingliana, I 64).

Kopie in der Fürstlich-Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen: Spleißsche (Dießenhofen) Chronik, S. 157b. Unter der Abschrift der Vermerk: „Ex autographo descript. — Copey“. Die Adresse ist vom Kopisten an die Spitze des Briefes gestellt, die ganze Abschrift ziemlich genau gemacht.

Abdruck: Sch. u. Sch., Suppl. S. 37f. — Genauer: Zwingliana, I 63f. (durch Rudolf Wegeli).

<sup>1</sup>) Bern und Solothurn, s. z. B. Eidgen. Abschiede IV 1b, S. 659. — <sup>2</sup>) nämlich: Namen — <sup>3</sup>) beauftragt, befohlen — <sup>4</sup>) Im Kloster St. Katharinental. — <sup>5</sup>) Nr. 1034. — <sup>6</sup>) Marcus Ammann von Bludenz. Er mußte ein halbes Jahr in Dießenhofen wohnen und erhielt vom Kloster den Unterhalt. Am 15. Dezember wurde dann in Zürich festgesetzt, daß ihm das Kloster Wohnung und 60 „Stücke“ geben müsse; vgl. H. G. Sulzberger, Geschichte der Kirchgemeinden im Bezirk Dießenhofen (1884), S. 17f.

so üch deßhalb etwas angelegen, mögend ir das anzeigen den gedachten 4 orten oder zum wenigsten Zürich und Bern; dan als mir besunderlich geschriben von üch, hab ichs denocht etlichen angezeigt, aber mir ist nit andrer bscheid worden, weder<sup>7</sup> mit erkiesen eines predicanten fürzefaren<sup>8</sup>, und lig üch etwas an, werdind ir wol darnach werben und handeln. Hab ouch des synodus meinung<sup>9</sup> angezeigt; ist verstanden, daß dozemal von gelegenheyt wegen beschehen, aber man möchte es gegen den andren orten nit wol verantwurten zc. Hab ich üch guter meinung nit wellen verhalten.

Hiemit find gott dem herren befolhen.

Geben ersten tags Juny 1530.

Uwer all zyt williger

Huldrych Zwingli.

Den frommen, ersamen und wyßen schultheyß und rat  
der statt Dießenhofen, synen lieben herren und guten fründen.

---

<sup>7</sup>) als — <sup>8</sup>) fortzufahren — <sup>9</sup>) Die thurgauische Synode vom 12. Mai 1530 zu Frauenfeld beschloß auch betreffend St. Katharinenthal; s. deren Protokoll, abgedruckt in Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 18 (1878), S. 56f. Vgl. Nr. 1034, Anm. 3.

*Martin Bucer an Zwingli.**Straßburg, 1. Juni (1530).*

Frater hic<sup>1</sup> rarae fidei et constantiae nec non eximiae prudentiae est. Fronspergiis multis annis domi et militiae magna fide et dexteritate inservivit, sed dum illi Christi doctrinam et vitam ferre diutius non potuerunt, et ipse eam nequaquam in illorum gratiam deserere, coactus est exulare vir sexagenario maior. Eum, queso, humaniter, ut soles, excipias ac iuves. Sic enim constitutum animum et morem habet, ut sit ecclesiae ministerio maxime idoneus.

E comitiis<sup>2</sup> nihil dum audimus, praeter Lutheranorum furores et multorum stultissimas adulationes, nec minus *rebuspublicis* noxias, et si omnia ad eum modum habeant, ut, quod ille<sup>3</sup> dixit, nihil expectandum sit, denn eyn richstag.

Bene vale.

De Abbate s. Gallensi<sup>4</sup> dicet tibi aliquid hic frater.

Bene vale.

Argentorati Calendis Iuniis 1530<sup>5</sup>.

Saluta fratres. Salutant, qui hic sunt, te et tuos.

*Martinus Bucerus tuus.*

Hulderycho Zuinglio, Tigurinorum pastori cordatissimo, praeceptori suo observando.

3f. diutius *übergeschrieben* — 15 *vor* Iuniis *gestrichen* Iun

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 293. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 459f.

<sup>1</sup>) Aus dem folgenden geht hervor, daß es sich um einen Diener der Frunsperg in Mindelheim handelte, der über 60 Jahre alt war. Laut gef. Auskunft von Herrn Dr. Friedrich Zoepfl, fürstl. Bibliothekar in Mählingen im Ries, wäre an Adam Reißner zu denken, den bekannten Historiker Georgs von Frundsberg. Reißner war seit 1523 entschieden lutherisch gesinnt (später schwenckfeldisch), er verschwand gegen Ende der 20er Jahre aus frunsbergischen Diensten, ist um 1530 in Straßburg, der Wirkungsstätte Bucers, nachweisbar. Später scheint wieder eine Aussöhnung stattgefunden zu haben. Eine kleine Schwierigkeit bietet die Angabe, der betr. Diener sei über 60 Jahre alt, da die Annahme, Reißner sei um 1470 geboren, nicht unwidersprochen ist. — <sup>2</sup>) Dem Reichstag zu Augsburg. Über die furores Lutheranorum vgl. den Brief Sturms an Zwingli (Nr. 1035). — <sup>3</sup>) Der eingangs (Anm. 1) erwähnte Frater, der offenbar über Augsburg gereist war. — <sup>4</sup>) Kilian German. Was Bucer im Auge hat, wird nicht deutlich. Ende Mai 1530 hatte in St. Gallen eine Verhandlung mit Zürich und Glarus stattgefunden. Vgl. Eidgen. Absch. IV 1b, S. 644 ff., Th. Müller: Die St. Gallische Glaubensbewegung usw., 1913, S. 202 ff. — <sup>5</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber (Anm. 2 und 4) nur 1530 sein.

1038.

*Johannes Oecolampad an Zwingli.*

*Basel, 3. Juni (1530).*

Salve in Christo, mi frater.

En et te invisit Andreas<sup>1</sup> ille prae aliis multum exercitatus, homo longe alius, quam vel a Melanchthone vel Luthero descriptus. Nos hic pauculis diebus gustum morum eius accepimus, et siquidem preces nostrae apud senatum nostrum valuissent, iam prospectum illi esset in agro; sed scis illum, ne caetera dicam, in provehendis doctioribus cunctabundum. Indignos tanto hospite nos vereor. Tibi oro diligenter commendatus sit. Multis autem nominibus meretur, non solum quia bonus vir et eruditus, sed etiam quia impressionem cum primis in adversarios Christi fecit, iamque multis annis exulat, in quo et nos persequutionem patimur. Dolebit item adversariis, qui pridem in ecclesiis suis prædicabant, nos tres ex tribus verbulis tres haereseis condidisse<sup>2</sup>. Videant nunc, an in nobis sit dissensionis spiritus, magni illi Eliae<sup>3</sup> et prophetae summi. Porro non dubito, quin uberius illum commendarint et Argentinenses fratres<sup>4</sup>.

Responsionem ad epistolas Philippi<sup>5</sup> heri absolvi. Carlstadius

5 illi korrigiert aus illo — 12 hinter condidisse gestrichen es — 14 dubito am Rande

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 129. Siegelspur. Auf der Rückseite von alter Hand: Oecolampadius.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 460.

<sup>1</sup>) Karlstadt, vgl. Nr. 1023 u. ff. Briefe. Er war zunächst Ende Mai bis zur zweiten Junihälfte in Zürich (Barge, II 423). — <sup>2</sup>) Die tria verbula sind die Einsetzungsworte des Abendmahls: hoc (est) corpus meum. Speziell Luther hatte auf die Uneinigkeit seiner Gegner in der Abendmahlsfrage hingewiesen. Vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924, S. 495 ff. u. ö. —

<sup>3</sup>) Anspielung auf Luther, den Zwingli selbst einst als den Elias begrüßt hatte (Bd. VII, Nr. 113). — <sup>4</sup>) Das ist richtig. Vgl. Nr. 1023, 1025, 1029, 1031, 1032. —

<sup>5</sup>) Vgl. Nr. 1009, Anm. 3 und 5. Karlstadt schrieb am 19. Mai 1530 an Bucer:

legit, iudicium illius audire potes. Dialogus praeter opinionem meam  
 prolixior factus. Non permittebat lectorum ruditas nudas sententias  
 nudis opponere. Fraudes parum candidi Melanchthonis suaviter  
 detegendae erant. Si typographi nostri<sup>6</sup> tam Christiano quam Mer-  
 5 curiali ingenio praediti essent, maturarem editionem. Iam nescio, quid  
 futurum sit. Omnia bona tibi precor, mi frater.

Vale in Christo.

Basileę tertia Iunii 1530<sup>7</sup>.

Ioannes Oecolampadius.

10 Hulrico Zwinglio, Tigurinae ecclesiae fidelissimo pastori,  
 dilecto fratri.

---

*Dixit (Ludovicus hospes) dialogum iam ab Oecolampadio adversus Philippum scribi  
 (Barge: Karlstadt, II 418).*

<sup>6</sup>) Die Schrift Oecolampads erschien ohne Angabe des Druckers (Stachelin:  
 Oecolampad-Bibliographie, Nr. 164). Es war Joh. Hervagen (Nr. 1040, Anm. 3). —

<sup>7</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber (Anm. 1, 5) nur 1530 sein.



*Zwingli an Haller<sup>1</sup> und Megander<sup>2</sup>.*

(Zürich), 6. Juni 1530.

Gratiam et pacem a domino.

Ista nunc, charissimi fratres, necessaria significo, ut opitulatione vestra Iacobo Spiess<sup>3</sup> adsitis, quo illi urbs et ager vester redaperiatur; hoc enim nisi fiat, hominem non iam e vestra ditione relegastis, sed etiam e mundo, immo fame et miseria enecabitis. Cum enim iam matura etate sit et artem aliquam nec discere nec operari possit, officio autem verbi non præfici, eo quod honeste recessisse a vobis testimonium auferre nequit, nihil ei quam fame mori, quod esse aiunt omnium miserrimum, superest. Præhensate ergo patres et omnia tentate, quo calamitosum iuветis.

Qui in agro Tigurino sunt, a vestris non coluntur pro dignitate. Senatus noster illis promisit, per omnia similes nostris agricolis facturum. Nunc vero arcentur per vestros, ut ne leporem quidem petere

3 vor urbs gestrichen recessus honestus — 12f. facturum korrigiert aus facturos

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 338, p. 1348 (vgl. Schweizer, Paul, Zwingli-Autographen, S. 16). Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 460f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 194, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 848, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Jakob Spieß unterschrieb als „kilchherr zu Rüksau“ alle Artikel der Berner Disputation (Steck und Tobler, S. 597). Er ist dann entfernt worden, wie aus Zwinglis Brief hervorgeht, und 1530 erscheint in Rüksau ein Pfarrer Caspar (Lohner: Die reformierten Kirchen usw., 1863, S. 437). Laut gefälliger Auskunft aus dem Staatsarchiv Bern findet sich über ihn in dortigen Akten nichts weiteres. Vermutlich aber bezieht sich der Eintrag bei Steck und Tobler, Nr. 2597, auf ihn. Danach hatte sich der Prädikant von Rüksau vor dem Chorgericht zu verantworten über Artikel, die er seinen Untertanen gepredigt hatte. Es war darin u. a. die Rede von der Entrichtung des Zehnten. Vgl. auch a. a. O. Nr. 2587.

audeant; mitto enim cervos et capreas, quorum non est tanta copia, ut sementium vastationem expectare ab illis cogantur. Et hoc seculum omnino tale est, ut, qui sese bello armisque tegere velit, operam det, ut media pars exercitus sit ex missulariis, hoc est: his, qui e bombardulis glandibus iaciunt. Ager autem ille cum ad omnem occasionem non tantum accommodus, verum etiam paratus ac promptus sit, an non erant parvulis istis privilegiis demerendi? præsertim cum tota ferme nobilitas prorsus adversum nos, agricolæ vero toti a nobis stent. Mihi credite, non sunt in tota Helvetia, qui clam tot mala machinentur, atque Tigurini agri nobiles. Equidem abhorreo ab agricolarum contumacia et inobedientia; sed hic modus erat servandus<sup>4</sup>.

1 vor non gestrichen propter hominum [?] provinciæque frequentiam

<sup>4</sup>) Zwingli spielt hier auf Verhältnisse im Thurgau an (zu der Bezeichnung ager Tigurinus für Thurgau vgl. S. 50, Z. 5f.). Es handelt sich um Beschwerden der Landleute gegen ihre Gerichtsherren (nobiles). Dieselben führten 1530 zu ausgedehnten Verhandlungen. Die Thurgauer glaubten sich in puncto Wildbann berechtigt, Wild, das sie auf ihren Gütern oder in den Gehölzen schädigte, ungestraft selbst abwehren zu dürfen, und daß jeder Hasen, Rebhühner u. dgl., was sich in und auf dem Seinen einfand, nach Belieben schießen dürfe, ungehindert durch die Gerichtsherren. Im Ratsmanual zum 7. Mai 1530 findet sich folgender Eintrag: „Wildbann, sol der oberster [!] herschaft blyben, doch das die puren die schädlichen thier ab den gütern unverletzt trybent und aber die edellüt nit jagendt mit der fruchten schaden, alles nach billigkeit.“ Am 10. Mai wurden Seckelmeister Bernhard Tillmann und Peter von Werd nach Zürich gesandt, um „miner herren ordnung“ (d. h. die bei Steck und Tobler, Nr. 2766—2768 abgedruckten Verordnungen, die im Instruktionsbuch vom 9. Mai 1530 datieren) mit den Zürchern zu besprechen, womöglich Zürich zur Zustimmung und somit zur Erteilung einer gleichförmigen Antwort an die Thurgauer zu veranlassen, weil sonst alles vergeblich sein würde. Am 19. Mai waren die beiden Boten wieder in Bern (Seckelmeister Tillmann erscheint wieder in der Präsenzliste des Rats). Offenbar gestützt auf den erstatteten Bericht faßten am gleichen Tage Rat und Sechzig folgenden Beschluß: „Wildpän halben, söllents nit schiessen, doch sunst drab weren.“ Zur Vertretung der bernischen Ansichten bei der bevorstehenden Tagsatzung wurden Hans Franz Nägeli und Anthoni Noll abgeordnet. In ihrer Instruktion hieß es: „Des wildpans halb wellend min herren, daß es by ir lütrung belibe, mit dem anhang, das die Thurgouwer das gewild ab iren gütern wol weren mogend, oder darab mit hunden hetzen, so ver sy dem nit Fallen richtend und dheins wegs das schießend.“ Die Tagsatzung fand vom 23.—26. Mai in Frauenfeld statt (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 659ff.) und war von Zürich, Bern, Glarus und Solothurn beschickt. Bezüglich des Wildbanns wurde beschlossen, daß die Gerichtsherren bei ihrer allen Freiheit des Jagens bleiben sollten, wenn sie aber dann erbern Leuten Schaden verursachten, sollten sie ihnen denselben nach Billigkeit vergüten, die Thurgauer aber dürften schädliche Tiere wie Bären, Wildschweine, Wölfe, solche, die das Erdreich brechen oder den Baum ersteigen, umbringen, wie sie es könnten, das übrige Wildpret aber dürften sie weder jagen noch schießen. Der Satz von den Hasen fehlt hier, wurde dann aber in den Schlußabschied vom 17. September aufgenommen. Auf dieses

Quod autem collatoribus dare præcipitis<sup>5</sup> quemque episcopum de centum florenis quotannis dimidium ad refusionem hereditatis, an non est papatum alere? Quod enim papistę hoc sibi vendicarunt, an non mera simonia est? Cur enim redditum det verbi minister, nisi quia pontificum avaricia hoc dictavit? Deinde nobiles papistarum viam ingressi sunt et permiserunt sibi licere, quod istis liceret. Date igitur operam, ut in agro Tigurino ad nostrę urbis præscriptum et leges vivere liceat, quod illi dudum statuerunt et responderunt. Nos enim, si qui ad legum vestrarum præscriptum vivere statuunt, perinde gratum ac ratum sumus habituri, ac si sese nobis conformarent. Proinde diligenter omnia gerite, fratres charissimi.

*Fehlen bezieht sich Zwinglis Äußerung: „nunc vero arcentur per vestros, ut ne leporem quidem petere audeant“. Im Schlußabschied (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 777) wurde nach dem Verbot des Jagens und Schießens des übrigen Wildprets für die Thurgauer beigelegt: „usgenommen die Hasen, die mögent sy wol schießen, allein vorbehalten die zyt von ingendem Merzen uns nach sant Johannis des Töufers tag zuo sonnwenden; dise zyt soll gebannt sin“. Bern wollte also im Mai von der Gestattung der Hasenjagd noch nichts wissen, gab dann aber im Schlußabschied nach. Auf der Frauenfelder Tagsatzung vom 8. Januar 1532 wurde die Entscheidung vom 17. September 1530 betr. Wildbann bestätigt. Siehe Eidgen. Absch. IV 1b, S. 1263 (die obige Darstellung ruht auf gefälliger Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern).*

<sup>5</sup> Die Thurgauer (s. Anm. 4) verlangten betr. den Erbfall ihrer Prädikanten, weil nun die Priester sich in den heiligen Stand der Ehe verpflichtet hätten, solle ihr Nachlaß ihren Kindern oder nächsten natürlichen Erben zufallen, und die Lehenherren (der Kollaturen) hätten auf ihr bisheriges Recht auf diesen Nachlaß zu verzichten. In den Verhandlungen nun (s. Anm. 4) wurde am 7. Mai beschlossen: „Erb der predikanten wie miner herren ordnung“ (vgl. diese Ordnung bei Steck und Tobler, Nr. 2766—2768). Nach der Rücksprache mit Zürich (s. Anm. 4) wurde am 19. Mai beschlossen: „Das die pfaffen von 100 Pf. X ß gäbint, sollent die botten trungenlich mit denen von Zürich redint [!], das söllichs blybe; doch wan es nit sin mag, das doch die pfaffen die hüser in eeren haben etc.“ Die Instruktion für die bevorstehende Tagsatzung (s. Anm. 4) besagte: „Darzu der XXI articel wie min herren den erlüttert hend, antreffend erbfall der pfarrer und sollend ir mit den potten von Zürich reden, daß sy von wegen diß articels das best thun wellend, damit die andern nit zerslagen werden.“ Die Frauenfelder Tagsatzung vom 23.—26. Mai nahm den 21. Artikel „daß der Predikanten Kinder erben mögen“ zu beförderlicher Antwort in Abschied, damit er nachher in den Vertrag aufgenommen werden könnte. Dazu bemerkt der Zürcher Gesandte Ulrich Funk: „Es ist erkannt, daß jeder Pfaff jährlich von 100 Pf. (Einkommen) 10 Schlg. seinem Collator oder Lehenherren geben, und dieser dagegen die Kinder unangesprochen soll erben lassen, wie Bern es in seinen Mandaten bestimmt. Weil aber Zürich den Lehenherren nichts zukommen läßt und die Thurgauer seine Reformation und seine Mandate angenommen, so haben die Zürcher Gesandten nicht eingewilligt, sondern wollen ihre Artikel an ihre Obern bringen“ (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 660). Von da aus erklärt sich Zwinglis Frage. Bei dem „dimidium“ ist nicht zu verstehen: dimidium 100 florenorum, sondern: dimidium floreni, also nicht 50%, sondern 0,5% (vgl. die Berner Ordnungen, Steck und Tobler, Nr. 2766—2768). Im

Carolstadius<sup>6</sup>, vir longe alius, quam eum Luterus infamet, nunc apud nos est.

Luterani defectionem parant ad papistas, quantum audio<sup>7</sup>.

Megander sepe venit ad nos promissionibus, re vera nunquam,  
 5 cum nobis essent multa commentanda.

Valete.

6. die Iunii 1530.

Huldrychus Zuinglius.

An herr Berchtolden und Casparnn, predicanten zu Bernn,  
 10 syne lieben herren und brüder.

---

*Schlußabschied vom 17. September 1530 wurden dann die Thurgauer Prädikanten von jeglichem Loskaufsbetrag befreit (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 777, Art. 32) unter Berufung auf das Zürcher Beispiel. Hingegen hieß es auf der Tagsatzung vom 8. Januar 1532 in Artikel 32: Das Erbrecht der Collatoren und Lehenherren gegenüber den Prädikanten wird [wieder] hergestellt (a. a. O. S. 1263; obige Darstellung nach gefälliger Mitteilung aus dem Staatsarchiv Bern).*

<sup>6</sup>) Vgl. Nr. 1038, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Vgl. den Brief Sturms und Bucers an Zwingli, Nr. 1035 und 1037.

---

1040.

## *Johannes Oecolampad an Zwingli.*

Basel, 17. Juni (1530).

S. in Christo.

Quod ad Wolfgangulum<sup>1</sup> attinet, mihi satisfactum est. Plus fidei apud me invenit unum verbum expurgationis tuę, mi frater, quam plaustra querimoniarum illius; nihilominus non possumus opem nostram per charitatem Christi obtestando implorantibus negare. Sed quod illum commendavi, non absque causa feci. Dedit ante quinque annos honestum specimen eruditionis suae, editis etiam concionibus. Interim semper commendatus a vicinis suis, quod cęteris innocentius vivat. Homo ego sum et falli possum. Homo et ille est ac mutabilis. Itaque nolim propter illum a me tuam fraternitatem offendi. Porro quantum accipio a Bucero et a primatibus urbis eius, mittendus erit ipse Augustam, modo per conductum tuto liceat.

Lutherus<sup>2</sup> quosdam articulos confessionis suę dicitur oblaturus imperatori, in quibus consentit nobiscum excepta eucharistię causa.

5 implorantibus korrigiert aus implorando — 11 vor urbis gestrichen illius  
— 14 vor in gestrichen At [?]

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 66. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 461f.

<sup>1</sup>) Wolfgang Ruß, der Pfarrer von Lengnau, vgl. Nr. 1021, Anm. 1 und 4. Von „Conciones“ desselben sind bekannt: „Ayn Sermon in welcher [!] der mensch geraitzt und ermant wirt zulieb der Euangelischen lere.“ (Zwei Ausgaben ohne Jahr. Vgl. A. Kuczynski: *Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium*, 1870, S. 206; Weller, Nr. 2666, 2667. Die eine Ausgabe ist in Zwickau bei Jörg Gastel gedruckt mit Widmung an Bürgermeister und Rat von Ötting, geben zu Ulm, 12. September 1523.) „Ein Sermon von underscheyd der werck der menschen“, 1524 (Weller, Nr. 3128). „Ein gutte nützliche predig von dem rechten gutten glauben auff das Ewangelium, das man lisst an dem sonntag in der vasten Math. XV gethon durch Wolffgang Rüß, priester von Ulm 1523“ (Weller, Nr. 2665). — <sup>2</sup>) Oecolampad dürfte hier im Auge haben die Schrift: „Auf das Schreien etlicher Papisten über die siebenzehen Ar-



Hodie Hervagius dialogum nostrum de sententia patrum in causa eucharistię excudendum accepit<sup>3</sup>.

Gratias habeo, quod Carlstadium<sup>4</sup> tam humane foves. Idem fere mihi de illo iudicium, quod et tibi. Dabis igitur operam, si illi prospici queat. Dic ei salutem verbis meis, et significa valere uxorem eius cum liberis.

Bene vale.

Basileę, 17. Iunii 1530<sup>5</sup>.

Ioannes Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, ecclesię Tigurinae pastori vigilantissimo,  
fratri suo.

4 vor tibi gestrichen de

*tikel, Antwort Martin Luthers“, die Anfang Juni verfaßt war und sich gegen die Katholiken wandte, die die ohne Wissen und Willen Luthers herausgegebenen sogenannten Schwabacher Artikel angegriffen hatten. Vgl. Weimarer Lutherausgabe, XXX, 3, S. 183. Möglicherweise denkt Oecolampad aber auch an diese Ausgabe der Schwabacher Artikel selbst, die als „ein Bekenntnis Martin Luthers für den Reichstag“ erschien (a. a. O. S. 172 und oben Nr. 1035, Anm. 33).*

<sup>3</sup>) Vgl. Nr. 1038, Anm. 6. Über den Straßburger Drucker Johannes Herwagen vgl. W. Köhler: Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl, I (1924, Register). Die Schrift Oecolampads war am 20. Juli in Melanchthons Händen (Enders, Luthers Briefwechsel, 8, Nr. 1723). Zwingli bekam sie um den 14. Juli (Nr. 1062, Anm. 6). — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 1038, Anm. 1. Offenbar hat Zwingli in dem verlorenen Briefe an Oecolampad (vgl. Nr. 1041, Anm. 4) sich über Karlstadt geäußert. — <sup>5</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein.

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 17. Juni (1530).*

Salve.

*Per Connardum*<sup>1</sup> hodie Wittingensem dederam ad te literas<sup>2</sup>, mi frater, et venerunt a Wolfgangello<sup>3</sup> illo literę, quibus se plurimum excusare conatur nihilque adeo metuit, quam ne ego tecum vel tu mecum dissideas. Atqui ex literis tuis<sup>4</sup> non potui coniectare, quod hisce meis familiaribus scriptis succenseas, neque est, quod suspicer. Libenter tamen legi, quod ille hoc gravius conqueritur, in quo nihil periculi, quam suam causam. Quoniam autem ubique magis querenda sunt ea, quę pacis, quam dissidiorum, ad preces illius, quę ad excusationem pertinent, tibi indicabo. Dicit, quod eo tempore, quo mihi conquestus est, nihil adhuc suspicatus sit de literis, quę postea obiectę. Deinde de illis se excusat, et profecto verisimiliter. Eapropter nihil mali foret, si causa eius tota audiat, vel ad plenam eius confusionem vel ad reconciliationem. Sed quicquid est, mi frater, nihil minus de me suspiceris quam rancoreculum erga te, neque ego quippiam vereor, quamvis et aliis bene esse velim. Sed de his satis et supra.

Carlstadii<sup>5</sup> sunt hę adiectę literę. Uxor eius desiderio tenetur. Tibi et tuis bene precor.

Basileę 17. Iunii 1530<sup>6</sup>.

Tuus Oecolampadius.

Hulrico Zwinglio, Tigurinę ecclesię optimo pastori, suo fratri.

13 audiatur *korrigiert aus* audiretur — *vor reconciliationem gestrichen* restituti

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 81. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 462.

<sup>1</sup>) Wer? Falls es sich nicht um Wettingen handelt, so gibt es ein Wittingen in Süddeutschland in der Nähe von Stuttgart und im Lüneburgischen. Möglicherweise handelt es sich um einen Flüchtling, der von Oecolampad an Zwingli empfohlen wird. — <sup>2</sup>) Nr. 1040. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 1040, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Der Brief Zwinglis an Oecolampad ist verloren. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 1040, Anm. 4. Karlstadt hatte seine Frau und seine Kinder in Basel zurückgelassen, unter traurigen Verhältnissen (Barge, II 423). Der Brief Karlstadts, den Oecolampad erwähnt, ist verloren. — <sup>6</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein, vgl. die Anmerkungen.

*Martin Bucer an Zwingli.*

(Straßburg, 18. oder 19. Juni 1530).

Gratia et pax.

Consul<sup>1</sup> noster nos detinuit iam dies aliquot, expectans, ut iterum ab Augusta scribatur, cum sit scriptum tertio<sup>2</sup>. Spero tamen cras literas adfore. Nihil aequè cupio, atque illo advolare quam primum.

5 Edidit Lutherus<sup>3</sup> hisce diebus exhortationem ad ecclesiasticos, in qua

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 339, p. 307. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 463 f.

<sup>1</sup>) Laut Straßburger Bürgerbuch, Bd. II, ad annum 1530 war damals Ammeister Daniel Mieg (Müg), vgl. Nr. 955, Anm. 11. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1035, Anm. 6. Am 2., 8. und 16. Juni war von Augsburg wegen Bucer geschrieben worden. — <sup>3</sup>) Schon am 7. Juni 1530 schrieb Jakob Sturm an den Stadtschreiber Peter Butz: „dis buechlin, welches ich gleichwol selbs noch nit gelesen, hab ich euch hiemit auch zuschicken wollen; das wöllet unsere herren, desgleichen auch die predicanten verlesen lassen“ (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 451). Am 11. Juni schrieb Mathis Pfarrer an Peter Butz (ebenda, S. 455): „Witer das büchlin, so doctor Martin Lüter gemacht hat an die geistlichen fürsten, so wir unseren herren geschickt haben, hat das kei. regiment an die von Oügspürg begert, solches nit gestatten und verbieten zü drücken, also wie-wol er sich schen machen will mit anderen lüten, so eben nit siner meinung wellen sin, ist doch das büchlin bie vilen den geistlichen also verhasst und der unwill noch grosser uf im berüwen will; also weiß der her wol zü machen“ usw. Es handelt sich um die Schrift: „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg“, die Luther unmittelbar nach seiner Ankunft auf der Coburg begonnen hatte. Vgl. Weimarer Lutherausgabe, Bd. 30, 2. Abt., S. 237 ff. Etwa am 7. Juni brachte ein Buchhändler die ersten 500 Exemplare nach Augsburg, die im Nu verkauft wurden. Wenige Tage darauf verbot der Augsburger Rat auf ernstliches Verlangen der kaiserlichen Regierung den Nachdruck und weiteren Verkauf des Büchleins, aber das nützte wenig. Bucers Worte: „nosque suo more in invidiam trahit“ beziehen sich auf Luthers Ausfall gegen Münzer und die Schwärmer: „so solt jhr wissen, das des Müntzers geist auch noch lebt und meins besorgens mechtiger und ferlicher denn jhr gleuben oder itzt begreiffen künd. Es gilt euch mehr denn uns, wiewol er uns feinder ist denn euch. Aber wir haben einen trotz widder jhn“ usw. (a. a. O. S. 276 ff.).

caesari et profanis principibus satis blanditur nosque suo more in invidiam trahit et sibi omnia tribuit, adeo tamen cum ingenio suo pugnare non potuit, ut nihil solitorum conviciorum in illos non evomuerit, faciens eos praedones, Christiani sanguinis effusores, omnes pietatis expugnatores, et nihil non. Protestatur quoque, si quid eorum, quae nos scriptura freti contra eorum placita usurpavimus, in his commitiis (!) concesserint, se id nequaquam recepturum, tanquam ipsorum concessione factum sit licitum, verum illud vindicaturum, ut quod vi verbi dei ipsis sacrilegis et homicidis extorserit, nec satis habiturum, donec id confessi fuerint et ad satisfactionem sese exhibuerint. Videtur sibi persuasisse bonus vir, se paulo formidabiliorem esse ecclesiasticis et plus gratiae habere apud profanos, quam experturus sit. Nam praeterquam quod se, nostra et ecclesiasticorum invidia, prophanis insinuat, viam eis indicans ad opes ecclesiasticas, et ea fere tantum incessit, quae vulgo iam improbantur, more suo omnia velut e sublimi loco superbe, procaciter et truciter agit.

Islebius<sup>4</sup> furit in Michael<sup>5</sup>, atque adeo in nos omnes, et totum Christum negare palam coram principibus aliquot et solenni auditorio mentitur. Solus Hesus<sup>6</sup> eum non audit, sed Michael<sup>5</sup>. Unde dici non potest, quam odiose de eo loqui illi ceperint, indubie plurimum incommodaturi, sicubi poterunt.

Valde nos exhilaravit tuum de Carolostadio<sup>7</sup> iudicium. Nobis

4 pietatis *übergeschrieben über gestrichenem* suavitatis[?], das in pietatis korrigiert wurde — 9 homicidis ] ci *übergeschrieben* — 13 prophanis *übergeschrieben* — 13f. viam . . . ecclesiasticas *am Rande nachgetragen* — 15 vor procaciter ein unleserliches Wort gestrichen — 18 principibus ] principibus

<sup>4</sup>) Johann Agricola. Vgl. Nr. 1036, Anm. 31. — <sup>5</sup>) Michael Keller. Vgl. Nr. 1031, Anm. 3. Am 7. Juni schrieb Mathis Pfarrer an Peter Butz: „Alhie zü Oügsbürg prediget des chüpfürsten predicant zü sant Kathrinen und der landgrefisch zü sant Ulrich, darzü die Oügsbürgischen predicanten in iren kirchen. Under denselbigen ist einer, heist meister Michel, ist des Zwinglings opinion und meinung im helgen sacrament und hat uf den pfingstmentag aber das nachtmol des herren zü den barfüssen gehalten, ist aber des chüpfürsten predicant der Isleben dawider und hat die opinion des sacraments fur sich genomen zü predigen und uf zinstag, dato des briefs, etwas ernstlich dorwider geprediget und namlich, daß die geschriststürmer, die Zwinglischen, meinen, nit allein in den worten Christi Christum nit wellen haben, sündler wellen Christen gar hinweg dün. Und [er will] nit allein den dag darvon predigen, sündler im wol rüm nemen und namlich noch ein dag oder zwen dise opinion und deren meinung anzüzeigen, wiewol er sünst uf die bebtische redlich howet. Jedoch zü was einikeit solches dienen würd und was groffen frolocken unser beder widerteil dorab hat, habt ir güt zu ermessen. Und heren im die fürsten zu, on der landgraf got nist in sin predig“ (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 451). — <sup>6</sup>) Landgraf Philipp von Hessen, vgl. Anm. 5. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 1039, Anm. 6 und Nr. 1040, Anm. 4.

plane pius et candidus visus est. Salutabis eum, si adhuc tecum fuerit; commendare sic charum non est opus.

Salutat te singulari affectu *Bernardus Fridrich*<sup>8</sup>, apud quem heri cenatus audiui mira tua praeconia. Dicebat, si aetate minor esset,  
 5 non admissurum, quin singulis annis te saltem semel inviseret.

*Martinus Bucer* tuus<sup>9</sup>.

Hulderycho Zuinglio, Tigurinae ecclesiae pastori vigilantissimo,  
 praeceptor.

<sup>4</sup> cenatus ist das letzte wohl erhaltene Wort an dem abgeriebenen unteren Rand des Briefes. Weiterhin sind nur die Worte audiui tua praeconia dicebat zur Not lesbar.

---

Ein speziell an die Straßburger gerichtetes iudicium Zwinglis über Karlstadt fehlt.  
 — <sup>8</sup>) Vgl. Nr. 1031, Anm. 17.

<sup>9</sup>) Ein Datum fehlt, 1530 ist selbstverständlich nach dem Inhalt. Das Tagesdatum läßt sich auch ziemlich sicher bestimmen. Bucers Abreise erfolgte am 19. Juni, andererseits ist der Brief vom 16. Juni aus Augsburg (Anm. 2) schon eingetroffen. Also kann es sich nur um den 18. oder 19. Juni handeln.

---



*Simon Grynaeus<sup>1</sup> an Zwingli.**(Basel, zirka Mitte Juni 1530.)*

S.

Praedicat non ignotam michi humanitatem tuam, praestantissime vir, Andreas Carolostadius<sup>2</sup>, et quem antea multis nominibus colebam, facit, ut nunc te amem magis, magis admirer. Praeclare facis, cum in instauranda dei et verę sapientiae scola et doctrina renovanda, fortis dux in acie ipsa collocatus non sapientia solum tua, sed veris virtutibus, et vivo exemplo tot mortales in te conversos provocas. Nichil adolor tibi; nichil enim, dum haec scribo, ultra quam decet, attribuo, nec tu, cum ista quanquam praeclare facis, amplius quam te decet, facis. Sic locus est, in quem te dominus collocavit, ut nichil non admirabiliter, idest: ultra quam hodiernorum hominum mores et studia ferunt, facere conveniat te. Et quanquam non est istuc virium mearum, qui de tuis laudibus et virtutibus dicam, nec istud institui nunc, tamen non possum, quin laudem, quod viri, quem multae nobis res non eiicendum esse hortantur, rationem habere pergis. Quo abeat enim, si istic nullus fuerit locus? Porrone pergat, ad ipsos hostes, an convertat pedem? Turpe erit hoc ipsi quidem, sed multo tamen turpissimum nobis. Causam intelligis tu quidem rectius, quam ego narrare possum. Itaque res propemodum postulat, ut apud vos subsistat; non hoc dico, qui non videam, id iam prius a nobis etiam officii requiri potuisse, sed excusabit fortasse tamen, quod nescio quo pacto natura simus cunctatiores omnes, quam diu ad extrema non est ventum, et charitas semper

8 vor enim gestrichen dū — vor ultra gestrichen nec — 12 conveniat ] conveniāt — 15 vor hortantur gestrichen iubent

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 245. Siegelapur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 462 f. — Streuber, S. Grynaei epist. (1847), p. 48 f.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 469, Anm. 7. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1042, Anm. 7 und die vorhergehenden Briefe.

bene sibi pollicetur. Hii, a quibus ad nos venit<sup>3</sup>, maiori apud nos in pretio futurum sperabant. Speramus nos quoque, vos quid speretis; cui deinceps fiduciam istam committatis, iam ultra nemo est. Satis, inquires, argutus es, dum ableges hospitem. Ego vero, praestantissime  
 5 vir, illum esse apud me cupiam perpetuo nec dubitarim huius fortunam iniquiorem quam malam mea tenuitate perpetuo sustinere, si vel huius pudor vel tua beneficentia et humanitas permisisset. Nunc cum honeste abs te videam vocatum, dimitto libenter et hoc nomine foelicem ego puto, cui liceat apud te versari et tua consuetudine oportune uti.  
 10 Commendo vero tibi virum, commendo me ipsum. Si quid est porro, quod studio et summo conatu afferri a me ad eam gratiam et amicitiam, in quam semel receptus abs te sum, potest, istuc ego quidem et manibus et pedibus enixe semper operam dabo.

Vale et vive nobis diu, praeclare vir<sup>4</sup>.

Simon tuus Grynaeus.

Praestanti viro domino Huldriccho Zuingli, patrono suo.

2 Speramus ] ursprünglich sperab angesetzt, dann b gestrichen und mus hinzugesetzt — 3 vor Satis gestrichen Sed — 10 vor Si gestrichen quod

<sup>3</sup>) Die Straßburger. — <sup>4</sup>) Die Datierung macht nicht allzu große Schwierigkeiten. Karlstadt ist offenbar soeben von Basel nach Zürich übersiedelt, und Grynaeus gibt die ihm selbst etwas peinliche Entschuldigung, warum die Basler den Flüchtigen nicht behalten haben. Das versetzt den Brief in die Nähe des Bucerbriefes vom 18. oder 19. Juni oder des von Oecolampad vom 17. Juni (Nr. 1040 und 1042).

*(Wolfgang Capito) an Zwingli.**(Straßburg, zirka 20. Juni 1530.)*

Gratiam et pacem.

Rediit Philippus<sup>1</sup>, quem tibi fide mea connixus Bucerus commendavit. Sacrificus fuit, deinde ecclesię in verbo minister, tandem reditionem ad papistas horrens ad nos a marchionatu confugit, nostro se concredens consilio et ope [!]. Auctores fuimus, ut census et sacerdotium papisticum cederet et hic ageret maritum, opificio aliquo victum quesiturus. Annuit, migravit huc, duxit uxorem, subinde aliud atque aliud tentavit, donec superioribus annis corrasam pecuniolam omnem dissiparit, magis fortunae ac temporum, quam sua culpa, iam ad extrema devenit et, per Melchiorem<sup>2</sup> illum tuum Lucernatem excitatus, omnibus modis contendebat te accedere, si quo pacto, vel in postrema parte alicuius functionis herere posset. Unde literas Bucer<sup>3</sup> exoravit tanquam maioris ponderis apud te, quas ita attemperavit ille, ut ansam subiicerent suspicandi nescio quid anabaptismi. Maculentus [!] ac miser est. In reliquis nihil affine illis habet. Neque adeo sum inobservans reipublicae, ut secus velim seditiosa ingenia fovere, cuiusmodi bona pars illorum est. Locum aliquem apud me habent simplices ac timentes dominum. Quo nomine, fateor, mihi imponitur, sed sine periculo aliorum, nisi quod solemus hominum more, si quid perperam

2 Bucerus am Rande — 3 in verbo *übergeschrieben* — 4 a marchionatu *übergeschrieben* — 10 tuum Lucernatem *übergeschrieben* — 11 contendebat *korrigiert aus* contendat — 13 ille *korrigiert aus* me

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 205. Unterschrift fehlt. Handschrift Capitos. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 464 f.

<sup>1</sup>) Wer? Der Name konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden. — <sup>2</sup>) Doch wohl Melchior Macrinus, der freilich aus Solothurn stammte, aber 1521 Schulmeister im Kloster St. Urban (Kanton Luzern) war (Nr. 239, Anm. 1)? Ein anderer Melchior Lucernas ist nicht bekannt. — <sup>3</sup>) Ein Brief Bucers an Zwingli in dieser Sache ist nicht erhalten. Falls nicht der Brief vom 26. Mai (Nr. 1032) gemeint ist.

ceciderit, alius in alium crimen reicere, quod verbis non anxie defendo, rebus autem fortissime abs me propulsatum satago. Hęc scribo, ut me tibi purgem; nam volo, ut securus de me invigiles publicis.

In horas miseri anhelamus abitionem ad iter Augustanum iam-  
 5 dudum accinctissimi, ocreę, calcaria, galeri et omnia, veluti affectant profectionem, vel nobis contantibus. Moramur invitis plerisque, ut coniciam esse consilium dei. Mei usus aliquis, nisi fallor, illic erit, ob veterem aulicorum notitiam.

Apparo me legendis Lutheranis, quanta taedia devoro. Hactenus  
 10 enim abstinui ab illius hominis furoribus legendis, qui me turbare, sed de mysteriis docere non potest. Meliorem equidem semper putavi ac prudentiorem. Confessionem, ultimam, opinor, feturam hominis, de eucharistia<sup>4</sup> nunc tero. Quo libello excusso persuadebo mihi facile hominis ingenium totum esse exploratum. Illud miror esse, quos im-  
 15 potentia calumniandi in rebus sacris tam effrenis moretur. Scripsit in episcopos libellum odiosissimum<sup>5</sup>. Senatus imperii Augustae ne venalis exponatur, interdixisse fertur. Sui simillimus est. Nos taxat levius vel potius paucioribus; nam seditionis obiter accusat et ■ nostro impetu episcopos servatos gloriatur, suo periculo, qui nos illorum nomine  
 20 accerrimos hostes gravissimis preliis confecerit. Et id genus quędam. Glorias spirat idem libellus plus quam Thrasonicas<sup>6</sup>. Profuse deprædicat, quanta suo euangelio solus orbi, atque adeo episcopis, præstiterit, etsi talionem indignamque vicem a nobis recipiat Schwermeris. Vertetur, haud dubium, in linguam Latinam et Gallicam<sup>7</sup>. Iccirco nihil  
 25 periculi auguror, ne concordiam cum illo in nos papistę sanciant, atque utinam hodie adessemus certamini rerum; haud nos ignavos præstabimus.

4 Augustanam [!] *übergeschrieben* — 7 Mei *korrigiert aus* Meis — 8 vor aulicorum *gestrichen* alu — 9 Apparo *korrigiert aus* Apparum [?] — 14 *hinter exploratum gestrichen* mihi — 18 paucioribus *korrigiert aus* paucis

<sup>4</sup>) Luthers „Großes Bekenntnis vom Abendmahl“, vgl. Nr. 721, Anm. 1 und Nr. 763b, Anm. 3. — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 1042, Anm. 3. Eine gewisse Verschiedenheit im Urteil über die Lutherschrift bei Capito und Bucer fällt auf. Der Augsburger Rat hat tatsächlich bald nach dem 7. Juni auf ernstliches Verlangen der kaiserlichen Regierung den Nachdruck und weiteren Verkauf des Büchleins verboten; vgl. die a. a. O. angeführten Worte aus dem Briefe des Mathis Pfarrer vom 11. Juni und den Bericht der Nürnberger Gesandten an ihren Rat vom gleichen Tage: „Doctor Peutinger hat uns gesagt, die Regimentsräthe haben aus Befehl Kais. Maj. seine Herrn, die von Augspurg beschickt und ernstlich begehren lassen, das Lutherisch Buchlin, an die Geistlichen auf diesem Reichstag ausgangen, nit feil haben zu lassen. Solchs haben die von Augspurg bewilligt, und [hat] er aus ihrem Befehl dasselbige also allen ihren Buchführern und Druckern angesagt und verboten“ (Corp. Ref., II, Nr. 716, p. 91). —

<sup>6</sup>) Thraso ist der Name des prahlerischen Soldaten in den Eunuchen des Terenz. —

<sup>7</sup>) Eine lateinische Übersetzung erschien aus der Feder des Daniel Mauch, der damals

Gaudeo tibi Carolstadium probari. Ad nos scribens amicissime tui commemorat idem<sup>8</sup>.

Habeo domi Valentinum<sup>9</sup> quendam Erfordianum, exulem, eiectum per Luteranos [!], qui multis millibus passuum confectis colloquium Lutheri vel brevissimum intercedentibus Iona et Spalatino nancisci non potuit. Increvit post colloquium Marpurgense tyrannis Saxonum. Alibi pleraque habent meliuscule.

Hessus<sup>10</sup> audit Augustę conciones Michaelis Cellarii<sup>11</sup>, qui noster est; Agricolam Islevium<sup>12</sup> negligit.

Leoni<sup>13</sup> Bucerus respondebit.

Dominus te nobis servet, quod ex animo subinde precor.

Argentinę [zirka 20. Juni 1530]<sup>14</sup>.

[Capito.]

Huldericho Zuinglio suo.

4 passuum übergeschrieben — 6 vor tyrannis gestrichen collo

im Dienste Campegis stand. Vgl. seinen Brief vom 21. Juni 1530 an den Ulmer Stadtarzt Wolfgang Richard: Lutherus scripsit nescio quam adhortationem ad principes ecclesiasticos in lingua Germanica; illam Cardinalis me latinam facere iussit (Weimarer Lutherausgabe, XXX 2, S. 238, dazu Römische Quartalschrift, 25, 92). Eine französische Ausgabe ist nicht bekannt.

<sup>8</sup>) Vgl. Nr. 1043, Anm. 2 und die vorhergehenden Briefe. Der Brief Karlstadts an die Straßburger ist nicht erhalten. — <sup>9</sup>) Valentin Ickelsamer, von Haus aus ein Schwabe, studierte in Wittenberg, war im W.-S. 1518 in Erfurt immatrikuliert, wirkte Ende der zwanziger Jahre in Erfurt, richtete dann in Arnstadt eine Schule ein. Die bloße Kenntnis davon genügte dem Kurfürsten Johann, um unter dem 27. März 1530 an den Grafen Günter XXXIX. ein Schreiben zu richten, in dem er ihn nachdrücklich vor Ickelsamer warnte und dessen Auslieferung forderte. Er sollte zu Gotha durch Friedrich Myconius und Justus Menius einem strengen Verhör unterzogen werden. Verdächtig war er als Mitstreiter Karlstadts gegen Luther. 1523 hatte er in Rothenburg a. T. das Evangelium gepredigt, er war dort städtischer Schulmeister. 1525 gab er hier „ein ernstlich und wunderlich Gespräch zweier Kinder mit einander“ heraus (abgedruckt in: Monumenta Germaniae paedagogica, XX 129 ff.), ferner eine „Teutsche Grammatica“. März 1525 schrieb er seine „Klag etlicher brüder an alle Christen von der großen Ungerechtigkeit und Tyrannei, so Endressen Bodenstein von Karlstadt jetzo von Luther zu Wittenberg geschieht“. Es war eine scharfe Anklage gegen Luther: „je näher Wittenberg, je böser Christen“. Später trat er zu Schwenckfeld in Beziehung. Sein Todesjahr ist unbekannt, 1542 lebte er noch. Vgl. über ihn Barge: Karlstadt, II 317 ff. (woselbst weitere Literatur) A. D. B. XIII 739. P. Wappeler: Die Täuferbewegung in Thüringen, 1913, S. 91. O. Clemen in: Modern Philology, Bd. 24, 1927, S. 341 ff. — <sup>10</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. — <sup>11</sup>) Michael Keller, vgl. Nr. 1031, Anm. 3 und Nr. 1042, Anm. 5. — <sup>12</sup>) Johann Agricola von Eisleben, vgl. Nr. 1042, Anm. 4. — <sup>13</sup>) Nämlich Jud. — <sup>14</sup>) Datum und Jahreszahl fehlen. Es muß sich um „zirka 20. Juni“ 1530 handeln, denn die Abreise von Bucer und Capito zum Augsburger Reichstage steht unmittelbar bevor: in horas miseri anhelamus abitionem ad iter Augustanum, und Bucer reiste am 20. Juni.



## 1045.

### (Jakob Sturm) an (Zwingli).

(Augsburg), 19. Juni 1530.

S.

Literas tuas<sup>1</sup> recepi simulque intellexi Ursi<sup>2</sup> sententiam, quam in eo, quod non putat mittendos legatos, non omnino improbo. Nam hii, qui hactenus missi sunt, nihil, quod ad rem attineret, reportarunt, ita quod iam vellent plerique non missos.

Quo in statu res hic<sup>3</sup> sint, paucis accipe: caesar XV. huius mensis huc venit<sup>4</sup>, comitatus fratre Ferdinando<sup>5</sup>, Laurentio Campegio<sup>6</sup> cardinali legato Romani pontificis, Saltzburgensi<sup>7</sup> et Tridentino<sup>8</sup>,

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. (Religionssachen Zwingli, Briefe an ihn 3. 1529—1531.) Verschickungsschnitte.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 465—468. Regest bei H. Virck: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, 1882, S. 457.

<sup>1</sup>) Dieser Brief Zwinglis an Sturm ist nicht erhalten. — <sup>2</sup>) Bern hatte am 29. Mai an Zürich betr. des hessischen Bündnisses geschrieben (Steck und Tobler, Nr. 2804): „Daß wir es by unser vor gebner antwort und entsluß genntzlich belyben lassend, möchtend ouch wol liden, ir üch des Hessischen verstands müssigetend, in ansehung gestaltsame der sach. Wir müssends aber, wo es üch nit anders gefallen will, beschechen lassen, und setzens üch heim. Wir wollen üch aber nit geraten haben, daß ir darin gangind, dann wir üch nit können raten, das wir selbs nit thun wellend. Darumb, so betrachtend den handel wol, und nemend dermaß obangereckten verstand an, daß uns und den unsern dahar kein beschwärlcheit zustande.“ Vgl. dazu auch die Verhandlungen auf der Tagsatzung zu Basel vom 16. Juni (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 674 ff.). Vgl. dazu die frühere Absage Berns vom 24. April bei Steck und Tobler, Nr. 2779 und Eidgen. Absch. IV 1b, S. 644. — <sup>3</sup>) In Augsburg, wie aus dem Folgenden unzweifelhaft hervorgeht. — <sup>4</sup>) Melanchthon schrieb am 19. Juni an Luther (Enders, 8, Nr. 1661): *Pridie Corporis Christi, quod faustum sit felixque, Caesar urbem Augustam vespere circiter octavam horam ingressus est.* — <sup>5</sup>) Ferdinand von Österreich. — <sup>6</sup>) Lorenzo Campegio. Vgl. über seine Tätigkeit in Augsburg St. Ehses in: Römische Quartalschrift, Bd. 9 u. W. Maurenbrecher: Karl V. und die deutschen Protestanten, 1865. — <sup>7</sup>) Matth. Lang. — <sup>8</sup>) Bernhard von Cles.

utroque cardinali, Vuilhelmo et Ludovico ducibus Bavarie fratribus<sup>9</sup>, Friderico<sup>10</sup> fratre comitis Palatini et aliquot aliis non magni nominis principibus. Venerunt et cum caesare multi Hispanienses episcopi et ordinum militarium comandatores. Ingressi sunt et mille pedites lancearii pro custodia a caesare conducti; sed stipendium urbs haec Augustensis solvere cogitur. Hii cum reliquis, quos caesar pro custodia corporis habet, militibus noctu vigilias agunt. Caesari obviam ierunt, quotquot hic adventum illius praestolati sunt principes<sup>11</sup>. Contentio inciderat inter Ferdinandum et legatum pontificis Romani et electores principes. Nam caesar cupiebat a dextris Ferdinandum et a sinistris legatum pontificis in ingressu habere. Id quod electores negabant: ex constitutione Caroli 4. imperatoris illis licere, sed ad Moguntinum et Coloniensem spectare. Itaque caesar solus in suo ordine praecedentibus electoribus ingressus, quem e vestigio secuti sunt Ferdinandus et legatus, ac reliqua cardinalium et episcoporum cohors. Haec ideo scribo, ut videas, quas nugas quanti faciamus. Contentio haec nonnihil remorata est ingressum, ita ut continuo nox ingrueret. Caesar statim, postquam equo descendit, retentis apud se duce Saxonum<sup>12</sup>, Georgio marchione Brandenburgensi<sup>13</sup> et principe Hessorum<sup>14</sup>, solo fratre Ferdinando praesente petiit, ne deinceps durantibus

3 vor Venerunt gestrichen Ass — 6 vor custodia gestrichen vigilia

<sup>9</sup>) Herzog Wilhelm und Ludwig von Bayern. Jonas schrieb am 18. Juni 1530 an Luther (Enders, 7, Nr. 1660): *Principes Bavariae deduxerunt Caesarem quingentis equitibus bene armatis, hastatis et rubeo colore indutis. Ebenda, Anm. 2 vgl. weitere Literatur zum Eintritt des Kaisers in Augsburg.* — <sup>10</sup>) Friedrich von der Pfalz, der Bruder des Kurfürsten Ludwig. — <sup>11</sup>) Vgl. den Bericht des Jonas (Anm. 9): *Extra urbem autem cum Caesarem iam Principes, qui obviam ierant, salutarent, Cardinalis Campegius dedit duobus digitulis motis omnibus gratuito benedictionem.* Über die von Sturm erwähnten Streitigkeiten berichtet Jonas: *observavi in tota pompa ipsum vultum Caesaris et nostrum Electorem illum ensem praeferentem et quo loco irent s. Romanae ecclesiae Cardines. Proximus ante Caesarem inequitabat noster illustrissimus Princeps Elector, gestans argenteum ensem. Reliqui Electores praecedebant, deinde ivit Caesar solus . . . Caesarem proxime sequuti sunt Rex Ferdinandus dextero latere et Cardinalis Campegius sinistro. Diu disputatum extra urbem, cum pompa adornaretur, regemne praecederet legatus a latere an econtra, sed vicerunt tempora, quorum in his mutationibus maxima vis est. Cardinalis aequo animo coactus ferre, ut iret ad latus regis.* Die von Sturm erwähnte Constitutio Caroli IV ist die goldene Bulle von 1356. Vgl. die Instruktion Karls V. für seinen Einzug in Augsburg, bei Förstemann: *Urkundenbuch*, I, Nr. 89, wo rücksichtlich der Rangordnung ausdrücklich bestimmt wird, „die gulden bullen . . . gantz und gar in irem werth sein und bleiben zu lassen“. Beim Entgegenreiten der Fürsten und ersten Empfang war Campegio nicht anwesend, „hat vielleicht besorgt, ym werde sein gepürliche ehre nicht gnugsam gegeben“ (Förstemann, I 258). — <sup>12</sup>) Kurfürst Johann von Sachsen. — <sup>13</sup>) Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach. — <sup>14</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. Über die von Sturm

hiis comitiis publicas contiones per hos, quos adduxerant, ministros verbi haberent, dein, ut crastino die, qui erat sacer corporis Christi, supplicationi sive processioni, quam ex more habiturus esset, interessent ac eucharistiam comitarentur. Id cum principes multis ex causis facere gravarentur et se excusarent, atque caesar instaret, dilata est res in crastinum. Summo mane principes caesarem denuo adeuntes negarunt, se hoc offitii caesari posse praestare multis ex causis; verum se ad multo maiora, quae citra offensam dei fieri possent, obtulerunt. Caesar, cum videret illos perstare immotos, iussit, ut responsum et causas, quas afferent, scriptis illi exhiberent. Id cum principes recepissent, caesar cum reliquis principibus eucharistiam nudo capite et una manu ardentem ferens cereum comitatus est ad primam usque horam pomeridianam. Moguntinus<sup>15</sup> ornatu plusquam Persico eucharistiam detulit, stipante utrumque latus Ferdinando rege et Ioachimo<sup>18</sup> marchione Brandenburgensi electore.

Crastino principes responsum dederunt scriptum<sup>17</sup>. Id cum caesar et reliqui principes in deliberationem sumpsissent, tandem heri conventum est, cum caesar omnino nollet ferre praecones verbi, ut non

1 adduxerant über gestrichenem haberent — 4 facere eingefügt — 18 vor non gestrichen tam

berichtete Unterredung der Fürsten mit dem Kaiser schreibt Jonas (Anm. 9): „Ibi (in diversorio) cum reliqui Principes et Episcopi discederent quilibet ad diversiorum suum, noster Elector, D. Marchio Jorg, Luneborgensis, Hesus mox illo momento rogati sunt, ut manerent, habere enim Caesarem, quod illis proponeret . . . Hoc Principes autem mox vivae vocis oraculo . . . rogavit Caesar, ut mox altero die desinerent concionatores nostri. Vgl. auch Förstemann, I 267f., wo ebenfalls Ernst von Lüneburg erwähnt wird. Jonas fährt fort: Additum aliquid de processione Corporis Christi etc. „Dieweil aber obgenanten cristlichen kur- und fursten solichs aus vil ursachen, Ires gewissens und anders halben, so daraus volgen mocht, zu thun beschwerlich gewest ist, haben sie die kaiserlich Mt. dafür zum hochsten gebeten und sich sonst in allem zeitlichen zu der kaiserl. Mt. gehorsam erboten; eß hat auch M. Jorg sonderlich gesagt, ehe er got und sein Wort verlassen oder verloungen, ehe wöll Im sein gnad allspald den kopff abschlahen lassen. Aber kaiserlich Mt. ist auf Irem begern des abents, auch des andern tags Corporis cristi bestanden und das mer, das auch Ir kur- und f. g. mit der proceß geen solten. Und als die kur- und fursten am tag Corporis cristi frue wider bei der kaiserlichen Mt. gewesen sind, hat Ir Mt. zugelassen und begert, Irer Mt. Irer kur- und f. g. beschwerden in einer schrift zuzustellen, ehe sie predigen liessen“ (Förstemann, I 268, ebenda 269 ff. das Bedenken der sächsischen Theologen betr. Teilnahme an der Prozession).

<sup>15</sup>) Kurfürst Albrecht von Mainz. Über die Fronleichnamsprozession siehe den Bericht bei Förstemann, I 270 ff.: „unter dem hymel der Cardinal von Meintz, in seinen Pontificalibus wol geziert, das Sacrament getragen, welchen zu der rechten geführt hat der König Ferdinandus, und zu der lincken Marggraff Joachim Churfürst.“ — <sup>16</sup>) Joachim I. von Brandenburg. — <sup>17</sup>) Vgl. Anm. 14 und Förstemann, I 274 ff.

solum horum principum, sed et reliquorum principum, etiam Ferdinandi, conciones silerent, liberum tamen esset caesari quosdam instituere, ita tamen, ut citra suggillationem istorum, qui hactenus euangelium annunciassent, declamarent. Ea res, et si multos deterreat, visa tamen est quibusdam pro loco et tempore tolerabilis. Caesar quo videatur multis quasi detriumphatum in hoc negotio, per tubicines et heraldum, quem vocant, tota urbe exclamari fecit, ne quis hic publice concionetur, nisi per caesarem ad hoc admissus, sub gravissimis penis per caesarem infligendis non parentibus.

Promisit tamen caesar Christianis principibus se illorum fidem et rationes auditurum, idque primum, antequam de reliquis negotiis, quorum causa haec comitia indicta sunt, agatur.

Nobiscum adhuc nihil actum. Sunt qui putant causam nostram comitiis Spirensibus<sup>18</sup> damnatam ideoque extra controversiam illam hic non audiendam. Traducimur undique tanquam nescio quae miramur etiam cum exteris nationibus in perniciem imperatoris et principum, ita ut aperte seditiosi habeamur. Haec etsi falsissima, ut scis, sint, non desunt tamen, qui nostrae excusationi non credant, quod aiunt quosdam ex nostris hoc publice iactare instructos nos opibus, armis, auxiliis ad propulsandam non solum iniuriam et vim, si qua inferatur, sed etiam, si libeat, ad occupandos vicinorum principum agros. Sunt qui dicunt divisos iam etiam ante victoriam inter nostros episco-

## 22 vor divisos gestrichen nos

besonders Nr. 98, S. 283 ff. das Schreiben der evangelischen Fürsten an den Kaiser vom 17. Juni über die Einstellung ihrer Predigten. Zum Folgenden vgl. den Bericht des Jonas (Anm. 9): „Hodie sabbato Caesar praeconio publico facto per quattuor tubicines voce Heroldi mandavit per totam Augustam suspensionem omnium concionum utrinque tum nostrarum tum etiam papistarum ad tempus, donec causa cognoscatur, et coram Caesare et principibus legitur tantum nudus textus evangelii. Die Nürnberger Gesandten theilten am 21. Juni ihrem Rate mit „die Wort des Ausrufens, wie das Predigen aus Kais. Mt. Befehl hie verboten ist“: „Hört, hört, das gebet die Kais. Maj. unser allernädigster Herr, daß kein Prediger hie zu Augsburg, der sey wer er wolle, fürder nichts predigen solle, außerhalb derjenigen, so Ihre Maj. dazu verordnet, bei Vermeidung Ihrer Maj. höchsten Straf und Ungnad“ (Corp. Ref., II 124). Vgl. auch Melanchthon an Luther (Enders, 8, Nr. 1661) am 19. Juni: Hac de re (ut conciones intermitterentur) postea diebus tribus disputatum est. Neque enim statim desierunt nostri concionari. Tandem post longam decertationem decursum est eo, ut Caesar utrique parti prohibuerit conciones. Ipse unum aliquem iubebit recitare Evangelium et Epistolam sine explicatione. Der vom Kaiser ernannte Prediger war Matth. Kretz von Augsburg. Im Gegensatz zu Sturm (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I 456 f.) urtheilte Melanchthon über den kaiserlichen Entscheid günstig: Ita meo iudicio futurum est, ut magis etiam suam partem pontificii laedant hoc interdicto quam nostram.

<sup>18</sup>) Auf dem zweiten Speyrer Reichstage, 1529.



patus, et nescio quae similia. In summa sic geruntur omnia publice et occulte, tam per pontificios tam per aliquos, qui a parte euangelii et veritatis stare videntur, tanquam cupiant nos omnes perditos. Nisi dominus sua ope et misericordia assit veritati et innocentie, parum abesse videtur, quin vivos nos deglutiant adversarii. Nemo nostras agit partes praeter Cattum<sup>19</sup>, isque non nisi tectis consiliis, non propalam. Nobis occluduntur et aures et aditus omnes, ita ut nihil possimus. De tuo et alterius adventu<sup>20</sup> seu vocatione parum est, quod sperem; si tamen se offeret, non negligemus occasionem. Cum has scribo, nunciatur concionatores, qui hactenus in hac urbe partes pontificis Romani tutati sunt, declamare, idque permissu caesaris; quiquos tacere coactos. Magnum addet hoc animum omnibus per Germaniam pontificiis. Videtur hic futurum concilium illud toties per decreta tot comitiorum promissum, tale tamen, ut auditis paucis quibusdam res ex voluntate caesaris et legati pontificii reliquorumque principum, qui nos numero anteeunt, decernatur, ita tamen, ut quedam ad sedandos vulgi commotos animos concedantur, quae tamen statum et auctoritatem pontificis Romani et suorum non labefactent, puta libertatem aliquam ciborum, dierum et aliquot ceremoniarum. Fortasse dabitur et hoc, ut, quemadmodum concilium Basiliense permisit communionem utriusque, ut vocant, speciei Bohemis<sup>21</sup>, ita et quibusdam principibus id ad tempus concedatur pro illorum plebibus.

De missa omnino palam iactant se illius vel mutationem vel abrogationem non laturos. De sententia nostra in eucharistia paucissimi dubitant, quin illa tanquam impia explodetur, etiam nemine illius sententiae audito.

Ego putarem, si possemus obtinere, ut ad restituendos mores ecclesiae depravatos primum animum adicerent, dein opiniones conciliarent, futurum, ut in hiis restituendis, quo opinio conformior pietati fieret, facile dispiceretur. Sed inter tot monstra et perditissimum luxum eorum, qui se pro episcopis et successoribus apostolorum vendunt, quis speret aliquid pro restituendo ecclesiae statu obtineri posse? Si quid

4 nach innocentie gestrichen nostre — 9 f. nach concionatores gestrichen pontificios — 10 nach hac gestrichen part — nach urbe gestrichen decla — 17 nach et gestrichen ordinem — 18 aliquam ] aliquem — 30 dispiceretur an Stelle des gestrichenen perspectum fore — 30 bis S. 630. 2 am Rande Schlangelinie

<sup>19</sup>) Landgraf Philipp von Hessen. — <sup>20</sup>) Von Zwinglis Kommen auf den Reichstag war schon früher die Rede. Vgl. Nr. 1022, Anm. 7. — <sup>21</sup>) Auf dem Basler Konzil kamen 1433 die sogenannten Prager Kompaktakten zustande, die den Böhmen den Laienkelch zugestanden, wenn sie sich im übrigen der Kirche anschließen. Vgl. P. R. E. II, S. 429.



in his consilii habes, rogo communices vel michi vel Catto, quanquam si ad me miseris, facile Catto commune faciam. Volebam quam brevissime scribere, et ecce quorsum, ut, nisi carta defecisset, forte longior futurus eram.

Vale et me amicis illhic, quos nosti, nominatim commenda.

xix. Iunii MDXXX.

ψ.<sup>22</sup>

[Adresse fehlt.]

---

<sup>22</sup>) Schreiber und Adressat sind nicht angegeben, doch kann an Sturm und Zwingli nicht gezweifelt werden. Der Brief ist zugleich mit dem sicher von Sturm stammenden Briefe vom 20. Juni (Nr. 1046) abgesandt worden, wie die Anfangsworte des letzteren bezeugen. Anm. 20 stellt auch Zwingli als Adressat sicher. Endlich ist zu verweisen auf das Schreiben von Bürgermeister, Obersten Meister und heimlichen Räten von Zürich an Bern vom 25. Juni (Eidgen. Absch. IV 1b, S. 676 ff.). Hier wird ausdrücklich auf den obigen Brief Bezug genommen als auf einen Brief von „üwer und unser vertraute fründ“, den der Zürcher Bote aus Augsburg mitgebracht hat. Der Brief ist am 24. Juni („gesterig abends“) in Zürich eingetroffen und dann von Zürich zu stärkstem Druck auf Bern benutzt worden. Der Brief Sturms an Zwingli vom 20. Juni (Nr. 1046) wurde in Kopie beigelegt.

---

*(Jakob Sturm) an Zwingli.**(Augsburg), 20. Juni 1530.*

Lieber herr und freunt!

Wie ich dise hybeygelegte briewe<sup>1</sup> verfertigt, in willens, den botten<sup>2</sup> also lassen hin zü ziehen, werd angesagt, uff morgen, das ist: uff heut Mentag datum diß brieues zu sibem uren by kay. mt. zu erschinen<sup>3</sup>; hab ich doruff den botten verhalten, zu vernemen vorhin, wes aldo gehandelt wurde. Also sind uff heut morgen all fürsten und stende by kay. mt. erschynen, mitt ir mt. zü kirchen gangen. Do hatt man ein ampt vom heyligen geyst gesungen; hatt das ampt der churfürst oder cardinal von Mentz<sup>4</sup> gehalten. Under<sup>5</sup> dem ampt hatt ein italischer bischove — wie

Für u wird im Anlaut (einmal auch im Inlaut) v geschrieben, sonst u oder ü, auch ú, ebenso für ü und uo; für üe steht einmal u [fuglichern], einmal u mit übergesetztem Punkt [verhüt], einmal ü [zugesfügt], einmal üe [angerüert]. v ist durch ü (auch u) wiedergegeben. Der Umlaut von o ist nur teilweise bezeichnet (als ö). — 5 wes ] man erwartet was — 7 mitt an Stelle von gestrichenem by

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. (Religionssachen Zwingli, Briefe an ihn 3. 1529—1531.) Unter der Adresse von alter Hand der Vermerk: „nün mären vom anfang deß richstags zü Ougspurg anno 1c. xvc. xxx<sup>o</sup> — missa Zuinglio“. Petschaft-abdruck erhalten.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 468 f., Strickler, II, Nr. 1405, Regest in: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, Nr. 745.

<sup>1</sup>) Nr. 1045. — <sup>2</sup>) Der Zürcherbote, vgl. Nr. 1045, Anm. 22. — <sup>3</sup>) Die Nürnberger Gesandten berichteten am 21. Juni an ihren Rat (Corp. Ref., II, Nr. 734): „Kais. Maj. hat gestert, Montags, die Meß vom h. Geist auch im Thumbstift lassen singen, darzu alle Stände erfordert, und sonderlich der Churfürst von Sachsen, desgleichen Markgraf Georg, Hessen und Lunenburg auch, darbei gewest, Kais. Maj. zu allen Ceremonien gediect. Unter solchem Amt hat der Nuncius Apostolicus eine lange Oration in Latein, die über eine Stund gewöhret, von des Papsts wegen auf einem hohen aufgemachten Stuhl vor dem hohen Altar zu Kais. Maj. und den Reichsständen gelhan und sie zu Widerstand dem Türken, auch Hinlegung und Vereinigung der Zwiespalt des Glaubens und andrer Sachen halb im Reich, zum höchsten vermahnet.“ Vgl. auch Förstemann, I 292. — <sup>4</sup>) Albrecht von Mainz. — <sup>5</sup>) Zwischen, während

ich vernimme, heist er episcopus Raxanus<sup>6</sup> — ein lateinische lange oration gethon — ist mitt dem legato apostolico<sup>7</sup> hie — dorin er ermanet zum krieg wider den Türcken und darunder die Teutschen ir uneinigkeit der religion angerüert<sup>8</sup>, mit anzeig, wie der Türck ein<sup>9</sup> religion, ein<sup>9</sup> glauben, ein<sup>9</sup> gesatz und ein<sup>9</sup> hern hette, dadurch er in seynen sachen fürtringe; des were uns Christen auch von nöten ic.; aber dagegen hetten vil Teutscher ein lust, von den sätzen irer eltern abzutretten und neue sätzen, gebrauch und religion anzunehmen ic.

Nach dem ampt ist der kayser sampt allen stenden uff das huß geritten und hatt do durch herczog Fridrichen<sup>10</sup>, des pfalzgrauen brüder, lassen fürtragen ursach, worumb er uff Hispanien in das rich khommen, mitt entschuldigung des verzugs, und darnach ein schriftlich instruction<sup>11</sup> lassen fürhalten<sup>12</sup>, die in somma dise zween puncten in sich gehalten, namlich zum ersten erzelt, wes schaden der Türck der Cristenheyt unghar zugefügt, mitt begier, das churfürsten, fürsten und alle stend des reichs wollen gedencen und beratschlagen ein beharliche hilff wider den Türcken; dozu woll er, der kayser, und sin brüder Ferdinandus alle mogliche hilff auch thun, darzu den babst und ander konig vermögen, auch zu helffen ic. Zum andern erzelt, nach dem sich gleich nach seiner frönnung zu Uche<sup>13</sup> und annemung des richs ein spaltung im glauben erhoben, habe er zu

10 brüder ] u mit übergesetztem Punkt — 17 brüder ] bruder

<sup>6</sup>) Vincentius Pimpinelli, der päpstliche Legat an Ferdinand von Österreich, seit 1525 Erzbischof von Rossano, resignierte aber 1527. Seine Rede erschien alsbald gedruckt unter dem Titel: VINCENTII || Pimpinelli || Archiepi Rossan. || Oratio || Augustae habita || xij. Kal. Julij. || MDXXX. Am Schluß: Excusum Augustae Vindelicorum per || Alexandrum Vuyssenhorn. || XV. Julij || M.D.XXX. 4 Bogen in 4<sup>o</sup>. Eine deutsche Übersetzung erschien in Nürnberg bei Georg Walter, 1530. Vgl. W. Gußmann: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburger Glaubensbekenntnisses, I, 1911, S. 454. Zwingli bekam am 15. August die lateinische Ausgabe durch Oecolampad von Bucer zugesandt. Vgl. Nr. 1074 und W. Köhler: Huldrych Zwinglis Bibliothek, 1921, S. \*31. — <sup>7</sup>) Lorenzo Campeggio. Vgl. Nr. 1045, Anm. 6. — <sup>8</sup>) einen anrühren, mit Gen. = angreifen mit bezug auf, wegen — <sup>9</sup>) ein ist Zahlwort — <sup>10</sup>) „Fürder ist Kais. Maj. samt dem König und allen Churfürsten, Fürsten und Ständen aufs Rathhaus gezogen, daselbst durch eine kurze Rede, so Herzog Friedrich von Ihrer Maj. wegen gethan, dem Reichstag den Anfang gemacht, und darnach das Vorhalten, wie Ihre Maj. die Sachen desselbigen Reichstags zu handeln vorhabe, verlesen lassen“ (Corp. Ref., II 122, Bericht der Nürnberger Gesandten). — <sup>11</sup>) Vgl. dieselbe bei Förstemann, I 295 ff. Sturms Referat gibt den Inhalt gut wieder. — <sup>12</sup>) vortragen, vorbringen — <sup>13</sup>) „Dan ferner die Irrung und zwispalt des heiligen glaubens und der Cristlichen Religion belangend, haben Ir k. Mt. als bald nach empfangener Irer königlichen Chron und annehmung Irer Regierung im h. reich mit beschwerlichem gemuet vernommen, wie sich dieselb Irrung und zueiung an etzlichen orten im reich Teutscher Nation erhoben und eingewachsen“ (Förstemann,

Wormbß<sup>14</sup> ein öffentlich edict wider die newen leer ußgon lassen, also das, wo dem selben gelebt wer worden, were vill unrhats, ungehorsamme, uffrühr, blütvergießen, uneinigkeyt und weyter secten verhüt worden; dweyl aber demselben nitt gelebt und seythar sich die spaltung ye mher ye  
 5 mher ingerissen, so hab sin mt. Rhein füglichern wege wissen fürzunehmen zu der eynigkeytt, dan das sy eygner person in das rich ehemme und eins yeden opinion hörte und also nochmols eynigkeytt uffrichte. Doruff so were ir mt. begeren, das jederman sin güt bedunden und meynung ir mt. in schrifft, beyd lateinisch und teutsch, übergebe, derglichen alle miß-  
 10 breuche und beschwerden, so die weltlichen gegen den geistlichen und herwiderumb die geistlichen gegen den weltlichen hetten, so wolt ir mt. die hören und mitt inen beschließen, domit wider frid, rüg und eynigkeytt im rich erhalten und uffgericht werde, 1c.

Hec ideo Germanice scripsi, ut, quia caesar Germanice sua  
 15 proposuit, quam minimum possem, a verbis caesaris errarem. Intelligis ergo primum peti auxilium erga Turcas et recuperandam Ungariam, dein caesarem eo tendere, ut hic in causa religionis concludat. Et quo facilius id possit, petit omnes omnium opiniones audire, ne quis calumnietur se inauditum damnatum. Multi hic miris laudibus clementiam  
 20 caesaris evehunt, quod, cum posset inobedientes et rebelles principes et respublicas perdere, sic se tamen demittat, ut etiam illos benignissime audire dignetur, quanquam, qui sunt cordatiores, intelligant, quorsum haec clementia tendat<sup>15</sup>. Verum principes Saxonum et Cattus parant se ad reddendam fidei sue rationem<sup>16</sup>. Itaque tu cogita, anne consultum videatur, ut et nostri fidei sue et de his, que hactenus novarunt,

5 füglichern ] fuglichern — 17 vor eo gestrichen petere — 25 nach nostri gestrichen rationem

I 306, aus der Rede des Pfalzgrafen Friedrich). Die Krönung in Aachen war am 23. Oktober 1520.

<sup>14</sup>) „Derhalb dann Ire Mt. . . . Ir bedencken Ires Ampts auf dem ersten Iren reichstag zu Wormbs denselben beschwerden mit zeitlichem einschen zu begegenen, und eher sie weitter einwurtzelt, verhüt und abgelaint wurden, embsig nachtrachtung gehabt, und also zu ablaynung solcher Irrung und zwayung mit wissen, Rath und bewilligung Churf., Fürsten und anderer gemeinen Stende ein offen edict außgehen und allenthalben in das reich verkünden lassen, des gentslichen versehens, wo deme gehorsamlich nachkumen und gelebt, es were solcher Irthumb und beschwerd nit so weit eingerissen (Förstemann, I 307). — <sup>15</sup>) Vgl. zu dieser Beurteilung des Kaisers, dessen Ausschreiben zum Reichstag ja formell auch äußerst freundlich gehalten war, die Briefe Melancthons oder des Jonas an Luther (Enders, 8, Nr. 1673: Caesar satis benigne salutat nostrum principem, Nr. 1674: Omnia cedent in bonum, Nr. 1675). —

<sup>16</sup>) Die Augsburger Konfession, an der beständig gearbeitet wurde. Vgl. P. R. E.<sup>2</sup>, II, S. 242 ff.

rationem reddant. Nam etsi non dubitem hos, qui a consiliis sunt caesari, non huc spectare, ut rem in melius restituant, quis tamen scit, an ea via velit deus caesarem informare de his, quae hactenus perperam a pontifice Romano et suis acta sunt. Itaque pro tua prudentia cogitabis, an et per te et tuos a caesare petendum sit, ut et eorum, quae hactenus gesta sunt a vobis, ratio audiat, si forte dominus daret, ut, quod hostes nostri in salutem suam excogitarunt, in perniciem verteretur<sup>17</sup>. Sunt tamen qui dicant, caesarem omnino nolle, ut in controversiam ducatur missa papistica, opinio de corporali praesentia Christi in eucharistia et nescio adhuc quid aliud; nam tria aiunt esse, quae in disputationem nolit duci caesar. Haec omnia ideo ad te scribo, ut tu exacto tuo iudicio omnia sic examines, ut, quod consultum tuis videbitur et tibi, in tempore fiat — nam credo negotium religionis, antequam de bello Turcico fiat mentio, in consultationem venturum — ne occasione neglecta sero sapiant Phryges<sup>18</sup>.

Bene vale et praepropere scripta boni consule.

XX. Iunii anno MDxxx.

Tuus  $\Psi$ .<sup>19</sup>

$\Psi$  suo amico carissimo.

11 vor ideo gestrichen ad te — 16 nach et gestrichen praepropere

<sup>17</sup>) Der Anregung entsprach Zwingli durch seine Fidei ratio. Vgl. Bd. VI, Nr. 163. — <sup>18</sup>) sero sapiunt Phryges, Cicero ep. 7, 16, 1 u. ö. — <sup>19</sup>) Gemeint ist Jakob Sturm. Der Brief wurde dann in Abschrift nach Bern gesandt; vgl. Nr. 1045, Anm. 22.



*Petrus Schnider<sup>1</sup> an Zwingli.**Laufen, 20. Juni 1530.*

frommer unnd getrewer her, ouch mitbrüder in Cristo Jesu unserm herren.

Dis min ferscriben wellind ir in güter trewer manung<sup>2</sup> von mir uffnemen; dan ich raß notürfftig bin unnd den nienen<sup>3</sup> weiß ze finden dan by minen fertrawten, dorfür ich üch allweg und nochmalß gehept<sup>4</sup> han. Als ich for fünff jaren von minen gnädigen herren den räten und burgeren gen Lüffen gesantt und angnomen daselbs 1c., ward zwei malen ain fertrag zwischet Alexio und dem bischoff mit gunst und willen miner gnädigen herren gemacht zwischet mir unnd minen filchgnossen, nach lut rodlen und brieffen<sup>5</sup> und biderben lüten, unnd ward doch nie von Alexio unnd dem bischoff gehalten<sup>6</sup>. Und zu dem dritten ward der selb fertrag

6 ich eingefügt

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 344. Siegelspur. Ungedruckt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 801, Anm. 1 und Nr. 805. — <sup>2)</sup> = meinung — <sup>3)</sup> nirgends — <sup>4)</sup> gehalten — <sup>5)</sup> Urkunden — <sup>6)</sup> Diese Kompetenzfrage kam 1530 auf der Oktobersynode in Zürich zur Sprache (Egli, Akten. Nr. 1714, S. 728): „Under anderm ward er (P. Schnider) ouch geschmützt von der handlung umb sin competenz. Das mocht er mit dem egricht bewisen, daß im unguetlich von etlichen bischöflichen schaffneren und dieneren was geschehen mit zuoreden! Und als genannter H. Peter sölich klegten und gegenwürf genuogsamlich und dermaß abgeleinet und so grundtlich verantwort, daß der sinodus nit strafwürdigs, das nämlich so schwer wäre, an im erfunden, daß er darum abgestoßen und entsetzt werden söllte, wie etlich undertanen für sich selb und nit von der gmeind wegen, gern hättend gesehen . . . hierum . . . hat der synodus si zuo beder sit früntlich widerum mit einander heimgewisen.“ Es heißt dann noch ausdrücklich, daß „Herr Peter der competenz halb recht und redlich ghandlet hat“. Der im Briefe genannte Alexius ist Alexander Schyterberg von Zürich. Er hatte im Februar 1523 Streitigkeiten mit Uhwiesen, trat auf der zweiten Zürcher Disputation auf (vgl. Bd. II, S. 722 f.) und wurde 1524 ermahnt, in seiner Gemeinde das Evangelium nach den

unnd abred in brieff und figel gesezt und aber<sup>7</sup> mit gehalten; unnd deß  
 bin ich komen für mine herren am ergricht<sup>8</sup> und dargelegt rodel, brieff  
 und ander fertreg und darbotten die byderb lütt, so for mit solmechtigem  
 gwalz von ainer gmand<sup>9</sup> und kilchen in der sach ze handeln abgeferset<sup>10</sup>  
 sind worden, die nun beschriben<sup>11</sup> und fertagt sind, mit inen alle gwer und  
 gwalzt, so forhin ain gmaind inen geben hatt, ze bringen. Die sind von vogt  
 und fierern<sup>12</sup> im ampt Üwisen gesumpt und gehinderet worden, und hand  
 inen nit wellen fergunden<sup>13</sup>, uff miner herren fertagen zû dem ander mal  
 ze erscheinen. Uff daß sind mine herren am ergricht fûrgesaren unnd  
 hand mir uff die tag, so formals zû Winterthur und hie von underthonen  
 oder iren ferordneten gmacht ist worden, unnd für den abgang, so ist  
 XXII fl., XVII ferordnet — des ich woll zefriden war — mit dem geding:  
 dunc semlichß ain beschwerd sin dem bischoff, möge er nach sinem er bieten,  
 das er da zegegen dett, C gl. geben unnd das ander zû sinen handen nemen;  
 unnd ferhofftt man, darby were er beliben. Jedoch hat er appelliert für  
 mine gnädigen herren unnd begert, das mine gnädigen herren an under-  
 thonen erfund<sup>14</sup> das fermügen<sup>15</sup> der pffar — welches nit ist beschehen,

3 darbotten ] dar eingefügt — die eingefügt — 5 nach sind gestrichen worden  
 unnd — 7 nach Üwisen gestrichen nit — 8 zû dem ander mal am Band — 11 nach  
 worden gestrichen gen — 13 nach nach gestrichen dem unnd

*Mandaten zu predigen oder dann zu dem Zweck einen Helfer anzustellen, sonst würde man ihm einen solchen senden. Seit 1527 war er in Schaffhausen und wurde vom Rate aufgefordert, einen abbezahlten Schuldbrief herauszugeben. Vgl. Kaspar Wirz: Etat usw., 1890 und Egli, Aktens. Nr. 330, 334, 551, 1273. Der Bischof von Konstanz hatte den Pfarreinsatz von Laufen. Näheres über die Angelegenheit des P. Schnider fand sich in den Akten des Zürcher Staatsarchivs, BV<sub>4</sub> (Ratsmandate). Eine Urkunde von Bürgermeister und Rat zu Zürich für Peter Schnider von Laufen, 1530 Montag nach Margarethen (= 18. Juli) schildert zunächst den Streit zwischen Schnider und Christoph von Grudt, des Rats von Schaffhausen, als Amtmann des Konstanzer Bischofs. Schnider beanspruchte Ersatz des Abgangs seiner Pfründe vom Bischof als Zehnte-meister und Lehenherr. Christoph von Grudt lehnte den Anspruch ab. Die Sache kam vor das Zürcher Ehegericht (vgl. Schniders Brief an Zwingli), das ein Urteil aufstellte. Daraufhin appellierte der Amtmann an Bürgermeister und Rat zu Zürich. Jos von Kusen und Jörg Berger wurden herausverordnet zur Untersuchung. Dieselbe stellte fest: P. Schnider hat von seiner Pfründe jährliche Einnahme: 18 Mütt Kern, 3½ Saum Wein und einige Zehnten. Bürgermeister und Rat weisen nun in der Urkunde die Ansprüche des P. Schnider zurück, doch soll sein Pfrundhaus gebessert werden. — P. Schnider hat also mit seiner Bitte an Zwingli nicht erreicht, was er wollte. Er hat sich dann aber nicht zufrieden gegeben, wie die Synodalverhandlung (s. o.) zeigt.*

<sup>7</sup>) abermals — <sup>8</sup>) Ehegericht. Das Ehegericht hatte seit 1529 (Egli, Aktens. Nr. 1600) die Pfrundsachen zu regeln. Zu 6 und 6r vgl. Id. I, S. 7. — <sup>9</sup>) dial. = gmeind — <sup>10</sup>) abgesandt, abgeordnet — <sup>11</sup>) berufen — <sup>12</sup>) Beamte des Amtes — <sup>13</sup>) vergunnen — <sup>14</sup>) = erkunden — <sup>15</sup>) Einkommen

sunder ist der undervogt des bischoff sampt anderen bin<sup>16</sup> minen herren den ferordneten in aller sach geseffen und hat darzü geholfen und geraten werden<sup>17</sup> und tagieren das, so die angeben hend, die zehendber sind, unnd ouch des bischoff geschworne und aigne lütt, alles un<sup>18</sup> gunst, wüssen und 5 willen der gmand<sup>9</sup> unnd underthonen, und nach irem sagen gewerdet und tagiert, und nit nach minem innemen; und hand das ouch hoher tagiert, dan formalß ain gmaind und als zü Winterthur und hie uff dem ratthus beschehen sey. Und zü letztem rüöffend sy mir wider und sagtend mir fill zü, uff welches ich inen alle sach übergab (nit mit hand<sup>19</sup>, als man 10 pffligt ze thün), ouch nit in bywesen miner widerpart ic., und ferhöfft nach minem begeren, der bischoff hett das gelit geben. Demnach hatt Bylgere frey<sup>20</sup> zü etlichen miner herren am ergricht gerett, man hab mich anderst zü ũwysen funden, den ich hie für hab geben; das stand ainem redlichen predicanten (als ich fermene<sup>21</sup> ze sin) übel an. Darzü hat 15 for biderben lüten zü dem Roten huß umb deß handels willen mich heißen lügen Stoffel Am Grüt<sup>22</sup>. Welches alles mich befördert, unnd bin komen für mine gnädigen herren und hab mich erklagt der nachtailigen reden (doch niemet genempt), so mir ab dem erkunnen<sup>23</sup> zü ũwisen erwachsen sey, so nachtailig dem stand und ampt sey, so mir fertrawt sey, 20 mit beger (diewil formalß dem byschoff fergünt sey, uff sin beger lütt ze ferhören), mir werde ain gmaind und kilchen und mine herren, so formalß nt ain mal in der competenz sachen gehandelt, ouch ferhört. Ich werd ouch zigen<sup>24</sup> von den bischoffsvogten, alle die, so formalß in der sach gehandelt hend, habe ich durch mich selb uffzogen; welches nit sey, und 25 bezüg<sup>25</sup> semlichs ouch uff ain gmand<sup>9</sup>. Und sey der bischoff nochmalß<sup>26</sup> beschwert, so geb er die C gl.; sey semlichß ze fill, daß mögind minderen mine gnädigen herren, angesehen minen schweren inzug, da mir mit lieb<sup>27</sup> nütt würdt, und hab dargelegt ain brieff, so mir mine herren am ergricht

1 sunder an Stelle des gestrichenen unnd — 15 lüten eingefügt — 21 nach kilchen gestrichen die antrifft der handel

<sup>16</sup>) bei — <sup>17</sup>) werten — <sup>18</sup>) ohne — <sup>19</sup>) mit ermächtigender Zustimmung, oder wahrscheinlich ganz konkret: persönlich — <sup>20</sup>) Bilgeri Frei begegnet häufig in den Akten, vgl. Egli, Aktens. im Register. Am 18. Dezember 1521 wurde er zum Schirmvogt für die Witwen und Waisen ernannt (Egli, Nr. 211, vgl. Nr. 889). Am 28. April 1529 begegnet er als Amtmann des Bischofs von Konstanz (Egli, Nr. 1562). Verschiedentlich ist er Ratsverordneter gewesen. — <sup>21</sup>) vermeine — <sup>22</sup>) Stoffel im Grüt begegnet bei Egli, Aktens. Nr. 1319 im Zusammenhang mit Bilgeri Frei. Er ist laut Anm. 6 in Schniders Sache konstanzer Amtmann gewesen. Vgl. über ihn J. Wipf: Reformationgeschichte von Stadt und Landschaft Schaffhausen, 1929 (Register). Über die Herberge zum Rothen Haus vgl. Egli, Nr. 137, 407 sowie Vögelin: Das alte Zürich, S. 401. — <sup>23</sup>) erkunden — <sup>24</sup>) bezichtigt — <sup>25</sup>) berufe mich auf das Zeugnis der Gemeinde — <sup>26</sup>) nach wie vor, noch immer — <sup>27</sup>) gutwillig, gütig

geben (ob aber semlicher ferlesen sey worden oder nit, mag ich nit wüssen), und begert, man soll mich by gmeiner tag lassen pliben, wie semlichs in statt und land gebrucht werde und im Turgüow. Also redt der Berger<sup>28</sup>, ich hett ain wingarten, der mir ij füder win gebe ic. Da hab ich fermant<sup>29</sup>, der bischoff sött semlichen sampt anderem nemen; darmit möcht er dester baß zûkomen<sup>30</sup>; het ouch mögen liden, mir were aineft, anderst, zû dem dritten gehalten worden meister Alexius und deß bischoff zûsagen, so het ich mich nie dörffen<sup>31</sup> flagen; das sey aber nie beschehen; das bezüg<sup>32</sup> ich an gott, an brieff und sigel und an biderb lüt. Der burgermeister redt: her, machend 'ß kurz (und waren nit über zehen miner herren da, und kainer ab dem ergricht): mine herren hend üch wol gehört, unnd lügend aber uff bruch der mertail. Doruff mir der bescheid ward (unnd stünd nie niemot uff von des Stoffels wegen), mine gnädigen herren hettind nit ain wenig ferdries und widerwillens empfangen ab minem nachilüssen, ich söt also fürter riewiz sin und pliben by dem, wie es zû Uwyßen gmacht were; ich möcht ouch die wol mit recht sûchen<sup>32</sup>, so mir also zuredtind ic.

Dorumb, getrewer her und brüder, bin ich der sach berlich<sup>33</sup> beschwert und dorfß niemot flagen denn gott, diewill ich der sach halb komen in grossen nachtail und lünden eren<sup>34</sup> und grossen costen, darzû in ungnad und ungünst und genglich ferleydigung miner gnädigen herren. Soll ich mich witer inlan mit den bischoffvogten, so fermag ich 'ß nit unnd wurd jar und tag umbher zogen. Soll ich dadannen stellen<sup>35</sup>, so folgt mir nachtail und nachred doruff, als ob ich mich nit möge liden<sup>36</sup>; dann ich mich bishar ab der gmand und filchhörin nit flagt hab, sunder ab den vogten und fierern des bischoff, so wider mich allweg gewesen und sich etmen understanden, mit mir ze handeln, wie es zû Kilperg gatt — daß waist min lieber her von Kiburg<sup>37</sup> woll, der mir trülich bygestanden — welche alweg daruff trugind, daß si mich fertribend, und nochmals<sup>26</sup> doruff gand. Und diewil antrifft der handel ain gmeind und filchen, er doch für sy nie het mögen komen, wie da gmeldet würd, sunder anlain die bischoffsvogt also handelnd. Soll ich des handelß zû Uwyßen brieff<sup>38</sup> nemen, so ferfürz

26 etwen ] etmen — 31 komen eingefügt

<sup>28</sup>) Jörg Berger, der ehemalige Landvogt in Gröningen (Nr. 399, Anm. 1) und damalige Säckelmeister. Vgl. Anm. 6 sein Kommissariat in Schniders Sache. Über ihn vgl. L. v. Muralt in Zwingliana, 1929, H. 2. — <sup>29</sup>) vermeint — <sup>30</sup>) zu seiner Sache kommen — <sup>31</sup>) brauchen — <sup>32</sup>) vor Gericht ziehen — <sup>33</sup>) empfindlich — <sup>34</sup>) Die Stelle ist unklar. lünden könnte an sich böser Leumund bedeuten, aber dazu paßt eren nicht. Vielleicht ist zu lesen: nachtail an lünden [und] eren. — <sup>35</sup>) fortziehen — <sup>36</sup>) sich liden = sich fügen, schicken — <sup>37</sup>) Hans Rudolf Lavater, der Vogt von Kyburg. Vgl. Bernh. Wyß, S. 122, Anm. 5. — <sup>38</sup>) urkundliche Ausfertigung, Bestätigung



ich mine nachkommen und ain ganze gmand<sup>9</sup>, so semlichß antrifft, daß ich nit waiß ze ferantwurten, und zükünfftiger hader daruff mag erwachsen. Soll ich ston lon und nit brieff nemen, so ist mir nit gholfen unnd württ mir für ain ferachtung von minen gnädigen herren ermessen<sup>39</sup>, diewill sy sich semlichß hend erbotten. Beger also in trawen ewers rattß; dann ich mich gegen yemot<sup>40</sup> darff uffthün<sup>41</sup>, argwon ze fermiden, ouch niendert<sup>42</sup> fomen gedar<sup>43</sup>. Unnd wellend in in geschriff (so ir muß mögend haben) Erasmo<sup>44</sup> züschicken oder zü ewerem gefallen mit her Heinrichen<sup>45</sup> darvon reden, der anderst nit weist, dann der handel sey mit ainer gmeind uffgericht, das nit ist, wie ob statt. Semlich will ich gegen gott erkennen.

Datum zü Luffen, uff mentag for Johannis im 1530.

Petrus Schnider, ewer brüder in Christo.

[Äußere Adresse fehlt.]

1 so semlichß antrifft am Rand — 3 und nit brieff nemen eingefügt

<sup>39</sup>) halten für — <sup>40</sup>) yemot steht für niemet (niemand) — <sup>41</sup>) eröffnen, aussprechen — <sup>42</sup>) nirgendshin — <sup>43</sup>) darf — <sup>44</sup>) Erasmus Ritter in Schaffhausen, vgl Nr. 567, Anm. 1 und Nr. 684, Anm. 1. — <sup>45</sup>) Wohl Heinrich Uttinger (Nr. 48, Anm. 1), der Schreiber des Ehegerichtes.



1048.

## Zwingli an Heinrich Bullinger.

Zürich, 22. Juni 1530.

Gratiam et pacem a domino, charissime Heymryche.

Hic, quem vides, Carolstadius est, homo sane talis, qualem se Luterus esse credit, cum tamen non sit alius, quam ipse Carolstadium esse prædicat. Eum deduci ad iter, quod Basileam pergit, facito<sup>1</sup>. Strennue pauper est, quapropter, qui quid potestis, iuvate et opitulamini, non ut nostra hauriatis, sed ut de nostro quid ei refectiois obveniat.

Vale et Gervasio<sup>2</sup> salutem nostro nomine iubeto.

Tiguri 22. die Iunii diluculo 1530.

Huldrych Zuinglius tuus.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 1, Nr. 63 (vgl. Schweizer, Paul, Zwingli-Autographen, S. 16). Früher p. 2743 des Bandes E. II. 359. Siegelspur. Unter der Adresse von Bullingers Hand die Notiz: H. Zuinglius. Kopie in der Zentralbibliothek, Manuskript G. 332, 611a nach dem Autograph.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 470.

<sup>1</sup>) „In der zweiten Hälfte des Juni begab sich Karlstadt von Zürich nach Basel zurück, um dort seine Angehörigen abzuholen, die voll Sehnsucht seiner Wiederkehr harreten. Zwingli gab ihm ein Empfehlungsschreiben an seinen Vertrauten, den jungen Bremgartener Pfarrer Heinrich Bullinger, mit, den er unterwegs aufsuchen sollte. . . . Am 25. Juni 1530 ist Karlstadt wieder in Basel anwesend. Kurze Zeit darauf wird seine Rückkehr nach Zürich mit den Seinigen erfolgt sein, wo er sicher im Juli eingetroffen ist“ (Barge, II 424). — <sup>2</sup>) Gervasius Schuler. Vgl. Nr. 829a, Anm. 1. Er war geboren 1495 als Sohn eines Straßburger Bürgers und einer Schweizerin. Nach dem frühen Tod seines Vaters hat er in der Schweiz seine Ausbildung erhalten. 1520 ist er in Zürich und Haus- und Tischgenosse Zwinglis. Mit einem Empfehlungsschreiben desselben in die Heimat zurückgekehrt, wurde er, von dem Straßburger Reformator Matthias Zell und dem Ammeister Kniebs empfohlen, Ende März 1525 nach Bischweiler im Elsaß entsandt, wo er am 2. April seine erste Predigt hielt. Seine Wirksamkeit war sehr erfolgreich. Sein Eintreten für ein mildes Verfahren gegen die Bischweiler Teilnehmer am Bauernkrieg bot seinen Gegnern willkommenen Anlaß, ihn als einen Mitschuldigen, Karsthans, Bundschuh und Aufriührer wider die Obrigkeit

Carolstadius ad nos transmigrabit, donec ei divina bonitas propiciat. Liberos abit adductum, quorum tres habet, et eos mares<sup>3</sup>.

Heimrycho Bullingero, Brangarti euangelistę,  
fratri suo charissimo.

---

zu verklagen; sie fanden Unterstützung bei den katholischen Mitgliedern des Stiftes Alt-St. Peter zu Straßburg, welches das Recht des Zehnten in Bischweiler hatte, sowie die Kollatur. Vergeblich rechtfertigte sich Schuler durch ein „Bekennnis und Verantwortung“ 1527, der als Vorwort ein Lied beigegeben war; Ende 1528 wurde er abgesetzt und kam wahrscheinlich im April 1529 nach Bremgarten. Von hier 1531 vertrieben, war er Diakon in Basel an St. Leonhard, dann in Memmingen (1533—48) und Zürich tätig, kam endlich nach Lenzburg im Aargau, wo er im November 1563 starb. Vgl. die Nr. 829 a, Anm. 1 verzeichnete Literatur und Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Th. Blaurer, 1908 ff. (im Register).

<sup>3</sup>) Über Karlstadts Kinder s. Barge, II 518. Die drei Buben heißen wahrscheinlich Johannes, Andreas (1525 geboren) und Adam (1528 geboren).

*(Johannes) Oecolampad an Zwingli.**Basel, 23. Juni (1530).*

S. in Christo, mi frater.

Imitati sunt tandem nostri hic exemplum vestrum et e minori maiorique senatu omnes abscedere iusserunt, qui vel verbo dei adversantur vel nobiscum in cęna domini communicare hactenus noluerunt, futurumque est, ut omnia officia a summis usque ad minima sic lustrentur tam in civitate quam in rure<sup>1</sup>, deinde etiam censura ecclesiastica institutur, quę excommunicationis loco erit, imo excommunicatio omnium, qui inemendabili vita vel doctrina ecclesiam nostram coinquant<sup>2</sup>. Aspiret

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 155. Siegelspur.**Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 470 f.*

<sup>1</sup>) Am 18. Juni, Samstag vor Johannis Baptistae bei der jährlichen Ratserneuerung 1530 mußten in Basel laut Ratsbeschluß alle diejenigen auf ein Jahr aus dem Rate austreten, die noch nicht zum Abendmahl gegangen waren. Vgl. die Chronik des Fridolin Ryff (Basler Chroniken, I 110: „welche die werren, die sich nit in cristlichen guben mit ihn vereinbart hetten und mit inn zu dem disch des herren syder in vorbestimpten cristlichen ordnung und mantat, der und die sollten usztretten. Do tratten von allen zunfften usz von sechsen und rötten, giengen ouch also heim, das deren keinner witter zu der erwehlung berufft wart. . . . Als ich hoff zu got, so wart uff disz jor ein cristlicher, ersamer, wiser rot gesetzt, dan es vormolcz nie also gemustert ist worden.“ Vgl. Th. Burckhardt-Biedermann: B. Amerbach und die Reformation, 1894, S. 81. — In Zürich war schon am 9. Dezember 1528 eine „sünderung“ vorgenommen worden; es wurde erkannt, da der (große) Rat auch über die Angelegenheiten der Kirche zu entscheiden habe, wolle man in demselben keine Glieder dulden, die der Kirche und dem göttlichen Wort abgeneigt seien; von einem jeden der Zweihundert solle eine „helle“ Antwort gefordert werden, wie er sich mit dem Kirchenbesuch und dem Genuß des Abendmahls zu verhalten gedenke; würde einer in seinem Widerstand verharren, so solle er aus Rat und Bürgern entlassen werden (Bullinger, II 32). — <sup>2</sup>) Diese Bannangelegenheiten waren beständig im Fluß und kamen selbst nach Oecolampads Tode nicht zum Abschluß. Eine undatierte Verordnung, die aber jedenfalls in das Jahr 1530 fällt, handelt davon, „wie die kilch Christi zu Basel die Ungehorsamen verbannet“. Es scheint, daß diese Bannordnung damals eingeführt wurde, aber Anstände fand. Am 14. Dezember 1530 erfolgte eine generelle Regelung der Angelegenheit. (Gefällige Auskunft aus dem Staatsarchiv Basel.)

Christus felicibus ceptis. Purgata enim domo domini ab inquinatoribus illis per Christum satis fortes erimus adversus mundi minas. „Si enim dominus pro nobis, quis contra nos?“ [Röm. 8. 31].

Bucerus dicitur Augustam profectus<sup>3</sup>. Orandum, ut magno  
5 fructu cornupetat adversarios.

Carlstadio<sup>4</sup> bene precor. Sui utcunque valent; desiderio eius laborant.

Superioris anni tribunus, Iacobus Maier<sup>5</sup>, consul electus est, tribunus vero Baltassar Hildbrandus<sup>6</sup>, quem in bello nosti, qualis.

10 Porro canonici cathedralis ecclesie nolunt post hoc amice in causa sua et civium Basileensium *agere*<sup>7</sup>; ita rescripserunt Argentinenses. Quod multis non multum dolebit.

Bene vale.

Basileę 23. Iunii 1530<sup>8</sup>.

Oecolampadius.

15

Hulrico Zwinglio, dilecto fratri.

10 nach Porro gestrichen sacri

<sup>3</sup>) Vgl. Nr. 1042, Anm. 9. — <sup>4</sup>) Vgl. Nr. 1046, Anm. 1 und 3. — <sup>5</sup>) Jakob Meyer zum Hirzen, vgl. Paul Meyer; Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 23 und Nr. 895, Anm. 3. — <sup>6</sup>) Balthasar Hiltprand, war 1530–1536 Oberstzunftmeister und starb im Februar 1538. Vgl. Basler Chroniken, Bd. 7, S. 484. Er war im März 1521 Fähnrich beim Papstzuge gewesen (Basler Chroniken, Bd. 1, S. 26), 1524 Hauptmann beim Franzosenzug nach Mailand (ebenda 47), 1529 Hauptmann der 500 Basler, die im ersten Kappeler Krieg Zürich und Bern zu Hilfe geschickt wurden am 10. Juni 1529 (ebenda 100). — <sup>7</sup>) Am 15. Juni 1530 schrieben „Thumbprobst, stalhalter und capitel der merenn stift Basell an meister und rot der stat Stroszburg: laul früherem Schreiben wissen die Straßburger, „das wir den abscheidt zwuschen unns, sodann burgermeister und rot zu Basell zu Colmar durch uwer verordneten der briefenn hinderlegung halb beredt on unnsrer mitbruder des capitels (welche domollen nit by unns gewesen) vorwiszenn nit annemen noch ouch abschlagen können, sonder dieselb unnsrer mitbruder uff genambte dag zu unns beruffen, die horen und deren, so nit khommen konthen, meynung unnd gut beduncken nutzt desterminder habenn und vernemen muszten.“ Sie haben „die alle zu unns gon Friburg beschrybenn“ und die Sache dort genau erwogen. Trotz guter Gesinnung gegenüber den von Basel „will doch unns hierunder ze vil beswerlich und uberlegen, der glich gutlicher handlung etzwas ondinslich und zudem geuerlich sin, das wir noch onwizzen, was inn gutlicher handlung by unserm gegenteil zu erheben unnd fur unns selb, vorab ouch so keiser, kung, fursten, heren unnd gemeiner adell den stiftungen noch an dem ort nit klein interesse haben, also unnsern brieffen, die lut des artigkels im abschidt begriffenn, entwalligen unnd die verhafft machen sollenn, haben ouch darfur, ir selb noch andere werden uns das zu unfugen nit vermercken, sonder erst der gepur gemesz sin wol zu erwegen wizen, das wir uff vermeltz abschidtz genommen bedanck, ouch vordrigen unsernn zuschriben noch uch antwortzwise nit wellen onangezeigt loszenn.“ . . . (Aus dem Generallandesarchiv zu Karlsruhe, Kopialbuch Nr. 225, 1530, bl. 42, freundlichst mitgeteilt von Herrn Prof. E. Dürr in Basel.) — <sup>8</sup>) Die Jahreszahl fehlt, kann aber (s. Anm. 3) nur 1530 sein.

1050.

(Johannes) Oecolampad an Zwingli.

(Basel), 25. Juni (1530).

S. in Christo.

Nunciatum est huc oratorem imperatoris coram proceribus imperii principio petiisse, ut sibi assint iusto et idoneo adversus Turcam subsidio, sicque licere illis domum redire, negotia reliqua primoquoque tempore perficienda. Responsum autem a proceribus id non esse integrum ipsis, nisi rebus fidei compositis; nolint enim ita inter se perpetuo dissidere. Porro oratorem subiecisse, etiamsi ad omnia alia conniveretur, omni conatu imperatoriam *maiestatem* contraituram erroribus in sacramento et missa ac confessione. In summa: nihil gratiæ ab imperatore sperandum, sed plurimum a deo<sup>1</sup>.

Bucerus die dominico abiit Augustam, Capito die lunę<sup>2</sup>. Deus prosperum faciat iter illorum!

Lutherus librum<sup>3</sup> scripsisse fertur, in quo cæsari blanditur, causam nostram invidiosam reddit, principibus aditum ad possidendas res ecclesiasticas parat.

Ceterum scurratur. In festo corporis Christi imperator clericaliter detonso capillo, gestans cereum ardentem, nudo capite in medio æstu

8 vor omni gestrichen non per — 9f. in summa bis deo am Rande

Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 91. Siegelspur.

Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 471.

<sup>1</sup>) Vgl. Nr. 1046, Anm. 7. Dazu auch den Bericht des Jakob Sturm und Mathis Pfarrer an den Straßburger Rat (Politische Correspondenz der Stadt Straßburg, I, Nr. 746). Zu Oecolampads Äußerungen betr. Messe und Beichte vgl. Nr. 1045 und 1046. Oecolampad dürfte seine Nachrichten auf dem Umwege über Straßburg erhalten haben. — <sup>2</sup>) Vgl. Nr. 1042, Anm. 9. Es handelt sich um den 19. und 20. Juni. Baum: Capito und Butzer, S. 468 gibt irrig „Sonntag den 20. und Montag den 21. Juni an“, aber der 19. Juni 1530 war ein Sonntag. — <sup>3</sup>) Vgl. Nr. 1042, Anm. 3.



sequutus est Maguntinum ferentem deum impanatum, plerique principes sese domum retulerunt, ubi comitati fuerunt usque in templum<sup>4</sup>.

Multi hic adversarii verbo et dignitatibus submoti sunt<sup>5</sup>.

„Dialogus“ meus<sup>6</sup> sub prelo est.

5 Carlstadius<sup>7</sup> salvus rediit.

Vale cum amicis.

25. Iunii 1530<sup>8</sup>.

Tuus Oecolampadius.

Qui literas reddit, uxoris meę frater est<sup>9</sup>, monetarius, charus mihi,  
10 charus et tibi sit.

Hulrico Zwinglio, charissimo fratri.

---

<sup>4</sup>) Vgl. Nr. 1045, Anm. 15. „Nach ihm ist Kai. Mai. ynn einem braun samaten kleid mit silber unterzogen allein und parhaubt für und für gangen, wievol die Sun ser heis geschinnen hat, darzu ein grosse weisse kertzen brinnende ynn der hand getragen“ (Förstemann, I 271). — <sup>5</sup>) Vgl. Nr. 1049, Anm. 1. — <sup>6</sup>) Der dialogus, quid de eucharistia veteres tum Graeci cum Latini senserint. Vgl. Nr. 1040, Anm. 3. — <sup>7</sup>) Vgl. Nr. 1048, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Jahreszahl fehlt, kann aber nur 1530 sein. — <sup>9</sup>) Oecolampads Gattin war Frau Wilibrandis Rosenblatt, Tochter des Ritters Johannes Rosenblatt, Feldoberster von Kaiser Max. Ihr Bruder, der Münzmeister, scheint nicht weiter bekannt zu sein.

---

*(Kaspar) Hedio<sup>1</sup> an Zwingli.**Straßburg, 27. Juni 1530.*

Salve in Christo, preceptor observandissime.

Capito abiens ad comitia literas posteriores tuas legendas exhibuit<sup>2</sup>, in quibus petis sententiam Bedę<sup>3</sup> mitti ad vos. Equidem praesente te in bibliotheca templi maioris descripseram et Marpurgum mecum advexeram. Verum cum non esset eius usus, post reditum inter schedas fortę huius argumenti scheda admixta fuit, ut iam ad manum non sit. Queram tamen et, quamprimum reperero, ad te mittam.

Neuter fratrum<sup>4</sup> a comitiis quicquam adhuc scripsit. Expectamus, tamen in omnes horas. Capito in itinere in episcopales equites incidit sed illese. In diversoriis passim agnitus, tametsi repugnaret. Vox et vultus hominis hominem prodiderunt. Est autem iter ab Argentina per Eslingen ad Augustam, quod equitavit Capito, semper frequentissimum. Si quid dignum accepero, non fraudabo te. Vices absentium gero in prelectionibus; geram et in scribendis literis. Id tu, pro tua humanitate, boni consules, communem ecclesię causam diligenter deo precibus tuis et tuorum commendando.

Vale. Raptim.

Argentinę 27. Iunii anno *MDXXX*.

Qui hasce literas reddit<sup>5</sup>, frater est pius ac eruditus. Appositissimus esset formator iuventutis ob inculpatos et modestos mores. Si istic nulla conditio continget, redeat ad nos; nam Capitoni perquam

*Zürich, Staatsarchiv: E. II. 349, p. 313. Siegelspur.*

*Abdruck: Sch. u. Sch. VIII 472.*

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 98, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Der Brief Zwinglis an Capito ist nicht mehr erhalten. Capito reiste am 20. Juni nach Augsburg. — <sup>3)</sup> Beda Venerabilis, vgl. P. R. E. II, S. 510 ff. Eine Ausgabe seiner Werke war in Paris 1521 erschienen. Offenbar handelt es sich um eine für den Abendmahlsstreit wichtige Stelle, doch läßt sich nichts Näheres sagen. — <sup>4)</sup> Weder Bucer noch Capito. — <sup>5)</sup> Zweifellos Valentin Ickelsamer (Nr. 1044, Anm. 9), auf den die von Hedio gegebene Charakterisierung genauestens paßt.

charus est, itidem Carolstadio, cuius causa multas adversitates sustinet. Id quod tu ex praesenti, ubi vacaverit, auditurus es.

Saluta Rudolphum Colinum<sup>6</sup> et Funckium<sup>7</sup> cum Leone<sup>8</sup> et Pellicano<sup>9</sup>.

5

Hedio tuus.

Hulricho Zuinglio, viro ornatissimo. — Tiguri.

---

<sup>6</sup>) Vgl. Nr. 150, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Ulrich Funk (Nr. 771, Anm. 1). — <sup>8</sup>) Nämlich Jud. — <sup>9</sup>) Konrad Pellikan (Nr. 427, Anm. 1).

---

*Heinrich von Guttenberg<sup>1</sup> an Zwingli.**(Guttenberg?), 29. Juni 1530.*

Der frid gotz sy all zitt mit uns.

Vertruwetter lieber her und brüder in gott 1c., wich<sup>2</sup> ist wissen dz schriben, ich von mines fründs fogt Marttis<sup>3</sup> zügeffent<sup>4</sup> han; wier<sup>5</sup> schriben ich im zum taill anzögt, doch sy min ratt, er sich selb gen Zwirch zü verfürigen, damitt mine heren sin anligen zu hertzen fassend. Ist min brüderlich bitt an wich<sup>2</sup>, wz müglich sy im zu helfffen; den er wich<sup>2</sup> alle ding berichtten wirt 1c.

Des predicanten gen flums fomen<sup>6</sup> wirt sorgen mich im nüz<sup>7</sup>. Darff<sup>8</sup> woll, dz er ain dapfer hertz zu dem gotzwort hab; den<sup>9</sup> im wirt kain laid beschen. Wo er aber umb trüwen geb<sup>10</sup>, het er kain rüb<sup>11</sup>. Vogt Martty wirt wich<sup>2</sup> alle ding berichtten, die vor ogen sind<sup>12</sup>. Damit sind got befolhen.

Datum Petter und Paullus 1530.

Uwer brüder in Christo Hainrich von Guttenberg.

Dem hochgelernten maister Ulrich Zwingly zu handen.

Zürich, Staatsarchiv: E. I. 3. 2a. Aus einem Bande, S. 358. Siegelspur.  
Ungedruckt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 996, Anm. 1. — <sup>2)</sup> euch — <sup>3)</sup> Martin Seger in Maienfeld, vgl. Briefe Nr. 700, Anm. 1 und Nr. 755, Anm. 1. Das Schreiben Segers an Heinrich von Guttenberg datiert vom 2. Mai und ist oben (Nr. 1017) abgedruckt. — <sup>4)</sup> zugesandt — <sup>5)</sup> euer — <sup>6)</sup> Fridolin Brunner, bisher Pfarrer in Matt, wurde an Stelle Martin Mannharts zum Prediger in Flums bestellt, Ende Juli, vgl. Strickler, II, Nr. 1501. G. Heer: Fridolin Brunner, 1917, S. 31 ff. Aber schon am 14. Juni vorher hatte Glarus den Pfarrer von Elm, Severus (Falb, vgl. Brief Nr. 972), anboten, ebenda II, Nr. 1392. Auf diesen mag oben im Brief mit der undeutlichen Stelle angespielt sein. — <sup>7)</sup> Der Text ist nicht sicher zu lesen. Obiges wäre zu deuten: das macht mir keine Sorge. — <sup>8)</sup> ist nötig — <sup>9)</sup> dann wird ihm — <sup>10)</sup> etwas auf Versprechen geben, sich darauf verlassen — <sup>11)</sup> Ruhe — <sup>12)</sup> das kann sich auf bestehende oder bevorstehende Vorgänge beziehen

## Nachträge.

---

*Das Original des Bd. VIII, Nr. 296 abgedruckten Briefes ist inzwischen gefunden worden: Staatsarchiv Zürich, E. II. 386, S. 1093, jetzt E. I. 3. 1. 7a. Darnach ist zu verbessern:*

*Bd. VIII, S. 64: (Als Überschrift: S. (ohne Hulderichus . . . suo)*

*Z. 3 charissime | carissime — Vuernhere | Wernhere*

*Z. 5 quae | quę — Rheno | Reno*

*Z. 8 praedicandi | prædicandi*

*Z. 10 plane | planè*

*Z. 15 1523 | MCCCCxxiiij.*

*Z. 16 N. | Barptol. Stockerum (Anm. 5 ist also zu korrigieren)*

*Z. 19 imo | imò*

*Z. 22 modo | modò*

*Z. 23 quae | quę*

*Als Unterschrift steht unter dem Briefe: Huldr. Zuingli-  
lius tuus. Auf der Außenseite als Adresse: Iuxta pio atque  
docto Wernhero Steiner, amico nostro carissimo Tugiensi  
Gen Zug.*

*Bd. X, S. 36, Anm. 18 lies: Anm. 11*

*S. 37, Z. 6 lies: Pffingsten <sup>a</sup>*

*S. 42, Anm. 8 lies: Anm. 3; Anm. 9 lies: Nr. 805, Anm. 9*

*S. 48, Z. 19 lies: Rösch <sup>17</sup>*

*S. 54, Anm. 10 lies: Nr. 807, Anm. 5.*

*S. 85, Z. 6 lies: reipublicae*

*S. 107, Anm. 10, Z. 13 v. u. lies: concionatur*

*S. 117, Z. 12 lies: quomodo sit*

*S. 127, Z. 12 lies: intrepide*

*S. 155 lies: Anm. 16 statt 14.*

*S. 166, Z. 4 lies: anvangs üwer*

*S. 181, Z. 7 v. u. lies: Anm. 11 statt 9.*

*S. 185 in der Überschrift lies: Friedewald; ebenso S. 189, 190 und 218*

*S. 236, Z. 11 ist wohl besser divus zu lesen, obwohl doctor zu sanaret Z. 12 paßt.*

*Z. 12 lies: דב*

*Z. 17f. vermutet Herr Pf. Kuhn in Maur: viscariam et gestamina.*

*S. 241, Anm. 6 und 8 lies: Nr. 887*



- Bd. X, S. 248, Z. 2 setze hinter est: [Prov. 18. 19]  
 S. 259, Z. 7 vermutet Herr Pf. Kuhn לדונו = zur Donau  
 S. 273, Z. 9 v. u. lies: Nr. 899, Anm. 4.  
 S. 274, Anm. 5 lies: Nr. 902.  
 S. 294, Anm. 30 ist „schattenhalb“ wohl besser zu deuten: auf schlechten Pfaden (*Id.* 2, 1169)  
 S. 302, Anm. 4 more knistulino ist zu deuten: nach Art eines Knieschemels (*Grimm: Deutsches Wörterbuch*, 5, 1432.) (Gefällige Mittheilung von Herrn Pf. Kuhn.)  
 S. 317, Anm. 5 lies: Tafel 169.  
 S. 377, Z. 2 streiche das Komma hinter: ich, und setze es hinter: gezüg.  
 S. 464, Anm. 2 lies: Juli.
-



Druck von E. Buchbinder (H. Duske) G. m. b. H., Neuruppin.

---

6328



6328











23729

BR  
301  
C6  
v.97

23729

Zwingli, Ulrich  
Sämtliche werke  
Briefwechsel v.4

DATE DUE	BORROWER'S NAME

Zwingli.  
Sämtliche...v. ~~97~~ 97

LIBRARY  
SOUTHERN CALIFORNIA SCHOOL  
OF THEOLOGY  
CLAREMONT, CALIF.



PRINTED IN U.S.A.



